BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Fraydt, Leopold

Christenlehr-Predigten in welchen die Gebot Gottes, und der Kirch nach der heil. Schrift, und heiligen Vätterlehr wie auch Meinung der Gottesgelehrten, gründlich und ausführlich ausgelegt werden ; im Druck heraus gegeben zum heilsamen Unterricht der Unwissenden, zum Trost der Frommen, zur Mühe Erleichterung aller, forderist in Landpfarrereyen

Wien 1766

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Hom.292
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11099702-6
VD18 12602310-001

Staatl. Bibliothek
Regensburg

Wem
G
yr, Doll
yberth

dictus 2. Jul, 177

19. Maij.

Hom. 292

ad Prioratum Ratisbonensem ord. Erem. S. P. Augustini

Chriſtenlehr Predigten

in welchen

die Gebot GOttes,

und der Kirch

nach der heil. Schrift, und heiligen Vätterlehr wie auch Meinung der Gottesgelehrten, gründlich und ausführlich ausgelegt werden:

im Druck heraus gegeben

zum heilſamen Unterricht der Unwiſſenden, zum Troſt der Frommen, zur Mühe Erleichterung aller, forderiſt in Landpfarrereyen arbeitenden Seelſorgern.

---

von

P. LEOPOLDO FRAYDT,

der Geſellſchaft JEſu Mißionarien.

WJEN,

gedruckt bey Joh. Thomas Edl. v. Trattnern, kaiſerl. königl. Hofbuchd. und Buchhändlern.

1766.

Staatl. Bibliothek
Regensburg

PRÆFATIO AUTHORIS.

Expetiere a me preclari animarum Curatores dictiones Catecheticas: en illas! & quidem expoſitorias præceptorum tum Decalogi, tum Eccleſiæ, quæ materia, meo quidem judicio, pro erudiendo populo, in pagis diſperſo, præ omnia alia, & neceſſitatis, & utilitatis cauſa eligenda. Certe a me per 27 annos ſæpiſſime, nunquam ſine ſolatio, ſemper cum fructu tractata. Eos porro, qui hoc opuſculo, aliisque, favente Deo, in lucem producendis, uti dignabuntur, monitos volo 1. Dictiones eſſe compoſitas ſtylo non eleganti, ſed plano, nec verbis terſis, & ſelectis, ſed vulgaribus. 2. In pluribus dictionibus confirmationi quædam Notanda præmiſſa; quia oratoris eſt non tantum movere, ſed & docere. Expertus ſum ejusmodi inſtructiones, ad depellendas ignorantiæ tenebras, plurimum ſemper valuiſſe, & ad peragendam rite confeſſionem ſacramentalem plurimis conduxiſſe. 3. Diviſiones in pluribus thematis non ſunt artificioſæ, ſed tales, quæ ſerviunt, ut populus facile memoriæ imprimere poſſit, & ſcopum, & argumenta dictionis. 4. Præter S. Scripturæ, & P. P. Authoritatem, exempla, & ſimilia potiſimum ad confirmanda themata ſelecta: ita nos docet Chriſtus, æterna ſapientia, plebem ita inſtruens: Oratorum quoque Princeps aſſe-

rens: ſimilitudine, & exemplo auditores plurimum moveri. 5. Author ſum, ut hoc uſurus opere, populari dicendi modo utatur, ſic labori optata animarum lucra reſpondebunt. Peroratio oratoria cum exquiſito verborum ornatu, parit quidem laudem etiam in populo, ſed ſterilis eſt. Tales eſurienti populo panem non frangunt, Sed curioſe ſcindunt, melius dixero, panem pictum offerunt, qui oculorum oblectamentum, ſed non coporum nutrimentum. Denique hæc folia lecturos demiſſe rogo, mei ut pio ad aras ſuſpirio recordentur.

Jam quod Deo, aſpirante, confeci opus, etiam bonorum omnium Fonti, Latori, Promulgatori, Factori legis, incarnatæ Dei ſapientiæ.

D. D. D.

Ego pauper, humilis, & indignus
IESU, & Mariæ ſervus
L. F. S. I. M.

Verzeichnuß
aller
in dieſem Werke enthaltenen Chriſtenlehrpredigten über die 10 Gebot.

Erſte Eingangsrede.
Zwey ſtarke Antrieb GOttes Gebot zu halten.

I.

Blatt.

1. Die Schuldigkeit. 2. Die Billigkeit. ꞏ 1

Anderte Eingangsrede.
Zwey andere Bewegurſachen, die göttliche Geſetz zu halten.

1. Die Leichtigkeit. 2. Die Nutzbarkeit ꞏ 13

Erklä-

Erklärung des erſten Gebots.

Du ſollſt allein an einen GOtt glauben.

Erſte Predigt über das erſte Gebot vom Aberglauben.

Blatt.

Aberglaubige 1. wenden ſich ab von GOtt. 2. hangen an dem Satan ſ ſ ſ 26
II Aberglaubige werden 1 vom Satan betrogen. 2 von Gott verlaſſen, und geſtraft ſ ſ 38
III Widerlegung der leeren Einwürfe der Aberglaubigen ſ ſ ſ ſ 49
IV Lößler, und eitle Beobachter seynd 1. gottloß. 2. ſtrafenswürdig ſ ſ ſ 60
V Beſchreibung 1. gottloſer Schatzgraber. 2. glückſeeliger Schatzerheber ſ ſ ſ 70
VI Leſung ketzeriſcher Bücher 1. gefährlich. 2. ſehr ſchädlich ſ ſ ſ ſ 83
VII Bewegurſachen die Gemeinſchaft mit den Ketzern zu meiden 1. ſchriftmäſſige. 2. vernunftmäſſige ſ 95

Erklärung des anderten Gebots.

Du ſollſt den Namen Gottes nicht eitel nennen.

Erſte Predigt über dieſes Gebot. Von dem Namen Jeſu.

Anrufung deſſelben iſt heilſam 1. denen Angefochtenen 2. denen Bedrangten, 3. denen Sterbenden ſ 107

Von

Von der Gotteslästerung.

Blatt.
II Gotteslästerer ſeynd 1. ſehr vermeſſen. 2. recht unglückſeelige Leute = = = 120
III Gotteslästerer werden ſehr ſcharf geſtraft 1. zeitlich 2. ewig = = = 133
IV Boshafter Schwörer 1. Gottloſigkeit. 2. Unglückſeeligkeit = = = 143

Erklärung des dritten Gebots.

Du ſollſt den Feyertag heiligen.

Erſte Predigt über dieſes Gebot.
Bewegurſachen den Sonntag zu heiligen.

1. Die Schuldigkeit. 2. Die Billigkeit. 3. Die Nutzbarkeit = = = 157
II 1. Unterricht. 2. Auslegung des Ziel und Ends des dritten Gebots = = 167
III Sonntag zu heiligen 1. durch heilige Geſpräch. 2. Leſung geiſtlicher Bücher. 3. Anſtimmung geiſtlicher Lieder = = = 176
IV Das Wort Gottes ſehr kräftig, allen heilſam 189
V Chriſtenlehrerkanntnüß 1. vortrefflich. 2. nothwendig. 3. nützlich = = 199
VI Beſtrafung der Entehrer heiliger Täg: Widerlegung der leeren Entſchuldigungen = 209
VII Entehrung der heiligen Täge durch die 7 Hauptſünden = = = 222
VIII 1. welche Arbeiten an heiligen Tägen verboten, 2. ſündhafte Arbeiter ſchaden ihnen ſelbſt = 233
IX ſündhafte Spieler verlieren 1. die Zeit. 2. das Geld. 3. Andacht, und Gewiſſen = 245
X Volltrunkenheit verſtaltet die Menſchen 1. am Leib. 2. an der Seel = = 255

Viertes Gebot.

Ehre deinen Vater, und deine Mutter.

Erſte Predigt über dieſes Gebot.

Blatt.
Erklärung 1. der Schuldigkeiten der Kinder. 2. Bewegurſachen ſolche zu erfüllen . . . 265
II Frommer Kinder. 1. zeitlich. 2. geiſtlich. 3. ewiger Lohn 276
III Straf grober Kinder iſt 1. vielfältig. 2. gemeiniglich der Widervergeltung. . . 285
IV Schuldigkeit der Eltern wird erklärt. 1. durch Schriftſtellen. 2. durch Gleichnüſſen . . 295
V Kinderzucht erfordert. 1. eine lehrende Zung. 2. wachtbares Aug. 3. ſtrafende Hand. . . 305
VI Ungerathne Kinder. 1. ſchweres Kreuz der Eltern. 2. Mittel ſolches zuerleichtern . . 314

Fünftes Gebot.

du ſollſt nicht tödten.

Erſte Predigt über dieſes Gebot.

I. Unterricht von dieſem. 2. wird von Rauffenden übertreten. 324
II Von Kindermord. 1. Schuldige deſſelben werden entdeckt. 2. Gottloſe ſeynd die unverſchämte Weibsbilder 335
III Von Zungenmord. 1. Erklärung von Fluchen. 2. diß iſt einem Chriſten ſehr unanſtändig . 346
IV Von Herzmord. Rachgierige. 1. gottloſe. 2. ſtraffenswürdige Leute . . . 356

Blatt.
V Von Seelenmord. Aergernüßgebende. 1. gottloſe. 2. vermeſſene Leute . . . 367
VI Von Selbſtmord. dieſer iſt 1. die gröſte Thorheit. 2. die gröſte Boßheit . . . 379

Sechſtes Gebot.

du ſollſt nicht Unkeuſchheit treiben.

Erſte Predigt über dieſes Gebot.

Unzucht. 1. ein abſcheulich. 2. ein ſchädliches Laſter. 388
II Unzucht eine andere Höll. . . . 399
III Wirkung der Unzucht. 1. Verblendung des Verſtands. 2. Erhärtung des Willens . . 409
IV Straf des Widerfalls in die Sünd der Unlauterkeit 420
V Von unehrbaren Reden: Poſſenreiſſer greiffen an 1. Gott den Vater. 2. den Sohn. 3. den Heil. Geiſt. 429
VI Erklärung. 1. des allgemeinen. 2. des ſonderheitlichen Schadens geiler Reden . . 439
VII 1. Straffen geiler Schwätzer. 2. leere Einwürff derſelben . . . 452
VIII Von Buhlliedern: ſeynd. 1. gefährlich 2. ſehr ſchädlich. 462
IX Gefähr- und ſchädliche Gemeinſchafft . 475
X Nächtlicher Ausgänge. 1 Gefahr. 2. und Schaden 487
XI Freche Tänz. 1. über die maſſen gefährlich. 2. überaus ſchädlich . . . 498

Siebentes Gebot.

Du ſollſt nicht ſtehlen.

Erſte Predigt über dieſes Gebot.

Blatt.
Dieb ſchaden ihnen ſelbſt. 1. zeitlich. 2. ewig = 510
II ungerechtes Gut thut nimmer gut. = = 521
III Entſetzliche Straff eines Ungerechten = = 531
IV ungerechtes Gut iſt zu erſtatten: Widerlegung der leeren Einwürfe = = = 541

Achtes Gebot.

Du ſollſt nicht falſche Zeugnüß geben.

Erſte Predigt über dieſes Gebot.

Von der Lug: dieſe iſt 1. ein ſchändlich. 2. ein ſchädliches Laſter = = = 554
II Ehrabſchneidung. 1. ein allgemeines 2. ſehr ſchädliches Laſter. = = = 565
III Verläumder benimmt 1. das burgerliche. 2. das geiſtliche. 3. das ewige Leben = = 578
IV Verläumder. 1. ſchalkhafter. 2. ſehr ſchädlicher Böſzwicht = = = 592
V Schaden der Ehrabſchneidung unwiderbringlich: Straff des Verläumders ewig = = 603
VI leere Entſchuldigungen der Verläumder: Mittel wider dieſes Laſter = = = 616
VII Lehr für den Hörer eines Ehrabſchneiders: Troſt für den an der Ehre angegriffenen = = 627

Blatt.
VIII Ohrenblaſer. 1. gottloſe. 2. ſehr ſtraffenswürdige Leut 636
IX Von freventlichen Urtheil: ſolche Richter ſeynd. 1. vermeſſen. 2. ſehr thöricht. . . 647

Neuntes Gebot.

Du ſollſt nicht begehren deines Nächſten Haußfrau.

I Mit Gedanken kan man ſich ſchwer verſündigen 2. ſolche Sünden ſeynd gefährlicher, als alle andere 660
II 1. Von dem Einfall. 2. Beluſtigung. 3. Verwilligung in unreine Gedanken . . 671
III Von den fruhezeitigen Widerſtand . . 680

Zehentes Gebot.

Du ſollſt nicht begehren deines Nächſten Gut.

Schädliche Geldbegierd raubet 1. das Herz, und Vernunft. 2. die innerliche Ruhe. 3. das Leben der Seel . . . 690

Schlußrede

Nach gehaltener Miſſion.

Blatt.
Kurze Widerholung aller Predigten von zehen Geboten 699

Chriſtenlehr Predigten,

über die Gebot der heil. Kirch.

Das erſte Gebot.

Du ſollſt die aufgeſetzte Feyertäg halten.

I Predigt. 1. Anmerkungen von Kirchengeboten. 2. Straf der Entehrer der heiligen Feſttäge . 710
II Gebotene Feſttäge zu heiligen. 1. durch die Nachfolge. 2. durch die Anruffung der Heiligen . 720
III Heiligung, und Entheiligung des Kirchweihfeſts 731

Andertes Gebot.

Du ſollſt an Sonn, und Feyertägen eine heil. Meß mit Andacht hören.

Erſte Predigt über dieſes Gebot.

Meßopfer das allervortrefflichſte Opfer . . 742

Blatt.
II Meß mit Andacht zu hören; weils 1. die allerheiligste. 2. uns erſprieslichſte Uebung . . 754
III Meßhörer wird. 1. begnadet 2. beſchüzt. 3. geſeegnet. 764

Drittes Gebot.

Du ſollſt die 40 tägige Faſten, die vier Quatember, und andere gebotene Faſttäg halten: auch am Freytag, nnd Samſtag von Fleiſcheſſen dich enthalten.

Faſten iſt ein Bußwerk ſehr erſprieslich. 1. dem Leib. 2. forderiſt der Seele. . . . 775

Viertes Gebot.

Erſter Theil.

Du ſollſt jährlich zum wenigſten einmal deinen verordneten Prieſter beichten.

I Predigt. Beicht iſt ein geheimes, gnädig, und loßſprechendes Gericht . . 786
II Der Beichtvater ein Seelenarzt: einfolglich ſeynd ihm die Seelenwunden anzuzeigen . . 799
III Der in Beichtſtuhl erſtummende Sünder wird. 1. geängſtigt in Leben. 2. verdammt nach dem Todt. 3. beſchämt am allgemeinen Gerichtstag. . 809

Blatt.

Anderter Theil des vierten Gebots.

Um die öſterliche Zeit das heil Altars-Sacrament empfangen.

I Predigt Zubereitung zur heil. Communion, durch den Glaub, Buß, Demuth . . 822
II Der das Leben empfangen will, ſoll das Leben ändern. 1. wahrhafft. 2. vollkommen . . 834
III unwürdiger Communicant iſt. 1. ſehr gottloß. 2. ſehr ſtraffenswürdig . . 844

Du ſollſt zu verbotenen Zeiten keine Hochzeit halten.

Beſchreibung der Weltfreuden.

1. Ihr Lauf iſt ſchnell. 2. Ihr End iſt bitter . 854

Erſte Eingangs-Rede.

Zwey ſtarke Antriebe, GOttes Gebote zu halten:

1. Die Schuldigkeit. 2. Die Billigkeit.

Tollite jugum meum ſuper vos. Matth. 11. 29.

Nehmet mein Joch auf euch.

Chriſtliche Zuhörer!

So ſüße, troſt- und freudenreiche Worte, ſeynd die Einladungsworte; ſolche waren jene des Geſponß, da er ſeine Braut zur Kron berufen: Komme, du wirſt gekrönt werden. Cant. 4. 8. Jene des Herrn, da er dem getreuen Knecht zugeſprochen: Gehe ein in die Freud deines Herrn. Matth. 25. Jene des Königs Jehu, da er den Jonadab eingeladen, den königlichen Wagen zu be-

Feſtum S. Mathiæ.

beſteigen, da es geheißen hat: Komme mit mir. 4. Reg. 10. 16. Süße Worte die Einladungs-worte, forderiſt, wann ein Untergebener von einem hohen, mächtig- freygebig- und gnädigen Fürſten zu einem herrlichen Gaſtmahl, annehmlichen Ergötzlichkeit, oder aber zu einer Erquickung eingeladen, und berufen wird. Wer ſoll einen ſolchen Unterthan nicht glückſelig nennen? wann nun dem alſo, o beglückte Schaar der Glaubigen, die du von der ewigen Weisheit alſo berufen wirſt: gehet zu mir, die ihr ein Verlangen nach mir habt, und erſättiget euch von meinen Früchten; dann mein Geiſt iſt ſüßer, als Hönig. Eccli. 24. 26. O beglückte Schaar der Glaubigen! welche du von dem liebreicheſten Heiland mit freundlichſten Worten angeredet, und getröſtet wirſt: kommet zu mir alle, die ihr mit Mühe und Arbeit beladen, ich will euch erquicken. O ſüße, tröſtliche, bedenkliche Worte! wer ladet ein? das Leben, der Urſprung, die Brunnquell alles Guten. Wen ladet der HErr ein? alle: die Reiche, und Arme, Edle, und Unedle, Ungelehrte, und Gelehrte. Zu was? zu der ſüßeſten, ewigen, vollkommenen Leibs- und Seelenerquickung. Tauſend Dank, erſtatten wir dir, o HErr! für dieſe ſo große, und hohe Gnad. Allein, wann du verlangſt, daß wir zu dir kommen, zeige uns auch den Weg. Ego ſum via: ich bin der Weg, ſagt Chriſtus. Joan. 14. 6. Er zeigt uns den Weg durch ſeine Lehre, und Beyſpiel. Der Weg, auf dem wir zu ihm kommen können, und ſollen, iſt der Kreuz- Buß- und Tugendweg: der Weg deren Geboten, den David ſamt allen Heiligen geloffen. Pſ. 118. 32. Die Haltung der Geboten iſt

der

der Glaubigen ſicherſte Landſtraß, welche ſchnurgerad in Himmel führt. Da laſſen ſich aber gar viel verlauten: non poſſum ſic incedere. 1. Reg. 17. 39. Ich kann nicht alſo wandlen. Sie vermeinen, man könne die Gebote nicht halten: ich werde nun das Widerſpiel beweiſen, ja auch daß alle ſchuldig die göttliche Geſätze zu halten, und daß eben dieſes ſehr billig. Seynd dann die zwey Theile meiner Rede: zur Haltung göttlicher Geſätze ſoll uns bewegen: 1. die Schuldigkeit. 2. Die Billigkeit. Bitte beede mit Geduld, und Aufmerkſamkeit anzuhören.

Nehmt mein Joch auf euch, ſagt Chriſtus. Gregorius M. will es von denen Geboten Gottes verſtanden haben. Dieſe dann ſeynd wir ſchuldig zu halten: um dieſes gründlich zu beweiſen, vernehmet zuvor einige nützliche Anmerkungen. 1. Iſt zu wiſſen, daß das Geſatz GOttes dreyerley: das natürliche, geſchriebene, und Gnaden-Geſatz. Das erſte iſt ein natürlicher Antrieb der rechten Vernunft, dadurch ein jeder Menſch von GOtt, als dem Urheber der Natur erleuchtet wird, zu erkennen, was er thun, und was er laſſen ſolle. Das geſchriebene Geſatz iſt jenes, welches GOtt Moyſi auf dem Berg Sinai gegeben, und dem Volk Iſrael zu verkündigen anbefohlen. Das Geſatz der Gnaden iſt das Geſatz des Evangelii, welches Chriſtus geprediget, und durch ſeine Apoſtel in der ganzen Welt ausgebreitet. Das Gnadengeſatz, und das geſchriebene, ſeynd begriffen, und eingeſchloſſen in dem Geſatz der Natur, welches GOtt, der Urheber der Natur, in die Herzen aller Menſchen unauslöſchlich eingeſchrieben hat. Das geſchriebene Ge-

ſatz hat GOtt Moyſi eingehändiget; weil das natürliche durch die böſe Sitten, und langwierige Bosheit faſt gänzlich in Vergeſſenheit kommen: in ſo weit: daß das Volk aller Orten den Götzenbildern zulief, und alles Fleiſch ſeinen Weg verderbte. Dieſe Geſätze ſeynd Moyſi auf dem Berg Sinai, nachdem er 40 Täg, und Nächte gefaſtet: 50 Täge nach dem Auszug Iſraels aus Aegypten, von GOtt gegeben worden. GOtt verkündete ſie erſtlich mit einer ſtarken Stimme unter entſetzlichem Blitzen, und Donnern dem Volk: hienach ſchrieb er ſelbige auf zwey ſteinerne Tafeln, und übergab ſie dem Moyſi. Deut. 5.

2. Iſt zu wiſſen, daß dieſe, dem Moyſi gegebene Geſätze, gewiſſe Regeln ſeyen, wornach unſer Thun, und Laſſen einzurichten iſt. Die Zahl der Geboten GOttes iſt keinem unbekannt. Es ſeynd deren ſo viel, wie viel wir Finger haben. O wie klein iſt dieſe Zahl! indem wir doch GOtt dem HErrn wegen unzähligen Wohlthaten unendlich verpflichtet ſeynd. Es ſeynd wenig Gebote der Zahl nach, damit ſich keiner entſchuldigen könne, er habe den Willen GOttes nicht erkennen, und die Gebote GOttes nicht erlernen können. Es ſeynd wenig Gebote, doch iſt in dieſen alles begriffen: ſie halten in ſich alle Regeln der chriſtlichen Vollkommenheit, alle Werke der Barmherzigkeit, alle Haupttugenden. GOtt hat ſie dem Moyſi gegeben, auf zwey ſteinerne Tafeln gezeichnet: durch dieſe wird bedeutet die Liebe GOttes, und des Nächſten. Die ſteinerne Tafeln zeigen an, gleichwie der Stein hart, und dauerhaft, alſo werden ehender Himmel, und

Erde

Erde vergehen, als die Worte der göttlichen Geboten. Wie der Stein feſt, und dauerhaft: alſo ſoll auch unſer Wille in Haltung deren Geboten GOttes unbeweglich ſeyn. GOtt gab ſein Geſatz auf einem hohen Berge, damit es jedermann offenbar wurde. Er verkündigte ſelbes mit einer ſtarken Stimme, ſeine göttliche Majeſtät dardurch anzuzeigen, und zu verſtehen zu geben, wie groſſer Ernſt ihm ſey, daß ſeine Gebote gehalten werden. Unter Blitzen, und Donnern gab GOtt ſein Geſatz, ſeine Hoheit, und Herrlichkeit zu zeigen, ingleichen anzudeuten, daß wir die Gebote mit Forcht, und Demuth beobachten ſollen: und im Fall wir dieſe Gebote übertreten, uns die gerechte Strafe ſchon bereitet ſey.

3. Iſt zu wiſſen, daß dreyerley Geſätze im alten Teſtament waren: die ſittliche Geſätze, welche mit dem Geſatz der Natur übereins kommen: die Geſätze der Ceremonien, welche in ſich enthielten die Weiſe, und Manier GOtt zu ehren: die Geſätze der Rechten, nach welchen das Volk mußte regiert, und gerichtet werden. Nun iſt zu wiſſen, daß im neuen Teſtament nicht mehr gelten die Geſätze des alten, das iſt, jene, in welchen allerhand Opfer, Ceremonien, und die Gerichtsordnung vorgeſchrieben wurde: es gelten hingegen jene, die in dem Geſatz der Natur gegründet, durch welche das Laſter abgeſchafft, und die Tugend eingepflanzt wird: es gelten jene Gebote, welche auf die Sitten, auf unſers Lebens innerlich- und äuſſerliche Frommkeit gehen. Opfer, Ceremonien, und gerichtliche Geſätze hatten die Juden 613: in welchen etwas geboten war, deren waren ſo

viel, als Glieder in dem menſchlichen Leibe, nämlich 248: in welchen etwas verboten war, deren waren ſo viel, als Täge im Jahr, nämlich 365: aus dieſen allen ſeynd wir keines zu halten ſchuldig, ſondern allein die 10 Moyſi am Berg gegebene Geſätze, welche ja billig ein Gnadengeſatz können genennt werden; weil uns GOtt ſolches durch JEſum Chriſtum unſern Heiland gegeben, weil Chriſtus ſolches halten wollte, als welcher nicht kommen, das Geſatz aufzulöſen, ſondern ſelbes zu erfüllen. Matth. 5. 17.

Wann dann die 10 Moyſi gegebene Geſätze annoch gelten, folgt unwiderſprechlich, daß wir ſchuldig ſelbe zu halten. In dieſen widerſprechen uns die Ketzer. Was einem unmöglich iſt zu halten, ſagt M. Luther, darzu kann er nicht gebunden werden: die 10 Gebot GOttes aber ſeynd unmöglich zu halten, alſo können wir nicht darzu verbunden werden. Dieſe falſche Lehre, und irrige Meinung iſt ſchon längſt in der Tridentiniſchen Kirchenverſammlung verworfen worden, der Ausſpruch lautet alſo: ſo einer ſagen würde, daß die 10 Gebote GOttes uns Chriſten nichts angehen, der ſey verbannt. Seſſ. 6. can. 19. Die Gebote GOttes kann man halten nach dem Wort des HErrn; dann GOtt ließ dem Volk durch den Moyſes ſagen: dieſes Gebot, daß ich dir heut befehle, iſt nicht über dich. Deut. 30. 11. Was nicht ſchwer iſt, das kann man halten, die Gebote GOttes aber ſeynd nicht ſchwer, wie der heil. Johannes ſagt 1. Joan. 5. 3. alſo kann man ſie halten. Zu dem: wann eine Sache ſchon wirklich geſchehen, macht man die unabtreibliche Folge, daß ſie möglich geweſen ſey, und habe geſchehen können.

Nun

Nun aber ſeynd die 10 Gebote GOttes von vielen gehalten worden, alſo iſts möglich ſelbe zu halten. Ein vollkommener Bewahrer, und Thäter des Geſatzes war Joſue, von welchem der heil. Text meldet: er hat von allen Geboten, auch nicht ein einziges Wort übertreten, das der HErr Moyſi befohlen hatte. Joſ. 11. 15. Dem David wird ein gleiches Lob ausgeſprochen. GOtt ließ dem König Jeroboam andeuten: du biſt nicht geweſen, wie mein Knecht David, der mein Gebot gehalten hat, und hat mir gefolget von ſeinem ganzen Herzen, und hat gethan, was mir wohlgefällig geweſen iſt vor meinem Angeſicht. 3. Reg. 14. 8. Von Zacharia, und Eliſabeth ſagt Lucas c. 1. 6. ſie waren beede gerecht vor GOtt, und wandleten in allen Geboten, und Satzungen des HErrn unſträflich. Jener reiche Jüngling, Matth. 19. Marc. 10. 20. als er von Chriſto hörte, man müſſe die Gebote halten, wann man anderſt das ewige Leben haben wolle, antwortete: dieſes alles habe ich von meiner Jugend auf gehalten. Daß er aber hierinfalls die Wahrheit geſagt, erhellet aus dem, was nachfolget: JEſus aber ſahe ihn an, und liebte ihn; dann Chriſtus liebt die Lugner nicht. Wann nun der Menſch, wie die Lutheraner ſagen, die Gebote GOttes nicht halten kunnte, hätten die erſt gemeldte Perſonen, ſie auch nicht halten können: dieſes iſt wider die Schrift, mithin auch die allgemeine Einwurfrede. Wann man die Gebote GOttes nicht halten könnte, wären ſie vergeblich vorgeſchrieben worden. Es folgte daraus 1. daß kein Menſch könnte in Himmel kommen; dann Chriſtus ſagt ausdrücklich: willſt zum Leben eingehen, ſo halte die Gebote.

Matth. 19. 17. 2. Daß keiner ſündigen thäte, der ein Gebot GOttes übertritt; dann zu dem, was unmöglich iſt, kann man niemand verbinden. 3. Daß der gütigſte, weiſeſte GOtt ungerecht, unbarmherzig, unbeſonnen, und tyranniſch handeln thäte; weil er unter großer, ewiger Strafe uns auferlegt zu halten, was uns doch nicht möglich zu halten, welches ja ohne Gotteslästerung nicht kann geſagt werden. So müſſen dann alle geſtehen, daß die Gebote GOttes können gehalten werden: daß wir ſie aber ſchuldig zu halten, kann eben ſo leicht bewieſen werden. Wir ſeynd alle Knechte GOttes, der die Oberherrlichkeit über uns alle hat: nun aber iſt eines Dieners unumgängliche Pflicht, daß er ſeinem Herrn aufwarte, und deſſen Willen vollziehe. Dieſe Schuldigkeit iſt um deſto größer, je mächtiger, je liebenswürdiger, je freygebiger ſein Herr iſt, der ihn mit allem Ueberfluß verſiehet, erhaltet, und beſchützet. Da uns GOtt in die Welt, als in ſein Eigenthum geſetzt, hat er uns in ſein Haus auf, und angenommen, damit wir ihm dienen, und leben nach ſeinem Willen: dieſen zeigen an ſeine Geſätze, in lege Domini voluntas ejus. Pſ. 1. 2. Folgt dann, daß wir ſchuldig ſelbe zu halten. Hört nun die Eingangsworte, deren ſich GOtt gebraucht, da er Moyſi das geſchriebene Geſatz übergeben. Sie lauten alſo: Ich bin der HErr, dein GOtt, der dich aus Aegyptenland, aus dem Dienſthaus geführt hat. Exod. 20. 2. In dieſen werden 4 Urſachen begriffen, die uns unterweiſen, daß uns GOtt Geſätze kann vorſchreiben, und daß wir ſchuldig ſelbe zu halten. Die erſte iſt begriffen in dieſen Worten: **ich bin der HErr;** dann

iſt GOtt unſer fürnehmſter, und höchſter HErr, der uns aus nichts hat erſchaffen, kann er ohne Zweifel uns, als ſeinen eignen Knechten Geſätze vorſchreiben. Die andere wird begriffen in dem Wort GOtt. Dieſes giebt uns zu verſtehen, daß er nicht allein unſer HErr, ſondern auch der höchſte Richter, und Beherrſcher iſt, und als ein ſolcher kann er Geſätze vorſchreiben, und die, ſo darwider handeln, ſtrafen. Die dritte wird begriffen in dem Wort dein; dann über das, daß wir GOtt zu gehorſamen verpflichtet ſeynd, als Diener ihrem Herrn, und Unterthanen ihrem Richter, ſeynd wir noch weiter verpflicht wegen des Vertrags, den GOtt mit uns, und wir mit ihm in der heil. Tauf machen; dann in derſelben nimmt GOtt uns auf für ſeine angewünſchte Kinder, und wir nehmen ihn auf für unſern Vater: gleichwie auch GOtt alle Glaubige für ſein ſonderbares Volk aufnimmt, und die Glaubigen GOtt für ihren eigenen GOtt, und HErrn aufnehmen. Die vierte wird begriffen in dieſen Worten: **der dich aus Aegyptenland, aus dem Dienſthaus geführt hat.** Dann über ſo vielfältige Pflichten iſt auch die Pflicht der Dankbarkeit, weil GOtt uns erlöſet hat aus der Dienſtbarkeit des Teufels, und der Sünde, welches iſt angedeutet, durch die ägyptiſche, und Pharaoniſche Dienſtbarkeit, daraus derſelbige GOtt das iſraelitiſche Volk erlöſet hat. Ich frage nun, ſeynd wir ſchuldig GOtt zu lieben? ihr antwortet mit Ja! Ich mache nun den Schluß, alſo ſeynd wir auch ſchuldig ſein Geſatz zu halten; dann dieſes iſt die Liebe GOttes, daß wir ſeine Gebote halten, ſagt Johannes 1. Joan. 5. 3. Gebt dann GOtt

die Ehre durch die Haltung ſeiner Gebote: lobſinget ihm auf den Pſalter mit der Harpfen, die mit 10 Saiten beſpannt, wie David ermahnet: in pſalterio decem chordarum pſallite illi. Pſ. 32. 2. Was will David uns dadurch zu verſtehen geben? Bellarminus giebt die Erklärung: ut Deum laudemus perfecta obſervatione Decalogi. Die 10 Saiten an der Harpfen bedeuten die 10 Gebote. Der dieſe haltet, lobet, preiſet, und ehret GOtt. Macht dann GOtt dem HErrn eine Freude durch die angezogene Muſik: gebt Acht, daß keine Saiten abſprenge: ſolls bishero geſchehen ſeyn, ſo ziehet ſie wieder auf durch die wahre Buß, Beicht, Reu, und Vorſatz. Seynd wir nun ſchuldig die göttlichen Geſätze zu halten, wie ich bishero bewieſen, ſo ſoll uns auch zu dieſen die Billigkeit bewegen. Je größer, und anſehnlicher der Herr, deſto genauer, und gehorſamer iſt der Knecht: man haltet für eine Ehre ſeinen Befehl zu vernehmen, der auch ſchwer zu vollziehen iſt, wann ſelber von einem großen HErrn gegeben wird. Einem großen König pflegt man nicht nur gern zu dienen, ſondern man nimmt auch den Befehl für eine Gutthat an, und ſchätzet für eine Gnad deſſen Diener genennt zu werden. Nun ſchlieſſet: wann großer Herrn Befehl mit Luſt, und Freud vollzogen werden, daß es ja weit billiger, daß man die Befehle der allerhöchſten, göttlichen Majeſtät vollziehe. Die Gebote GOttes, und Haltung derſelben iſt dem Recht der Natur, und der geſunden Vernunft ganz gleichförmig; dann die Vernunft lehret uns, daß wir GOtt ſollen ehren, anbeten, an ihn glauben, ſeinen heiligſten Namen preiſen, ſeinem Dienſt einen

Tag in der Wochen widmen: daß wir unſere Aeltern ehren ſollen: die Sanftmuth üben, uns züchtig, und ehrbar aufführen, von den Nächſten alles Gutes reden: nichts Arges, und Böſes gedenken. Alſo iſt es ja ganz billig, daß wir alles, was in göttlichen Geſätzen begriffen, genau beobachten, und halten. Die Geſätze der Welt, und des Satans, wiewohlen ſie beſchwerlich, werden von vielen gehalten: und wer ſoll ſich weigern die Gebote GOttes, in welchen alles, was billig, und uns heilſam, geboten wird, zu halten? Erweget, was einerſeits der Teufel, anderer Seits aber GOtt für Gebote vortragen: dieſes erkläret ein heil. Chryſoſtomus: der böſe Feind fordert Sachen von uns, durch welche wir zu Schanden werden: ea, quæ nos confundunt. GOtt aber befiehlt das, was uns zur großen Ehre gereichet: ea, quæ glorioſos reddunt. Der Satan fordert Sachen, die uns in Verdruß, in Mühſeligkeiten, in Unfläthereyen hinein ſtürzen: ea quæ innumeris involvunt calamitatibus, ac turpitudinibus. Er fordert Sachen, welche, wann ſie dem Sünder ins Angeſicht vorgehalten werden, ihm die Schamröthe austreiben. GOtt aber begehrt Sachen, welche, wann ſie vollzogen werden, die Gemüther mit lauter Troſt erfüllen: ea, quæ multum refrigerii concedunt. Ey ſo iſt es ja billig, daß wir das harte Joch des Satans ausſchlagen, das ſüße Joch hingegen der göttlichen Geſätze gern, willig, und mit Freuden auf uns nehmen. Wir Menſchen, wir Chriſten, ſollen uns ja nicht laſſen die Schamröthe austreiben durch die vernunftloſe Geſchöpfe. GOtt befiehlt den Himmeln, daß ſie regnen,

und

und der Platzregen überſchwemmet zur Strafe die Erde. Er befiehlt dem Feuer, und dieſes fallt herab, verzehrt die unreine Sodomiter. Er befiehlt dem Wallfiſch, und er wirft den Menſchenraub an das Land. Er befiehlt denen Winden, und Meer: das Meer und die Winde leiſten ihm hurtigen Gehorſam. Er befiehlt andern Geſchöpfen, alle laſſen ſich leiten nach ſeinem Willen: ſo iſt es ja auch ſehr billig, daß der, mit Witz, und Verſtand begabte Menſch, des HErrn Willen durch Haltung ſeiner Geſätze erfülle.

Nehmet dann das Joch der göttlichen Geſätze auf euch. Denkt, daß jener, der euch ſolches auflegt, euer GOtt, und HErr, dem ihr allen Gehorſam zu leiſten ſchuldig, den ihr ſchuldig über alles zu lieben. Bedenket, daß alles, was GOtt von uns begehrt, der geſunden Vernunft gemäß. Erkennt ihr dann die Schuldig- und Billigkeit, die zwey ſtärkeſte Antriebe die göttliche Geſätze zu halten, bereuet nun alle Uebertretungen derſelben, und ruft von Herzen auf: gütigſter GOtt! wir ſagen dir tauſend Dank, daß du dich gewürdiget deine Gebote zu geben, als eine ſichere Richtſchnur, wie wir fromm, und gottſelig auf Erden leben ſollen. Es ſchmerzet uns, daß wir ſo oft das Joch deiner Geſätze durch unſere Miſſethaten ausgeſchlagen: ne vindictam ſumas de peccatis; quoniam non obedivimus præceptis tuis. Tob. 3. 3. Nehme nicht Rach von unſern Sünden; weil wir deinen Geboten nicht gehorſam geweſen. Was bishero, leider! geſchehen, ſoll führohin nicht mehr geſchehen. Wir wollen, o GOtt! deine Geſätze halten, wir wollen den Weg deiner Gebo-

ten

ten gehen, und laufen, ſo lange, bis wir das Siegkränzlein empfangen: der du die Gnade ertheilt dieſen Schluß zu machen, leiſte uns deinen Beyſtand das Beſchloſſene zu bewerken, Amen.

Anderte Eingangs-Rede.

Zwey andere Bewegurſachen, die göttlichen Geſätze zu halten:

1. Die Leichtigkeit. 2. Die Nutzbarkeit.

Hoc fac & vives. Luc. 10. 28. Dieß thue, und du wirſt leben.

Eine über die maßen wichtige Frage ſetzte ein Schriftgelehrter Chriſto dem HErrn, da er ſprach: Meiſter! was muß ich thun, daß ich das ewige Leben erwerbe? Iſt ſo viel geſagt: wir Menſchen ſollen uns in die Höhe erſchwingen, wie können wir uns dann mit Flügeln verſehen? wer giebt mir Flügel, wie einer Taube, ſo will ich hinfliegen, und ruhen, kann hier einer mit David ſagen. Pſal. 54. 7. Da die Gerechten in der Tugend wachſen, wachſen ihnen Himmels- und Adlersflügel, dahero ſagt Iſaias von denen Frommen, ſie werden Flügel, wie die Adler, an ſich nehmen. c. 40. 31. Der ſich an Gipfel der Vollkommenheit, und Heiligkeit, ja auch an Himmelsberg erſchwingen will, halte die zwey Geſätze von der Liebe GOttes, und des Nächſten. Was die Sonne unter den Planeten, der Adler unter allen Vögeln, der Diamant

Dom. 12. p. Pent.

mant unter allen Edlgeſteinen, das iſt die Liebe GOttes unter allen Tugenden. Vortrefliche Tugenden ſeynd der Gehorſam, die Demuth, Geduld, der Glaube, die Hofnung: allein die Liebe hat den Vorzug vor allen, wie der heilige Paulus ſagt: major autem horum eſt charitas. 1. Cor. 13. 13. Die Liebe GOttes, und des Nächſten ſeynd zwey Flügel, mit welchen wir uns verſehen müſſen, wann wir in die himmliſche Arch wollen einfliegen. Weil nun in dem erſten Geſatz der Liebe die erſten drey göttlichen Gebote, in dem anderten die übrigen ſieben eingeſchloſſen, ſeynd alle ſchuldig dieſe zu halten. Da höre ich aber einige ſagen: durus eſt hic ſermo. Joan. 6. 61. Eine harte Rede iſt dieſe! der Weg deren Geboten GOttes iſt eng, rauh, mit Diſteln, und Dornen beſetzt. Allein ich ſage euch: bekümmert euch nicht, laßt alle Forcht ſinken, das Widerſpiel werde ich nun beweiſen. Der Weg deren Geboten GOttes iſt ein ſicherer, und leichter Himmelsweg: der dieſen geht, ſammlet lauter Roſen der Verdienſten. Und eben dieſes ſoll uns bewegen die heiligſte göttliche Geſätze zu halten. 1. Die Leichtigkeit. 2. Die Nutzbarkeit: von welchen ich nun, zu eurem Troſt, und heilſamen Unterricht, was mehrers melden werde.

Wahr iſts, daß die Gebote GOttes in der Schrift, und von denen heil. Vätern eine Bürde, Joch, und Band genennt werden, allein es iſt der Zuſatz wohl zu merken. Sie ſeynd eine Bürde, allein eine ſolche, welche leicht iſt; ein Joch, allein ein ſüßes; ein Band, allein ein goldenes Liebs- und Heilband: vincula illius alligatura ſalutaris. Eccli. 6. 31. Ihre Bande ſeynd

Ban-

Bande des Heils, wodurch uns zu verſtehen gegeben wird, daß man die göttlichen Geſätze leicht halten könne, deſſen die Urſach; weil uns GOtt dieſe Bürde durch ſeine Gnade, Hülfe, und Beyſtand erleichteret. Hart kann man zwar einen, mit viel Centnern Eiſen beladenen Wagen bewegen, wann er aber gerollet, und mit Rädern verſehen, wird er leicht können gezogen werden. Der Vogel kann ohne Flügel ſich nicht von der Erd erſchwingen, welches jedoch, wann er mit Schwingfedern verſehen, leicht geſchehen kann. Langſam, und nicht ohne große Mühe kann das Schiff an das Geſtatt gebracht werden, allein mit leichter Mühe kann ſolches mittels der Seegel geſchehen. Nun was ein Rad, das Oel einem Wagen: was die anderte Flügel einem Vogel, was die Seegel einem Schiff, das iſt die Gnade GOttes bey den Menſchen. Dieſe macht, daß er dasjenige ganz leicht könne bewerken, was ihm ſonſt ſehr hart, und mühſam würde vorkommen. Durch das Oel der Gnade GOttes wird das Joch der Geboten GOttes erweichet, und erleichteret, wie Iſaias hat vorgeſagt: computreſcet jugum a facie olei. c. 10. 27. Die Haltung der göttlichen Geboten wird von Chriſto gar recht ein Joch genennt: uns zu verſtehen zu geben: gleichwie das Joch von zweyen getragen wird, daß alſo auch wir in Tragung des Jochs des göttlichen Geſatzes nicht allein ſeyn, ſondern ſolches tragen mit GOtt, welcher uns hilft: und durch ſolche Hülfe wird dasjenige ſüß, was ohne ſolcher Hülfe nicht wohl zu ertragen wäre. Jugum meum ſuave eſt. Eben dieſer Urſach wegen, nennt er die Bürde des Geſatzes ſeine Bürde, onus meum;

weil

weil ſie nämlich getheilt iſt unter uns, und ihm; dahero wird ſie durch ſolche Beyhülfe gering, und leicht. Onus meum leve. Wann ein Reiſender wandert auf einem rauhen, ſchroffig, und gäh abhängigen Weg, fallt es ihm ſchwer fortzugehen, da er aber einen ſtarken Geſpan hat, und ſeiner Anweiſung folgen will, wird es dem Wandersmann leicht vorkommen; dann er wird ihn an der Seiten haben, und ermahnen: gehe ein wenig weiter herauf, ein wenig weiter herab: trete nicht dahin; dann es haltet nicht: trete auf dieſen Stein, der iſt ſicher. Gebe Acht auf jenen Schroffen. Und wann er merkt, daß der Wanderer anſtoßet, und ein wenig ſtrauchelt, halt er ihn mit ſeiner Hand. Eben alſo macht es GOtt mit uns, die wir den Weg ſeiner Geboten zu wandeln ſchuldig. Von GOtt werden alle Schritte des Menſchen geleitet, wie David ſagt: Pſal. 36. 23. Er iſt unſer Führer, unſer getreuer, mächtiger Geſpan, unter deſſen Anführung, durch deſſen Hülfleiſtung wir leicht wandeln können auf dem Weg deren Geboten. Merkwürdig iſt ienes, was 1. Paral. 15. 14. zu leſen von der Bundesarchen, die von denen Leviten in das Haus Davids iſt übertragen worden. Es meldet der heil. Text, daß dazumal GOtt denen Tragern geholfen: cum adjuviſſet Dominus Levitas, ut portarent arcam fœderis. Verſchiedene Meinungen der Väter leſe ich hierüber, wie nämlich GOtt denen Leviten geholfen habe. Einige vermeinen, die Arche ſey durch die allmächtige Hand GOttes getragen worden, alſo, daß die Leviten die Bürde nicht empfunden. Andere vermeinen die Leviten ſeyn in Uebertragung der Arche ermüdet: es ſey demnach

ſolche

ſolche indeſſen in Lüften, als die Trager geruhet, von GOtt aufgehalten worden. Etwelche wollen behaupten, daß GOtt, weil die Archen ſehr ſchwer war, die Kräften der Leviten auf eine übernatürliche Weiſe vermehrt hab. Dieſem ſey wie ihm wolle, ſo iſt doch gewiß, daß GOtt in Uebertragung der Archen Hülf geleiſtet. Die Bundesarche, als eine heilige Bürde kann gar recht ein Sinnbild deren Geboten GOttes genennt werden; immaßen in der Arche unter andern auch die Geſätztafeln verborgen waren. Dieſe Bürde iſt freylich in ſich ſelbſt ſchwer. Die widrigen ſtarken Neigungen der verderbten Natur, die heftigen Verſuchungen, mit denen uns der leidige Satan beſtreitet, die ſchlimme Schmeichlungen, mit denen uns die Welt täglich zuſetzet, machen uns die Haltung der Geboten GOttes ſehr beſchwerlich, doch wird dieſe Bürde leicht durch die Gnade GOttes; weil uns GOtt ſelbſt tragen hilft, und unſere Schwachheit unterſtützet; dann wie der heil. Leo ſagt: Deus nunquam inſtat præcepto, quin præcurrat auxilio, GOtt gebietet uns niemal etwas, daß er nicht zugleich Gnade verleihe ſolches zu vollziehen. Nun gleichwie wir ohne GOtt nichts können auswirken, alſo kann ein jeder im Gegentheil mit Paulo ſagen: ich vermag alles durch jenen, der mich ſtärket. Phil. 4. 13. Saget mir nun Geliebte! iſt es eine leichte Sache GOtt lieben? Ihr ſaget, in dieſen findet ihr keine Beſchwärnuß. Wann aber deme alſo, mache ich den Schluß, daß man auch die Gebote GOttes leicht halten könne; dann Luſt, und Lieb zu einem Ding macht alle Mühe und Arbeit ring; dahero ſagt Chriſtus:

wann ihr mich liebet, haltet meine Gebote. Joan. 14. 15. Nun die Liebe überwindet, überträgt alles. 1 Cor. 13. 7. Wo die Liebe, alldort iſt keine Beſchwernuß: die Liebe erringert, erleichteret alles, wie ein heil. Auguſtinus ſagt: omnia fiunt facilia charitati. Weil dann alle 10 Gebote lauter Gebote der Liebe, können ſie keinem zu halten hart vorkommen. Die Erziehung der Kinder, die Verfolgung eines Gewilds, die Erlernung der Wiſſenſchaften, ſeynd lauter harte Uebungen, welche aber denen Liebhabern ganz ſüß, und leicht vorkommen. Liebet dann auch GOtt von Herzen, ſo werdet ihr erfahren, daß die Bürde der göttlichen Geboten ring, und leicht ſey. Betrachtet nun einen emſigen Jacob. Es hatte ſolcher in dem Hauſe des Labans über 14 Jahr harte, und ſchwere Dienſte geleiſtet, tauſenderley Ungemach übertragen, dannoch beklagte er ſich nicht, er murrete, pochte, jammerte nicht, er warf ſeinem Herrn den Strohſack nicht vor die Thür: ja die lange Zeit von ſo vielen Jahren kam ihm ganz kurz für. Wie hat dieß geſchehen können? dieſes machte die Liebe, welche Jacob gegen die Rachel getragen: dieſe hat allen bittern Schweis verſüßet, und die harte, ſchwere Arbeitbürde erleichtert. Gen. 29. Der alſo auch GOtt den HErrn recht von Herzen liebet, wird auch mit Luſt und Freud deſſen Willen vollziehen, GOttes Geſätz auf das genaueſte halten, alle Beſchwernuſſen überwinden: er wird die Bürde göttlicher Geboten friſch, und munter tragen, wie von dem jungen Iſaac die Holzbürde getragen worden. Es wird dieſe zweifelsohne ſchwer geweſen ſeyn, doch trug ſolche Iſaac mit Luſt, und Freud bis

auf

auf den Opferberg, wie kam ihm die Laſt ſo leicht vor? das machte die Liebe, dann der Vater hatte die Bürde aufgelegt, ein frommer, ein liebreicher, gottesförchtiger Vater. Wann auch wir bedenken werden, daß uns die Bürde der Geboten aufgelegt wird von GOtt, unſerm liebſten Vater, den wir von Herzen, und aus allen Kräften zu lieben ſchuldig ſeynd, werden wir ſolche beherzt, und wohlgemuth bis an Berg aller Auserwählten tragen. Der einzige Gedanke, daß GOtt unſer Geſätzgeber, ſoll uns aufmuntern, deſſen Geſatz auf das genaueſte zu halten. Hört, was Juſtinus von Lycurgo erzählt. Es hatte dieſer Fürſt den Lacedaemoniern harte Geſätze vorgeſchrieben, doch wurden ſolche angenommen, und gehalten; weil der Geſatzgeber vorgab, er habe die Satzungen von dem Abgott Apollo bekommen. Und wie ſollen wir die Gebote GOttes nicht willig, und gern halten, die uns von dem wahren GOtt gegeben worden, das iſt, jenem, den wir über alles zu ehren, zu loben, zu lieben verbunden ſeynd? leicht alſo können wir die Gebote GOttes halten in Erwegung der Gnade, die GOtt keinem verſagt: in Erwegung der Liebe gegen GOtt, die alles erleichteret; in Erwegung vieler tauſend heiligen Beyſpiele, welche Thäter des göttlichen Geſatzes waren; ja auch in Erwegung des Lohns, welchen GOtt jenen verſpricht, die ſeinen Willen durch Haltung ſeiner Geſätze vollziehen: dann wie ein heil. Auguſtinus ſagt: die Erinnerung des Lohns iſt eine Erleichterung der Mühe: und die Hoffnung der Belohnung ein Troſt des Arbeitſamen: omne opus leve fit, cum ejus præmium cogitatur: & ſpes præmii ſolatium eſt laboris.

boris. Stellt euch nun vor einen Soldaten, was übertragt nicht dieſer, damit er belohnt werde. Die mühſamen Märſche unter Schnee, und Platzregen, über Sumpf, und Moraſt, über unſteigbare Gebürge, durch Ströme und reißende Wäſſer. Veſtes Fußes ſtehen viele Stunden bey rauher Nacht, unter heiterem Himmel, bey kalten Nordwinden, und ſchärfeſter Kälte, da er vor Schlaf möchte umfallen, und dannoch wachen muß: viele Stunden unbeweglich herhalten unter denen brennenden Sonnenſtralen, keinen Fußtritt rucken, wann ſchon ein ganzes Wetter von Steinen, Kugeln, Bomben, Granaten daher krachet, Hunger, und Durſt leiden, wie ein Hund: einen Sturm wagen nach dem andern, wider die bloße Schwerder, wider das Feuer deren Stucken, und Karthaunen; alle Stund den Leib denen Wunden, das Leben dem Tod entgegen ſetzen, ſeynd die Pflichten eines Soldatens; welche viel mit Freuden erfüllen in Erwegung der Belohnung. Was hat dann der Kriegsmann für einen Lohn zu hoffen? einen größeren Sold, eine reiche Beute, eine höhere Ehrenſtelle. Erleichtern dann dieſe die ſchwere Laſt der vielfältigen Ungemache? und wie ſoll uns die Bürde der göttlichen Geſätze nicht leicht vorkommen, da uns ein weit größerer Lohn von dem gütigſten GOtt verſprochen wird?

Wie belohnet dann GOtt die Bewahrer und Thäter ſeiner Geſätze? dieſes erkläret David, da er Pſal. 118. 127. ſpricht: die Befehle GOttes ſeynd über Gold, und Edelgeſtein zu ſchätzen; dann der ſie bewahret, und haltet, großen, und vielfältigen Lohn zu gewarten hat.

Selig

Selig ſeynd diejenigen, welche in dem Wege des Geſatzes, und in denen Geboten unbemakelt wandeln. Pſal. 118. 1. Durch die Haltung göttlicher Geſätze erlangen wir einen dreyfachen Nutzen: einen zeitlichen, geiſtlichen, und ewigen. Die Haltung göttlicher Geboten bewahret uns für der Sünde, erhaltet die beſtändige Ruhe des Gewiſſens. Die dein Geſatz lieben, haben großen Frieden, ſagt David Pſal. 118. 165. Solche werden von GOtt vielfältig, ja allenthalben geſegnet. Wann du die Gebote bewahreſt, die ich dir heut befehle, ſagt GOtt Deut. 28. 1. ſo wird dich der HErr dein GOtt über alle Völker erhöhen. Du wirſt geſegnet ſeyn in der Stadt, und geſegnet auf dem Feld. Geſegnet wird ſeyn die Frucht deines Leibs, und die Frucht deines Landes, und die Frucht deineß Viehes. Die Heerde deiner Rinder, und die Ställe deiner Schaafe. Geſegnet werden deine Scheuren ſeyn, geſegnet wirſt du ſeyn, wann du eingeheſt, und wann du ausgeheſt. Der HErr wird deine Feinde, ſo wider dich aufſtehen, vor deinem Angeſicht zu Boden fallen laſſen. Der HErr wird den Segen ausſchütten über deine Keller, und über alle Werke deiner Hände. Der HErr wird machen, daß du Ueberfluß haben wirſt an allen Gütern, an der Frucht deines Leibs, und an der Frucht deines Viehs, und an der Frucht deines Lands. Der HErr wird ſeinen allerbeſten Schatz aufthun: den Himmel, daß er deinem Land Regen gebe zu ſeiner Zeit, und er will alle Werke deiner Hände ſegnen, und du wirſt vielen Völkern leihen, du aber wirſt von niemand entlehnen. Schließet aus dieſem, was ich itzt gemel-

det, wie gnädig, freygebig, und gütig ſich GOtt gegen jene, die ſein Geſatz halten, erzeige. Dieſes haben jederzeit die eifrige Diener GOttes erfahren. Woher ſeynd kommen ſo groſse, und unſchätzbare Reichthümer des heiligen Patriarchen Abrahams? maßen wir von ihm leſen, daß ihn GOtt an Haab, Gold, und Silber ſehr vermöglich, und dermaßen bereichet, daß ihne, und Loth ſeinen Vetter, und Bruders Sohn das Land nicht möchte ertragen bey einander zu wohnen; dann ihre Haabe war groß, und konnten nicht zuſammen wohnen. Gen. c. 13. 6. Abraham, ſagt der weiſe Syrach c. 44. 20. war ein großer Vater vieler Völker, und iſt keiner gefunden, der ihme an Herrlichkeit gleich geweſen ſey. Woher aber dieſes? er hat das Geſatz des Allerhöchſten gehalten: conſervavit legem excelſi. Darum hat ihm GOtt bey ſeinem Eid Herrlichkeit gegeben unter ſeinem Volk, daß er wachſen, und ſich mehren ſollte, gleich dem Staub der Erden: daß er auch ſeinen Saamen erhöhen wollte, wie die Sternen, und ſeinen Nachkommen das Land zum Erbtheil eingeben von einem Meer zum andern, und vom Fluß bis zum End der Erden. Und mit Iſaac hat er eben auf dieſelbige Weiſe gehandelt, um Abraham ſeines Vaters willen. Der HErr hat ihm den Segen aller Völker gegeben, und hat den Bund auf das Haus Jacobs beſtättiget. O mit was Reichthümern war auch Jacob, eben dieſer Patriarch nicht überfüllet? GOtt ſegnete, und bereichete um ſeinet willen ſogar auch ſeinen Schwäher, den untreuen Laban. Er aber ward über alle maßen reich, und hatte viele Heerden der bunten Schaafe, und Mägde, Knechte,

Cameel-

Cameelthiere, und Eſel, ſeynd die Worte der Schrift von Jacob. Gen. 30. Mit ſeinem Stab iſt er über den Jordan gezogen, mit zweyen Haufen iſt er wiederum zuruck kommen. Gen. 32. 10. Der HErr hat ihn erkennt in ſeinem reichen Segen, hat ihm auch die Erbſchaft gegeben, und hat dieſelbe ausgetheilt unter die zwölf Stammen. Eccli. 44. Gen. 33. Woher war dieſer Flor? woher dieſer Wachsthum? Jacob richtete aller Orten Altäre auf, allenthalben opferte er dem HErrn, überall rufte er an den ſtärkeſten GOtt Iſraels. Kurz: conſervavit legem excelſi. Er zeigte ſich einen treuen Diener GOttes durch Haltung ſeiner heiligſten Geſätze. Zu was Glory, und Herrlichkeit, zu was Reichthümern iſt nicht gelanget Joſeph des Jacobs Sohn? verkündiget, ſagt er ſeinen Brüdern, da er ſich ihnen zu erkennen gegeben, verkündiget meinem Vater (dem Jacob) alle meine Ehre, und alles, was ihr in Aegypten geſehen habt. Gen. 45. Er hat Aſenath, die Tochter des hohen Prieſters, in der Stadt Heliopolis zur Ehe genommen, die ihm, nach vieler Gelehrten Meinung, ſechs Millionen Golds zugebracht, neben dem, was er von Pharaone, dem König, der ihn erhebt, und den Nächſten nach ſich gemacht, und geſetzt, nach, und nach bekommen, und erworben hat. Woher aber war auch dieſes unausſprechliche Gut? woher ſolche Hoheit? woher ſo große unverhofte Glückſeligkeit? conſervavit legem excelſi. Alles rührte daher, daß Joſeph ſeinen GOtt geforchten, ihn auch unter der blinden Heidenſchaft bekennt, und angebetet, deſſen Geſätze heilig, und unverbrüchlich gehalten. Alſo iſt geſegnet worden Tobias der ältere. Er hat

als ein Gefangener von dem König Salmanaſſar, bey dem er ſehr wohl daran war, große Gnaden empfangen, aus welchen die erſte war, daß er ihm die Macht, und Freyheit gegeben zu reiſen, wohin es ihm beliebte, auch zu thun, was ihme doch immer gefällig war. Für das zweyte hat er ihm große Verehrungen gethan, drittens erhöht, und machte er ihn zu ſeinem Hofmeiſter, dadurch er Gelegenheit bekommen Geld zu machen, und ſich nicht wenig zu bereichen: maßen er dann in die zehn Talent Silbers, das iſt, 30000 brabantiſcher, der unſrigen aber, auf die 20000 Gulden erworben. Woher kam, und entſtund all dieſes Glück? woher ſo großes Gut, und Schätz? wahrhaftig nirgend anderſt woher, dann allein, wie es die Schrift zeuget, weilen Tobias des HErrns eingedenk war von ſeinem ganzen Herzen: quia conſervavit legem excelſi. Weil er ſich einen Thäter des göttlichen Geſatzes erzeigt. Alles, was er auch im blühenden Alter verrichtete, geſchah nach dem göttlichen Geſatz. ſecundum legem Dei. Tob. 1. 8. Der alſo von GOtt will geſegnet werden, halte die Geſätze des HErrn. Von einem ſolchen, der eine Luſt hat im Geſatz des HErrn, ſagt David Pſal. 1. 3. Daß er ſeyn werde wie ein Baum, der an den Waſſerbächen gepflanzt iſt, der ſeine Frucht giebt zu rechter Zeit, und ſein Laub wird nicht abfallen, und alles, was er thut, das wird glücklich ausgehen. Alſo wird jener geſegnet, der die Gebote GOttes für ſeine Richtſchnur, und Lebensregel haltet. Auf den zeitlichen Segen folgt endlich die ewige Belohnung. Hoc fac, & vives, heißt es. Thue dieſes, halte die Gebote, ſo wirſt ewig leben.

Laßt

Laßt euch dann bewegen zur Haltung göttlicher Geſätze durch die Leichtigkeit, und Nutzbarkeit. Vernehmet, was David ſagt: du, o HErr! haſt befohlen deine Gebote über die maßen emſig zu halten. Pſal. 118. 4. Ueber die maßen emſig, und fleißig ſeynd die Gebote zu halten; weil jener, der ſie gegeben, über die maßen gütig, groß, mächtig, liebreich. Weil jenes, was geboten wird über die maßen billig; weil der Lohn, den GOtt denen Thätern des Geſatzes verſprochen, über die maßen groß; weil die Bürde der göttlichen Geſätze in Anſehung des göttlichen Beyſtands über die maßen leicht. Ich rede dann alle mit dem heil. Gregorio an: efficiamur jumentum Chriſti, induentes vincula charitatis, tale jugum ne detrectemus: ſuave eſt, leve eſt, ſubeuntis cervicem non atterit, ſed demulcet. Laßt uns jochbare Thiere Chriſti werden, die Banden der göttlichen Liebe anziehen. Dieſes Joch, dieſe Banden ſollen wir nicht fliehen; dann ſie ſeynd nicht ſchwer, ſondern ring, und ſüß; ſie beſchweren den Tragenden keineswegs, ſonderu dienen vielmehr demſelben zur Glory, Zierd, und Ehre. Der dieſe Banden bishero zerriſſen, ſoll die Keck- und Vermeſſenheit beweinen, daß er mit David ſagen könne: meine Augen haben Waſſerbäche heraus fließen laſſen darum, daß ſie dein Geſatz nicht gehalten haben. Pſ. 118. 136. Laßt uns nun mit den machabäiſchen Brüdern ſchließen, und aufrufen: wir ſeynd bereit, und wollen lieber ſterben, als die väterliche Geſätze GOttes übertreten. 2. Mach. 7. 2. O GOtt! der du dich haſt verlauten laſſen, daß du deinen Diener durch die Banden der Liebe ziehen wolleſt: traham

eum in vinculis charitatis. Oſ. 11. 4. Zieh unſere Herzen durch das Band der Liebe, und deiner Geſätze zu dir, ſo werden wir halten, was du gebieteſt, und erhalten den Lohn, welchen du denen Bewahrern deines Geſatzes verſprochen, Amen.

Erklärung des erſten Gebots.

Du ſollſt allein an einen GOtt glauben.

Erſte Predigt,

über das erſte Gebot vom Aberglauben.

Aberglaubige 1. wenden ſich ab von GOtt.
2. hangen an dem Satan.

Dominum Deum tuum adorabis. Matth. 4. 10. **Du ſollſt GOtt deinen HErrn anbeten.**

Dom. 1. Q. Wann der Menſch ein lebhafter Tempel GOttes, kann das Herz gar recht das Altar genennt werden: auf dieſem ſoll ſtets brennen das Feuer der Liebe GOttes, es ſoll aufſteigen das köſtliche Rauchwerk der Andacht. Es ſoll in dieſem GOtt ſtets geehret werden durch heilige Begierden. Es ſoll an dieſem aufgeſtellt werden das Bild des HErrn durch die Erinnerung der Gegenwart GOttes. Dieß ſoll freylich geſchehen,

ſchehen, allein bey ſehr vielen geſchieht das Widerſpiel: das Herz iſt nicht entzünd vom Feuer der Liebe GOttes, ſondern voller Waſſer durch die Lauigkeit. Es ſteigt nicht auf das Rauchwerk der Andachtsübungen, ſondern der üble Geruch der böſen Begierden. Es wird nicht aufgeſtellt die Bildnuß des HErrn: ſtatt derſelben iſt das Herz voller Götzenbilder der leeren Einbildungen. Sehr viele Chriſten gleichen denen Philiſteern. Dieſe ſtellten die Bundsarch neben den Abgott Dagon. 1. Reg. 5. Viel denken auf GOtt, allein weit mehrere auf das Zeitliche; viel glauben an GOtt, ſtellen ihm jedoch an die Seiten den Dagon, den böſen Feind; ja ſie geben dieſem in der Nothzeit die rechte Hand. Wie? wann geſchieht dieſes? alsdann, da man zur Zeit der Trübſal, von ſolcher befreyt zu werden, ein unzuläßiges, aberglauberiſches Mittel gebraucht. Wie ſoll ich dieſe nennen? ich gebe die Erklärung, und Abtheilung der Rede: ſie ſeynd gottloſe Leute 1. weil ſie ſich von GOtt abwenden. 2. Weil ſie ſich zu dem Satan wenden, wie ich nun mit mehrern beweiſen werde. Und weil ſolche das erſte Gebot übertreten, werde ich nun zum Eingang, was in dieſem geboten, und verboten, kürzlich erklären.

1. Iſt dann zu wiſſen, daß wir vermöge des erſten Gebots ſchuldig GOtt den HErrn anzubeten, an ihn zu glauben, auf ihn zu hoffen, und ihn über alles zu lieben. Anbeten ſollen wir ihn; weil er unſer HErr, und GOtt, dahero ſagte Chriſtus zu dem Satan: es ſteht geſchrieben: du ſollſt GOtt deinen HErrn anbeten. Wir ſollen glauben an GOtt; weil er die ewige Wahrheit: hoffen von ihm zu überkommen,

alles

alles dasjenige, was er uns verſprochen; weil er mächtig, gütig, unendlich treu in ſeinen Verſprechen. Ueber alles lieben ſollen wir GOtt; weil er das allerhöchſte Gut iſt.

2. Iſt zu wiſſen, daß im erſten Gebot jenes verboten, was denen erwehnten Tugenden entgegen geſetzt. Wider den Glauben ſündigen, welche denen Wahrheiten unſers Glaubens nicht beyfallen, ſolche beſtreiten, als da ſeynd die unglaubige Juden, und Ketzer. Welche äußerlich die Ketzereyen bekennen, welche ſich der Gefahr ausſetzen, mit ſolcher angeſteckt zu werden; welche ketzeriſche Bücher leſen, vorleſen, kaufen, verkaufen, behalten; welche freywillig an Glaubenswahrheiten zweifeln; welche die Grundwahrheiten unſers Glaubens zu erlernen, ſträflicher Weiſe verabſaumen; die Zauberer, Hexen, und Hexenmeiſter, Schwarzkünſtler, und Abergläubige.

3. Iſt zu wiſſen, daß wider die Hofnung ſündigen, die an der Güte GOttes verzweifeln, vermeſſentlich darauf ſündigen, die Buß immer verſchieben; welche GOtt verſuchen, die ihr Vertrauen unordentlich auf eine Creatur ſetzen. Wider die Liebe GOttes ſündigen jene, welche GOtt den HErrn haſſen, deſſelben vergeſſen, welche träg, und faul ſeynd in dem Dienſt GOttes; welche wider GOtt murren, eine unordentliche Neigung gegen ein Geſchöpf tragen; welche ſich in die Gefahr zu ſündigen begeben. Weil aber GOtt von gemeinen Leuten meiſtens durch die Aberglauben beleidiget wird, ſeynd auch da einige Stücke wohl zu merken.

1. Daß ein Aberglaube ſey, wann man GOtt nicht verehrt, wie es ſich gebührt; wann

man

man einem Geſchöpf eine göttliche Ehre erzeigt. 2. Iſt zu merken, daß der Aberglaube vierfach: die Abgötterey, Wahrſagerey, Zauberey, der eitle Wahn, oder Beobachtung. Eine Abgötterey iſts, da man einer Creatur eine göttliche Ehre erzeigt. Durch die Wahrſagerey ſündiget man, wann man künftige, verborgene, GOtt allein bekannte Sachen wiſſen, und vorſagen will mit Hülfe des Teufels durch einen heimlichen, oder ausdrücklichen Vertrag. 3. Iſt zu wiſſen, daß die Zauberey eine Kunſt Wunder zu wirken mit Hülfe des Teufels, entweders daß Menſchen, oder Vieh geheilt werden; oder daß man denenſelben ſchade. Der eitle Wahn iſt ein Aberglaube, Kraft deſſen einer der veſten Meynung iſt: es wird durch dieſes oder jenes Mittel eine Wirkung geſchehen, zu welcher Wirkung das gebrauchte Mittel weder von der Natur, noch von GOtt, weder von der Kirch verordnet iſt. Nun ſchreite ich zur Erklärung, daß jene von GOtt ſich abwenden, welche ein aberglaubiges Mittel, um ein Uebel abzutreiben, gebrauchen.

GOtt iſt unſer allgemeiner Helfer, Erretter, und Beſchützer: er kann helfen, weil er allmächtig; er weis die Noth, dann er iſt allwiſſend; er will helfen, dann er iſt unendlich gütig; er will, daß wir unſre Hoffnung auf ihn ſetzen. Er ruft uns durch den David zu: hoffe auf GOtt, hoffet auf den HErrn. Es ſoll Iſrael auf GOtt hoffen. Pſ. 130. Merkt nun wie gottlos der Aberglaubige handle. Da ihm ein Uebel begegnet, ſucht er Hülfe bey den ſchlechten Leuten, begehrt von den Feinden GOttes Rath; ehret ſie, als gewaltige Nothhelfer. Iſt

es dann ſo viel geſagt, daß die aberglaubige geplagte Leute ſich von GOtt abwenden. Viele göttliche Eigenſchaften werden von ſolchen verachtet. Sie greiffen an die göttliche Allmacht; dann es heißt oft bey ſolchen Leuten, GOtt kann mir nicht helfen; ſie greiffen an die göttliche Vorſichtigkeit, und Allwiſſenheit; dann es heißt oft: GOtt weis nichts um mich, allein mich thut er ſo ſcharf hernehmen; ſie greiffen an die göttliche Güte; dann es heißt oft, GOtt will mir nicht helfen; ſie greifen an die göttliche Gerechtigkeit; dann es heißt oft: andern hilft GOtt, allein mir nicht; heißt nicht dieſes GOtt verachten, ſich von GOtt abwenden. Chriſtus ruft uns zu durch den heil. Apoſtel Jacobus: iſt jemand unter euch krank, ſo berufe er die Prieſter der Kirch zu ſich, und dieſe ſollen über ihn beten, und das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen. Jacob. 5. 15. Was thun die bedrangte gemeine Leute? ſie berufen Segenſprecher, Teufelsdiener, Betrüger, und Rathgeber, heißt nicht dieſes ſich von GOtt abwenden, ihn erzürnen, und verachten? Die aberglaubige Mittel gebrauchen, jagen Chriſtum aus dem Haus, laden in daſſelbe ein, ein toll- und volles lächerliches Weib. Heißt nicht dieſes ſich von GOtt abwenden? durch den Gebrauch der aberglaubigen Mitteln werden die heiligſten Namen, die heiligſte Schriftworte, die allerheiligſte Geheimnuſſen unſers Glaubens entunehrt, wie der heil. Chryſoſtomus ſagt: Chriſtus ejicitur, & inducitur temulenta, & nugatoria mulier, myſterium religionis noſtræ conculcatur. Heißt nicht dieſes ſich von GOtt abwenden? Ein Knecht, welcher, nach verdienter maßen

ßen, empfangenen Streichen, dem Herrn den Dienſt aufkündet, fällt in deſſen Ungnade; weil dieſe Dienſtaufkündung eine nicht geringe Verachtung des Herrn, wie der heil. Chryſoſtomus ſagt: ſi tu famulum tuum flagris cecideris, & ille illico provocet ad libertatem, aut deſerat tuum dominium, & ad alios quoſpiam ſe ſe conferat, qui te oderint, eosque in te concitet: dic mihi, num is abs te veniam impetraturus ſit? was der erwehnte grobe Knecht thut, geſchieht auch von jenen, welche aberglaubige Mittel gebrauchen, da ſie von GOtt durch Trübſalen heimgeſucht werden. Heißt dann nicht dieſes ſich von GOtt abwenden? die auf unzuläßige Weiſe ſich befleißigen ein großes Uebel abzutreiben, geben zu verſtehen, daß ſie mehr Glauben den ſchlechten Leuten, als GOtt; mehr Vertrauen auf jene ſetzen, als auf den HErrn; mehr achten den Rath der gottloſen Leute, als die treue göttliche Verheißungen. Heißt dann dieſes nicht ſich von GOtt abwenden? will jenes nicht mit mehrern beweiſen, was ſonnenklar ohne das bekannt, und unlaugbar; dann nach der Gottesgelehrten Meynung iſt der Gebrauch aberglaubiger Mittel eine Todſünde, wann einen nicht die Einfalt, der Unverſtand, oder unſträfliche Unwiſſenheit entſchuldiget. Schreite alſo zu dem anderten Theil der Rede, und beweiſe, daß der Aberglaubige ſich zu dem Satan wende, ihn ehre, und um Hülf erſuche.

Hört nun einige Sünder reden, welche Iſaias c. 28. 15. beſchreibet: ſie rufen auf, wir haben einen Bund gemacht mit dem Tod, und einen Vertrag mit der Hölle aufgerichtet. Wir haben auf Lugen unſre Hoffnung geſetzt, und

mit

mit Lugen ſeynd wir beſchirmet worden. Iſt ſo viel geſagt: der Teufel iſt unſer Helfer, und Zuflucht in der Noth. Liebe Leute! ihr erſchrecket, da ihr dieſes hört. Ihr denkt: das redet er von Götzendienern, Hexen, und Zauberern. Behüt uns GOtt davor. O unglückſelige Heiden, die ihr in allen Dingen den Satan um Rath gefragt, die ihr von dieſem bethöret worden. Unglückſelige Heidenſchaft, welche du den wahren GOtt nicht erkennt, den Böſen aus der Hölle, als einen Helfer, und Erretter berufen haſt. Wir ſagen dir, o JEſu! Dank, daß durch deine Güte uns das Glaubenslicht aufgangen, ja allen Innwohnern dieſes Orts; dann keiner, die Hexen ausgenommen, bieget nun dem Satan die Knie, keiner hat mit ihm eine Gemeinſchaft. Doch was hab ich mich zu fruhe erfreuet: es werden annoch ſolche Menſchen gefunden: der Teufel wird annoch von vielen fromm ſcheinenden nicht ohne Verachtung des wahren GOttes erſucht, angeſprochen, und angebetet. Es thun dieß jene, welche Fieber, Krankheiten an Menſchen, und Vieh zu heilen, verlohrne Sachen zu überkommen, zukünftige Dinge zu erforſchen, zu gewiſſen Weibern lauffen, dieſelbe mit anerbotenen Geld um Rath, und Hülf erſuchen. Solcher Mann, ſolches Weib muß mit abergläubiſchen, aus ihrer Natur zu keiner Geneſung fähigen Mitteln der offenbarten Krankheit abhelfen, den Dieb anzeigen, der was genommen; das Ort, wo es verborgen. Alle, die ſolche erſuchen, um Rath fragen, ſeynd Anbeter der Hölle, fragen den böſen Feind um Rath, ſuchen bey ihm Hülfe, machen mit ihm einen Vertrag. Ich rede nicht

ohne

ohne Grund, der heil. Auguſtinus ſelbſt ſtimmet mir bey, da er über die Verſuchung des Satans, welcher von Chriſto begehrt angebetet zu werden: entgegen aber alle Schätze und Reichthümer zu geben verſprochen, alſo ſpricht: ſic adorant Dæmonem, qui nefariis precum formulis utuntur, & ſchediaſmatis. Diejenigen beten den Teufel an, welche ſich von der Kirchen unzuläßiger Sprüche, Zettul, und dergleichen gebrauchen, die Einfältigen deſto leichter zu betrügen. Daß aber ſolche Leute auch mit dem böſen Feind einen Vertrag machen, iſt ganz gewiß; dann die Gottesgelehrten ſagen: man könne zweyerley Bund mit dem böſen Feind machen: einen ausdrücklichen, und einen heimlichen, und verdeckten. Der erſte wird gemacht, wann man mit dem Teufel redet, an ihn eine Schrift, oder einen Brief ſtellt. Der andere wann man ein Mittel braucht, welches unkräftig, ein Uebel abzutreiben, und zugleich vom böſen Feind herkommt. Der alſo ein ſolches Mittel braucht, will, daß der böſe Feind ſeine Hand ſoll darein ſchlagen. Wie? behüte mich GOtt, wird da einer ſagen, mit dem Teufel habe ich niemalen wollen etwas haben. Ihr gebt aber einen Bittbrief durch deſſen Miniſter, und Diener bey ihm ein, alſo verlangt ihr, daß er euch helfe; dann das alte Weib, der Mann, woher hat er die Kunſt, die Krankheit zu vertreiben? wer hat den Ziffern, und Brieflein, wer hat den Segen, und abergläubigen Andachten, welche ſie vorſchreiben, die Kraft, und Wirkung der Geneſung ertheilt? woraus können dieſe Leute wiſſen, wer der Dieb ſey? woher können ſie die Wiſſenſchaft haben, was ſich künftighin ereignen wer-

werde? haben ſie es von GOtt? ſie leben ſo heilig nicht. Wann hat GOtt ſolches ihnen offenbaret? die Propheten haben im alten Teſtament in der Noth geholfen, allein GOtt hat die Glaubigen zu ſolchen geſchickt, ſie waren heilige Männer, wie Eliſäus, welcher dem Naaman geholfen. 4. Reg. 5. Wer aber hat den Mann, das Weib, für einen Wahrſager, und Nothhelfer beſtellt? Eliſäus hat das anerbotene Geld ausgeſchlagen: vivit Dominus, ante quem ſto, quia non accipiam. Probiret auch ihr bey jenen, welche durch verbotene Mittel zu helfen bereit ſeynd, ſo wird ſich das Widerſpiel zeigen. So iſt dann die Bosheit desjenigen, der ein aberglaubiges Mittel gebraucht, über die maßen groß; weil er ſich von GOtt abwendet, und zu dem Satan kehrt. Ja! ein jegliches ſolches Mittel, ſagt ein heil. Auguſtinus, iſt ein Sieg, welchen der böſe Feind wider Chriſtum von uns erhaltet: ſuperſtitio honor, ac triumphus Dæmonum. Der Aberglaubige laßt ſich an einem Narrenſeil durch den böſen Feind herumführen. Er folgt dem Judas nach. Dieſer gab ein Zeichen Chriſtum zu fangen: Dederat autem traditor eis ſignum. Marc. 14. 44. ſo geben die Aberglaubige dem Satan ein Zeichen, daß er komme, und helfe. Ein ſolches hat dem böſen Feind gegeben ein Spielmann im Herzogthum Braunſchweig, in der Stadt Hameln, 1284. der alle Mäuſe, und Ratzen mit einem Lockpfeiferl verſammlet, einem Fluß zugeführet, und erſäuffet. Nach einem Jahr aber, weil man ihm den beſtimmten Lohn nicht gegeben, im Stopelberg die Kinder ſammt

ſich

ſich ſelbſt durch die Oefnung der Erde vergraben. Dieſem Spielmann folgen alle Abergläubige nach, durch ihre verbotene Mittel locken, berufen ſie den böſen Feind, geben ihm das Zeichen, daß er komme, und ihnen helfe. O Bosheit! Blind- und Thorheit ſolcher Menſchen! die ſich zu dem böſen Feind wenden, von ihm Hülfe begehren, mit ihm eine Gemeinſchaft haben, wider GOttes Befehl, welcher gleich nach der Erſchaffungszeit Feindſchaft geſetzt zwiſchen den Menſchen, und der Schlange. Gen. 3. 15. Wider den Befehl Pauli, der nicht will, daß wir uns in die Gemeinſchaft der böſen Geiſter einlaſſen: nolo vos ſocios fieri Dæmoniorum. 1. Cor. 10. 20. Wider das in der Taufe gemachte Verſprechen, allwo wir haben abgeſagt dem böſen Feind, ſeiner Hoffart, und allen ſeinen Werken, welche gar recht alle abergläubige Mittel können genennt werden. O Thorheit! von dem Satan Hülfe begehren, der ein Lugner, ein Betrüger, ein Dieb, ein Mörder, ein Todtſchläger, der des Menſchen geſchworner Feind, der nichts anders dann den Untergang des Menſchen ſucht. Deus dicit: homicida eſt, & tu ad illum, tanquam ad medicum curris? ſagt gar ſchön der heil. Chryſoſtomus. GOtt nennt den böſen Feind einen Todtſchläger, und du nimmſt deine Zuflucht zu ihm, als wäre er ein Arzt? zu dem Brunn, nicht zum Ofen muß man gehen, wann man Waſſer haben will: das Heil muß man ſuchen, bey dem, ders geben kann, nicht aber bey jenem, welcher tödtet. Sterben muß jener, der den Leibarzt verlaßt, und von

einem Mörder ein Heilmittel begehrt. Mit wem ſoll ich nun ſolche thörichte Menſchen vergleichen? ſie ſeynd Ochoziä dem kranken König gleich: dieſer ſchickte ſeine Bediente nacher Accaron zu dem Abgott Beelzebub, um zu erforſchen, ob er von der Krankheit geneſen werde, dem aus GOttes Anordnung von Elia dem Propheten der Verweis iſt gegeben worden: nunquid non eſt Deus in Iſrael, ut eatis ad conſulendum Beelzebub, Deum Accaron. 4. Reg. 1. 16. Iſt dann kein GOtt in Iſrael, daß ihr hingeht nacher Accaron den Beelzebub um Rath zu fragen? Einen ſolchen Verweis kann man allen jenen geben, die in der Noth ſchlechte Leute um Rath fragen, und von ſolchen Hülfe begehren. Sagen kann man ihnen: haben wir dann nicht in unſerer Kirche geiſtliche Mittel, welche dienen zur Abtreibung der Uebel, werden nicht zu dieſem Ziel, und End, Waſſer, Salz, Kerzen, Kräuter, Weyhrauch ꝛc. geweyht? warum ſucht ihr dann Hülfe bey dem böſen Feind? alle andere ſchlechte Mittel pflegt man ehe zu gebrauchen, als man zu GOtt Zuflucht nehme, ſagt gar recht der heil. Baſilius: ad omnia alia facilius quam ad Deum confugimus.

Ich rufe nun allen zu mit denen Worten Petri: wachet, dann euer Widerſacher der Teufel, geht immer herum, wie ein Löw, er ſucht euch in das Verderben zu bringen; thut dann einen tapfern Widerſtand durch den Glauben. 1. Pet. 5. 8. Da euch einfallet, ihr ſollt aberglaubige Mittel gebrauchen, denkt, oder ſprecht: packe dich, du Satan. Ich will mit dir nichts zu thun haben; dann es ſteht geſchrie-

ſchrieben: du ſollſt GOtt deinen HErrn anbeten: und ihm allein dienen. Gebt auch denen teufliſchen Rathgebern, und Abgeſandten kein Gehör, folgt hierinfalls Bernardo nach: dieſer, als noch ein Knab, hatte heftige Kopfſchmerzen; dieſen abzuhelfen, weilen die natürliche Mittel nicht erklecken wollten, brachte jemand eine Segenſprecherinn herbey. Der fromme Knab wußte anfangs nicht, wer ſie wäre: als man ihm aber anfieng von Segenſprechen zu melden, entflohe er, und wollte keineswegs darein einwilligen. Dieſe Ausſchlagung ſolcher unzuläßigen Mittel war GOtt dem HErrn dermaßen gefällig, daß er ihn ſelbigen Augenblick des Wehtags befreyete. In ejus vita. Folgt dieſem Heiligen nach, brauchet zur Zeit der Drangſal kein verbotenes Mittel. Werdet ihr von GOtt durch Trübſal heimgeſucht, ruft mit David auf: es iſt mir gut (o HErr!) daß du mich gedemüthiget. Mit dem büßenden Mörder am Kreuz: wir empfangen nach unſern Thaten. Mit denen Jüngern: HErr! hilf, anſonſten gehen wir zu Grund. Mit denen zwey Schweſtern Maria, und Martha: HErr! den du liebeſt, liegt krank, wird geplagt, leidet Schaden. Mit Chriſto am Oelberg: Vater! wann es möglich iſt, nimm dieſen Kelch von mir; allein nicht mein, ſondern dein Wille geſchehe. Denkt, daß GOtt helfen könne, wolle, und werde, wann es zu deſſen Ehre, und eurem Heil gereichet. Setzt alle eure Hoffnung auf GOtt, der ſeine Diener niemal lang in der Noth ſtecken laßt. Werfet den Anker eures Vertrauens in das Meer der unendlichen göttlichen

Vorſichtigkeit, und Güte, ſo wird euch gewiß geholfen werden; dann der auf GOtt traut, hat wohl gebaut, die Hoffnung macht nicht zu ſchanden, Amen.

Anderte Predigt,

über das erſte Gebot.

Abergläubige werden 1. vom Satan betrogen. 2. Von GOtt verlaſſen, und geſtraft.

Suſpiciens Jeſus in cœlum. Marc. 7. 34. JEſus ſahe gen Himmel.

Dom. 11. p. Pent. Wann eine jegliche Bewegung des HErrn ein heilſamer Unterricht für uns, wie der heil. Auguſtinus ſagt, laßt ſich eine Frag ſetzen, warum Chriſtus gen Himmel geſehen, ehe er den Taub⸗ und zugleich Stummen geheilt? die Erklärung giebt V. Beda, da er ſagt: ſuſpexit Chriſtus in cælum, ut inde mutis loquelam, inde auditum ſurdis & inde cunctis infirmitatibus medelam doceret eſſe quærendam. Es ſah Chriſtus gen Himmel um zu lehren, daß Stumme, und Taube, ja alle Elende, mit waſerley Krankheit ſie immer behaft, in Himmel ſehen, und vom Himmelsvater Hülfe begehren ſollen. Zu GOtt alſo, ſollen wir uns zur Zeit der Trübſal wenden; dann er iſt, der helfen kann, und will. Er iſts, der alle deine Krankheiten heilt, wie David ſagt: qui ſanat omnes infirmitates tuas. Pſal. 102. 3.

Ungeachtet deſſen wenden ſich viele zu dem geſchwornen Feind GOttes, und des ganzen menſchlichen Geſchlechts: zu jenem der nicht helfen kann, der auch nicht helfen will: der nichts anders ſucht, als des Menſchen Untergang. So blind ſeynd jene, welche abergläubiſche Mittel gebrauchen, deren Erfinder, und Urheber der böſe Feind iſt. O vermeſſene, unglückſelige, thörichte Menſchen! ſolche kann ich gar recht mit Ephraim vergleichen. Von dieſer Zunft ſagt Oſeas: Ephraim quaſi columba ſeducta non habens cor. c. 7. 11. Ephraim iſt worden wie eine verführte Tauben, die kein Herz (Gemüth, und Verſtand) hat. Warum wird Ephraim einfältig, und thöricht genennt? Paulus de Palatio giebt die Urſach: quia ægyptios invocat, quos adeo frequenter expertus eſt hoſtes. Weil ſie ſich zu den Aegyptiern, welche mit dem böſen Feind eine Gemeinſchaft hatten, gewendt, welche ſie erfahren, ihre Feinde zu ſeyn. Ein gleiches thun die Abergläubige, da ſie teufliſche Mittel zur Abwendung allerley Uebel gebrauchen. Wie weit kommen endlich ſolche? was gewinnen ſie durch ihre Unternehmungen, da ſie ſich zu dem Satan ſchlagen, von GOtt abwenden? 1. werden ſie vom böſen Feind betrogen. 2. Von GOtt verlaſſen, und geſtraft. Beedes wird nun mit mehrern bewieſen werden.

Damit man mich recht verſtehe, und mit Nutzen anhöre, vernehmet einige Anmerkungen von dem Aberglauben.

1. Iſt zu merken, daß der Aberglaube ſey, eine nicht geziemende Verehrung einer

Sache, dem wahren GOttesdienſt zuwider, da man einer Creatur eine göttliche, oder übernatürliche Kraft zueignet, die ſie doch nicht hat. Wann man auf eine Sache mehr halt, und glaubt, als zu halten, und zu glauben iſt: ſuperſtitio dicta, eo quod ſit ſuperflua, aut ſuper ſtatuta obſervatio, ſagt ein heil. Iſidorus, der Aberglaube hat ſeinen Namen daher; weil er überflüßig, und ein hinzugeflickter Glaube iſt. Der Urheber der abergläubiſchen Mitteln iſt der Satan. Er lehrt ſolche die Zauberer mit gegebenen Befehl, daß ſie ſolche auch andern einrathen. Der Aberglaube iſt eine Todſünde: wann nicht einen die Einfalt, Unwiſſenheit, oder Unverſtand entſchnldiget; Urſach deſſen iſt: weil niemal erlaubt iſt die Hülf des böſen Feinds zu brauchen; immaßen er unſer, und GOttes abgeſagter Feind iſt, und nichts anders ſucht, als den Untergang unſerer Seelen.

2. Iſt zu merken, daß man aus dreyen Stücken könne abnehmen, ob eine Sache ein Aberglaube ſey. Wann man nämlich etwas zu gewiſſem Ziel, und End braucht, welches weder von der Natur die Kraft hat, etwas ſolches zu wirken, weder von GOtt darzu verordnet, noch von der Kirche gut geheißen, zu ſolchem Gebrauch angewendet zu werden. Andere Umſtände, aus welchen man ſolche teufliſche Mittel erkennen kann, ſeynd folgende: Wanns heißt: es muß weder mehr, noch weniger genommen werden; man darf nichts darzu reden, man darfs niemand ſagen; man darf dabey niemand grüßen, niemand danken: man muß das Kreuz mit der linken Hand ma-

chen,

chen: das Vater unſer beten, allein man darf das Amen nicht darzu ſetzen, ꝛc. das gewiſſeſte Zeichen iſt, wann der veſte Glauben erfordert wird. Verbotene Teufels Mittel brauchen oft die Jäger, damit ſie ein Gewild ſollen antreffen, und fällen. Die Hirten, damit die Heerd nicht verletzt, zerſtreuet werde: die Fuhrleut, damit ſie auf dem Weeg kein Unglück haben ſolten. Die Schmid, und Stallknechte, damit den kranken Pferden ſoll geholfen werden: die Bedürftige, damit ſie einen Schatz, wie ſie vermeinen, finden können. Man braucht verbotene Mittel zu Abtreibung der Leibsſchmerzen, zu Wiedergeſundmachung des Viehs: zu Wiederbringung verlohrnen Guts, zu Erforſchung zukünftiger Dingen. Es hat dieſes Uebel ſo ſtark eingeriſſen, daß oft die Geiſtliche zu thun haben, wann ſie dergleichen bethörte Herzen recht berichten, und ihnen die gefährliche Kunſt verleiden wollen. Ich will nun einige verbotene Mittel anführen. Merkt da

3. Es iſt nicht erlaubt, daß man ſich anſeegnen, anbeten, anſprechen laſſe, oder daß man andere anſeegne. Man darf nicht allerhand Zettel und Seegen bey ſich tragen, daß man in Spielen, und Raufhändeln Glück habe, obſige, nicht eines gähen Tods ſterbe. Es iſt nicht erlaubt bey ſich zu tragen einen Fraiß, oder Michaels Brief, den Diebs, oder Colomanus Seegen zu beten, oder das Chriſtophorus Gebet. Es ſeynd alle Schatzgebeter verboten. Item unſers HErrn geheimes Leyden, die ſieben Schloßgebeter wegen der beygeſetzten lugenhaften Verſicherung: unſers HErrn Länge und Größe: unſer lieben Frau Traum. Es

iſt nicht erlaubt einen Spruch zu ſagen, damit man die Zahnſchmerzen vertreibe, oder das Blut ſtille: e. g. alles, was GOtt ſagt, iſt wahr, ſo ſtell ich dir das Blut gar. Oder an eine Thür eines Fieberſichtigen zu ſchreiben: Fieber bleib aus, ich bin nicht zu Haus. Ein teuffliſches Mittel iſts, um eine Wunden zu heilen, einen Stuhlfuß anbinden: dem kranken Vieh mit umgekehrten Kleid über den Rucken fahren. Es iſt nicht erlaubt, Erd, Gebein, Nägel, Holz aus dem Freydhof zu tragen: oder von einem Hochgericht einen Strick, eine Ketten zu nehmen um ſolche wider einen Zuſtand zu gebrauchen.

Ab allen dieſen tragt GOtt ein Abſcheuen. Deut. 18. 12. Angezogene verbotene Mittel gebrauchen, iſt eben ſo viel, als ſich von dem böſen Feind bethören, und hinter das Licht führen laſſen. Es vermeinen freylich die gemeine aberglaubige Leute, wann ſie e. g. ein verbotenes Gebet, oder Seegen ſprechen, es werde ihnen vom Satan geholfen werden: ſie ſagen: warum ſoll der böſe Feind nicht helfen können, und wollen? Ich ſag nein: Er kann, und will nicht helfen. Er iſt ganz ſchwach: denen Gefangenen, zum Tod Verurtheilten kann er in der äuſſerſten Noth nicht helfen; dann GOtt giebt, und laßt einen beſonderen Gewalt denen Gerichtsbeamten. Niemanden kann er helfen, es ſey dann GOtt laſſe es zu: und dazumal iſt die vermeinte Hülf der größte Schaden des Menſchen. Ihr, die ihr teufliſche Mittel gebrauchet, verbindet euch in ſolchen Umſtänden dem böſen Feind, aber nicht dieſer euch, dahero ſagt, und fragt Job: wird er (der böſe Feind)

einen Bund mit dir aufrichten, und wirſt du ihn zum Knecht annehmen? wirſt du mit ihm ſpielen, wie mit einem Vogel? c. 4. 24. Wie ſoll der böſe Feind einem Menſchen gehorchen, der ſich GOtt dem HErrn nicht hat wollen unterwerfen? Es will der böſe Feind nicht helfen; dann er iſt ein Lugner, Betrüger, Todſchläger, Dieb und Mörder. Er ſucht in allen des Menſchen ewiges Unheil. Von einem geſchwornen Feind kann man nichts gutes hoffen: der einem ſolchen trauet, wird überfortelt, und betrogen. Der Teufel iſt ein falſcher Prophet, wie unſere erſte Aeltern erfahren. Seine Unterhandler, das iſt, welche aberglaubiſche Mittel gebrauchen, ſeynd lauter falſche Propheten. Dahero ermahnte GOtt die Glaubige Jerem. 27. 10. Hört nicht an eure Propheten, die Wahrſager, Träumer, und Zeichendeuter; dann ſie weiſſagen euch Lugen, auf daß ihr umkommet, ich hab ſie nicht geſandt, ſie weiſſagen fälſchlich in meinem Namen, damit ſie euch hinaus ſtoſſen, und ihr umkommet. Alſo wurd der König Achab betrogen: er fragte ſeine Propheten: ob er im Krieg werde Glück haben? es wurd ihm alles gutes prophezeyet. Dannoch wurd Achab im Feld getödtet: die Propheten, welche er angehört, waren alle lugenhaft, der Satan redete durch ſie, dahero ließ er ſich verlauten: ich will ausgehen, und ein lugenhafter Geiſt ſeyn im Mund aller ſeiner Propheten, das iſt, des Königs. 3. Reg. 22. 22. Ein gleiches geſchieht, da gemeine Leut verbotene Mittel brauchen, um ein Uebel abzutreiben. Wie ſchändlich der Satan die gemeine, einfältige Leut betrüge, iſt abzunehmen aus den Worten, mit welchen er

ſeine

ſeine Zettel bezeichnen laßt. Was ich nun anführen werd, erzählet P. Georg. Scherer in Dom. Ein Student rathete einem Weib, welches in Augen litte, ein Zettel bey ſich zu tragen. Es geſchah, es wurd ihr geholfen. Was war aber in dem Zettel? der Teufel reiſſe dir die Augen aus, und fülle die Löcher mit Koth an. Ein Jüngling hat von ſeinen Kammeraten ein Zettel bekommen, welches die Kraft hatte die Schlöſſer zu öffnen. Als er aber die Sach dem Prieſter offenbahrt, und den Zettel geöffnet hat man folgende Wort geſchrieben gefunden: Johannes iſt ein Böſewicht. Ein anderer hat einer alten Frau das Fieber, mit einem ſolchen Zettel kuriret: auf dem Papier war geſchrieben: die alte hat das Kalte, hohl der Teufel die Alte ꝛc. In Wien wurd einſtens vielen Fieberſüchtigen ein Zettel angehenget mit dieſem Beding, man ſoll es nicht erbrechen, nicht leſen. Da nun dieſes geſchah, las man folgende Wort: faiſtes Fleiſch macht faiſte Suppen. Das Frauenzimmer henkte einſtens ein Zettel an wider das Fieber: es wurden viel geſund. Endlich macht eine hohe Perſon den Zettel auf, da las man folgende Wort: in deiner Jugend biſt du eine Metze geweſen, jetzt in deinem Alter giebſt du eine Kupplerin ab. Sehet! wie der hölliſche Feind mit den Abergläubigen das Geſpött treibe. Er ſpielet mit den Einfältigen wie eine Katze mit der Maus. Er hilft zuweilen dem Leib, und tödtet die Seel: die Hülf iſt ungewiß, das Unheyl gewiß und unausbleiblich.

Wie nun die eigenſinnige, aberglaubige Leute vom böſen Feind betrogen werden, ſo werden ſie mit ihrem größten Schaden von GOtt verlaſ-

laſſen. Wie kanns wohl anderſt geſchehen. GOt beſchützt, hilft, errettet jene, die ſich zu ihm wenden, die ihn anruffen, ihre Hoffnung auf ihn ſetzen: Protector eſt omnium ſperantium in ſe. Pſal. 17. 31. Dieſem allen handlen zuwider, die Teufelsarzten und Segenſprecher um Rath fragen; weil ſie dann GOtt den HErrn verlaſſen, werden ſie auch von ihm verlaſſen. Solche Leut ſeynd dem König Aſa gleich: dieſer hat Hülf geſucht bey Benadad, dem König der Syrier, welcher ein Feind der Juden war, wider den König Baaſa, welchem deſſentwegen Hanani der Prophet einen ſcharfen Verweis mit folgenden Worten gegeben: dieweil du dein Vertrauen auf den König in Syrien geſetzt haſt, und nicht auf den HErrn, deinen GOtt, darum iſt das Heer des Königs in Syrien aus deinen Händen entgangen. 2. Paral. 16. 7. iſt ſo viel geſagt: er iſt entrunnen, anſonſten hätteſt du ihn auch überwunden. Wie nun GOtt den König Aſa verlaſſen, da er ſich zu deſſen Feind gewendet: alſo verlaſſet er auch die Abergläubige, welche ſich zu dem böſen Feind wenden. Laßt uns zu Aſa zuruckkehren: er erkrankte mit höchſtem Schmerzen an ſeinen Füſſen, und er ſuchte den HErrn auch nicht in ſeiner Schwachheit, ſondern vertrauete vielmehr auf die Kunſt der Arzten. Und was geſchah? er wurd von GOtt verlaſſen: & mortuus eſt. Ib. v. 12. 13. und er ſtarb. Wurd der erwehnte König von GOtt verlaſſen, weil er ſich zu den Arzten gewendet, um ſo vielmehr verdienen ja von GOtt verlaſſen und geſtraft zu werden, welche zur Zeit der Krankheit teufliſche Arzten kommen laſſen, dieſelbe anhören,

und

und ihre verbotene Mittel gebrauchen. GOtt iſt allzeit abgewichen von denen Hebräern, wann ſie ſich von ihm abgewendt, und bey den falſchen Göttern Hülf geſucht, du haſt dein Volk verworfen, ſagt Iſaias von GOtt. c. 2. 6. Was war die Urſach? weil ſie Wahrſager gehabt, (wie die Philiſtäer) und denen fremden Knaben angehangen. Alſo wurd Saul von GOtt verlaſſen. Er ſteckte in der äuſſerſten Noth, und verlangte mit dem verſtorbenen Samuel zu reden: begab ſich aus dem Abſehen zu einer Wahrſagerin; dieſe bracht durch ihre teufliſche Künſten ſo viel zuwegen, daß der verſtorbene Samuel, der Einbildung nach (dann es war der Teufel) erſchienen, welcher den Saul mit traurigen Worten angeredt: was thuſt du mich beunruhigen? was willſt du von mir? 1. Reg. 28. 16. Ich werd ſehr geängſtiget, ſprach Saul, ich ſteck in der äuſſerſten Noth, ſag mir doch, wie mir zu helfen? er bekam zur Antwort: o du unglückſeeliger König! was fragſt du, wie dir zu helfen: Cum Dominus receſſerit a te. Weil GOtt von dir gewichen. Er wollte ſagen: es iſt aus mit dir, weil du GOtt verlaſſen, darum hat er auch dich verlaſſen. Morgen wirſt du, und deine Söhne bey mir ſeyn. Auf dieſe Antwort iſt Saul halb tod auf die Erd gefallen, und nach dreyen Tagen gab er ſeinen Geiſt auf. Einen ſolchen Lohn empfangen jene, welche von dem Satan Hülf begehren. Wie ſie GOtt den HErrn verlaſſen, alſo werden ſie auch von ihm verlaſſen: Quia Dei auxilium, & conſilium relinquunt, non inveniunt ſalutis remedium. Hugo. Alſo wurd auch der bey Beelzebub-Hülf und Rath ſuchende König Ochozias von GOtt

verlaſſen. Weil du dich zu einem Abgott gewendet, hat es geheiſſen, ſo wirſt du von deiner Krankheit nicht mehr erlediget werden, ſondern daran ſterben. 4. Reg. 1. 4. wie auch geſchehen iſt. Noch ſchärfer wurd Pharao geſtraft. Dieſer König wurd von GOtt durch verſchiedene Strafen heimgeſucht. Aber anſtatt, daß er ſich in dieſen ſeinen Nöthen hätte zu dem wahren GOtt um Hülf gewendet, hat er Teufelskünſtler, und Zauberer beruffen laſſen, welche die berühmteſte in ganz Aegyptenland waren. Dieſe aber haben nicht nur allein nicht geholfen, ſondern den erzürnten GOtt bewegt, daß er dem erharten König zehenerley andere Strafen geſchickt. Eben alſo geſchieht es noch täglich; indem viel gottloſe Chriſten in dergleichen Zufällen, wann ſie ſollen erlaubte, oder geiſtliche Mittel gebrauchen, zu allerhand liederlichen Lumpengeſindeln, und aberglaubigen Leuten laufen, wodurch GOtt zur billichen Rach gereitzt wird, daß er von ſolchen abweiche, ſeine Zuchtruthen ergreiſe, und unter ſeine abtrinnige Kinder erſchrecklich darein ſchlage; Ita, qui Dei auxilium relinquunt, non inveniunt ſalutis remedium.

Weil dann die Aberglaubige die allerunglückſeeligſte Leut, welche vom böſen Feind ſchändlich betrogen, von GOtt verlaſſen, und geſtraft werden, wendet euch zur Zeit der Trübſal nicht hinab, ſondern hinauf: ſehet hinauf gen Himmel, erſucht den himmliſch-göttlichen Arzten, der helfen kann, und zu helfen bereit iſt, der uns ſelbſt ermahnet: Invoca me in die tribulationis, & eruam te. Pſal. 49. 15. ruffe mich an, zur Zeit der Trübſal, und ich will dich eret-

retten. Hört nicht an die ſchlechte Leut, die euch verbotene Mittel einſchwätzen wollen, damit euch in der Noth geholfen werde. Habt ihr aberglaubige Mittel gebraucht, bereuet ſolche Sünden. Habt ihr aberglaubige Brief, Seegen, Gebeter, Zettel ꝛc. bringt ſolche dem Prieſter, damit das ſchädliche Unkraut verbrennt werde, wie zur Apoſtel Zeit geſchehen. Act. 19. 19. Wann man euch ein Heilmittel rathet, welches euch verdächtig vorkommt, redet zuvor mit einem Prieſter, eh ihr ſolches gebraucht. Macht, erneuert oft den Fürſatz, daß ihr mit dem böſen Feind nichts wollt zu thun haben. Ruf nun ein jeder recht von Herzen auf: o mein GOtt! was ich dir bey dem Taufſtein verſprochen, allwo ich dem böſen Feind, und allen ſeinen Werken abgeſchworen, das will ich auch mit deiner Gnad halten. Leide ich Krankheit, oder einen Schaden an meinen zeitlichen Gütern, ſo will ich bey dir, o GOtt! und nicht bey dem Teufel, und ſeinen Dienern Hülf ſuchen. Werd ich unter dem Schutz des Allerhöchſten leben, ſo iſt kein Gewalt, weder in der Hölle, noch auf der Welt, welcher mir wird ſchaden können, Amen.

Dritte Predig,

über das erſte Gebot.

Widerlegung der leeren Einwürf der Aberglaubigen.

Excuſationem non habent. Joan. 15. 22. Sie haben keine Entſchuldigung.

Scharf redete einſtens Chriſtus, denen Phariſäern zu: ihr ſeyd vom Vater dem Teufel, und die Begierden eures Vaters wollt ihr erfüllen. Joan. 8. Ein gleiches kann von denen Nachfolgern der Phariſäer geſagt werden. Kinder des Teufels können gar recht die Zauberer und aberglaubige Leut genennet werden nach der Lehr Cornelii: Quia Diaboli opera, ſuggeſtiones, inſtinctus ſequuntur, & reipſa exequuntur. dann ſie folgen denen Thaten, Eingebungen, und Einblaſen des Teufels, und erfüllen ſolche in dem Werk ſelbſten. Daß ſolche eine ſchwere Sünd begehen hab ich ſchon gemeldt. Allein gleichwie kein Verbrechen kein Fehler ſo grob, klar und offenbar, dem man nicht ein Färblein, durch die eingewendte Entſchuldigung, anzuſtreichen, und ſelben zu vermindern ſucht: alſo wiſſen auch die Aberglaubige ſich meiſterlich durch einige Entſchuldigungen zu vertheidtigen. Sie wollen behaupten, was verboten, ſey zuläſſig: was eine Sünd, ſey gar keine Sünd. Wie Adam einſtens ſeine Blöſſe mit Feigenblättern bedeckt, alſo pflegen die aberglaubige, einfältige Leute die Blöſſe ihrer Sünden mit den Blättern der un-

Feſt. SS. Sim. & Judæ.

unkräftigen Vorwänd zu verhüllen. Allein daß dieſe ganz ſchwach, und nichtswehrtig, werde ich nun mit mehrern erklären, daß alle zuletzt werden bekennen müſſen: Excuſationem non habent de peccato. Es iſt unlaugbar: es wird durch den Gebrauch aberglaubiger Mittel ein nicht geringe Sünd begangen.

Was pflegen dann die lugenhafte Arzten des Satans einzuwenden. I. Sagen einige: was ich brauch, hat ſchon oft geholfen, und dieſe iſt ja eine gute Prob, daß ein ſolches Mittel gut, und dankmeſſig ſey. Ach nein! liebe Leut! dies folgt nicht. Durch ein aberglaubiges Mittel wird zuweilen geholfen: allein in ſolchen Umſtänden iſt die Hülf nicht zuzuſchreiben dem unkräftigen Mittel, ſondern dem böſen Feind, welcher aus GOttes Zulaſſung das Uebel abtreibet. Du bekommſt dann die verlohrne Sach, wirſt geſund, das Vieh wird geheilt: allein mit unzuläſſiger Manier, durch eine ſchwere Sünd, mit Verluſt der himmliſchen Güter, mit Erſuchung des Teufels, mit dem ewigen Seelentod. Hab geſagt, daß der böſe Feind zuweilen, da verbotene Mittel gebraucht werden, helfe; dann er kann helfen, er hat viel von der Wiſſenſchaft, die er in Himmel hatte. Er iſt ein tauſend Künſtler: kein Arzt iſt ihm gleich, er ſieht völlig in den Menſchen hinein: er kennt alle Kräuter, Wurzel, Blumen, Erdgewächs. Er weis, in was vor einem Berg, oder Thier die Arzney ſteckt, womit dieſe, oder jene Krankheit kann geheilt werden. Er dann hilft unter der Hand, mit dem verbotenen Mittel, das ihr braucht. Er hilft dem Leib, und ſchadet der Seel: und wird die arme Seel nur je gefährlicher verwundt,

wundt, je mehr dem Leib vom Teufel geholfen wird. Die Wohlthaten des Satans ſeynd lauter tödliche Seelenwunden, ſagt der Heil. Leo. Als oft der böſe Feind von GOtt den Gewalt bekommt die geſuchte Hülf zu leiſten, ſo oft iſt es ein gewiſſes Zeichen, daß er auch zur billigen Beſtraffung ſolcher Sünd, von GOtt den Gewalt erhaltet, ſeinen Fortel und Lohn an der Seel zu finden. Es iſt ja niemand unbekannt, daß der Satan des Menſchen abgeſagter Feind, er meint es niemal gut mit dem Menſchen, er ſucht niemalen deſſen Nutzen, ſondern wann er eine Wohlfahrt zu erweiſen ſcheinet, oder verſpricht, ſo legt er ſolche nur als einen Speck in die fallen, damit der Menſch dardurch mehr gelockt und gereitzt werde, ſeinem Verſprechen zu glauben, ſich auf ſeine Hülf deſto ſicherer zu verlaſſen, und alſo hierdurch in mehrere Sünden eingeleitet werde. In dieſem Fall iſt der Satan gleich einem verſchlagenen Spieler. Dieſer damit er ſeinen Geſpan im Spielen hitziger mache, laßt er denſelben das erſt, und andertemal das Spiel gewinnen, hernach zieht er alle Spiel nacheinander ein, bis daß er vermerkt, daß der Kammerat im Spielen verdrüſſig und wankelmütig will werden. Alsdann laſſet er ihn wieder ein und das andere Spiel gewinnen, aber zu keinem andern Ziel und End, als damit er den andern deſto beſſer und gewiſſer bey dem Spielen bis zum End aufhalten, und ihn völlig um das Seinige bringen möge. Alſo hilft der Satan auch denen Abergläubigen zuweilen, damit er ſchade. Dahero nennet gar recht der H. Auguſtinus die Aberglauben Netz, und Fallſtrick des Teufels, mit welchen er die Menſchen ver-

ſtricket und betrüget: Superſtitiones, laqaeus, & inſidiæ ſunt antiqui hoſtes, quibus ille perfidus genus humanum decipere nititur. Alle Geſundmachung, welche von dem Teufel verlangt wird, ſagt das geiſtliche Recht, iſt vielmehr ein Tod als Leben zu nennen. Eine ſolche Heilmachung iſt nicht heilſam, weil um ſolche auszuwürken kein geiſtliches, ſondern teufliſches Mittel iſt gebraucht worden, alſo ein heiliger Chryſoſtomus. Etſi per eam ſanitas impetretur, hoc tamen non eſt ſalvari, ſed perire; maxima enim, ſolaque vera ſalus eſt per Deum eſſe ſalvatum. Daß aber die aberglaubige Mittel in ſich ſelbſt nicht helfen, iſt aus dem zu ſchlieſſen, weil ſie oft beſtehen in unbekannten fremden Worten, als da ſeynd: Irioni, kirioni, hax, pax, max &c. Ein altes Weib hat mit dieſen Worten ein Pferd geſund gemacht: Falk! Falk! wann du dieſe Krankheit haſt, wirſt du ſo gewiß geheilt, wie Joſeph, und Nikodemus. Will von andern nichts melden. Wer iſt, der nicht erkenne, daß ſolche abergläubiſche verbotene Mittel ſeyn, wodurch der wahre Glaub verdunkelt, GOtt erzürnet, die Geheimnuſſen unſers Glaubens verachtet werden. Was wenden, die denen Aberglauben ſtark ergeben, noch ferner ein, ihren Fehler zu beſchönen?

2. Es pflegen einige zu ſagen: ſie meinen es nicht bös, ſie wollen nicht, daß der Teufel helfe. Dieſen antworte ich: wann ihrs nicht bös meinet, warum haltet ihr eure Mittel verborgen? alſo redeten auch jene, welche die Apoſtel tödten lieſſen. Ihr wollt nicht, daß euch der Satan helfe, und braucht doch ein Mittel um ein Uebel abzutreiben, welches von ihm herkom-

kommet, das ſolche Kraft von der Natur nicht hat, weder darzu von GOtt, oder unſerer Mutter der katholiſchen Kirchen angeordnet worden: ey ſo verlangt ihr ja, daß der Teufel ſeine Hand darein ſchlage, und euch helfe. Der einen Beutel ſtihlt, in welchem viel Silber oder Gold, der ſtihlt ſodann auch das Geld: alſo auch, der ein teufliſches Mittel braucht, eine Krankheit zu heilen, der will, daß der Teufel helfe. Wann an einem Strick eine Schlange, Hund oder Geißbock angebunden, der den Strick zu ſich zieht, zieht auch einfolglich das angebundene Thier zu ſich. Ingleichen der ein abergläubiges Mittel, deſſen Urheber der böſe Feind, braucht, will, daß dieſer auch komme, und helfe. Freylich machen die einfältige Leute keinen ausdrücklichen Bund, und Vertrag mit dem Teufel, daß er helfe, doch können ſich wenig von dem verdeckten und heimlichen entſchuldigen, welcher in dem beſtehet, daß man etwas braucht zur Abwendung eines Uebels, welches urſprünglich vom Teufel herkommt. Dieſer hat etwann einem Zauberer etwas verbotenes offenbahret, e. g. ſich gefroren zu machen, welches dieſer Zauberer auch andern ſagt, zeigt, ſchriftlich hinterläßt, geſchieht alſo, daß es viel andere nachthun, welche vielleicht nicht wiſſen, daß es vom Teufel herkommt, und dieſes wird ein heimlicher Bund genennt: und kann ein dergleichen teufliſche Kunſt nicht ohne Sünd gebraucht werden. Alſo werden einige gefunden, welche geſchriebene Büchlein haben, weil ſie einer von dem andern abſchreibt, darinn dergleichen teufliſche Seegen, und verfluchte Künſten gefunden werden, von Gefrörnuſſen, daß ihm kein

Menſch ſchaden könne, wann er ein ſolches Büchlein nur bey ſich tragt, iſt ein lauteres Teufelswerk: wann es hilft, ſo hilft der Teufel; dann da iſt ein heimlicher Bund, welchen der erſte ausdrücklich gemacht hat, dem der Teufel dieſe Kunſt gezeigt hat. Es bleibt dann bey dem Ausſpruch des heiligen Auguſtini. Alle ſolche Künſten, welche mit Einmiſchung der Aberglauben gebraucht werden, ſeynd nichts anders, dann eine Freundſchaft, und Gemeinſchaft mit dem Teufel. Was pflegt man noch einzuwenden.

3. Es entſchuldigen ſich einige vorgebende: ſie brauchen heilige Sachen, ſie ſprechen einige Gebeter über die Kranke: es ſeyen in denſelbigen viel heilige Wort, man müſſe oft das heilige Kreuz machen: dreymal um den Brunn gehen zu Ehren der allerheiligſten Dreyfaltigkeit: zu einem flüſſenden Waſſer, und zu Ehren der vierzehen Nothelfer vierzehenmal trinken, vierzehen Vater unſer ſprechen, damit man von der Waſſerſucht befreyet werde. Das Weib, pflegt man zu ſagen, welches die Krankheit vertreibt, braucht die heiligſte Wort, ihre Seegen ſeynd lauter Wort aus der Heil. Schrift, ſie legt auch denen Leuten nichts anders auf, als faſten und beten: alſo müſſen ja dieſe Mittel erlaubt ſeyn? Hört nun die Antwort von dem heiligen Chryſoſtomo. Eben darum, ſagt er, mußt du ein ſolches Weib von dir jagen, und vor ihr ein Abſcheuen haben; weil ſie den Namen GOttes zu einer ſo böſen Arbeit mißbrauchet. Der Teufel will, daß man ſeine Mittel mit Einmiſchung heiliger Worten gebrauche: und iſt eben dieſes der Argliſt desölliſchen Betrügers,

zu-

zumalen er auf ſolche Weis denen unbehutſamen Menſchen unter dem Hönig Gift darbietet, den ſüſſen Zucker mit der bitterſten Gall vermiſchet, unter den guten Waitzen, das Unkraut ſtreuet, damit alſo das Heilige entunehret, eine gröſſere Sünd begangen, und die Einfältige leichter verführt werden. Der Teufel iſt ein Aff, er will alles der Braut des HErrn, welche die Kirch, nachthun. Er iſt ein Fürſt der Finſternuß, und verſtaltet ſich oft in einen Engel des Lichts, wie Paulus ſagt. 2. Cor. 11. 13. Er iſt ein Vogelfanger, er wirft aber nicht mit Prügel darein, wann er einige betrügen, und in ſein Netz bringen will. Er iſt ein Fiſcher, er wirft ein Loth Speis vor (durch die heilige Wort) damit er den Angel bedecke, und alſo die Seelen fangen könne. Er iſt ein Mörder, ein Todſchläger, allein er miſcht das Gift mit Zucker, damit es nicht erkennt, und die Seelen gewiſſer getödtet werden. Je heiliger die Wort, je gröſſer iſt die Sünd, wann man geheiligte Sachen mißbraucht, und entunehrt. Chriſtum küſſen iſt ja in ſich ſelbſt eine heilige Sach: allein in jenen Umſtänden, in welchen es Judas gethan, war es die größte Sünd. Alſo kann der Gebrauch einer an ſich heiligen Sach in gewiſſen Umſtänden ſündhaft ſeyn. Es erſcheinet der Teufel oft in einer angenehmen Geſtalt eines Jägers, eines Jünglings, eines Herrn, doch hat er allzeit ein Zeichen, aus welchem man ihn erkennen kann. Alſo obwohlen viele heilige Wort in einem Seegen, der aberglaubig, wird doch eines und das andere unter ſolchen ſeyn, welches nichts anderſt heißt, als den böſen Feind. Damit man demnach diesfals nicht fehle, iſt ſehr

rathſam, daß man kein Mittel brauche, man hab ſich dann vorhero erkundiget, ob es eine natürliche oder übernatürliche Kraft habe zu helfen. Dieſe Kraft haben jene Sachen, deren ſich die katholiſche Kirch zu gebrauchen pflegt: als da ſeynd Weyhwaſſer, Salz, Warkerzen, Oel, Meel, und anders, was die Kirch zu ſeegnen pflegt. Es iſt aber nicht genug, daß etwas von jetzt gemeldten gebraucht werde; dann der Teufel menget auch die heilige Ding unter die aberglaubige, damit er auf ſolche Weis GOtt trutze, und das Hochwehrte unwerth mache, und die Leut hierdurch leichter zum Böſen anführe. Die heilige Sachen dann müſſen gebraucht werden, wie es die Kirch GOttes verordnet, nicht aber wie ſolche auf heimliche verborgene Weis von verdächtigen Leuten gebraucht werden, wovon die Kirch GOttes nichts wiſſen will, und was ſie keines wegs geduldet. Laßt uns nun einen anderen Einwurf der Aberglaubigen anhören.

4. Dann ſagen nicht wenig: wann ich dieſes oder jenes Mittel nicht gebraucht hätte, wann ich bey dieſen oder jenen nicht hätte Hülf geſucht, ſo wäre ich ſchon längſt geſtorben, und kein Beinlein mehr von mir übrig. Wann mir dieſer oder jener nicht wäre in meinen Nöthen beygeſprungen, und mir hilfreiche Hand geleiſtet hätte, ſo wäre ich um alle meine ſchöne Pferd, um mein liebes Rindvieh kommen. Dieſer Einwurf findet bey nicht wenigen ſo viel Gewicht, und Hochachtung, daß, wann alle Prediger die eifrigſte Chryſoſtomi wären, auch mit Lehr, und Beyſpiel der Gemein, und ihren untergebenen Seelen vorleichteten, ſo würde man

ſie

ſie doch nicht können abhalten von denen Aberglauben, und ſolchen verbotenen Mitteln. Wiſſe aber, leichtglaubiger Chriſt! wann des Teufels Mittel zuweilen helfen aus Zulaſſung GOttes, daß ſolches nur geſchehe, dich in der Hoffnung, und Meynung zu erhalten, die abergläubiſche Mittel deſto freyer, und ſicherer, auch öfters zu deinem Untergang zu gebrauchen, und deine gänzliche Hoffnung darauf zu bauen: indeſſen bleibt doch wahr, daß der Teufel ein Teufel, das iſt: ein geſchworner Feind GOttes, und des Menſchen, und daß niemal erlaubt von ihm Hülfe zu begehren, mit ihm eine Gemeinſchaft zu haben; und daß ſeine Wohlthaten lauter tödtliche Seelenwunden. Was wenden endlich die Abergläubige noch ein ſich zu vertheidigen?

5. Sie laſſen ſich verlauten: der Schaden iſt groß, die Krankheit allzu ſchwer, die Schmerzen allzu heftig; ſie haben ſchon verſchiedene andere Mittel angewendet, alſo werden ſie gleichſam gezwungen, auch andere zu brauchen. Ach meine liebe Leute! das folgt gar nicht aus dem, was ihr ſagt. Es iſt beſſer ſterben, Hab, und Gut, und Vieh verlieren, als den Teufel um Hülf anrufen, und GOtt ſchwer beleidigen; dann was nutzt es dem Menſchen, wann er ſchon die ganze Welt gewinnen ſoll, dannoch an ſeiner Seele Schaden leide. Matth. 16. Iſts nicht eine aufgelegte Thorheit, wollen, daß der Teufel dem Leibe helfe, und darbey die Seele leide? die Hand laſſen abhauen, damit der Schmerz an einem verletzten Finger vertrieben werde? Aus zweyen Uebeln iſt ja das mindere zu erwählen. Durch

ein zeitliches Uebel wird der Leib geplagt, durch die Sünde wird die Seel getödtet, und GOtt erzörnet; alſo ſollen ja alle bereit ſeyn, lieber alle erdenkliche Pein auszuſtehen, als ein abergläubiges Mittel gebrauchen, wodurch GOtt ſchwer beleidiget, die Seele tödtlich verletzt wird. Die von GOtt durch eine Krankheit heimgeſucht werden, ſollen bedenken, was Moyſes einſtens zu denen Juden geſprochen: der HErr euer GOtt verſuchet euch, damit offenbar werde, ob ihr ihn auch von ganzem Herzen, und von ganzer eurer Seele liebet, oder nicht? Deut. 13. 3. Fürwahr bey ſolchen vorfallenden Proben kann man erkennen, ob man GOtt treu ſey, oder nicht; ob man deſſelben Dienſt unverletzt zugethan ſey, oder ob man nur ſich ſelbſt liebe. Bedenken ſollen die Bedrangte, daß ſie oft die Hölle verdient haben. Sie ſollen ihnen Chriſtum vorſtellen, welcher das Aeußerſte für uns gelitten, wiewohlen er die Unſchuld, und Reinigkeit ſelbſt war: den Gichtbrüchigen, welcher acht und dreißig Jahr matt, und krank war; den geſchwärvollen Lazarum, der ſein Lebtag mit ſolchen Schmerzen angefüllt war. Dannoch hat weder einer, noch der andere verbotene Mittel gebraucht: ſie haben ſich GOtt überlaſſen, und ſeynd mit deſſen Verordnungen zufrieden geweſen; weil ſie auf deſſen Güte all ihr Vertrauen geſetzt. Die Geplagte, und Bedrangte ſollen gedenken, daß die Trübſal Dörner, neben welchen die ſchönſten Roſen wachſen, von welchen uns ein unverwelklicher Kranz geflochten wird, der uns nach dieſem Leben wird aufgeſetzt werden: quo

pungeris, inde roſa naſcitur, qua coroneris. S. Auguſtinus. Einige ſagen ich habe ſchon lange gebetet, GOtt erhört mich nicht, ſo muß ich ja bey einem andern Hülfe ſuchen. Mache einen andern Schluß: GOtt hilft mir itzt nicht: alſo iſt es nicht zu ſeiner Ehr, und meiner Seelen Heil. Denke: GOtt kanns in andern erſetzen. Denke mit Job: habe ich das Süße von der Hand GOttes empfangen, will ich mich nicht weigern, auch das Bittere anzunehmen.

Mithin bleibt bewieſen, daß die Aberglaubigen ihren Fehler auf keinerley Weiſe können entſchuldigen: daß alle ihre Einwürfe leer, eitel, und nichtswerthig. Habt ihr bishero euren Fehler vertheidiget, bekennt nun ſolchen, und zugleich eure Schuld mit reuvollem Herzen. Beſſert euch forthin, nehmt eure Zuflucht zu GOtt, ruft auf: In Domino confido. Pſ. 10. 1. Ich traue auf GOtt. Der HErr iſt meine Grundveſte, meine Zuflucht, und Erretter. Pſ. 17. 3. Wann euch GOtt zur Zeit der Trübſal nicht erhört, vereiniget euren Willen mit dem göttlichen, und ruft wohlgemuth auf: ich will den Kelch des HErrn ergreifen, und ſeinen Namen anrufen. Pſ. 115. 13. Nicht mein, ſondern dein Wille, o HErr! geſchehe! durch ſolche Mittel werdet ihr innerlich geſtärkt werden, alſo, daß ihr alles werdet mit Geduld leiden, und endlich gelangen zu den ewigen Freuden, Amen.

NB. Wann man vom Aberglauben predigen will, ſoll man ſich ſorgfältig erkundigen, was für eine ſelbigen Orts am

mei⸗

meiſten im Schwung gehen, Und iſt das Predigen von derley Sachen insgemein vergebens, wann man nicht jene verbotene Mittel nennt, und angreift, die in einer Gemeine gebraucht werden. Andere unbekannte ſoll man nicht viel anführen, damit ſolche nicht andere mit Fleiß merken, und aus Fürwitz gebrauchen.

Vierte Predigt,

über das erſte Gebot.

Lösler, und eitle Beobachter ſeynd 1. gottlos. 2. ſtrafens würdig.

Surgent Pſeudo-prophetæ. Matth. 24. 11. Es werden falſche Propheten aufſtehen.

Dom. 24. poſt Pent. Ein großes Lob wird denen Propheten in der Schrift ausgeſprochen: ſie haben erſtaunliche Wunder gewirkt, die Unwiſſende gelehrt, die Sünder bekehrt, GOtt geehrt: durch ſcharfe Bedrohungen, und Weiſſagungen der Strafen das Volk zur Buß, und Beſſerung des Lebens bewegt, wie von Iſaia, Jeremia, Elia, Eliſäo, Nathan, und Jona geleſen wird. Nun gleichwie die wahre Propheten GOttes Ehre, und des Nächſten Heil befördern: alſo wird durch die falſchen, und lugenhaften GOtt beleidigt, und der leichtglaubige Menſch betrogen, und verführt. Sol-

che lugenhafte Propheten hat der König Achab angehört, durch welche der Vater der Lugen geredet, wie er ſich ſelbſt hat verlauten laſſen: egrediar, & ero ſpiritus mendax in ore omnium prophetarum. 3. Reg. 22. 22. Daß zum End der Welt ſich ſolche Propheten werden aufmachen, bezeuget Chriſtus ſelbſt: ſurgent Pſeudo-prophetæ: es werden falſche Propheten aufſtehen. Solche können auch jene genennt werden, welche andere Teufelskünſten lehren, wie ſie in die Erkanntnuß zukünftiger Dinge können kommen: welche durch eitlen Wahn, und Beobachtung andere verführen. Unglückſelige Leute! welche ſich durch die erwehnte falſche Propheten, Wahrſager, Traumausleger, Zeichendeuter, Tagwähler unterrichten, und verführen laſſen. Eine ſowohl als die andere ſeynd 1. gottlos. 2. ſtrafenswürdig. Dieß werde ich nun mit mehrern erklären: und alſo von verbotenen Loos, leeren und eiteln Wahn, und Beobachtungen reden, weil durch dieſe die gemeine Leute vielmalen betrogen, und ſchändlich ein- und angeführt werden.

Damit ich beſſer verſtanden werde, vernehmet einige Anmerkungen: 1. Iſt zu wiſſen, daß die Wahrſagerey eine Gattung des Aberglaubens, da der Teufel wegen einer verborgenen, oder zukünftigen Sache ausdrücklich, oder heimlich um Rath gefragt wird. Dieſes letztere geſchieht, da einer ſolche Mittel brauchet, welche mit derjenigen Sache, die er zu wiſſen verlangt, aus ſich, oder aus ihrer Natur keine Verbindlichkeit haben: als da einer ein Sieb drehet um zu erfahren, wer

den

den Diebſtahl begangen habe: wo das entfremdete Gut hingekommen ſey; oder, da einer ſich von den ſogenannten Zigeunern laſſet wahrſagen. 2. Iſt zu wiſſen, daß in erwehnten Umſtänden, der Teufel Raths befragt werde; weilen ſelbige Wahrſager und Zigeuner, als ein hergeloffenes gottloſes Geſinde, ſolche Wiſſenſchaft weder aus ſich, noch aus göttlicher Einſprechung, wie vorzeiten die Propheten, haben; vielweniger vorgemeldte Mittel aus ihrer Natur die Kraft, und Wirkung haben, verborgene, oder zukünftige Dinge anzuzeigen, folglich dann kommt ſolche Wiſſenſchaft her von dem Teufel, als der durch ſolche Leute redet, oder ſich in dergleichen Sachen einmiſchet. 3. Iſt zu wiſſen, daß die Wahrſagerey aus ihrer Art eine Todſünde, weil man zur Schmach GOttes, Rath, und Hülfe ſuchet von dem abgeſagten Feind GOttes, und des menſchlichen Geſchlechts. Zuweilen doch wird ſie entſchuldiget von einer Todſünde, alsdann nämlich, wann entweder eine Einfalt, oder unſträfliche Unwiſſenheit mit unterlauffet.

Nun zun Löslern zu kommen, weil auch von ſolchen der böſe Feind um Rath gefragt wird, iſt 1. zu merken, daß Löslen nichts anders ſey, als wann man etwas thut, und aus deſſelbigen Ausgang, oder Erfolg etwas Heimliches, und Verborgenes abnehmen will. 2. Iſt zu merken, daß dreyerley Loos: das zertheilende, rathſchlagende, und weiſſagende Loos. Aus ehrlich, erheblichen Urſachen, iſt das erſte erlaubt. Gleichfalls das anderte, nach vorhergehendem Gebet, wie uns

das

das Beyſpiel der Apoſteln lehret. Act. 1. Das weiſſagende Loos iſt allzeit verboten wegen der Gemeinſchaft mit dem Teufel. 3. Iſt zu merken, daß der Teufel das Zukünftige, auch was das Wetter anbelangt, nicht wiſſe; vielweniger jenes, was von des Menſchen freyen Willen abhanget. Allein was man ſehen kann, und ſchon geſchehen iſt, das weis er, er ſagts aber nicht, er lügt, damit mehr Sünden begangen werden:

Vernehmet nun, wie gottlos jene handlen, welche löslen. Sie erwählen den Satan für ihren Propheten; dann das abergläubige Loos werfen, kommt vom Teufel her, wie ein heil. Thomas lehret; ſortes divinatoriæ non carent Dæmonis ingeſtione, ex quo talis divinatio erit ſuperſtitioſa, & illicita. Bey dem weiſſagenden Loos lauft allzeit etwas teufliſches mit ein, darum iſt ſolches löslen abergläubiſch, und verboten; dann ſolches geſchieht allzeit entweders mit ausdrücklichem, oder heimlichen Vertrag, und Einmiſchung des Teufels. Solche löslende Leute ſeynd Nachfolger der Heiden. Ich beweiſe es durch die Worte der heil. Schrift. Da GOtt die Iſraeliter aus der beſchwerlichen ägyptiſchen Dienſtbarkeit heraus führen, und ihnen das gelobte Land einraumen wollte, ließ er das Volk durch Moyſen ermahnen, und warnen: wann du in das Land kommeſt, welches dir der HErr dein GOtt geben wird, ſo hüte dich, daß du nicht nachfolgeſt den Greueln, und Gottloſigkeiten derſelbigen Völker; hüte dich, daß unter dir nicht gefunden werde, der ein Traumausleger, oder ein Tagwähler ſey; oder der von Wahr-

ſagern frage, oder ein Zeichendeuter; oder der von Todten frage; dann der ſolches thut, iſt ein Greuel vor GOtt; und um ſolcher Greul willen wird ſie der HErr, dein GOtt vor dir her bey deinem Eingang in daſſelbige Land vertilgen; dann dieſe Völker, die du einnehmen wirſt, gehorchen den Schwarzkünſtlern, Tagwählern: und Wahrſagern. Cave, ne imitari velis abominationes illarum gentium. Deut. 18. 9. Hüte dich von den Gottloſigkeiten deſſelben aberglaubigen, boshaften Volks. Nun was GOtt denen Hebräern ſo hoch verboten, das wird von den Chriſtglaubigen außer Acht gelaſſen, und vielmal getrieben: wer ſoll dann ſolche Leute nicht gottlos nennen? Verlangt ihr nun zu wiſſen, welche der Heiden Nachfolger, und ſich zu dem Teufel, und deſſen Propheten wenden, will ich nun einige nennen: und offenbaren. 1. Seynds jene, welche ihnen von ſchlechten hergeloffenen Leuten ſolche Dinge laſſen vorſagen, die an der Wahl des freyen Willens hangen. 2. Welche durch Würfel, Karten ꝛc. oder anders dergleichen wollen erkennen, und ſagen, wer der Dieb ſey; wo die geſtohlene Sache verborgen liege. 3. Welche durch Holz tragen, Eyer aufſchlagen, Schuhe werfen, Spiegel gaffen, Stuben auskehren vermeynen, ſie werden erfahren, ob ſie daſſelbe Jahr werden einen Mann bekommen, wandern, oder ſterben. O gottloſe, o thörichte Leute! die ſolche Dinge treiben; dann ſie erwählen vor ihren Propheten ein Stück Holz, ein Ey, einen Schuh, einen Kehrbeſen. Der Satan ſoll ihnen wahrſagen, der liſtig, betrüglich, lugenhaft, und

ein

ein geſchworner Menſchenfeind. Pfui der Schand! was Wunder, daß ſolche vom Satan betrogen, und von GOtt ſcharf geſtraft werden, wie nun wird erklärt werden. Von einer Magd wird geleſen, daß ſie einen Spiegel in ein Schaff gelegt, ſodann hinein geſehen, und ihren zukünftigen Bräutigam berufen habe; es zeigte ſich einer: aber ein unverhoffter, nämlich der Teufel, in einer ſo häßlichen Geſtalt, daß die Magd für Forcht in eine ſchwere Krankheit gefallen, und bald darauf geſtorben. Ein gleiches iſt einer andern widerfahren, welche als ſie rückwärts die Stube ausgekehrt, einen Laib Brod ſammt dem Meſſer auf den Tiſch gelegt, und ihren zukünftigen Bräutigam berufen: er ſoll kommen, und von dem Laib Brod etwas abſchneiden, da kam der Teufel, der ihr den Lebensfaden abgeſchnitten; indem er ihr den Hals umgedreht. P. Abraham à S. Clara. In der obern Pfalz unterſtund ſich ein alter Bauer zu lösſen: unter dieſer Uebung ſahe er zum Fenſter hinaus, und zugleich, daß man eine Todtenleich zum Dorf hinaus trage: dieſe wurde von ſeinem Weib, Kindern, und Ehehalten in gewöhnlicher Klag begleitet, weil er aber ſich unter dieſen nicht ſahe, erſchrickt er, legt ſich für Schrecken ins Bett, und ſtirbt nach zwey Tägen. P. Thomas Ertl. Seht! alſo werden die fürwitzige Teufelsdiener, und grobe Verachter des HErrn geſtraft. Der Teufel führt die gemeine Leute ſo lang auf einem Narrenſeil herum, bis er ſie endlich verſtrickt, und ſtürzt.

Vernehmet nun etwas von dem eitlen Wahn, oder Beobachtung, da man nämlich der veſten Meynung iſt, es werde durch dieſes oder jenes Mittel eine Wirkung geſchehen, zu welcher aber das gebrauchte Mittel untauglich, weil es eine Erfindung des Teufels, dahero iſt der Gebrauch deſſelben ſündhaft. Durch aberglaubige Aufmerkungen ſündigen folgende:

1. Welche vermeinen, wann man das Bettelbrod denen Hennen vorwirft, ſie legen alsdann alle Tage ein Ey. 2. Nach des Kranken Beicht, und Communion wirke die Arzeney nicht mehr. 3. Welche glauben, wann einem das linke Ohr ſaußet, ſo rede man übel von ihm. 4. Wann einer den linken Schuh vor dem rechten ablegt, man habe denſelben Tag ein Unglück. 5. Wann einem ein Weibsbild das neue Jahr anwünſcht, man habe ſelbiges Jahr kein Glück. 6. Wann man die Kuhe durch einen hölzernen Reif melcket, gebe ſie eine beſſere Milch. 7. Wann dreyzehn Perſonen zu Tiſche ſitzen, daſſelbe Jahr müſſe eine davon ſterben. 8. Wann der Uhrhammer auf die Glocken ſchlagt, da man ſelbe läutet, ſo wird bald jemand ſterben. 9. Wann einer ein viereckiges Kleeblat habe, ſo werde er im Spielen Glück haben. 10. Wann es klingt im rechten Ohr, denken gute Freunde auf einen ſolchen; Wanns im linken klingt, wird was Tadelhaftes geredt. 11. Wann um eines andern Haus eine Alſter ſchreyt, es werde in demſelben Haus bald jemand ſterben. 12. Wann die Hunde grob heulen, es werde eine üble Krankheit erfolgen. 13. Wann

einem

einem traumt, es ſey ihm ein Zahn ausgefallen, es werde bald einer aus der Freundſchaft ſterben.

Solche Obſervanten ſeynd billig zu ſtrafen, man kann ſie mit denen Worten Pauli anreden: wie kommt es, daß ihr euch wendet zu den ſchwachen, und unkräftigen Elementen, denen ihr auf ein neues dienen wollt. Dies obſervatis, & menſes, & tempora, & annos. Gal. 4. 10. Ihr gebt Acht auf die Täge, Monate, Zeiten, und Jahre. Dies obſervatis. Ihr gebt Acht auf die Täge, kann man von jenen ſagen, welche an einem Samstag nicht ſpinnen; vorgebende, an dieſem Tage ſey des Judas Hengſeil geſponnen worden. Die an einem Freytag nicht waſchen wollen; die zu gewiſſen Zeiten den Wolf nicht nennen wollen. Dies obſervatis. Ihr gebt Acht auf die Täge, kann man von jenen ſagen, die an einem Montag nichts wollen hinleihen, weilen man glaubt, daß man es nicht ſo leicht wieder bekommen werde. Die an einem Dienſtag die Reiſe nicht wollen anfangen, damit ſie nicht unter die Soldaten gerathen. Die glauben, die Eyer, welche die Hennen am Charfreytag legen; haben die Kraft das Feuer in der Brunſt, wann mans hineinwirft, zu löſchen. Dies obſervatis. Ihr gebt Acht auf die Täge, kann man jenen auch ſagen, welche an drey Freytägen im Märzen, und zwar unter währendem Schiedläuten das Getraide wenden, daß der Wurm nicht hinein komme. Die am Oſterſamſtag, wann man das erſtemal die Glocken läutet, unter währendem Läuten ſich mit friſchem Brunnwaſſer waſchen,

damit ſie keine Sommerflecken bekommen ſollen. Die am Auffahrtstag bis auf den Abend nichts eſſen, damit ſie ſich vor dem Fieber bewahren. Alle dieſe handeln gottlos, machen GOtt dem HErrn gleichſam eine Ausſtellung; dann David ſagt von GOtt: tuus eſt Dies, & tua eſt nox, tu fabricatus es auroram, & ſolem. Pſ. 73. 26. Dein iſt der Tag, dein iſt die Nacht, du haſt die Morgenröth ſammt der Sonn erſchaffen. Ob ſolchen Menſchen tragt GOtt ein Abſcheuen, es haſſet GOtt jene, welche voller eitlen Wahn, und Beobachtung, wie David ſagt: odiſti obſervantes vanitates ſupervacue. Pſ. 30. 7. Du haſſeſt diejenigen, welche auf Eitelkeit vergeblich halten. Weil nun teufliſche Mittel auch gebraucht werden, da man etwas verliehrt, muß ich auch von ſolchen etwas melden. Iſt was geſtohlen, knüpfen einige Gras, oder was dergleichen zuſammen, in gewiſſer Meinung den Dieb zu bannen. Iſt ein Vieh verloren gangen, ziehen einige den Fuß aus dem Stuhl, rufen durchs Loch den Namen des Viehs, alsdann ſolls kommen. Lauter Teufelsmittel ſeynd dieſe. Es ſagen aber einige: es hilft, ich bekomme meine Sache. Aber wie? mit des Teufels Hülfe, mit unzuläßiger Manier, durch eine ſchwere Sünde, mit Verluſt der himmliſchen Güter, mit dem ewigen Seelentod. So muß dann der Teufel ein beſſerer Helfer, und Wundarzt ſeyn, als GOtt, welcher ſagt: bittet, ſo werdet ihr empfangen. Wiederum ſagen einige: ich kanns leicht bekommen die verlorne Sache, das Uebel iſt leicht abzutreiben. So wohl! iſt das was gerin-

ringes, wann der große GOtt dadurch ſchwer beleidiget wird? die verlorne Sache war aber viel werth, pflegen wiederum einige zu ſagen, allein gedenkt, daß GOtt, der Himmel, die Seele, weit höher zu ſchätzen.

So ſeynd dann die Lösler, und eitle Aufmerker gottloſe, und ſtrafenswürdige Leute; weil ſie GOtt auf die Seite ſetzen, bey dem lugenhaften, betrüglichen, Gottes- und Seelenfeind, Hülfe ſuchen. Nun ermahne ich euch, hütet euch von falſchen Propheten, Matth. 7. 15. Nolite omni ſpiritui credere. 1. Joan. 4. 1. Glaubet nicht einem jeglichen Geiſt. Wann lugenhafte Propheten euch ſollen etwas einſchwätzen: nolite credere, glaubt ihnen nicht. Wann ſie euch ein verbotenes Mittel vorſchreiben, einen teufliſchen Rath geben, lehren wollen, wie ihr das verlorne Gut könnt überkommen. Nolite credere. Gebt ihnen kein Gehör. Was das Zukünftige anbelangt, laßt alles GOtt über: ſpreche, und denke ein jeder, was ich GOtt dem HErrn bey dem Taufſtein verſprochen, das will ich auch halten. Ich verwerfe dann alle teufliſche Künſte, Betrug, und Mittel. Ich werfe mich mit allen meinen Seelenkräften ins Meer der göttlichen, unergründlichen Vorſichtigkeit. O GOtt! in deinen Händen ſteht mein Loos: in manibus tuis ſortes meæ. Pſ. 30. 16. Nach deinem göttlichen Willen geſchehe mir: du, o GOtt! leite meinen Lebenslauf dergeſtalten, daß ich dir wohlgefällig lebe, und das Loos der ewigen Seligkeit auf mich falle, Amen.

Fünfte Predigt,

über das erſte Gebot.

Beſchreibung 1. gottloſer Schatzgraber. 2. Glückſeliger Schatzerheber.

Per totam noctem laborantes nihil cepimus. Luc. 5. 5. Wir haben die ganze Nacht gearbeitet, und nichts gefangen.

Dom. 5. poſt Pent. Im Meer zur Nachtzeit, viele Stunden vergebens, und fruchtlos arbeiten, iſt hart, und beſchwerlich. Fiſchen, Jagen, Vögelfangen ſeynd zwar annehmliche, kurzweilige Luſtbarkeiten; allein ſie werden oft von einer groſſen Verdrüßlichkeit begleitet; weil man nicht fangt, oder fället, was man hoffet zu fangen, und zu fällen. Und iſt ſodann der Schmerz je heftiger, je hitziger die Begierde war einige Thiere, Fiſche, oder Vögel zu fangen. Dieſes zeigt ſich an den Jüngern des HErrn, welche ſich mit Fiſchen beſchäfftiget, die ganze Nacht gearbeitet, doch nichts gefangen, wie Petrus ſeinem Meiſter bekennte: tota nocte laborantes nihil cepimus. Allein dieſes geſchah ohne, daß ſie eine Schuld daran hatten. Was ſie Nachts nicht bekommen, wurde bey anbrechendem Tag durch einen ſehr reichen Zug erſetzt; indem ſie eine große Menge der Fiſche beſchloſſen, nachdem das Netz auf das Wort des HErrn iſt ausgeworfen worden.

Zu bedauren iſts, daß auch viele aus denen Chriſten, welche auf dieſem hohen Weltmeer nichts dann Perlen fiſchen ſollten, dannoch nichts fangen, und zwar aus eigner Schuld. Solche ſeynd die Ehrgeizige, Ruhmſüchtige, Wollüſtige, die Geizhälſe, die Heuchler, die Schatzgraber. Kann von allen in einer einzigen Unterrichtpredigt nicht ausführlich reden, werde mich dann heute allein bey den letztern halten. Die Schatzgraber ſeynd jene, welche ihnen viel Mühe geben, wachen, beten, faſten, ſchwitzen, und nach aller angewendeter Mühe, müſſen ſie mit Petro bekennen, und ſagen: tota nocte laborantes nihil cepimus. Wir haben die ganze Nacht vergebens gearbeitet. Dieß giebt mir Anlaß zwey Stück zu erklären: 1. Daß ſolche Leute gottlos, und unglückſelig. 2. Wie die Sache anzuſtellen, damit man in Wahrheit Schätze erheben, und finden könne.

Damit ich meinen gemachten Vortrag gründlich beweiſe, vernehmet einige Anmerkungen. 1. Dann iſt zu wiſſen, daß zweyerley Schätze. Erſtlich liegen einige verborgen in alten Schlöſſern, Mäuern, hohlen Bäumen; oder vergraben in der Erde, welche von denen Menſchen noch nicht gar verlaſſen worden, zu welchen ſie einen Zuſpruch haben; weil ſie ſolche, etwan aus erheblichen Urſachen, alſo verborgen. Wiederum ſeynd einige Schätze, welche der böſe Feind in ſeiner Verwahrung hat, welche von denen Menſchen völlig ſeynd verlaſſen worden: dieſe werden genennt die Schätze, und Reichthümer der Welt, ſolche verſpricht der böſe Feind denen Seinigen:

gen: hæc omnia tibi dabo. Matth. 4. 9. Dieß alles will ich dir geben, heißts, wann du mich wirſt ehren.

2. Iſt zu wiſſen, daß eine ordentliche, und unordentliche Geldbegierde jene haben, welche einen Schatz begehren, ſuchen, verlangen, damit ſie ehrlich leben, denen Armen, und Kirchen Gutes thun können. Eine ordentliche Begierde haben jene, welche die Ehr GOttes, ihr Seelenheil ihnen allzeit mehr laſſen angelegen ſeyn, als die Geldſammlung: welche, da ſie wollen einen Schatz ſuchen, einen klugen Prieſter um Rath fragen, und nach deſſen Rath von der Arbeit nachlaſſen, und abſtehen. Eine unordentliche Begierde haben jene, welche durch Erhebung eines Schatzes verlangen höher zu ſteigen, bequemlicher zu leben, welche dadurch ſuchen ſich von der Arbeit zu befreyen: welche Tag, und Nacht nachdenken; welche ſich deſſentwegen allzu ſehr bekümmern, von andern klugen, frommen Leuten nicht berichten laſſen.

3. Iſt zu wiſſen, daß man durch zuläſſige, oder unzuläßige Mittel könne einen Schatz ſuchen. Solche, die etwa in einem alten Gebäu verborgen liegen, kann man ſuchen durch Graben, Brechen, Sprengen ꝛc. Jene aber, die der Teufel in ſeiner Verwahrung hat, darf man nicht ſuchen. Unzuläßige Mittel werden gebraucht zu Erfindung eines Schatzes, da man den Teufel beſchwöret, gewiſſe verbotene aberglaubige Andachten verrichtet, Schatzgebeter ſpricht. Wobey zu merken, daß zuweilen von einigen erlaubte Mittel gebraucht werden: wann aber endlich lange Zeit große Mühe,

und

und Unkoſten umſonſt gemacht worden, ſchreiten ſolche Leut endlich, aus Begierd Geld zu bekommen, zu den unzuläſſigen Mitteln. Vernehmet, was ſolche geldbegierige Menſchen zu thun pflegen. In einem gewiſſen Monat, Tag und Stund, in einem gewiſſen Planeten, und Himmelszeichen, ſchneiden ſie mit abergläubigen Gepräng, und Ausſprechung unbekannter Engelsnamen zweyäſtige Ruthen, und Haſelnußſtauden ab. Mit dieſen ſuchen ſie die verborgene Schätze. Sie halten eine Glücksruthen in beyden Händen an jenen Ort, wo ſie vermeinen, daß ein Schatz möge verborgen liegen. Wohin ſich die Ruthen neiget, dort ſagen ſie, ſeye ein Schatz verborgen: dort graben ſie nach, beſchwören den Teufel, und fangen allerley Sachen an, daß ſie können auf den Schatz kommen. Es werden in ſolchen Umſtänden die heiligſte Sachen, und Namen oft mißbraucht. Sie gehen die Sach an mit Faſten, Beten, Meßbezahlungen: mit Verſprechen, wann ſie den Schatz bekommen werden, wollen ſie denen Kirchen, ſo viel, und ſo viel geben.

O verblendte Menſchen! wen betet ihr an mit ſolchem Gebet, als den Mammon, den Geldteufel? was treibt euch zu ſolchen Andachtsübungen? die unordentliche Begierd zum Geld, nicht der Eifer und die Andacht zu GOtt. Ihr haltet eine Ruthen, ihr habt euer Zeichen mit ſolcher, und wer bieget, wer neiget die Ruthen, als der Teufel? Es geben einige vor, ein bewehrtes Mittel einen Schatz zu finden, und Geld zu bekommen, ſey das Chriſtoph Gebet. Allein auch dieſes iſt keineswegs erlaubt. Was iſt dann dieſes vor ein Gebet? es iſt ein lang, und

weitläuftiges Gebet, welches in Anruffung der Heiligen, und Beſchwörungen der Teufel aus der Höll beſtehet. Es muß Nachts in einem Kreis unbeſchreuen verrichtet werden. Man braucht alsdann hochgeweyhte Sachen, geweyhtes Waſſer, geweyhte Kerzen, und dergleichen. Einige brauchen eine conſecrirte Hoſtie, einen einheimiſchen Teufel in einem Gläslein eingeſperrt. Sie geben vor, durch dieſen werde ein gewiſſer anderer Geiſt aus der Höll beſchworen, und gezwungen zu ihm zu kommen, aus dem Meer und anderen dergleichen Orten her in ihren Kreis ſo voll Gold und Geld zu bringen, als viel ſie begehren und vonnöthen haben. Aus dieſem iſt leicht abzunehmen, was dieſe vor eine ſaubere Andacht ſey. Es iſt nemlich anders nichts, als ein vom Teufel, und gottloſen Leuten zuſamm geflicktes Gebett, wodurch GOtt ſchwer beleydiget, und allerhand Bosheiten ausgeübet werden. Da höre ich einige fragen: iſt dann durchaus nicht erlaubt durch Gebeter und Beſchwörungen, den böſen Feind zu zwingen; daß er Geld bringe, oder einen Schatz anzeige? Nein! ſag ich, es iſt nicht erlaubt jemalen von dem geſchwornen Feind GOttes, und der Menſchen etwas zu begehren, und bey dem Teufel Hülf zu ſuchen. Wahr iſts, daß der Teufel zuweilen einen Schatz zeigen kunnte, allein er thut es nicht. Er zeigt ihn nur, damit die Begierd in dem Schatzgraben gröſſer, und GOtt öfter beleidiget werde. Wann die Schatzgraber vermeinen, ſie werden den Schatz bekommen, zeigt ihnen der Teufel Goldſand, zerbrochene Glasſcheiben, und Höffentrümmer, eitel Roß-Koth, und Feigen: ſo betriegt er die Seinige.

Es

Es bringt zwar der Teufel zuweilen Geld, wann es GOtt zulaßt, aber er greift alsdann um die Seel. Dies alles will ich dir geben, heiſts wann du mich anbeteſt. Math. 4. Die Seel aber iſt ja koſtbarer als die ganze Welt, nach dem Ausſpruch des HErrn. Matth. 16. 26. Der böſe Feind laßt ſich für einen Kortiſan brauchen, damit er Geld, das iſt, die Seelen bekomme. So iſt dann das Schatzgraben eine gefährliche, und ſchädliche Arbeit. Solche Leut verlieren die zeitliche Güter, die Ruhe des Gewiſſens, den Schatz der Gnad GOttes, der Verdienſten, und guter Werken: ſie thun ihnen ſelbſt das Leben abkürzen durch das Wachen, und durch die eitle Sorgen, ſie werden betrogen, ſie kommen in Schand und Spott, fallen in ſchwere Laſter. Hört was Paulus ſagt: die reich wollen werden, fallen in Verſuchung, und in den Strick des Teufels, und in viel unnütze und ſchädliche Begierden, die den Menſchen ins Verderben, und in die Verdammnuß ſenken; dann der Geitz iſt eine Wurzel alles Uebels: nach dem etliche hat gelüſtet, und ſeynd irr gangen vom Glauben, und haben ſich in viel Schmerzen verwicklet. Du aber, o Menſch GOttes! fliehe vor dieſen Dingen. 1. Tim. 6. 9. Alles angezogene zeigt ſich an denen Schatzgräbern. Hört dann ſolche Leut nicht an, durch welche ſchon viele des zeitlich⸗und ewigen Heyls ſeynd beraubt worden. Ja! ſagen einige: ich bin angeführt worden von einem, welcher ſagte, er wüßte einen Schatz. Laßt euch nicht verführen. Solche an⸗ und verführende Leut ſeynd lauter Wind⸗und Maulmacher, Zauberer, Lugner, Leutbetrüger: ſie ſagen, verſprechen viel, und

zah⸗

zahlen endlich aus mit einem leeren eitlen Wind. Von keinem, ſagt Martinus Delrio, der mit Schatzgraben und dergleichen Künſten umgangen, hat man geleſen oder gehört, daß er Geld bekommen hab. Alle ſeynd noch bishero durch dieſe Mittel ſo weit kommen, daß ſie bekennen mußten: tota nocte laborantes nihil cepimus. Daß ſie durch alle ihre angewendte Mühe nichts bekommen haben. Solche zauberiſche Nachtmänner, und Leutbetrüger ſuchen gemeiniglich nur die Einfältige einzuführen, um von ihnen ſo lang ſie können, Geld zu bekommen. Aus der Urſach wenden ſie auch kahle Entſchuldigungen ein, wann der Schatz nicht gefunden wird; dann ſie ſagen, ſie ſeyen ſchon nahend geweſen: allein dieſer oder jener ſey zu forchtſam, und nicht recht unterrichtet geweſen. Recht dann kann das Schatzgraben ein Köder des Teufels genennt werden, mit welchen er viel fangt: manche aus Geldgeitz, andere aus Armuth und Noth, viele aus Verdrus zur Arbeit. Ein ſo ſtarker Fallſtrick des Teufels iſt die Begierd zu den Schätzen der Welt, daß der hölliſche Feind ſo gar Chriſtum den HErrn ſelbſt vermeint hat darmit zu fangen. Hört nun, wie die Schatzgraber belohnt, bezahlt und von GOtt geſtraft werden. Es hatten einſtens zehen Männer in Magdeburg in einem alten Thurn ſo lang gegraben, bis er umgefallen, und alle erſchlagen. Lucianus. Ein anderer geht in eine Kruft, ſieht einen ſchwarzen Hund auf einer Küſten liegen, worüber er ſtark erſchrocken. Da er ſich aber ein andersmal wieder hineingewagt, fallt die Kruft ein, wodurch er begraben worden. Zu Baſel iſt ein anderer, in eine ſolche Höhle eingehend

Schätze zu hohlen, alſo erſchrocken ab dem, was er geſehen, daß er den dritten Tag eine Leiche worden. Zu Rom hatte ein reicher Jüngling all ſein Erbtheil liederlich durchgejagt: da er ihm nicht mehr wußte zu helfen, und vielmalen gehört hatte, daß in einem Haus ein Schatz ſollte verborgen ſeyn, beſchwörte er einsmals nächtlicher Weile den Satan, daß er kommen, und ihm den Schatz weiſen ſollte. Der Satan erſcheint, und verſpricht ſeinem Begehren zu willfahren, der Jüngling ſoll ihm nachfolgen. Der böſe Feind führt den Jüngling hinab in einen Keller, in dieſem lieſſe ſich ſehen ein groſſer Schatz von Gold und Silber: allein der Jüngling iſt alſo erſchrocken, daß er ſein Bett kaum finden kunnte, und am dritten Tag war er eine Leich. Reichle. Schlieſſet nun wie ſchädlich die Geldbegierd der Schatzgräber. Laqueus eſt in auro, quem dum petimus, ſtrangulamur. S. Ambroſius. Ein Fallſtrick iſt im Geld verborgen, der ſolchen ergreift, wird verſtrickt Der in einer Höllgrube Geld ſuchet, wird in der Höllgruben begraben. Keiner dann unterwinde ſich Schätz zu erheben, und zu bekommen, darauf ſchwarze Riden ſitzen, und ſelbige hüten. Ein Höllhund und kein GOtt: Greifen und keine Engel halten ſich in dergleichen verwülkten und vernebleten Klüften auf: keiner verkauft ſo liederlich ſeine arme Seel, etwann nur um etliche wenige Reichsthaler, Chriſtum um dreyßig Silberling. Die Höll iſt nicht ſo freygebig, daß ſie einen mit Schätz überſchütte und bereiche. Da ſagen aber wiederum einige: warum ſoll man die böſe Geiſter durch Gebeter nicht zwingen können, daß ſie Geld bringen? haben

doch

doch die Apoſtel, und Chriſtus denen böſen Geiſtern geboten, und ſie mußten ihren Willen vollziehen: warum ſoll dann nicht auch uns erlaubt ſeyn, was ſolches zu thun? Ich antworte und ſag: daß jeder ſtolz und thorrecht, der Chriſto, und denen Apoſteln in Wirkung der Wunder will nachfolgen. Wir haben die Verdienſt und Tugend nicht, welche die Apoſtel hatten. Die fromme Männer gebieten denen böſen Geiſtern: Non invitatoria operatione, ſed expugnatoria dominatione. wie Tertul. ſagt: nicht um von ihnen Hülf zu begehren, ſondern ſie zu verjagen: ſie legen ihnen das Stillſchweigen auf, ſie zwingen ſie aus denen Leibern auszufahren. Von den abergläubiſchen Schatzgräbern kann das Widerſpiel geſagt werden; dahero ſoll man ſie billich fliehen, und mit ſolchen keine Gemeinſchaft pflegen.

Sollen mich nun einige Nothleydende fragen, wie die Sach anzuſtellen, damit man ſich ehrlich und ſtandmäſſig erhalten könne, ruffe ich ſolchen mit denen Worten Chriſti zu: ſuchet am erſten das Reich GOttes, und deſſen Gerechtigkeit, ſo wird euch alles übrige zugeworfen werden. Matth. 6. 33. Fromm, andächtig, gottsförchtig ſeyn, bringt den Seegen GOttes in das Haus. Verrichtet euer Morgen und Abendgebet mit allem Eifer: hört mit Andacht die Heil. Meß, macht eine gute Meinung vor euerer Arbeit: wohnet auferbäulich an heiligen Tägen dem Gottesdienſt bey, empfangt öfter die heilige Sacramenten der Buß, und des Altars. Suchet alſo das Reich GOttes, und die Gerechtigkeit, ſo werden euch die Lebensmittel niemal ermanglen. Denkt oft auf GOtt, ſo

wird

wird auch GOtt euer nicht vergeſſen. Dahero hat Chriſtus der Heil. Catharina von Siena zugeſprochen: Cogita tu de me, & ego cogitabo de te. Denke du auf mich, und ich werde ſorgen für dich. Bedenket, wie wunderbarlich die fromme, eifrige Diener GOttes von GOtt abgeſpeiſet und ernähret werden. Dem Elias mußte ein Engel aufwarten, Brod und Waſſer bringen. Dem hungrigen Daniel in der Löwengruben mußte Habakuk eine Speis überbringen. Der hungrige Samſon hat das Hönig im Rachen des überwundenen Löwens gefunden. Weil das andächtige Volk in der Wüſten das Reich GOttes durch dreytägige Anhörung geiſtlicher Lehren geſucht, wurd ſolches auf eine wunderbarliche Weis von Chriſto erquickt, die Stücklein Brod wurden in den Händen der Apoſteln auf eine wunderbarliche Weis vermehrt. Fromme, heilige Männer ſeynd oft aus GOttes Anordnung, auch ſogar von Thieren und Vögeln, mit Nahrung verſehen worden. Paulus der Erzvater der Einſidlern wurd von einem Raben, Cutbertus von einem Adler, Cuanus vom Hirſchen, Rochus von einem Hund recht wunderbarlich ernährt. Betrachtet nun die Ordensgeiſtliche, deren gewiß in der ganzen Welt viele hundert tauſend: ſie ſäen, ſie ackern, ſie ecken nicht: dannoch ſeynd ſie mit Kleidung, und Nahrung verſehen. Woher kommt dieſes? ſie leben nach dem Ausſpruch des HErrn, und der HErr haltet ſein Verſprechen: ſie ſuchen das Reich GOttes, und die Gerechtigkeit, dahero verſchaft ihnen der HErr auch alles, was nothwendig das Leben zu erhalten. Betrachtet nun Petrum, welcher vergebens die ganze Nacht im Meer

gear-

gearbeitet, ſich deſſentwegen bey dem HErrn beklagt: Magiſter! tota nocte laborantes nihil cepimus. Was iſt dann zu thun? o mein Petre! Folge deinem Meiſter, der beſſer weis mit dieſer Sach umzugehen, folge: in ſeinem Namen (das du bishero nicht gethan) wirf dein Netz noch einmal aus, du wirſt ſehen und erfahren, wie dir dieſer Zug wird anſchlagen, und glücken. Wohlan ſo ſey es, ſagt Petrus: ich will gehorchen und folgen: In verbo tuo laxabo rete. Auf dein Wort, o Meiſter! und in deinem Namen will ich mein Netz auswerfen. Da ſie dies thaten, beſchloſſen ſie eine ſo groſſe Menge der Fiſchen, daß ihr Netz zerriſſen, und ſie genöthiger wurden um Beyhülf zu ruffen; wie ſie dann ihren Geſellen, welche im andern Schiff waren, gewunken zu kommen, und ihnen beyzuſpringen. Und ſie kamen, und füllten beyde Schiffe alſo, daß ſie ſchier verſunken wären. Da da lehrnet alle, wie man von GOtt könne Lebensmittel bekommen. O ihr liebe Handwerker! denen nichts will glücken, noch von der Hand, und Statten gehen, was arbeitet ihr ganze Täg und Nächt? was fretet ihr euch ab? Iſts nicht ohne, ihr ſchwitzet, ihr wachet, ihr ſchuſtert, ihr ſchneidert, ihr ſchmittet und hämmert, daß ihr möchtet zuſammfallen. Es iſt nicht ohne, ihr übernehmet die Leute, und laſſet euer Arbeit nicht allein wohl, ſondern auch überzahlen. Klecket euch jedannoch nichts: ihr ſchindet und ſchabet, habt doch wenig, und könnt euch kaum des Bettelns erwehren. Fragt ihr warum? der Seegen GOttes geht euch ab: ihr ſucht nicht am erſten das Reich GOttes: ihr opfert eurem Schöpfer weder Morgens den Tag, noch

noch Abends die Nacht, gebührender Maſſen auf, ihr hebt euer Arbeit nicht mit Beten, ſondern Fluchen an. Ihr macht vor der Arbeit nicht einmal das Heil. Kreuz, wie das unvernünftige Vieh gehet, und lauft ihr zur Arbeit, wie das Vieh ſchnauft, ſchwitzt, und zapplet ihr euch ab. Ein Mühlrad lauft den ganzen Tag, und ſchnurret immerfort herum, gegen Abend gleichwohl iſt, und ſtehet es am alten Ort, nicht um ein Zoll wär es weiters kommen. Faſt dergleichen begegnet nicht ſelten vielen, wollte GOtt nicht mehrerm Theil der Handwerkern, ſie laufen den ganzen Tag herum, wie die Mühlräder, wann mans aber bey dem Licht beſiehet, kommen ſie niemalen von ihrer Stelle: ſie fiſchen ganze Nächt, wie Petrus, fangen aber, und gewinnen wenig, oder gar nichts: ſie werfen ihre Netz aus, aber nicht auf das Wort des HErrn, nicht im Namen GOttes: dahero kein Wunder, daß alle ihre ſo ſaure Arbeit umſonſt, und vergebens, ſo wenig eintraget. Der dann von GOtt will geſeegnet werden, der wende ſich zu GOtt. Beten, Meß, Predig hören, wann alles zu ſeiner Zeit geſchieht, bringt Brod ins Haus: ſolche, wann ſie ſchon etwann Schaden leiden, werden von GOtt niemal verlaſſen. Die Prob haben wir an dem geduldigen Job. Es hat ihn GOtt vielfältig heimgeſucht: verlohren hatte er ſein Vieh, ſeine Güter, ſeine Kinder, ſeine Kräften, ſeine Ehr, ſeinen guten Namen: wie führte er ſich auf in der äuſſerſten Noth? auch in Unglück, und Armuth, hat er ſeinen GOtt nicht verlaſſen: er iſt nicht zu unzuläſſigen, aberglaubigen, ja teufliſchen Mitteln geloffen: er hat weder Sonn, noch Mond mit Küſſung ſeiner

Händen angebetet: dem leidigen Teufel zu Lieb hat er nicht ein Pfeningkerzlein angezündt, noch aufgeſteckt. Dahero hat ihn GOtt auch nicht verlaſſen, hat ihm alles, was er gehabt, doppelter Maſſen wiederum gegeben, und zugeſtellt, geſtaltſam der HErr ſeinen Diener vielmehr geſeegnet zu letzt, dann anfangs. Job. 42. 10. Ecce ſic benedicetur homo, qui timet Dominum. Pſal. 127. 4. Sehet! alſo wird der Menſch geſeegnet werden, der den HErrn förchtet.

Schlieſſe nun, rede alle Bedrangte, Arme, und Kleinmüthige an, gebrauchet keine verbottene Mittel den Armuthlaſt von euch zu legen. Weil das Schatzgraben ein teufliſches, zauberiſch, Leib und Seel ſehr ſchädliches Werk, enthaltet euch von ſolcher Arbeit. O nothleidender Chriſt! hoffe auf den HErrn, und thue guts, ſo wirſt du in ſeinen Reichthumen ernähret werden. Hab einen Luſt in dem HErren, ſo wird er dir geben, was dein Herz begehrt. Pſal. 36. 4. Wollt ihr, C. Z. allzeit Lebens-Mittel haben, haltet euch bey dem Buchſtaben a. druckt dieſen fünfmal in eure Gedächtnuß und Herz ein. Das erſte a bedeutet die Andacht; dann dieſe iſt zu allem nutzlich, wie Paulus ſagt 1. Tim. 4. 8. Das andere a bedeutet die Arbeit, ſpart keine Mühe, greift tapfer zu: von den Arbeitſamen ſagt David: Beatus es, & bene tibi erit. Pſal. 127. 2. er wird ſeelig, und es wird ihm wohl ſeyn. Das dritte a bedeutet den Ablaß der Sünden: beichtet oft, ſo werdet ihr auch von GOtt beglücket werden. Das vierte a bedeutet das Altar Sacrament, das unblutige Opfer, welches bey dem Altar entrichtet wird. Die ſolchem mit Andacht bey-

wohnen, machen ſich würdig des Seegens GOttes, ſagt der gelehrte Diſcipulus. Durch das fünfte a wird bedeutet das Allmoſengeben. Solche werfen den Saamen aus, welcher hundertfältige Früchte bringt; dann Chriſtus ſagt ja ſelbſt, gebt, ſo wird euch gegeben werden. Luc. 6. 38. Befleiſſiget euch in allweeg guts zu thun, ſo könnt ihr einen Schatz erheben, der euch allzeit bleiben wird. Wahr iſts, es wird euch Mühe koſten, allein es wird auf ſolche folgen die allerſüſſeſte ewige Ruhe, Amen.

Sechſte Predig,

über das erſte Gebot.

Leſung ketzeriſcher Bücher 1. gefährlich, 2. ſehr ſchädlich.

Alligate ea in faſciculos ad comburendum. Matth. 13. 30. **Bindet es in ein Büſchlein zuſamm, damit mans verbrenne.**

Was unnütz und ſchädlich, wird nicht geachtet, vertilget, ja wohl gar, wie oft zu geſchehen pflegt, in das Feuer geworfen. Die Hecknatter, welche den Finger Pauli berühret, wurd in das Feuer geſchlenkert. Act. 28. 5. Den Baum, der nicht gute Frücht bringt, hauet man um, und wirft ihn ins Feuer, wie Chriſtus ſelbſt im Evangelio lehrt. Matth. 7. 19. Von einem unfruchtbaren Weinſtock ſetzt Ezechiel die Frag: was wird man machen aus dem Rebholz? Dom. 5. poſt Ep.

holz? er giebt die Antwort: ſiehe! es wird dem Feuer zur Speis gegeben, beyde ſeine Theile verzehrt das Feuer, und das Mittel davon wird zu Aſchen. c. 15. 4. Wo viel Unkraut in einem Acker wachſet, wird endlich denen Knechten der Befehl gegeben, ſie ſollen es in Büſchlein binden, damit mans verbrenne. Wohinaus mit dieſem Eingang? werden nun einige gedenken, was bedeutet die Hecknatter, der unfruchtbare Baum, das zuſammgebundene Unkraut? Ich verſtehe durch ſolche die ketzeriſche, lutheriſche Bücher. In dieſen iſt das ſchädliche Gift verborgen: dieſe ſeynd die ſchädliche Früchten: wann dieſe in dem Acker eines Hauſes, wachſet nichts anders, dann lauter Unkraut der Sünd und Laſter. Damit dieſes nicht erfolge, ſolle man ſolche Bücher verbrennen, oder dem Seelſorger ausliefern, damit ſie von demſelben ohne Gefahr aufbehalten, oder verbrennt werden. Um alle dahin zu bewegen, werde ich nun beweiſen, daß die Leſung ketzeriſcher Bücher, 1. ſehr gefährlich, 2. auch über die Maſſen ſchädlich.

Wann jenes gefährlich, wodurch der Menſch, heimlich, gewaltig, daß mans kaum merke, zu dem, was ſündhaft, angereitzt wird, müſſen alle bekennen, daß die Leſung ketzeriſcher Bücher niemal ohne Gefahr ablaufe; dann der Menſch iſt zum Böſen geneigt, die Lehr ſolcher Bücher reitzet zur Sinnlichkeit, zu einem frechen ausgelaſſenen Leben: mithin iſt die Leſung ſolcher Bücher allzeit über die Maſſen gefährlich. In ketzeriſchen Büchern wird gelehret, die böſe Begierd ſey was natürliches, und dem Menſchen angebohrnes, die Gebot GOttes könne man nicht halten, die Gebot der Kirchen ſeye man

nicht

nicht ſchuldig zu halten: durch die gute Werke verdiene man nichts, man ſey nicht ſchuldig zu faſten, Buß zu würken, zu beichten: es ſey kein Fegfeuer ꝛc. O was Frechheit, und Ausgelaſſenheit folgt auf dieſe Lehre. Wann man das Rädel nicht halten kann, laſſet man es laufen. Wo man nichts verdient, pflegt man nicht lang zu arbeiten: wann man das Fleiſch nicht bändigt, wird dieſes faule Thier bald ausſchlagen. Durch die Lehr der ketzeriſchen Bücher wird denen Sünd und Laſtern Thür und Thor geöffnet: wie ſoll dann die Leſung ſolcher Bücher nicht gefährlich ſeyn? Ja es iſt die Gefahr um ſo viel größer, weil man ſie nicht gleich vermerket. Es iſt nicht zu beſchreiben, wie fein ſich in ketzeriſchen Büchern der Satan in einen Engel des Lichts verkleide. Alles wird mit glatten Worten vorgetragen, bindig (dem Schein nach) mit falſch ausgelegten Sprüchen der H. Schrift bewährt, mit vernünftigen Beweisthumen unterſtützet, und ſo gut gemacht, daß der redliche Abner das Mordmeſſer des betrüglichen Joabs nicht vermerkt, bis er es in dem Leib hat. Wahr iſts, daß durch ein geiſtliches Buch die Seel, der Geiſt ernährt, und geſtärkt werde. Chriſtus ſelbſt nennt das Wort GOttes ein Brod, eine Nahrung. Matth. 4. 4. Allein durch ein vergiftes Lugenbrod, welches die ketzeriſche Lehre, wird die Seel verunreinigt, angeſteckt und getödtet. Hört was Salomon ſagt: ſuavis eſt homini panis mendacii. Proverb. 20. 17. Das Brod der Lugen iſt dem Menſchen ſüß. Er warnet väterlich am 23. Kapitel. Laß dich der Speis desjenigen nicht gelüſten, bey welchen Lugenbrod iſt. Ein ſolches ſüſſes Lugenbrod iſt die

Lehr, welche in ketzeriſchen Büchern enthalten. Süß iſt ein ſolches Buch, weil es mit ſüſſen Troſtſprüchen angefüllt. Süß, weil es mit zierlichen hochdeutſchen Worten beſchrieben. Süß kommt die Lehr, die in einem ſolchen Buch beſchrieben wird, dem Fleiſch und Blut vor; weil dieſen geſtattet wird, was verboten, hart und beſchwerlich. Die Lehr der kezeriſchen Bücher iſt ein lauteres Lugenbrod; dann ſolche Bücher ſeynd mit Lugen angefüllt. Eine Lug iſts, daß wir die Heilige anbeten, daß wir die Mutter GOttes für eine Göttinn halten, daß der römiſche Pabſt der Antichriſt, daß die Ohrenbeicht, das Fegfeuer keinen Grund in der Schrift hab. Wer ſoll dieſes vergifte Lugenbrod verkoſten? ein ſolches Lugenbrod verkoſten, iſt ſchon ſo viel, als ſich der Gefahr ausſetzen mit dem Ketzergift angeſteckt zu werden. Alle erkennen, daß man die Reden der Ketzer nicht ohne Gefahr könne anhören. Nun iſt ganz gewiß, daß die gedruckte ketzeriſche Bücher weit gefährlicher, als eine Anſprach. Die Wort bey einer Anſprach fliegen vorbey, die geſchriebene oder gedruckte aber bleiben: jene hört man, dieſe ſiehet man. Jenes, was man mit Augen ſiehet, haftet weit tiefer in der Gedächtnuß, und Einbildungskraft, als jenes was man hört. Folgt dann, daß die Leſung ketzeriſcher Bücher weit gefährlicher als eine Anſprach mit einem Ketzer. Der redende Ketzer geht davon, man hat nicht gleich die Gelegenheit wiederum mit ihm zu reden. Allein das Buch bleibt. Die falſche Lehre wird öfter geleſen, man denkt nach, man überlegts, bis man ſich endlich gefangen giebt. Weil dann die Leſung ketzeriſcher Bücher über die

Maſſen gefährlich iſt, iſt auch hoch verboten ſolche Bücher zu leſen. Diana mit mehrern andern vermeint, einen ſolchen Leſer könne man für einen wankenden Chriſten halten. Es kann ein ſolcher zur Ablegung der Glaubensbekanntnuß angehalten werden. Viele vermeinen, der Landsfürſt könne bey Lebensſtraf die Untergebene zur Auslieferung ſolcher Bücher verhalten. Solche Schärfe zu gebrauchen iſt denen Fürſten erlaubt wegen der augenſcheinlichen Seelengefahr, welcher die ketzeriſchen Bücherleſer ausgeſetzt ſeynd. Dahero ſagt die Gloſſa, was die angezogene Lehr anbelangt: omnis cautela, quæ adhiberi poteſt, in talibus adhibenda eſt, ob animæ periculum. Alle mögliche Behutſamkeit ſoll hierinnfalls gebraucht werden wegen anderer Seelengefahr. Ketzeriſche Bücher zu leſen, verbietet die hohe geiſtliche Obrigkeit. Die Bücher wurden zu leſen verboten im epheſiniſchen Kirchenrath. Hadrianus IV. dieſes Namens, der römiſche Pabſt, ermahnte ſchriftlich die Bamberger, daß ſie des Luthersbücher verwerfen ſollen, von dieſem Gift die Stadt ſäubern, ſolche Bücher weder einkaufen, weder verkaufen. Ein gleiches haben die Reichsſtänd zu Nürnberg beſchloſſen. 1523. Kaiſer Karl V. hat 1540. in Niederland durch ein ſcharfes Patent alle ketzeriſche Bücher zu leſen verboten. Was hat ihn hierzu bewegt? animæ periculum: die Gefahr der Seel; weil die ketzeriſche Bücher leſende ſtark angefochten, und leicht können verführt werden.

Nun, daß ſolcher Bücher Leſung auch ſehr ſchädlich, braucht nicht viel Beweisthum. Wo die Gefahr (verſtehe die nächſte) dort iſt der

Untergang der Seel, dann die Schrift ſagt: der die Gefahr liebt, geht in der Gefahr zu Grund. Eccli. c. 3. der das klebige Pech berührt, wird beſudlet. Eccli. 13. der ein glühendes Eiſen angreift, wird gebrennt: der in eine Kuchel geht, wird ſchwarz, der auf dem ſchlipfrigen Eiß herumgeht, fallt: alſo ſündiget jener, der ſich der Gefahr ausſetzt. Und wann die Gefahr die nächſte, wird ſchon dazumal eine Sünd begangen, da man ſich derſelben ausſetzt, wie alle Lehrer ſagen. Wie dann gemeldt worden, daß die Leſung ketzeriſcher Bücher gefährlich, alſo müſſen alle bekennen, daß ſie auch über die Maſſen ſchädlich. Laßt uns nun ſehen, was vor Würkungen dieſe Leſung hervorbringe, was daraus entſpringe. Wann ein Unerfahrner ſolche Bücher leſet, wird er 1. verwirrt im Kopf; weil er die enthaltene Lehren nicht recht verſteht. 2. Verwicklet er auch andere ſeines gleichen, mit welchen er ſich beſprachet, und führet alſo ein Blinder den andern, und fallen beyde in eine Gruben. 3. Fanget man an zu zweiflen, ob wohl alles wahr ſey, was die römiſch-katholiſche Prieſter lehren, ob nicht des Luthers Lehr e. g. von der Rechtfertigung beſſer und ſicherer? 4. Erkaltet man in dem Eifer: laßt nach von guten Werken, damit man ſich nicht etwan vergeblich plage; man führt ein freyes luſtiges Leben, und rinnt in einen ſolchen verwirrten Stand des Gewiſſens hinein, daß mancher ſich ſelbſt nicht mehr kenne. 5. Erharten ſolche in der Bosheit, werden ſtolz, trotzig, hoffärtig, eigenſinnig, wollen ſich nicht unterrichten laſſen; verachten die Geiſtlichkeit, wollen ſich von ihren Seelſorgern nicht leiten

laſ-

laſſen; glauben, folgen ihnen nicht, wiſſen den Predigern viel Ausſtellungen zu machen; ſchämen ſich ihre Fehler zu bekennen, und öffentlich zu verwerfen. In Erwegung angezogener Wahrheiten, müſſen ja alle geſtehen, daß die Leſung ketzeriſcher Bücher zum großen Schaden der Seelen gereiche. Niemalen wären, die in unſern Ländern, im Gebürg wohnhafte Bauern, mit dem ketzeriſchen Gift angeſteckt worden, wann ſolches ihnen nicht durch die Lutheriſche Bücher wäre beygebracht worden. Dieſe ſtumme Prädicanten ſchaden weit mehr, als jene, die mit der Zunge unſere Glaubenswahrheiten beſtreiten. Joannes Wicleff hat durch ſeine Predigten, und Anſprache wenig in Engelland auf ſeine Seiten gebracht; allein durch ſeine Bücher, hat er ganz Böhmen angeſteckt. Joannes Huſs iſt in Ketzerey verfallen, weil er ſehr begierig des erwehnten Wicleffs Buch geleſen, wie Joannes Moſchus bezeuget. Der Schaden, welcher auf die Leſung ketzeriſcher Bücher erfolgt, iſt oft, ſo zu ſagen, unaufhörlich; dann der Vater unterlaßt das Buch dem Sohn, dieſer ſeinen Kindern, und Kinds Kindern, ſeiner Nachkommenſchaft, alſo bahnet einer dem andern den Weg zum Untergang. Dahero hat Iſaias Abbas gar weislich einen ſeiner Geiſtlichen ermahnet: ſi librum inveneris, qui dicatur eſſe hæreticorum, cave, ne illum legas, ne veneno mortifero cor tuum impleat. Wann du ein ketzeriſches Buch ſollſt finden, gebe Acht, leſe es nicht, damit dein Herz nicht durch ein tödtliches Gift angeſteckt werde. Verlangt ihr nun ferner zu wiſſen, was

ich von ketzeriſchen Büchern halte, ſage ich unverholen, ſie ſeyn falſche Prophezeyungen, vergifte Arzneyen, Schauplätze der Läſterungen, lugenhafte Verſicherungen, grüne Wieſen, in welchen lauter Schlangen verborgen, lauter Töpfe, und Häfen, in welchen der Tod ſteckt: mors in olla. 4. Reg. 4. 40. Sie ſeynd einem ſchönen Mundbecher gleich, in welchem das Gift, welches mit Hönig, und zuckerſüßen Worten vermiſcht. Sie ſeynd gleich einer falſchen Münze, welche durch den Glanz verführt, und betrügt. Gleich dem trojaniſchen hölzernem Pferd, in welchem lauter bewaffnete Soldaten verborgen waren, dieſe ſeynd die Irrlehren: da man ein ſolches Pferd behaltet, kommen die Soldaten heraus, und tödten den Herrn. Solche ſchädliche Bücher ſeynd nicht Leſens, ſondern Feuer würdig: ſeynd jederzeit, wie man in Geſchichten lieſet, verbrannt worden. Wie Valerius Maximus bezeugt, wurden einſtens ſolche Bücher zu Rom in Gegenwart des Richters, und des Volcks verbrennt. Pythagoras wurde von denen Athenienſern vertrieben, wegen einem Buch, welches er beſchrieben, in welchem er die Religion angegriffen, und wurden ſeine Schriften verbrennt. Im Nicäniſchen Kirchenrath iſt beſchloſſen worden, daß des Arii Schriften ſollten verbrennt werden. Conſtantinus M. ſetzte dieſes ins Werk, und ließ ſogar jene, welche ſolche Bücher verborgen, enthaupten. Die Bücher Neſtorii wurden aus Anordnung Theodoſii des Kaiſers verbrennt. Da haben wir lauter ſtarke Proben, daß die ketzeriſche Bücher, wie der Religion nachtheilig,

lig, alſo auch der Gemeine ſehr ſchädlich ſeyn. Was iſt dann zu thun, werden da einige fürwitzige Bücherleſer fragen? denen ich antworte mit der hohen geiſtlich⸗ und weltlichen Obrigkeit, mit denen heil. Vätern, und Lehrern; verbrennt die verbotenen Bücher, werft ſolches Unkraut ins Feuer, oder übergebt ſolche Bücher eurem Prieſter; wann euch ein Buch verdächtig vorkommt, hört auf zu leſen, zeigt es alſogleich eurem Seelſorger. Folgt dann jenen Glaubigen nach, die als wahre Büßer in der Schrift beſchrieben werden; von welchen der heil. Text meldet: viel aber, die fürwitzige Künſten getrieben hatten, trugen die Bücher zuſammen, und verbrannten ſie vor allen Menſchen. Act. 19. 19. Folgt nicht nach der Rachel, welche die Götzenbilder ihres Vaters des Laban verborgen. Gen. 31. 34. Verbergt nicht alſo die verbotene ketzeriſche Bücher. Denkt, daß ſie alle dermaleins, wo ſie immer verborgen liegen in Wänden, in Böden, in Städeln, in hohlen Bäumen, in Berghöhlen, in Felſenlöchern, werden hervorgezogen werden, und zwar mit eurer größten Schand, zu eurem großen Schaden, wann ihr ſie anjetzo nicht anzeigt, und verwerfet. Die Naturkündiger ſagen, der Hirſch habe dieſe Eigenſchaft, daß er mit ſeinem ſtarken Athem die in Löchern verborgene Nattern, und Schlangen könne heraus ziehen. Verbotene, verborgene ketzeriſche Bücher, was Namen ſie immer haben, die Lutheriſche Bibel, Lutheriſche Poſtillen, Betbücher, Geſänger, der Spangenberg, der Schaidberger, der Herzſpiegel des Müllers, die Bücher des Johann Arnd, das

ſogenannte Paradeisgärtel, das Kleeblätl, das Habermändl ꝛc. ſeynd lauter Gift ſtrotzende Schlangen; wird ſolche nicht heraus ziehen ein Hirſch, wird doch ſolche gewiß hervorbringen der Löw von dem Geſchlecht Juda. Wann ſchon die Götzenbilder der ketzeriſchen Bücher nicht findet Laban der geiſtliche Vater, der Seelſorger; wird ſie doch gewiß finden dermaleins der ſtrenge Richter, welcher ſodann nicht die Bücher, wie nun zu geſchehen pflegt, ſondern die Leſer derſelben zum ewigen Feuer verurtheilen wird. Hört, und erſtaunet ab dem, was von einem heil Hieronymo geleſen wird. Er wurde einſtens im Geiſt verzuckt, und befragt, wer er ſey? er antwortete: Chriſtianus ſum. Ich bin ein Chriſt. Allein er mußte hören. nequaquam, ſed Ciceronianus es. Mit nichten, ſondern du biſt ein Ciceronianer. Dieſer Antwort Urſach war; weil Hieronymus einige von Cicerone, einem Heiden, zierlich beſchriebene Bücher mit Luſt geleſen, ja er wurde deſſentwegen auch ſcharf gegeißelt. O großer, o gerechter GOtt! wie wird es dann jenen dermaleins ergehen, die nicht aus Fürwitz eitle, weltliche, ſondern höchſt ſchädliche, ketzeriſche, verführeriſche Bücher aus fürſätzlicher Bosheit leſen, verbergen, vorleſen, einhandeln, verkaufen. Fort dann mit ſolchen Büchern, werfet ſolche Büchel Unkraut ins Feuer, wann ihr nicht in das ewige durch die Engel wollt geſtoßen werden.

Laßt uns nun hören, was man in dieſer Materi pflegt einzuwenden: 1. Sagen einige: ich habe Bücher, geſtehe es, allein ich weis nicht, ob ſie gut, oder nicht; ob nicht ein

ſchlech-

ſchlechtes unter ſolchen ſey, wie kann ichs erkennen? in ſolchem Fall bringt die Bücher eurem Seelenhirten, zeigt ihm ſolche an, er wird die böſen von guten abſöndern. Anſonſten iſt zu merken, was Chriſtus von den Bäumen ſagt: aus denen Früchten werdet ihr ſie erkennen. Matth. 7. Aus der Lehre erkennt man ein Buch, wann in dem Inhalt die Lehre von ſieben heil. Sacramenten, von Anrufung der Heiligen, von zehn Geboten, von der Meß, vom Ablaß, Chriſti Stadthalter auf Erden angegriffen wird ꝛc.: iſt ein Zeichen, daß es ein ketzeriſches Buch ſey. Oft kann mans aus dem Titel erkennen, aus der Stadt, in welcher es gedruckt worden; oft wirds durch den Verfaſſer verrathen. 2. Sagen auch nicht wenige: es iſt doch auch in ſolchen Büchern viel Gutes, ich will dann dieſes leſen. Auch bey einer falſchen Münz iſt etwas Gutes. Wegen der Seelengefahr iſt niemal erlaubt einem gemeinen Weltmenſchen ein ketzeriſches Buch zu leſen. 3. pflegen einige zu ſagen: es gefallt mir das Buch wegen den zierlichen Worten: es ſeynd auch viel ſchöne Sprüche aus der heil. Schrift in demſelben, viel troſtreiche, anmüthige Gebeter. Das Gift der falſchen Lehre iſt doch allzeit unter dem Hönig verborgen. Wann man will Mäus, und Ratzen fangen, miſchet man das Gift; auf gleiche Art ſucht der böſe Feind die Menſchen zu betrügen, wie Tertullianus ſagt: nemo venenum temperat felle, & eleboro, ſed bene conditis, & ſaporatis pulmentis & plurimum dulcibus id mali injicit: ita & diabolus per Miniſtros ſuos lethale, quo animam conficit, virus

rebus

rebus Deo gratiſſimis (qualis eſt veritas, & pietas) imbuit. 4. Wenden wiederum einige ein: würde ich ſolche Bücher dem Geiſtlichen bringen, würde ich geſtraft, und für einen Ketzer gehalten werden. Ich verſichere euch, ihr werdet das Widerſpiel erfahren, wann ihr meinem geiſtlichen Rath werdet folgen. Durch eure Aufrichtigkeit werdet ihr das Herz des geiſtlichen Vaters gewinnen. Ihr könnt mir 5. ſagen: ich hab eine Freude mit dem Leſen. Ich ſage euch, bringt das verbotene Buch dem Seelſorger, er wird euch ein gutes geben, alsdann werdet ihr eine wahre, innerliche Freude haben. Endlich ſagt einer: ich will das ketzeriſche Buch nicht leſen, geben kann ichs nicht; dann es hat mir viel gekoſtet. Es iſt aber eine Gefahr bey andern. Die Seele iſt ja höher als alles Irdiſche zu ſchätzen.

Bleibt dann bewieſen, daß die Leſer ketzeriſcher Bücher ſich in große Seelengefahren begeben, ihnen ſelbſt, und ihren Seelen vielfältig ſchaden. Schließe nun mit einer eifrigen Bitte. Ach GOtt! ach gütigſter GOtt, rühre die Herzen meiner Zuhörer, mache, daß ich erhalte, was ich begehre, damit meine Bittworte denen erharteten nicht zum ewigen Unheil gereichen. So bitte ich euch dann mit gefaltenen Händen, mit gen Himmel erhobenen Augen; ich bitte euch durch die Liebe, durch die allerheiligſten fünf Wunden JEſu Chriſti, durch alle Blutstropfen, durch alle Zäher, welche der liebe JEſus in ſeinem Leiden, und Tod vergoſſen, verwerft die ketzeriſche Bücher, übergebet ſie denen Prieſtern, damit euer Gewiſſen nicht beſchweret, eure Seele

nicht

nicht länger verunreinigt, der Nächſte nicht geärgert, GOtt nicht ſchwer beleidigt, euer Gemüth endlich beruhiget werde. Laßt euch nicht durch die ſtumme, falſche Lehrer verführen. Wie Paulus ermahnet. Hebr. 13. 9. Hütet euch von den ſchlimmen, ſtummen Rathgebern. A conſiliario malo ſerva animam tuam. Eccli. 37. 9. Welcher ein Verfaſſer eines ketzeriſchen Buchs. Bringt ſolche itzt der geiſtlichen Obrigkeit ohne Schand, damit ſie nicht von böſen Geiſtern mit eurer größten Schande am Gerichtstage hervor gezogen werden. Verbrennt ſie, damit nicht ihr wegen ſolchen, an Leib, und Seel, dermaleins gebrennt werdet. Werft dieſes Unkraut ins Feuer, ſo wird das Feuer vieler Laſter gedämpft werden. Leſet forthin gute Bücher, ſo wird das Feuer der Liebe GOttes in euch angezündet, erhalten, und vermehrt werden, Amen.

Siebende Predigt,

über das erſte Gebot.

Bewegurſachen die Gemeinſchaft mit den Ketzern zu meiden, 1. ſchriftmäßige; 2. vernunftmäßige.

Apprehendens eum de turba ſeorſum. Marc. 7. 33. Er nahm ihn von dem Volk beſonder.

Eine große Wohlthat hat Chriſtus jenem Tauben, und Stummen erwieſen, welcher Dom. 11. p. Pent.

cher von Marco im heutigen Evangelio beſchrieben wird. Es heilte der liebſte Erlöſer den Elenden, er eröffnete deſſen Ohren, und löſete das Band der Zunge, daß er alſo gleich recht zu reden angefangen. Er heilte alſo den armſeligen, daß er uns zugleich die ſchönſten Beyſpiele der Tugenden gegeben, und unterlaſſen; dann 1. ſahe Chriſtus gen Himmel, uns die gute Meinung zu lehren: uns zu unterrichten, daß alle Güter von oben herab kommen. 2. Seufzte der HErr anzuzeigen, daß wir mit den elenden Sündern ſollen ein herzliches Mitleiden tragen. 3. Verbot Chriſtus das Wunder andern zu ſagen, uns zu verſtehen zu geben, daß wir das menſchliche Lob nicht achten, ja verachten ſollen. Was ſoll aber dieſes bedeuten, daß Chriſtus, da er den Stummen heilen wollte, ſolchen von dem Volk abgeſöndert, wie Marcus meldet: er nahm ihn von dem Volk beſonder? Hieronymus, und Salmeron halten dafür, Chriſtus habe dadurch wollen zu verſtehen geben, daß der Sünder, der ſich zu GOtt vollkommen kehren will, die böſe Geſellſchaft ſorgfältig vermeiden ſoll. opus eſt, ut ſeparetur à turba, id eſt, ab occaſione peccandi, cujus una maxima eſt pars, mala ſocietas. Jmgleichen ſollen ihnen dieſes merken, welche fromm verbleiben wollen. Es ſollen dieſe forderiſt die Geſell= und Gemeinſchaft mit verdächtigen Chriſten, mit denen Ketzern meiden. Daß dieſer Umgang mit ſolchen Leuten über die Maßen gefährlich, und ſchädlich, werde ich beweiſen 1. durch vernunftmäßige, 2. durch ſchriftmäßige Grundurſachen.

Wann

Wann man erkennen will, wie einer beſchaffen, giebt man nur Acht, mit wem er handle und umgehe. Wie ein Kind die Sprache jener redet, von welchen es erzogen worden, alſo handlet man nach der Art deren, mit welchen man gemeinſchaftlich umgehet, wie ein heil. Laur. Juſtin. ſagt: neceſſe eſt, ut talis efficiatur homo, quales ſunt, cum quibus converſatur. Mit den Heiligen wirſt du heilig ſeyn, mit den Gottloſen wirſt du verkehrt werden; ſagt David Pſ. 17. 27. Nun iſt ferner zu merken, daß man weit leichter von Böſen verführt werde, da man mit ſolchen verträulich handelt, als daß man von Guten auf den guten Weg gebracht werde, da man ſich zu ſolchen ſchlagt: deſſen die Urſach, weil unſere, durch den Fall des Adams verderbte Natur zum Böſen geneigt iſt. Der ſchwach iſt, und vom Berg abwärts geht, wie ſoll er nicht ſtraucheln, ſinken, und fallen, da er von einem andern einen Druck, und Stoß bekommt? aus dieſen iſt nun zu ſchließen, wie gefährlich, und ſchädlich die Gemeinſchaft mit denen Gottloſen ſey. Der ſich in dieſe einlaßt, wird gewiß gar bald verführt, und verkehrt werden. So weit bringt uns unſere ſchwache Natur. Leichter, und geſchwinder wird ein Frommer von einem Böſen zum Falle, als ein Böſer durch die Fromme zur Lebensbeſſerung gebracht, Iſt eben die Lehr des heil. Chryſoſtomi. Rerum natura ſic eſt, ut quoties bonus malo connectitur, non ex bono malus melioretur, ſed ex malo bonus contaminetur. Dahero ermahnet gar weislich der weiſe Syrach: höre nicht an die ſchalkhafte Zungen. c. 28. 28. Eine ſol-

che Zunge hat der GOtteslästerer, der Verläumder, der Possenreißer, forderist aber der Ketzer. Die Anhörung desselben ist allzeit gefährlich, lauft selten ab ohne Schaden. Wie soll es anderst geschehen können? Die Vernunft lehret uns, daß jener, der dem faulen Fleisch nahet, endlich angesteckt werde; und daß durch den Sauertaig der ganze süße Taig endlich versäuert werde. Nun ist gewiß, daß der Ketzer Reden gleich einem faulen Fleisch: ſermo eorum, ut cancer ſerpit. 2. Tim. 2. 17. Sie seynd gleich einem Sauertaig: angesteckt also wird endlich jener, der oft mit denen Ketzern handlet: der fromm, der ein guter Taig war, wird endlich versäuert, das ist, verkehrt, schlimm, und gottlos. Die Vernunft lehret uns, daß man mit großem Schaden durch einen Wald gehe, welcher allenthalben mit Mördern besetzt, ja ein Aufenthalt derselben. Dahero lesen wir, daß der, nach Jericho ziehende Wanderer in die Mörder gerathen, von selben sey beraubt, und tödtlich verwundet worden. Luc. 10. Dieser Wanderer, sagt Lyranus, stellt einen unbehutsamen Sünder vor, der sich der Gefahr zu sündigen aussetzet: die Mörder seynd die böse Gesellen, von welchen der Mensch der geistlichen Güter beraubt, und an der Seele tödtlich verwundt wird: in latrones incidit peccator: dum ſe immiſcet perſonis ſuſpectis, malis ſociis, & perverſis ſocietatibus, à quibus tandem omnibus ſpoliatur bonis, & donis: & in anima uſque ad mortem vulneratur. Die Vernunft lehret uns, daß jene angesteckt werden, welche jenen nahen, die mit einer erblichen Krankheit behaft. Eine solche

ist

iſt unter andern auch der Auſſatz, eine ſchändliche, ſchädliche, gefährliche Sucht. Im alten Teſtament geduldete man ſolche nicht in den Städten. Es war nicht erlaubt ſolche zu berühren: pollutum nolite tangere. Iſ. 52. Tertullianus ſagt: leproſi non contingendi, imo ab omni commercio ſubmovendi. Die Auſſätzige ſoll man nicht berühren, ja ſogar von andern abſöndern. Dieſes wurde alſo angeordnet, damit nur nicht auch andere angeſteckt wurden. Nun weil im alten Teſtament, in denen Ceremonien, und Geſätzen viel Geheimnuſſen verborgen geweſen, laßt ſich hier eine Frage ſetzen: weſſen Figur die Auſſätzige geweſen ſeyn? Auguſtinus erkläret es: er verſteht durch die Auſſätzige die Ketzer: leproſi non abſurde intelligi poſſunt, qui ſcientiam veræ fidei non habentes, varias doctrinas profitentur erroris. Die Mackel des Auſſätzigen bedeuten die Irrlehren der Ketzer. Der nicht will durch ſolche angeſteckt werden, ſoll alle Gemeinſchaft mit denen Ketzern ſorgfältigſt vermeiden. Er ſoll in der Klugheit Eliſäo nachfolgen. Zu dieſem Wundermann, weil viel von ihm gehört wurde, kam der auſſätzige Naaman, ein Fürſt in Syrien. Er ſchickte ſeine Bediente zu dem heiligen Mann, blieb vor der Thür der Wohnung Eliſäi ſtehen. Der Prophet ließ dem Fürſten andeuten, er ſoll ſich ſiebenmal in dem Fluß Jordan waſchen, ſodann werde er geſund werden. Dieſes kam dem Naaman ſeltſam für, daß Eliſäus ſich nicht hat ſehen laſſen, nicht ohne Verdruß ſagte der Fürſt: ich vermeinte, er ſollte zu mir heraus kommen, und ſtehen,

und den Namen des HErrn ſeines GOttes anrufen, und mit ſeiner Hand den Ort anrühren, da der Auſſatz iſt, und mich geſund machen. 4. Reg. 5. Er hielte alſo den frommen Propheten für einen ſchlechten Hofmann, der Fürſten, und Herren nicht wüßte zu empfangen, noch die Ehre zu geben, dem ſie gebührt. Und dannoch hat eben dieſer Prophet ſich in königlichen Höfen aufgehalten zu Jeruſalem, in Samaria, und Syrien. Er war bekannt mit den Königen Joſaphat, Joram, Joas, Achab, Jehu, Benadad, Hazael; warum wollte er dann nicht auch alſo mit dem Naaman reden? Procopius giebt die Erklärung. Er ſagt: der erwehnte Prophet habe mit dem Fürſten nicht reden wollen, als ein Eiferer des Geſatzes, welches den Umgang mit Auſſätzigen verboten; er wollte auch zu verſtehen geben, man ſoll die Gemeinſchaft mit denen Unglaubigen, und Ketzern mit allem Fleiß fliehen. Legis adeo ſtudioſus erat Eliſæus, ut nec immundi quidem hominis aſpectum, multo minus contactum ferre vellet, ut ſcilicet intelligeremus, quam eorum mores, & conſuetudinem defugere oporteat, quos infidelitatis, & hæreſeos lepra inquinat. Idem.

Was uns Eliſäus im alten Teſtament durch ſein Beyſpiel lehret, das lehret uns im neuen Chriſtus mit ſeinen lieben heil. Apoſteln. Es berufte der HErr einen Jüngling zur Nachfolge, es hat geheißen: folge mir nach. Luc. 9. 59. Der Jüngling wendet dieſes einzige ein: HErr! erlaube mir nur zuvor meinen Vater zu begraben. Der HErr wollte aber dieſes nicht zulaſſen, er ſprach dem

beru-

berufenen zu: laſſe die Todten ihre Todte begraben. Du aber mache dich auf, und verkünde das Reich GOttes. Was ſoll dieß bedeuten, liebſter JEſu! daß du den Jüngling von einem ſo guten Werk abhalteſt? es iſt ja Todte begraben ein verdienſtlich, und heiliges Werk; ein Werk der Barmherzigkeit, weſſentwegen Tobias, auch ſogar von dem Erzengel Raphael hoch geprieſen worden. Zu dem: dem Vater dieſen Dienſt erweiſen, ſcheint ja eine im vierten Gebot eingeſchloſſene Schuldigkeit zu ſeyn. Warum verbieteſt du dann, o HErr! dieſes dem Jüngling? Die Urſach, und Erklärung hierüber giebt ein heil. Ambroſius. Er vermeint, der Heiland habe den Jüngling darduch nicht vom Guten wollen abhalten, ſondern von der böſen Geſellſchaft abſöndern: non revocatur ab officio filius, ſed fidelis à perfidi communione ſecernitur. Gleicher Meynung war auch ſchon längſt ein heil. Paſchaſius; dann er ſagt: Chriſtus geſtattete dem Jüngling nicht zurück zu kehren: ut à conſortio mortuorum eum ſecernat. Damit er ihn abziehe von der Geſellſchaft der Unglaubigen. Der Jüngling war ſchon auf dem rechten Wege durch den Glauben, bey der Begräbnuß ſeynd viel Unglaubige zuſammen kommen, damit er dann von ſolchen nicht ſollte verführt werden, wollte Chriſtus nicht, daß der Jüngling in dem Haus des verſtorbenen Vaters ſich einfinden ſollte. Merkt euch dieſes liebe Chriſten! wollt ihr nicht verführt werden, meidet mit allem Fleiß die Gemeinſchaft, den Umgang mit denen Ketzern. Laßt euch geſagt ſeyn, was Paulus denen Theſſa-

lonienſern zugeſchrieben: wir gebieten euch, liebe Brüder, alſo lauten die Worte: in dem Namen unſers HErrn JEſu Chriſti, daß ihr euch entziehet, von einem jeglichen Bruder, der unordentlich wandlet, und nicht nach der Satzung, die ſie von uns empfangen haben. 2. Theſſ. 3 6. Hört nun, wie der Weltapoſtel ſeinen Lehrjünger Timotheum ermahnt, er warnete ihn mit folgenden Worten: das ſollſt du aber wiſſen, daß in den letzten Tagen gefährliche Zeiten eintreten werden; dann es werden Menſchen ſeyn, die ſich ſelbſt lieb haben, geizig, ruhmſüchtig, hoffärtig, Läſterer, den Aeltern ungehorſam, undankbar, mit Laſtern behaft, unbarmherzig, unfriedſam, Schmäher, unzüchtig, unmild, unfreundlich, Verräther, muthwillig, aufgeblaſen, welche die Wollüſte mehr lieben, dann GOtt; die wohl einen Schein haben der Gottſeligkeit, aber derſelbigen Kraft verlaugnen: & hos devita. Und dieſe ſollſt du meiden. 2. Tim. 3. 5. Es reden einige ganz frey bey der Weinkandl, laſſen ſich verlauten: es ſeyen nur zwey heilige Sacramenten, die Taufe, und das Abendmahl; die Meß ſey eine lautere Abgötterey, das Fegfeuer ein Pfaffengedicht; die zehn Gebote könne keiner halten; & hos devitate. Und dieſe ſollt ihr meiden; dieſen Leuten ſollt ihr ausweichen, ſolche nicht anhören. Es laſſen ſich einige verlauten: das Fleiſch ſey an einem Freytag ſo gut, wie an einem Montag, einfolglich darf man ſich von ſolchem am Freytag nicht enthalten. Es ſey genug, daß man die Sünde GOtt dem HErrn bekenne, man ſey nicht ſchuldig ſolche einem Prieſter zu ſagen

gen im Beichtſtuhl, man ſoll nur ſteif glauben, ſolchen werden die Sünden erlaſſen: & hos devitate. Dieſe fliehet, ſolcher ſchlimmer Vögel Geſang ſollt ihr nicht anhören. Es tadlen einige die löbliche Kirchenceremonien, treiben ein Geſpött daraus, nennen den Roſenkranz eine ſchlechte Wagenketten, das heil. Scapulier ein ſchlechtes Fleckel; laſſen ſich verlauten: es ſey mit unſerm Thun verlohren, wir verdienen dadurch nur eitel Zorn; wollen alſo behaupten, durch den Glauben allein werde der Menſch ſelig: & hos devitate. Und dieſen ſollt ihr ausweichen, wann ihr nicht wollt verkehrt, und verführt werden. Daß in ſolchen Umſtänden die Tugend der Frommen in der Gefahr ſtehe, erkennte gar wohl ein heil. Johannes der Evangeliſt. Daher ſchrieb er einer ehrlichen, gottſeligen Matrone Electä, welche zugleich Kinder hatte, alſo zu: ſo jemand zu euch kommt, und bringt dieſe Lehre nicht (die ich euch vorgetragen) denſelbigen nehmet nicht ins Haus, und grüßet ihn auch nicht; dann wer ihn grüßet, der macht ſich ſeiner böſen Werken theilhaftig. 2. ep. v. 10. Was will der Apoſtel durch dieſe Worte zu verſtehen geben? er will nicht, daß wir uns ſollen in ein Glaubensgeſpräch, Gemeinſchaft, und Verträulichkeit mit denen Ketzern einlaſſen, wie es Cornelius auslegt: vetat hic S. Joannes omne colloquium, omne conſortium, omne commercium cum hæreticis. Dieß zeigte Johannes auch in der That; dann da er einſtens mit ſeinen Jüngern in ein Baadhaus kam, und vernommen, daß in demſelben auch Ebion, der Ketzer, ſich aufhalte, ließ er ſich

gleich verlauten: laßt uns unverweilt aus dieſem Hauſe gehen, ehe es zuſammen falle, und wir mit Ebion zu Grunde gehen. Was Johannes gemeldet, das geſchahe nach deſſen Austritt aus der Wohnung. Ita Baronius. Wie Joannes, ſo waren auch jederzeit andere heil. Männer ſehr behutſam, was den Umgang mit denen Ketzern anbelangt. Der heil. Euſebius, Biſchoff zu Vercell, wollte lieber für Hunger ſterben, als von einem Arrianiſchen Biſchoff eine Speiſe annehmen. Ein heil. Antonius der Abt ermahnte ſterbend ſeine geiſtliche Untergebene: Hæreticorum venena vitate, meumque circa eos odium ſectamini. Hütet euch für der Ketzer Gift, und weichet ihnen in allweg aus nach meinem Beyſpiel. Hieronymus flohe Vigilantium den Erzketzer; und da er deſſentwegen, als ein forchtſamer Soldat, von einigen ausgerichtet wurde, wollte er lieber an der Ehre Schaden leiden, als mit einem Glaubensfeind gemein umgehen, und mit demſelben eine Anſprache halten. Ja! wer ſoll der Ketzer Gemeinſchaft nicht fliehen; indem ſolche (verſtehe da hauptſächlich die im Gebürg wohnhafte verſtellte lutheriſche Rabiner) Heuchler, Lugner, Gleisner, Betrüger, Leutverführer. Sie ſeynd Lugner, weil ſie die in ketzeriſchen Büchern beſchriebene Lugen für lauter Wahrheiten ausgeben, und verkaufen; ſie ſeynd Gleisner, weil ſie ſich äußerlich vor der geiſt- und weltlichen Obrigkeit gut katholiſch ſtellen, und für ſolche mündlich ausgeben; ſie ſeynd Betrüger, weil ſie die einfältige Leute durch die falſch ausgelegte Schriftſprüche von GOtt ab, und in die ſchädlichſten Irrthümer

ein-

einführen. Dahero auch ſolche Leut (verſtehe da auch die heimliche Brief- und Büchertrager) gar recht Judasbrüder, Seelendieb, des Satans Dolmetſcher, und Abgeſandte können genennet werden. Zu bedauren iſts, daß viele aus den gemeinen Leuten ſolchen heimlichen Haus- und Weinkellehrern mehrer Glauben zuſtellen, als denen mit allem Eifer recht lehrenden Predigern in der Kirchen.

Folgt nicht dieſen nach Chriſtliche Zuhörer! fliehet jene Leute, mit welchen man nicht ohne Gefahr handlen, und umgehen kann. Fliehet die Ketzer, weil ihre Lehre falſch, und ſchädlich, weil die Weis, und Art, wie ſie ſolche vortragen, und bemäntlen (welche die falſche Schrift-Auslegung) ſehr gefährlich: ihre Redensart, ihre Worte hochdeutſch, zierlich ausgeſchmuckt, als mit welchem Köder ſie den Angel verdecken, daß die Unvorſichtige leichter und balder gefangen, und beſtrickt werden. Was ich heunt gemeldt, ſollen ihnen forderiſt die Aeltern merken, ſie ſollen ihre Kinder nicht laſſen in Dienſt einſtehen bey einem verdächtigen Bauern: bey der Standsänderung ſollen ſie nicht geſtatten, daß ihr Sohn oder Tochter einen lutheriſchen Gegentheil erwähle. Aus der Urſach wollte Abraham nicht, daß Iſaac ſein Sohn eine Chananäerinn trauen ſollte. Gen. 24. Damit er nicht zum Götzendienſt ſollte angereitzt werden, wie Oleaſter beobachtet; Ne daret juveni occaſionem colendi idola; ſi enim mulieri idololatræ junctus fuiſſet, in ſuperſtitiones facile prolabi potuiſſet. Ihr Dienſtboten gleichfalls merkt wohl die heuntige Lehr, laßt euch nicht dingen von einem ſolchen Hausvater, der ein

ketzeriſches Gift im Herzen herum tragt. Was vor einen Nutzen habt ihr, wann ſchon der Leib eine beſſere Nahrung bekommt, wann in deſſen der Geiſt geſchwächt, die Seel getödtet, GOtt ſchwer beleydiget wird. Merkt ihr, daß es in einem Haus nicht recht zugeht, ſagts dem Seelenhirten, kündet einem ſolchen Bauern geſchwind den Dienſt auf.

Ich ermahne dann alle ſchlüßlich: ſeyd klug, wie die Schlange. Matth. 10. Dieſes Thürlein legt ein Ohr auf die Erd, bedeckt das andere mit dem Schweif, da ein Beſchwörer ſich hören laßt. Thut ein gleiches in ſittlichem Verſtand, hört nicht an die verführeriſche Zunge der Ketzer. Umzeünet in ſolchen Umſtänden eure Ohren mit dem Dorn der Liebe und Forcht GOttes, wie der weiſe Syrach c. 28. 28. ermahnet. Hütet euch vor der Gemeinſchaft mit denen Irrglaubigen: haltet euch auf bey den Frommen, ſo werdet ihr fromm werden, fromm bleiben, und mit denen Frommen endlich in Himmel aufgenommen werden, Amen.

Erklärung des anderten Gebots.

Du ſollſt den Namen GOttes nicht eitel nennen.

Erſte Predig,

über das anderte Gebot, von dem Namen JEſu.

Anruffung deſſelben iſt heilſam 1. denen Angefochtenen, 2. denen Bedrangten, 3. denen Sterbenden.

Vocatum eſt nomen ejus JEſus. Luc. 2. 21.
Sein Nam ward genennt JEſus.

Es ſagt zwar Chriſtus ganz klar: bittet, ſo werdet ihr empfangen. Ungeachtet deſſen aber laßt er ſich bey Matthäo c. 7. 21. verlauten, nicht ein jeglicher, der da ſagt: HErr! HErr! werde in das Himmelreich eingehen. Es iſt nemlich nicht genug, daß man recht bete, man muß auch fromm, heilig, und chriſtlich leben, und guts thun. Dieſes lehret uns auch die Gleichnuß von denen zehen Jungfrauen Matth. 25. Fünf aus dieſen, welche die Thorrechte genennt werden, giengen zwar ihrem Bräutigam entgegen, ſie kamen zum Himmelsthor, ſie ruften: HErr! HErr! thue uns auf. Sie wurden zwar gehört, aber nicht erhört,

Feſtum Circumciſionis Domini.

hört, es hat geheiſſen, ich kenne euch nicht. Das Himmelsthor war für ſie verſchloſſen. Statt der Gnad des Einzugs bekamen ſie einen Verweis. Was war die Urſach deſſen? Non ſumpſerunt oleum ſecum. Sie haben ſich mit Oel nicht verſehen. Vorſichtiger haben hierinnfalls gehandlet die fünf Weiſe, welche eben darum zur Hochzeit eingelaſſen worden. Wann durch das Oel die gute Werke und Tugendübungen nach der Väterlehr verſtanden werden, wollen wir den Schluß machen, mit dieſen uns durch einen chriſtlichen Lebenswandel zu verſehen. Wir wollen auch denen weiſen Jungfrauen nachfolgen, mit Oel unſere Geſchirr anfüllen, nach der Auslegung des heiligen Bernardi: durch das Geſchirr verſtehet der heilige Vater den Mund, durch das Oel den allerheil. Namen JEſus, als welcher von der Braut ſchon längſt ein ausgeſchüttetes Oel iſt genennt worden. Oleum effuſum nomen tuum. Cant. 1. 2. Mit dieſem Oel wollen wir fein oft unſere Mundgeſchirr anfüllen, den allerheil. Namen JEſus oft mit Andacht ausſprechen. Es wird ſolches allzeit mit groſſem Nutzen geſchehen; dann gleichwie durch das Oel die Schmerzen gelindert, die Wunden geheilt, die Schwache geſtärkt werden, alſo werden durch die andächtige Ausſprechung dieſes hochheiligen Namens 1. die Angefochtene, 2. die Bedrangte, und 3. endlich die Sterbende auf eine wunderbarliche Weis geſtärkt, welches ich nun zu euerem Troſt mit mehrern beweiſen werde. Bereitet euch, ich will ſodann fortfahren im Namen JEſu.

Weil die Ehrung des göttlichen Namens uns in dem anderten Gebot aufgetragen wird.

Vernehmet zum voraus einige nützliche Anmerkungen.

1. Dann iſt zu wiſſen, daß das anderte Gebot: du ſollſt den Namen GOttes deines HErrn nicht vergeblich führen, was beſonders hab, weil es das einzige Geſatz iſt, deme GOtt eine Drohung beygeſetzt mit dieſen Worten: dann der HErr wird den nicht unſchuldig halten, der den Namen des HErrn ſeines GOttes vergeblich führet. Wodurch uns GOtt zu verſtehen geben will, wie ſehr er verlange, daß wir das anderte Gebot wohl beobachten, und wie feſt er entſchloſſen ſey uns zu ſtrafen, wann wir ſolches übertreten: dieweil er ſein Wort darum verpfändet. Durch den Namen GOttes aber wird in dem anderten Gebot nicht allein der Name GOtt oder JEſus verſtanden, ſondern auch alle Eigenſchaften GOttes, durch welche ſein göttliches Weeſen, und ſeine unendliche Majeſtät angedeutet wird.

2. Iſt zu wiſſen, daß in dem anderten Gebot gehandlet werde von der Ehr und Unehr, die GOtt dem HErrn mit Worten angethan wird: das iſt, es wird die Verehrung geboten, und die Verunehrung verboten. Es kann aber dieſes Gebot in vier Theile abgetheilt werden; dann auf viererley Weis wird GOtt mit Worten verehret, oder verunehret. Erſtlich wird GOtt verehrt, wann ſein Namen aus herzlicher Anmuthung oft genennt wird: verunehret, wann ſein Namen oft vergebentlich genennt wird. Zum anderten wird er verehrt durch wahres Schwören, und entunehrt durch falſches Schwören. Zum dritten wird er verehrt durch Gelübdhaltung, und entunehrt durch Brechung

chung der gethanen Gelübd. Zum vierten wird er verehrt, wann er angeruffen und geprieſen, entunehrt, wann er gelästert wird.

3. Iſt zu wiſſen, daß der Namen GOttes wie auch der Namen der Mutter GOttes, und anderer Heiligen, könne recht, und unrecht gebraucht werden; dann die GOtt den HErrn heftig lieben, gedenken und reden auch oft von GOtt, und ſolches thun ſie aus groſſem Eifer, und Liebe, wie zu ſehen in denen Sendſchreiben des heiligen Pauli, darinnen oft und vielmalen der Namen JEſus geleſen wird, dann gleichwie der heilige Paulus Chriſtum im Herzen, alſo hat er ihn auch getragen im Mund. Andere aber werden gefunden, die aus böſer Gewohnheit, wann ſie zornig ſeynd, oder aber ſcherzen, GOtt, oder einen Heiligen nennen, und ſolches iſt bös. Heilig iſt der Namen JEſus, dahero ſoll er ehrerbiethig, mit liebvollem Herzen unter heiligen Begierden ausgeſprochen werden. Vernehmet nun wie heilſam dieſe Andacht.

Heilig und erſchrecklich iſt der Namen des HErrn ſagt David Pſ. 110. Wie, wem ſoll wohl der ſüſſeſte Namen JEſus Forcht und Schrecken einjagen? Dieſes erkläret die Kirch, alſo betend: o GOtt! der du den glorwürdigſten Namen JEſu Chriſti, deines Sohns unſers HErrn, denen Glaubigen ganz liebreich, und anmüthig, denen böſen Geiſtern aber gräulich und erſchrecklich gemacht haſt. Denen böſen Geiſtern dann, jagt des HErren Nam Forcht und Schrecken ein: weichen müſſen dieſe, da man dieſen heiligen Namen im Mund führet, und ehrerbiethig ausſpricht. Da man die Weintrauben mit Oel beſpritzet, wird das

Un-

Ungeziffer vertrieben, wie Plinius meldet: oleum uvis aſperſum veſpas arcet. Durch den Namen JEſu wird der Beelzebub, welcher ein Fliegengott benamſet wird, in die Flucht gejagt, wie Chriſtus ſelbſt von ſeinen Dienern vorgeſagt hat, daß ſie nemlich in ſeinem Namen Teufel austreiben werden: in nomine meo Dæmonia ejicient. Marc. 16. 17. Solche Wunder würken die Jünger, dahero bekennten ſie ihrem Lehrmeiſter: HErr! auch ſo gar die böſen Geiſter ſeynd uns unterworfen in deinem Namen. Luc. 10. 17. Denen freudenvollen Jüngern ſagte Chriſtus: vidi Satanam, tanquam fulgur de cœlo cadentem. Ich ſah den Satan wie einen Blitz von dem Himmel herab fallen. Was wollte der HErr dardurch zu verſtehen geben? Er wollte daß die Jünger die eitle Ehre in Erwegung des Falls des Lucifers unterdrucken ſollten. Noch eine andere Auslegung giebt der heilige Bernardinus Sen. welcher vermeint, Chriſtus hab ſo viel ſagen wollen: bewundert nicht, daß euch der böſe Feind weiche, da ihr meinen Namen ausſprecht, dann alſo iſt der Höllengeiſt von Anbeginn der Welt überwunden und geſtürzt worden; dann da allen Himmelsgeiſtern das Geheimnuß der Menſchwerdung Chriſti offenbahret worden, und die ſtolze Engel ſich weigerten den vermenſchten GOtt anzubeten, die demüthige aber ruften: vivat Jeſus! vivat Jeſus! JEſus ſey gelobt, gebenedeyet ſey JEſus! wurden die aufrühreriſche alſogleich in Abgrund der Höll geſtürzt. O wunderbarliche Würkung des allerheiligſten Namens JEſu! O ſtarker unzugänglicher Schild wider die Nachſtellungen der böſen Geiſter! Wie David den Goliath

liath überwunden, alſo können wir durch den Namen JEſu die unſichtbare Feind beſiegen. Auf eine ſeltſame Art hat David den Sieg erhalten: durch den Namen des HErrn; dann er rufte ſeinem Feind, dem Rieſen zu: du kommſt bewaffnet zu mir, ich ſtell mich aber dir im Namen des HErrn aller Heerſchaaren: venio ad te in nomine Domini exercituum. 1. Reg. 17. David bewaffnete ſich vor dem Zweykampf mit fünf glatten Steinen, die er in die Hirtentaſchen gelegt: einen aus dieſen legte er in eine Wurfſchlingen, hat ihn alſo glücklich geſchwungen, daß er den Goliath tödlich an der Stirn verwundt. Philo vermeint, David hab die fünf Stein mit denen Namen der fünf Patriarchen: Abraham, Iſaac, Jacob, Moyſes, und Joſue gezeichnet: er ſetzt bey, mit dem Stein, welcher mit Joſue Nam gezeichnet war, hab David den Feind geſtürzt. Vernehmet nun die anmüthige Auslegung: Goliath ſtellt den böſen Feind vor, die fünf Stein die fünf Buchſtaben des Namen JEſus. Joſue war eine Figur JEſu Chriſti. Der dann den hölliſchen Goliath ſtürzen will, ſpreche mit Andacht den ſüſſeſten Namen JEſus aus, ſodann wird der böſe Feind mit Schand und Spott abtreten müſſen. Alſo hat der Heil. Antonius der Abt eine groſſe Anzahl der böſen Geiſter vertrieben: alſo hat mein heiliger Ordensſtifter den ihn würgenden Satan verjagt; dann er bemühete ſich mit aller Gewalt den Namen JEſus auszuſprechen, wie Ribadeneira bezeuget. Alſo hat ein frommer Bedienter eines Edelmanns in Schleſien, der aus Unwillen; weil die geladene Gäſt nicht erſchienen, alle böſe Geiſter in ſein Haus zu Tiſch

ge-

geladen, durch ausſprechung dieſes allerheiligſten Namens alle vertrieben, wie Martinus Delrio erzählt. Denen Teufelsdienern, denen verſammleten Hexen wird vom böſen Feind hoch aufgetragen, daß ſie dieſen aller Ehr würdigen Namen nicht ausſprechen ſollen. Und da es ſchon oft ungefehr geſchehen, iſt zugleich alles teufliſches Blendwerk auf einmal verſchwunden. Recht dann wird der Namen JEſu mit dem Oel verglichen. Mit dieſem ſalbten ſich einſtens die Fechter, die Kämpfer um den Sieg zu erhalten: und der den Namen JEſu unter heiligen Anmuthungen im Mund führt, wird einen glücklichen Streich wider den böſen Feind führen. Das ins Meer gegoſſene Oel macht das unruhige Element ſtill und ruhig, wie einige behaupten wollen. Denen aufſteigenden Meerwellen ſeynd die böſe Anmuthungen gleich, der dieſe unterdrucken will, ſoll dieſen allerheiligſten Namen öfter mit Andacht ausſprechen. Dieſen heilſamen Rath giebt uns der Heil. Bernardus, da er ſpricht; trauret einer aus euch, denk er an JEſu, ſpreche er aus den Namen JEſus, ſo werden gleich die triebe Wolken verſchwinden, das Herz, das Gemüth wird alſogleich heiter werden. Der wegen ſeinen Verbrechen in kleinmüthige Gedanken verfallt, ſpreche geſchwind den Namen JEſus aus, ſo wird das Gemüth von der innerlichen ſchweren Angſt befreyet werden. So ſey es dann, zur Zeit der Anfechtung wollen wir mit dem heiligen Thoma dem Engliſchen Lehrer aufruffen: o liebſter JEſu! komm ins Mittel, hilf mir, und laß nicht zu, daß ich in ein ſo abſcheuliches Laſter einwillige.

Von den Kämpfenden wende ich mich nun zu den Bedrangten, was vor ein Mittel ſollen ſolche gebrauchen, damit die Schmerzen gelindert, das Gemüth aufgerichtet, der Geiſt geſtärkt werde? JEſum ſollen ſie anruffen, dieſen heiligen Namen mit Andacht ausſprechen. Mit dem Oel vergleicht Bernardus dieſen heiligen Namen, wie das Oel eine Speis, ja ein Gewürz der Speiſen, alſo dient uns der heilige Namen ſtatt eines Gewürz. Harte Brocken müſſen einige ſchlicken, die hart zu verkochen, lauter bittere Speiſen werden einigen aufgeſetzt von GOtt, ſolche ſeynd Mißtroſt, Krankheiten, Verfolgungen, Schmach, Unbild: damit ſolche verſüſſet werden, ſollen die Bedrangte den allerſüſſeſten Namen JEſus mit groſſem Vertrauen ausſprechen, ſodann wird das Gemüth mit himmliſchen Tröſtungen erfüllt, die Gall in lauter Hönig verkehrt werden; dann JEſus Name iſt Hönig im Munde, ſagt der heil. Bernardus, trocken iſt die Speiſe, wann ſie nicht mit dem Oel des Namen JEſu begoſſen wird; ungeſchmack iſt die Speiſe, wann ſie nicht mit dieſem Oel gewürzt wird. Durch den Saft des allerheiligſten Namen JEſu wird alles wohlgeſchmack, annehmlich, und ſüß. Dieſes erkennte unter andern Job, welchem GOtt eine bittere Speiſe nach der andern aufgeſetzt. Der Leib wurde geplagt, der Kranke von ſeinem Weibe verſpottet, das Vieh wurde geraubet, die Erdfrucht verbrennt, die Kinder wurden getödtet, doch blieb der Geiſt unzerſtört: alle bittere Speiſen kamen dem Job ganz ſüß vor. Wie geſchahe dieſes? Job hatte den Namen des HErrn gebenedeyet, er

rufte auf: der HErr hats gegeben, der HErr hats genommen, der Name des HErrn ſey gebenedeyet: ſit nomen Domini benedictum. c. 1. 21. Er wollte, nach der Meynung Origenis ſo viel ſagen: nomen Domini Jeſu eſt, propter quod omnia ſuſtineo, propter quod omnibus, quæ mihi obvenerunt, ſuperior exiſto. Der Name des HErrn ſtärkt mich, er richtet mich auf, daß ich alles mit Geduld übertrage. Hört nun den Schluß, welchen Origenes macht: folge dem geduldigen Job nach: imitare Jobum, dic in omnibus cum ſinceritate: ſit nomen Domini benedictum. Sprich zur Zeit der Trübſal: der Name des HErrn ſey gebenedeyet. Alſo ſpreche, wann du erkrankeſt, wann du an zeitlichen Gütern Schaden leideſt, da man dich verfolgt, druckt, beſchimpft, verachtet. Soll dieſes geſchehen, wird das Gemüth allzeit mit himmliſchen Tröſtungen erfüllt werden. Wiewohlen Chriſtus ſehr viel troſtlos für uns gelitten, wollte er doch am Kreuz hangend, nach einiger Meynung, eine Linderung der Schmerzen verſpühren. Wie wurde er dann damalen geſtärkt? durch den Namen JEſus, der ober deſſen Haupt an ſeinem Titul zu ſehen war, wie Euthymius bemerket: cauſa toleratæ fortiter mortis crucis fuit nomen fortiſſimum, quo Chriſtus unice confortabatur. Wollt auch ihr chriſtliche Zuhörer zur Zeit der Trübſal geſtärkt werden, ſprecht mit Andacht, und Ehrerbietigkeit dieſen heiligen Namen aus, tragt ihn in euren Herzen, führt ihn in dem Mund, ſo wird das zerſchlagene Gemüth gar bald aufgerichtet werden. Von der heiligen Agatha wird geleſen, daß der

Tyrann ſolcher gedrohet mit Vermelden, er wolle ſie denen wilden Thieren zur Speiſe geben, wofern ſie ihren Glauben an Chriſtum nicht würde abſchwören: dem die heldenmüthige Jungfrau geantwortet: ſi feras mihi promittis, in nomine Jeſu manſueſcent. Laß du mich denen wilden Thieren vorwerfen, ſo werden ſie durch den Namen JEſu zahm, und mild werden. Meine Chriſten! wann auch auf euch wilde Thiere ſollen losgehen, verſtehe Verläumder, Schmäher, Spöttler, Verfolger, falſche Zeugen; wann auch die wilden Thiere der Krankheiten, Drangſalen, Widerwärtigkeiten anfallen ſollen; wann euch drohen die rachgierige Löwen, die neidige Hunde, die reißende Wölfe: in nomine Jeſu manſueſcent. Laßt das Gemüth nicht ſinken, ruft auf: o liebſter JEſu! ſey mir ein JEſus, mache mich ſelig! ſtärke mich, ſtehe mir bey! ſodann wird kein wildes Thier der Drangſal euch ſchaden können. Nehmt den Kelch des Leidens von der Hand GOttes an, und ruft an den Namen des HErrn nach dem Beyſpiel des Davids. Pſ. 115. 13. Ruft auf mit denen Worten des Habacuc: ego autem in Domino gaudebo, & exultabo in Deo Jeſu meo. c. 3. 18. Ich will mich in dem HErrn erfreuen, und frolocken in GOtt, in JEſu meinem Heiland.

Noch eine Gattung der Menſchen finde ich, welchen die Ausſprechung dieſes allerheil. Namens über die Maßen erſprieslich, ſolche ſeynd die Sterbende; dahero pflegen die Prieſter welche denen Todtkranken beyſtehen, forderiſt dieſen heil. Namen bey dem Sterbebett oft zu wiederholen. Und zwar gar recht;

dann

dann die Sterbende verlangen Nachlaſſung aller Sündenſtrafe, nachdem ſie ihre Sünden gebeichtet, dieſe überkommt jener, der dieſen heil. Namen im Todtbett andächtig, mündlich, oder dem Gemüth nach ausſpricht. Der Sterbende wird am heftigſten angefochten von den böſen Geiſtern. Wider dieſe iſt der ſtärkeſte Schild dieſer allerheiligſte Name. Der Sterbende wird am Leibe oft hart geplagt; dieſe Leibesſchmerzen werden durch die Wiederholung des ſüßeſten Namens JEſu gemindert. Sollen demnach die Sterbende vor allem befliſſen ſeyn dieſen heiligſten Namen ehrerbietig auszuſprechen. Dieſes lehren uns die ſchöne Beyſpiele der Heiligen. Die heilige Jungfrau Mechtildis hat im Todtbett faſt nichts anders, als dieſen heil. Namen wiederholt. Achatius ein römiſcher Feldfürſt hat vor dem Streit ſich vergebens denen Göttern mit Ausſprechung ihrer Namen anbefohlen, er iſt zweymal dem Feind gewichen. Da er aber von einem Engel ermahnet wurde, den Namen JEſu mit den Seinigen auszuſprechen, hat er alſogleich mit zehn tauſend, hundert tauſend feindliche Soldaten geſchlagen, und überwunden, ließ ſich taufen, wurde wegen dem Glauben gepeinigt, und hingerichtet. Von einem heil. Sebaſtiano wird geleſen, daß er den heil. Namen JEſu, nach einem jeglichen Pfeil, den man auf ihn abgedruckt, ausgeſprochen habe. Ein gleiches wird geleſen von der heiligen Catharina, da ſie mit Scorpionen geſchlagen, an die Folterrahm aufgezogen, und unmenſchlich gepeinigt worden. Betrachtet nun einen heldenmüthigen Bekenner Chriſti, der

in Geſchichten deren Apoſteln beſchrieben wird. c. 7. Ich verſtehe Stephanum. Es wurde dieſer aus der Stadt Jeruſalem geſtoßen, todtſchuldig erklärt, und verſteiniget. Er trug alles mit Geduld, er vollendete glorwürdig ſeinen Lebenslauf: der Tod dieſes Heldens wird ein Schlaf genennt: obdormivit in Domino. Wie hat er eine ſo außerordentliche Gnade erhalten? er hat vor ſeinem Lebensende am Kampfplatz den Namen JEſus ausgeſprochen: Domine Jeſu ſuſcipe ſpiritum meum! rufte er auf: o JEſu! mein HErr nimm meinen Geiſt auf. Die alſo Rufende ſchlafen ganz ſanft im Todtbett ein, beſchließen das Leben durch ein ſeliges End: dann durch den Namen JEſu werden die Sterbende wunderbarlich geſtärkt. Dahero wollte Chriſtus, daß man ober ſein Haupt ſeinen Namen an das Kreuz anheften ſolle, wie ein heil: Chriſoſtomus beobachtet: nomen Jeſu ſuper crucis ſummitatem fulgurans, lumen, ac ſalutem morituro impertiatur: ad hoc enim nomen Jeſu contremiſcunt, & horreſcunt Dæmones. Der Sterbende dann ſoll im ſittlichen Verſtand dem ſterbenden Patriarchen Jacob nachfolgen. Dieſer küßte das Aeußerſte von dem Scepter, den Joſeph der Stadthalter in Aegypten vorhielt: adoravit Iſrael humilitatem virgæ. Gen. 49. 31. Johannes Damaſcenus verſteht durch die Ruthen das Kreuz Chriſti, durch das Aeußerſte an demſelben den Kreuztitul, den Namen JEſu. Küßen ſoll der Sterbende das Kreuz Chriſti, zugleich ehren den Namen JEſu, dieſen heiligen Namen öfter mit Andacht, und veſtem Vertrauen ausſprechen. Dieſes lehret uns der durch das

Schwerd

Schwerd enthauptete Lehrer der Heiden, deſſen abgeſchlagenes Haupt dreymal aufgeſprungen, und bey jeglichem Sprung den allerheiligſten Namen JEſu wiederholt. Auch wir werden im Todtbett einen gefährlichen Sprung müſſen thun. Aus dieſer in die andere Welt, in das weite Land der glückſelig⸗ oder unglückſeligen Ewigkeit. Damit der Sprung wohl gelinge, wollen wir uns JEſu anbefehlen, JEſum bitten, JEſum anrufen, ſagen, und ſingen: O JEſu mein! dir lebe ich; O JEſu mein! dir ſterbe ich; O JEſu! laß mich allzeit dein, im Tod und auch im Leben ſeyn.

Mithin habt ihr vernommen daß die Anrufung des allerheiligſten Namens JEſu denen Angefochtenen, Bedrangten, und Sterbenden über die Maßen heilſam, und erſprießlich ſey. Nennt alſo oft den Namen JEſu, ſprecht ihn oft aus mit Andacht, mit Ehrforcht, mit einem lebhaften Glauben, und ſtarken Vertrauen. Durch dieſe Andacht könnt ihr fünf und zwanzig Täge Ablaß gewinnen, wiederum zwanzig, wann ihr das Haupt neiget, da von andern dieſer heilige Name ausgeſprochen wird. Conceſſere Sixtus V. Joann. XXII. Sprecht den Namen JEſu aus, da ihr in der Fruhe erwachet. Da ihr ein Werk anfangt, fangt es an im Namen JEſu, wie Paulus ermahnet: omnia in nomine Domini noſtri Jeſu Chriſti facite. Beſchließet euer Gebet mit dieſem Namen nach dem löblichen Gebrauch der Kirchen. Sprecht ihn aus in aller Noth, und Gefahr. Da ihr angefochten werdet, da ihr euch zur Ruhe begebet, da ihr erkranket, da ihr im Todtenbett liegen werdet. Dann wie der heil.

Bernardinus ſenenſis ſagt: wann auch der laſterhafteſte (doch büßende) Sünder vor ſeinem Abdruck im Todtbett mit Andacht den Namen JEſus ausſpricht, wird er glücklich fahren, und ſelig werden. Quicunque ſceleſtiſſimus peccator debite invocaverit nomen Jeſu in ultimo vitæ, ſalvabitur juxta illud Joelis c. 2. quicunque invocaverit nomen Domini, ſalvus erit. So ſey es dann: in deinem Namen, o JEſu! will ich alle Arbeit anfangen; in deinem Namen will ich meinen himmliſchen Vater bitten. Wann ich ſoll Gefahr leiden, oder angefochten werden, ſoll dein heiligſter Name mein Schild ſeyn. Verleihe mir, o JEſu! die Gnade vor meinem letzten Abdruck deinen allerſüßeſten Namen auszuſprechen, ſo werde ich gewiß, als ein reines Täublein mit dieſem grünen Oelzweig in die himmliſche Arch abfliegen, Amen.

Anderte Predigt,

über das anderte Gebot.

Von der Gotteslaſterung. Gotteslaſterer ſeynd 1. ſehr vermeſſen; 2. recht unglückſelige Leute.

Linguis loquentur novis. Marc. 16. 12. Sie werden mit neuen Zungen reden.

Feſt. Aſc. Domini.

Unter andern Zeichen, durch welche die wahre Glaubenslehre ſollte beſtätiget werden, ſetzte Chriſtus auch die neue, ſeltſame Redensart

art: linguis loquentur novis. Sie werden mit neuen Zungen reden. Wer redet dann mit einer neuen Zunge? jener, ſagt Simon Caſſianus, der mit der Zunge GOtt dem HErrn die Ehre giebt, nachdem er ihm ſolche mit der Zunge benommen. Alſo redete mit einer neuen Zunge Petrus, da er Chriſtum öffentlich bekennt und geprediget. Paulus da er die Heiden gelehrt, und bekehrt; Thomas, da er aufgerufen: mein HErr! und mein GOtt! frage ich Dionyſium Carthuſianum, welche jene, die mit neuen Zungen reden, muß ich vernehmen: ſolche ſeyen, die nichts dann Auferbauliches hervorbringen, GOtt loben, den Nächſten unterweiſen, die ohne Unterlaß dem Gebet obliegen, novis linguis loquitur, qui incipit loqui ſalutaria, Deum laudare, proximum informare, jugiter orare. Mit einer neuen Zungen redet jener, der des HErrn Namen preiſet, der GOtt wegen ſeinen unendlichen Vollkommenheiten lobet, ſolche mit aller Ehrforcht nennet, und ausſpricht. Zu dieſen verbindet uns das anderte Gebot: welches zwar von ſehr vielen gehalten, allein auch von ſehr vielen übertreten wird, welches eigentlich von denen Gotteslaͤſterern kann geſagt werden. Dieſe ſteigen durch die Bosheit ſo hoch hinauf, daß man nicht höher ſteigen kann; ſie laſſen ſich ſo tief hinab, daß man nicht tiefer könnte hinab ſinken: ſie ſeynd 1. über die Maßen vermeſſene; 2. auch ſehr unglückſelige Leute, wie nun von mir mit mehrern wird bewieſen werden.

Das anderte Gebot haltet zwey Stück in ſich: es gebietet den Namen GOttes zu ehren, es verbietet denſelben zu verunehren.

Der heiligſte Name iſt der Name JEſus. Dieſen ſollen wir in großen Ehren haben; ſowohl, wann wir ſolchen ausſprechen, als wann wir ſelben hören ausſprechen, und nennen, wir ſollen alsdann den Hut abziehen, das Haupt neigen, die Knie biegen; dann der Name des HErrn iſt groß, heilig, erſchrecklich, aller Ehre, und Anbetung würdig. Im Namen JEſu ſollen alle ihre Knie biegen, die im Himmel, auf Erden, und unter der Erden, ſagt Paulus. Phil. 2. 10. Niemand ſoll den Namen GOttes eitel nennen, das iſt, vergeblich, und umſonſt ausſprechen. Eitel will ſo viel ſagen, als: du ſollſt den Namen GOttes nicht ohne Urſach, nicht unnütz, nicht leichtfertig ausſprechen. Du ſollſt denſelben nicht zu allen, und jeden liederlichen Dingen, und ohne Noth, ohne Andacht, und Ehrerbietigkeit im Munde haben. Weil nun des HErrn Name am gröbeſten von Gotteslåſterern verunehret wird, vernehmet einige nützliche Anmerkungen.

1. Iſt zu wiſſen, daß die Gotteslåſterung eine ſchmähliche Rede wider GOtt, wodurch man GOtt etwas zumeſſet, das wider ſeine Natur iſt, oder etwas abſpricht, welches ihm gebührt. Alſo wann einer ſagt: GOtt ſey nicht barmherzig, iſt es eine Gotteslåſterung; weilen er GOtt die Güte abſpricht, welche in ihm unendlich groß. Eben alſo iſts eine Gotteslåſterung, wann einer ſagt: GOtt ſey ungerecht; weil er GOtt etwas Falſches aufbürdet. Die Gotteslåſterung kann begangen werden mit Gedanken, Worten, und im Werk. Da man e. g. für Zorn, und aus Haß ge-

gen

gen GOtt ſchaumet mit dem Mund, mit den Füßen ſtampfet, einen Stein, oder Degen, oder einen Speichel in die Höhe wirft.

2. Iſt zu wiſſen, weil die heilige Menſchheit JEſu Chriſti mit dem göttlichen Wort vereiniget: weil auch die ſeligſte Jungfrau die Mutter GOttes iſt. Die guten Engel, und auserwählten Freunde GOttes: weil die gegeheiligte Sachen GOtt dem HErrn gewidmet ſeynd, und ihm ſonderbar zugehören; folgt, daß eine jede Rede wider die Menſchheit Chriſti, oder wider die ſeligſte Jungfrau, oder wider einen Auserwählten, oder deren Bildnuß, oder wider die heil. Sacramenten, oder wider eine geheiligte Sache eine Gotteslaſterung ſey. Es iſt doch keine, wann man nur etwas Heiliges allein ohne Verachtung nennt.

3. Iſt zu wiſſen, daß die bedachtſam ausgeſprochene Gotteslaſterung eigentlich eine Todſünde ſey. Das Sacrament allein nennen aus Zorn, und Unwillen, oder aus Gewohnheit, nicht aber das Sacrament zu entunehren, iſt nach der Lehrer Meynung nur eine läßliche Sünde, wie die Ausſprechung des Namens JEſu. Doch ſollen alle dieſe böſe Gewohnheit abzulegen befliſſen ſeyn: weil andere darob geärgert werden, forderiſt die gemeinen Leute, welche es für etwas groß- und ſchweres halten. Es iſt aber eine Todſünde, wann man zu dem Wort Sacrament, hundert, tauſend, Blitz, Blut, Galle ꝛc. hinzuſetzt; theils wegen der Aergernuß, theils weil etwas ſolches ohne Beſchimpfung der heil. Sacramenten faſt nicht kann ausgeſprochen werden. Saprament, Safframent, Schlaprament ſagen,

iſt

iſt keine Todſünde. Schreite nun zur Beweiſung meines Vortrags.

Der Name GOttes iſt dermaßen heilig, ſo Ehrerbietigkeit, und anbetungswürdig, daß ſich die Juden nicht getraueten, ſolchen nur zu nennen, damit er nur durch ihren ſündhaften Mund nicht ſollte verunehrt werden. Dahero, wann ſie von GOtt redeten, nennten ſie denſelben Tetragrammaton, das iſt, den Namen von vier Buchſtaben. Die heil. Büßerin Thais hat in einem Hüttlein durch drey Jahr ununterbrochen folgende Bittworte wiederholt: qui plaſmaſti me miſerere mei! der du mich erſchaffen haſt, erbarme dich meiner! warum nennte ſie dann GOtt nicht ausdrücklich? ſie hielt dafür, ſie würde dieſem Namen eine Schmach anthun, wann ſie ſelbigen ſollte mit einem ſolchen Munde ausſprechen, der vormalen mit unkeuſchen Küßen, und unzüchtigen Reden iſt verunreiniget worden: ſie wußte, daß der Name GOttes heilig, erſchrecklich, und förchtenswürdig. Sanctum & terribile nomen ejus. Pſ. 110. 9. Und dieſen ſo heiligen Namen erfrechen ſich die unverſchämte Gotteslaſterer mit ihrem GOtt ſchänderiſchen Munde nicht ohne Schmach, Unehrerbietung, und Verachtung auszuſprechen. O entſetzliches Laſter! welches etwas beſonders vor allen andern hat. Durch andere Sünden wird GOtt mittelbar, nicht in ſeiner Perſon angegriffen: allein durch das Gotteslaſtern wird er gerades Wegs, und unmittelbar angegriffen. Die andern Sünden ſeynd wider das Geſatz GOttes, dieſe iſt wider GOtt ſelbſten; die andern verachten deſſelben Gebot, dieſe aber

packet

packet ſeine eigne Perſon an. Und dieß macht, daß ſie ein Laſter der verletzten göttlichen Majeſtät iſt, einfolglich aus allen Todſünden die allerſchwereſte. Der GOtteslaͤſterer alſo iſt der allervermeßneſte; weil er GOtt unmittelbar antaſtet, welches doch durch andere Sünden nur mittelbar geſchieht. Der Dieb beleidiget GOtt in des Nächſten Habe, und Gut, der Unkeuſche in dem Fleiſch, der Todtſchläger an dem Leben, der Verläumder in der Ehre, die Läſterung aber wider GOtt, greift ihn ſelbſten in ſeiner Weſenheit an. Durch das Schwören wird GOtt in gewiſſen Umſtänden geehrt. Die Ketzerey laugnet eine von GOtt geoffenbarte Wahrheit, ſpricht aber keine Schmach, und Verachtung wider GOtt aus. Die Abgötterey beweiſet denen Geſchöpfen die Ehre GOttes, erkennt aber dieſen nicht. Der Gotteslaͤſterer aber verſpottet GOtt durch ſeine ſchmähliche Reden, da er ihn erkennt. Die Juden haben Chriſtum gekreuziget, und verſpottet, haben aber nicht geglaubt, daß er GOtt ſey, anſonſten hätten ſie ihn nicht an das Kreuz geſchlagen, wie Paulus ſagt: ſi enim cognoviſſent, nunquam Dominum gloriæ crucifixiſſent. 1. Cor. 2. 8. Der Gotteslaͤſterer aber verſpottet GOtt, an den er veſtiglich glaubt. Aus dieſem ſchließet Thomas, daß die Gotteslaͤſterung, aus ihrer Natur die größte unter allen Sünden ſey. Omne peccatum comparatum blaſphemiæ levius eſt, ſagt der heilige Hieronymus. Eine jegliche Sünde muß in der Schwere der Gotteslaͤſterung weichen. Nichts iſt erſchrecklichers, als die Gotteslaͤſterung, welche ihren Mund gen Himmel

mel erhebet. Und wen greift der Gotteslästerer an? nicht einen irdiſchen Fürſten, nicht einen mächtigen König, oder gewaltigen Monarchen, ſondern den König aller Königen. Er erhebet ſich wider jenen, in deſſen Gegenwart die Engel, und Heilige für Ehrerbietigkeit erzittern, und ohne Unterlaß ſingen: heilig, heilig, heilig iſt der HErr, der GOtt der Heerſchaaren. Iſ. c. 6 3. Und wer iſt derjenige, welcher GOtt den HErrn alſo verachtet? es iſt ein verächtliches Erdwürmlein. Ein Menſch, ſo von allen Seiten das Koth von ſich ausſchwitzet. Es iſt jener, der von GOtt, den er läſtert, mit unzahlbaren Gutthaten iſt begnadet worden. Wann ein Türk, Jud, oder Heid in Gotteslästerungen ausbricht, hat es das Anſehen, daß dieſes noch einiger Weiſe von GOtt könne erduldet werden; aber daß ein Chriſt GOtt läſtere, welcher in der Hofſtadt GOttes, das iſt, in der wahren, römiſchen, katholiſchen Kirchen gebohren, und erzogen worden; Ein Chriſt, der mit dem Engelbrod geſpeiſet wird, der mittels der heilig machenden Gnade GOttes, in der Taufe ein Freund, und Kind GOttes worden; daß dieſer den wahren GOtt ſchmähe, und läſtere, das iſt eine entſetzliche, unbeſchreibliche Bosheit. Solinus bezeuget von einem Volk, ſo nahe bey dem atlantiſchen Gebürg wohnhaft, daß ſolches der aufgehenden Sonne zufluche; weil ſie durch die unmäßige Sonnenhitze gleichſam gebraten, den GOtt des Lichts haſſen. Eine große Bosheit iſt dieſe: doch ſeynd die erwehnte Unmenſchen, ihrer Drangſal, und Ungeduld halber, zu entſchul-

ſchuldigen. Wann aber wir, die wir in einem Lande wohnhaft, welches mit einer mäſſigen Sonnenhitze erwärmet wird, dieſem allen unangeſehen, dieſem heilſamen Geſtirn fluchen thäten; mit was Strafe wären wir nicht zu belegen. Nun wir alle, die in dieſen Ländern wohnhaft glauben an den Schöpfer der Sonne, den einzigen GOtt, der uns immer mit ſeinen Gnadenſtrahlen erleuchtet, mit unzähligen Wohlthaten überhäufet; und dannoch erkühnen ſich die Gotteslääſterer ſolchen zu verachten, und zu ſchmähen. Wer ſoll dieſe Art mit GOtt zu verfahren nicht die gröſſte Kühn- und Vermeſſenheit nennen? du elender Läſterer, und Schelter! was hat dir dein GOtt gethan, daß du alſo mit ſelbem umgeheſt? was Schmach, was übels Verfahren haſt du von ihm empfangen? ach mein Volk! mein liebes Volk! ſagt er dir durch ſeinen Propheten, was habe ich dir gethan? was Unbild habe ich dir zugefügt? Popule meus quid feci tibi? Mich. 6. 3. Mit was bin ich dir überläſtig geweſt? was Urſach dich zu beklagen habe ich dir gegeben? aus was Urſach greifſt mich an mit ſolcher Verachtung, und Wuth? habe ich nicht gegen dir alle Liebesneigung ſpühren laſſen? und zur Erkanntnuß bezahleſt du mich mit Undank, und mit dem vergifteſten Haß, den du gegen mir erzeigen kannſt? da man einſtens dem heil. Polycarpo zumuthete, er ſollte GOtt verlaugnen, und demſelben abſagen; ey, ſagte dieſer alte Heilige, es ſeynd bereits ſiebenzig Jahr, ſeit das er mir nichts, als alles Gutes erweiſet, warum ſolle ich ihn verlaugnen, warum ihm abſagen? wie viel Jahre,

re, o du Gotteslästerer! iſt es ſchon her, ſeit das dich GOtt mit ſeinen Gutthaten erfüllet, und du unterſteheſt dich, entheiligeſt durch die Schmachwort ſeinen allerheiligſten Namen, daß er ſich mit Iſaia beklagen könne: filios enutrivi, & exaltavi, ipſi autem ſpreverunt me. Iſ. c. 1. Ich habe Kinder ernährt, und erhöhet, ſie aber haben mich verachtet. Seynd demnach die Gotteslästerer die allervermeßneſte Sünder: beweiſe nun, daß ſie auch ſehr unglückſelig.

Die Gotteslästerer werden von mehrern Vätern Cammeraden des Teufels genennt; weil ſie nach deſſen Lüſten thun. Ihr ſeyd vom Vater dem Teufel ſagt Chriſtus denen Phariſäern; weil ihr nach ſeinen Lüſten thut. Joan. 8. Nun die Lüſten des Satans ſeynd GOtt ohne Aufhören läſtern: alſo beſchreibet ſie der heil. Johannes: blaſphemaverunt Deum cæli. Apoc. 16. 11. Können dann die Gottſchänder gar recht Teufelskinder genennt werden. Aus der Sprache kann man erkennen, woher einer ſey, wohin er gehöre; redet einer wälſch, ſagt man: er ſey ein Wälſcher; redet einer franzöſiſch, ſagt man: er ſey ein Franzos; redet einer ſpaniſch, macht man den Schluß, er ſey ein Spanier. Nun iſt zu wiſſen: daß GOtt läſtern eine Sprache der Teufeln, der Verdammten. Wann aber dem alſo, kann man auch gar recht ſagen, daß alle Gotteslästerer dahin gehören. Meiner Meynung fallt bey der gelehrte Gerſon; dann er ſagt: blaſphemia eſt idioma infernalis inimici, & damnatorum. GOtt läſtern iſt eine Höllenſprache, die Mukterſprache deren Verdammten.

ten. Des Teufels Sprache hat jener, der wie der Teufel redet, ſagt Chryſoſtomus: Diaboli linguam habet, qui ut Diabolus loquitur. Die Gotteslaſterer ſeynd hölliſche Menſchen: der Mund ſolcher Leute iſt ein Redrohr des Teufels. Vernehmet nun, wie der heil. Bernardinus ſenenſis dieſe Böswichte anrede. Er ruft auf: O conſocii inferorum, cuilibet veſtrum dici poteſt, quod dictum eſt Petro: vere tu ex illis es; nam & loquela tua manifeſtum te facit. Omnes enim blaſphemorum linguæ, Dæmonum fiſtulæ, vel ora ſunt. O ihr Geſellen der Verdammten! einem jeden aus euch, Gotteslaſterer! kann man, wie Petro ſagen: auch du biſt einer unter dieſen; dann aus deiner Sprache kann man dich erkennen. Aus aller Schelter Mund redet kein anderer, dann der Teufel. Bey den böſen Geiſtern, und Verdammten iſt das Gotteslaſtern etwas gemeines, ſie laſtern GOtt ohne Aufhören. Ein gleiches kann man von ſehr vielen verwegenen Menſchen ſagen. Wie das Beten bey vielen ſeltſam, alſo iſt das Schelten ganz gemein; thut Weib, und Kind nicht gleich gehorchen, iſt der arbeitende Ehehalt etwas langſam, ſo muß es geſcholten ſeyn; geht das Hausweſen nicht von ſtatten, oder kommt ein Unglück überzwerchs darein, ſo muß es ſacramentirt, und geſcholten ſeyn; gehen die Pferde auf dem Acker nicht recht, will der Wagen umfallen, oder fallt er um, ſo muß GOtt gelaſtert ſeyn; iſt die Speiſe nicht recht zubereitet, wird ein Glas zerbrochen, ſchreyet das Kind in der Wiegen, bellt der Hund auf der Gaſſen, ſitzt eine Fliege auf das Geſicht, ſo muß es geſchol-

ſcholten ſeyn; daß ſich GOtt billig könne be-
klagen: jugiter tota die nomen meum blaſphe-
G. I. matur. Iſ. 52. 5. Mein Name wird täglich ge-
ſcholten, und geläſtert, und wird von allem
Alter, von allen Ständen übel gehalten. Weil
nun unter allen Gattungen der Gotteſläſte-
rungen am meiſten das Sacramentiren im
Schwung geht, muß ich auch erklären, wie
ſchwer dieſes Verbrechen. Zum voraus iſt zu
wiſſen 1. daß die heil. Sacramenten von Chri-
ſto zu unſerm Heil ſeynd eingeſetzt worden.
2. Daß ſie ihre Wirkung aus, und von denen
unendlichen Verdienſten JEſu Chriſti haben.
3. Daß ſie die Quelle der Gnaden, und die
vortrefflichſten Heilmittel. Aus welchen zu
ſchließen, daß eine über die Maßen ſchwere
Sünde begangen werde von jenen, welche die
Geheimnuſſen verunehren. Ein ſolcher will,
nicht zwar mit ausdrücklichen, doch gleichgül-
tigen Worten, ſo viel ſagen: Chriſte JEſu!
ich weis zwar, daß du die heil. Sacramenten
eingeſetzt, ſelbe durch dein Leiden und Blut
fähig gemacht, große Gnaden mitzutheilen,
aber ich danke dir nicht darum; ſollteſt du
auch tauſend eingeſetzt haben. Ich wollte,
daß ich von der Erbſünde in der Taufe nicht
wäre gereiniget worden; ich wollte, daß ich
niemal in der Firmung im Glauben wäre ge-
ſtärkt, mit dem Leib Chriſti niemal wäre ge-
ſpeiſet worden; ich wollte, es wären mir nie-
malen durch die Buße die Sünden nachgelaſ-
ſen worden; ich wollte, daß niemalen ein Prie-
ſter wäre geweyht worden, der den Gewalt
bekommen, für mich die heil. Meß aufzuopfern;
ich wollte, daß niemal der Eheſtand wäre ein-
geſetzt

geſetzt worden, ſondern daß ich aus einer Hurerey, Blutſchande, oder Ehebruch wäre entſproſſen; endlich wann ich erkranken werde, verlange ich nicht die letzte Oelung, ſondern will wie ein Vieh dahin ſterben; alles dieſes ſagt ein Sacramentirer mit gleichgültigen Worten. Und wie ſoll man die Entehrer der heil. Sacramenten nicht gottloſe, ſtrafenswürdige Böswichte nennen? Wir bitten oft GOtt, daß er uns vom gähen, und unverſehenem Tod bewahre, aus der Urſach, weil wir inbrünſtig verlangen vor dem Tod die heil. Sacramenten zu empfangen. Weil aber viel die heil. Sacramenten verunehren, ſich oft ohne Scheu mit Sacramentiren verſündigen, und gleichſam das Schiff, mit welchem ſie am Ende des Lebens dem ewigen Untergang entrinnen könnten, ſelbſt zerklieben, und zertrümmern; was iſts Wunder, wann ſolche durch billige Verhängnuß GOttes, ohne Empfahung der heil. Sacramenten dahin ſterben, und zu Grunde gehen. So ſeynd dann die Gotteslästerer teufliſche, unglückſelige Menſchen; weil ſie die allerheiligſte Geheimnuſſen unſers Glaubens verunehren, welches auszuwirken die böſe Geiſter ſich auch immer befleißen. Ja! ich kann ſagen, daß die Gotteslästerung der Menſchen, jene der böſen Geiſter übertreffe: dann dieſe ſeynd zwar eine Miſſethat, aber zugleich auch eine Strafe; und als eine ſolche gereichen ſie, auf eine gewiſſe Weiſe, zur Ehre GOttes; die GOtteslästerungen der Menſchen aber ſeynd eine pure Sünde, und gereichen auf keinerley Weiſe zur Ehre GOttes. Ferners: wann die böſe Geiſter GOtt den HErrn läſtern, ſo

thun ſie es wegen denen auf ſie geſchlagenen Strafruthen, ſie wollen mit dem Ungewitter ihrer Läſterungen das Ungewitter der Strafe vertreiben. Blaſphemaverunt Deum cœli præ doloribus, & vulneribus ſuis. Apoc. 16. Die Menſchen aber läſtern GOtt, da ſie von ſolchen mit Gnaden beſchenkt werden. Von böſen Geiſtern wird GOtt ohne Aergernuß geläſtert, hier aber iſt die Gottesläſterung gemeiniglich mit der größten Aergernuß vereinbaret. Von den Frommen kann ſie nicht angehört werden ohne Schrecken. Bediente, Kinder werden durch Anhörung dieſer Reden verführt. Durch dieſes böſe Beyſpiel geſchiehet, daß die Kinder faſt ehe GOtt läſtern, als recht reden lernen.

Seynd dann die Gottesläſterer ſehr vermeſſene, und recht unglückſelige Leute, ſie ſeynd vermeſſen, weil ſie unmittelbar angreifen, und verachten GOtt, den HErrn Himmels und der Erden, den größten Wohlthäter, ihren Schöpfer, und Erlöſer. Sie ſeynd unglückſelige Leute; weil ſie Geſellen, und Kammeraden des Teufels: weil ſie die Sprache der Verdammten, und aller böſen Geiſter reden, das Zeichen ihrer Verwerfung, und Verdammnuß in ihren Munde führen, und herumtragen. Sollten ſolche gottloſe Leute zugegen ſeyn, bitte ich ſie: bereuet, beweinet, bekennt eure Sünden im Beichtſtuhl; wendet die heilſame Mittel an, die böſe Gewohnheit abzulegen. Solche können folgende ſeyn: 1. Für gewiß halten, man müſſe, und könne ſich beſſern. 2. Täglich den Fürſatz ſich zu beſſern erneuern, und GOtt um ſeine Hülfe anrufen.

fen. 3. Sich im Zorn inhalten, ſolchen verbeißen. 4. Denen Untergebenen befehlen, daß ſie ſich unter einander ermahnen, wann jemand in Läſterworten ausbricht. 5. Kann der Herr von den Seinigen begehren, daß, da er ſelbſt flucht, oder läſtert, ſie ihn keck ermahnen. 6. Kann der Läſterer ihm ſelbſt eine Buße auflegen, wann er in die alte Sünde fallt, e. g. ein gewiſſes Allmoſen geben, die Erde küſſen, oder was gewiſſes auf den Knien, oder mit ausgeſtreckten Armen beten, ꝛc. Der alſo die böſe Gewohnheit beſtreiten wird, wird ſie endlich überwinden. Dich rede ich nun ſchließlich an, o JEſu! haben wir bishero mit einer alten Zunge geredt, deinen Namen verunehrt, ertheile uns die Gnade forthin mit neuen Zungen zu reden, das iſt: dich zu loben, damit wir alſo würdig werden, deinen Namen immer, und ewig zu preißen, und zu benedeyen, Amen.

Dritte Predigt,

über das anderte Gebot.

Gotteslaͤſterer werden ſehr ſcharf geſtraft. 1. Zeitlich; 2. Ewig.

Dæmonium habes. Joann. 8. 48. Du haſt den Teufel.

Unglückſelige Kranke ſeynd jene, die unſinnig, ungeduldig, und zornmüthig; dann ſolche ſchmähen oft ihren Gutthäter, den Leib- Dom. Paſſionis.

 arzten,

arzten, nehmen die vorgeſchriebene Arzney nicht an, verwerfen ſolche Heilmittel, oder werfen wohl gar ſolche dem Leibarzten in das Angeſicht. Alſo ſeynd die Juden mit Chriſto verfahren, da er ihnen die heilſamſten Lehren vorgetragen, wurde er geſchmähet, beſchimpfet, verachtet, geläſtert. Ja! die gottloſe Juden kamen ſo weit, daß ſie die Steine von der Erde erhoben um Chriſtum zu verſteinigen. Dieß iſt zwar nicht in der That, doch im ſittlichen Verſtand geſchehen. Steine haben die Juden auf Chriſtum geworfen, da ſie wider denſelben gotteslästerliche Reden ausgeſtoßen, und unter andern geſprochen: er habe den Teufel. O entſetzliche Bosheit! o erſchreckliche Miſſethat! o teufliſche Zungen! nun frage ich: werden nicht annoch ſolche Menſchen gefunden, welche Steine der Gotteslästerung auf GOtt, auf Chriſtum zuwerfen? Deren ſeynd leider! nur gar zu viel: damit ſolche von ihrer Bosheit abſtehen ſollen, habe ich ſchon beſchrieben die Schwere dieſer Sünde. Heut werde ich zeigen, daß die vermeſſene Entehrer des göttlichen Namens von dem gerechteſten GOtt ſehr ſcharf 1. zeitlich; 2. auf ewig gezüchtiget, und abgeſtraft werden.

Weil die Gotteslästerer die allerverwegneſte, gottloſeſte Sünder, hat eben dieſes die Geſatzgeber, und Fürſten, welche auch nur eine geringe Frommkeit an ihnen hatten, veranlaſſet, daß ſie ſcharfe Geſätze wider derley öffentliche Feinde, ſowohl GOttes, als der ganzen Natur, haben ergehen laſſen. Geiſtliche, und weltliche Rechte befehlen, daß man ſolche Menſchen auf das ſchärfſte abſtrafen ſoll.

Kai-

Kaiſer Karl V. hat auf dem Reichstag 1548 verordnet, daß die Läſterer, Flucher, und Schwörer am Leben, oder mit Verſtimmlung einiger Glieder ſollten geſtraft werden. Juſtinianus gebietet, daß man ſolche Böswichte tödten ſoll. Der heil. Ludwig König in Frankreich hat verordnet, man ſoll den Gotteslästerer, an der Stirn brandmaalen, die Zunge mit einem glüenden Eiſen durchbohren. Der bey den Türken ein Läſterwort, wider den Mahomet, ihren Propheten, oder auch wider Chriſtum, und ſeine Mutter Mariam ausgießet, es ſey ein Chriſt, Heid, oder Türk, der bekommt neben einer großen Geldſtrafe 60 Steckenſtreiche. GOtt ſtraft nicht nur die abſonderlich dieſem Laſter ergebene Perſonen durch die Obrigkeiten, ſondern er ſchickt wegen dieſen, überhand nehmenden Laſter, manchesmalen allgemeine Drangſalen. Dieß hat GOtt einſtens Roberto König in Frankreich zu erkennen gegeben: welchem, da er eines Tags zu Orleans um den Frieden, und Ruhe ſeines Königreichs eifrigſt bittete, unſer Heiland erſchienen, und ihme geſagt: daß er niemalen hoffen ſollte, daß ſein Königreich, des von ihm verlangten Friedens, genießen würde, es wäre dann, daß er Robertus aus ſelben ſeinem Reich das Schelten, und Gotteslästern würde ausgerottet haben. In kaiſerlichen Befehlsbriefen wird mit klaren Worten zu verſtehen gegeben, daß die Gotteslästerung ein Urſprung allgemeiner Uebel, Peſt, Hunger, und Krieg ſey. Merkt dann da: wann einige in dieſer Gemeine, dieſem Laſter ſtark ergeben, habt ihr nichts anders zu ge-

warten, als Unglück, Armuth, Elend, Peſt, Hunger, Schauer, und Unfruchtbarkeit eurer Felder, ſo lang, und viel, als das Gottesläſtern, das Schelten unter euch wird im Schwung gehen, und geduldet werden; weilen GOtt ſolches nicht allein jene wird entgelten laſſen, die derley Gotteslaͤſterungen, und Scheltwort ausſtoßen, oder, daß ſolches geſchehe, gedulden, ſondern er wird über jene Erden ſelbſt einen Fluch ergehen laſſen, welche ſolche gottloſe Goſchen tragt, und wird derſelben ihre natürliche Fruchtbarkeit benehmen. Seynd dann die Gotteslaͤſterer ſtrafenswürdige, und der Gemeine ſehr ſchaͤdliche Leute. Es werden nämlich ſolche von jenen Pfeilen getroffen, die ſie in die Höhe wider GOtt abdrucken: wie die wider den Himmel erzürnte Soldaten Julii Cæſaris erfahren, welche durch die in die Höhe getriebene, zuruckfallende Pfeile ſelbſt verwundet, und getödtet worden. Der Gotteslaͤſterer Worte ſeynd gleich denen Pfeilen, ſie fliegen in die Höhe, und verletzen die gottloſe Bogenſchützen. Wer einen Stein in die Höhe wirft, dem wird er ſelbſt auf ſein Haupt fallen, ſagt der weiſe Syrach c. 27. 28. Steine ſeynd die Gotteslaͤſterungen, ſagt ein heil. Chryſoſtomus, dieſe fallen am allererſten auf jenen, der ſie abwirft. Julianus der Abtrünnige hat es mit ſeinem größten Schaden erfahren. Da eine unſichtbare Hand einen Pfeil auf ihn abgedruckt, nahm er eine Hand voll Blut, warf ſolches in die Höhe, ſprechend: viciſti, Galilæe, viciſti! du, o Galiläer! ſo nennte er Chriſtum ſpottweis, haſt überwunden, du haſt den

Sieg

Sieg erhalten! vernehmet nun wie GOtt im alten Teſtament die Gotteslåſterer abzuſtrafen befohlen. Sie wurden durch das, vom Mund GOttes ſelbſt ergangene Urtheil zum Tode verdammet. Hört die Worte des Geſatzes: wer den Namen GOttes låſtert, ſoll des Todes ſterben: die ganze Gemeine ſoll ihn ſteinigen, er ſey ein einheimiſcher Burger, oder Fremdling. Levit. 24. 16. Mein warum mußte die ganze Gemeine für einen Todtſchlåger dienen, einen ſolchen laſterhaften Menſchen zu ſtrafen? Er håtte ja durch die Hånde eines einzigen können getödtet werden, warum mußten dann zu Erfüllung des Geſatzes alle die Steine wider den Gotteslåſterer erheben? Alle mußten ihn verſteinigen: ſagen die Schriftſteller, damit alle erkennten die Schwere der Sünde, damit alle dieſe verabſcheuen ſollten: alle Hörende dann mußten Hand anlegen, weil er alle beleidigt, alle geårgert, und endlich auch darum , weil das Gotteslåſtern ein ſolches Laſter iſt, welches die Rache GOttes über die ganze Gemeine reizet: und gleichwie ſolches Laſter gerades Wegs GOtt angreifet, welcher der allgemeine Vater aller iſt, alſo liegt es månniglich daran, daß er ſolche ſeinem Vater angethane Schmach råche. Und gleichwie, was das Laſter der beleidigten menſchlichen Majeſtåt anbelangt, alle Unterthanen das Recht haben, die ihrem Fürſten angethane Schmach zu råchen, adverſus reos læſæ majeſtatis omnis homo miles. Alſo hat es eine gleiche Bewandnuß mit dem greulichen Laſter der verletzten göttlichen höchſten Majeſtåt. Die Entehrer des göttlichen Namens ſeynd

niemal ungeſtraft durchkommen, GOtt der HErr hat zur Abſtrafung einer Gotteslästerung Benadad, des Königs in Syrien Sohn, mehr dann hundert tauſend Syrier erſchlagen laſſen. 3. Reg. 20. 29. Da der König Sennacherib GOtt gelästert zu dem König Ezechias ſprechend: laß dich von deinem GOtt nicht verführen, auf welchen du dein Vertrauen haſt. 4. Reg. 19. 10. hat er in einer Nacht hundert und fünf und achtzig tauſend Kriegsmänner, welche von einem Engel ſeynd erſchlagen worden, verlohren.

Scharf dann ſeynd die Strafen, welche GOtt von denen Gotteslästerern hier einfordert, allein weit ſchärfer werden ſie von dem gerechteſten GOtt in der andern Welt gezüchtiget, und abgeſtraft. Hier werden ſie am Leibe geſtraft, dort an Leib, und Seel; hier alſo, daß die Strafe ein Ende hat, und aufhört: dort ohne Aufhören, ohne End. GOtt hat wider ſolche ſchon längſt den Fluch ergehen laſſen durch den Mund Tobiä: maledicti erunt, qui contempſerint te, & condemnati, qui blaſphemaverint te. Tob. 13. 16. Es werden verflucht ſeyn diejenige, die dich verachten, und verdammt alle, die dich gelästert. Denen Gotteslästerern iſt nicht ein gemeines Ort in der Hölle zubereitet, ſondern das allerunterſte, bey den Füßen des Fürſten der Finſternuſſen werden ſie begraben werden. Alſo ein heil. Vincentius Fererius. Dieſe Redensart ſoll euch nicht fremd vorkommen, bedenket, was ſchon gemeldet worden: aus der Sprache kann man erkennen, in was vor ein Land einer gehöre: weil dann die Gotteslä-

ſterer

ſterer der Teufel Sprache reden, gehören ſie in jenes Ort, wo dieſer unaufhörlich von dem gerechteſten GOtt geſtraft wird. Aber, was ſage ich, daß GOtt läſtern die Sprache der Teufeln ſey: ich kann noch mehr ſagen: die Teufel in der Hölle ſtoßen nicht ſolche Läſterungen aus, als man vielmalen aus dem verfluchten Rachen der Chriſten hervor kommen höret. Nein, ſagt GOtt, und ſchwöret bey ſeinem Leben: weder Sodoma, die verfluchte greuliche Stadt, weder der Teufel ſelbſt haben ſolches Laſter begangen, als du begeheſt, du verſchreyter Gotteslăſterer. Die Götzenanbeter, und die auf das äußerſte barbariſche Landſchaften, welche GOtt ſchmähen, weilen ſie denſelben nicht erkennen, ſeynd nicht halb ſo laſterhaft, als du. Du übertriffſt ſie an Gottloſigkeit, und ſie ſeynd in Vergleichung mit dir noch Gerechte. Vivo ego, dicit Dominus, quia non fecit Sodoma ſoror tua ipſa, & filiæ ejus, ſicut feciſti tu, & filiæ tuæ. Et Samaria dimidium peccatorum tuorum non peccavit, ſed viciſti eos ſceleribus tuis, & juſtificaſti ſorores tuas. Ezech. 16. 48. Ich vergrößere die Sache nicht. Es iſt nur gar zu wahr, daß man vielmalen ſchier nichts anders hört, als fluchen, ſchelten, ſchwören, und GOtt läſtern: forderiſt in denen Trink- und Spielhäuſern. Dieſe Gottloſe erfrechen ſich ihre Zungen bis in den Himmel hinauf zu erſtrecken, und ihre GOtt ſchänderiſche Goſchen bis dorthin zu erheben: poſuerunt in cælum os ſuum. Pſal. 72. 9. Auch ſogar diejenige, welche für ehrliche Leute wollen gehalten werden, haben kein Abſcheuen, keine Beſchwernuß, der-

glei-

gleichen Worte in ihren Reden einzumengen. Auch die ſonſt mäßigſte laſſen ſich von dieſer Unordnung einnehmen: ſo bald ihnen etwas begegnet, daß ſie zum Zorn reizet, hört man ſo verfluchte Worte, die man ſich nicht getrauet allhier zu wiederholen. So bald ihnen jemand eine Schmach, eine Unbild anthut, muß ſolche alſobald GOtt entgelten. Wer ſoll dann von dieſen Leuten nicht ſagen, und bekennen, daß ſie des ewigen Todes würdig ſeyn? Aus vielen, welche von dem gerechteſten GOtt alſo abgeſtraft worden, will ich nur einen einzigen anführen. Was ich nun erzehlen werde, wäre kaum glaublich, wann ſolches ein minderer glaubwürdiger erzehlete, als der große heil. Pabſt, und Kirchenlehrer Gregorius. Dieſer dann meldet, daß ein Kind nicht mehrer, als ſechs Jahr alt, doch ſchon bey ſo geringem Alter GOtt zu läſtern erlernet. Es hatte eines Tags in denen Armen ſeines Vaters, wirklich GOtt geläſtert, und geſcholten. Der Vater nahm ſolches für ein Zeichen eines aufgeraumten Gemüths auf, da es doch bey einem ſolchen Alter ein erſtaunlicher Muthwille war. Ach Väter! grauſame Väter, oder vielmehr Henker eurer Kinder. Ach wie viel giebt es dergleichen, und vielleicht ſeynd auch ſolche unter meinen Zuhörern, die dafür halten, ihre Kinder ſeyen mit einem ſonderbaren Verſtand begabt, wann ſolche vor der Zeit, und vor dem Alter boshaft ſeynd. Was iſt aber mit dieſem Kind geſchehen? Ein Wunder, aber doch wahrhafte Sache. Der Teufel hat ſolches dem Vater lebendig aus den Armen geriſſen, und mit ſich

davon

davon getragen. Wohin? Dieß wollen wir GOtt überlaſſen. Es ſagen einige, der Teufel habe ſolches mit ſich in die Hölle geführt; weilen dieß Kind ſchon die Bosheit zu Genügen verſtanden. Machet nun den Schluß, wann GOtt ſo ſcharf mit einem ihn läſternden Kind verfahren, daß er ja weit minder einem, in dieſer Gewohnheit ſteckenden erlebten alten Böswicht verſchonen werde. Nun frage ich euch, o vermeſſene Gottesläſterer! was vermeint ihr; wird GOtt wohl auch Schlangen und Drachen in den Himmel aufnehmen? Sagt die Wahrheit fein trocken heraus. Ihr ſagt hierzu nein, ſolches wird in Ewigkeit nicht geſchehen. Wohlan dann: weilen ihr mit euern Gottesläſterungen, Schlangen, und Drachen übertrefft, ſo könnt ihr euch ja nicht die mindeſte Hoffnung des Himmels machen. Aerger ſeyd ihr, als Schlangen, Drachen, und andere vergiftete Thiere, angeſehen der Prophet bezeiget, daß dieſelbe GOtt loben. Sie haben weder Verſtand, noch Wort, und doch preiſen ſie GOtt auf gewiſſe Weiſe, und nach ihrer Art: nämlich die Schlangen, und Vögel mit Federn, die Drachen, und alle Abgründe. Pſ. 148. 7. Ihr aber als vernünftige Menſchen mit Verſtand, Erkanntnuß, Zungen, Worten, und Sprache begabet, anſtatt GOtt zu loben, und zu preiſen, ſchüttet das Gift der verzweifelten Raſerey, und Läſterungen wider ihn aus: wer ſollte euch dann nicht mit Tobia in die Zahl derjenigen ſetzen, welche dermaleins von dem ſtrengen Richter immer, und ewig werden verworfen, und in die Hölle geſtoßen werden?

Bleibt

Bleibt dann bewieſen, daß die Entehrer des allerheiligſten Namens des HErrn ſehr ſcharf hier, und weit ſchärfer dort abgeſtraft werden: nemlich am Leib und Seel, hier zeitlich, dort ewig. Mache nun den Schluß mit denen Worten Pauli: alles Gottslåſtern ſey weit von euch, wie auch alle Bosheit. Coloſs. 3. 8. Hütet euch von dieſem Laſter ihr Männer, ihr Hausväter, und ihr Jungegeſellen. Meidet die Spiel, und Trinkhäuſer, in welchen ſehr oft ſolche Laſter begangen werden. Steckt ihr in einer ſolchen böſen Gewohnheit, wendet die, vom Beichtvater vorgeſchriebene Mittel an, um ſolche Gewohnheit abzulegen. Habt ihr bishero geredt die Sprach der Verdammten, und böſen Geiſter, redet nun die Sprach der Heiligen. Habt ihr GOtt dem HErrn durch die Zung die Ehr benommen, ſtellt ihm ſolche zu: redet von GOtt mit aller Ehrerbiethigkeit, verkündet allenthalben deſſen Güte und Größe, friſchet andere an dem HErrn Lob zu ſingen, und ſeine unendliche Barmherzigkeit offenbahr zu machen. Damit die Ehr erſetzt werde, welche von euch der höchſten Majeſtät benommen worden, will ich auch nun meine Stimm erheben, vereiniget die Stimm euerer Herzen mit jener meines Munds. Gütigſter GOtt! im Namen aller bitte ich dich wegen aller, deinem heiligſten Namen in dieſer Gemein geſchehenen Entehrungen, demüthigſt um Verzeihung, und rufe deine Barmherzigkeit an, ſchieſſe o HErr! deine Donnerkeil nicht auf unſere laſterhafte Köpf ab, wie wir es wohl verdienten. Ich opfere dir o mein GOtt! für alle Läſterungen, die man jemahlen wider dich ausgeſpühen, alles Gebet, und heili-

ge Lobſprüch der frommen Seelen, alle Benedeyungen des Himmels, und der Erden: alles Lob und alle Ehr, welches dir alle Chör der Engeln werden ewiglich ſingen: alle Zuruffungen, und Dankſagungen, welche dir alle Heilige in alle Ewigkeit abſtatten werden: Forderiſt die allerſeeligſte Jungfrau, alle unendlich werthe Unterwerfungen der allerheiligſten Menſchheit meines Erlöſers, welche niemalen wird aufhören dich zu benedeyen in Ewigkeit, Amen.

Vierte Predigt,

über das anderte Gebot.

Boshafter Schwörer 1. Gottloſigkeit, 2. Unglückſeligkeit.

Amen dico vobis. Matth. 24. 34. Wahrlich ſag ich euch.

Erſchröckliche Ding hat Chriſtus, der König aller Propheten, vorgeſagt, wie bey Matth. 24. zu leſen. Es ſagte Chriſtus vor die Verwüſtung der Stadt Jeruſalem, die Zerſtöhrung des Salomoniſchen prächtigſten Tempels, welche durch die Römer geſchehen. Er beſchreibet mit allen Umſtänden den Untergang der Welt, und was vor dieſem ſich begeben werde. Er beſchreibet die Troſt- und ſchröckvolle Ankunft des ſtrengen Richters. Er führt an alle Zeichen, durch welche ſeine Ankunft wird vorbedeutet werden. Er macht Meldung von Sonn und Mond, wel-

Dom. 24. poſt Pent.

che ihren Glanz werden verliehren: von denen Sternen, welche vom Himmel fallen werden. Er ſagt ganz klar, daß die Heil. Engel mit Poſaunen, und ſtarker Stimm die Schaar der Auserwählten verſammlen werden. Daß in denen Wolken werde das Zeichen des Sohns des Menſchen, nemlich das Kreuz Chriſti erſcheinen. Endlich ſetzt der HErr ſeiner Weiſſagung die Wort bey: wahrlich ſag ich euch, dies Geſchlecht wird nicht abgehen, bis das alles geſchehe. Was ſoll das angezogene Wörtlein wahrlich bedeuten? Es iſt ſo viel, als ein Eydſchwur, nach der Lehr des Heil. Auguſtini, deſſen ſich GOtt nur in wichtigſten Dingen bedienet. Es wollt der HErr dardurch zu verſtehen geben, daß alles, was er hatte vorgeſagt, ganz gewiß, und und unfehlbar werde erfüllt werden. Er wollte uns auch belehren, daß zu ſchwören erlaubt ſey, und daß GOtt dardurch könne geehret werden. Wie nun ſolche zu loben, alſo ſeynd im Gegentheil jene eines gröſten Fehlers zu beſchuldigen, welche ſündhaft ſchwören. Dieſe werd ich nun entdecken, zugleich beſchreiben ſolcher Sünder 1. Gottloſigkeit, 2. Unglückſeligkeit.

Damit meine Lehr mit gröſſerer Frucht gehört werde, vernehme man einige Anmerkungen: 1. dann iſt zu wiſſen, daß Schwören, oder ein Eyd thun, ſo viel ſey, als GOtt zu einem Zeugen der Wahrheit nehmen. Dieſes kann ausdrücklich geſchehen, da man GOtt ausdrücklich zum Zeugen nimmt. Oder alſo, daß man GOtt zwar nicht nennt, aber dannoch durch eine Sache ſchwöret, wormit GOtt als ein Urheber der Sache, zum Zeugen genommen wird. Schwür ſeynd dreyerley: Bekräftigungsſchwur,

Verſprechungsſchwur, und Fluchſchwur. Durch den erſten wird verſtanden, wann man was vergangenes, oder gegenwärtiges bezeugen will, und deſſentwegen GOtt zum Zeugen anführt. Ein Verſprechungsſchwur iſt, wann man etwas verſpricht, und deſſentwegen GOtt zum Bürgen anruft. Ein Fluchſchwur iſt, wann man ſich, oder einen andern durch einen Schwur verwünſchet, oder verpfändet: und deſſentwegen GOtt zum Richter, und zur Strafe oder Rach anruft. Bekräftigungsſchwür ſeynd, da man ſagt: GOtt iſt mein Zeug: ſo wahr GOtt lebt, ſo wahr mich GOtt erſchaffen: bey meiner Seel, mein Eyd, bey den Heil. Sacramenten, bey dem Heil. Evangeli. Ein Verſprechungsſchwur iſt: ich verſchwöre mich bey GOtt, daß ich dir dieſes, oder jenes geben wolle. Fluchſchwür ſeynd: der Teufel hohl mich, der Donner erſchlage mich, ich will verſinken, ich will nicht zu GOtt kommen, ich will keinen Theil am Himmel haben ꝛc. wann dieſes oder jenes nicht alſo iſt: wann ich dieſes oder jenes nicht thun werde.

2. Iſt zu wiſſen, daß Schwören ein heiliges, GOttgefälliges Werk: dardurch wird der Wahrheit geſteuret, und dieſelbe befördert. Doch iſt nicht allzeit erlaubt zu ſchwören. Damit ein Eydſchwur könne abgelegt werden, werden folgende Stuck erfordert. 1. Muß eine wichtige, erhebliche Urſach ſeyn, die uns darzu antreibet. 2. Muß die Sach wahrhaft ſeyn. 3. Muß es vor Gericht, und mit Ehrerbietigkeit geſchehen. Der ſchwöret ohne Noth, und Ehrerbietigkeit, begeht eine läßliche Sünd; die falſch ſchwören, begehen allzeit eine Todſünd: ingleichen die zweiflen, ob die Sach wahr ſey, welche ſie mit

einem Eydſchwur bekräftiget. Der den Willen nicht hat, was er ſchwöret, zu halten, ſündiget auch ſchwer: ingleichen der das eydlich verſprochene nicht erfüllt. Doch wird er entſchuldiget von einer Todſünd, wann die verſprochene Sach an ſich gering iſt, oder wann etwas weniges von jenem, was iſt verſprochen worden, nicht gehalten wird. e. g. Es hätte einer geſchworen, er wolle kein Wein trinken, ſündiget doch ein ſolcher nicht tödlich, wann er etwas weniges trinkt. Der was eydlich verſpricht, was ſündhaft und unerlaubt in einer groſſen Sach, begeht eine Todſünd: ſolche unrechte Schwür iſt man nicht ſchuldig zu halten, der ſie haltet, begehet eine Todſünd. e. g. wann einer ſchwörete, er wolle ſeinen Feind auf die Haut legen. Wann man ſchwöret ein Kind, einen Untergebenen zu ſtrafen, iſt man nicht ſchuldig zu halten, weil ſolche gemeiniglich nur im erſten Eifer oder als Drohwort zu geſchehen pflegen. Wofern einer ihm ſelbſt, oder einem andern was böſes wünſchet, und darbey GOtt zum Zeugen nimmt, wann die Sach falſch, unwahrhaft, iſt eine doppelte Sünd, wider die Ehre GOttes, und Liebe ſeiner ſelbſt, oder des Nächſten.

3. Iſt zu wiſſen, daß in dem anderten Gebot auch begriffen die Gelübdsbrechung. Um dieſes recht zu verſtehen, iſt zu merken, daß ein Gelübd ein Gottgethanes, wohl bedachtſames Verſprechen etwas zu thun oder zu laſſen, das gut und möglich, und beſſer iſt, als das Gegenſpiel. Die Uebertrettung eines Gelübds iſt ſeiner Art nach ein Todſünd: doch kann es wegen Geringheit der Materi nur eine läßliche Sünd ſeyn. Die Gelübd muß man verrichten zur ſelbigen

Zeit, und Gelegenheit, da man ſie verſprochen hat zu thun. Wann man verhindert iſt, ſo bald es ſeyn kann. So jemand etwas verlobt e. g. eine Wahlfahrt in eigener Perſon auszurichten, aber in ſeinem Leben nicht ausgerichtet hat, ſeynd die Erben damit unbeladen. Da man auſſer dem Stand das Gelübd zu erfüllen, ſoll mans der geiſtlichen Obrigkeit offenbahren, und von derſelben Hülf und Befehl erwarten. Damit in dieſer Materi nichts ausbleibe, will ich euch gewarnet haben, daß ihr nicht leichterding etwas verloben, oder ein Gelübd thun ſollt; dann ſolche Verlobungen, ſolche Gelübd ſeynd etlicher maſſen ſchwer, die man GOtt thut. Laſſet euch von einem geringen und vorbeygehenden Andachtseifer nicht übereilen. Ueberlegt es vorhero wohl, zu was ihr euch verbinden wollt: fragt den Beichtvater um Rath. Habt ihr derley Gelübd gethan, erfüllet ſelbe getreu, damit ihr nicht gegen GOtt eines Meineyds ſchuldig werdet. Schreite nun zur Erklärung der Gottloſigkeit der ſündhaften Schwörer.

Das Gebot des HErrn: du ſollſt den Namen des HErrn nicht vergeblich führen, iſt ganz klar. In der Chaldeiſchen Bibel lauten ſie alſo: du ſollſt nicht umſonſt, und vergebens im Namen des HErrn ſchwören. Bonaventura giebt hierüber folgende Auslegung: hier wird verboten der Schwur ohne Noth, und der Meineyd; dann beyde ſündigen, der vergeblich und falſch Schwörende. Chriſtus verbietet im Evangeli das leichtfertige Schwören. Die Wort lauten alſo: ich ſage euch, daß ihr gar nicht ſchwören ſollt: euer Red aber ſey: ja! ja! nein! nein! was darüber iſt, das iſt vom Böſen. Matth. 5.

34. Dieſes befahl der HErr, weil die Juden vermeinten, es ſey allzeit erlaubt zu ſchwören mit dem einzigen Vorbehalten, daß man nur nicht falſch ſchwöre, alſo Cornelius: wie weit die vermeſſene Schwörer kommen, erklärt der weiſe Syrach c. 23. 9. allwo er ſagt: gewöhne deinen Mund nicht zum Schwören; dann viel ſchwere Fäll daher ihren Urſprung nehmen. Wer ſoll die eitle, freche Schwörer nicht vermeſſene Verachter des HErrn nennen; indem ſie recht keck wider GOttes Befehl thun, und reden. Viele ſchwören bey ihrer Seel, und geben dardurch zu verſtehen, daß ſie dieſelbe ſehr gering ſchätzen, welche doch Chriſtus ſo hoch geachtet hat; dann ihm des Menſchen Seel lieber geweſen, als ſein eigenes Blut und Leben, weil ers darum gegeben, und darmit die Seel erkaufet hat. Die Schwörer aber achten ſie ſo gering, daß ſie dieſelbe oft um ein ſchlechtes Ding verpfänden und verſchwören. Nun die Abſcheulichkeit und Größe der Sünd des falſch Schwörens, und des Meineyds zu begreifen, wann ſie anderſt begriffen werden kann, iſt mehrers nicht vonnöthen, als daß ihr euch erinnert der Beſchreibung, welche ich über das Schwören gegeben, dann wann ſchwören iſt GOtt zu einem Zeugen nehmen, daß dasjenige was man ſagt, wahr ſey, folgt ganz richtig, das, wann man wider die Wahrheit ſchwöret, man wolle, daß GOtt ſoll einen Zeugen der Falſchheit, der Lug abgeben, welches auch nur zu gedenken erſchrecklich iſt. Und gewißlich wird kein ehrlicher Menſch zu finden ſeyn, der es ihme nicht zu einer Schmach und Beſchimpfung rechnete, und dem es nicht auch billig auf das höchſte verdrüſ-

ſete, wann man ihn ſollte erſuchen, daß er in einem gewiſſen Handel ſollte einen falſchen Zeugen abgeben: und dies thut man täglich ohne Scheu gegen GOtt. Und iſt dieſes eben ſo viel als wann man ſich des königlichen Sigills bedienete, oder wann man die Zeugenſchaft des Königs ſelbſt gebrauchete eine Lug hiemit zu beſtätigen. Was bey der Sünd des Meineyds beſonders, iſt, daß die Geringheit der Matery von einer Todſünd nicht entſchuldige. Ich erkläre mich: obſchon der Diebſtahl zum Exempel in, und an ſich ſelbſt eine Todſünd: nichts deſto weniger, ſo jemand nur etliche Pfening abſtehlete, und das Vorhaben, die Meinung nicht hätte, ein mehrers zu ſtehlen, ein ſolcher begieng keine Todſünd; weil die Matery gering iſt, und alſo von mehrern andern Sünden zu reden. Allein mit dem falſch Schwören hat es eine andere Beſchaffenheit; dann ein falſcher Schwur iſt allzeit eine abſcheuliche groſſe Todſünd, und wann ein ſolcher Schwur auch nur einen einzigen Pfening antreffete; dann die Schwere und Größe der Materi wird hierinnfalls nicht von jenem Ding hergenommen, um weſſentwillen man ſchwöret, ſondern ſie wird von jenem hergezogen, den man zu einem Zeugen anruft, nemlich von GOtt ſelbſt. O GOtt! falls man dies beſſer bedächte, wie wohl würde man auf das acht haben, was man ſchwöret: ja man würde ſich des Schwörens gänzlich entäuſſeren, damit man ſich nicht in die Gefahr gebete, falſch zu Schwören. Was nun gemeldt worden von falſch Schwören, iſt nicht nur von gerichtlichem Schwören zu verſtehen, ſondern von allen und jeden Schwüren, die man in verſchiedenen Vor-

fallenheiten thut: dann es iſt eben allzeit ein GOtt, den man zum Zeugen der Falſchheit, der Lugen nimmt, die man vortragt. Indeſſen iſt doch wahr, daß ein vor Gericht abgelegter falſcher Schwur, wann der Richter ſolchen fordert, um in einer Sache, wegen welcher vor ihme geſtritten wird, auf das klare zu kommen, eine noch weit ſchwerere, abſcheulichere Sünd ſey. Die Urſach iſt, daß nebſt der Schmach, die GOtt auf gemeldte Weis angethan wird, ein ſolcher Schwur die Gerichtsordnung verwirre, als welche ſich auf den Schwur, als auf eine Entſcheidungsprob beruffet, da andere Proben ermanglen. So wird auch hierdurch dem Nächſten eine groſſe Schmach und Unbild zugefügt; weilen, indem das Schwören dahin angeſehen, und gebraucht wird, damit die Streithändel zu einem End gebracht werden, das falſch Schwören dies Mittel unnutz macht. Ein falſch Schwörer beleydiget auch die burgerliche Gemeinſchaft; weilen, indem die Gewisheit durch das Schwören zweifelhaftig wird, man nicht mehr weis, was man glauben, oder nicht glauben ſoll. Iſt dann falſch Schwören ein über die Maſſen groſſes Verbrechen, eine größte Unbild, welche GOtt zugefügt wird. In dieſem Stuck ſeynd die Kauf, und Handelsleut vielmalen ſehr laſterhaft, welche das geringſte Bedenken nicht tragen mit einem Schwur zu bekräftigen, dieſe oder jene Waar koſte ſie ſelbſt ſo und ſo viel, obwohlen ſie wohl wiſſen, daß deme nicht alſo ſey. So ſchwören auch jene, welche etwas unter einem Schwur verſprechen, was ſie nicht im Sinn haben, oder was ſie wiſſen, daß ihnen unmöglich ſey zu erfüllen. Und

dies geſchieht ſehr oft von denen Handwerksleuten, welche das Gewerb zu erhalten, mit Schwören männiglich verſprechen, was ſie wohl wiſſen und vorſehen, daß ſie nicht halten können. Zu bedauren iſts, daß dieſes Laſter bey vielen, auch gemeinen Leuten, ſehr gemein. Einige thun kaum das Maul auf, reden kaum einige Wort, und miſchen gleich einen Schwur darunter. Aus einigen Māulern iſt nichts anders als eitle Schwür zu hören, da heiſt es: bey GOtt: ſo wahr ich leb: ſo wahr mich GOtt erſchaffen: ſo wahr mir GOtt Leib und Seel gegeben: ſo wahr GOtt lebt: ſo wahr GOtt im Himmel, iſt es nicht wahr ſtraf mich GOtt, führ mich der Teufel hin: ſey ich des Teufels: die Erd ſoll mich verſchlucken: es ſoll mein letztes Wort ſeyn. Es iſt ſchon ſo weit kommen, daß faſt niemand etwas verkaufe, oder ein Geſchäft verrichte, daß man nicht darzu ſchwöre. Wann es um Kron, und Zepter zu thun wäre, wann es Land, und Leut, Hab und Gut koſtete, wann Leib und Leben in Gefahr ſtunden, ſo wäre es etwas, und dannoch auch in ſolchen Umſtänden ſollte man den allerheiligſten Namen nicht gleich mißbrauchen, wie viel weniger, da man um einen Gulden, um einen Kreuzer, ja gar um einen Heller ſo entſetzlich ſchwöret, wie Chryſoſtomus ſagt: pro decem obolis juramenta fiunt & perjuria. Hört was der Heil. Auguſtinus ſagt: da man dir glaubet, ſchwöreſt doch, und wann es niemand von dir begehrt, ſo ſchwöreſt, und ob ſich ſchon alle Menſchen darob entſetzen, ſchwöreſt du doch.

Vernehmet nun, wie ſcharf ſolche falſche Schwörer geſtraft werden. Faſt alle Völkerſchaf-

ſchaften haben ſolchen ſehr ſcharfe Strafen geſetzt. Die Indianer lieſſen ihnen Händ und Füß abhauen. Die Aegyptier verdammten die falſche Schwörer zum Tod. An etlichen Orten werden ſie mit Verweiſung des Lands abgeſtraft. Und zwar gar billig; weilen ſolcher Meyneyd wegen ſeines Gegenwurfs ſchwerer iſt, als ein Todſchlag, und Ehebruch. Kraft der geiſtlichen Rechten ſoll ein ſolcher von ſeinem Amt, und geiſtlichen Pfründ ſuſpendirt werden. Vermög der weltlichen Rechten, iſt ein ſolcher ſo gleich ohne ferneren gerichtlichen Ausſpruch unehrlich, und wird zum Schelmen, und für untauglich erklärt, hinführan einen Zeugen abzugeben. Aber das göttliche Gericht iſt gegen ſolche noch ſchärfer, weilen nebſt denen ewigen Peinen, welche in der Wahrheit am allermeiſten zu förchten, die göttliche Gerechtigkeit von Zeit zu Zeit über ſolche falſche Schwörer ſcheinbare, handgreifliche, erſchreckliche Strafen, auch noch auf dieſer Welt verhenget, und hierdurch die, ſeinem Namen zugefügte Schmach rächet. Ein Mann der viel ſchwöret, ſagt der weiſe Syrach c. 23. 12. wird mit Ungerechtigkeit erfüllet werden, und die Plag wird von ſeinem Haus nicht weichen. Der wegen geringen Sachen ſchwöret, ſchmittet ihm eine ſchwere Ketten des Unglücks in zeitlichen Gütern, und der zeitlichen Strafen. Die Straf, des oft eitel, und unnütz ſchwörenden beſtehet auch in dem Abſcheuen, welches andere ab ihm tragen. Solche verliehren ihre Ehr und guten Namen; dann man glaubt ſolchen weniger, als andern, die nicht ſchwören, wie der Heil. Chryſoſtomus ſagt. Meineydige werden oft am Leib ſehr ſcharf ge-

ſtraft. Nachdem Sedecias der König mit dem Babyloniſchen König Nabuchodonoſor einen Bund gemacht, und dieſen mit einem Eydſchwur beſtättiget, hat mittler Zeit Sedecias den Bund gebrochen. Zur Strafe ſeines Meineyds wurd er ſeines Reichs entſetzt, ſeine zwey Söhne wurden im Angeſicht ſeiner mit dem Schwerd hingerichtet, dem Sedeciä wurden die Augen ausgeſtochen, er wurd nacher Babylon in die Gefängnuß geführt, allwo er armſelig ſein Leben beſchloſſen. Jerem. 52. Sehr oft ſeynd die falſche Schwörer ſchon dem böſen Feind übergeben worden. Aus vielen Geſchichten, mit welchen ich dieſes beweiſen kunnte, will ich nur eine aus Philippo Doutremon anführen. Ein kranker Soldat gab ſein Geld dem Wirth aufzubehalten. Nachdem jener geheilt worden, begehrte er das hinterlegte Geld. Der Wirth laugnete es rund ab, auch vor dem Rath, vorgebend: wann ich das Geld hab, ſo ſollen alle Teufel kommen, und mich zerreiſſen. Was geſchah? der Satan nimmt an die Geſtalt eines Advocaten, dient dem Soldaten, bringt die Sach ſo weit, daß der Wirth von dem Rath angehalten wurd einen Eyd darüber abzuſchwören. Dies geſchah: und ſogleich ergriff der verſtellte Advocat den Meineydigen, und hat ihn mit Leib und Seel zum Fenſter hinaus, und in die Höll geführt. Dieſes iſt auch vielen andern widerfahren. Und iſt nicht ſo ſehr zu bewundern; indem der falſch ſchwörende ſich anerbietet dergleichen Strafen auszuſtehen, wie erhellet aus denen Ceremonien ſo bey einem gerichtlichen Eyd pflegen gehalten zu werden. Vernehmet die Erklärung derſelben. Dem ein Eyd von der Obrig-

keit aufgetragen wird, muß erſtlich mit entdecktem Haupt da ſtehen, theils aus Ehrerbietigkeit gegen die Obrigkeit, welche da die Stell des lebendigen GOttes vertritt: theils dardurch anzudeuten, daß der ſchwörende ſeinen Kopf der göttlichen Rache, als einen Zweck preis biete: und iſt alſo ſo viel, als wann er ausdrücklich ſagte: gerechter GOtt! den niemand betrügen kann. Siehe! da haſt du meinen Kopf, ich bin zu frieden, daß du dieſen Augenblick mit Donner und Blitz darauf zuſchlageſt, wann ich die Wahrheit nicht rede. Bisweilen pflegt man die Fenſter und Stubenthür aufzuthun, eh man den Eyd vorleſet, dardurch den Schwörenden zu erinnern, daß er tauſend Teufeln Gewalt gebe, alsbald herein zu kommen, und ihn zu dem nächſten beſten Fenſter hinaus zu führen, im Fall er falſch ſchwören werde. Ferners muß der Schwörende die rechte Hand aufheben, drey Finger ausſtrecken, und zwey niederdrucken. Die ausgeſtreckte, und aufrecht gehaltene drey Finger bedeuten die heiligſte Dreyfaltigkeit, GOtt Vater, Sohn, Heil. Geiſt, vor welchen allerheiligſten Perſonen, als den höchſten Richter der Schwörende ſich jetzt ſtellt. Die zwey niedergedruckte Finger bedeuten Seel und Leib. Will alſo der Schwörende durch die Ceremonien ſo viel ſagen, als: er ſey zu frieden, daß GOtt der Vater, ſein Erſchaffer ihn auslöſche aus dem Buch des Lebens, gleichwie wir einen ungerathenen Buchſtaben, mit dem Daumen auslöſchen und mit dem Federmeſſerlein auskrazen. GOtt der Sohn ſoll ſein Blut und Leiden an ihm laſſen verlohren ſeyn. GOtt der Heil. Geiſt ſoll ihm keine Gnad mehr mittheilen, noch helfen

zur

zur Seligkeit, ſondern ihn gleichwohl laſſen an Leib und Seel zu Grund gehen, und verderben. Wiederum der kleineſte letzte Finger, der Ohrenfinger genannt, bedeutet das gegenwärtige Leben des Leibs, ſo ohne das auch kurz iſt. Der nächſte Finger daran, woran man die Ringe ſtecket, bedeutet das zukünftige Leben der Seelen, welche mit der Ewigkeit umringt, wie dieſer Finger mit ſeinem ſilbernen Ring (der weder Anfang noch End hat) umfangen wird. Indem derohalben ein Schwörender dieſe zwey letzte Finger bieget, und den andern dreyen unterwirft, giebt er dardurch zu verſtehen, er ſey zufrieden, daß ihn GOtt alſobald an dem zeitlichen, und ewigen Leben ſtrafen möge: das zeitliche abkürzen, und das ewige mit allen erdenklichen Peinen in der Hölle verlängern, wann er falſch ſchwöre. Was vor eine erſchreckliche Sache iſt dieſes. Wie ſoll der gerechteſte GOtt den Meineydigen nicht entſetzlich ſtrafen, da er zu dieſen auf ſo vielfältige Weiſe, wie gemeldet worden, angefriſchet wird.

Nun habt ihr vernommen, wie gottlos die ſündhafte Schwörer handeln: was große Unbild ſie dem gütigſten GOtt zufügen, wie ſchmähhaft ſie ſeinen allerheiligſten Namen verunehren; wie unglückſelig ſie ſeyn, wie ſcharf, wie vielfältig ſie von dem gerechteſten GOtt abgeſtraft werden. Wollt ihr nicht alſo geſtraft werden, die ihr in einer ſolchen böſen Gewohnheit ſteckt, legt ſolche ab, macht euch alſo von Teufelsſtricken los, wie ein heil. Chryſoſtomus ſagt: Sathanæ laqueus eſt jurare, diſrumpamus igitur hos funes. Könnt ihr den

Strick

Strick nicht abbrechen, könnt ihr doch denſelben von einander winden: nehmt euch vor von einem Tag zu dem andern, daß ihr euch wollt überwinden. Legt euch ſelbſt eine Buß auf, wie jener Soldat, der nach dem Schwur gleich die Erde geküſſet, und alſo das Leben im Feld erhalten, weil eben dazumal eine Stuckkugel über ihn ausgeflogen. Penequin. Schließlich rede ich alle an mit denen Worten Jacobi. c. 5. Ante omnia nolite jurare. Vor allem hütet euch von ſündhaftem Schwören. Dieß ſagt der heil. Apoſtel, damit wir Acht haben, und uns befleißen ſollen die Gewohnheit zu ſchwören abzulegen, wie es die Schriftſteller auslegen. Schwöret nicht leichterdings ſo wird man euch mehr glauben, ihr werdet mehr Glück, und Segen haben in eurer Handelſchaft, und Handthierung. Zweyen Kaufleuten wurde einſtens in Cölln gerathen von dem Beichtvater, ſie ſollten nur ein Jahr ohne Schwur alles verkaufen. Sie folgten, und was geſchah? GOtt hat ſie nach einem Jahr wunderbarlich geſegnet. Drexelius. Wollt ihr auch bereichet werden, ſo bewahret auch mit allem Fleiß bey der Handlung eure Zunge; und gebt durch ſolche die ſchuldigſte Ehre dem höchſten HErrn, dem ſie gebührt, zu welchem ich mich nun wende: barmherzigſter GOtt! ertheile uns die Gnade alſo zu leben, daß wir nicht allein deinen heiligſten Namen niemal vergebens, und umſonſt führen, ſondern denſelben allzeit heiligen, mit aller Ehrerbietigkeit ausſprechen, deine unendliche Vollkommenheiten mit unſern Zungen loben, und preißen, und endlich dahin kommen, wo wir, o

weiſe-

weiſeſter, gerechteſter, mächtigſter, gütigſter, heiligſter GOtt und HErr dir ein ewiges Lob ausſprechen werden, Amen.

Erklärung des dritten Gebots.

Du ſollſt den Feyertag heiligen.

Erſte Predigt, über das dritte Gebot.

Bewegurſachen den Sonntag zu heiligen 1. Die Schuldigkeit. 2. Die Billigkeit. 3. Die Nutzbarkeit.

Reddite, quæ ſunt Dei, Deo. Matth. 22. 21. Gebt GOtt, was GOttes iſt.

So wenig die Sterne am Firmament, die Sandkörnlein an dem Ufer des Meers die Blätter an Bäumen können gezählet werden, eben ſo wenig, ja viel weniger können in eine gewiſſe Zahl gebracht werden die Gnaden, und Wohlthaten, die wir von dem allergütigſten GOtt ſchon empfangen haben, und auch täglich, und ſtündlich empfangen. Wann aber deme alſo, ſoll ja ein jeglicher ſich dankbar erzeigen, und mit David aufrufen: quid retribuam Domino, pro omnibus, quæ retribuit mihi? Pſal. 115. 12. Was ſoll ich dem HErrn vergelten für alles, was er mir gethan

Dom. 22. poſt Pent.

than hat? Wie ſollen wir uns aber gegen GOtt dankbar erzeigen? Kann hier einer weiter fragen. Ich gebe die Antwort, und zwar wiederum mit den Worten des Davids: afferte Domino gloriam, & honorem. Pſal. 28. Bringet dem HErrn Preiß, und Ehr. Soll mich aber ferner einer fragen, wie GOtt ſoll geehrt werden, gebe ich zur Antwort, und ſage: GOtt dem HErrn ſoll von uns die Ehr erwieſen werden mit dem Gemüth, mit der Zungen, mit der Hand: durch heilige Begierden, durch das mündliche Lob, dnrch gottſelige Werke. Jene Glaubige geben GOtt die Ehre, welche die erſten drey göttliche Gebote vollkommen halten; dan in dieſen wird uns vorgeſchrieben die Weiſe, und Art, wie wir GOtt ehren ſollen: das erſte befiehlt, daß wir GOtt ehren mit dem Herzen durch die Uebungen des Glaubens, der Hoffnung, und Liebe. Das anderte gebietet uns, daß wir GOtt preiſen, und loben mit dem Mund. Das dritte verhaltet uns, daß wir GOtt die ſchuldigſte Ehr erweiſen durch Uebung, und Verrichtung heiliger Werke. Es wird auch der Tag benennt, an welchem dieſes geſchehen ſoll. Von dieſer dritten Weiſe GOtt zu ehren, werde ich heut reden: ſage alſo: gebt GOtt, was GOttes iſt, heiliget den Sonntag, gebt GOtt an ſolchem Tag die Ehre, erlegt den Zins der Andacht, damit dieß geſchehe, werde ich drey Bewegurſachen anführen: 1. die Schuldigkeit. 2. Billigkeit. 3. Nutzbarkeit. Die Abtheilung iſt klar, die Lehre wichtig, dahero bitte dieſelbe aufmerkſam anzuhören. Ehe, und bevor ich meinem Ver-

ſpre-

ſprechen nachkomme, vernehmet einige Anmerkungen.

1. Iſt zu merken, daß das dritte Gebot von andern etwas unterſchieden, dann alle andere Gebote, das iſt, die zwey vorhergehende, und ſieben nachfolgende ſeynd durchaus natürlich, und verbinden nicht allein die Chriſten, ſondern auch die Juden, und Heiden. Aber dieſes dritte Gebot, iſt theils natürlich, und verbindet alle Menſchen: und theils nicht natürlich, und verbindet nicht alle Menſchen; dann den Feyertag heiligen, das iſt, einen Tag für heilig halten, und denſelben in heiligen Werken, und fürnehmlich in göttlichem Dienſt zubringen iſt ein natürliches Gebot, weil die natürliche Vernunft alle Menſchen dahin weiſet, und dahero wird in allen Orten der Welt ein feyerlicher Tag in der Wochen gehalten. Aber die Benennung eines ſolchen Tags, das iſt, daß einer feyerlicher gehalten werde, als die andern, iſt nicht natürlich. Darum haben die Juden fürnehmlich den Sabbath gefeyert, die Chriſten den Sonntag.

2. Iſt zu merken, daß GOtt den Juden fürnehmlich den Sabbath zu feyren geboten, um dreyer Urſachen willen. Die erſte iſt: dieweil GOtt am Sabbath das Gebäu dieſer Welt vollendet: darum dann hat er gewollt, daß derſelbige Tag zur Gedächtnuß dieſer großen Wohlthat der Erſchaffung der Welt geheiliget werde. Dadurch dann auch widerlegt iſt worden der Irrthum etlicher Weltweiſen, die da ſagten: die Welt ſey allezeit geweſen; dann dieweil dieſes Feſt zur Gedächtnuß

nuß der Erſchaffung der Welt gehalten worden, hat man bekennen müſſen, daß die Welt einen Anfang gehabt habe. Die andere Urſache iſt, dieweil der Menſch ſeine Knechte, und Mägde, und Thiere ſechs Täge in der Wochen zur Arbeit angetrieben, ſo hat GOtt gewollt, daß am ſiebenten Tage, das iſt, am Sabbath die gedachte Knechte, und Mägde, und auch der Ochs, und Eſel ruhen, und daß die Herren daraus lernen ſollen gegen ihre Arbeiter nicht grauſam, und ſtreng zu ſeyn: ſondern vielmehr gütig, und mitleidig, ſogar auch mit dem unvernünftigen Vieh.

3. Iſt zu merken, daß aus hochwichtigen Urſachen der Sabbath, als ein Feyertag im alten Teſtament, in den Sonntag verändert worden im neuen Teſtament. Dann iſt der Sabbath gefeyert worden zur Gedächtnuß der Erſchaffung der Welt, dieweil am ſelben Tage das Werk der Erſchaffung iſt vollendet worden: wird viel billiger der Sonntag gefeyert zur Gedächtnuß derſelben Erſchaffung; dieweil am Sonntag gedachter Erſchaffung ein Anfang gemacht worden. Und haben die Juden den letzten Tag der Woche GOtt gegeben, thun die Chriſten viel beſſer, daß ſie ihm geben den erſten Tag. Ueber das wird am Sonntag die Gedächtnuß dreyer fürnehmer Wohlthaten unſerer Erlöſung gehalten; dann Chriſtus iſt am Sonntag gebohren, am Sonntag auferſtanden, und am Sonntag hat er über die Apoſtel den heil. Geiſt geſandt. Letztlich hat der Sabbath bedeutet die Ruhe, ſo die Seelen der Heiligen in der Vorhölle gehabt: der Sonntag aber bedeut die Glory,

ſo

ſo jetzund die Seelen der Heiligen haben, und hernach auch ihre Leiber im Himmel haben werden. Haben dann die Juden den Sabbath billig feyerlich gehalten, weil ſie nach dem Tod ſeynd in die Vorhölle gefahren, daſelbſten zu ruhen: halten die Chriſten weit billiger den Sonntag feyerlich; weil nach dem Tod die Glaubige, verſtehe welche fromm gelebt, Gutes gewirkt, das Geſatz gehalten, zu der himmliſchen Freud und Seligkeit aufgenommen werden. Schreite nun zur Erklärung der Bewegurſachen, warum wir den Sonntag heiligen ſollen, aus dieſen ſoll ſeyn die

Erſte die Schuldigkeit, welche ſich in dem Geſatz GOttes gründet. Hört, wie ſolches lautet: Gedenke, daß du den Sabbathtag heiligeſt. Sechs Täge ſollſt du arbeiten, und alle deine Werke thun, aber am ſiebenden Tage iſt der Sabbath des HErrn, deines GOttes: an demſelben ſollſt du kein Werk thun: noch du, noch dein Sohn, noch deine Tochter, noch dein Knecht, noch deine Magd, noch dein Vieh, noch der Einkommling, der innerhalb der Thore deiner Stadt iſt; dann in ſechs Tägen hat der HErr Himmel und Erden gemacht, und das Meer, und alles, was darinnen iſt: und hat am ſiebenden Tage geruhet, darum hat der HErr den Sabbathtag geſegnet, und ihn geheiliget. Exod. 20. 8. Memento: Gedenke, ſagt GOtt, das iſt, merke dir dieſes, laß dir dieſes geſagt, und vor allem angelegen ſeyn. Bey keinem andern Gebot hat ſich GOtt eines ſolchen Eingangsworts gebraucht, allein bey dem dritten: zweifelsohne zu zeigen, wie ſehr er verlange,

daß dieß gehalten werde, und daß an dieſen ſehr viel gelegen ſey. Kaum ein anders Gebot hat GOtt der HErr denen Juden im alten Teſtament gegeben, welches er ihnen ſo ernſtlich, ſo genau, und ſo nachdrücklich zu Gemüth geführet, als die Heiligung des Sabbaths. Dieſes Gebot ſtrengte ſie unter andern an von knechtlicher Arbeit ſich zu enthalten. Sie durften an dem Sabbath nichts kochen, dahero nennten ſie den vorhergehenden Tag, den Tag der Vorbereitung; weil ſie an ſolchem die Speiſen für den folgenden Tag zubereiten mußten. Damit GOtt anzeigte, wie ernſtlich er dieſes haben wollte, daß alle den Sabbath heiligen, hat er es mit einem vierzigjährigen Wunderwerk bezeiget; dann alle Tage außer dem Sabbath, ſchickte er ihnen das Manna, das Himmelbrod, für welchen ſie den Tag zuvor ſo viel Brods ſammleten, als ihnen auch für den Sabbath nöthig war. Und obſchon das Manna ſich über einen Tag nicht aufbehalten ließe, blieb es doch jedesmal für den Sabbath unverſehrt. Denen Uebertretern dieſes Geſatzes war die Todesſtrafe angeſetzt: omnis, qui fecerit opus in hac die, morietur. Exodi. 31. Wer immer an dieſem Tage arbeiten wird, ſoll des Todes ſterben. So ſtreng war das Gebot des Sabbaths im alten Teſtament: in dem neuen iſt es weit milder, ey ſo ſoll es ja mit größerem Eifer gehalten werden. Bewegen ſoll euch zu dieſem, andertens: Die Billigkeit. Es iſt ja billig, auch ſogar der Vernunft gemäß, daß wir unſern GOtt, und HErrn, von welchem wir alles haben, eine Zeit ſchenken, und ſolche

allent-

allenthalben ſeinem Dienſt widmen. Billig iſts, daß wir denen drey göttlichen Perſonen nachfolgen. Der himmliſche Vater, nachdem er ſechs Täge in der Erſchaffung der Welt zugebracht, ruhete am ſiebenden Tage, nicht darum, weil er ermüdet, ſondern uns zu lehren, daß wir an einem Tage in der Wochen ruhen, und ſolchen durch gottſelige Werke heiligen ſollen. Der eingebohrne Sohn GOttes hat den Sabbath geheiligt, da er im Tempel gelehret, denen Kranken geholfen, erſtaunliche Wunder gewirkt. Den Sonntag hat Chriſtus geheiligt; weil er an ſolchem wollte gebohren, beſchnitten, getauft, und bey ſeinem Einzuge zu Jeruſalem geehret werden. Der heilige Geiſt hat den Sonntag geheiliget, da er am Pfingſtfeſt den Apoſteln erſchienen, ihre Herzen mit ſeinen Gnaden, und Gaben erfüllt. Wer erkennt da nicht, daß es ſehr billig, daß wir denen drey göttlichen Perſonen nachfolgen, in Heiligung des Sonntags, des Tags des HErrn? GOtt iſt unſer Schöpfer, unſer größter Gutthäter, von dem wir alles haben: an heiligen Tägen werden uns in die Gedächtnuß eingeführt die Wohlthaten, die uns GOtt erwieſen durch die Geburt, Urſtände, Erſcheinung, Sendung des heil. Geiſtes, durch die Erſchaffung, und Erlöſung. Ey ſo iſt es ja billig, daß wir für ſolche GOtt danken, ihn an heil. Tägen ehren, loben, preißen, anbeten. Die Calviniſten feyern den Mittwoch, damit die Ehehalten ihre Kleider verbeſſern können, dahero wirds das Flickfeſt genennt. Sollten dann wir nicht einen Tag in der Wochen aus einem heiligen Abſehen

feyren? GOtt laßt denen gemeinen Leuten ſechs Arbeittäge, und begehrt für ſeinen Dienſt, für ſeine Ehre nur einen einzigen: wer ſoll ſich wäigern, das wenige GOtt zu ſchenken? dannoch werden nicht wenig gefunden, welche kaum eine Stunde in der Wochen zur Ehre GOttes anwenden. Die Woche hat hundert und ſechzig Stunden, ſagt ein heil. Chryſoſtomus, und aus dieſen hat ihm GOtt zu ſeinem Dienſt nur eine auserkohren, nämlich diejenige, zu der man Meß und Predig hören ſoll: und du biſt ſo vermeſſen, darfſt auch dieſe Stunde mit Arbeiten, und Poſſentreiben, oder ſonſt unnützlich verzehren? Vernehmet nun die letzte Bewegurſache den Feyertag zu heiligen. Sage dann

Drittens ſoll uns bewegen zur Heiligung des Sonntags die Nutzbarkeit. Solche eifrige Chriſten werden von GOtt begnadet, geſegnet, ſie werden freygebigſt von GOtt belohnet. Es erfahren ſolche jenes, was Chriſtus Matth. c. 6. ſagt: ſuchet am erſten das Reich GOttes, und deſſen Gerechtigkeit, und alles übrige wird euch zugeworfen werden. Ein heil. Vincentius Ferrerius legte einſtens von der Kanzel aus: wie Petrus die ganze Nacht gefiſchet, nichts gefangen, da er aber einen, dem Scheine nach, ſchlechten Dienſt dem HErrn erwieſen, ihm ſein Schifflein geliehen, zum Predigtſtuhl, hat ihm GOtt ſolches reichlich mit einem großen Fiſchzuge vergolten. Woraus abzunehmen, daß GOtt ihm nichts umſonſt thun laſſe. Nachdem dieſes der heilige Vincentius ſeinen Zuhörern vorgetragen, ſprach er ihnen mit allem Ernſt zu, Sonn= und Feyer=

tag

tag wohl zu beobachten, mit Verſicherung, alles werde ihnen ſodann beſſer anſchlagen, und gerathen. GOtt laßt ſich durch unſere Freygebigkeit nicht überwinden. Da das Volk den HErrn in der Wüſten mit allem Eifer angehört, zählte Chriſtus die Täge: jam triduo ſuſtinent me. Marc. 8. Sie verharren ſchon drey Täge bey mir. Er kam ins Mittel, half denen Nothleidenden, er hat ſie auf eine wunderbarliche Art geſpeiſet, die Stücklein Brod wurden in des HErrn Händen vermehret. Seht! alſo werden jene geſegnet, welche ſich durch heilige Uebungen bey GOtt halten, bey GOtt verharren. Dieß kann geſagt werden von jenen, welche den Sonntag gebührender Maßen heiligen: einfolglich kann ich gar recht ſagen, daß ſie ſich des Segens GOttes würdig machen. Ich gebe deſſen eine noch andere gründliche Urſache: der die Sonntäge heiliget, hört heilige Meſſen, er hört an geiſtliche Lehren, und Predigten, er empfangt öffter die heilige Sacramenten, er bringt die Zeit mit Wachen, Singen, und Beten zu: er beſuchet die Gotteshäuſer, die Kranke, er wohnet auferbaulich dem Vor- und Nachmitägigen Gottesdienſt bey: wie ſoll er dann von GOtt nicht geſegnet werden? Nachdem GOtt durch ſechs Täge die Welt erſchaffen, ruhete er, ſagt der heilige Text. Gen. 2. 2. Und eben denſelben Tag hat er deſſentwegen geſegnet: requievit die ſeptimo; idcirco benedixit. Merkt da, der Tag, an welchem man ruhet, den man durch geiſtliche Uebungen heiliget, wird von GOtt geſegnet: jene nämlich erhalten GOttes Segen, welche an heiligen

Tägen GOtt geben, was GOttes iſt. Alſo wurden die zwey heiligen Perſonen geſegnet, Maria, und Joſeph. Sie ſtellten ſich nach Gewohnheit an einem hohen Feſttage in dem Tempel zu Jeruſalem, am Tage der Aufopferung des Kindes JEſu, und was erfolgte? Simeon hat beede geſegnet. Luc. 2. Wodurch uns zu verſtehen gegeben wird, daß die Thäter des dritten Gebots von dem weiſen Geſatzgeber geſegnet, beglückt, und begnadet werden. Hört nun, was GOtt ausdrücklich verſprochen jenen, die ſeinen Tag heiligen; wann du deinen Fuß vom Sabbath zurückzieheſt, ſpricht GOtt durch den Mund Iſaiä c. 58. daß du an meinem heiligen Tage nicht thuſt, was dir gefallt, ſondern nenneſt ihn einen luſtigen Sabbath, einen heiligen, herrlichen Tag des HErrn, alsdann wirſt du dich in dem HErrn erluſtigen (du wirſt einen geiſtlichen Troſt haben) und ich will dich aufheben über die Höhe des Landes (ich werde in dir erwecken eine Begierde nach dem Himmel,) und dich ſpeiſen mit dem Erbtheil Jacobs deines Vaters: das iſt, ich werde dir Glück, und Segen geben. Wen ſollen dieſe Worte nicht bewegen, die GOtt dem HErrn gewidmeten Täge mit allem Eifer zu heiligen?

Ich rufe dann nun allen ſchließlich zu: reddite, quæ ſunt Dei, Deo. Gebt GOtt, was GOttes iſt. Gebt GOtt dem HErrn die Ehre an heiligen Tagen durch die Unterlaſſung der knechtlichen Arbeit, durch die Vermeidung der Sünde, durch gottſelige, heilige, chriſtliche Uebungen. Gebt GOtt, was GOttes iſt: Gebt GOtt die Ehre durch euer Gedächtnuß,

erin-

erinnert euch der von GOtt empfangenen Wohlthaten: gebt GOtt die Ehr durch den Verſtand, befleiſſet euch die göttliche Vollkommenheiten, die Weisheit, Güte, Allmacht und Vorſichtigkeit mehr und mehr zu erkennen. Gebt GOtt die Ehr durch euren Willen, durch heilige Begierden, Anmuthungen, und Uebungen der Liebe GOttes, und vollkommenen Reu. Wendet euch alſo zu GOtt an heiligen Tägen, ſo wird ſich auch GOtt zu euch wenden, gegen euch ſich gütig und gnädig erzeigen. Benedicet vos omnipotens Deus, Pater, Filius, & Spiritus ſanctus Es wird euch der allmächtige GOtt ſeegnen der Vater, der Sohn, ſammt dem heiligen Geiſt, Amen.

Anderte Predigt,

über das dritte Gebot.

1. Unterricht, 2. Auslegung des Ziel und Ends dieſes Gebots.

Tranſeamus uſque Bethlehem. Luc. 2. 15. Laßt uns bis gen Bethlehem gehen.

Ein Tag des HErrn, ein heiliger Tag war jener, an welchem Chriſtus zu Bethlehem iſt gebohren worden. Heilig, weil der heiligſte in die Welt kommen. Heilig, weil die zwey heilige Perſonen, Maria und Joſeph unter zarteſten Anmuthungen den Allerheiligſten betrachtet, und angeſehen. Heilig, weil die heilige himmli- Natalis D. N. J. Ch.

ſche Geiſter dem göttlichen Kind ein heiliges Lobgeſang angeſtimmet. Heilig, weil er von frommen heiligen Feldhirten durch gottſelige Werke iſt geheiliget worden. Wie geſchah aber dieſes? 1. Ueberfiel ſie eine heilſame Ehrforcht: timuerunt timore magno. 2. Machten ſie einen heiligen Schluß: laßt uns gehen gen Bethlehem: tranſeamus. 3. Kamen ſie dahin eilends, feſtinantes. 4. Hörten ſie des Engels Stimm aufmerkſam an. 5. Lobten und preiſeten ſie GOtt in ihrer Ruckkehr: reverſi ſunt glorificantes & laudantes Deum. Was ich nun von denen gottsförchtigen Hirten gemeldt, ſollen ihnen alle Glaubige laſſen geſagt ſeyn, und an heiligen Tägen beobachten. An ſolchen ſollen alle eilends in das Brod-das iſt, ins GOtteshaus kommen, GOtt ehren, förchten, anbeten, heilige Vorſätz machen. Damit dies geſchehe, werd ich 1. die Wort des dritten Gebotes auslegen. 2. Auch das Ziel und End deſſelben mit mehrern erklären.

1. Dann iſt zu merken, daß das dritte Gebot anfange mit dem Wort memento, gedenke, das iſt, habe Acht, trage Sorg, ſey allweg befliessen. GOtt wollte ſich dieſes Worts gebrauchen, damit die Juden (zugleich auch wir) wiſſen ſollten, daß dasjenige Gebot, ſo er ihnen jetzt geben würde, nichts anders wäre, als eine Beſtättigung deſſen, was aus göttlichem Befehl von Anbeginn der Welt unabläßlich ware gehalten worden. Ingleichen damit wir uns dieſes Gebots öfters erinnern ſollten, und fleißig hüten, damit wir es nicht übertretten. Gewißlich kein Gebot wird ſo oft, ſo ernſtlich, ſo ſtreng, ſo nachdrücklich anbefohlen, als dieſes den Sabbath

zu

zu heiligen. Woraus abzunehmen, wie genau GOtt dieſes Gebot will gehalten haben.

2. Iſt zu merken, daß uns im neuen Teſtament geboten werd, nicht den Sabbath, ſondern den Sonntag zu heiligen. Dieſe Veränderung iſt von denen Apoſteln geſchehen, und zwar aus folgenden Urſachen. 1. Damit wir Chriſten von denen unglaubigen Juden unterſchieden wurden, und mit ſelbigen, als Todſchlägern unſers HErrn, wenigere Gemeinſchaft hätten. 2. Weil die Kirch für viel gereimter und beſſer geachtet, daß man den erſten Tag in der Wochen als den letzten GOtt aufopfere, dann es will ſich nicht wohl geziemen, daß wir die vorhergehende 6. Täg zu unſeren Dienſten wollen anwenden, und nachgehends erſt den letzten Tag GOtt dem HErrn ſchenken: Primitiæ, die Erſtling gehören GOtt. 3. Dieweil die fürnehmſte Geheimnuſſen unſers Glaubens, wie ſchon gemeldet worden, an dieſem Tag vollbracht worden. Es wird dieſer Tag der Sonntag genennt. Dieſes kommt noch her von den alten Heyden, welche einen jeden Tag in der Wochen einem beſonderen Abgott gewidmet. Die andere Urſach iſt; weil an dieſem Tag Chriſtus, wie eine neu aufgegangene Sonn, aus dem finſteren Grab erſtanden. Endlich weil dieſer Tag unter den ſieben Tägen der Wochen jenes iſt, was die Sonn unter den ſieben Planeten.

3. Iſt zu merken, weil wir verbunden den Sonntag zu heiligen, daß das Wort heiligen ſo viel heiſſe, als etwas dem Dienſt GOttes widmen. Dasjenige wird in dem Geſatz geheiligt, ſagt der heilige Thomas, welches zum Dienſt, oder zur Ehr GOttes angewendt wird.

Will alſo das Wort heiligen ſagen, daß wir den Sonntag GOtt heiligen, in GOtt gefälligen Werken zubringen ſollen. Und iſt hier wohl zu merken, daß GOtt nicht nur ſchlechter Ding ſage, daß man ſeinen Tag feyren, oder darauf müſſig gehen, ruhen, ſondern heiligen, nemlich den Feyer- oder Ruhetag auch heilig halten, in Andacht, und Liebswerken zubringen ſoll. Wiederum ſagt GOtt nicht: du ſollſt den Sabbath durch zwey, drey Stund heiligen, ſondern insgemein, du ſollſt den Sabbath heiligen, das iſt, den ganzen Tag des HErrn völlig und allein, ſo viel es möglich, ſeinem Dienſt widmen. Vernehme nun die ausführliche Bekräftigung der angezogenen Wahrheit.

GOtt verbietet an ſeinem Tag die knechtliche Arbeit. Was iſt das? Viel Nutzen bringt ja die Arbeit, ſie iſt ein Brunnquell alles Guten, wie Philo ſagt: omnia bona a labore pullulant. Adam, welcher ſich von den Weegen GOttes durch die Sünd hat abgewendt, iſt auf ſolche wieder kommen durch die lange Abmattungen ſeiner müheſamen Arbeit. Seithero daß ſich Chriſtus gewürdiget, die menſchliche Natur anzunehmen, und ſich der Mühe, und denen Abmattungen ſeines arbeitſamen Lebens zu unterwerfen, iſt die Arbeit eine fruchtbare Quell des Seegens, und der Heiligkeit worden, und hat ſolche unſere Mühe und Arbeiten geheiliget. Wann aber deme alſo: warum iſt die Arbeit an denen Sonn und Feyertägen verbotten? Vernehmt deſſen drey Urſachen. Die harte Arbeit dann iſt verboten an heiligen Tägen. 1. Weil GOtt durch ſolche Raſt und Ruhe, die er an ſolchen Tagen gebietet, uns eine Vorbildung jenes glückſeligen Stands will vor die Augen legen,

gen, in welchem man ſich vor der begangenen Sünd befunden, als in welchem Stand man ſich einzig beſchäftigte mit GOtt: wo die einzige Arbeit in dem beſtunde, ihn zu lieben, und anzubeten. Wo die Erde von ihr ſelbſt hätte hervorgebracht alles nothwendiges zur Nahrung, damit er eine ſo heilige Beſchäftigung zu unterbrechen nicht wäre gezwungen worden. 2. Iſt die Ruhe eine Abbildung jener Ruhe, dero die Heilige in den Himmeln genieſſen, und gebietet man ſolche Ruhe zu halten, damit man uns der gedachten himmliſchen Ruhe einen Vorgeſchmack gebe, und nach ſelber zu verlangen uns veranlaſſe. Man giebt uns ſchon zum voraus zu empfinden die ewige Bekräftigung der Heiligen in der ewigen Glückſeligkeit, deren einziges Thun iſt GOtt zu loben, lieben und anbeten. Vacabimus, amabimus, laudabimus. S. Auguſt. Erkläre nun die dritte Urſach der gebotenen Ruhe an heiligen Tägen, welche der Dienſt GOttes: weil wir GOtt dem HErrn vielfältig und allenthalben mit einer Million der Titeln verbunden ſeynd, ſo müſſen gewiſſe Täg ſeyn, an welchen ſich die Glaubige einzig und allein mit Abſtattung ſolcher Schuldigkeit beſchäftigen: daß ſie ſich von allen abſöndern, und ſich ihrem GOtt ganz und gar ergeben; dahero dann muß man ſich eines geringen guten enthalten, damit man ein größeres und beſſeres üben könne. Wahr iſt es, daß kein Tag in der Wochen, ja keiner unter unſerer ganzen Lebenszeit ſey, der nicht die Schuldigkeit einſchlieſſe, GOtt dem HErrn angenehmſte geiſtliche Dienſt zu leiſten. Unterdeſſen aber, weilen die unterſchiedliche Nothdurften des Lebens, welchen uns die Sünd hat

un-

unterwürfig gemacht, uns ſo viel Zeit nicht geſtatten, daß wir uns mit ſolcher Schuldigkeits-Ablegung und mit ſo heiligen Verrichtungen beſchäftigten: alſo hat GOtt einen ſonderbaren Tag hierzu beſtimmet, welcher bey den Juden der Samſtag war, bey uns Chriſten aber nunmehro der Sonntag iſt: welcher Tag ihme allein, und ganz ſoll geheiliget werden, und an welchem man, ſo viel es möglich, ſich mit nichten andern, als mit ihme beſchäftigen ſolle. Dieſer Urſachen wird dieſer Tag eigentlich genennt der Tag des HErrn. Die Juden hielten darfür, daß ſie ihrer Schuldigkeit ein völliges Genügen geleiſtet hätten, wann ſie ſich an ſolchem Tag auf das allergenaueſte von aller knechtlichen Arbeit enthielten, und ſtellten alſo die Heiligung des Sabbats in einer unnützen müſſigen Ruhe. Wir Chriſten hingegen wiſſen, daß die Heiligung des Sonntags in der Wahrheit, zwar in der Enthaltung von aller knechtlichen Arbeit: jedoch aber nicht in dieſer allein, ſondern in der Uebung guter Werken beſtehe. Die Urſach alſo, warum die Arbeit an heiligen Tägen verboten, iſt, weilen das Ziel und End des Gebots den Sonntag zu heiligen, vielmehr in Uebung der heiligen guten Werken, die man an ſolchem Tag verrichten ſoll, als in Unterlaſſung der knechtlichen Werken beſtehet. Indem man aber derley guten heiligen Werken nicht nach Gebühr obliegen, und jene geiſtliche Ruhe genieſſen kann, es ſey dann, man enthalte ſich der knechtlichen Arbeit: weilen wir nicht fähig ſeynd ſo vielen unterſchiedlichen Dingen auf einmal, und zu gleicher Zeit ein Genügen zu leiſten, der Urſachen ſeynd an denen Sonntägen die knecht-

liche Werk verboten, als welche ein Hindernuß ſeynd, daß ein Chriſt an ſolchen Tägen denen chriſtlichen heiligen guten Werken nicht könne abwarten. Beſtehet demnach die Heiligung des Sonntags in deme, daß man ſich der Arbeit, und der knechtlichen Werken enthalte, damit man GOtt dem HErrn mit mehrerer Freyheit, und deſto leichter dienen könne. Iſt dann die Enthaltung von der Arbeit nur ein Mittel, damit man zu jener geiſtlichen Ruhe gelange, welche das Ziel und End dieſes Gebotes iſt. Die Ruhe des Geiſtes, ſagt der heilige Auguſtinus, die Stille des Herzens, die GOttes Forcht, die Uebung der guten Werken, all dieſes iſt uns an dem Sonntag geboten. Vacatio quædam imperata eſt, ſpiritualis tranquillitas cordis. Viele vermeinen die Sonn⸗ und Feyertäg ſeyen lauter Freudentäg, dahero ſuchen viele Gelegenheit, ſich an einem ſolchen Tag in denen Häuſern zu erluſtigen: es pflegen viele nachzuſinnen, wie ſie ihnen können laſſen wohl; geſchehen. Ach nein Geliebte! dies ſoll nicht geſchehen, dies iſt wider die Schrift; dann GOtt ſagt: gedenke daß du den Sabbath heiligeſt, hierüber ſpricht Oleaſter: nota: Deum non dicere: quod Sabbathi recorderis, ut in eo gaudeas, tripudies, ut tibi vaces, ſed ut ſanctifices. Merke, daß GOtt nicht ſag: gedenk, daß du am Sabbath faulenzeſt, dich erfreueſt, und luſtig macheſt, ſondern, daß du ihn heiligeſt. Der heilige Tag ſoll denen heilig⸗ und geiſtlichen Uebungen gewidmet werden. Hört den ſchönen Ausſpruch Auguſtini: den Sonntag haben die Apoſtel und apoſtoliſche Männer der Urſachen gottſelig und feyerlich zu halten auf⸗ und eingeſetzt; weilen an

ſelbigem unſer Heyland von Toden erſtanden iſt: wird auch der Urſach der Sonn- oder der Tag des HErrn genent, damit wir uns an dem ſelbigen von irrdiſchen knechtlichen Werken, oder der Welt Ergötzlichkeiten enthalten, dem GOttesdienſt allein ergeben, und abwarten ſollen. Einen gleichen Ausſpruch macht Gregorius M. die Wort lauten alſo: am Sonntag ſoll man feyren, noch ein irrdiſches Werk vornehmen: vielmehr, und auf alle Weis dem Gebet abwarten, damit, was etwann die vorhergehende ſechs Täg wäre verabſaumet worden, ſolches durch den Tag des HErrn Urſtänd erſetzt, und abgebüßt werde. Eine ſchöne Anmerkung macht hier der heilige Chryſoſtomus. Die Feſt, ſagt dieſer H. Vater, haben den Namen nicht von der Viele der zuſamm kommenden Leuten, ſondern von den Tugenden derſelben, nicht von köſtlichem Aufzug, ſondern von der Zierde der Andacht, nicht von dem wohl zubereiteten Tiſch, ſondern von der Sorgfalt, ſo jeder über ſeine Seele tragt. Die Feſttäg, ſagt der heilige Gregorius Nazianzenus, ſollen wir halten, und begehen, nicht im Glanz und Scheinbarkeit des Leibs: nicht in Veränderung, noch Köſtlichkeit der Kleider: nicht im Praſſen und Volltrinken: vielmehr ſollen wir ſie halten, und begehen in Reinigkeit des Herzens, das iſt, mit heiligen Gedanken, und Betrachtungen. Alſo wurden die Heil. Täg von denen erſten frommen, eifrigen Chriſten gefeyret. Der Sonntag wurd dazumahl genennt ein Bußtag, wie es Origenes bezeuget, weil viele tauſend Chriſten ihre Sünden bereuet, und gebeichtet. Er wurd genannt dies panis, ein Brodtag; nach Zeugnuß des heiligen Chryſo-

ſo-

ſoſtomi; weil die erſten Chriſten an einem ſolchen Tag ihre Seel mit dem Himmelbrod erquicket. Er wurd genennt dies luminum, ein Tag der Erleuchtung, weil an ſolchem die eifrigſte Chriſten von GOtt ſonderbar begnadet worden. Conſtantinus M. pflegte den Sonntag, diem orationum, einen Bettag zu nennen, weil die erſte Chriſten an heiligen Tägen viele Stund im Gebet zugebracht. Zur Zeit Hieronymi beſuchten die Chriſten in groſſer Anzahl an heiligen Tägen die GOtteshäuſer in Rom, wie er ſelbſt, da er denen geiſtlichen Wiſſenſchaften oblag, mit Augen geſehen. Iſt dann den Sonntag heiligen, ſich von knechtlichen Werken enthalten, und gute heilige Werke üben, wie ich durch Vernunft und ſchriftmäßige Beweißthum und Lehrſprüch der heiligen Väter erklärt.

Schreite nun zum Schluß: weil ihr vernommen, wie die Sonntäg zu heiligen: warum an ſolchen Tägen die Verrichtung ſchwerer Arbeit verboten, daß man nemlich freyer GOtt dienen könne: folgt an ſolchen heiligen Tägen denen frommen Hirten in Bethlehem nach: förchtet, lobet, ehret GOtt: hört den Heil. Engel an, welcher der am Altar Meßleſende, und auf der Kanzel lehrende Prieſter. War einer aus euch bishero an heiligen Tägen träg und faul in dem Dienſt GOttes, ruf ich einem ſolchen zu: vade ad formicam piger, & conſidera vias ejus, & diſce ſapientiam. Proverb. 6. 6. Gehe hin zu der Ameiſen, o du fauler! und hab acht auf ihre Weege, und lehrne die Weisheit. Wie ſoll man den Fleis von der Ameiſen erlernen? Ich gieb die Erklärung. Dieſes Thierlein ruhet zu gewiſſen Zeiten, an Tägen des Voll- und Neu-

monds

monds, alſo Plinius. Aldrovandus ſagt, daß ſie an ſolchen Tägen die vorhergehende Arbeit betrachte, und in beſſere Ordnung einrichte. Dies ſollſt du auch, o Chriſt! an heiligen Tägen thun. Du ſollſt feyren an Sonntägen, deine Arbeit betrachten, deinen geführten Lebenswandel in beſſere Ordnung ſetzen. Kurz: du ſollſt deinem Heil abwarten, gute Werke verrichten, GOtt dem HErrn dienen, dein Gewiſſen reinigen, und dich von Sünden enthalten. Werdet ihr alſo eurem Geiſt an heiligen Tägen die Ruhe verſchaffen, werdet ihr dermaleins die ſüſſeſte ewige Ruhe genieſſen; dann wie der heilige Ambroſius ſagt, iſt der Sabbath, der Sonntag ein Tag der Ruhe, und zugleich ein Figur, und Vorbild der ewigen Ruhe, Amen.

Dritte Predigt,

über das dritte Gebot.

Sonntag zu heiligen 1. durch geiſtliche Geſpräch, 2. Leſung geiſtlicher Bücher, 3. Anſtimmung geiſtlicher Lieder.

Loquebatur benedicens Deum Luc. 1. 64.
Er redet, und benedeyet GOtt.

Feſtum. S. Joan. Bapt.

Der Geburtstag eines heiligen Johannis, ein freuden- und gnadenreicher Tag. Ja wer ſoll den heuntigen Tag nicht heilig nennen? Den Tag, an welchem jener gebohren worden, der in der Heiligkeit ſo hoch geſtiegen, daß er alle an-

andere Heilige des alten Teſtaments, nach Chriſti Ausſag übertroffen. Wer ſoll den heuntigen Tag nicht heilig nennen? an welchem erſtaunliche Wunder geſchehen: an welchem die heilige Anverwandte Johannis ſich verſammlet, GOttes Allmacht und Güte bewundert, und geprieſen: an welchem Zacharias mit dem Heil. Geiſt iſt erfüllt worden. Wer ſoll dieſen Tag nicht heilig nennen, welcher durch lauter heilige Uebungen iſt geheiliget worden? die Benachbahrte und Anverwandte Johannis erfreueten ſich im HErrn: ſie förchteten GOtt, ſie verkündeten die von GOtt empfangene Wohlthaten an dem jüdiſchen Gebürg. Zacharias ſchrieb drey heilige Wort auf ein Täferlein, welche mit Verwunderung von den Blutsbefreundten geleſen wurden. Der Vater, deſſen Zunge von GOtt gelöſet wurd, lobte GOtt, und ſtimmte ein Lob⸗ und Dankgeſang an, deſſen Anfang: Gebenedeyet ſey der HErr GOtt Iſrael. So viel von denen Heiligen, welche uns im heutigen Evangeli vorgeſtellt werden. Nun verlang ich von euch allen, daß ihr ſolchen nachfolget. Der Geburtstag Johannis wurd hoch feyerlich begangen: weil dann auch ein jeglicher Sonntag ein feyerlicher Tag, begehet ſolchen feyerlich durch heilige Uebungen. Ich bilde mir ein, ich höre euch fragen, auf was Weis dieſes geſchehen ſoll. Ich gieb dann die Erklärung. Am Geburtstag Johannis wurd eine heilige Anſprach gehalten von Benachbahrten und Blutsfreunden Johannis, ſie laſen die heilige Worte, die am Schreibtäferlein geſchrieben waren, Zacharias ſtimmete ein Lob⸗ und Dankgeſang an. Heiliget dann auch auf ſolche Weis den Sonntag 1. Durch Führung geiſtlicher Geſpräch. 2. Durch

Leſung geiſtlicher Bücher. 3. Durch Anſtimmung geiſtlicher Lieder. Damit dies geſchehe: werd ich die Vortrefflich- und Nutzbarkeit der angezogenen Uebungen nun mit mehrern erklären. GOtt verleihe mir hierzu ſeine Gnad, ihr aber ein günſtiges Gehör, ſo fahre ich fort im Namen des HErrn.

Wahr iſts, daß denen gemeinen Leuten nicht erlaubt die Kanzel zu beſteigen, zu predigen, und öffentlich zu lehren: indeſſen iſt doch gewiß, daß ſie auch lehren, andere unterweiſen, die Sünder zur Buß bewegen können. Dieſes geſchieht durch die brüderliche Beſtrafung, durch gute Beyſpiel, welche lauter ſtille Predigten: ingleichen durch geiſtliche Geſpräch, da man von geiſtlichen Sachen redet. Durch ſolche Geſpräch (welche oft weit aufmerkſamer, als eine Predigt angehört werden) wird oft das Herz gerührt, der Will zum guten bewegt; der zuvor lau war, wird eifrig, hitzig und feurig, wie Gregorius M. bezeuget; dann er ſagt: ex audito ſermone inardeſcit animus, audire ei libet præcepta cœleſtia, & quot mandatis inſtruitur, quaſi tot facibus inflammatur. Aus dem angehörten Geſpräch entbrennet das Gemüth, hört die himmliſche Gebot gern an, und wird gleichſam mit eben ſo vielen Fackeln angeflammt, als in vielen Geboten es unterrichtet wird. Das geiſtliche Reden ſagt David, iſt ein lauteres Feuer: ignitum eloquium tuum vehementer. Pſ. 118. 140. Deine Red iſt ſehr wohl angefeuret. Dieſes aber iſt ein gutes Feuer, ſagt der heil. Ambroſius, welches zwar warm macht, aber ſonſt nichts verbrennt, als die Sünden. Es brennet zwar das göttliche Geſpräch, daß es das Gewiſ-

wiſſen des Sünders zur Beſſerung bringe, verbrennt aber doch nicht, daß es in das Verderben ſtürze. Die Prob haben wir an denen zweyen nach Emaus ziehenden Jüngern, welche eine geiſtliche Anſprach auf der Reiß vom Chriſti Leiden gehalten: welche eben deſſentwegen von dem HErrn vielfältig seynd begnadet worden; dann mit ihrem andächtigen Geſpräch haben ſie JEſum zu ſich gezogen, daß er ihnen auf der Reiß Geſellſchaft geleiſtet: dahero ſagt Cornelius a Lapide: Es lehret da Chriſtus, daß er ſich bey denjenigen einfinde, die von ihm reden: docet hic Jeſus ſe adeſſe iis, qui de ipſo loquuntur. Er ſchließt: laſſet uns dann von JEſu reden, ſo wird ſich JEſus auch bey uns, und in unſerem Geſpräch einfinden. Es ſagt ja Chriſtus ſelbſt: wo zwey oder drey verſammlet ſeynd in meinem Namen, daſelbſt bin ich mitten unter ihnen. Matth. 18. 20. In dem Namen JEſu aber ſeynd diejenige verſammlet, welche von andächtigen, und ſolchen Dingen reden, die JEſu lieb und angenehm ſeynd: qui de rebus bonis loquuntur, in medio ſui habent Jeſum. Cornel. a Lapide. Wie die zwey Jünger zu loben waren, welche von Chriſti Leyden geredt, alſo verdienten ſie auch das gröſte Lob, weil ſie den redenden HErrn aufmerkſam angehört, da er ſie unterwieſen, die Schriftſtellen erklärt, und ausgelegt. Durch dieſe Unterweiſung wurden ihre Herzen noch mehr mit der Lieb gegen JEſu entzündt, wie ſie nachmahlen ſelbſt bekennt: war nicht unſer Herz ganz entzündt in uns, da er mit uns redete auf dem Weeg, und erklärte uns die Schrift? ſie giengen ganz langſam gen Emaus, ſie ſeynd zuweilen ſtill geſtanden, ſie

hatten auf eine gewiſſe Weis gleichſam des Weegs vergeſſen, nur damit ſie die geiſtliche Geſpräch fein gemächlich anhören kunnten. Es gieng ihnen in Anhörung des unbekannten Fremdlings die Zeit vorbey, ohne daß ſie es merkten: und wiewohlen ſie nicht wußten wer er ſey, der mit ihnen redete, ſo ſagte ihnen doch das Herz, daß durch jene Zunge GOtt redete, wie Theophylactus ſagt: eo diſſerente percellebatur cor eorum, quod ille, qui diſſerebat, Dominus eſſet. Vernehmet ferner, was vor Gnaden die mit, und von Chriſto redende Jünger von dem HErrn empfangen. Da dieſer gebeten, und freundlich eingeladen wurd, ließ er ſich bewegen, gieng ins Gaſthaus hinein, in welchem ſie wunderbarlich erquickt worden; dann weil die erwehnte zwey Jünger Chriſtum auf ihren Lefzen gehabt, da ſie von ihm redeten; in ihrem Ohr, da ſie ihn anhörten; in ihren Herzen, da ſie an ihn gedenkten, und ihn liebten, ſo war nur dieſes noch übrig, daß ſie ihn auch in ihre Schooß bekämen, und iſt ihnen auch dieſe große Gnad wiederfahren, da ſie ihn in Brechung des Brods das er geſegnet, und ihnen zu genieſſen gab, erkennt. Daß aber der Erlöſer denen zwey Jüngern unter denen Geſtalten des Brods ſein Fleiſch und Blut gereicht hab, iſt faſt die allgemeine Lehr der Schriftſtellern, und heiligen Vätern. Die zwey Jünger waren die erſte, welche die göttliche Speis unmittelbar aus denen Händen unſers HErrn JEſu Chriſti, nach denen Apoſteln empfangen. Sie waren die erſte, welche das wahre Engel- und Himmelbrod, nach der Auferſtehung des HErrn, auch vor denen Apoſteln empfangen. Und wiewohlen an eben den-

ſelben Tag der HErr mehrern erſchienen, Petro, Magdalenä und andern frommen Frauen, hat er doch allein die zwey nach Emaus reiſende, und von ihm redende Jünger mit ſeinem Leib geſpeiſet. Mit was Troſt ſie den HErrn empfangen, iſt mit Worten nicht genugſam zu beſchreiben. Merkt da, daß die Quell ſo vieler Gnaden, das heilige Geſpräch geweſen ſey. Der dann von GOtt will beſucht und begnadet werden, rede gern oft, und mit allem Eifer von GOtt. Erzählet, was ihr in einem geiſtlichen Buch geleſen, in der Predigt, in der Chriſtenlehr gehört: redet öfter vom Tod, Gericht, Höll, Himmel. Erzählt etwas vom Leben der heiligen Martyrer, der heiligen Büſſer ꝛc. Es kann auch ein gemeines Geſpräch mit Einmiſchung einiger auferbäulichen und andächtigen Sprüchen ganz leicht andächtig gemacht werden. Es laſſet ſich faſt kein Geſpräch führen, wo ſich nicht auch das Lob einer göttlichen Eigenſchaft, oder die Anrühmung einer Tugend, oder die Verabſcheuung eines Laſters einmiſchen laßt. Sagt in Anſehung der fruchtbaren Aecker. Ach wie gütig erzeigt ſich GOtt gegen uns. Bey anhaltenden Ungewitter: GOtt thut alle Ding recht: auch das Ungewitter kann uns zu Nutzen kommen. Da ihr einen Kranken beſucht: Krankheit und Geſundheit kommt alles von GOtt, dahero iſt alles von der Hand GOttes mit Demuth anzunehmen.

Da kann aber einer ſagen: ich wollte gern von geiſtlichen Sachen reden, allein ich bin als zu einfältig, mir fallt nichts ein: und was ich auch weiß, kann ich nicht recht vorbringen, kann meine Waare nicht recht verkaufen. Wann de⸗

me alſo, oder ſo du keine Gelegenheit haſt mit andern von geiſtlichen Dingen zu reden, ſo leſe ein geiſtliches Buch, welche Leſung über die Maſſen heilſam, nicht minder als das Beten; maſſen der heilige Hieronymus der heiligen Jungfrau Euſtochium zugeſchrieben: beteſt du, ſo redeſt du zu GOtt: leſeſt du, ſo redet er zu dir. Die in geiſtreichen Büchern enthaltene Lehren seynd lauter Gnadenbrief, die uns von GOtt zugeſchickt werden, wie der heilige Auguſtinus ſagt: Scripturæ Divinæ, quaſi literæ de patria noſtra nobis transmiſſæ ſunt. Dahero ſoll auch ein geiſtliches Buch mit Aufmerkſamkeit geleſen werden. Der alſo leſende erkennt ſeine Fehler daß er ſich beſſere: die Seelengefahren, daß er ſie meyde: GOttes Güte, daß er ihn liebe: deſſen Gerechtigkeit, daß er ihn förchte. Daß alſo ein geiſtliches Buch gar recht ein Spiegel könne genennt werden, der unverhohlen die Mackel im Geſicht anzeigt. Es kann in gewiſſen Umſtänden eine ſolche Leſung nützlicher ſeyn, als die Anhörung einer Predig; dann der Prediger redet oft zu hoch, er wird oft nicht verſtanden, er getrauet ſich oft nicht alles heraus zu ſagen aus einem eitlen menſchlichen Abſehen. Allein der ſtumme Prediger ein geiſtliches Buch wird verſtanden: er ſagt alles rund, und unerſchrocken heraus. Da man einen ſolchen Rathgeber in die Hand nimmt, wird der Verſtand erleuchtet, der Will entzündt: man fangt oft an zu ſeufzen, man gedenkt: o GOtt! wie viel hat dieſer Heilige gelitten, und was leide ich? wie ſcharf iſt GOtt mit dieſem Sünder verfahren: eben dies hätte ich auch verdient, allein GOtt hat mir verſchonet. Ach GOtt! wie heldenmüthig haben

ben die heilige Martyrer geſtritten: wie ſtrenge Buß haben ſo viele Mönich und Einſiedler gewürkt: wie viel Stund haben die Beichtiger in Wachen, mit Beten, und andern heiligen Uebungen zugebracht. Potuerunt hi & hæ, cur non & ego? ſie waren auch ſchwache Menſchen, was ſie gethan haben, warum ſoll ichs nicht auch thun können? mit was großem Nutzen die geiſtliche Bücher geleſen werden, lehret uns die Schrift, ingleichen die Geſchichtſchreiber. Der Kämmerling in Mohrenland las im Wagen ſitzend, den Propheten Iſaias, und GOtt trug darob ein ſo großes Wohlgefallen, daß er ihm Philippum zugeſchickt, der ihn unterrichtet, getauft, einfolglich das geiſtliche Leben ertheilt. Act. 8. 28. Der heilige Auguſtinus bekennt von ſich ſelbſten, wie ihm eine Stimm im Garten hab zugeſchrieen: nimm hin, und leſe. Darauf er die Sendſchreiben Pauli eröfnet, da ihm vorkommen der Ort des 13. Kap. 13. Vers. zu den Römern: laſſet uns einen ehrlichen Wandel führen, gleichwie am Tag, nicht im Freſſen und Sauffen, nicht in Kämmern und unzüchtigen Weſen, nicht im Zank und Beneydung, ſondern ziehet den HErrn JEſum Chriſtum an, und thut das nicht, darnach das Fleiſch trachtet in ſeinen Lüſten: Wodurch er alſo bewegt wurde, daß er alſo gleich beſchloſſen von ſeinem böſen Leben abzuſtehen, und ein beſſeres anzufangen. Auf gleiche Weis iſt Ignatius, mein heiliger Ordensſtifter, da er die Schmerzen ſeiner, in der Veſtung Pampelona empfangenen Wunden zu lindern, ihm etwas aus dem Leben der Heiligen (bey Abgang eines andern Buchs) hat laſſen vorleſen, und alſo bewegt worden, daß

er vom eitlen Leben dieſer Welt abzuſtehen, und Chriſto nach dem Beyſpiel der Heiligen eifrigſt zu dienen ſich vorgenommen, welches er auch heldenmüthig bewirket. Kann hier nicht unterlaſſen anzuführen, was Auguſtinus aufgezeichnet hat. Als einſtens zwey Hofherrn des Kaiſers Gratiani unter dem Spazierengehen zu einem Kloſter kommen, in ſolches hineingangen, und in einer Zellen ein offenes Buch, und zwar das Leben des heiligen Abten Antonii erſahen, laſen ſie eine Weil in ſolchem, wodurch ſie alſo bewegt worden, daß der eine zu dem andern ſagte: ach wie wird es uns einſtens ergehen, die wir uns alſo um ein eitles bemühen, was ſuchen wir, und was können wir hoffen mit all unſerer Mühe, und Arbeit zu erhalten, als etwann zur hohen Gnad und Gunſt des Kaiſers, und zu höheren Ehrenämtern zu gelangen, und wie unſicher iſt auch noch dieſes, wie vieler Neid und Mißgunſt und anderen Gefahren ſeynd wir auch dardurch ausgeſetzt? wann wir auch hoch ſteigen. Und wie lang wird alles dieſes dauren? wie wird endlich alles beſchloſſen werden? Ach wiſſe mein Freund, ich will das ſichere ſpielen, ich bleibe allhier, alle meine Ehrenämter und Güter will ich verlaſſen und andern überlaſſen: nach dem Beyſpiel dieſer frommen Diener GOttes, will ich allein GOtt dienen, und meinem Seelenheil obliegen. Der andere gab zur Antwort: du haſt recht mein Freund, ich bin auch dieſes Willens: will ebenfalls mit dir hier verbleiben, mich befleiſſen GOtt zu dienen, und mein Seelenheil zu würken, welches ſie auch beyde gethan: und als ſolches zwey adeliche Jungfrauen, mit welchen ſie beyde verſprochen waren, vernommen, ſeynd ſie ihnen nachgefolgt,

folgt, haben der Welt abgeſagt, und GOtt in jungfräulicher Reinigkeit bis an ihr End gedient. Aus dieſen erhellet, wie heilſam die geiſtliche Leſung ſey. Leſet dann geiſtliche Bücher an Sonn- und Feyertägen. Ein ſolches Buch aber iſt ordentlich vom Anfang bis zum End zu leſen. Wer nur hie und dort etwas lieſet, wird wenig im Geiſt zunehmen. Ein geiſtliches Buch iſt auch langſam, und aufmerkſam zu leſen. Man ſoll bey dieſer Uebung oft das Gemüth zu GOtt erheben, wie die Vögel, da ſie trinken, den Kopf in die Höhe zu heben pflegen. Aus denen geiſtlichen Büchern können folgende geleſen werden: das Büchlein Thomä von Kempis von der Nachfolgung Chriſti, das Leben Chriſti, die Leben der Heiligen, Auslegung der Sonn- Feyer- und Faſten-Evangelien, jene Chriſtenlehrbücher, in welchen die Grundlehren unſers Glaubens ausgelegt werden, durch deren Leſung wir im Glauben wohl unterrichtet, in der Hoffnung geſtärkt, zur Liebe GOttes, und des Nächſten am meiſten angetrieben werden.

Schreite nun zur Erklärung der letzten heiligen Uebung, durch welche die heilige Täge ſollen geheiliget werden, verſtehe da die geiſtliche Lieder, welche Uebung nicht minder vortrefflich, als die bishero angeführte. Dahero leſen wir in der Schrift, daß verſchiedene heilige Männer zum Singen ermahnen, wie von Iſaia, Jeremia, Ezechiel, und Joel geleſen wird canite, cantate, heißt es. Cantate Domino. Singet, lobſinget dem HErrn. Dieſe Worte wiederholet David in ſeinen Pſalmen achtmal. Raphael der Erzengel rufte Tobiä zu, er ſoll mit den Seinigen GOtt loben,

ben, und lobſingen: ipſum benedicite, & cantate illi. c. 12. So muß dann dieſe eine vortrefliche, und GOtt angenehme Uebung seyn. Durch das Geſang wird GOtt dem HErrn gleichſam der Weg bereitet, daß er in die Herzen komme durch heilige Bewegungen, Begierden, und Antriebe zum Guten: dahero ermahnet David; ſinget GOtt, lobſinget ſeinen Namen, machet ihm einen Weg. Cantate Domino, Pſalmum dicite nomini ejus, iter facite ei. Pſal. 67. 5. Der alſo ſingt, der giebt GOtt ein angenehmes Zeichen, daß er in ſein Herz komme, wie Gregorius ſagt: cum vox pſalmodiæ per intentionem cordis agitur, omnipotenti Deo iter ad cor præparatur. Da Eliſäus einen Harpfenſchlager, einen geiſtlichen Muſikanten berufen, und zu ſich kommen laſſen, iſt der Geiſt der Weiſſagung in ihn gefahren: cumque caneret pſaltes, tunc facta eſt ſuper eum manus Domini. 4. Reg. 3. 15. Und da der Harpfenſchlager ſpielete, kam die Hand des HErrn über Eliſäum. Angenehm iſt GOtt das Gebet, aber noch ſo angenehm iſt ihm das Geſang. Ein andächtiges Geſang iſt ein doppeltes Gebet, ſagt der heil. Auguſtinus, devote cantare, eſt bis orare. Ein ſingender Bettler erhaltet mehr, dann ein anderer, der allein bittet. GOtt will, daß wir ihm mit fröhlichem Gemüth ein Opfer abſtatten, er liebet einen fröhlichen Geber, ſagt Paulus: hilarem datorem diligit Deus. 2. Cor. 9. 7. Dieß thut jener, der ſingt, folgt alſo, daß deſſen Andacht GOtt über die Maßen angenehm ſey. Durch die geiſtliche Geſänge wird GOtt in ſeinem Hauſe, nämlich in der Kir-

che, die Ehre gegeben: und zwar gar recht, und billig; dann wann Salomon verſchiedene Muſikanten in ſeinem Tempel zur Ehre GOttes beſtellt, ſoll dieſes ja um ſo vielmehr im neuen Teſtament geſchehen, da wir nun den wahren vermenſchten Sohn GOttes in unſeren Gotteshäuſern gegenwärtig zu ſeyn bekennen, glauben, ehren, anbeten. Wann im alten Teſtament die Arche des Bunds durch die Muſik, und Lobgeſänge iſt beehret worden, ſollen wir ja, und zwar mit größerem Eifer durch Dank, und Lobgeſänge die lebhafte Arch des HErrn, nämlich das allerheiligſte Altar-Sacrament in Gotteshäuſern ehren. Die Immen umgeben in ihrem Werkhaus ihren Weiſer, und König, rauſchen, und ſummen, gleich als wollten ſie ihm ein Ehr- und Lobgeſang anſtimmen, wie Ariſtoteles ſagt: um ſo viel mehr ſollen ja wir Chriſten dem vermenſchten GOtt in der Kirche eine gleiche Ehre durch die erſchallende Stimmen, und geiſtliche Lieder erweiſen. Seynd dann jene aus den gemeinen Leuten ſonderbar zu loben, die an Sonn- und Feyertägen ſich nachmittag in einer Kirche verſammlen, und einmüthig, auferbaulich, und anmüthig ein geiſtliches Geſang anſtimmen. Nun die Vortrefflichkeit dieſer Uebung noch beſſer zu erklären, iſt wohl zu wiſſen; daß uns oft ein Eckel ankomme, da wir beten, oder ein anders gutes Werk verrichten: die harte Arbeit, die Melancholey, die bittere Sorgen verhindern oft gute heilige Uebungen. Nun wider alle dieſe Uebel iſt das geiſtliche Geſang ein bewährtes Mittel. Der Singende ſetzt ſeine Uebung fort ohne Eckel:

die

die ſchwarze finſtere Wolken der Traurigkeit werden durch den Thon der Singenden vertrieben. Alle Arbeit, alle Beſchwerlichkeit überwindet man durch das Geſang, alles was hart, wird durch dieſe Uebung erleichtert. Da die Hebräer los gelaſſen wurden von der Gefangenſchaft, und von Babylon in ihr Vaterland zuruckkehrten, hatten ſie auf der Reiſe zwey hundert Sänger, und Sängerinnen, damit die Gemüther erluſtiget, und zur Uebertragung der Reisunbequemlichkeit aufgemuntert wurden. 1. Eſdræ. 3. David noch als ein Hirtenknabe pflegte auf dem Felde zu ſingen, überwindete alſo die Verſuchung der Traurig- und Kleinmüthigkeit, wie der heil. Hilarius bezeuget. Handwerker, Schiff- und Bauersleute pflegen unter der Arbeit zu ſingen, wodurch die Arbeit erleichtert, der harte Schweis verſüßet, der Nebenmenſch erbauet, zum Lob GOttes aufgemuntert, der Allerhöchſte geehrt und geprieſen wird. Wer ſoll dann die Anſtimmung geiſtlicher Lieder nicht eine vortreffliche Uebung nennen?

Mithin habt ihr vernommen, wie nützlich, wie heilſam die geiſtliche angeſtellte Geſpräche, die Leſung geiſtlicher Bücher, wie vortrefflich, wie GOtt angenehm das geiſtliche Geſang. Und da ich dieſes erklärt, habe ich zugleich die Weiſe gelehret, die Sonntäge zu heiligen. Redet alſo an ſolchen Tägen von GOtt, und geiſtlichen Dingen, ſo wird der HErr ſich euch zugeſellen, das Gemüth wird mit GOtt vereiniget, die Seele von GOtt begnadet werden. Leſet an heiligen Tägen geiſtliche Bücher, ſo werdet ihr im Geiſt geſtärkt, GOtt in euch

durch

durch ſeine Gnade gebohren werden. Stimmet an geiſtliche Melodeyen, ſo wird das Feuer der heiligen Begierden in euren, und anderer mitſingenden Gemüthern angezündet, erhalten, und vermehret werden. Ja ihr werdet endlich, wann das Leben mit dem Geſang wird einſtimmig ſeyn, würdig werden, dem Allerhöchſten im Himmel ein ewiges Te Deum laudamus, Benedictus, und benedicamus Domino, das iſt, ein ewiges Lob⸗ und Dankgeſang anzuſtimmen, Amen.

Vierte Predigt,

über das dritte Gebot.

Das Wort GOttes iſt ſehr kräftig, allen erſprießlich.

Cum turbæ irruerent in Jeſum, ut audirent verbum Dei. Luc. 5. 1. Da ſich das Volk drange, auf daß ſie möchten hören das Wort GOttes.

Ein ungeſtümes Volck wird im heutigen Evangelio beſchrieben, welches jedoch ein großes Lob verdient; weil die Ungeſtümigkeit mit einer heiligen Begierde vereinigt war; dann es drang zu JEſu um das Wort, die Lehre deſſelben anzuhören. Aus dieſen ſchließet Janſenius, daß das Volk einen großen Eifer gehabt habe das Wort GOttes anzuhören, die heilſame Lehren zu vernehmen. Eben dieſer

Dom. 4. poſt Pent.

Mey⸗

Meynung war ſchon längſt der heil. Bonaventura: dann er ſagt, ſie brauchten Gewalt aus großer Begierd: vehementi deſiderio movebantur; ideo irruebant. Es werden zwar mehrere Urſachen das Volk bewegt haben, Chriſto zu folgen, deſſen Ruhm der Heiligkeit, die Gutthätigkeit gegen die Arme, die Güte gegen die Kranke, doch macht Lucas allein von der Lehr Chriſti eine Meldung: cum turbæ irruerent in Jeſum, ut audirent verbum Dei. Dieſer Eifer, dieſe Begierde des Volks kann billig vielen Chriſten die Schamröthe austreiben. Jenen nämlich, welche ſehr hinläßig in Anhörung des Worts GOttes: welche die Predigt ſo wenig achten, daß ſie oft durch mehrere Wochen, Monathe, ja faſt das ganze Jahr keine, wenigſtens keine ganze anhören. Nun weil dieſes ſehr oft zu geſchehen pflegt; weil man nicht weis, wie nützlich, wie heilſam die Anhörung des Worts GOttes ſey: weil viele nicht wiſſen die erſtaunliche Wirkungen des Worts GOttes, da es mit Aufmerkſamkeit angehöret wird, will ich nun dieſe mit mehrern erklären, und auslegen.

Es iſt kein Alter, kein Stand, keine Gattung der Menſchen auf Erden, welchen die Anhörung des Worts GOttes nicht nützlich, und heilſam wär, und zwar

1. Iſt die Anhörung des Worts GOttes ſehr erſprießlich dem Sünder. Das Herz des Sünders iſt gleich einem harten Stein, einem Felſen, die Zunge, die Stimme des Predigers, iſt der Hammer, durch welchen der Fels zerſchlagen wird: ſeynd meine Worte nicht

nicht wie ein Hammer, ſo den Fels zerſchmettert? rufte GOtt Jeremiä zu c. 23. 29. Da das Volk Iſrael großen Durſt gelitten, hat GOtt zu Moyſe, und Aaron geſprochen: redet zu dem Felſen, ſo wird er Waſſer geben. Num. 20. 8. Der Fels wurde berührt, und es iſt alſogleich friſches Waſſer aus demſelben gefloſſen. Wann der Prieſter von der Kanzel dem Sünder zuſpricht, wird ſehr oft mit der Ruthe der Gnade GOttes das ſteinharte Herz alſo berührt, daß häufige Bußzäher aus denen Augen ſchießen. Der Sünder iſt voller Mackel, da aber der Prediger ihm durch die Erklärung des Worts GOttes den Spiegel vor Augen hält, erſieht er ſeine häßliche Geſtalt, lauft dem Jordan zu, geht in Beichtſtuhl, löſcht die Sündenmackel aus durch die Buß, und reumüthige Beicht. Der Sünder iſt an der Seele krank, die Krankheiten ſeynd die Miſſethaten, die böſe Begierden, und Gewohnheiten. Das Wort GOttes iſt das Kraut Borith, wovon Jeremias c. 2. redet, welches zur Arzney dienet wider alle Krankheit der Seele. Wendet anjetzo eure Gemüthsaugen gen Jericho, da werdet ihr ſehen, was für ein Staub bey der Stadt aufgehe, was für greuliche Feuerflammen über ſich ſteigen. Woher kommt dieſes? weil gähling die Mäuer eingefallen. Muri illico corruerunt, Joſ. 6. Der Rauch aber, und die Flammen kamen daher, weil die Stadt Jericho iſt angezündet worden. O unglückſelige Stadt! wo iſt nun die Stärke deiner Mauren? was für Mauerbrecher haben deine Thürne gefällt? was für eine Macht hat deine Wälle zu Boden geworfen?

ſen? was für ein Sturm, und Anlauf hat deine Paſteyen erſchüttert? Auguſtinus giebt die Antwort: ihre Thürne, und Mäuern ſeynd von keinem Kriegszeug umgeworfen worden, ſondern was verwunderlich iſt, der Klang der prieſterlichen Poſaune hat ſie geſtürzt: expugnavit eos ſacerdotalis tonus. Es hat GOtt befohlen, und Joſue im Namen GOttes, die Prieſter ſollen durch ſechs Täge nach einander um die Stadt herum gehen, und die Trompeten blaſen, und an dem ſiebenden Tage, da alles Kriegsvolk ſiebenmal herum gangen, und die prieſterliche Poſaunen erſchallen, ſeynd die Mäuer aus dem Grund zuſammen gefallen. Eine wundervolle Wirkung hatte der Schall der Poſaunen an der Stadt Jericho: aber eine weit erſtaunlichere die Stimme des Predigers. Es iſt das Herz eines Sünders gleich einer Veſtung, welche der böſe Feind erobert, die durch ſeine teufliſche Anſchläge, und Eingebungen beveſtiget: ja durch die Hartnäckig- und Unbußfertigkeit des Sünders faſt unüberwindlich gemacht wird. Um dieſe Veſtung einzunehmen, ſchickt Joſue, das iſt JEſus ſeine Abgeſandte: dieſe ſeynd die Prieſter, die Poſaune derſelben iſt ihre Stimme, welche ſie erſchallen laſſen von der Kanzel in den Predigten. Da dieſes geſchieht, fallen zuſammen die Mäuern der böſen Gewohnheiten, und Begierden: die hohen Thürne, welche der Hochmuth aufgeführt hat, die Wälle, und Paſteyen, mit welchen die Wolluſt, und Geiz die Seelenveſtung verſtärket haben. Es ſtellt der Geizhals das ungerechte Gut zurück mit Zachäo, der gewiſſenloſe Beamte folgt mit Mat-

thäo Chriſto nach, der ein grauſamer Seelenmörder war, wendet ſich zu Chriſto mit Diſma, aus einem gottloſen Saulo wird ein Lehrer der Kirche; aus einem frechen, geilen Weltkind, wird eine weinende Magdalena, ein büßender Petrus. Betrachtet nun die büßende Niniviter: wie wurden ſie zur Buße bewegt durch die eifrige Predigt des Jonas? Betrachtet die am Pfingſtfeſt büßende Juden, deren bey drey tauſend waren, wie wurden ſie bekehrt? dieß geſchahe durch die feurige Anrede des heil: Apoſtels Petri. Betrachtet die eifrige Antiochener, wie wurden ſie zu einem ſo eifervollen Leben bewegt? durch die Zunge des lehrenden Pauli. Alſo wurden Babilas, und Serapion ſammt vielen tauſenden andern Sündern zur Buße bewegt, und erweichet. Wann der Himmel donnert, pflegt das Wildſtuck zu gebähren, und da gleichfalls der Prediger von der Kanzel donnert, wird hienach die ſchwere Bürde der Sünden im Beichtſtuhl abgelegt. Da Chriſtus ſeine Stimme am Kreuz erhube, wurde die Erde erſchüttert, der Fels geſpaltet, der Vorhang in dem Tempel zerriſſen, die Sonne wurde verfinſtert, die Gräber wurden geöffnet, die Todte ſeynd alsdann erſtanden, und in die heilige Stadt gangen: dedit vocem ſuam in paſſione Dominus, & univerſa elementa tremuerunt, & omnis terra commota eſt. Alles dieſes geſchieht im ſittlichen Verſtand, wann das Wort GOttes mit großem Eifer vorgetragen wird. Sodann werden die Felſenherzen erweichet, der Vorhang der Geſchämigkeit wird im Beichtſtuhl zerriſſen, das Grab des Mundes wird G. III.

geöffnet, die der Seele nach todt waren, erſtehen vom Grab der Sünden durch die Buß, und Beicht, und gehen durch die Beſſerung des Lebens in die heilige Stadt. Iſt dann die Anhörung des Worts GOttes ſehr heilſam dem Sünder.

2. Iſt ſie auch erſprießlich, ja nothwendig den Unwiſſenden; dann ſolche werden erleuchtet, und unterrichtet, daß ſie erkennen, wie man chriſtlich leben ſoll. Blinde Menſchen ſeynd elende Menſchen: ſie ſeynd nicht nur vieler Freuden beraubet, ſondern auch mit vielen Uebeln umgeben, ſie ſtolpern, und fallen oft alſo, daß ſie Kopf, Hals, Händ, und Füß verletzen. Die Finſternußen ſeynd ein großes ſchweres Uebel. Von dieſen ſchreibt Anglicus, daß ſie Forcht einjagen, die Anſchauung des ſchönen Himmelslichts verhindern, die Augen gebunden gleichſam anhalten, daß ſie die Sonne nicht ſehen können. Denen Reiſenden fallt nichts beſchwerlicher, als die Finſternuß, da ſie in einem Wald von der Nacht überfallen werden: ſie erkennen ſich ſodann nicht, ſie irren, und fallen in eine tiefe Gruben, in die Hände der Mörder, ja wohl gar in den Rachen der wilden grauſamen Thieren, welchem Uebel jener entgeht, welcher mit einem Licht, mit einer Fackel verſehen. So iſt dann die Blindheit, die Finſternuß dem Menſchen beſchwerlich, ſchädlich, und gefährlich. Ein gleiches kann ich von der im ſittlichen Verſtande genommenen Finſternuß, und Blindheit ſagen, durch welche ich die ſträfliche Unwiſſenheit in Glaubensſachen verſtehe, die mit dieſer behaft, und angeſteckt,

ſeynd elende, blinde, von welchen man ſagen kann: neſcierunt, neque intellexerunt, in tenebris ambulant. Pſ. 81. 5. Sie haben es nicht erkennt, und verſtanden, ſie wandeln in Finſternuß. Die erſte Wort leſet Hieronymus alſo: nec ſcire, nec intelligere volunt, & ideo in tenebris ambulant. Sie wollen nichts wiſſen, und erlernen, deſſentwegen wandlen ſie in Finſternuſſen. Dahero weichen ſie ab von den Wegen deren Geboten GOttes, wie Jeremias ſagt: ibant extra vias, tanquam cæci. Thren. 4. 14. Sie ſtraucheln, und fallen in die Gruben der ſchwereſten Sünd, und Laſter, wie Chryſoſtomus ſagt, in foſſas, & præcipitia, & voragines deturbantur. Ja! ſie erkennen nicht einmal, daß ſie fallen, wie Salomon zu verſtehen giebt, da er ſagt: deren Gottloſen Weg iſt dunkel, ſie wiſſen nicht, wo ſie fallen: viæ impiorum tenebroſæ, neſciunt, ubi corruant. Proverb. 4. 19. Clemens der heil. Pabſt ſagt gar recht, daß die erwehnte Unwiſſenheit eine Wurzel, und Urſprung aller Sünden ſey: origo totius mali ab ignorantia deſcendit, & ipſa eſt malorum omnium mater. Sehr ſchwere Sünden, und Laſter wurden zur Zeit Oſeä des Prophetens begangen: er klagt wehmüthig: Fluchen, Lügen, Stehlen, Morden, und Ehebrechen hat überhand genommen, und trifft je ein Blut das andere. c. 4. 2. Was war deſſen die Urſach? keine andere dann die Unwiſſenheit; dann er ſetzet denen angezogenen Worten gleich bey: es iſt keine Erkanntnuß GOttes auf Erden. Wie kann aber dieſes Uebel abgewendet werden? das hierzu dienliche Mittel iſt die Anhörung des Worts

GOttes. Seynd die Unwiſſende blind, werden ſie durch die Erklärung der Glaubenswahrheiten gar bald erleichtet werden nach der Lehre des Davids, dann dieſer ſagt ganz klar: die Erklärung deiner Worte (o HErr!) erleichtet, und giebt den Verſtand denen Kleinen. Pſ. 118. 130. Wiederum v. 105. Dein Wort iſt meinen Füßen ein Licht, und ein Licht meinen Fußſteigen. Wie der in Finſternuſſen Wandlende nicht kann in eine ſchöne herrliche Hauptſtadt ohne Fackel, ohne Licht kommen, alſo kann der Unwiſſende in Glaubensſachen ohne Anhörung des Worts GOttes nicht in Himmel kommen, wie ganz klar kann bewieſen werden. Damit man die Seligkeit erwerbe, wird erfordert, daß man GOtt erkenne, an ihn glaube, auf ihn hoffe, ihn über alles liebe, deſſen Gebote halte, Buß wirke, die heil. Sacramenten würdig empfange, die Sünden meide, die Schuldigkeiten der chriſtlichen Gerechtigkeit erfülle: in Predigten wird alles dieſes ausgelegt, folgt alſo, daß man ſchuldig ſey dieſen beyzuwohnen, und daß man ohne dieſes Mittel nicht könne die Seligkeit erlangen. Dahero ſagen die Lehrer, daß die gemeine, unwiſſende Leute unter einer Todtſünde ſchuldig ſeyen denen geiſtlichen Glaubenslehren, und Predigten beyzuwohnen, wann ſie auf eine andere Weiſe die Grundwahrheiten unſers Glaubens nicht erlernen können. Von denen Unwiſſenden komme ich nun zu den Schwachen, und Frommen: ſage alſo

3. Die Anhörung des Worts GOttes ſey auch ſehr gedeyhlich denen Angefochtenen, dann dieſe hören von dem Prediger, wie die Sache

anzu-

anzuſtellen, damit man den böſen Feind über⸗ winden könne. Was für Mittel man gebrau⸗ chen ſoll. Schwach ſeynd wir Menſchen, von vielen Feinden werden wir ſtark, und heftig angefochten; dahero ſollen wir uns mit Waf⸗ fen verſehen, damit uns die Seelenfeinde nicht ſchaden können, damit wir dieſelbe können ab⸗ treiben. Wir ſollen uns dann mit einem Schwerd bewaffnen, welches uns Paulus zeigt, da er uns zuruft: das Wort GOttes iſt le⸗ bendig, und kräftig, und ſchärfer als ein zwey⸗ ſchneidiges Schwerd. Heb. 4. 12. Der mit dieſem Schwerd ſich nicht verſiehet, wird leicht überwunden: wer ſeinem Leibe keine Nahrung vergönnet, wird endlich ſchwach, und fallt zu⸗ ſammen: wann einer alle Luſt zum Eſſen ver⸗ liehrt, iſt es ein übels Zeichen: und nicht wollen anhören das Wort GOttes, welches das geiſtliche Seelenbrod, iſt ein Zeichen des ewigen Unheils, wie Greg. M. ſagt: nullum adeo certum perditionis ſignum, quam non libenter audire verbum Dei. Wie im Gegen⸗ ſpiel ein ſehr wahrſcheinliches Zeichen der Vor⸗ erwählung zur ewigen Glory die aufmerkſame Anhörung des Worts GOttes bey denen From⸗ men, nach dem Ausſpruch Auguſtini: nullum majus ſignum prædeſtinationis, quam libenter audire verbum Dei. Wie es ein Zeichen der Geſundheit iſt mit Luſt eine Speiſe genießen, alſo ſagt der heil. Chryſoſtomus iſt es ein Zei⸗ chen des ewigen Lebens, wann man eine gro⸗ ße Begierde tragt, wie ein Schaaf nach dem Salz, alſo zu den Wahrheiten der ewigen Din⸗ gen: meine Schaafe hören meine Stimme, ſagt Chriſtus. Joan. c. 10. Wodurch die Aus⸗

erwählte, nach der Auslegung Clem. Alex. bedeutet werden: oves vocantur electi. Und was iſt noch übrig zu ſagen um die Kraft des Worts GOttes zu erklären? ſetze allein dem, was ſchon gemeldt iſt worden, bey: daß das Wort GOttes der Grundſtein, worauf die Seele bey allen Zufällen ſicher ſteht. Es iſt ein guter Saame, der in dem Acker der Seele hundertfältige Früchten bringt. Ein fruchtbarer Regen, mit welchem die Herzen befeuchtet werden: es iſt ein Fluß, der das Paradeis der Kirchen fruchtbar machet, und von deſſen ſtillen Lauf die Felder der Chriſtenheit gewäſſert werden, wie der heil. Hieronymus ſagt. Es iſt das Himmelbrod ſagt Origenes, welches unſere Seelen erhaltet, da wir durch die Wüſten dieſes Lebens wandern. O demnach glückſelige Chriſten, welche das Wort GOttes mit Begierde, Aufmerkſamkeit, und Freude anhören.

Weil dann die Anhörung des Worts GOttes über die Maßen heilſam, und erſprießlich denen Sündern, Unwiſſenden, Angefochtenen, Frommen; weil alle dieſe durch die heilige Lehren erleuchtet, bewegt, bekehrt, unterwieſen, geſtärkt, und zum Guten angetrieben werden, macht nun einen heil. Schluß, daß ihr an heiligen Tägen wollt die Predigt geduldig, und aufmerkſam anhören. Bildet euch ein, ihr höret an heiligen Tägen in der Fruhe die Stimme, welche Ephrem gehört hat, dem GOtt an einem Sonntage zurufte, gehe hin, und iß. Der Heilige fragte, was ſoll ich eſſen? Er bekam zur Antwort: gehe hin in die Pfarrkirchen, in welcher der heilige Baſilius

pre-

prediget, erquicke die Seele mit derſelben Lehr⸗weiſe. Seyd aber auch Thäter des Worts, und nicht allein Zuhörer, damit ihr euch ſelbſt betrüget; dann ſo jemand iſt ein Hörer des Worts, und nicht ein Thäter, der iſt gleich einem Mann, der ſein leiblich Angeſicht im Spiegel beſchauet, dann nachdem er ſich be⸗ſchauet hat, gehet er hin, und vergiſſet, wie er geſtaltet war. Jacob. c. 1. 23. Hört dann den Prediger, und thut nach der Lehre deſſel⸗ben, ſo werdet ihr durch das Brod der Lehre geſtärkt, die gefährliche Lebensſchiffahrt glück⸗lich fortſetzen, und an das Geſtatt der ewi⸗gen Seligkeit dermaleins kommen, darzu uns jener wolle ſeine Gnade verleihen, der aus einem Schifflein das Volk gelehret hat, Amen.

Fünfte Predigt,

über das dritte Gebot.

Chriſtenlehr Erkanntnuß. 1. Vortrefflich. 2. Nothwendig. 3. Nützlich.

Venite ad me omnes, — ego reficiam vos. Matth. 11. 28. Kommet zu mir alle, — ich will euch erquicken.

Mit freundlichen, liebreichen Worten ladet Chriſtus alle zur Erquickung ein, da er ſpricht: kommt zu mir alle, — ich will euch erquicken. Dieſe Worte legen die heil. Väter von der geiſtlichen Erquickung aus. Wie wird Feſtum S. Mathiæ,

dann der Geiſt, die Seele erquickt und geſtärkt? durch Wein, und Milch, wie der Leib; dahero ladet Iſaias alle ein zur Erkaufung eines ſolchen Getranks: venite, emite absque argento, abſque ulla commutatione vinum, & lac. Iſ. 55. 1. Kommt her, und kauft Wein, und Milch ohne Geld, und ohne einigen Werth. Gemäß dieſes Spruchs, ſagt Hieronymus, daß man in der morgenländiſchen Kirchen vor Zeiten denen neugebohrnen Kindern hab Milch, und Wein zu verkoſten gegeben. Es wird aber da heut von mir durch Wein, und Milch das Wort GOttes, die geiſtliche Lehre verſtanden, durch welche der Geiſt, und die Seele ernährt, und geſtärket werden. Die Chriſtenlehre iſt die ſüße Milch aller Kinder und Unwiſſenden. Keine Nahrung iſt denen Kindern angenehmer, als die Milch. Die Milch hat eine wunderbarliche Nahrungskraft wie Plutarchus ſagt: lac vim validam, & ad nutriendum copioſam habet. Die Milch iſt ein wohl ausgekochtes Blut. Die Natur thut in der Mütter Brüſten die Milch alſo künſtlich verſüßen, und weiß machen, daß ſie denen Kindern ganz angenehm, und alles Abſcheuen durch die Weiße verhindert werde. Die Milch iſt die gemeine Nahrung der Kinder. Nun was die Milch denen Kindern, das iſt die Chriſtenlehr der Jugend, und denen Unwiſſenden, was den Geiſt, und die Seele anbelangt. Von dieſer ſeynd die Worte Pauli zu verſtehen, da er denen Corinthern zugeſchrieben: lac vobis potum dedi. 1. Cor. 3. 2. Euch als jungen Kindern in Chriſto habe ich Milch zu trinken gegeben, und nicht Speiſe;

dann

dann ihr habts nicht vermöget. Nach dieſer Milch ſollen alle eine groſſe Begierd tragen, wie Petrus ermahnet. Sicut modo geniti infantes lac concupiſcite. 1. Pet. 2. 2. Verlanget, wie die jetzt gebohrne Kinder nach der vernünftigen, unverfälſchten Milch, auf daß ihr durch dieſelbe aufwachſet zur Seeligkeit. Da wird nicht die ſinnliche, ſondern geiſtliche Milch verſtanden, gloſſiret hierüber Cornelius a lapide. Lac hoc non eſt carnale, ſed ſpirituale. Es werden nemlich bedeutet die Grundlehren unſers Glaubens, welche auch ſchon längſt Berchorius mit der nährenden Milch verglichen über die Wort des Bräutigams zu der Braut: Hönig, und Milch iſt unter deiner Zung. Cant. 4. 11. alſo ſchreibend: Hoc eſt lac inſtructivum & nutritivum ignorantium. durch die Milch wird die Unterweiſung der Unwiſſenden bedeutet. Was ſoll dann aber die Unwiſſende forderiſt bewegen, daß ſie die geiſtliche Milch ſollen verkoſten, ſich an heil. Tägen bey ber Chriſtenlehr einfinden? Ich finde drey gewaltige Antrieb, nemlich 1. die Fürtrefflich- 2. die Nothwendig- 3. die Nutzbarkeit: iſt eben der Inhalt gegenwärtige Rede, welche Bitte zu GOttes, und Mariä Ehr mit Geduld und Aufmerkſamkeit anzuhören.

Kaum fangen die Kinder an zu reden, kaum geht ihnen das Licht der Vernunft auf; ſeynd die Aeltern gleich ſorgfältig, daß ſie ein Handwerk, eine freye Kunſt, eine Wiſſenſchaft, eine Sprach erlernen. Zu dieſem Ziel und End werden auch viel Kinder in die Schul geſchickt. Dieſes iſt an denen Aeltern zu loben; dann viele aus dergleichen Lehrjüngern ſeynd ſchon oft eifrige Seelſorger, und groſſe Herren worden.

Zu loben alſo ſeynd die Aeltern, welche ihre Kinder zur Erlehrnung einer Hanthierung, einer Kunſt, einer Wiſſenſchaft anhalten. Allein weit lobwürdiger ſeynd die Aeltern, wann ſie ihre Kinder zur Unterweiſung, und Chriſtenlehr an heiligen Tägen ſchicken; dann dieſe Wiſſenſchaft iſt aus allen die fürnehmſte, die nothwendigſte und nutzlichſte. Wir wollen ein Stuck nach dem andern überlegen. Erſtlich alſo iſt die Erkanntnuß der Chriſtenlehr die fürnehmſte Wiſſenſchaft; dann alle andere ſeynd irrdiſche, und menſchliche, allein die Lehr, welche in der Kirch denen Unwiſſenden vorgetragen wird, iſt eine himmliſch- und göttliche. Sie iſt eine himmliſche Wiſſenſchaft; weil ſie der eingebohrne Sohn GOttes vom Himmel gebracht: er hat ſie gelehret ſeine Jünger, und ihnen befohlen, ſolche auch andern in der ganzen Welt einzuflöſſen. Es hat geheiſſen: gehet hin, und lehret alle Völker. Lehret ſie halten alles, was ich euch geboten hab. Matth. 28. Dieſe Wiſſenſchaft iſt bis auf dieſe Zeiten allzeit gelehret worden. Eben dieſe Lehren anjetzo die katholiſche Prieſter, und Seelſorger. Dieſe Unterweiſung wird bis zum End der Welt fortgeſetzt werden nach göttlicher Weiſſagung. Iſaiæ 9. 21. Allwo der HErr ſpricht: dies iſt mein Bund, mein Geiſt, der in dir iſt, und meine Wort, die ich in deinen Mund gelegt hab, ſollen von deinem Mund nicht weichen, noch von dem Mund deines Saamens, noch von deines Saamens Saamen Mund von nun an bis in Ewigkeit. Chriſtus vergleichet ſeine Lehren mit koſtbaren Perlen, und ſagt: man ſoll ſie denen Schweinen nicht fürwerfen. Matth. 7. nemlich denen Kindern

dern des Teufels; dann dieſe Lehr gehört nur für die Kinder GOttes: wie der weiſe Syrach zu verſtehen giebt, da er ſpricht: wem iſt die Lehr der Weisheit entdeckt, und offenbahret? Er hat ſie denen geſchenkt, die ihn lieb haben. c. 1. 10. Die Chriſtenlehr iſt eine göttliche Wiſſenſchaft; weil ſie von göttlichen Dingen handelt, ſie wird von Salomon genennt die Wiſſenſchaft der Heiligen. Proverb. 9. weil ſie zur Heiligkeit anleitet: weil ſie alle Heilige erlernet, weil ſie durch heilige Männer iſt ausgebreitet worden. Andere Wiſſenſchaften machen ſtolz und aufgeblaſen nach der Lehr Pauli: ſcientia inflat. 1. Cor. 8. 1. Dieſe aber macht die Glaubige demüthig, fromm und tugendſam. Sie iſt endlich, und wird von Paulo genennt die hohe Wiſſenſchaft JEſu Chriſti, gegen welcher aller Schaden zeitlicher Güter wenig zu achten: ich achte alles für Schaden wegen der fürtreflichen Erkanntnuß JEſu Chriſti meines HErrn. ſagt Paulus, Phil. 3. 8. Eine hohe Wiſſenſchaft iſt dieſe Erkanntnuß, weil in dieſer von hohen Geheimnuſſen gehandlet wird, hohe Geheimnuſſen in dieſer erklärt, und ausgelegt werden.

Wie die Erkanntnuß der Glaubenslehre eine fürnehme Uebung, und fürtreffliche Wiſſenſchaft, alſo iſt ſie auch allen nothwendig; dann alſo ſagt die ewige Wahrheit: dies iſt das ewige Leben, daß ſie dich den wahren GOtt erkennen, und den du geſandt haſt, JEſum Chriſtum. Joan. 17. 3. Da Chriſtus in Bethanien die emſige Martha beſtraft, die aufmerkſame Schweſter deroſelben Mariam wegen Anhörung geiſtlicher Lehr gelobt, nennte er dieſe eine nothwendige Uebung; es hat geheiſſen: porro unum

eſt

eſt neceſſarium. Luc. 11. 42. Eines iſt nothwendig, nemlich daß man ſich unterrichten und unterweiſen laſſe, daß man die geiſtliche Lehrer anhöre. Eben dieſes lehret der Weltapoſtel, welcher denen Hebräern zugeſchrieben: es iſt nothwendig, daß ihr unterwieſen werdet in den erſten Grundlehren der Reden GOttes. c. 5 12. dieſe Nothwendigkeit kann gar ſchön und gründlich bewieſen werden. Gewiß iſt, daß ein jeder ſchuldig ſey chriſtlich in ſeinem Stand, und ſeinem Beruf gemäß zu leben: ſo iſt dann auch gewiß, daß ein jeder ſchuldig ſey, dieſes zu erkennen, und zu erlernen, wie er alſo leben könne. Nun weil dies erklärt, und gelehrt wird in Chriſtenlehren, iſt ein jeglicher in einer groben Unwiſſenheit ſteckender ſchuldig ſich bey ſolchen einzufinden. Wann man hierinfalls nachläßig, entſpringet aus einer ſolchen Fahrläßigkeit die Unwiſſenheit der Glaubens Artikuln, welche ſehr ſchädlich, und iſt dieſer Schaden ſo groß, daß er unſer ganze Seel koſten könne, welches gar leicht kann bewieſen werden. Wir wiſſen, daß ohnmöglich ſey ohne Glaub GOtt zu gefallen. Nun iſt der Glaub ein Licht der uns von Gott offenbahrter Wahrheiten. Dieſes Licht aber kann man nicht haben ohne Erkanntnuß chriſtlicher Lehr. In dieſer wird gelehrt, daß GOtt ſey, daß er ein Belohner des Guten, und Beſtrafer des Böſen. Es wird ausgelegt das Geheimnuß der allerheiligſten Dreyfaltigkeit, der Menſchwerdung, des Tods Chriſti. Es wird erklärt, was, und warum wir glauben: was und warum wir hoffen: daß, und wie, warum wir GOtt lieben ſollen: welche ja lauter nothwendige heilige Uebungen, ohne welche man die

Seeligkeit nicht erlangen kann. Alle erwachſe- ne Glaubige ſeynd Kraft des Gebots, und unter einer ſchweren Sünd ſchuldig zu wiſſen, und zwar deutlich die fürnehmere Glaubens-Artikul oder jene Ding, welche nothwendig ſeynd erſtens zu glauben: andertens gut zu hoffen: drittens gut zu leben, und alsdann viertens das ewige Heyl zu erlangen. Die Urſach iſt klar, weilen es eine unumgängliche Schuldigkeit eines jeden Rechtglaubigen iſt, daß er zu GOtt, als zu ſeinem letzten Ziel und End trachte durch den Weeg des Glaubens, und des Geſatzes Chriſti: der aber dieſen Weeg nicht weis, kann auf dieſen Weeg nicht gehen: mithin fehlet die nothwendige Schuldigkeit eines Chriſtglaubigen. Ein jeder Chriſt iſt ſchuldig zu wiſſen, was nothwendig zum recht glauben, recht hoffen, und recht würken, auf daß er ſeine Seeligkeit erhalte: nun dann zum recht glauben wird erfordert, daß man wenigſt wiſſe alle Glaubens-Artikel: zum recht hoffen wird erfordert, daß man wenigſt jene Bitten wiſſe, welche das Vater unſer vorſtellt. Zum recht würken will es ſich geziemen, daß man unterwieſen ſey in denen Geboten Gottes, und der Kirchen, wie auch jenen zu was eines jeden Stand ihn fürnemlich verbindet. Endlich gleichwie der Gebrauch der H. Sacramenten die kräftigſte Mittel zur Seeligkeit, will ſich auch gebühren, daß man wenigſt jene verſtehe, welche man verbunden iſt zu empfangen. Weil dann dieſes alles in Chriſtenlehren erklärt wird, ſeynd alle ſchuldig ſolche anzuhören, die nicht genugſam unterrichtet ſeynd. Dies giebt David zu verſtehen, da er ſagt: die Erklärung göttlicher Reden erleuchte und ma-

che die Kleinen weiſe. Pſal. 118. 130. durch welche Wort David, nach der Auslegung Bellarmini andeuten will, daß die Erlehrnung der Glaubenswahrheiten denen Kindern, und Unwiſſenden höchſt nothwendig ſey: Significat legis declarationem parvulis eſſe neceſſariam. Die Chriſtenlehr macht die Kinder weiſe; weil ſolche in derſelben lernen, was ſie guts thun, und was ſie böſes vermeyden ſollen: dat parvulis lumen prudentiæ, ut ſciant bona opera facere, & peccata vitare. Die dieſe Weisheit nicht haben, werden dermaleins von GOtt verſtoſſen werden, es wird auf Seiten GOttes heiſſen: darum, daß du die Erkanntnuß verworfen haſt, ſo will ich dich auch verwerfen. Oſeæ 4. 6. Ach GOtt! laß doch die Glaubige nicht ſo weit kommen: mache, daß alle die Schuldigkeit erkennen, die geiſtliche Lehren fleißig und emßig anzuhören.

Nun gleichwie die Erkanntnuß der Glaubens Wahrheiten eine fürnehme und nothwendige, alſo iſt ſie auch eine nützliche Wiſſenſchaft; dann andere ſeynd dem Menſchen verhülflich, daß er ſeine tägliche Nahrung habe, die Chriſtenlehr Wiſſenſchaft aber iſt nützlich, und dient das zeitliche Brod, und die ewige Seeligkeit zu erlangen. Salomon iſt deſſen Zeug: er hat die wahre Weisheit von GOtt erhalten, und durch dieſe alles gutes, wie er ſelbſt bekennt: venerunt mihi autem omnia bona pariter cum illa. Sap. 7. 11. Chriſtus ſagt ganz klar, daß ſolchen, welche am erſten das Reich GOttes, und deſſen Gerechtigkeit ſuchen, alles werd zugeworfen werden. Matt. 6. Ja! es kann nicht anderſt geſchehen; dann von jenen,

nen, welche der Chriſtenlehr oft beywohnen, wird GOtt geehrt, erkennt, geforchten, GOttes Geſatz gehalten: die Heil. Sacramenten werden von ſolchen oft und würdig empfangen, viele gute Werk verrichtet, viele Tugenden geübet. Wo man die Chriſtenlehr aufmerkſam anhört, halten die Kinder ihre Aeltern in Ehren, die Untergebene ihre Obrigkeit, die Dienſtboten dienen treu, alle erfüllen ihre Pflichten, und Schuldigkeiten: ſolchen giebt GOtt ſeinen Seegen hier, und dort das ewige Leben. Mithin ſeynd ja die Zuhörer der Chriſtenlehrer die allerglückſeeligſte, die Unterweiſung kann ja gar recht die allerheilſamſte genennt werden. Die Erfahrnuß lehret uns, daß der Morgenthau denen Aeckern erſprießlicher als der Regen. So wohl mit dem Regen, als mit dem Thau wird das Wort GOttes verglichen, wie Deut. 32. 2. zu verſtehen gegeben wird, wo ſich GOtt verlauten laßt: fluat, ut ros eloquium meum, quaſi imber ſuper herbam, & quaſi ſtillæ ſuper gramina. Meine Lehr triefe zuſammen, wie der Regen, meine Red flieſſe, wie der Thau, wie der Regen auf das Kraut und wie Tropfen auf das Gras fallen. Ueber dieſen Spruch gloſſiren die Schriftſteller alſo: ſie ſagen die Predigt ſey gleich einem Regen, die Chriſtenlehr aber dem Morgenthau. Nützlich iſt die Predigt, allein weit nützlicher eine jegliche Chriſtenlehr. Sane magis utilis, ac neceſſaria Catecheſis, quam quævis alia concio, ita Cornelius a lapide. Dem Thau iſt eine ſolche Lehr gleich; weil durch dieſe der Acker der Seel erweichet, befeüchtet, und fruchtbar gemacht wird: quia inſtar roris animam lenit, humectat, pinguefacit. & fœcundat.

dat. Idem. Ja die Erklärung der nothwendigen Glaubenslehren nutzt der ganzen Gemeinde. Dies hat ſo gar ein kluger Heyd verſtanden. Es fragten einſtens die Athenienſer ihren Abgott Apollo, was zu thun, damit das gemeine Weſen von Göttern beglückt werde? Der Abgott rathete, man ſoll denen Kindern das Beſte an die Ohren henken. Man behänkte die Kinder mit köſtlichen Edelgeſteinen. Allein ein kluger Heyd lachte hierüber, und ſagte: Apollo hab durch das Beſte die göttliche Lehr verſtanden, daß man denen Kindern ſoll in die Ohren einblaſen die Lieb, die Verehrung der Götter, alsdann werd das gemeine Weeſen mehr Glück haben. Seht, was ein blinder Heyd, von der heilſamen göttlichen Lehr gehalten: was Nutzen nemlich ſolche bringe. Aber ich gehe noch weiter: wo die chriſtliche Lehr eifrig angehört wird, dort verſchwinden die gröſſte Laſter: wo die Chriſtenlehr ausgelegt wird, kommen in Schwung die ſchönſte Tugenden, die wahre Andacht, die Gottesforcht, der Gehorſam, die Lieb gegen den Nächſten, der rechte Gebrauch der heiligen Sacramenten. Dies weis der böſe Feind gar wohl; dahero iſt er vor allem beflieſſen die Glaubige dahin zu bringen, daß ſie die erſte nothwendige Glaubenswahrheiten durch Anhörung der Chriſtenlehr nicht merken. Julianum den Abtrinnigen hat er angeſtiftet, daß er verboten die Chriſtenlehr auszulegen,
G. II. wodurch der Chriſtenheit, ein ungemein groſſer Schaden iſt zugefügt worden.

Weil dann in der Chriſtenlehr gelehret wird die fürnehmſte, nothwendig, und nützlichſte Wiſſenſchaft, hört ſolche aufmerkſam an:

in doctrinis glorificate Dominum. Iſ. 24. Ehret den HErrn mit der Lehr, durch Anhörung der chriſtlichen Unterweiſungen. Merkt ihr nicht alles, könnt ihr doch etwas merken, merkt ihr das erſtemal nichts, werdet ihr doch das andertemal etwas in der Gedächtnuß behalten. Chriſte JEſu! göttlicher Lehrmeiſter! verleihe allen die Gnade, deine Lehren aufmerkſam anzuhören, ſo werden alle lernen dich erkennen, alle werden ſodann dich loben, lieben, und preiſen. Durch die ſüße Milch deiner Lehren werden die Schwache ernährt, erquickt, und geſtärkt werden: und endlich verdienen, in das Milch, und Hönig fließende gelobte Land zu kommen, Amen.

Sechſte Predigt,

über das dritte Gebot.

1. Beſtrafung der Entehrer heiliger Täge.
2. Widerlegung der leeren Entſchuldigungen.

Quid feciſti? Luc. 2. 48. Was haſt du gethan?

Ein großes Leid verurſachet der Verluſt einer köſtlichen Sache, und iſt der Schmerz je größer, je koſtbarer das verlohrne Gut: je höher daſſelbe geſchätzt worden, je heftiger iſt das Leidweſen. Betrübt war ein Weib, welches einen Groſchen verlohren hatte; be- Dom. 1. p. Epiph.

trübt der Hirt, von deſſen Heerde ein Schaaf irrgangen. Allein weit gröſſer war die Betrübnuß der zwey heiligen Perſonen Maria, und Joſeph, welche das JEſuskind, da ſie nach Gewohnheit des Feſts hinauf gen Jeruſalem gangen, und ihre Andacht verrichtet, in der Ruckkehr verlohren. O wohl ein unausſprechlich groſſer Verluſt! JEſus war der einzige Troſt, die Vergnügenheit, die ſüſſeſte Quelle der Freuden ſeiner Aeltern, und dieſes Troſts wurden ſie durch den Verluſt beraubt. O harter Streich! o tiefe Gemüthswunden! o unglückſeliger Tag, an welchem Chriſtus verlohren gangen. Doch finde ich etwas, womit die zwey heil. Perſonen ihren Schmerzen mindern, und ſich ſelbſt tröſten konnten. Verſtehe da den Gedanken, die Erinnerung, daß ſie JEſum ohne aller, eigener, mindeſter Schuld verlohren; dann weil Joſeph mit den Männern, Maria mit den Weibsbildern vergeſellſchaftet zurückkehrten, vermeinte jener, das JEſuskind gehe mit der Mutter: dieſe aber, es begleite ſeinen Nährvater. War alſo der Verluſt des JEſuskinds auf Seiten des Sohns geheimnußvoll, auf Seiten der Aeltern ſchuldfrey, und unſträflich. Von den alten komme ich nun zu unſeren verkehrten Zeiten. Auch zu unſern Zeiten wird JEſus an heiligen Tägen verlohren, man verliert die Gnade GOttes, die Verdienſte, die gute Werke, und zwar alſo, daß es geſchehe mit gröſter Hinläſſigkeit, nicht ohne Schuld der Verliehrenden. Wer ſeynd dieſe Unglückſelige? welche durch ſchwere Sünden, und Laſter die heiligen Täge verunehren. Dieſe werde

ich

ich nun mit harten Worten abſtrafen: was ſie pflegen einzuwenden um ſich zu beſchönen: werde ich widerlegen. O GOtt! gieb mir die Gnad mit ſolchem Nachdruck zu reden, daß jene, welche JEſum bishero verlohren, bewegt werden, denſelben durch die Buße mit Schmerzen zu ſuchen, und durch die Erwerbung der heiligmachenden Gnade zu finden.

Nicht ohne innerliche Bewegung können die Trauerlieder Jeremiä geleſen werden. Unter andern hat der Prophet auch ſehr bedauret, daß die Stadt Jeruſalem aller ihrer Zierde beraubt worden: egreſſus eſt à filia Sion omnis decor ejus. Thren. 1. 6. Alſo, daß alle, welche dieſelbe geſehen, für Verwunderung aufgerufen: iſt dann dieſe die Stadt, die auserleſene Schönheit, die Freude der ganzen Erden? wie ſoll dieſes zu verſtehen ſeyn? Ihre Zierde war der in der ganzen Welt berufene Tempel. Ihre Freude der auferbaulich, und zierliche, an heiligen Tägen gehaltene Gottesdienſt, bey welchem ſich auch das auserwählte Volk mit allem Eifer eingeſtellt, und ganze Täge in dem Tempel, Gottesdienſt, und heiligen Uebungen zugebracht. Dieſe Zierde, und Freude iſt von dieſer Stadt gewichen, da man die Feſttäge nicht mehr in den Tempel, ſondern in Häuſern gehalten: da man nicht den wahren GOtt, ſondern dem Teufel gedient durch allerhand ſchändliche, und abſcheuliche Laſter, zu denen ſie ihren Sabbath, ihre Feyertäge, nicht ohne Aergernuß der ganzen Welt gewidmet, alſo, daß ihre Feinde, die Aſſyrier, Ammoniter, Babylonier, Idumeer, und Moabiter den Spott mit ihren

Sabbathen getrieben: viderunt hoſtes, & deriſerunt Sabbatha ejus. Thren. 1. 7. Die Klage, welche Jeremias geführt, kann man auch in vielen chriſtlichen Ländern, Städten, Märkten, und Landpfarreyen führen. Es iſt in ſehr vielen, auch katholiſchen Orten an Sonn- und Feyertägen nichts feyerliches zu ſehen, wie Bernardus ſagt: dies feſti feſtivis fruſtrantur ſolemniis. GOtt wird an ſolchen Tägen nicht geehrt, ſondern verunehrt, die Glaubensfeinde werden an ſolchen nicht erbauet, ſondern geärgert. Türken, Ketzer, und andere Ungläubige lachen an Sonn- und Feyertägen der Chriſten, ſagt Cornelius a lapide, da ſie mit Augen ſehen, daß man an ſolchen Tägen die Zeit mit Faullenzen, in Eſſen, und Trinken, in Wollüſten ſchändlich zubringe. Ach wohl eine Zäher würdige Blindheit deren Chriſten, welche ſchwerere Sünden begehen an heiligen Tägen, als ſonſten die ganze Woche; dann weil die gemeine Leute an andern Tägen ihre Arbeit haben, der ſie abwarten, erwählen ſie die heil. Täge zu ihren Sünden, und Laſtern, daß man ſagen könne: je heiliger die Zeit, je teufliſcher die Leut. Niemalen iſt man frecher in Reden, unverſchämter in Gebärden, in Werken gottloſer: niemalen verliehrt man JEſum leichter, und öfter als an hohen Feſt- Sonn- und Feyertägen. Gemeine Leute, welche die ganze Woche nichts Böſes gedenken, laſſen an heiligen Tägen das Rädlein laufen, verlieren JEſum, und vermeinen, es müſſe alſo ſeyn. Philo hat ſchon längſt von ſeinen Zeiten geſchrieben, was wir bewundern in all unſeren

Feſt-

Feſttägen, iſt, daß wir in ſelbigen anders nichts im Schwung ſehen gehen, als daß man iſſet, und trinket, allem Spaß, und Ergötzlichkeit nachlauffet, alle Thürangeln offen haltet, ganze Nächte von Haus bleibet, unziemlicher Wollüſten pflegt, allerhand Leichtfertigkeit wider alle Zucht, und Ehrbarkeit treibet. Alsdann, und eben an dieſen Tägen lachet, und spöttelt man nur der Tugend, als ob ſie ſchädlich, alle Laſter hingegen, als ob ſie weis nicht was eintrügen, umfahet man. Alsdann, und an ſolchen Tägen verachtet man, was zu thun wär, was aber zu meiden, das hat man lieb, und werth. Alles dieſes ach leider! geſchieht auch in dieſen unſeren Zeiten. So weit iſt es kommen, daß man den Sonntag, könne nennen den Sündtag, die Feſttäge, die Freßtäge, die Täge des Lichts, die Täge der Finſternuſſen. Die Täge des HErrn, des Heils werden nur durch greuliche Umwechslung Täg des Untergangs. Es ſcheinet, als wäre der Sonntag der Ausguß, und die Schwindgrube der ganzen Wochen. Zur Zeit der erſten Chriſtenheit ſahen einige, daß die böſe Geiſter ſich an heil. Tägen in Berghölen verborgen; weil ſie die Chriſten an heiligen Tägen nicht konnten zum Fall bringen: jetzt haben die böſe Geiſter an heil. Tägen einen gewonnenen Handel; weil ihnen an ſolchen viel anhangen, ihnen dienen, und faſt die ganze Zeit widmen. So weit iſt es ſchon kommen, daß, wofern man alle Feſttäge aus den Kalendern auslöſchen ſollte, daß man ſodann bey den gemeinen Leuten viel tauſend Sünden erſparen würde. Es kann ſich nunmehro der HErr billig,

wie vormahlen beklagen: ſie haben mein Heiligthum verunreiniget, und meinen Tag entehret: polluerunt ſanctuarium meum, & Sabbatha mea profanaverunt. Ezech. 23. 38. Sehr viel verunreinigen an heiligen Tägen das Heiligthum des HErrn, welches die unſterbliche menſchliche Seele: ſehr viel verunehren den Tag des HErrn durch ſchwere Sünd, und Laſter. O wie oft wird an heiligen Tägen die Meß verabſäumet. Wie oft gehet man in die Kirche nicht GOtt zu ehren, ſondern, durch die freche Anblicke, und Ungebühr denſelben zu verunehren. Wie oft ſtellt man an heiligen Tägen gefährliche Spatziergänge an: wie oft werden gefährliche Zuſammenkunften gehalten, wie oft tanzet man in die ſpate Nacht hinein, welche nächtliche Tänze lauter Marktplätze des Teufels ſeynd, bey welchen er die Seelen kauft um einen kurzen Luſt, weil bey denſelben nichts dann Leichtfertigkeit, und Unzucht. Wo die Worte, die Leibsſtellung, die Muſik, die Schritte, der Aufzug nichts anders ſeynd, dann Holz, und Oel das Feuer der Unzucht anzuflammen. O wie oft werden die heiligen Täge, durch das Karten- Würfel- und andere Spiele verunehret, welche Spiele lauter Netze des Teufels, wo ſehr oft, Streit, Zank, Hader, Zorn, falſche Zeugnuß, Gotteslaſterungen, Schwören, Fluchen, Rauffen, Schlagen, ſogar Mordthaten entſtehen. O wie oft werden an heiligen Tägen die Liebshändel ausgetragen: daß man gar recht ſagen könne, daß an Sonntagen den Reyhen die Leichtfertigkeit führe, und insgemein die Jungfrauſchaft verkauft werde.

Es

Es wird oft ein hohes Feſt vermeldet, man ruft von der Kanzel, wie einſtens Aaron unter dem Trompetenſchall hat ausrufen laſſen: cras ſolemnitas Domini eſt. Exod. 32. 5. Morgen iſt des HErrn Feſt. Wie wird aber das Feſt begangen? wie jenes in der Wüſten iſt begangen worden: das Volk ſetzte ſich zu eſſen, und zu trinken, und ſtund auf zu ſpielen. v. 6. Alſo wird auch annoch der heilige Tag ſehr oft auch von denen Chriſten durch Eſſen, Trinken, Spielen entehrt. O gottloſe Chriſten! ja was ſage ich: nicht Chriſten, ſondern Nachfolger der Juden können ſolche gar recht genennet werden; dann ſie erneuern das ganze Leiden Chriſti. Judasbrüder, welche den HErrn verrathen, ſeynd jene, welche GOtt durch geile Küße, durch unehrbares Berühren beleidigen. Einen Backenſtreich giebt Chriſto der Gotteslåſterer; das Kleid Chriſti ſpielen aus, und zerreißen die Spieler; gegeißelt wird Chriſtus von den Unkeuſchen; die Poſſenreiſſer beſpeyen des HErrn Angeſicht; die keck, und vermeſſen ſündigen, als ſehe ſie GOtt nicht, bedecken des HErrn Angeſicht; die geilen Begierden Statt, und Platz geben, ſetzen Chriſto eine dörnerne Kron auf; die Gaſſentreter, und Fenſterklopfer beladen Chriſtum mit einem ſchweren Kreuz, ſchlagen Chriſto die Någel durch die Hånd, und Füß; die Vollſauffer trånken Chriſtum mit Galle, und Eſſig; die freche Tanzer treiben Chriſto den blutigen Schweis aus. Sehet da, daß von denen gottloſen Chriſten das ganze Leiden Chriſti erneuert werde, daß man von ihnen ſagen könne: daß ſie ihnen auf ein neues

(an heil. Tägen) den Sohn GOttes kreuzigen. Heb. 6. 6. Ja! ich kann ſagen, daß ſolche Entehrer der Gott gewidmeten Täge gottloſer ſeyn, als die Juden waren; dann da man zwey Täge vor dem Oſterfeſt wider Chriſtum Rath gehalten: da ſich die hohe Prieſter, Schriftgelehrten, und älteſte des Volks in den Hof des hohen Prieſters Caiphä verſammlet, und ſich berathſchlagten, wie ſie JEſum mit Liſt ergreiffen, und tödten könnten, hat es geheißen: non in die feſto. Matth. 26. Nein dieß ſoll nicht geſchehen an einem hohen Feſt, damit nicht ein Aufruhr in dem Volk erweckt werde. Das Widerſpiel geſchieht zu dieſen unſern Zeiten. Wann man freche Liebshändel treiben will, andere betrügen, den Leib mit unmäßigen Speiſen, und Trank beladen ꝛc. geſchieht alles dieſes: in die feſto. an einem heiligen Tag. Alſo laſſen ſich viel Chriſten von dem böſen Feind bethören, wie einſtens viel Glaubige von Jeroboam verführt worden. Unter der Regierung des Königs Roboam, haben ſich zehn Geſchlechter von ihm abgeſöndert, und ihnen einen beſondern König, nämlich den Jeroboam erwählet. 3. Reg. 12. Dieſer gottloſe König hat wohl vorgeſehen, daß wann das Volk dreymal im Jahr nach dem Geſatz würde nacher Jeruſalem in den Tempel gehen, dem Gottesdienſt beyzuwohnen, ſo würde es durch den Zuſpruch der Prieſter abwendig gemacht werden, und wiederum von ihm ab, und ihrem rechtmäßigen König dem Roboam zufallen. Damit dann dieſes nicht geſchehete, was that er? Er richtete an den Gränzen des Roboams zwey

goldene

goldene Kälber auf, eines in Bethel, das andere in Dan: ſtellte ſie dem Volk vor, als Götter anzubeten. Das Volk laſſet ſich bethören, betet die Götzen an, und wollte ſich lieber bey den goldenen Kälbern aufhalten, und Abgötterey treiben, als zu Jeruſalem in dem Salomoniſchen Tempel, bey dem wahren Gottesdienſt erſcheinen. Mithin hat Jeroboam ſeinen Endzweck erreichet, und das Volk in ſeiner Gewalt behalten. Es iſt ſich billig über die zehn Geſchlechter, welche dem Jeroboam angehangen, zu verwundern in Betrachtung, daß ſie den ausbündig, ſchön, und herrlichen Tempel zu Jeruſalem, in welchem der wahre Gottesdienſt gehalten wurde, verlaſſen, und die goldene Kälber angebetet. Zu Bethel, und Dan beſtund der ganze Pracht in zwey goldenen Kälbern: in dem Tempel zu Jeruſalem aber glanzte alles von feineſtem Golde, und befand ſich alldort der Bundeskaſten, und andere heilige Dinge mehr: nichts deſto weniger wollte das Volk lieber durch die Abgötterey dem Teufel in einem ſchlechten Orte, als dem wahren GOtt in dem ſtattlich erbaueten Tempel zu Jeruſalem dienen. Noch eins bewundere ich in den erwehnten abtrünnigen Geſchlechtern. Es hatten ihnen auch ihre Voraltern in der Wüſten ein goldenes Kalb aufgerichtet, ſie beteten daſſelbe an, als ihren GOtt, ſprangen, und tanzten mit großem Jubel, und jauchzten um dieſes herum: es hat aber das Spiel ein erbärmliches Ende genommen; dann zur verdienten Strafe ſeynd ihrer auf einen Tag drey und zwanzig tauſend erſchlagen worden: ceciderunt in illa die

quaſi viginti tria millia hominum. Exod. 32. Eine große Niederlage war dieſe. Alles dieſes war denen abtrünnigen zehn Geſchlechtern wohl bekannt: dannoch haben ſie ihnen den Untergang ihrer Voraltern zu keiner Warnung dienen laſſen. Sie hätten ja gedenken ſollen, es werde ihnen in Anbetung der Götzen nicht beſſer ergehen: wie ihnen dann auch der üble Erfolg die Erfahrnuß gebracht. Nun zur Sache: Jeroboam heißt ſo viel, als einer, der das Volk beſtreitet, durch dieſen kann gar recht der Satan verſtanden werden, welcher das menſchliche Geſchlecht ſo lange beſtreitet, bis er ſehr viele bezwingt, in ſeine Dienſtbarkeit bringt, und von dem rechtmäßigen König JEſu Chriſto abtrünnig macht. Jeroboam hat einen großen Anhang bekommen, alſo geſellen ſich mehrere dem Satan, als Chriſto zu. Was hat aber der böſe Feind für eine Weiſe die Menſchen in ſeine Dienſtbarkeit zu bringen, und in ſelbiger zu erhalten? er machts wie Jeroboam: er richtet goldene Kälber auf: er ſtellt dem Tempel zu Jeruſalem Götzenkapellen entgegen, welches meiſtens an heiligen Tägen geſchieht. An dieſen verlaßt das Volk die Gotteshäuſer, geht in die Götzenhäuſer, in die Luſt- Buhl- Trink- Spielhäuſer, eilt denen Teufelskapellen zu, die goldenen Kälber anzubeten. Solche Teufelskapellen ſeynd die ehrloſe Häuſer, wo freche Tänze, und unziemliche Dinge getrieben werden. Ein Wunderding! daß ſehr viel ſich lieber in ſolchen ſündhaften Orten wollen aufhalten, und dem Teufel dienen, als in den ſchön erbauten, mit Altären, Heilthum der Heiligen, und andern

Zier-

Zierrathen trefflich ausgeſchmückten Kirchen eine zeitlang verharren, GOtt dienen, und ihn in dem allerheiligſten Altarſacrament anbeten.

Da ich nun vieler Frechheit, und Ausgelaſſenheit an heiligen Tägen beſtraft, pflegen viel ſich zu entſchuldigen, wenden falſche Urſachen vor, hiermit ihre Unordnungen zu bedecken. Viele dann ſagen 1. Ich höre am Sonntag eine heil. Meß, wie es vorgeſchrieben: gebe dann GOtt, was ich ihm zu geben ſchuldig bin. Wahr iſts, daß die Kirche von keinen andern guten Werken, welche an denen heil. Tägen ſollen geübet werden, ausdrücklich Meldung thue, als von Hörung der heil. Meß. Allein dardurch will ſie ganz, und gar nicht geſagt haben, daß in ſolcher Hörung die ganze völlige Heiligung des Sonntags beſtehe. Da die heiligſte Andachten von der Kirch gut geheißen werden, welche an ſolchen Tägen verrichtet werden, giebt ſie ſattſam zu verſtehen, daß ſie verlange, daß man ſolchen obliegen ſolle. Zu dem ſagt ja GOtt, und das Gebot, daß man den Feyertag heiligen ſoll. Wie wird aber der Sonntag ein heiliger Tag können genennt werden, wann nur ein einziges heiliges Werk verrichtet wird. Wer nennet einen Chriſten heilig, der nur ein einziges gutes Werk ausübet? 2. Sagen wiederum einige: ich verrichte keine knechtliche Arbeit, dieſes allein wird in dem dritten Gebot verboten. Allein ich ſage: eben dieſes iſt gottlos, wann man an ſolchen Tägen zwar nicht hart arbeitet, doch ſich mit Kinderpoſſen, und Thorheiten beſchäfftiget. Hört, was Auguſtinus von ſolchen ſagt: ſie ſeynd in der

Ruhe,

Ruhe, was die Werke der Fromm- und Gottesförchtigkeit belanget, befinden ſich aber in der Arbeit mit Freſſen, Sauffen, und Spielen: à bono opere vacant, ab opere nugatorio non vacant. 3. Wiederum ſagen die Bediente, die Handwerksgeſellen, und Knechte: wir haben uns die ganze Wochen hindurch abgemattet: wir haben keine andere Zeit, als den Sonntag, daß wir friſche Luft ſchöpfen können, daß wir ſpielen, und uns ergötzen können um alſo das Gemüth in etwas zu erquicken, und zu erfriſchen. Ich frage aber ſolche: mein warum habt ihr an ſolchen Tägen gearbeitet, an denen es erlaubt war? nicht wahr für euren Leib, Nahrung, Kleidung zu bekommen, Mittel die Kinder zu verſorgen. Wann ihr aber dieſem eurem Leibe die Zeit am Sonntag anwendet ſelben zu erfriſchen, zu ergötzen, was für Täge werdet ihr dann euren Seelen geben? in dieſem Fall blieb ja dieſen, und GOtt dem HErrn fein ſauber nichts.

So ſeynd dann die Entehrer der heiligen Täge höchſt ſträflich, und können ihre Mißbräuche, und Fehler auf keinerley Weiſe, weil ihre Einwürfe, und Entſchuldigungen leer, und ungegründet, vermindern. Nun wende ich mich zu euch chriſtliche Zuhörer: ermahne euch, folgt denen gewiſſenloſen Verletzern der göttlichen Majeſtät an heiligen Tägen nicht: tragt Sorge, daß ihr an Sonntägen JEſum nicht verliehrt: gebt an heiligen Tägen GOtt die Ehre, macht denen Engeln durch die Buße eine Freude, folgt denen erſten eifrigen Chriſten nach, heiliget die Sonn- und Feyer-

täge durch heilige Uebungen. Dich aber, o gütigſter GOtt! bitte ich laſſe nicht zu, daß meine gegenwärtige Zuhörer ſo weit kommen, daß ſie jenen Tag, der deinem Dienſt ſoll gewidmet werden, denen Werken des Teufels widmen: an jenem Tage der Hölle zugehen, an welchem ſie ſich durch heilige Uebungen gen Himmel erſchwingen ſollen. Laſſe nicht zu, daß ſie an jenem Tage ihres Erlöſers Leiden erneuren, an welchem es forderiſt ſoll zu Gemüth geführt werden. Laſſe ſie nicht ſo weit kommen, daß ſie dich, und deine Gnade verlieren, an welchem ſie mit großem Fleiß ſoll geſucht, und bewahret werden. Ach GOtt! mache, daß wir dich, und deine Gnade durch die Buße, Glauben, Hoffnung, und Liebe forderiſt an heiligen Tägen ſuchen, finden, bewahren, bis wir würdig werden dich in dem Tempel der ewigen Glory von Angeſicht, zu Angeſicht zu ſehen. Das wünſchen, das begehren, und verlangen wir einzig, o JEſu! o Maria! o Joſeph! Amen.

Sie-

Siebente Predigt,

über das dritte Gebot.

Entehrung der heiligen Täge durch die ſieben Hauptſünden.

Gaviſi ſunt. Joan. 20. 20. Sie wurden froh.

Dom. 1. p. Paſch. Der heutige Tag, an welchem der erſtandene Heiland denen Jüngern, ingleichen auch Thomä erſchienen, kann gar recht ein Freudentag genennt werden. 1. Wegen der Jünger; weil ſie ſich erfreuet. Gaviſi ſunt Diſcipuli. Sie hatten auch Urſach zu frolocken; weil Chriſtus ihnen den Frieden angewunſchen; ſeine heilige Wunden gezeigt, ihnen den Gewalt die Sünden zu erlaſſen ertheilt: weil er die Jünger für ſeine Abgeſandte erklärt. 2. Kann der heutige Tag ein Freudentag genennt werden; weil die Jünger durch ihre Einſamkeit, und Andacht Chriſto eine Freude gemacht, und verurſacht; weil Thomas ſeinen Fehler erkennt, ſich vor Chriſto gedemüthiget, eine herrliche Glaubensbekanntnuß abgelegt, wahre Buße gewirkt, wodurch die zufällige Freude aller Auserwählten vermehrt wird; dann der Bußtag iſt ein Freudentag der Engel, wie Chriſtus Luc. 15. 7. ſagt, und lehret. Der Tag, an welchem Chriſtus ſeinen Jüngern, und Thomä erſchienen, war ein Sonntag; an

an dieſem dann machten die liebe Apoſtel Chriſto, und denen Engeln eine große Freude. Was geſchieht aber zu dieſen unſern Zeiten? denen böſen Geiſtern geben viele Urſach zu frolocken: dieſe ſtecken durch ihre Töchter, welche die Hauptſünden ihre Siegszeichen, und Fahnen aus an jenen Orten, allwo von frechen Chriſten GOtt an heiligen Tägen mit ſchweren Sünden beleidiget wird, wie ich nun mit mehrern beweiſen werde.

Einen ſeltſamen Ausſpruch macht David Pſal. 73. 4. allwo er ſagt: gloriati ſunt, qui oderunt te, in medio ſolemnitatis tuæ. Poſuerunt ſigna ſua ſigna. Es haben ſich gerühmet (erfreuet) die dich haſſen, mitten auf deinen hohen Feſttägen. Ihre Zeichen haben ſie zum Zeichen geſetzt. Merkt hier, daß David ſage. 1. Daß die Feinde GOttes ſich erfreuen. 2. Daß dieß geſchehe an heil. Tägen. 3. Daß ſie Zeichen ihrer Freude ausſtecken, und zwar Siegszeichen, Siegsfahnen. Hugo verſteht durch die Feinde GOttes, die böſe Geiſter. Wie? ſo ſollen dann dieſe frolocken an heil. Tägen, an welchen viel tauſend ſich in Gotteshäuſern einſtellen, ſingen, beten, Meß, und Predigt hören? In welchen viel tauſend im Beichtſtuhl ihre Sünden bekennen, das wahre Engel- und Himmelbrod empfangen? An welchen man den Gottesdienſt ſchön, und ordentlich haltet? Wer giebt dann Urſach an ſolchen Tägen, daß die böſe Geiſter frolocken? warum erfreuen ſich dieſe? quia in diebus ſolemnibus plura peccata fiunt, ſagt Hugo. Weil an heiligen Tägen mehrere Sünden als an andern Tägen begangen werden. Die Obſieger,

ſieger, die Soldaten, welche etwas erbeuten, die Jäger, Fiſcher, Vögelfanger erfreuen ſich an jenem Tage, an welchem ſie viel Fiſche, Thiere, und Vögel in ihr Netz, und Garn gebracht. Aus der Urſache frolocken auch die böſe Geiſter an heiligen Tägen; weil ſie viel Seelen fangen: weil GOtt an ſolchen Tägen von vielen beleidiget wird: weil ſehr viel von böſen Geiſtern überwunden werden, dahero ſtecken ſie Siegsfahnen aus, vexilla victoriæ, wie die Obſieger zum Zeichen des erhaltenen Siegs, und zum Spott des überwundenen Feinds. Wie dann auch ſchon längſt dieſer Meinung Joſephus Manſius war: ſpiritus infernalis in feſtis ſolemnioribus vexilla ſua explicare præſumit, ut clare appareat longe majorem numerum ſub ejus, quam ſub Dei ſignis militare. Durch wem ſteckt dann der Satan ſeine Siegesfahnen aus? Durch ſeine ſieben Töchter, durch dieſe verſtehe ich die ſieben Hauptſünden.

1. Dann ſteckt ihre Fahne aus die Hoffart: an heiligen Tägen pflegen die Weibsbilder ſich frech aufzubutzen, frech daher zu gehen, damit ſie denen jungen Geſellen gefallen, ſolchen wohl gar Anlaß zur Sünde geben. Unter andern hat GOtt verboten an heiligen Tägen in Wohnungen Feuer anzuzünden: non ſuccendetis ignem in omnibus habitaculis veſtris. Exod. 35. 3. Das Feuer der unreinen Liebe zünden jene Weibsbilder an, welche frech daher gehen. Von einem ſolchen ausgelaſſenen Weibsbild ſagt Tertullianus: deiner Geſtalt wegen geht ein anderer zu Grund, und dein Aufzug iſt das Mordſchwerd: perit ille in tua forma, & facta es tu gladius illius.

Mordbrennerinnen kann man ſolche freche Weibsbilder gar recht nennen. Aus dem Kleid kann man erkennen, daß ſie nichts Guts im Schild führen. Man pflegt zu ſagen: culta puella nimis, femina caſta minus. Culta puella nimis, caſta puella minus. Ehrliche Matron, ehrliche Kleidung; leichtfertige Matron, leichtfertige Kleidung. An Federn erkennt man den Vogel, und aus der aufgehängten Fahne weiß man die Kirchweyhung. Was iſt dann aber der unehrbare Aufzug? Ein Gift der Keuſchheit, ein Mordmeſſer der Tugend. S. Cyprianus. Ein Dolch der die Seele verwundet, eine Kanzel der Unzucht. Tertullianus. Ein Vorlaufer des Ehebruchs, ein Zundel der Laſter, ein Feuer, an dem ſich die Jugend verbrennt. Und endlich, wie Petrarcha ſagt, eine Fahne der Hoffart, mit welcher der Teufel Soldaten werbet für das hölliſche Kriegsheer. Ehrbar dahergehen, forderiſt an Sonn- und Feyertägen, iſt nicht unrecht, ja lobenswürdig: aber über den Stand ſich kleiden ſo, daß man Schulden mache: alſo ſich kleiden, daß man die Schranken der Ehrbarkeit überſchreite: den Leib prächtig mit Anwendung mehrerer Stunden herauszieren, als beſtund die Heiligung der GOtt gewidmeten Tägen im äußerlichen Kleiderpracht, alſo ſich kleiden, daß in andern durch den leichtfertigen Aufbutz böſe Begierden erweckt werden, daß man es vorſieht, und merken kann, das kann niemand gutheißen, das muß von allen, als etwas ſündhaftes verworfen werden. O wie viel aus denen Weibsbildern ſchmücken ihren mit Unrath erfüllten Leib an Sonn- und Feyertägen,

tägen, nicht allein prächtig, ſondern auch ſehr frech aus, und indeſſen, welches mit blutigen Zähren zu beweinen, laſſen ſie die unſterbliche Seele in dem abſcheulichſten Sündenkoth liegen, und tragen für ihr Heil nicht die mindeſte Sorge, da doch David klar ſagt: alle Zierde der königlichen Tochter (der frommen Seele) befinde ſich inwendig. Omnis gloria filiæ regis ab intus. Pſ. 44. 14. Recht ermahnet der heil. Greg. Naz. wir ſollen die Feyertäg nicht begehen in Abwechslung, und Ueberfluß der Kleider: alle ſollen bedenken die nützlichſte Auszierung ſey die Reinigung des Gewiſſens. Die ſchandloſe Kleidung iſt dann eine Fahne, welche der Satan an heiligen Tägen durch den Hochmuth ausſteckt.

2. Steckt ihre Fahne aus die Ungerechtigkeit. Viel verunehren die heiligen Täge durch den Geiz, und durch die Betrügereyen: ſie handeln, kaufen, und verkaufen: ſehen, wie ſie dort, und da einem können etwas abnöthen, abdrucken, ablaugnen durch Lügen, und Betrügen. In dieſen bringen ſie die meiſte Zeit zu in heiligen Tägen, alſo, daß ſie kaum eine heilige Meß hören: und wann dieß geſchieht, geſchieht es in aller Eil, ohne Andacht, und Aufmerkſamkeit, ſolche nehmen das Fleiſch für ſich, und laſſen GOtt die Beine. An ſolchen Feſttägen hat GOtt einen Eckel; dann er ſagt durch den Mund Iſaiæ c. 1. 14. Meine Seele haſſet eure Neumonden, und eure hohe Feſttäge, ſie ſeynd mir beſchwerlich, und fallen mir müheſelig zu leiden. Er ſagt nicht meine Feſttäge, ſondern eure; dann weil ſolche Geizhälſe allein auf ihren Gewinn an

heiligen Tägen zielen, kann man gar recht ſagen, was dieſe anbelangt, daß die heiligen Täge nicht Täge des HErrn ſondern Gewinntäge für ſie ſeyn. Durch die unordentliche Geldbegierde verſündigen ſich auch jene Wirthsleute, welche um Geld zu löſen, auch jenen Gäſten, Bier, Wein, und Brandwein ohne Scrupel, oft auch wider den Willen der Obrigkeit reichen, welche annoch nicht Meß gehört haben, ſolche dann vom Gottesdienſt verhindern, und heimlich abhalten: welche auch denen ſchon ſtark Bezechten immer mehr einſchenken, den Trank mit Waſſer vermiſchen, und verfälſchen. Jene heimliche Wildpretſchützen, welche an heiligen Tägen vormittag dem Gewild aufpaſſen, das gefällte anfeilen, und verkaufen. Jene Kramer, welche vor den Kirchthüren geiſtliche Waare feil bieten, allzu theuer denen Einfältigen, und Unerfahrnen verkaufen: was nur fünf Kreuzer werth um zwanzig denen Unverſtändigen anhängen. Welche, wie jene Entehrer des Tempels Joan. 2. 15. Die Kaufer, und Verkaufer, nicht allein mit Worten, ſondern auch mit einer Zuchtgeiſſel des HErrn verdienen ſcharf, und empfindlichſt geſtraft zu werden. Wo die Ungerechtigkeit Statt, und Platz findet: findet ſich auch der Neid ein; dahero ſtecket

3. Ihre Fahne an heiligen Tägen auch aus die Beneidung, das iſt, die Traurigkeit wegen eines andern Gut. Dieſes geſchieht, da die Kramer, Kaufleute, Wirthe einander den Gewinn beneiden, da etwan einer ſieht, daß einem andern mehr zugehen, daß ein anderer mehr Geld löſe: daß eines andern Waare

mehr gelobt, höher geſchätzt werde. Cain beneidete ſeinem Bruder die Genehmhaltung des Opfers, dieſes geſchahe dann am heil. Opfertag. Der Bruder des verlohrnen wieder zurückkehrenden Sohns, beneidete dieſem ſeinem Bruder die Zeichen der väterlichen Huld, dieſes geſchahe an einem heil. Ehren- und Freudentag. Am allerheiligſten Tage unſerer Erlöſung wurde Chriſtus aus Neid ſeinen Feinden übergeben. An heiligen Tägen werden auch ſogar die geiſtliche Güter und Gaben andern beneidet, da man ſiehet, daß andere im Gebet vor Zäher zerfließen: mit weinenden Augen zu dem Tiſch des HErrn gehen. Es werden einige Ausſpender der göttlichen Geheimniſſen betrübt, da ſie ſehen, daß andere mehrere Beichtkinder, mehrere Zuhörer zählen. Es wird oft die Gnade der fruchtbaren Beredſamkeit beneidet. Seht! wie weit der Teufel ſeinen Handel an heiligen Tägen treibe.

4. Steckt ihre Fahne aus die Geilheit. Da braucht es nicht viel Beweisthum: allen iſt bekannt, daß ſchändliche Sünden, und Laſter an heiligen Tägen begangen werden. Es wird GOtt beleidigt durch die verdächtige Zuſammenkünften, durch Zotten, und Poſſen, durch unzüchtige Liedlein, welche man zu ſingen pflegt: durch andere Frech- und Ausgelaſſenheiten. Ein Jud, Salomon mit Namen fiel in Engelland 1260. an einem Sabbath in eine ſtinkende Pfützen, und verblieb den ganzen Tag im Koth vorgebend: Sabbatha ſancta colo, de ſtercore ſurgere nolo. Den Sabbath heilige ich, aus dem Koth gehe ich nicht. Ein unreiner Sabbath war dieſer: einen ſolchen

chen halten jene, welche an heiligen Tägen denen verbotenen Wollüſten ſich ergeben: die Entehrung der heiligen Täge, die von ſolchen geſchieht, nennt GOtt ſelbſt, ſtercus ſolemnitatum. Malach. 2. 3. Einen Unrath der Feſttägen. Forderiſt wird der heilige Tag entehrt von denen frechen Tantzern, und Tantzerinnen. Von denen Weibsbildern ſagt Auguſtinus: es wäre beſſer, das iſt, eine mindere Sünde, wann ſie den ganzen Nachmittag thäten arbeiten, als frech herum ſpringen, und tanzen. Im alten Teſtament durften die Hebräer an einem heil. Tage nicht weit gehen, aufs höchſte vier= oder ſechshundert Schritte weit, und die frechen Tanzer machen viel tauſend Schritte, ja Fehltritte ſo, daß ſie in eine Schwindgrube der Sünde und Laſter fallen. omnis motus, & ſaltus petulantiæ eſt ſaltus in profundum cloacæ. S. Auguſt. Die Hebräer durften am heiligen Tage das Himmelbrod nicht ſammlen: und die Tanzer halten ſich auf bey den Schweinsträbern. Der Holz an einem Sabbath geſammlet, wurde geſteiniget. Num. 15. Sollen dann nicht ſtrafenswürdig ſeyn, die auf denen Tanzböden Holz zuſammen tragen, womit das Feuer der böſen Begierd angezündet wird? An heiligen Tägen ſoll man Verdienſte ſammlen: allein der hölliſche Pharao treibt die junge Leute an, daß ſie Stoppeln und Spreu ſammeln damit von lauter Koth ein Schandgebäu aufgerichtet, ein Schwalbenneſt zubereitet werde. Wie wird aber die böſe Begierde in ſo vielen an heiligen Tägen erweckt? Dieß geſchieht durch die Unmäßigkeit; dann es ſteckt an heil. Tägen auch

5. Die Fahne aus die Trunkenheit. Die Schlemmer, und Dämmer, die Vollſäufer verunehren auf vielerley Art die heiligen Täge. Und was iſt gemeiner bey denen gemeinen Leuten als dieſes Laſter? GOtt hat im alten Teſtament verboten ſchwere Laſt zu tragen: nolite portare pondera in die feſto. Jerem. 17. Wider dieß Gebot handlen jene, welche den Leib mit Speiſe, und Trank durch die Uebermaß überladen. Einige vermeinen, der Feyertag wäre kein Feyertag, wann ſie ſich nicht ergebeten dem Fraß, der Unmäßigkeit, der Wolluſt: nonnulli feſtivos eſſe dubitant dies, niſi gulæ, niſi ventri, niſi luxuriæ ſatisfecerint. Chryſoſt. Solche halten einen unflätigen Sabbath. An einem heiligen Tage ſoll ein koſtbares Rauchwerk der Andachtsübungen angezündet, und GOtt dem HErrn aufgeopfert werden. Und die vollen Zapfen thun alles mit ihren Unſaubrigkeiten erfüllen: machen ſich durch die Trunkenheit untauglich zu allen heiligen, geiſtlichen Uebungen, wodurch GOtt an heiligen Tägen ſoll geehret werden. An heiligen Tägen ſoll man andere durch die Anhörung der Meß, und Predigt, durch die Empfahung der heiligen Sacramenten erbauen: und die Zechbrüder ſtürzen andere in die Gruben ſchwerer Sünde, und Laſter durch ihre Aergernußen, und böſe Beyſpiele. Da andere ſich aufmachen um GOtt zu loben, hören ſolche nicht auf zu eſſen, und zu trinken. Wer ſoll ſolche Leute nicht ſtrafenswürdig nennen? Hört, was V. Beda erzählt. Ein Schmid, der an heil. Tägen ſtatt der Meßanhörung ſich zu berauſchen pflegte, rufte im Todtbett

auf:

auf: wie Stephanus vor ſeinem Tode den Himmel offen geſehen, alſo ſehe ich nun für mich die Hölle geöffnet, und einen für mich zubereiteten Ort, in Mitte des Judä, Caiphä, Pilati, und anderer Kreuziger des HErrn. Gab alſo ſeinen unſeligen Geiſt auf. Und was erfolgt endlich in der Trunkenheit? Es ſteckt neben dieſer

6. Ihre Fahne aus die Zornmüthigkeit. O wie viele pflegen an heiligen Tägen zu rauffen, und zu ſchlagen: da etwa auf einem Tanzboden zwey Hunde an einem Bein nagen wollen. An heiligen Tägen pflegen die vollen Zapfen Unruhe, und Unfrieden zu erwecken: ſie fordern gleich andere, von denen ſie mit ſcheelen Augen angeſehen worden, zum Zweykampf heraus: ſie ziehen gleich von Leder, ſtechen, ſtoßen, werfen, ſchlagen, verwunden, verletzen auch ſehr oft die Unſchuldigſte. An heiligen Tägen pflegen viele zu ſpielen: nun was iſt gemeiner bey den Spielern, als Wortſtreit, Zank, Hader, Zorn, falſche Zeugnuß, Fluchen, falſch Schwören, GOtt läſtern. Der heiligſte Tag war jener, an welchem Chriſtus geſtorben: und eben dieſer wurde durch entſetzliche Gotteslaſterungen von Juden, falſchen Zeugen, Hohenprieſtern, und Mördern entehrt. Dieſe zählen viel Nachfolger; weil viel an heiligen Tägen ſich in Trink- und Spielhäuſern heftig erzürnen. Viele, welche die ganze Woche gleich einem Lamme waren, werden an einem heiligen Tage in Löwen verſtaltet. O wie oft kommt ein bezechter Mann, der als ein Schaaf ausgangen, am Abend anheim, als ein wildes, unbändi-

bändiges Tigerthier. Wie oft wird an heiligen Tägen von denen verſoffenen Männern ein Hauskrieg erweckt, ein Ungewitter, auf welches Blitz, Hagel, und Donnerſchläge (verſtehe grobe Verletzungen) mit vieler Aergernuß, und Schaden erfolgen. Endlich ſteckt

7. Ihre Fahne aus die Trägheit. Viele verunehren den Sonntag durch den Müßiggang, und Verdruß zu den geiſtlichen Uebungen, da ſie faullenzen, ſchlafen ſo lange, daß ſie nicht einmal eine Meß, wenigſtens keine ganze, vielweniger eine Predigt hören. Wann einige ſchon frühe aufſtehen, ſeynd ſie doch faul im Gehen, gehn dem Gotteshaus zu matt, zerſchlagen, langſam, als wie die Sämroß, als wann ſie lauter Bley in ihren Füßen hätten. An heiligen Tägen können wir viel gewinnen, viel verdienen, man hat vielerley Gelegenheit Guts zu thun: allein viel vergraben dieß Talent, legen es in ein Schweistuch, liegen an heiligen Tägen auf der Bärenhaut, ſeynd dann ſtrafenswürdig, wie der träge im Evangelio beſchriebene Knecht. Matth. 25. Und weil die Trägheit, der Müßiggang ein Zundel, und Urſprung aller Laſter, kommen ſolche an heiligen Tägen ſo weit, daß ſie durch böſe Begierden, ärgerliche Worte, und Werke GOtt den HErrn ſehr ſchwer beleidigen. Wie kamen die Sodomiter ſo weit, daß ſie in lauter Feuerwürdige Laſter gefallen? Welche waren die Urſprünge derſelben? Hört, was Ezechiel ſagt: dieß war die Miſſethat Sodomä, Hoffart, und Völle des Brods, und Ueberfluß, ihr, und ihrer Töchter Müßiggang. c. 16. 49.

Demnach ich dann erklärt, durch welche Sünden der Tag des HErrn entehrt werde. Will ich nun alle ermahnt haben, daß ſie ſolche Sünden, nämlich die ſieben Hauptſünden, ſorgfältigſt vermeiden. Laßt euch dann an heiligen Tägen von böſen Geiſtern nicht überwinden: macht an ſolchen GOtt, und denen heiligen Engeln eine Freude durch die Buße, durch den Gottesdienſt, und chriſtliche Tugendsübungen. Herrlich, und glorreich von Todten erſtandener Heiland, und Obſieger JEſu Chriſte! ertheile uns die Gnade das dritte Gebot auf das genaueſte zu halten, und alſo zu leben, daß wir uns mit denen heil. Apoſteln in Anſehung deiner allerheiligſten Wunden in deinem allerheiligſten glorreichen Leib immer, und ewig erfreuen mögen, Amen.

Achte Predigt,

über das dritte Gebot.

1. Welche Arbeiten an heiligen Tägen verboten. 2. Sündhafte Arbeiter ſchaden ihnen ſelbſt.

Si licet? Luc. 14. 3. Geziemet es ſich?

Die Zierlichkeit der deutſchen Sprache beſteht unter andern auch in dem, daß durch kurze Denkſprüche eine nützliche, heilſame Lehre vorgetragen wird. Ein ſolches Sprüchlein iſt: Ziel wohl Bruder du ſchießeſt, Dom. 16. p. Pent.

beſinne dich wohl eh du beſchlieſzeſt, ſonſt vielmal hart einbüßeſt. Wodurch uns zu verſtehen gegeben wird, daß wir langſam, klug, und bedachtſam handlen ſollen. Vor einem jeglichen Werk dann ſollen wir uns mit denen Worten Chriſti befragen, oder wenigſtens denken: ſi licet? Iſt es wohl erlaubt? iſts nicht Sünde? Wann einem Kranken etwas zu gebrauchen eingerathen wird, ſoll er ſprechen: ſi licet? Iſts wohl ein erlaubtes Mittel. Wann einem die Hitz aufſteiget, ſolle er denken: ſi licet? Habe ich wohl Urſach mich zu ereiffern, zu erzürnen? Wann einem einfallt, er ſoll des andern Fehler, und heimliche Verbrechen erzehlen, ſoll er gedenken: ſi licet? Iſts wohl erlaubt? Kann jener, dem ich die Sache will offenbaren, den Fehler verbeſſern? Iſt er ſchuldig dieſes zu thun? Wann einem an einem Sonntag einfiel, er ſoll eine knechtliche Arbeit verrichten, ſoll er ſich mit denen Worten Chriſti anreden, und ſprechen: ſi licet in Sabbatho? Iſts wohl erlaubt? Iſt die Noth vorhanden? Habe ich eine wichtige Urſache dieſes zu thun? Dieß will ich heut mit mehrern erörtern. Merkt dann in dieſem Fall eine ſchwere Arbeit ohne Noth, ohne wichtige Urſach verrichten an einem Sonntage (welches auch zu verſtehen von gebotenen Feyertägen) iſt verboten, und ſündhaft: daß ſolche, die das dritte Gebot, wie gemeldet worden, übertreten, nichts gewinnen, ſondern Schaden leiden, werde ich nun mit mehrern beweiſen, der Erklärung aber durch drey nützliche Anmerkungen einen Anfang machen.

I. Dann

1. Dann iſt zu merken, daß an einem Sonntag die knechtliche Arbeit verboten ſey: ſolche ſeynd alle Arbeiter der Handwerker, und Taglöhner: alle Feldarbeiten, die feyerliche Handelſchaften: jene Jagden, welche ohne Geſchrey, Mühe, und knechtlicher Arbeit nicht geſchehen können: offentliche Gerichtsverſammlungen, Urtheil, Zeugen, Beeydigung, ꝛc. Es iſt aber erlaubt zu ſtudiren, zu ſchreiben, das Gemüth zu erluſtigen, mit Ballen ſchlagen, Kögelſcheiben, jagen, und fiſchen, aber ohne Getöß, und vielen Leuthen, ꝛc.

2. Iſt zu merken, daß wegen der Gewohnheit einige Uebungen erlaubt ſeynd e. g. die Märkt, welche allenthalben an einen Sonntag pflegen gehalten zu werden. Dieſe Gewohnheit iſt alſo zu mäßigen, daß die Handelſchaft nicht zugelaſſen werde, vor dem gehaltenen GOttesdienſt. Es iſt erlaubt (forderiſt wo die Bauersleuth aus entlegenen Dörfern kommen,) das Verkauffen in der Still (auſſer der Marktszeit) bey verſchloſſenen Krammerläden: das Kauffen und Verkauffen ſolcher Sachen, ſo von geringem Werth ſeynd. An heil. Tägen kochen, Stuben köhren, wenig Holz in die Kuchel tragen, und andere nothwendige tägliche Hausarbeit können ohne Sünd geſchehen, anſonſten iſt die harte Arbeit ohne Noth, wann man viel über 2. Stund arbeitet, nach der gemeinen Lehr eine Todſünd.

3. Iſt zu merken, daß jenen erlaubt ſey zu arbeiten, die eine rechtmäßige Urſach haben, verſtehe da jene, welche die Erlaubnuß von der geiſtlichen Obrigkeit erhalten, oder wann zu dieſen antrieb die Lieb des Nächſtens, alſo

ſo kann man e. g. Waſſer tragen die Feuersbrunſt zu löſchen. Es iſt erlaubt denen Dienſtbotten, und ihres gleichen ihre Kleider zu flicken, da ſie ſolches zu anderer Zeit nicht thun können. Denen Armen, wann ſie in geheim, und ohne Aergernuß an heil. Tägen arbeiten, Es iſt gewiſſen Handwerkern zu arbeiten erlaubt e. g. denen Bäcken, Metzgern, und dergleichen in volkreichen Städten: Eiſen, und Glasſchmelzern, Ziegel und Kohlbrennern: allen denen, deren Arbeit, wann ſie einmal angefangen iſt, ohne Schaden nicht kann unterbrochen werden: denen Schiffleuthen, ſo ſich nach dem Waſſer, Wind, und Wetter richten müſſen, denen Fuhrleuthen auf der Straſſen zu fahren, ſofern die Reis nicht ohne Schaden kann verſchoben werden: Solche Fuhr zu befördern dörfen auch Schmid, und Wagner ſoviel als die Noth erfordert, für die Reiſende arbeiten, die Pferd beſchlagen, und die Wägen zurichten. Die Arbeit an heil. Tägen iſt auch erlaubt denen Schneidern in der Noth, als zu Leichen, Hochzeiten, nothwendiger Reis, ꝛc. wann ſie zu anderer Zeit ihr Arbeit nicht verfertigen können. Die Arbeit iſt auch erlaubt denen Bauern, da ſie, einen groſſen Schaden zu verhüten auf dem Feld arbeiten, als da ſie wegen androhendem Ungewitter, und einfallendem Regen die Erdfrüchten, oder das Heu ſammlen, in Sicherheit bringen, und heimführen. Ohne Noth aber dieſes thun iſt eine Sünd: und der es thut, iſt ſtraffenswürdig; dann man muß an heil. Tägen unterlaſſen, was zu unterlaſſen iſt.

Die

Die ſchwere Arbeit an einem Sabbath hat GOtt im alten Teſtament mit klaren nachdrücklichen Worten verboten. Es hat geheiſſen: an ſelbigem Tag ſollſt du kein Werk thun, noch du, noch dein Sohn, noch deine Tochter, noch dein Knecht, noch deine Magd, noch dein Vieh, noch der Fremdling, der innerhalb deiner Stadt iſt. Exod. 20. 10. Das Geſatz von der Unterlaſſung knechtlicher Arbeit erſtreckte ſich damalen ſo weit, daß auch jene verboten waren, welche zwar nicht allerdings nothwendig waren, jedoch ſehr anſtändig zu ſeyn ſcheinten zum menſchlichen Leben. Es war nicht einmal erlaubt Speiſen zu kochen, ausgenommen in dem Tempel, allwo das Opfer von dem Prieſter geopfert, und gekocht wurd. Es war nicht einmal erlaubt das Haus auszuköhren: ja gar nicht ein Feuer anzuzünden: non accendetis ignem in univerſis habitaculis veſtris per diem Sabbathi. Exod. 35. Der Freytag wurd genennt Paraſceve, ſo bedeut ein Vorbereitung, alldieweilen an ſolchen vorbereitet wurden die Speiſen, und alle andere nothwendige Sachen auf den Sabbath in der Wüſten, wo das Volk kein andere Speis hatte als das Manna, welches ſich nicht länger, als einen Tag aufbehalten ließ, und wann es aufbehalten wurd bis auf den folgenden Tag, voller Würm wurde, und verfaulte: wann es geſammlet wurd an einem Freytag für den Samſtag, oder Sabbath verfaulte es nicht, und wurd nicht wurmig: alſo nemlich thate GOtt Fürſehung für ihre Bedürftigkeit mit einem neuen Mirakel, damit ſie nicht Urſach hätten das Manna an einem Feyertag zu ſammlen.

Sie

Sie dorften keine Frucht von dem Baum abnehmen, keine Blum in dem Garten abbrechen. Es war ihnen verboten an einem ſolchen Tag ſich auf die Reis zubegeben: nur allein war ihnen zugelaſſen ein kleiner Spatziergang für ihre Kurzweil: ſie kunnten keine Laſt tragen, noch ihre Sclaven beladen. Es ward nicht erlaubt die Ochſen an den Pflug oder Waagen, oder die Pferd an die Gutſchen zu ſpannen: oder die Eſel mit einem Saum zu belegen: auch das adeliche zarteſte Frauenzimmer mußte zu Fuß gehen, wann es von Haus ausgehen wollte. Und mit allem dem, daß dieſes Gebot in ſo groſſer Weitläuftigkeit, und ſo beſchwärlich ware, wurd es doch durchaus beobachtet, nicht nur mit groſſer Genauigkeit, ſondern auch mit Scrupel, und Gewiſſensängſtigkeit. Unter der Verfolgung des Königs Antiochi ſeynd 1000. Juden erſchlagen worden, welche ſich in der Wüſten, und in den Höhlen mit ihren Weibern, Kindern, und ihrer Habſchaft verborgen: weilen ſie, da ſie an einem Sabbath angegriffen worden, weder ſtreiten, auch nicht zu ihrer Beſchützung, in Verſtopfung des Eingangs ihrer Höhle, wider die Feind eine kleine Arbeit verrichten wollen. 1. Mach. 2. 34. Dieſer Eifer der Hebräer kann billich viel Chriſten beſchämen, welche, wie wohl für uns die Haltung der Feyertäg viel leichter iſt, dannoch dieſelbe entehren, oder Urſach ſeynd, daß auch andere ſolche entehren. Wann dann die Juden das ſtrengere Geſatz von Heiligung des Sabbaths gehalten, ſollen wir ja um ſo viel mehr das mildere halten, und an heil. Tägen allein GOtt ehren,

ren, ſo viel es ſeyn kann, wie Auguſtinus gar recht ſchlieſſet: Si infelices Judæi tanta devotione celebrant Sabbathum, ut in eo nulla opera terrena exerceant, quanto magis chriſtiani in die dominico, ſoli Deo vacare debent. Dannoch geſchieht bey vielen das Widerſpiel. Ein groſſe Zahl der Handwerksleuten, welche ſonſt keine Zeit haben, ſelbe GOtt zu widmen, und zu ſchenken, als den Sonntag, ſtehlen ihm von demſelben einen guten Theil hinweg, indem ſie ihre Arbeit auf den Sonntag verheiſſen. Bauersleut bringen oft ihr Getraid, Heu, ohne Noth ein an ſolchen Tägen. Die Hausväter, und Hausmütter geſtatten ihren Dienſtbotten vielmalen ſo viel Zeit nicht, daß dieſelbe ihrem Gebet, der Anhörung göttlichen Worts, und der Genieſſung der heil. Sacramenten nach ihrem Verlangen können obliegen. Männiglich laßt ihm am Sonntag angelegen ſeyn ſeine Geſchäften zu richten, und zu ſchlichten: man kauft, und verkauft, man geht auf die Märkt, man handlet, und wandlet, liegt ſeinen Verrichtungen mit ſolcher Freyheit ob, als wäre der Sonntag ein Tag, an welchem alles, und alle Arbeit erlaubt wäre. Gottlos handlen ſolche; dann GOtt hat ſich den Sonntag auserkohren, und will, daß man ihm allein ſolchen widmen ſolle, welche dannoch an einem ſolchen Tag eine ſchwäre Arbeit verrichten, und GOtt dem HErrn nicht dienen, ſtehlen GOtt ſeinen Tag, und ſeynd lauter Tagdieb zu benamſen. Wie ſehr aber dem lieben GOtt ein ſolcher Diebſtal mißfalle, könnt ihr Eltern euch am beſten ein-

bil-

bilden. Sagt an, wann ihr euren Kindern 6. Theil von dem, was ihr beſitzt, zueignen ſolltet, und mehrer nicht, als den ſiebenden Theil für euch ſelbſt behalten: die Kinder aber auch dieſen Theil euch mit Gewalt entreiſſen würden, wie heftig würde dieſe Unbild euch zu Herzen gehen? Nun hat uns Menſchen GOtt der himmliſche Vater 6. Täg geſchenket, die wir zu unſerm leiblichen Nutzen, anwenden können, den ſiebenden hat er für ſich behalten: es werden aber ſo vermeſſene Kinder gefunden unter den Menſchen, welche ihrem himmliſchen Vater auch dieſen Tag hinweg rauben, und an demſelben allerhand Arbeit und Geſchäften vornehmen. Es geſchieht dieſes meiſtentheils um einen ſchlechten Gewinn nicht aus der Hand zu laſſen. Wohl ein unglückſeeliger Gewinn, welcher mit ſich bringt ein Beleidigung GOttes, in deſſen Hand alle eure Gewinn ſtehen. Solche eigennützige Menſchen ſcheinen mir gleich zu ſeyn den unvorſichtig, und begierigen Fiſch, Vögeln, und Thieren. Ein Fiſch erſiehet ein Köder, er ſchnappet darnach, und hanget am Angel, der Vogel ſieht einen Nußkern in einem Fallhäuſel, flieget darzu, und wird gefangen: die Mauß merkt einen Speck, dieſen muß ſie haben, ſie bekommt den Speck, und verliehrt das Leben. Und wir ſollen uns einbilden mit unſerer Arbeit an heil. Tägen was zu erhaſchen, oder reich zu werden? Das iſt wahrhaftig weit gefehlt; wann die Werktäg nicht klecken, werden Sonn- und Feyrtäg viel weniger austragen, oder klecken. So wenig geſtohlnes Gut einen Nutzen bringt,

wei-

weilen es mit Ungerechtigkeit erworben iſt, eben ſo wenig nutzet auch die Arbeit, welche an Sonn- und Feyertägen verrichtet wird; dann an GOttes Seegen iſt alles gelegen: wie kann man aber einen Seegen von GOtt verhoffen, wann er beleidiget wird? Wahrhaftig nicht den Seegen, ſondern die Straf GOttes haben jene zu erwarten, welche die Sonn- und Feyertäg entheiligen. Denen Uebertretern des Gebots von Heiligung des Sabbaths war im alten Teſtament die Todsſtraf angeſetzt: omnis, qui fecerit opus in hoc die, morte morietur. Exod. 31. Darum als einer gefunden worden, welcher an dem Sabbath Holz geſammlet, mußte er geſteiniget werden. Num. 15. Mit ſcharfen Worten drohet GOtt denen Uebertretern dieſes Gebots durch den Mund Jeremiä c. 17. Die Wort lauten alſo: werdet ihr mich nicht hören, daß ihr dem Sabbath heiliget, und keine Läſt traget, oder an dem Sabbathtag hereinbringet durch die Thor zu Jeruſalem, ſo will ich ein Feuer anzünden in euren Thoren, das ſoll die Häuſer zu Jeruſalem verzehren, und nicht gelöſcht werden können. Das alte bayeriſche Recht hat gar recht erkannt, daß die Entehrung der heil. Täg durch ſchwere Arbeit mit allem Fleiß zu vermeiden; dann dieſe ſolche Sünden: quæ Dominum ad iracundiam provocant, & exinde flagellantur homines in frugibus, & penuriam patiuntur. Welche den HErrn zum Zorn reitzen, und Anlas geben, daß die Leut in ihrem Feldbau, und Früchten geſtrafet, und geſchlagen, in nicht geringe Noth und Armuth gerathen. Erfahren hat es die Lemovicenſiſche Stadt in Frankreich:

von welcher Gregorius von Turon bezeuget, und ſchreibet, daß, weilen die Innwohner den Sonntag ſo ſchlecht gefeyert, und gehalten, das Feuer vom Himmel dareingeſchlagen, und mehrern Theil derſelben verzehrt, und verbrennt habe. Einen Bauersmann, der an einem Sonntag arbeitete, mit einer Art ein gewiſſes Holz zu klieben, iſt die Art an denen Fingern kleben geblieben, und hat er ſolche Straf 5. Monatlang leiden müſſen, bis das ihm von dem H. Mauritio Andegavenſiſchen Biſchof die Finger abgelöſet, und er von der ſchmerzhaften Quaal befreyet worden, Surius. Da ein Bauer in Niederland an einem Sonntag das Getraid einführen wollte, ſturb er eines gähen Tods, da er die erſte Garben auf den Wagen geworffen. Ein anderer Bauer auf einem abgelegenen Hof wohnend, unterſtunde ſich einsmals an einem Sonntag zu ackern, als er mit dem Beul den Pflug richten wollte, iſt ihm ſolches mit groſſen Schmerzen in der rechten Hand angeklebt ſo lang, bis ihm endlich durch die groſſe Fürbitt des heil. Martyrers Juliani geholfen worden. Le Blanc in Pſal. 20. Ein gewiſſer Bauer aus der Pfarr Geblach ſchüttete an einem Sonntag das Getraid auf die Mühl, aber anſtatt des weiſſen Mehls iſt nichts anders als zerſtoſſene Kohlen aus dem Beutel gefallen. S. Greg. Turon. Ein vermeſſenes Bauernweib hat an einem Sonntag in ihrem Krautgarten gearbeitet; es iſt aber das Kraut alſo an die Hand angewachſen, daß ſie neben unbeſchreiblichen Schmerzen ſolches auf keine Weis kunnte hindanlegen, bis ſie ihre Sünden offentlich bekennt, und nachmals von dem heil.

Ve-

Verano erlediget worden. Iſt alſo weder Glück, noch Stern, wo man GOtt nicht gibt, was GOttes iſt. Solche gewinnen nichts, ſondern werden von GOtt geſtraft: ſtraft er hier nicht, wird er eine ſchärfere Straf in dem andern Leben einfordern. Es wird alsdann heiſſen: ſo habt ihr dann nicht einen Tag mir zu lieb feyern wollen, und meinem Dienſt obligen? Alles, was an heiligen Tägen verrichtet wird, wird der Satan dermaleins aufweiſen, da er die Uebertreter des dritten Gebot GOttes wird anklagen. Vernehmet, was in dem Leben des heil. Richardi geleſen wird. Dieſer hat ſich einsmals an einem Feyertag ſcheren laſſen, und geſehen, daß ein Teufel kommen, welcher ſorgfältig alle Härlein zuſammen geklaubt, und aufbehalten mit Vermelden: er werde ſolche dermaleins, nemlich am letzten Gerichtstag herfür bringen, und ihm vorwerffen: ob welchem Geſicht der Heilige alſo erſchrocken, daß er ſich niemal mehr an einem Feyertag hat ſcheren laſſen. Surius. Damit dann nicht auch wider euch der böſe Feind etwas aufzeichne, arbeitet nicht an heiligen Tägen.

Ich rede dann ſchlüßlich alle an: heiliget den Sonntag, unterlaſſet alle knechtliche verbotene Arbeit. GOtt rufft euch zu: Vacate, & videte; quia ego ſum Dominus, Pſal. 45. 11. Seyd ruhig (feyert den Tag des HErrn,) dann ich bin GOtt. Iſt ſo viel geſagt: enthaltet euch an heil. Tägen von aller ſchwerer Arbeit, und ſehet! daß ich GOtt bin. Alſo legt die angezogene Wort der heil. Bernardinus aus. Seht! daß ich der⸗

jenige bin, ſagt GOtt der ich mir dieſen Tag allein zu meiner Ehr, und zu meinem Dienſt vorbehalten, an welchem ihr allein verrichten, und thun ſollt, was zu meiner Ehr gereichet. Wen ſoll ich euch zur Nachfolg vorſtellen? Was ſeltſames. Euſebius Nüremberg. ſchreibet, daß nächſt bey Oſſgoria ein Mühl Lucherini des heil. Abbten gefunden werde, welche an Sonntägen nichts von geſtohlnen Getraid angreiffe, und mahle. Sehet! dieſe Mühl lehret euch, wie ihr an einem Sonntag feyern ſollt. O GOtt! was iſt billiger, beſcheidener, was leichter, als dieſes, von knechtlicher Arbeit ſich enthalten an einem Sonntag, zumalen du zu deiner Verehrung unſere Ruhe begehreſt. Wir wollen dann feyern an heil. Tägen, und uns demüthigen, wie du lehreſt in dem heutigen Evangelio. Wir wollen das letzte Ort erwählen, uns erniedrigen vor dir in dem Gebet, vor dem Prieſter in dem Beichtſtuhl, bey den Speisgeländer, wann wir deinen Leib o JEſu! empfangen werden: ſo werden wir verdienen durch deine Güte erhöhet zu werden, Amen.

Neun-

Neunte Predigt,

über das dritte Gebot.

Von ſündhaften Spielen. Spieler verliehren Zeit, Geld, Andacht, Gewiſſen.

Ite & vos in vineam meam. Mat. 20, 4. Gehet auch ihr in meinen Weingarten.

Ein feyrender Taglöhner laßt ſich gern dingen von einem guten, liebreichen, freygebigen begüterten HErrn. Ein ſolcher wird in heutigem Evangelio beſchrieben. Ein Hausvater, welcher die Müßige gedinget, in ſeinen Weingarten geſchickt, welcher alle richtig bezahlen, und belohnen ließ; alle bekamen am Abend den verſprochenen Groſchen. Wohin zielet dieſe Gleichnuß? Die Taglöhner ſtellen die emſige Chriſten vor, der Hausvater iſt GOtt, der Weinberg die Kirch, das GOtteshaus. Jene arbeiten mit groſſem Eifer, welche ſich der Andacht, dem Dienſt GOttes, der Tugend ergeben; dieſen wird am Abend des Lebens der Zehner der ewigen Freud, und Glückſeeligkeit gereichet werden. Ach! wer ſoll nicht gern ſchwitzen, und arbeiten in dem Weinberg des HErrn; inmaſſen der HErr der allerliebreicheſte, und freygebigſte, der Lohn gewiß, herrlich und groß; doch werden nicht viel eifrige Taglöhner gefunden, und gezählt. Was iſt deſſen Dominica Septuag.

 die

die Urſach? Auch der böſe Feind geht herum, dinget die Menſchen, verſpricht viel, ſchickt ſie in ſeinen Weingarten. Die Taglöhner deſſelben ſeynd die Tanzer, Vollſauffer, Spieler. der Weinberg iſt das Tanz- Wirths- und Spielhaus. Lauter gottloſe Taglöhner ſeynd dieſe: operarii iniquitatis. Luc. 13. 27. Armſelige Taglöhner, ſie arbeiten nicht eine kurze Zeit, ein oder andere Stund, ſondern halbe ja faſt ganze Nächte, gewinnen doch nichts; ja vielmehr kann man ſagen, und beweiſen, daß ſie einen über die Maßen großen Schaden leyden. Will mich heut allein bey den Spielern halten, und erklären, daß ſie alles, was man hoch ſchätzt, lieb und werth haltet, verliehren. Und was verliehren dann die hitzige Spieler? Die Zeit, das Geld, die Andacht, das Gewiſſen, wie nun mit mehrern wird bewieſen werden.

Nichts iſt koſtbarer, als die Zeit: der die Zeit verſpielt, verſpielt das Allerköſtlichſte, das hat ſchon längſt Seneca bedauret: nullum temporis pretium eſt, re omnium pretioſiſſima luditur. Die Zeit iſt unſchätzbar, und dieſe wird von vielen verſpielt. In, und durch die Zeit kann man Nachlaſſung der Sünd, die Gnad, Verdienſt, den Himmel, und GOtt gewinnen. Die Zeit kann man nicht genug ſchätzen: ſie iſt golden, ſie iſt nicht mit Gold zu bezahlen. Und wann ſie einmal dahin geſchliechen iſt, iſt ſie nimmermehr herzuſtellen. Andere Ding, wann ſie verlohren gangen, kann man wiederum finden: allein die verlohrene Zeit iſt unwiederbringlich. Zerreiſt einer ein Kleid, kann er ihm wieder ein an-

ders

ders machen laſſen: verbrennt einem ſein Haus, kann er ein anders erbauen: wird einem ein Kriegsheer zu ſchanden gemacht, kann er wieder recroutiren, und den Abgang erſetzen. Iſt eine Stadt eingenommen worden, kann man ſie wieder erobern: und alſo von Verluſt anderer Güter zu reden. Aber die Zeit, die einmal hin iſt, laßt ſich nicht wiederbringen. Die Zeit fliegt dahin, wie ein Vögelein, welches den Faden abgeriſſen hat. Und wann das Kind, dem es entwiſcht, ſchon weint, kommt doch das Vögelein nicht wieder. Eine gleiche Beſchaffenheit hat es mit der verlohrnen Zeit. Viel kann man durch das Würfelſpiel verliehren. Auf einen Wurf hat Nero zehen tauſend, ein anderer hat in einer Stund ſechszehen tauſend Reichsthaler verlohren: wiederum ein anderer hat alle ſeine Zähne verwürfelt, und ihm ausſchlagen laſſen, nach Zeugnüß Bernardi. Viel haben die angezogene Spieler verlohren: allein weit mehrer verliehrt, der die Zeit verſchwendet, und verliehrt. Eine verdammte Seele ſeufzte einſtens, und bekennte einem frommen Ordensmann, daß nichts ſey, daß die Verdammten mehrers ſchmerze, als die Verſchwendung der goldenen Zeit: in Erwegung, daß ſie ſo viel tauſend Stunden fruchtlos haben dahin ſchleichen laſſen, da ſie doch in iedweder derſelben hätten den Himmel gewinnen können. O Verluſt! der in Ewigkeit nicht mehr zu erſetzen, in vita S. Humberti. Nun die ſo hochſchätzbare Zeit verliehren die Spieler, ſie gehen mit der Zeit um, als wäre ſie eine der verächtlichſten Dingen: ſie verſchwenden ganze Täg, und Nächt,

Wochen, Monat, und Jahre. Niemand unter den Spielenden will aufhören, nicht der Verliehrende; dann er will gewinnen: nicht der Gewinnende; dann das giebt die gewinnende Parthey nicht zu. Wann auch der Verliehrende will aufhören, ſpricht ihm ein anderer zu: wag noch einmal eins, ſetz doppelt, vielleicht gewinnſt wiederum. Weil alſo keiner aufhören will, wird es unterdeſſen Nacht. Es wär Zeit zum eſſen, heim, ſchlafen zu gehen: aber ſie gehen nicht voneinander. Kleckt ihnen der Tag nicht, ſpannen ſie die Nacht daran, und verſchwenden alſo die edelſte Zeit.

Die hitzig Spielende verliehren auch das Geld, die Lebensmittel, welche mit großer Mühe ſeynd erworben worden. Die Spieler ſeynd oft ſchon ſo weit kommen, daß ſie die Kleider vom Leib verlohren, und verſpielt. Groß iſt dieſer Verluſt, nemlich des Geldes bey manchen, verſtehe, wann ein gemeiner Mann, von geringen Mitteln, etwann ein Burger, ein Tagwerker, ein Soldat, ein Handwerksgeſell, ein Bauer, ein Baurenknecht etliche Gulden verſpielet, bietet, ſetzt, wettet: ſonderbar jetzt, bey ſo ſchweren Zeiten, wo das Geld ohne das ſo dünn geſäet iſt. Mein um GOttes Willen: ſchau nur ein wenig du Sträßgüttel, heißt das gehaußt? Du biſt dem Metzger, Wirth, und Bräuer ſchuldig: & tu ludis? Und du ſpielſt? Es iſt zu nächſt die Steuer wieder vor der Thür, du haſt den Hauszins noch nicht erlegt, & tu ludis? Und du ſpielſt? Du haſt das Haus voller Kinder, und kein Stücklein Brod darzu: & tu ludis

dis? Du gewinnſt den ganzen Tag, etwann ſechs oder acht Kreutzer, manchen Tag gar nichts, & tu ludis? Und ſpielſt doch. Du biſt in der Fremd, in der Wanderſchaft, wann du heut oder morgen erkranken ſollteſt, hätteſt keinen Hund, der ſich deiner thäte annehmen, & tu ludis? Und du ſpielſt? Um das Spielen iſts ein ſolches Handwerk, wodurch man durch Arbeiten bettelarm wird. Das Vermögen wird bey ſolchen verzehret, die Töchter bekommen kein Heyrathgut, der Hausrath wird verſetzt, der Credit verlohren, die Bediente werden nicht bezahlt, Weib und Kinder werden in einen elenden Stand geſetzt. O grauſame, und ihnen ſelbſt ſchädliche Händ, welche das väterliche Erbgut alſo liederlich verſchwenden, ruft der heilige Cyprianus auf: o manus crudeles & ad periculum ſui armatæ! quæ bona paterna ignominioſo ſtudio dilapidant. Ein Spieler, der mit ſtattlichen Mittel verſehen war, kam ſo weit, daß er in einem ſchlechten Kleid das Brod von Haus zu Haus betteln mußte. Da er befragt wurde, wie er dann ſo weit kommen, gab er zur Antwort: er ſey gar oft geſtochen worden, und das Curieren habe ihm ſo viel gekoſtet, daß er erarmet. Er verſtund nicht die Degen, ſondern die Kartenſtiche in dem Spielen, die zwar nicht ſeinen Leib, doch aber den Beutel verwundet hatten. Seht! ſo weit bringt den Menſchen das hitzige Spiel. Was ſagt mancher Spieler darzu? Ja es iſt wahr, ich erkenne es, daß ich das verfluchte Spielen ſchon längſt hätte bleiben laſſen ſollen. Aber wann ich halt zu der Purſch komm, wann ich die Karten miſchen,

oder die Würfel auf den Tiſch über und über purzeln ſehe, iſt es mir nicht möglich, daß ich ſie liegen laſſe: ich muß ſie aufheben, und mithalten. Wann deme alſo: wann du dich, und deine Natur erkenneſt, überwinde dich, und meide die Gelegenheit.

Laßt uns nun ſehen, wie es mit der Andacht bey den Spielern ſtehe. Ach daß GOtt erbarme! Ihr Andacht iſt gering, und ſchlecht. Ihr Bethbüchlein hat vier Farben: ihre Augen ſeynd gerichtet auf die Augen der Würfel, ihre Seufzer auf das Einziehen. Iſt ihnen nicht für Uebel zu haben, daß ſie zu keiner Veſper, und Litaney kommen: ſie hören nicht Läuten, ausgenommen die Angſt, und Schiedung, dieſe läutet man ihnen, wann der letzte Kreuzer ſteht. Betrachtet, wie ſie ſich zum Spiel ſchicken: wie ſie ſich ſtellen, was ſie ſagen: ſie blaſen in die Hand, einer ſpricht dem andern zu: ſie laſſen ihnen die Arbeit ſo ſtark angelegen ſeyn, daß ſie ihnen gar nicht die Weil nehmen nieder zu ſitzen. Sie legen kaum an Sonn- und Feyertägen den Löffel aus dem Mund, gehen ſie gleich dem Spieltiſch zu, dort ſtehen ſie in einem Kreys herum, ziehen die Würfel heraus, ſchütteln ſie unter einander, blaſen in die Hände, ſchlagen oben, und unter den Ranft des Tiſches an, ſtellen ſich ganz munter, und fordern ihre Gegner heraus: wirft nicht ſieben, wirft nicht fünfe. Man wirft die Würfel munter hinein in den Tiſch, ſieht mit ginneten Maul, wie viel Augen liegen: einer lacht, der andere kratzt im Kopf, beyde hoffen, beyde ſtehen in Forcht. Gerath der erſte Wurf nicht,

ge-

gerath der andere, und kann nicht wohl fehlen. Auf kein Veſper- und Ave Mariageläut geben ſie Acht, man hört kein Vater unſer beten, ſondern nur: wer hat mitgeſetzt? Wer giebt aus? Was ſteht? Wer wirft vor? Wer zieht ein? Etliche lachen, etliche zürnen, etliche ſtutzen über das Glück, andere zanken, ſchelten, fluchen, und iſt ein Geſchrey durch einander, daß einer ſein eigenes Wort nicht hört. Und rede ihnen nur keiner ein, der nicht mitſpielt: man hats nicht gerne, und wird ein ſolcher gar bald eines über die Achſeln hinüber bekommen. Gähling auf einmal iſt einer reich: gähling hat er wieder nichts. Alle Wurf ſchier verändert ſich das Glück, wie der Spieler Poſitur: das Geld kugelt ſammt den Würfeln auf dem Tiſch herum. Gering gewagt, gering gewunnen heißt es, aber eben ſo bald verlohren: weil es dann Aufmerkens bedarf, damit man nichts überſehe, haben die Spieler nicht Weil an die Kirch, und Gottesdienſt zu gedenken, verliehren alſo die Andacht.

Endlich auch, was am meiſten zu bedauren, iſt das Gewiſſen: acquiris pecuniam, perdis innocentiam. S. Auguſtin. Man gewinnt das Geld, verliehrt darneben die Unſchuld. Der Spieler verliehrt die Gnade GOttes, das Heyl der Seele, die ewige Freud; weil von ſolchen Leuten die ſchwereſte Sünd, und Laſter begangen werden; dann ſie übertreten faſt alle zehen Gebot: und zwar das erſte; weil ſie den Pamphili für ihren GOtt halten, der Glücksgöttin in ihrem Herzen einen Tiſch aufrichten. Iſ. 25. 11. weilen ſie

das

das Spiel dem höchſten GOtt ſelbſt in ſeiner Lieb vorziehen, wie Antoninus ſagt. Jenes aber, fahrt der heil. Lehrer fort, iſt ja eines Menſchen GOtt, was von den Menſchen am allermeiſten geliebt, und geehret wird. Ein einziger Spieler ehret mehr ſeine drey Würfel, als die Gebeine Chriſti JEſu, welche er im Spielen oft ſchmähet, und läſtert. Das zweyte Gebot wird faſt allezeit bey den hitzigen Spielen übertreten: die Spieler ſtoßen entſetzliche Läſterwort wider GOtt aus; dahero hat Innocentius VI. alle hitzige, und gefährliche Spiel verboten, und abgeſchaft. Wegen den ausgeſtoßenen Läſterworten ſeynd viele Spieler von GOtt entſetzlich geſtraft worden. Zu Fiume wurd einer, der einen Stein auf den Gekreutzigten geworfen, von der Erd bis auf den gottloſen Arm verſchlungen. Zu Lucca in Welſchland iſt ein gleiches einem Entehrer der Bildnuß Mariä widerfahren. Zu Bononien wurd einem ſolchen Böſewicht, der auch wegen dem ungünſtigen Glück im Spielen einen Stein auf die Bildnuß der Mutter Gottes abgeworfen, der Garaus durch das Feuer gemacht; indem er durch einen Donnerſtreich zur Erden geſchlagen worden. Das dritte Gebot übertreten die Spieler, da ſie am meiſten an heil. Tägen ihr Handwerk treiben, den Gottesdienſt wohl gar verabſäumen. Das vierte Gebot wird von ſpielenden Kindern übertreten, weil ſie ſich nicht bändigen laſſen. Der ſpielende Vater ärgert die Kinder. Das fünfte Gebot wird von Spielern durch Zank, und Raufhändel ſehr oft übertreten. Oft kommen ſie von Worten zun Schlägen, von

Schlä-

Schlägen zun Wunden, von dieſen gar zu den Mordthaten. Aliquando de verbis veniunt ad verbera, de verberibus ad vulnera, de vulneribus ad homicidia. S. Bernardinus. Das ſechſte Gebot verbietet die Unzucht. Beym Spielen laßt man den frechen Worten, und Geberden den völligen Lauf, forderiſt wann auch Weibsbilder mitſpielen, man läßt ſich freywillig in den Verluſt ein, daß man das Herz gewinne. Das ſiebente Gebot, du ſollſt nicht ſtehlen, wird von Spielern oft übertreten: andern in die Karten ſchauen, ſelbe merken, verwechſeln, die Karten ſehen laſſen, wegen den Karten einem andern ein gewiſſes Zeichen geben ꝛc. ſeynd lauter Diebſtähle der Spieler, wodurch andere, um das Ihrige gebracht werden. Wann manches Geld reden kunnte, wurd auch mancher Gulden, Thaler, Ducaten ſagen können: furto ſublatus ſum. Gen. 40. durch einen Diebſtahl bin ich in Sack geſteckt worden. Kinder ſtehlen ihren Eltern, die Bediente ihren Herren, die Männer ihren Weibern, damit ſie ſpielen können. Das achte Gebot, du ſollſt nicht falſche Zeugnuß geben, übertreten auch die Spieler ſehr oft. Kein Ort, wo man ſo oft falſch ſchwört, als bey den Spielen. Wann mancher auch kein Herz in der Karte hat, ſo hat er doch das Herz falſch zu ſchwören. Das neunte und zehnte Gebot, iſt bey ſolchen auch nicht ſicher. Der Spieler, da er mit der Hausfrau freundlich redet, hat oft eine unziemliche Begierd. Er hat keinen andern Gedanken, als dem Nächſten das Seinige abzugewinnen, ſollte es gleichwohl Haus, und Hof, Roß, und Wagen, Kühe, und Kälber betreffen.

Wer erkennt nicht aus allen, was nun gemeldet worden, daß das unmäſſige Spielen ſehr ſchädlich ſey: daß durch ſolche Leut, durch die Spieler, durch dieſe Taglöhner des Teufels die heil. Täg vielfältig entheiliget werden. Doch will ich heut das Spielen nicht gänzlich einſtellen. Willſt du ſpielen mein Handwerksmann, junger Geſell, Bauer, Knecht, ſo ſpiel; dann ihr müßt auch an einem Feyertag eine Kurzweil haben, die ihr die ganze Woche ſchwer arbeitet. Spielet, allein das Spiel ſoll mäßig und nicht hitzig ſeyn: Spielt mit eures gleichen ein Maß Bier aus, wers verſpielt, muß zahlen, ſo haſt gleichwohl auch was darvon. Kegelt etwann um zwey Pfennig, betrüget, fluchet nicht darbey, ſo hat kein geſcheiter Menſch etwas darwider. Das Abſehen meiner Red war, daß man die grobe Begierd im Spielen mäßige, die Unförm und Mißbräuche ablege; daß keiner über ſeinen Stand und Vermögen, es ſey gleich mit Würfeln, Karten oder einem andern Spiel, mit wetten, und ſetzen ſich einlaſſe: daß man nicht ſo viel Zeit darauf wende, den Gottesdienſt deſſentwegen mit anderer Leute Aergernuß, nicht verabſäume; das Gewiſſen mit Lügen, und andern dem Spielen anhängigen Laſtern, nicht beſchwere. Wollet ihr ſpielen, ſpielet alſo, daß ihr die edle Zeit, das Geld, die Andacht, das Gewiſſen, den Himmel nicht verliehret. Gebt durch das hitzige unmäßige Spielen nicht Taglöhner des Teufels ab: arbeitet vielmehr an heil. Tägen im Weinberg des HErrn, ſo wird euch von dem gerechteſten GOtt der Zehner der ewigen

Freud

Freud am Abend, das iſt, am Schluß eures Lebens gewiß gegeben und gereicht werden, Amen.

Zehente Predigt,

über das dritte Gebot.

Von der Volltrunkenheit, durch welche die Menſchen verſtaltet werden. 1. Am Leib. 2. An der Seel.

Si inebriati fuerint. Joan. 2. 10, Wann ſie trunken worden ſeynd.

Wann wir die Schrift nur obenhin durchgehen wollen, werden wir finden, daß der Rebenſaft über die maſſen heilſam, und vortreflich. Ein edler Trank iſt der Wein. Melchiſedech erkennte es; dann er hat dem HErrn Wein aufgeopfert. Gen. 14. 18. Die göttliche Weisheit ladet uns ein, Wein zu trinken, den ſie uns ſelbſt zubereitet. Proverb. 9. 5. Die Braut bekennt im hohen Lied, der Bräutigam hab ſie in einen Weinkeller geführt. Cant. 2. 4. Der Samaritan hat in die Wunden des verletzten Wandersmann Wein eingegoſſen. Der Wein iſt zur Freud erſchaffen, ſagt der weiſe Syrach. c. 31. 35. Er erfreuet das Herz. c. 40. 20. Dem ſchwachen Timotheo hat Paulus ſelbſt den Wein vorgeſchrieben: trink nicht mehr Waſſer: ſon-

Dom. 2. post Ep.

ſondern gebrauch dich des Weins, ſchrieb er ihm zu. 1. Tim. 5. 23. Das erſte Wunder hat Chriſtus gewürkt durch die Verkehrung des Waſſers in Wein. Wann nun der Wein ein ſo vortrefflicher Trank, kann einer ſagen, wird ja erlaubt ſeyn ſolchen zu trinken? Ja! es iſt erlaubt, jedoch ſoll man den Wein mäßig trinken, wie Syrach zu verſtehen giebt, welcher alſo ſpricht: der Wein macht ein fröhliches Gemüth, und Herz, wann er mäßig getrunken wird. Ein mäßiger Trunk iſt der Seel, und dem Leib heiſam; gebrauche dich des Weins mäßig, alſo ermahnte Paulus Timotheum: utere modico vino. Solche mäßige Trinker müſſen die in heutigem Evangelio beſchriebene Hochzeiter geweſen ſeyn; dann weil ſie wenig und mäßig getrunken, hat Chriſtus in der Noth geholfen. Der Speismeiſter war mäßig; dann von dieſem ſagt Johannes: guſtavit vinum, er verkoſtete den Wein, jedoch bekennte dieſer, daß einige in Gaſthäuſern trunken werden: ſi inebriati fuerint. Dies geſchieht leider ſehr oft an heil. Tägen; wie ihr oft ſelber mit Augen werdet geſehen haben: Damits forthin nicht geſchehe, werd ich nun erklären die ſchädliche Würkungen dieſes Laſters, ſage demnach, daß durch die Volltrunkenheit der Menſch 1. am Leib, 2. an der Seel ſchändlich verſtaltet werde: iſt eben der Innhalt gegenwärtiger Red.

Eine wunderbarliche Verſtaltung beſchreibet David, da er den ſündhaften Menſchen alſo beſchreibet: der Menſch, da er in Ehren war, hat ers nicht verſtanden, er hat ſich gehalten, wie die unvernünftige Thiere, und iſt

ih-

ihnen gleich worden. Pſ. 48. 21. Hört nun, was Triſmegiſtus ſagt: der Menſch iſt ein Wunderwerk, dieweil er nach dem Ebenbild GOttes erſchaffen iſt. Heb. 2. Wann der Kaiſer, oder König eine Stadt, oder Schloß gebauet, ſo ſetzt er gemeiniglich ſein Bildnuß, mitten auf dem Markt, oder vor das Rathhaus. Alſo hat der König aller Könige, nachdem er die ganze Welt erſchaffen, letztlich den Menſchen, als der nach ſeinem Ebenbild erſchaffen iſt, mitten in die Welt, ins Paradeis geſetzt über alle Werke ſeiner Hände; dann auch die Engel im Himmel dienen, und warten ihm auf, dahero hat der heil. Chryſoſtomus von der Würdigkeit der Menſchen ein ganzes Buch beſchrieben, beweiſet auch, daß in einigen Stücken der Menſch die Engel übertreffe. Solche Würde aber hat, und behaltet der Menſch, als lang er ſich vor den Sünden hütet, und ſich ſeines von GOtt gegebenen herrlichen Verſtands gebrauchet, und nach dieſem lebet: als bald er aber ſeinen Verſtand mißbrauchet, wird er ein unvernünftiges Vieh. Ja! Seneca darf von einem ſolchen ſagen, daß er ärger, als ein Thier ſey: beſtialior beſtia rationem habens, & ratione non utens. Ob nun wohl der Menſch durch Vollbringung einer jeglichen Todſünde in ein wildes Thier verkehrt wird, geſchieht doch ſolches eigentlich, und den Buchſtaben nach durch die Trunkenheit, dann bey einem andern Laſter behalt der Menſch annoch ſeinen Verſtand, aber bey der Trunkenheit verliehrt er, ſo zu ſagen, alle Kräften des Verſtands: a ſe migrat, & ab homine tranſit in feram. Clem. Alex. Einige

Rabiner dichten, Noe habe bey Pflanzung des erſten Weingewächſes die Reben mit viererley Thiere Blut begoſſen, als nämlich mit Affen- Löwen- Schwein- und Schaafblut. Worunter hernach die Trauben den Saft an ſich gezogen: und weil andere Rebſtöcke von dieſem erſten Gewächs herkommen, trinken die Menſchen ſammt dem Wein die Eigenſchaften erſt ernannter Thiere in ſich hinein, und laſſen ſolche auch beym Ueberfluß äußerlich ſehen; dann etliche wann ſie trunken, ſpringen, tanzen, und hupfen gern, wie die Affen, und ſpotten andere. Andere fangen Raufhändel an, reißen, und beißen um ſich wie die Löwen. Andere ſeynd unflätig im reden, in Gebärden, wie ein Schwein Andere ſeynd goldfromm, wie ein Schaaf. Durch die Trunkenheit alſo werden aus Menſchen wilde Thiere: welches zu verſtehen von jenen, welche die Naſen ſo tief in den Krug ſtecken, daß endlich der Verſtand gar untertauchet wird. Ja! von einem ſtark Berauſchten kann man ſagen, daß er den ganzen Thierkreis durchlaufe. Er kommt in das Zeichen des Widders, dann es wachſen ihm durch die Hoffart, durch die Prahlerey die Hörner; er lauft in das Zeichen des Stiers; dann der Kopf wird ihm ſo ſchwer, daß er ſolchen kaum ertragen kann; er kommt in das Zeichen des Krebſen, da er bald hinvor, bald zuruck geht; in das Zeichen der Zwillinge, da er ganz läppiſch, und kindiſch wird; in das Zeichen des Löwens, dann er brüllt, wütet, und tobet, wie ein grimmiger Löwe; in das Zeichen der Jungfrau, dann er dieſen ſehr überläſtig iſt; er kommt

in

in das Zeichen der auf- und abſteigenden Waage, weil er ſich zu nichts entſchließen kann; in das Zeichen des Scorpions, weil er den Wein, als ein Gift im Leibe herum tragt; er lauft in das Zeichen des Schützen durch die Erbrechung, weil er oft einen Fuchſen ſchießt, welchen die Schweine abholen; er lauft in das Zeichen des Waſſermanns, dann nach dem Rauſch durſtet ihn entſetzlich, trinkt alſo viel Waſſer bey Abgang des Weins; er lauft in das Zeichen des Fiſches, fallt oft ins Waſſer, wird endlich berauſcht, ſtill, und ſtumm wie ein Fiſch; er ſtoßt mit den Hörnern ſeiner Ungeſtimmigkeit, und Grobheit wie ein Steinbock; iſt alſo ein Bezechter ganz gleich unvernunftloſen Thieren. A ſe migrat, & ab homine tranſit in feram. Ja, die Wahrheit zu bekennen, der unmäßige Menſch iſt noch verächtlicher, und ſchlimmer, als das Vieh; weil er wider ſeine Natur aus verderbten freyen Willen viehiſch lebt: was das Vieh aus Unverſtand, und Unwiſſenheit verübet, das verübt der Vollſauffer wohl wiſſend, und mit genugſamer Erkanntnuß des Uebels. Billig hat von ſolchen Unmenſchen der heil. Chryſoſtomus geſagt: er ſey weit unerträglicher, als das wilde Vieh; dann dieſes trinkt nicht mehrer, als der Durſt, und die Nothdurft erfordert: jener aber überſchreitet alle Maas, und Nothdurft, iſt alſo unvernünftiger, als das unvernünftige Vieh. Der heil. Baſilius hat die vollen Zapfen ſchon längſt mit einem Bock, mit einem Block, mit Götzenbildern verglichen; dann ſie haben

Augen, und ſehen nicht, Ohren, und hören nicht, einen Mund, und können nicht reden; Füß, und können nicht gehen; ſie haben Händ, und können ſie nicht bewegen. Pſal. 113. Die Zechbrüder ſeynd Leut ohne Kopf. Von Holoferne ſagt die Schrift, daß, als der Kämerling ihn enthauptet, und tod in ſeinem Blut gefunden, ſey er zu denen, vor der Thür daraus wartenden Kriegsobriſten voller Schrocken hinaus geloffen, und hab geſprochen: ecce Holofernes jacet in terra, & caput ejus non eſt in illo. Judith. c. 14. 16. Siehe! Holofernes ligt auf der Erden, und ſein Haupt iſt nicht an ihm. Ein gleiches kann manches Weib von ihrem Mann an heiligen Tägen ſagen, wann man ſie fragen ſoll: wo iſt dein Mann? iſt er krank, oder iſt er verreiſt? nein, wurd es heiſſen, ſondern er hat geſtern bey einem gläſernen Scharmützel den Holofernes geſpielt, jetzt liegt er noch im Bett, & caput non eſt in illo. Er hat den geſtrigen Dampf noch nicht aus dem Kopf gebracht. Seht! ſo werden die Leut durch die Trunkenheit zugericht. Allein genug von der Verſtaltung des Leibs.

Was ſoll ich nun von der Seel melden, welche durch die Trunkenheit weit häßlicher, weit abſcheulicher wird? da laß ich Auguſtinum reden, welcher die Uebel der Trunkenheit beſchreibend alſo ausruft: o ſchmerzhafte Trunkenheit ein Mutter alles Uebels, ein Schweſter aller Unzucht, eine Anverwandte aller Hoffart; o Trunkenheit! es wolle dich jedermann fliehen lehrnen, gleich als den Tod ſelbſten; dann der dich liebet, der wird das

Reich Gottes nicht erlangen, und der da glaubet, daß die Trunkenheit ein kleine Sünd ſeye, wo er ſich nicht beſſert, und wegen der Trunkenheit Buß thut, wird er mit den Ehebrechern, und Mördern die ewige Pein leiden müſſen, wie geſchrieben ſteht, weder die Unkeuſche, noch die Ehebrecher, noch die Abgöttiſche, noch die Vollſauffer werden das Reich Gottes beſitzen. 1. Cor. 6. 10. Hört nun den Spruch des heiligen Chryſoſtomi, er ſchreibet alſo: keiner iſt des Teufels gröſſerer Freund, als der in Wollüſten, und Trunkenheit lebt; dann dieſe iſt ein Brunn, eine Mutter, und Urſprung aller Laſter, dardurch hat vor Zeiten der Teufel die Hebräer in die Abgötterrey gebracht; dardurch hat er die ſchändliche Geilheit der Sodomiter angezündet. Wer trunken iſt, fragt weder nach GOtt, noch nach den Menſchen; da müſſen alle Flüch heraus; da wird GOtteswort, die heil. Sacramenten, die Mutter GOttes, alle Heilige nichts geachtet; da kommt man zum ſchlagen, rauffen, und würgen; da benimmt man andern die Ehr; da hört man viel unzüchtige Wort, welche zur Unzucht Anlaß geben: da betrügt manchen der Teufel, daß er das Ehebett beflecket, oder andere Unzucht übet, welcher ſich ſonſt ſein Lebenlang nicht darzu hätte bereden laſſen: dann wann der Leib mit Speis, und Trank überladen, wird das Fleiſch angezündt, das Geblüt wird hitzig, die Feuchtigkeiten nehmen überhand, welche die Natur, ſo nichts überflüßiges leiden kann, ſich befleiſſet aus dem Leib, wo ſie einen offenen Weeg haben kann, auszutreiben. Der

Berg Ætna brennet in ſeinen Flammen nicht ſo ſehr, als das Mark der Jünglingen, ſo mit Wein, und ſchleckerhaftiger Speis angezündet iſt. Daß ſolche Leut endlich untergehen, deſſen iſt unter andern die Urſach; weil ſie oft in der Volltrunkenheit in Gefahr gerathen, und ihr Leben einbüſſen, nun haben ſie in ſolcher letzt und größten Noth kein Mittel zur Seeligkeit, ſie ſterben aller Sacramenten, aller Abſolution, aller geiſtlichen Mitteln beraubt. Ein anderer Sünder, kann den Augenblick, da er die Gefahr merkt, zu der Buß ſchreiten, eine vollkommene Reu erwecken, die Losſprechung erhalten, die letzte Weegzehrung empfangen, er kann Gnad von GOtt, Hülf von denen Heiligen begehren, welches aber von einem ſtark Beſoffenen nicht kann geſagt werden. Was ſagen dann ſolche Weinſchlauch, da

G. V. man ihnen ſcharf zuredet? Wir kommen zuſamm, trinken ein Glaß Wein, ſagen ſie, wer hat was darwider? Leut genug, die etwas darwider haben. 1. Seynd darwider die Leibarzten, wann ſolche Leut erkranken, brauchen ſie die vorgeſchriebene Mittel nicht, halten ſich nicht, ſterben, und doch legt man die Schuld auf den Leibarzten. 2. Haben etwas darwider eure Glaubiger; dann ihr verſauft das Geld, und zahlt die Schulden nicht. 3. Haben etwas darwider eure Kundten, und die bey euch die Arbeit frimmen, dann ihr geht nur dem Sauffen nach; und arbeitet nicht. 4. Haben etwas darwider eure Kinder, welche weinen, und ſchreyen zu Haus, weilen ſie nichts zu eſſen, nichts anzulegen haben, weil ihr in Wein, und Bier ſchwimmet, und faſt

alle

alle Tag voll ſeyd. 5. Haben etwas darwider eure Weiber, weil ihr ſie in einen elenden Stand ſetzet, ihr Heirathgut angreift, und verludert. 6. Seynd darwider eure gute Freund, deren Heimlichkeiten von euch eröfnet werden. 7. Die Lehrer, welche einer Todſünd beſchuldigen jene, welche ſoviel trinken, daß ſie ſich freywillig des Gebrauchs der Vernunft berauben, ſo viel, daß es dem Leib und der Seel ſehr ſchädlich iſt. Seht! daß Leut genug etwas darwider haben, daß ihr in Trinkhäuſern ſtets zechet. Führt euch dann anderſt auf hinführo, daß ihr denen Leuten aus den Mäulern kommt: ihnen nicht Anlaß gebt ſich wider euch zu beklagen.

Weil ihr dann vernommen, daß die Vollſauffer durch ihre Uebermaaß in Trank häßlich verſtaltet werden dem Leib nach, weil ſie aus Menſchen vernunftloſe Thier werden: weil ſie närriſch, unſinnig, andern zum Gelächter, und Spott werden: weil ſie aus ſtarken ſchwach, aus fetten mager, und dürr, aus geſunden krank, und mühſeelig werden. Weil ihr vernommen, daß die Zechbrüder weit häßlicher der Seel nach verſtaltet werden, durch die ſchändlichſte Laſter, in welche ſie fallen, da aus frommen Chriſten groſſe Sünder, Dieb, Mörder, Todſchläger, und Ehebrecher werden, macht nun den Schluß, daß ihr das Laſter der Trunkenheit ſorgfältigſt vermeiden wollt; enthaltet euch vom unmäßigem ſtarken Trank; kommt euch dieſes hart vor, ſo erinnert euch, daß Chriſtus am Creuz mit Gall und Eßig getränket worden. Folgt nach dem heiligen Pachomio: als dieſem am

heiligen Oſtertag ein mit Oel zubereitete Speiß aufgeſetzet wurde: rufte er auf: JEſus Chriſtus mein HErr, iſt mit Gall, und Eßig getränket worden, und ich ſoll meine Luſt in Eſſen pflegen? Was Pachomius von der Speis geſagt, das ſollt ihr gedenken vom Trank, und ſprechen bey euch ſelbſt: JEſus ſollt mit Gall getränkt werden, und ich ſoll der Sinnlichkeit nachgeben, ihn durch die Unmäßigkeit erzürnen, und beleidigen. Ach! weit ſey dieſes von mir; alſo gedenkt, da euch einer mit der Weinkandel zuſetzt, und zudecken will. Lebt dann nüchter, mäßig, und gerecht, wie Paulus ermahnet, ſo werdet ihr GOtt gefallen, lang leben, und im Himmel mit allen Auserwählten den Wein der ſüſſeſten Freuden verkoſten, und mit ſolchen immer, und ewig erquicket werden, Amen.

Viertes Gebot.

Ehre deinen Vater, und deine Mutter.

Erſte Predigt, über dieſes Gebot.

Erklärung 1. der Schuldigkeiten der Kinder. 2. Der Bewegurſachen ſolche zu erfüllen.

Evangelizo vobis Gaudium. Luc. 2. 10. Ich verkünd euch Freud.

Der Geburtstag des HErrn kann recht ein Troſt- Jubel- und Freudentag genennet werden; weil an denſelben der Engel denen Hirten die Freud verkündet; weil die himmliſche Geiſter ein Freudenfeſt gehalten. Das JEſuskind, welches zu Bethlehem iſt gebohren worden, kann gar recht ein Troſt- und Freudenkind genennet werden; weil es ein Urſprung unſerer Freud; weil es denen Hirten, denen drey Weiſen, forderiſt aber Joſeph, und Mariä denen Aeltern unausſprechliche Freuden verurſachet hat, nicht allein durch die äuſſerliche, leibliche, ſchöne Geſtalt, ſondern durch die innerliche Zierd, und Schönheit; weil es die Unſchuld, Heilig- und Reinigkeit ſelbſt war. Es erfreute ſich Sara wegen der Natalis D. N. J. C.

Geburt des Iſaac: riſum fecit mihi Dominus. Gen. 21. 6. hat es geheiſſen: der HErr hat mich erfreuet. Es erfreuete ſich Anna, wegen der Geburt Samuelis. Eine allgemeine Freud hat die Geburt des Vorlaufers Chriſti denen Anverwandten verurſachet. Allein die größte Freud verurſachte das JEſuskind ſeinen Aeltern; dann Salomon ſagt: Filius ſapiens lætificat patrem. Proverb. 10. 1. Ein weiſer Sohn erfreuet ſeinen Vater. Der weiſeſte Sohn war JEſus, alſo war er Mariä und Joſeph eine Urſache der größten Freud. Die Aeltern erfreuen ſich, wann die Kinder fromm, eingezogen, willig. Dieſe Tugenden übte der Sohn GOttes, durch dieſe machte er ſich bey ſeinen Aeltern beliebt, und erfüllte ihre Herzen mit Freuden. Liebe Kinder! macht auch alſo euren Aeltern eine Freude. Lebt fromm, förchtet GOtt, liebet und ehret eure Aeltern: damit dies geſchehe, werde ich 1. eure Schuldigkeiten, 2. die Bewegurſache ſolche zu erfüllen erklären.

Ein heiligmäßiger Biſchof hat ſchon längſt den heil. Auguſtinum ein Zäherkind benamſet; weil ihn Monica die Mutter durch ihr Gebet und Zäher, dem Glauben gebohren hat. Zäherkinder, allein in einem andern Verſtand, werden annoch ſehr viel gezehlt, und gefunden. Kinder, welche durch ihr übel Verhalten ihren Aeltern die Zäher aus den Augen treiben: welche ihren Aeltern nichts dann Unwillen, und Verdruß verurſachen. Kinder, welche nichts wenigers, als ihre Schuldigkeiten erfüllen. Kinder, wider welche mancher Vater mit Iſaia klagen, und ſagen kann:

ich hab Kinder ernähret, und erhöhet, und ſie haben mich verachtet. Iſ. c. 1. 2. Ich hab Söhne und Töchter erzeugt, ich hab etwas aus ihnen gemacht, anietzo aber achten ſie mich nicht; ſeynd mir nicht zum Troſt, ſondern zur Laſt. Weil nun dieſes oft zu geſchehen pfleget, weil die Kinder ihre Schuldigkeit nicht recht wiſſen, will ich nun ſolche erklären.

1. Dann iſt zu merken, daß die Kinder ihren Aeltern vier Stuck zu erzeigen ſchuldig, die Lieb, die Ehrerbietigkeit, den Gehorſam, die Verpflegung, welche auch (was die erſten drey Stück anbelangt) die Stiefkinder ihrem Stiefvater, oder Mutter zu erweiſen ſchuldig, Urſach deſſen iſt, weil die Kinder von ihrem Aeltern nach GOtt das Leben, die Nahrung und Zucht haben. Die Liebe erfordert, daß die Kinder ihren Aeltern wohl wollen, alles Gutes gönnen, alles Gutes, ſowohl was den Leib, als was die Seel betrift, wünſchen. Daß ſie ihre Aeltern loben, Gutes von ihnen reden, ihre Fehler übertragen, ſchweigen, verbergen, wie Sem, und Japhet die Kinder Noe die Blöße ihres Vaters bedeckt. Die Ehrerbietigkeit erfordert, daß das Kind gegen die Aeltern mit Worten, und im Werke, ſich freundlich, und wohlgeneigt erzeige. Die Aeltern freundlich grüſſe, mit freundlichen Worten anrede, und zwar mit abgedecktem Haupt: ihnen nachgeben, wann ſie widriger Meinung; wann die Kinder befragt werden von Aeltern, ſollen ſie ehrerbietig antworten: und ſagen ja Vater! oder nein Mutter. Der Gehorſam beſteht in dem, daß ſich die Kinder von ihren Aeltern führen, und leiten laſſen: dasjenige thun,

und vollziehen, was ihnen befohlen wird. Sie ſollen ihnen nur einmal etwas ſchaffen laſſen, und es alſo bald ins Werk ſetzen: niemal ohne billiche Urſach etwas zu thun ſich entſchuldigen, oder begehren, daß ſolches von einem andern gethan werde. Die Kinder ſeynd den Gehorſam ihren Aeltern ſchuldig in dem, was die Hausgeſchäften, und Arbeit anbelanget, wie auch die Zucht und gute Sitten; nicht aber in dem, was wider die göttliche Geſatz iſt. Was die Verpflegung der Aeltern anbelangt in ihrem hohen Alter, und Krankheit, beſtehet ſelbe in dem, daß, wann die Aeltern in einem elenden Stand ſich befinden, die Kinder ſelbige tröſten: wann ſie erkranken, ihnen aufwarten, und Sorg tragen, daß ihnen durch einige Arzneymittel geholfen, daß ſie mit den heil. Sacramenten verſehen, und wann ſie geſtorben, ehrlich und chriſtlich begraben werden; ſollen auch für ſelbe fleißig bethen, einige Meſſen leſen laſſen, ihren letzten Willen genau erfüllen und vollziehen. Wann die Aeltern in hohen Alter, daß ſie ſich ſelbſt nicht ernähren können, ſeynd die Kinder ſchuldig, ihnen nach ihrem Vermögen die Lebensmittel zu ſchaffen.

2. Iſt zu merken, daß die Kinder zu Beobachtung der angezogenen Stucke von GOtt ſelbſt in der heil. Schrift angehalten werden. Vom Gehorſam, und Ehr wird folgendes bey dem weiſen Sirach c. 3. geleſen: Ihr Kinder ſeyd gehorſam, hört eures Vaters Gebot. O ihr meine lieben Kinder, und thut ihm alſo, und es wird euch wohl gehen; dann der HErr will, daß der Vater von den Kinder geehret

wer-

werde, und was die Mutter die Kinder heißet, will er von den Kindern feſtiglich gehalten haben. Der ſeine Mutter ehret, iſt gleich einem, der einen Schatz hinter ſich legt. Der ſeinen Vater ehrt, wird Freud an ſeinen Kindern erleben, und ſo er bittet, wird er erhöret werden, und auch ſein Leben längern. Wer GOtt förchtet, der ehret ſeine Aeltern, und dienet ihnen, wie dem HErrn. Ehre deinen Vater im Werk und Worten, und aller Geduld, daß dir ein guter Segen von GOtt werde, und ſein Segen bis zum Ende bleibe. Von der Hülf, ſo man den Aeltern leiſten ſoll, redet der weiſe Sirach alſo: du Kind auffenthalt das Alter deines Vaters, und betrüb ihn nicht in ſeinem Leben, und ob er ſchon an Verſtand abnimmt, und kindiſch wird, ſo hab Geduld mit ihm, und veracht ihn nicht; dann der Wohlthat, ſo dem Vater erzeigt wird, wird nimmer vergeſſen, und das Gut, das du für deiner Mutter Sünd thuſt, wird dir wider vergolten, und am Tag der Noth und Angſt, wird deiner gedacht, und deine Sünden werden vergeben.

3. Iſt zu merken, das wider ihre Schuldigkeiten handlen folgende Kinder: 1. Welche ihren Aeltern den Tod wünſchen um das Erbtheil zu überkommen. 2. Die ſich unfreundlich erzeigen in Worten, in der That, in Geberden. 3. Welche ihre Aeltern überzwerch anſehen. 4. Ueber ſie ausſpeyen, die Zung ausrecken. 5. Die ihnen einſchnalzen, zehen Wort für eines geben, ſie trotzig anreden, rauch anfahren, wider ſie murren. 6. Die ſich von ihnen nicht wollen züchtigen

laſ-

laſſen, für Uebel aufnehmen, da ſie von ihnen geſcholten, oder ermahnt werden. 7. Die ihre Aeltern erzürnen, betrüben, verhaſſen, verachten, verſpotten, verlachen. 8. Die ſich ihrer Aeltern ſchämen, weil ſie größer oder reicher worden ſeynd, als ihre Aeltern; die ihre Aeltern verlaugnen, mit ihnen keine Gemeinſchaft pflegen wollen. 9. Welche ihren Aeltern Geld abtragen, das Erbtheil abtrutzen, ſie zur Uebergab gleichſam zwingen. 10. Welche auf ihre Aeltern Schulden machen. 11. Welche durch ihre üble Aufführung ihre Aeltern in Schand und Spott bringen. 12. Welche ſich ohne Wiſſen und Willen der Aeltern an eine Perſon henken, die Ehe verſprechen, oder gar zur Ehe ſchreiten. 13. Welche ihren Aeltern im hohen Alter nicht geben, was, und wie von der Obrigkeit der Ausſpruch gemacht worden. Hier iſt wohl zu merken, daß jene Kinder am ſchwerſten ſündigen, welche ihren Aeltern fluchen, ihnen eine große Beſchwernuß, oder großes Uebel zufügen: ſie ſchwer betrüben, ihnen die Zäher aus den Augen treiben; welche ſich wider ihre Aeltern ſetzen, ſolchen mit biſſigen Worten zuſetzen, welche ihre Aeltern ſchlagen, mit Füſſen treten, beym Haar ziehen; alle dieſe ſündigen tödtlich, wie auch jene, die nur die Hand aufheben um ihre Aeltern zu ſchlagen.

Liebe Kinder! damit ihr nicht in ſo ſchwere Laſter fallt, bedenket wohl die Schuldigkeit, welche ihr habt eure Aeltern zu ehren. Es gründet ſich ſolche in dem göttlich⸗ und natürlichen Geſätz. Die Aeltern zu ehren befiehlt GOtt, da er ſagt Deut. 5. 16. Ehre deinen

Va⸗

Vater und Mutter, wie dir dein HErr und GOtt geboten hat, auf daß du lang lebeſt, daß es dir wohl gehe auf Erden, welche dir GOtt dein HErr geben wird. Der weiſe Sirach ſagt: ehre deinen Vater von ganzem Herzen, und vergieß nicht die Schmerzen deiner Mutter, denke, daß du ohne ſie nicht wäreſt gebohren worden. Vergelte ihnen, was ſie dir gutes gethan haben. c. 7. 29. Tobias gab ſeinem Sohn unter andern folgende Lehr: durch alle Täg deines Lebens wirſt du ehren deine Mutter; dann du ſollſt gedenken, was und wie große Gefahr ſie deinethalben in ihrem Leib hat ausgeſtanden. Tob. 4. v. 3. Denen Aeltern ſoll man gleiches mit gleichem vergelten; dann dieſes iſt GOtt angenehm, ſagt Paulus 1. Tim. 5. 4. In dem Sendſchreiben zu den Epheſern nennt Paulus das Gebot von der Lieb der Kinder gegen ihre Aeltern das erſte in der Verheißung: ehre deinen Vater, und deine Mutter, welches das erſte Gebot iſt, ſo eine Verheiſſung hat. Epheſ. 6. 2. So ſeynd dann die Kinder ſchuldig ihre Aeltern zu ehren vermög des göttlichen Geſätzes. Auf zwey Tafeln waren die zehen göttliche Geſätz gezeichnet, welche GOtt Moyſi gegeben. An der erſten waren zu ſehen jene Gebot, welche GOtt ſelbſt, und ſeine Ehre betrafen; auf der andern waren geſchrieben die ſieben Andere, welche betreffen die Lieb, und Ehr, ſo wir ſollen haben gegen unſern Nebenmenſchen. Unter dieſen iſt das Erſte: du ſollſt Vater und Mutter ehren. Warum werden uns nach GOtt gleich die Aeltern im vierten Gebot vorgeſtellt? 1. Weil man GOtt nicht recht

recht ehren kann, wann man nicht auch die Aeltern ehret. 2. Weil in denen Aeltern denen Kindern die göttliche Majeſtät vorgeſtellt wird. 3. Weil die Aeltern eine vielfältige Gleichheit mit GOtt haben, wie Philo ſagt: parentum natura gignendo refert Deum creatorem omnium. Der Aeltern Kraft, und Natur zu gebähren, ſtellt uns vor den Erſchaffer aller Dingen. Gleicher Meinung war auch ſchon längſt ein heil. Thomas, ſeine Wort lauten alſo: es war billich, daß nach den Geſetzen, die uns zu GOtt leiten, denen Menſchen auch ein Geſätz gegeben wurde von der Verehrung der Aeltern, als von welchen wir nach GOtt unſeren Urſprung haben; ſeynd alſo die Aeltern zu ehren, weil ſie mit GOtt eine vielfältige Gleichheit haben. Von GOtt kommt her die ganze Welt, und alles, was wir haben: wir ſelbſt kommen her von unſern Aeltern; dann ſie haben uns gebohren. GOtt hat die große Welt erſchaffen: die Aeltern die kleinere, wo nicht erſchaffen, doch gebohren. Von GOtt haben wir das Leben, ingleichen nach GOtt von denen Aeltern; GOtt ernähret uns, ingleichen die Aeltern: GOtt erweiſet uns alles Gutes, ingleichen die Aeltern: dahero ſeynd wir nach GOtt am meiſten verpflichtet, und verbunden unſere Aeltern zu ehren. Zu dieſen verbindet uns auch das Geſatz der Natur; dann dieſes giebt uns Menſchen ein, daß wir jene mehr lieben und ehren ſollen, von denen wir mehr Gutes empfangen: nun aber iſt bekannt, daß wir von niemand mehr Liebes und Gutes empfangen, als von unſern lieben Aeltern, folgt dann un-

unlaugbar, daß wir die Aeltern mehr dann alle andere Menſchen auf Erden lieben, und ehren ſollen. Die gröſte denen Kindern von Aeltern erwieſene Gutthat iſt, daß uns GOtt durch ſie das Leben ertheilet. Mein Sohn vergieß nimmermehr auf den Schmerzen deiner Mutter; gedenk, daß du ohne deine Aeltern gar nicht gebohren wäreſt, ſagt der weiſe Sirach c. 7. 30. Alles demnach, wat du biſt, und was du Gutes haſt, biſt du denen Aeltern, als dem Urſprung deines Lebens ſchuldig. Bedenke, ſagt Sirach, daß du ohne deine Aeltern nicht wäreſt gebohren worden. Gedenke auch andere Wohlthaten, die du von ſolchen empfangen; memento, bedenk, daß deine Aeltern manche Nacht deinetwegen gewachet, und ungeſchlafen zugebracht; daß, wann dich auch nur eine geringe Unpäßlichkeit überfallen, ſie gleich für dich Sorge getragen, Hülf und Mittel geſucht, und angewendt, dich in guten Stand zu ſetzen. Gedenke, daß ſie deinetwegen viel Zäher vergoſſen, viel unruhige Nächte gezehlt, viel Stunden in Sorgen gelebt. Gedenke, daß ſie viele gute Bißlein gleichſam aus ihrem Munde genommen, und dir zugeſtecket. Gedenke, wie mancher Stich ihnen ins Herz gangen, wann du einen Fall gethan. Denke, was groſſen Fleiß ſie angewendt dich zum Guten an, vom Böſen abzutreiben. Gedenke, daß du alles, was du haſt durch die Zucht von denen Aeltern empfangen, wie Hieronymus ermahnet: memento parentum eſſe, quod talis es, quorum manibus incrementa ſuſcepiſti. Der heilige Ambroſius in Erwegung der Worte Tobiä zu ſeinem Sohne: halte deine Mutter in Eh-

ren alle die Täg deines Lebens; dann du ſollſt gedenken, was, und wie große Gefahr ſie deinethalben in ihrem Leib hat ausgeſtanden. c. 4. 3. ermahnet uns alle nachzudenken, was unſere Mütter für uns ausgeſtanden. Mit großen Schmerzen haben ſie uns neun Monate unter ihren Herzen getragen: was Ungelegenheit, und Unluſt haben ſie nicht dieſelbe Zeit ausgeſtanden? Mit großen Schmerzen und Gefahr ihres Lebens haben ſie uns gebohren. So lange ſie uns getragen, wie ſorgſam waren ſie, nichts zu thun, daß uns in Mutterleibe ſchaden möchte. Nachdem ſie uns auf die Welt gebracht, war die Sorge noch größer uns zu bewahren, damit uns nichts Widerwärtiges begegnete: da wir geſchlafen hat die Mutter gewachet: ſie hat uns gewaſchen, gereiniget, eingeſtrickt, in die Wiegen geleget, mit ihren Brüſten ernähret: welches alles ohne vielfältiger Beſchwärnuß nicht geſchehen konnte. Liebe Kinder! bedenkets wohl, wie oft hat euch die Mutter auf denen Armen herumgeſchwungen, wie ein Baum den rothen Apfel: wie oft habt ihr euch eingehenkt in den Hals der Mutter, wie ein Wintergrün um den Baum ſich wickelt. Was ſoll ich anjetzo ſagen von der Lieb und Treu, welche die Aeltern gegen die Kinder tragen, wann ſie ſolche aus der Wiege gebracht; dann da die Kinder wachſen, wachſet auch die Sorg der Aeltern, welche jetzt um die Nahrung, Erziehung, jetzt um die Kleidung und Liegerſtatt, und Unterweiſung der Kinder einzig beſchäftiget ſeynd. Alles, was die Aeltern thun, und verrichten da ſie ſchwitzen, ſchnaufen, arbeiten den gan-

zen

zen Tag, das geſchieht meiſtens in Anſehung der lieben Kinder, welche ſie recht und wohl zu verſorgen verlangen. Wann ihr alles dieſes meine Kinder! recht überleget, wie ſollt ihr eure Aeltern nicht ehren? Iſt in euch die Natur dann alſo erwildet, daß der Brunn nicht gedenket an den Urſprung? Das Licht an die Sonne? Der Wein an die Reben? Wollt ihr dann einem Wandersmann nachfolgen, welcher nachdem er in dem Wald getrunken, dem Brunn den Rucken kehrt?

Thut dann liebe Kinder! zu was euch das göttliche, und natürliche Geſatz verbindet, erfüllet eure Schuldigkeiten, liebet, ehret, gehorchet willig, gern, mit aller Demuth euren Aeltern. Haltet jenes, was ihr zu halten ſchuldig ſeyd, will ſagen das vierte Gebot, ſo wird auch GOtt, der unendlich treu iſt, ſein Verſprechen halten. Ihr werdet nebſt dem langen Leben, Glück, Gnad, und Segen von GOtt erhalten. Macht dann euren Aeltern, GOtt und denen heiligen Engeln eine Freud durch euer Wohlverhalten. Folget dem unſchuldigen, eingezogenen, gehorſamen JEſuskindlein nach. Führet euch alſo auf, daß man von euch kann ſagen, daß ihr lauter Engel ſeyd, das iſt, Nachfolger derſelben durch die Andacht, durch den Gehorſam, durch die Unſchuld, und Reinigkeit, ſo werdet ihr würdig werden dermaleins das gloria in excelſis Deo. Das Lobgeſang die Ehre ſey GOtt in der Höhe mit den Engel ewig anzuſtimmen, Amen.

Anderte Predigt,

über das vierte Gebot.

Frommer Kinder 1. zeitlich. 2. geiſtlich. 3. ewiger Lohn.

Gaudete, & exultate; quia merces veſtra copioſa eſt in Cœlis. Matth. 5. 12. Erfreuet euch, und frolocket; dann euer Lohn iſt groß im Himmel.

Feſtum oo. SS.

Hoffnung und Liebe, ſeynd zwey ſehr ſtarke Anmuthungen, welche alle Beſchwernuſſen überwinden, alle bittere Wäſſer der Trübſaalen verſüßen, alle harte Bürde und ſchwere Laſt erleichtern. Die Lieb gegen die Rachel, war ſo ſtark, daß Jacob die vierzehenjährige Arbeitslaſt mit Freuden getragen. Wie viel die Hoffnung eines Gewinns, eines Lohns bey denen Menſchen auswirket, lehrt uns die Erfahrung, und ſehen wir ſolches mit Augen. Die Hoffnung des Lohns, des Gewinns macht daß der Taglöhner tapfer zugreiffe, der Bauersmann bey dem Pflug ſchwitze, der Soldat im Feld großmüthig kämpfe, der Handelsmann über Meer ſchiffe, und ſich unerſchrocken denen Lebensgefahren ausſetze. Die Hoffnung des Lohns, des Gewinns macht, daß alle erwehnte Standsperſonen die Mühe nicht achten, alle Beſchwernuß überwinden; dann wie der heilige Auguſtinus ſagt: omne opus leve fit,

ſit, cum ejus præmium cogitatur: & ſpes præmii ſolatium eſt laboris. Die Erinnerung des Lohns macht alle Müh gering: ja die Hoffnung des Lohns iſt der Troſt des Arbeitenden. Nun mach ich den Schluß, wirkt die Hoffnung eines zeitlichen Gewinns, eines geringen Lohns ſo viel aus bey den Menſchen, um ſo viel mehr ſoll in uns wirken die Hoffnung der ewigen Güter, des ewigen Lohns, welchen GOtt denen Seinigen in der Schrift verſpricht. Er verheiſſet einen großen Lohn jenen, die ihn ehren, lieben, gehorchen: zugleich aber auch jenen Kindern, welche dieſes ihren Aeltern erweiſen. Seynd ſolche Kinder zugegen, ruf ich ihnen zu: erfreuet euch und frolocket; dann euer Lohn iſt groß: zeitlich, geiſtlich, ewig, wie von mir nun wird bewieſen und erkläret werden.

Wann ſchon die Arbeit, der Dienſt leicht, und gering, iſt doch allezeit die Hoffnung der Belohnung groß: an Petro haben wir die Prob. Er folgte Chriſto nach, hatte ſchlechte Fiſchernetze verlaſſen, dannoch war er ſehr begierig zu wiſſen, wie nicht ſo viel das Werk, als ſein guter Wille werde belohnt werden: er ſetzte dann dem HErrn die Frag: ſiehe wir haben alles verlaſſen, und ſeynd dir gefolget, was wird uns dann werden? Matt. 19. 27. Mir kommt heute vor, ich höre fromme Kinder alſo reden. Wir laſſen alles im Stich, folgen unſerem Vater, wie auch der Mutter, wir lieben, ehren beyde. Quid ergo erit nobis? Wie wird dieſer Gehorſam angeſehen werden? Was haben wir von GOtt zu erwarten? Lebt wohl getröſt.

Gaudete, & exultate. Erfreuet euch, und frolocket, euer Lohn iſt vielfältig, wie ihr jetzt von mir hören, und vernehmen werdet. Gute, fromme, folgſame Kinder erhalten alles von GOtt, was nur ein Menſch ihm auf Erden wünſchen, und verlangen kann. 1. Belohnt GOtt die Ehre, und Lieb, welche von Kindern denen Aeltern erzeiget werden, durch die Verlängerung des Lebens. Ehre deinen Vater, und Mutter, ſagt GOtt, auf daß du lange lebeſt auf Erden. Exod. 20. 12. Ein gleiches ſagt der weiſe Sirach c. 3. Paulus zu den Epheſern c. 6. Dieſer Lohn iſt unausſprechlich groß; dann was iſt koſtbahrer als das Leben? Was wird höher, als das Leben geſchätzet? Was Mittel pflegt man oft zu gebrauchen, damit man das Leben erhalten könne. Die Nutzbarkeit eines längern Lebens iſt unbeſchreiblich groß; dann ein ſolcher kann viel von zeitlichen gewinnen, viel abbüſſen, viel verdienen, viel von GOtt erhalten, kann ihm viel Himmelsſtaffel durch die Tugend und Vollkommenheit erbauen, iſt alſo die Belohnung der Kinder groß, und herrlich. Warum werden dann die Kinder alſo belohnet? Es erfordert dieſes, ſo zu reden, die Billigkeit; dann recht und billich iſt es, daß jene Kinder, welche ihren Aeltern treu ſeynd, und dankbar wegen dem von ihnen empfangenen Leben, auch ein langes Leben von GOtt erhalten. Dieſes erkläret gar ſchön der heilige Thomas durch ein Gleichnuß. Die Kinder, ſagt dieſer Lehrer, erhalten das Leben von ihren Aeltern nicht anderſt, als die Soldaten, und Ritter ein Lehngut

von ihrem König, gleichwie dann dieſe ein ſothanes Gut ſo lang verdienen zu beſitzen, ſo lang ſie ihm den Eyd ihrer Treu leiſten, und erzeigen im Werk, was ſie mit Worten angelobet: alſo verdienen auch die Kinder die Erhaltung ihres Lebens, ſo lang ſie ihre Aeltern lieben, und ehren; gleichwie nun auch die Fürſten, und Herrn jenen, welche wider ſie aufſtehen, die Lehengüter hinweg nehmen, alſo benimmt auch GOtt oft und vielmalen denen undankbaren Kindern das Leben. Es können zwar einige ſagen: obſchon GOtt denen frommen Kindern ein langes Leben verſpricht, ſterben doch auch viel in blühendem Alter, wie wird dann GOttes Verheiſſung erfüllt? Ich gieb die Antwort mit dem H. Hieronymo, und ſage, daß GOtt ſolchen Kindern ſtatt des zeitlichen, das ewige Leben ertheile; Er ertheilt ihnen mehrer, als andere durch ein langes Leben erhalten, mithin haltet GOtt ſein Verſprechen: zu dem ſterben viel fruhzeitig, damit ſie fromm in den Himmel kommen, welche mittler Zeit, wann ſie hier ſollten länger gelebt haben, ewig wären verführt, und von GOttes Angeſicht verſtoſſen worden. Sollen mich nun wiederum fromme Kinder fragen: quid ergo erit nobis? Wie belohnt GOtt gehorſame Kinder? Sage ich

2. GOtt gibt ihnen die Gnad vergnügt in Seegen, und Wohſeyn zu leben. Ihr Kinder ſeyd gehorſam, ſagt der weiſe Syrach. C. 3. Hört euers Vaters Gebot, o ihr meine Kinder, und thut ihm alſo, und es wird euch wohlgehen, der ſeine Mutter ehret, iſt gleich einem, der einen Schatz hinterleget;

ehre deinen Vater, daß dir ein guter Seegen von GOtt werde, ſeynd lauter Schriftwort. In Sprüchwörtern ſagt Salomon: hör mein Sohn, vergiß nicht der guten Zucht deines Vaters, und die gute Lehr deiner Mutter, laß nimmermehr aus der Gedächtnuß, auf daß ein Zierd auf dein Haupt komme, und eine goldene Ketten um deinen Hals geworffen werde. C. 1. 9. Durch die Hauptzierd, und goldene Ketten werden verſtanden allerhand Glück, Seegen, Ehrenſtellen, Würde, Reichthum, und Wohlſtand, mit denen GOtt fromme, und wohlerzogene Kinder noch in dieſem Leben zu zieren pflegt; wie viel in der That erfahren, ein frommes Kind war Iſaac, dahero wurd er auch von GOtt wunderbahrlich geſegnet; wann er ein Malter ausſäete, empfieng er 100. darfür, er übertraf endlich alle Innwohner des Lands an Habſchaften, und Reichthumen. Gen. 26. Ein frommes Kind war Tobias, dahero wurd er auch von GOtt vielfältig geſegnet: er bekam Geld, eine tugendſame Braut, er wurd 99. Jahr alt, zu ſeiner größten Freud ſahe er die Kindeskinder bis in das fünfte Geſchlecht. Tob. ult. Salomon hatte ſeine Mutter in hohen Ehren, und wie wurd er von GOtt belohnt? Alle umliegende Königreiche hat ihm GOtt zinsbar, und botmäßig gemacht: hat ihm eine ſo ruhige, friedſame Regierung ertheilt, daß ſich die ganze Welt darüber verwundert: zu welcher Zeit ſo häuffiges Gold, und Silber, in die königliche Stadt Jeruſalem eingeführet worden, daß ſelbiges laut heiliger Schrift 3. Reg. 10. gar

von

von keinem Werk, und an Vielheit denen Steinen auf den Gäſſen gleich geſchätzt worden. Conſtantinus M. erwieſe eine groſſe Ehr ſeiner Mutter, ihr zu Lieb, uud zu Ehren ließ er Schlöſſer, Städt, und Ehrenſaulen erbauen, und aufrichten; und wie hat ihn GOtt geſegnet? Alſo, daß er ein Herr und Monarch der ganzen Welt endlich worden iſt; alſo wird jenes erfüllt, was GOtt ſagt, und verſpricht denen frommen Kindern, daß es ihnen wird wohlergehen.

3. Belohnt GOtt die gottsförchtige Kinder durch die Freud, welche ſie in ihren Kindern erleben; dann alſo ſpricht GOtt durch den Mund des weiſſen Syrach: der ſeinen Vater ehrt, wird Freud an ſeinen Kindern erleben; dann wie die Kinder ſich jetzt gegen ihre Aeltern erzeigen, alſo, und nicht anderſt werden ſich die Kinder derjenigen, gegen ſie verhalten. Ephraim, und Manaſſes wohl erzogene Kinder des Joſephs im alten Teſtament haben ihrem Herrn Vatern alle Ehr erwieſen, weil er zuvor die gröſte Ehr ſeinem lieben alten Vater dem Jacob erzeigt, und ſolchen königlich unterhalten hat; und iſt dieſe fürwahr eine wunderbarliche Anordnug GOttes; indem er will, daß die Aeltern nicht anderſt ſollen geehret werden von ihren eigenen Kindern, als ſie zuvor ihre Aeltern in Ehren, oder Unehren gehalten haben, wie der Heilige Petrus Damianus anmerket: juſto plane Dei judicio evenire ſolet, ut, qui parentibus humiliter ſubditur: ipſe quoque parens effectus in propriæ ſobolis obedientia delectetur. Dieſes bekräftiget auch der weiſe Pittacus

cus Mitylenäus, da er ſpricht: wie du deine Aeltern gehalten haſt, ſo wirſt du auch ſchlecht oder wohl von deinen Kindern gehalten werden; qualia tu contuleris in parentes tuos, talia prorſus a liberis tuis expecta, ut bene, vel male habearis. Fromme Aeltern wünſchen, und verlangen den Wachsthum, und Aufnahm ihres Geſchlechts, dies Verlangen wird erfüllt an jenen, die ihre Aeltern geehrt haben, der gute Seegen des Vaters bauet, und beveſtiget die Häuſer der Kinder, ſagt Eccleſiaſticus c. 3. 11.

4. Belohnt GOtt fromme Kinder durch die Ertheilung geiſtlicher Güter, durch einen ſeeligen Tod; der ſeinen Vater ehret, ſo er bittet, wird er erhört werden, ſagt die Schrift, Eccl. 3. Hört eures Vaters Urtheil meine Kinder, und handlet alſo, damit euch Heyl widerfahre; widerum: ehre deinen Vater im Werk, und Worten, und aller Geduld, daß dir ein guter Seegen von GOtt werde, und ſein Seegen bis zum End bleibe: gleich als wollte er ſagen: ehre deinen Vater, auf daß die göttliche Gnad dir bis zu dem End des Lebens verbleibe, und auch in jener gefährlichen Stund nicht von dir weiche, ob der ſich auch die heiligſte Männer entſetzt haben, nemlich bis in die Stund des Tods, in welcher dir kein gröſſere Gnad wird widerfahren können, als wann du von GOtt wirſt geſeegnet von hinnen ſcheiden; im Mitten der Finſternuß, und in dem Schatten des Tods, wird dir der väterlich- und göttliche Seegen ein helles Licht ſeyn, welches dich erleuchten, und führen wird. Um dieſen vielfältigen

gen Seegen von GOtt zu erhalten, ſollen die fromme Kinder nicht unterlaſſen öfter, wenigſt Abends, und wann ſie in ein anders Ort, oder Land ziehen den väter- und mütterlichen Seegen zu begehren, dann es hat dieſer ein groſſe Kraft und Wirkung denen frommen Kindern viel Gnaden von GOtt zu erhalten. Dahero ſollen die Kinder darzu von ihrem erſten Alter angehalten werden. Im alten Teſtament wurd dieſer Seegen ſehr hoch geſchätzet, wie an dem Eſau zu ſehen: dann als dieſer vernommen, daß Jacob ſein Bruder ihn hinterliſtet, und den Seegen des Erſtgebohrnen vom Vater bekommen: irrugiit clamore magno Gen. 27. 34. fieng er an entſetzlich zu ſchreyen, und ganz beſtürzt, ſprach er zu ſeinem Vater: benedic etiam mihi: Vater! wolleſt auch mich ſeegnen. Warum aber im alten Teſtament der väterliche Seegen ſo hoch geſchätzt worden, war die Urſach, weil die Erfahrnuß gelehret, daß ſolcher Seegen viel vermöge, ja eine wunderbarliche Wirkung habe, wie zu ſchlieſſen aus dem Seegen Noe, des Jacobs, des Tobiä, der zu ſeinem, mit dem unbekannten Reisgeſpann, in ein weit entferntes Land, ziehenden Sohn geſprochen: ziehet glücklich hin, GOtt ſey auf eurem Weeg, und ſein Engel begleite euch. Tob 5. 21. Es wollte GOtt den Seegen der Aeltern beſtätigen, und genehmhalten im Himmel, ut filiorum pietas provocetur, ſagt Ambroſius, damit die Kinder zur Ehrbeweiſung, und Lieb gegen ihre Aeltern mehr dardurch ſollten aufgemuntert werden. Dieſes war nicht unbekannt Thomä Moro dem engli-

liſchen Hofkanzler, als er ſich nicht geſchämet, auch im mannbaren Alter in anderer Gegenwart mit gebogenen Knyen den Seegen von ſeinem Vater zu begehren. Den Seegen ſollen die Kinder von ihren ſterbenden Aeltern begehren; dann wann der Vater ſchon arm, kann er doch durch ſeinen Seegen ſeine Kinder beglückſeeligen, ihnen die Gnad fromm zu leben erhalten, welche höher zu ſchätzen, als alle zeitliche Güter, wie der heilige Ambroſius ſagt: etſi pater pauper, & non habeat divitiarum copias, quas relinquat filiis ſuis, habet tamen ultimæ benedictionis hæreditatem, quas ſanctificationum opes ſucceſſoribus largiatur, & plus eſt beatum, quam divitem fieri.

So ſeynd dann vielfältig glückſeelig jene Kinder, welche ihre Aeltern lieben, ehren, ſolchen gehorchen; erfreuet euch dann, und frolocket fromme Kinder, euer Lohn iſt groß, euer Frommkeit, Ehr, und Dankbarkeit wird durch die zeitlich- und geiſtliche Güter, durch ein langes vergnügtes Leben, durch einen ſeeligen Tod von dem freygebigſten GOtt belohnet werden. Liebe Kinder! habt ihr die geiſtliche Anred mit Troſt vernommen, ſo führt euch gegen eure Aeltern alſo beſtändig auf, daß ihr der Verheiſſungen des HErrn, welche ich in meiner Predigt erklärt, und ausgelegt, im Leben, im Tod, und nach dem Tod theilhaftig werdet, Amen.

Drit-

Dritte Predigt,

über das vierte Gebot.

Straf der groben undankbaren Kinder 1. Iſt vielfältig. 2. beſteht gemeiniglich in der Wiedervergeltung.

Sic & pater meus cœleſtis faciet vobis. Matt. 18. 35. Alſo wird euch mein himmliſcher Vater auch thun.

Wie Hönig, und Gall, Zucker, und Salz, Oel, und Eßig, ein harter Stein, und weicher, naſſer Schwamm, alſo ſeynd der Barmherzige, und Unbarmherzige unterſchieden; der Barmherzige iſt glückſeelig, der Unbarmherzige unglückſeelig: jener wird belohnt, dieſer beſtraft: jener beſchlieſſet das Leben durch einen ſüſſen, dieſer durch einen bitteren Tod: jener wird gnädig, dieſer ſtreng, und ſcharf gerichtet: jener wird am allgemeinen Gerichtstag gelobet, und zur ewigen Freud beruffen werden: dieſer wird von dem gerechteſten Richter mit ſcharffen Worten geſtraft, und zur ewigen Pein verurtheilet werden. Doch finde unter beeden eine Gleichheit in einem Stuck, in einer Sach; beeden wird aus gerechteſtem Urtheil GOttes eingemeſſen mit jener Maß, mit welcher ſie andern ausgemeſſen haben, nach dem Ausſpruch des HErrn: Qua menſura menſi fueritis, eadem remetie-

Dom. 21. poſt Pent.

tur

tur vobis. Luc. 6. 38. Die Barmherzige erlangen Barmherzigkeit, mit den Unbarmherzigen pflegt GOtt auch unbarmherzig, und ohne Gnad zu verfahren. Die Prob haben wir an dem groben unbarmherzigen Knecht: weil er ſeinen Mitknecht nicht verſchonet, verſchonet ihm auch der HErr nicht: wie er mit ſeinem Mitknecht verfahren, alſo verfuhr auch der HErr mit ihm. Was ich nun von einem unbarmherzigen Knecht gemeldet, iſt auch von groben, undankbaren Kindern zu verſtehen; hört dann ihr ſtützige Kinder, wie ihr haltet eure Aeltern, ſo werdet ihr auch von GOtt gehalten; was ihr nun Uebels euren Aeltern zufüget, wird auch euch widerfahren; wie ihr eure Aeltern plagt: ſic & pater cæleſtis faciet vobis: alſo werdet ihr auch mittler Zeit von euren Kindern geplagt werden. Daß GOtt die ungezogene Kinder vielfältig ſtraffe, gemeiniglich aber durch die Widervergeltung, werd ich nun mit mehreren beweiſen.

Wie man die fromme Kinder tröſten, und ihnen ſagen kann, gaudete, & exultate, erfreuet euch, und frolocket; dann euer Lohn iſt groß. Math. 5. Alſo kann man denen böſen unverhohlen ſagen, und zuruffen: timete, & trepidate, quia copioſa ſunt mala, quæ Deus minatur vobis: förchtet euch und erzittert; dann vieles Uebel wird über euch nach des HErrn Wort kommen. Daß ich nicht ohne Grund rede, beweis ich durch die Wort der heiligen Schrift: wer ſeinen Vater, und Mutter ſchlagt, der ſoll des Tods ſterben: ſchärffer iſt der Spruch Deut. 27. 16. der al-

ſo lautet: verflucht ſey, wer ſeinen Vater, und Mutter verunehret; hört nun den ſtrengen, ernſtlichen Befehl wider die unbändige Kinder, den GOtt ergehen laſſen im alten Teſtament Deut. 21. 19 wann jemand einen muthwilligen, und ungehorſamen Sohn hat, (ſagte GOtt) einen Sohn, der ſeines Vaters, und Mutter Stimm nicht gehorchet, und verachtet: wann ſie ihn gezüchtiget haben: ſo ſoll ihn ſein Vater, und Mutter nehmen, und zu den Aelteſten der Stadt führen, und zu der Pforten des Gerichts, und zu den Aelteſten der Stadt ſagen: dieſer unſer Sohn iſt muthwillig, und ungehorſam, und verachtet unſere Ermahnungen zu hören, und lebt in Schlemerey, Unkeuſchheit, und Füllerey: ſo ſoll er ſterben, und ſollen ihn verſteinigen alle Leut derſelben Stadt, und ſollſt alſo das Böß von dir thun, daß es das ganze Iſrael höre, und ſich förchte. Eine harte Straf ware dieſe für die ausgelaſſene Kinder; allein noch weit ſchärffere finde ich in der Schrift. Ein unbarmherziger grober Sohn fallt in halsbrechende Laſter, gerathet in Schand, und Spott, hat weder Glück noch Seegen. Ein Aug, das den Vater ſpottet, und verachtet der Mutter Geburt, das müſſen die Raaben am Bach ausgraben, und die junge Adler freſſen, ſagt Salomon proverb. 30. 17. heißt ſo viel, daß ein böſer Sohn in die Händ des Scharfrichters kommen werde, endlich am Galgen, allwo die Raubvögel denen durch den Strang hingerichteten die Augen ausfreſſen. Ein grober Sohn verdient durch die Blindheit geſtraffet zu werden, wie

Hie-

Hieronymus ſagt: meretur cæcitatis ſupplicium, qui parentum vultus torvo viſu deſpexerit: derjenige iſt werth, daß er erblinde, der ſeine Aeltern mit trutzigen Augen anſieht. Solche Kinder haben einen üblen Ruf bey der Gemeinde, wie die Schrift lehret: was vor einen böſen Namen hat der, der ſeinen Vater verlaſſet. Eccli. 3. 18. der ſeine Mutter erbittert, wird von GOtt verflucht. Maledictus, qui exaſperat matrem. Ib. Wer ſeinen Vater beleidiget, und ſeine Mutter vertreibet, der iſt ein ſchändlicher, und unſeeliger Menſch. Proverb. 19. 26. Wiederum ſagt Salomon: wer ſeinem Vater, und Mutter fluchet, deſſen Licht wird mitten in der Finſternuß ausgelöſchet werden. Proverb. 20. 20. Verliehren alſo die böſe Kinder ihr Ehr, zeitlich- und geiſtliche Güter: ſie verliehren das Leben des Leibs, und der Seel: ſie machen ſich würdig der zeitlich- und ewigen Straffen; die vielfältige Erfahrnuß lehret, daß die ihrer kindlichen Schuldigkeit vergeſſene Kinder, gemeiniglich kein Glück, und Stern haben; es manglet ihnen an Handel, und Wandel, an der Gnad, und Seegen GOttes; das ererbte Gut zerſchmelzet in kurzer Zeit, ſie heirathen unglücklich, überkommen ungerathene Kinder, können nicht über ſich kommen, werden allenthalben angefeindet, und gehaſſet, fallen in halsbrechende Sünd, und Laſter, uud dem ſchmählichen Diebshänker in die Hände, werden ſehr oft durch einen fruhzeitigen, elenden Tod aus dieſer Welt hinwegeriſſen, wie die Kinder Heli, Ophni, und Phinees erfahren, welche elendiglich

im

im Felde geblieben, und umkommen, 1. Reg. 4. 11. Cham, das ungerathene Kind hat wider die kindliche Lieb und Ehrerbietung, ſeinen ungebührlich im Schlaf entblößten Vater fürwitzig angeſehen, und iſt deſſentwegen von dem Vater, wie die Schriftausleger vermeinen, verfluchet, und zur Strafe von GOtt verlaſſen, uud ein Vater der Heyden worden.

Soll mich nun einer fragen, wie GOtt gemeiniglich grobe Kinder pflege zu ſtrafen? Geb ich zur Antwort, und ſage: ſolches geſchehe durch die Strafe der Wiedervergeltung. Wie man ſündiget, darduch man ſündiget, dardurch wird man geſtraft. Sap. 11. 17. Blut für Blut, Leben für Leben, muß man nach den Rechten geben, alſo hat es GOtt im alten Teſtamente angeordnet, und Chriſtus im neuen bekräftiget. Gleich nach der Sündfluth ließ ſich GOtt gegen den Noe verlauten: wer Menſchenblut vergieſſet, deſſen Blut ſoll auch vergoſſen werden. Gen. 9. 6. Ein gleiches wird geleſen Exod. 21. 24. Wer einen Menſchen ſchlagt, und iſt Willens ihn todt zu ſchlagen, der ſoll des Todes ſterben: Aug um Aug, Zahn um Zahn, Hand um Hand, Fuß um Fuß. Chriſtus hat im Garten zu dem bewaffneten Petro geſprochen, ſteck ein dein Schwerdt in die Scheide: alle, die das Schwerdt brauchen, werden mit dem Schwerdt zu Grunde gehen. Matth. 26. 52. Aus den angezogenen Sprüchen macht Cornelius folgenden Schluß: quod Deus lege talionis tulerit in homicidas ſententiam mortis, quæ omnium gentium uſu recepta eſt. Daß GOtt durch die Strafe der Wiederver-

geltung denen Todtſchlägern das Todesurtheil angeſetzet habe, welches Geſatz von allen Völkern angenommen worden. Dieſes war bey denen alten Römern eine Beſtrafung, vermittels derer dieſelben mit eben der Straf belegt wurden, welche jene Laſter verdienten, ſo ſie andern fälſchlich Schuld gaben. Es muß nemlich erfüllet werden, was Chriſtus ſagt: wie man ausmeſſet, ſo wird denen Schuldigen eingemeſſen werden. Welche Worte Baſilius alſo ausleget: qua menſura unusquisque peccando menſurat, easdem pænas feret. Wie man ſündiget gegen einen Andern, ſo wird man geſtrafet. Alſo pfleget GOtt gemeiniglich die gottloſen Kinder zu ſtrafen. An Abſolon haben wir die Probe. Der ſtund wider ſeinen Vater auf, ergriff die Waffen, führte die Soldaten an wider ſeinen Vater, wollte ihn vom Thron, ja gar ins Grab ſtürzen. Was hat die Sache vor einen Ausgang gewonnen? Abſolon war unglückſelig, er mußte Haar, und das Leben laſſen. Er ritt ein Maulthier, ergriff die Flucht, blieb mit ſeinen langen Haaren an einem Eichbaum hangen, wurde von Joab mit drey Lanzen durchſtochen, in eine Grube geworfen, welche mit Steinen angefüllet wurde. 2. Reg. 18. 17. O gerechteſtes Urtheil GOttes! der Todt des Abſolons war eine Strafe der Wiedervergeltung. Vernehmet die Erklärung. 1. Wollte Abſolon dem Vater das Leben nehmen: dahero hat er das Leben verlohren. 2. Die Waffen hat er ergriffen wider den Vater, mit Waffen wurde er ermordet. 3. Ein Maulthier führte ihn dem Todt

zu, weil er wie ein Maulthier ausgeſchlagen, und ſich nicht bändigen laſſen. 4. Führte er wider ſeinen Vater Soldaten ins Feld, und von zehn Soldaten wurde er endlich ermordet. 5. Seine Stockknechte waren die Haare, dieſe halten ſich bey dem Haupt, dieß that Abſolon nicht, dahero wurden die Haare ſeine Henker. 6. An einem Aſt blieb er hangen, die Aeſte seynd gleichſam Kinder des Baumes, halten ſich ſtets bey ihrem Vater. Dieß that Abſolon nicht, dahero übergab ihn ein Aſt ſeinen Feinden. 7. Mit drey Lanzen wurde Abſolon durchſtochen, weil er mit der Lanzen ſein gottloſes Vorhaben, Wort und Werk, das Herz ſeines Vaters verwundte. 8. Eine Grub hat er dem Vater durch die Aufruhr gegraben, dieſe aber mußte er nachmalen ſelbſt anfüllen. 9. Steine der Schimpfworte hat er auf ſeinen Vater geworfen, weit mehr seynd auf ſeinen todten Leichnam abgeworfen worden. Alſo wurde an Abſolon erfüllet, was Chriſtus ſagt: wie ihr ausmeſſet, alſo wird euch eingemeſſen werden. Alſo werden die undankbaren Kinder geſtraft. Wie ſie als Kinder ſündigen, alſo werden ſie oft, wann ſie nachmalen Kinder erzeugen, von dieſen, und durch dieſe geſtraft. Wie ihr alſo grobe Kinder verfahret mit euren Aeltern, ſo werden eure Kinder mit euch verfahren. Wie ihr eure Aeltern trozig, und polteriſch anredet, alſo werden euch auch eure Kinder anreden. Wie ihr euren Aeltern viel Leydes zufüget, alſo werden euch auch eure Kinder viel Leydes zufügen. Wie ihr eure Aeltern verachtet, ſo

werdet ihr auch von euren Kindern verachtet werden. Wie ihr euren Aeltern den Tod anwünſchet, alſo werden auch eure Kinder euch den Tod wünſchen. Wie ihr eure Aeltern ſchlagt, und ſtoßt, und zum Haus hinaus jaget, alſo werdet ihr auch von euren Kindern geſchlagen, geſtoßen, und aus dem Haus gejaget werden. Mit der Maß, mit welcher ihr nun ausmeſſet, wird euch auch eingemeſſen werden. Welche als Kinder ſündigen, werden nachmalen gemeiniglich von ihren eigenen Kindern geſtraft, wie es auch Cornelius bekräftiget: experientia conſtat, juſto Dei judicio ita uſu venire, ut, qui parentibus non obediunt etiam liberos habeant inobedientes. Vernehmet zur Bekräftigung dieſer Wahrheit einige merkwürdige Begebenheiten. Ein Sohn führte einſtens ſeinen alten Vater zur Stadt bis zu dem nächſten Thor hinaus: von dem Vater befragt, was dieß bedeute, ſagte der Sohn: wiſſe, daß ich heute Hochzeit halten werde, und ſich alſo nicht wohl ſchicken würde, wann du in ſo ſchlechter Kleidung darbey erſcheinteſt, dann ich würde ſodann ſchlechte Ehre davon haben. Als der Alte dieſes verſtanden, erhub er ſeine Augen gen Himmel, und ſprach: o wunderbarliche Gerechtigkeit GOttes! kehrte ſich ſodann gegen den Sohn ſprechend: wiſſe mein Sohn! daß ich eben dieſes meinem alten Vater gethan, da ich mit deiner Mutter Hochzeit gehalten: ich habe ihn am Hochzeittage grade dieſen Weg geführet, da wir auch beyde auf dieſem Stein geraſtet. GOtt ſtrafet mich durch dich. Nun wiſſe, daß ichs auch deinen Kindern ſagen werde, damit

mit dir ein Gleiches wiederfahre. Allein der Sohn iſt in ſich gegangen, hat ſeinen Vater zuruckgeführet, und vor allen in der Hochzeit geehret. Joſephus Montius. Ein anderer gottloſer Sohn, hat ſeinen Vater geſchlagen, bey den Haaren herum gezogen, mit Füſſen geſtoßen, aus der Stuben geworfen, und durch das Vorhaus bis zu der Hausthür gezogen. Nach vielen Jahren hat eben dieſer Kinder erzeuget. Unter andern verfuhr auch einer ſeiner Söhne ſo grauſam mit ihm, wie er vormalen mit ſeinem Vater verfahren: erwieſe ihm alles ſchon gemeldetes, alſo daß der, vom Sohn bis zum Hausthor gezogene Vater, ausrufte: hör auf Sohn! ietzt iſt es genug; dann ich meinen Vater auch nicht weiter, als bis daher gezogen habe. Joſephus Valadinus. Noch eines: ein Metzgers Sohn zu Lugdun in Frankreich, hatte ein Schaaf abgeſtochen, als auf der Gaſſen ein großes Getümmel entſtanden. Er lauft zu mit dem blutigen Meſſer in der Hand, und trifft einen todten Menſchen an daſelbſt liegen, der eben erſt erſtochen worden. Allein den Thäter wußte man nicht. Weil er alſo unter dem Haufen ſtehet, kommt er in Verdacht, als wann er den Todtſchlag begangen hätte: wird darüber eingezogen, gerichtlich befragt, endlich gar, falſch angegeben, und überzeugt, zum Tode verdammet, und zwar alſo, daß er eben an dem Ort, wo der Todtſchlag geſchehen, an einem aufgerichteten Galgen ſoll hingerichtet werden. Wie er auf die Richtſtadt kommen, ob er ſchon beſtändig die That laugnete, bis ans End, ſagte er doch: er

verehre die heimliche Urtheile GOttes, der ihn wegen einer anderen verübten Miſſethat zu wohlverdienter Strafe ziehe; dann eben an dieſem Ort, wo er jetzt hangen müßte, habe er ſeinen Vater grob mit Schmachworten, und Schlägen hergenommen. Dieſes geredt, wiederholte er noch einmal ſeine Beichte, wodurch er dem ewigen Tode hoffentlich entgangen, und wurd ſodann durch den Strang hingerichtet. Da heißt es wiederum: qua menſura &c. wie die Kinder ſündigen, ſo werden ſie geſtrafet.

6. VI. Weil ihr dann nun vernommen, wie ſcharf von dem gerechteſten GOtt die grobe undankbare Kinder geſtrafet werden: damit ihr nicht in ſo grobe erſchröckliche Strafen verfallet, liebet, ehret eure Aeltern, chriſtliche Kinder! erweiſet eurem Vater, eurer Mutter alles Gutes dem Leib und der Seelen nach: ſtehet ihnen bey im Leben, und Todt. Wann ſchon der Vater dieſes nicht vergelten ſoll, wird doch ſolche Liebe und Güte der himmliſche Vatter belohnen, und abkehren: wie ihr euch gegen eure Aeltern werdet aufführen: ſic & Pater veſter cæleſtis faciet vobis, ſo wird mit euch der himmliſche Vater verfahren, Amen.

Vier-

Vierte Predigt,

über das vierte Gebot.

Schuldigkeit der Aeltern gegen ihre Kinder wird 1. durch Schriftſtellen, 2. durch Gleichnuſſen erkläret, und ausgeleget.

Pannis eum involvit. Luc. 2. 7. Sie hat ihn in Windlein eingewickelt.

Das Geburtsfeſt des HErrn, kann gar recht ein Lehrfeſt genennet werden. Es lehren uns an dieſem die heiligen Engel den Eifer, die Ehre GOttes zu befördern, GOtt zu loben, und anzubeten. Die Hirten die Tugend des Gehorſams, der Andacht, der Gottſeligkeit. Es lehret uns das JEſuskind durch Weinen, Deuten und Winken, die wahre Liebe des Nächſten, die Abtödtung, die Verachtung zeitlicher Güter, ja alles deſſen, was die Welt hochſchätzet. Joſeph und Maria können gar recht als Lehrſpiegel denen Aeltern vorgeſtellet werden. Die größte Sorge trugen dieſe beyde Perſonen für das göttliche Kind. Es war nicht nöthig daſſelbe zum Guten an, und vom Böſen abzuhalten: weil es die Heilig- und Reinigkeit ſelbſt war. Doch zeigten ſie ihre Liebe und Sorgfalt in anderen Begebenheiten; da ſie daſſelbe am vierzigſten Tag nach der Geburt GOtt aufgeopfert, da ſie es dem grauſamen Mordſchwerdt Hero- Natalis D. N. J. C.

dis entzogen, da ſie daſſelbige, nach heiliger Gewohnheit, in Tempel geführet: da es aber verlohren gangen, emſig, und mit Schmerzen geſucht. Ein Gleiches ſollen alle chriſtliche Aeltern thun. Sie ſollen Sorge tragen, daß die Kinder getauft werden; ſie ſollen ihre Leibsfrucht dem HErrn aufopfern, dem Prieſter zuführen, damit ſie unterrichtet werden, in die Kirche, damit ſie alldort GOtt anbeten; ſie ſollen ihre irrende Kinder ſuchen auf den Tugendweg zu bringen, ſie ſollen Sorge tragen, daß die Kinder nicht von Herode getödtet, das iſt, von einem gottloſen verführt werden. Sie ſollen ihre böſe Kinder wenigſtens mit Worten ſtrafen, und ſprechen: fili! quid feciſti? Luc. 2. 48. Sohn, was haſt du gethan? Auf ſolche Weiſe werden die Kinder gut, und chriſtlich erzogen, welche die erſte Sorge der Aeltern ſeyn ſoll; weil ſie zu dieſen hoch verbunden, wie nun durch Schriftſtellen, und Gleichnuſſen mit mehrern wird erklärt werden.

Wann ein Ding den Eheſtand ſchwer macht, iſts die Schuldigkeit die Kinder recht zu erziehen. Manche junge Tochter, die hitzig nach einem Manne trachtet, mancher junger Geſell, der mit größter Begierde eine Braut ſuchet; manche Ehefrauen, die mit der Rachel von GOtt Kinder begehren, wiſſen oft nicht wohl, was ſie begehren. Ja! wann es nicht mehr bedarf, als Kinder haben, ſie aufheben, einfätſchen, und niederlegen, ihnen das Koch einſtreichen, ſie auf den Armen umtragen, auf den Knien ſchutzen, und mit ihnen ſcherzen, wäre der Eheſtand ein luſtiges Leben; aber

es

es wachſet mit den Jahren der Kinder auch die Pflicht der Aeltern, dieſelbige wohl zu erziehen, und ihnen alle Nothdurft herbey zu ſchaffen, bis ſie gleichwohl ſelbſt ein Stück Brod verdienen können. Zur chriſtlichen Erziehung der Kinder werden die Aeltern von GOtt in der Schrift an mehreren Orten angehalten. Haſt du Kinder, ſo unterweiſe ſie, und biege ſie in ihrer Jugend, ſagt der weiſe Syrach c. 7. 25. Paulus redet denen Aeltern wegen den Kindern alſo zu: erziehet die Kinder in der Lehre, und Züchtigung. Eph. 6. 4. Schärfere Worte braucht David, da er ſpricht: nehmet vor die Züchtigung, damit der HErr nicht etwan zürne, und ihr von dem rechten Wege zum Untergang gerathet. Pſ. 2. 12. Dieſe Schuldigkeit über die Kinder Sorge zu tragen, damit ſie recht erzogen werden, erkennten auch ſogar die Heiden. Dahero haltet der heilige Apoſtel Paulus einen Vater, der für ſeine Kinder nicht Sorge tragt, für ſchlimmer, als einen Türken, und Heiden: wann aber jemand für die Seinige, alſo lauten die Worte Pauli, und inſonderheit für ſeine Hausgenoſſen (unter welchen ja die Kinder die erſten) nicht Sorge traget, der hat den Glauben verlaugnet, und iſt ärger, als ein Unglaubiger. 1. Tim. 5. 8. Warum aber die Aeltern ſo hoch verbunden die Kinder recht zu erziehen, deſſen iſt die Urſache; weil die Kinder eigentlich GOtt zugehören, der ſie zu dem ewigen Leben erſchaffen, und will, daß ſie auf eine beſtimmte Zeit auf Erden ſich aufhalten, ein jedes nach ſeinem Beruf mittlerweile das gemeine Weſen in die-

ſem, oder jenem Stande befördern, das eigne Heil in Acht nehmen, und andern nicht ſchädlich, noch beſchwerlich fallen ſollen. Zu dieſem Ziel und End ſollen die Kinder ſchon von der Wiegen an gewidmet werden. Weilen ſie aber aus Mangel des Alters, Verſtands, und Erfahrenheit, ſich ſelbſt noch nicht regieren können, werden ſie denen Aeltern, wie die junge Pelzer dem Gartner, anvertraut: oder als wie ein neugebautes Haus ihnen im Beſtand überlaſſen: oder wie ein Weingewächs denen Rebleuten um ein halbes verdinget. Die Kinder alſo ſeynd nicht ein Eigenthum der Aeltern, ſondern nur ein hinterlegtes Gut, welches ſie ſchuldig zu bewahren. Ich beweiſe es durch eine Schriftſtelle. Nachdem Elias den verſtorbenen Sohn der Wittib zu Sarepta wiederum zum Leben erweckt, ſagt die Schrift, er habe denſelben ſeiner Mutter übergeben: depoſuit eum de cœnaculo in inferiorem domum, & tradidit illum matri ſuæ. 3. Reg. 17. 23. Er hat ihn herunter gebracht in das Gemach, und hat ihn der Mutter gegeben. Depoſuit, das lateiniſche Wort, heiſt auch ſo viel, als etwas hinterlegen, und anvertrauen, gleich als wollte Elias ſagen: es ſoll die Mutter wiſſen, daß ihr der Sohn nicht anderſt gegeben wird, als wie ein hinterlegtes Gut. Sie ſoll wiſſen, daß er ihr nicht eigenthümlich überlaſſen, ſondern bey ihr nur hinterlegt wird, wie Apllonius beobachtet, und anmerket: denotatur non tradidiſſe matri puerum filium ſemper poſſidendum, ſed tantum depoſitum, ab illa, cum Domino placuerit, auferendum. Erweget nun, was es ſey, etwas bey einem

hinter=

hinterlegen. Es iſt ſo viel als einem andern ein gewiſſes Gut anvertrauen, daß er es mit allem Fleiß, und Sorgfalt bewahre, damit er es ganz, und unbeſchädigt ſeinem HErrn zuſtelle. Sollte das Gut aus Hinläßigkeit verderbt werden, oder verlohren gehen, ſo wäre er ſchuldig den Schaden, und Verluſt zu erſtatten, und gut zu machen, ſonderbar wann ihm für die Bewahrung deſſelbigen ein Lohn wäre beſtimmt worden. O ihr Aeltern! ſagt der heilige Chryſoſtomus, wann GOtt euch ein Kind giebt, ſo iſt es nichts anders, als daß er bey euch ein großes Gut hinterlegt, nämlich eine unſterbliche Seele, die ein Bildnuß iſt ſeines göttlichen Weſens, und ein Edlgeſtein, welches Chriſtus mit ſeinem Blut erkauft hat: tradidit vobis tanquam depoſitum. Gedenkt anjetzo, was für eine Sorge dieſes anvertraute Gut von euch erfordert, und wie ihr den Verluſt erſtatten wollet, und bezahlen eine Seele, wann ſie aus eurer Schuld, und Nachläßigkeit ſollte verlohren gehen. Meine Aeltern! es iſt höchſt nothwendig eine fleißige Auferziehung, und ſorgfältige Kinderzucht; dann das hinterlegte, und anvertraute Gut muß dem HErrn ganz, und unbeſchädigt wieder zugeſtellt werden. Hört, was der heilige Chryſoſtomus ſagt: magnum habemus, pretioſumque depoſitum, filios, ingenti illos ſervemus cura, atque omnia faciamus, ne fur id nobis aſtutus auferat. Wir haben ein großes, und köſtliches bey uns hinterlegtes Gut an denen Kindern, laſſet uns ſelbiges mit großer Sorge bewahren, und allen Fleiß anwenden, daß es uns von dem argliſtigen Dieb nicht

geſtoh-

geſtohlen werde. Ein großes, koſtbares hinterlegtes Gut ſeynd die Kinder, koſtbarer dann alles Gold, und Silber, Schätze, Reichthümer, Perlen, und Edlgeſteine, Haus, und Hof, ſammt allen, was in demſelben verborgen iſt. Mit großem, ja ſehr großem Fleiß ſoll man das hinterlegte Gut, welches die Kinder, bewahren: mit größerem Fleiß, als alle zeitliche Güter bewahret werden. Das Aeußerſte ſoll man thun, damit dieſes Gut bewahret, und durch die Diebe der verführeriſchen Welt, böſer Geſellen, und Geiſter nicht geraubt, genommen, und geſtohlen werde. Dieſes ſoll geſchehen: allein bey vielen Aeltern geſchieht leider das Widerſpiel. Es werden Aeltern gefunden, welche mehr Sorge tragen für die Rinder, als für die Kinder; welche mehr ſorgen für die Erdfrucht, als für die Leibsfrucht; welche höher ſchätzen das zeitliche Gut, als ihr Fleiſch, und Blut. Alſo waren einſtens die Megarenſer beſchaffen, welche mehr liebten das Vieh, als ihre Kinder, dahero ſagte Diogenes: er wolle lieber eines Megarenſer Widder, als Kind ſeyn. O blinde Aeltern! hört, was Plutarchus von euch ſagt: jene Väter, alſo ſchreibt Plutarchus, verdienen den Namen nicht, welche mehrere Sorge, und Fleiß anwenden in Sammlung, und Vermehrung der zeitlichen Güter, als in guter Auferziehung ihrer Kinder, welchen ſie die zeitlichen Güter überlaſſen müſſen. Dieſes, ſagt er, iſt eben ſo viel, als wann man große Sorgfalt trage für den Schuh, aber keine für den Fuß, welcher von dem Schuh ſollte beſchirmet werden; große Sorge für die

Schei=

Scheide, allein keine für den ſilbernen Degen; große Sorge für das Futteral, keine für das Buch; große Sorge für die Kapſel, keine für die Sackuhr. O ihr Aeltern! thut doch die Sache recht und wohl überlegen: fället doch einmal ein weiſes Urtheil nach der geſunden Vernunft. Schätzet doch höher die unſterb⸗liche Seelen eurer Kinder, als alle zeitliche Güter; tragt mehr Sorge für diejenige, als dieſe. Ihr ſeyd ſorgfältig, daß eure Aecker Früchte bringen, daß das Vieh auf den Alpen nicht verletzt werde; daß jenes, welches in der Maſtung zunehme, daß die junge Oechſel das Joch gewohnen; um ſo viel mehr dann ſollt ihr Sorge tragen, daß eure Kinder edle Tu⸗gendfrüchte bringen, von andern nicht ver⸗führt werden, im Geiſt zunehmen, das ſüße Joch der göttlichen Geſätze auf ſich nehmen; die leichte Bürde des Kreuzes Chriſti, und der Gebote GOttes, und der Kirche willig, gern, und mit Freuden tragen. Denkt doch, daß dieſes eure Pflicht, und Schuldigkeit; daß ihr zu dieſen, wie die Schrift lehret, hoch verbunden.

Was vermeynt ihr chriſtliche Aeltern, daß es ſey, wann euch GOtt ein Kind giebt? Es iſt nichts anders ſagt der heil. Baſilius, als daß er euch ein weiches Stück Wachs in die Hand giebt, in welches ihr durch die gute Lehre die Geſtalt eines Engels eindru⸗cken ſollet. Wann GOtt euch, chriſtliche Aeltern! Kinder beſchert, iſt es nichts anders, als daß man euch in euren Garten ein zar⸗tes Bäumlein einſetzet, welches mittler Zeit gute Früchte bringe, wann ihr daſſelbige mit

dem

dem Waſſer der chriſtlichen Zucht wohl begießet. Wann ihr chriſtliche Aeltern Kinder erzeuget, iſt es ſo viel, als gebe euch GOtt in die Hände einen weichen Laim, aus welchem ihr durch die chriſtliche Erziehung ſollt ein edles Geſchirr geſtalten für die himmliſche Tafel. Durch die Kinder bekommt ihr eine zarte, ſchneeweiſſe Wolle, welche ihr roth, blau, grün, gelb färben ſollt; verſtehe durch die Farben die Tugenden, zu welchen Uebungen ihr eure Kinder mit allem Eiffer anhalten ſollt. Durch die Kinder iſt euch von GOtt in die Hände gegeben worden ein ſchneeweiſſes Blatt, eine weiſſe Tafel, daß ihr in derſelben lauter Engel durch die Farben der guten Beyſpiele, und Lehren geſtalten, und entwerfen ſollt. Dieſes bedenket, und bedenket es wohl, ſo werdet ihr eurer Schuldigkeit ein Genügen leiſten. Damit dieß geſchehe, daß ihr eurer Obliegenheit genug thut, erweget ferner, was die Kinder ſeyen: Clemens Alex. nennt ſie Blumen des Eheſtands, welche auf den Matten, und Wieſen, ob ſie ſchon fleiſchlich, der göttliche Ackersmann ſammlet, und zuſammen traget. Hieronymus nennet ſie Roſen, und Lilien. O was große Sorge erfordern dergleichen Blumen, ihren eignen Gartner, eine emſige Pflegung. O wie bald werden ſie zu Grunde gerichtet: cito flores pereunt, cito violas, & lilium, & crocum peſtilens aura corrumpit. Idem. Wie nun die Natur ihnen Vorſehung thut, ſie mit den Dornen, wie Ambroſius ſagt, gleich als mit einem Wall umzingelt; alſo ſollen die Aeltern ihren Kindern mit guten Lehren in

Ohren

Ohren liegen, ihnen ernſthaft zuſprechen, ſie vom Böſen ab, zum Guten anmahnen. Allermaßen dergleichen Sprüche, und Grundlehren, wie die Dörner geartet: ſalubriter iſta compungunt: ſtimulant iſta, non vulnerant. S. Amb. Sie machen die Kinder geſchlacht, und däſig, verwunden ſie nicht, ſondern treiben, und ſporren ſie zum Guten an. Wie ich nun die Kinder mit Blumen verglichen, ſo können ſie auch gar recht mit einem Acker verglichen werden; wie man dieſen mit dem Pflugeiſen über den Rucken fahrt, wie man das Unkraut ausrauft, wie man denſelben beſäet, und Sorge tragt, daß er nicht durch die wilde Thiere verwüſtet werde: wie man denſelben mit dem Zaun umgiebt, alſo ſollen die Kinder unterrichtet, gezüchtiget, ihre Fehler verbeſſert, und ſie mit einem Zaun der emſigen Wachtbarkeit bewahret werden. Wann nun die Kinder, wie die Schrift ſagt, Reichthum, und Schätze der Aeltern, das Erbtheil des HErrn: ecce hæreditas Domini filii, merces fructus ventris. Pſ. 126. Siehe die Kinder seynd eine Erbſchaft des HErrn: Leibsfrucht iſt eine Belohnung. Wann Baſilius, und Euthymius die Kinder für das beſte Erbtheil, die Leibsfrucht für den größten Lohn halten, erhellet mehrmalen, was große Sorge für die Kinder zu tragen. Wie die Aeltern ihr Geld und Gut, was ſie ererbt, in guten Schutz halten, daß ſie nicht darum kommen, und ſelbiges verlieren: alſo, und noch vielmehr ſollen ſie ihnen laſſen angelegen ſeyn, daß ihre Kinder nicht verderbt, nicht verführt werden. Vor dem Schluß ſetze ich euch, chriſtliche

liche Aeltern! mit dem heiligen Bernardo ei-
ne Frage: wann euch ein Geſchirrlein, das
mit Chriſti Blut, das er für uns vergoſſen,
erfüllt, ſoll verehret, oder eurer Verwahrung
anvertrauet werden, mit was Fleiß würdet
ihr ſolches Geſchirr bewahren? Ihr antwor-
tet: mit allem möglichen, allergrößtem Fleiß.
Nun ſehet, liebe Aeltern! eure Kinder ſeynd
der Seele nach ein Behältnuß des theureſten
Bluts Chriſti, als durch deſſen unendlichen
Werth ſie ſeynd erlöſet worden, alſo bewah-
ret ſie mit größtem Fleiß, weil ſie ja ſchwach,
und vielen Gefahren ausgeſetzt. Um jenes
Geld, mit welchem Judas Chriſtum verkauft,
demnach er ſolches zu den Hohenprieſtern ge-
tragen, wurde ein Acker zur Begräbnuß der
Fremdlinge erkauft, welcher dahero ein Blut-
acker genennt wurde. Matth. 27. 8. Liebe Ael-
tern! eure Kinder ſeynd ein wahrer Blut-
acker, ſo nicht um Gold, und Silber, nicht
um ſchnödes Geld, ſondern um das roſenfar-
be, vergoſſene Blut JEſu vom himmliſchen
Vater eingehandlet worden. Dieſer Acker iſt
euch zu hauen, zu bauen, und mit dem gu-
ten Saamen der chriſtlichen Lehre, Andacht,
Liebe GOttes, und des Nächſten, ja aller-
hand Tugenden zu beſäen: hingegen durch ei-
ne väterliche Zucht alles Unkraut, Diſteln,
und Dornen der unanſtändigen Sitten, der
Jugend anklebenden Fehlern, Sünden, und
ſchädlichen Gewohnheiten von ſelbigen auszu-
rotten, von GOtt übergeben. Hütet euch
demnach um das Blut Chriſti willen, damit
nicht etwan aus Abgang eurer Zucht, der
Blutacker mit Diſteln, Dornen, und Unkraut
über-

überzogen, und durch eure unverantwortliche Hinläßigkeit von GOtt auf ewig vermaledeyt werde.

Erziehet dann, chriſtliche Aeltern! eure Kinder nach eurer Schuldigkeit, nach der Lehre der heil. Schrift, wie auch der heiligen Väter, nach dem Beyſpiel Mariä, und Joſeph. Tragt Sorge über eure Kinder, unterweiſet, ſtraft ſie: wickelt ſie in feine Windlein ein durch eure Geduld, Emſig- und Wachbarkeit: ſo werdet ihr ſammt euren Kindern dermaleinſt in dem Schoos Abrahä, in dem Schoos JEſu, und Mariä immer, und ewig ruhen, Amen,

---

Fünfte Predigt,

über das vierte Gebot.

Kinderzucht erfordert 1. Eine lehrende Zunge. 2. Wachtbares Auge. 3. Strafende Hand.

Advocans Jeſus parvulum. Matth. 18. 2. JEſus rufte ein Kind zu ſich.

Merkwürdig iſt, was von der Agar geleſen wird. Dieſe betrübte Mutter, da ſie geſehen, daß Iſmael ihr Kind in der Wildnuß für Durſt faſt verſchmachtete, legte ihr Kind unter einen Baum: abjecit puerum ſubter unam arborem. Gen. 21. 15. Leget mithin ab alle Sorgfalt, ſo ſie bis anhero als eine Mutter gehabt, und über ſelbiges getragen hatte.

Feſtum SS. Angelorum.

Nicht alſo, ach nicht alſo, unſer lieber HErr, die Kindelein ſeynd ihm herzlich lieb, noch lieber ihre Unſchuld: ſinite parvulos venire ad me, ſpricht er Matth. 19. 13. Laſſet die kleine Kinder bleiben, und wehret ihnen nicht zu mir zu kommen. Die Kinder wurden ihm dargebracht, er legte ihnen die Hände auf. Er rufte ein Kind herbey, und ſprach: wahrlich ſage ich euch, falls ihr euch nicht bekehret, und werdet, wie die kleine Kinder, ſo werdet ihr nicht eingehen in das Himmelreich. Er ſetzt hinzu: der ein kleines Kind aufnimmt in meinem Namen, ſelbiger nimmt mich auf: er will nicht, daß wir ein ſchwaches Kind verachten. Er drohet denen Verachtern mit ſcharfen Worten: Tragt alſo Chriſtus Sorge für die Kinder, und liebet ſie. Ein Gleiches kann von denen heiligen Engeln geſagt werden: gleich von Mutterleibe nehmen ſie ſich an um die liebe Kindelein, ſie ſegnen ſolche, wie Jakob ſeinen Kindern gewunſchen, da er geſprochen: der Engel, der mich aus allen Trübſalen errettet hat, der ſegne dieſe Knaben. Gen. 48. 16. Die Engel ſeynd ſtets bey denen Kindern, begleiten ſie, wie den jüngern Tobiam ſeine Hündlein; ja wie ein Hündlein beſchützet ſeinen HErrn, ſo beſchützen die Engel zwar alle, doch ſonderbar die kleine Kinder. Von dem heiligen Onuphrio ließe ſich der Engel verlauten: von der Stund an deiner Geburt, bin ich dein Lehrer, Geſell, und Geleitsmann geweſen. Der heilige Erzengel Michael hat den heiligen Conon zur Empfahung der heiligen Taufe, und Sacraments des Altars abgerichtet: den heil. Paphnu⸗

tium

tium hat ein Engel in Glaubensſachen unterrichtet: der Engel war ſein Catechiſt, und Kinderlehrer dergeſtalten, daß er auch andere lehren, zum Glauben bekehren, zur Marter hat ſtärken können. Denen Himmelsgeiſtern ſollen die Aeltern nachfolgen, über ihre Kinder Sorge tragen, ſie chriſtlich erziehen. Fraget ihr, was die Kinderzucht erfordere, gieb ich die Antwort, und ſage: gute Zunge, Augen und Hände, will ſagen: die Kinder ſollen unterrichtet, über ſie Sorge getragen, die Stützige endlich ſollen geſtraft werden, iſt eben jenes, welches nun mit mehrern wird erkläret werden.

Einen ſeltſamen Ausſpruch macht Lucas von dem zwölfjährigen JEſuskind: es nahm zu an Weisheit, Alter, und Gnade bey GOtt und den Menſchen. Luc. 2. Wie iſt dieſes zu verſtehen? V. Beda legt es alſo aus: er hat die Gnaden, und Weisheit, die er ſchon hatte in ſeinem äußerlichen Wandel, nach und nach blicken laſſen, und dardurch bey den Leuten ſich angenehm und beliebt gemacht. Ich ſetze nun die Frag: warum wachſen die Kinder nicht auch anjetzo in der Gnad, ſondern in der Bosheit? Die Haupturſache ſeynd die Aeltern; weil ſie über ihre Kinder nicht Sorg tragen, weil ſie ſolche nicht zum Guten anhalten: indem doch bey keinem Alter dieſes ſo gut angewendet, als bey denen Kindern. Auch niemand ſo nothwendig, als den Kindern. Was ſoll dann das erſte bey den Kindern ſeyn, damit ſie recht erzogen werden? Es ſoll vor allen die Zung durch die Unterweiſung gebraucht werden. Zu dieſer werden

die Aeltern von GOtt in der heiligen Schrift an mehreren Orten angehalten. Haſt du Kinder, ſo unterweiſe ſie in ihrer Jugend, ſaget der weiſe Sirach c. 7. 25. Docete Filios veſtros. Deut. 11. 19 Lehret, unterweiſet eure Kinder, ſo rufte GOtt ſchon im alten Teſtamente denen Aeltern zu. Dieß lehrete David durch ſein Beyſpiel; dann er rufte: kommet her ihr Kinder, höret mir zu, ich will euch die Forcht des HErrn lehren. Pſ. 33. 12. Was ſoll man aber die Kinder gleich anfangs lehren? Die heiligen Namen JEſus, und Maria, und zwar oft, mit Andacht ausſprechen: die Händ zuſammen legen, die Augen gen Himmel aufheben, ſich oft mit dem heiligen Kreuz bezeichnen, und beten. Da nun die Kinder reden können, und vier fünf Jahr alt ſeynd, ſoll man ſie lehren niederknyen, die Hände zuſammen legen, man ſoll folgendes Gebetlein, dariunen ſie ſich GOtt aufopfern, ihnen fürſagen, und ſie aus Grund des Herzens gewöhnen nachzuſagen: mein GOtt, und HErr! nimm mich an zu einem ewigen Diener, und gieb mir Gnad, daß ich mein Lebtage keine einzige Todtſünde thue, und beruffe mich zu einem ſeligen guten Stand. Dieß ſoll mit den Kindern alle Tage geſchehen, bis ſie acht oder neun Jahr alt ſeynd, und es gelernet haben. Ja! man ſoll ihnen auch ernſtlich befehlen, daß ſie ſich ſelbſt hinführo allweg Morgens und Abends alſo GOtt aufopfern. An den Kindern iſt ferner großer Fleiß anzulegen, daß ſie ſich von der Kindheit an dermaßen in der Andacht, guten Werken, und Tugenden üben, alle Sünden meiden

den, damit ſie in Gewohnheit kommen wohl, und ohne Sünde zu leben, gleichwie Tobias mit ſeinem Sohn gethan. c. 1. 10. Am allermeiſten ſeynd die Kinder zu folgenden guten Werken anzuhalten. 1. Daß ſie mit Andacht oft die heiligen Namen JEſus, und Maria ausſprechen. 2. Täglich Morgens und Abends auf den Knyen beten, und ſich GOtt aufopfern. 3. Den Segen von den Aeltern begehren. 4. den Roſenkranz beten. 5. Täglich, da es möglich in die Kirche gehen, und Meſſe hören. 6. Vor dem Mittag = und Abendmal, wie auch nach demſelben beten. 7. Abends, wo ſie leſen können, die Litaney mit allen Hausgenoſſen ſprechen. 8. Sich oft andächtig ſegnen. 9. Allezeit Denken, daß GOtt bey ihnen ſey. 10. Alle Werke GOtt aufopfern, ihn allezeit loben, und danken. 10. Gegen die Arme ſich barmherzig und freundlich erzeigen. 12. Allenthalben ſich züchtig und ehrlich halten. Die Aeltern ſollen beflieſſen ſeyn ihre Kinder von Sünden abzuhalten am meiſten von folgenden: von Lügen, Schwören auf ſeine Seele, bey GOtt ꝛc. Fluchen dem Teufel ꝛc. Läſtern die Sacramente, Wunden ꝛc. Schelten, Schaden thun, Zanken, Schmähen, Zunamen geben, als du Dieb, Hure ꝛc. Nachreden, Leute verſpotten, Trunkenheit, Karten= und Würfelſpiel, Müſſiggang, Hoffart, böſe Geſellſchaft, Ungehorſam, unkeuſche Gedanken, Wort, Werk, ſingen.

Wie man mit der Zunge die Kinder unterweiſen, ſie vom Böſen abhalten, zum Guten ermahnen ſoll, alſo ſollen die Augen zur Wachtbarkeit angewendet werden. Wann die

Jugend das ſechſte Jahr ohngefähr erreichet, iſt Acht zu geben, daß man ſie nicht laſſe in alle Winkel herumſchlieffen, mit allerley Geſindel handeln und wandeln; dann um ſolche Jahre fangen ſie an zu dichten, und was ſie faſſen, ſingen ſie alsdann in dem größeren Alter, ſeynd dermalen wie das weiche Wachs, welches allerley Form, und Geſtalten gar gern, und leicht annimmt. Wann ſie aber darinnen veralten, ſeynd ſie unbiegig trotz einem feſten Baume, welcher die erſten Jahre iſt krümmet worden. Die Aeltern ſollen wiſſen, ſo viel es ſeyn kann, wo die Kinder einen ganzen Tag ſich aufhalten. Gebet Acht, daß die Kinder nicht viel auf der Gaſſen, oder anderswo herum lauffen: noch immer allein in heimlichen, oder dunklen Ort ſpielen, laßt nicht zu, daß die Knaben und Mägdlein von ſechs Jahren an beyſammen ſeyn, oder mit einander ſpielen, gleichwie recht Plato der Weltweiſe, obſchon ein Heide, gelehret hat. Geſtattet nicht, daß die Tochter mit den Knaben, wiewohl ſie noch klein ſeynd, in den Wald gehen, oder beyſammen Schweine, Schaafe, oder Kühe hüten, es ſey beym Tage, oder Nacht, weil viel grobe Sünden durch ſolche Gelegenheit geſchehen. Nimmer laßt die kleinen Knaben bey ihren Schweſtern, Dienſtmägden, oder andern Weibsperſonen ſchlafen, wann deren eines ſiebenjährig iſt, obwohl das Andere jünger wäre, auf daß nicht der Teufel und das Fleiſch ſie zur Unzucht mit einander zu treiben anreitze, gleichwie viele mit Herzenleid ſich beklagen, daß es ihnen wiederfahren ſey, und begehren, daß andere

da-

daran gewarnet werden. Von der Sorg, welche fromme Aeltern über ihre Töchter tragen ſollen, vernehme man die Schrift, die Worte des weiſen Syrachs, welche alſo lauten: die Tochter, ſo noch in ihres Vaters Haus iſt, macht dem Vater heimlich Weh, und die Sorge, die er für ſie traget, nimmt ihm den Schlaf, daß ſie nicht in ihrer Jungfrauſchaft geſchändet, und geſchmähet, oder ſchwanger werde. Halte ſtarke Wacht über eine Tochter, die zur Unzucht geneiget iſt, damit ſie nicht einiger Zeit mache, daß du deinen Feinden zur Schmach werdeſt, daß man auch in der Stadt böſes von dir rede, und das Volk dir es vorwerfe: und ſie dich alſo bey dem gemeinen Haufen in Schande führe. c. 42. 11. Merket chriſtliche Aeltern dieſe lehrreiche, ſaftige Wort. Lernet die Wachtbahrkeit von einer Henne, die junge Hünlein hat: von einem Bauersmann, der ſeinen Acker mit einem Zaun umgiebt: von einem wachtbaren Hirten, und Feldfürſten, und bedenket, daß die Seelen eurer Kinder die edelſte Feſtung, der mit theureſten Werth erkaufte Acker, die in dem Blute JEſu gewaſchene Lämmlein: traget dann Sorge, daß ſie bewahret, und nicht zu Grunde gerichtet werden.

Von den Augen komme ich anietzo zu der Hand, von der Wachtbarkeit zu der Beſtrafung. Die Kinderzucht brauchet einen Ernſt und Nachdruck, wann dieſes bey denen Aeltern nicht iſt, ſo ſtehet alles ſtill, wie an einer Uhr, da kein Bley, oder Gewicht anhanget. Laſſe man die Kinder machen, was ſie wollen etliche Jahre, ſo werden

den ſie können eſſen, trinken, ſpielen, faullenzen, und was die Natur das unvernünftige Vieh ſelbſt lehret: es wird aber auch an ihnen nichts Chriſtliches zu ſehen ſeyn. Die Jugend hat keinen Antrieb für ſich ſelbſt über ſich, und zu dem, was hart ankommt: bis ſie gleichwohl erwachſet, und alsdann zu ſpat ſiehet, was ſie hätte thun ſollen, und über die Aeltern fluchet, und jenes, was ſie zu thun unterlaſſen. Das Kind zeiget allen Muchwillen, und Ungelernigkeit, was iſt zu thun? Hört, was die Schrift ſaget: die Thorheit iſt an des Kindes Herz zuſammen gebunden, aber die Ruthe der Zucht wird ſie davon treiben, ſagt Salomon Proverb. 22. 15 Die Zuchtruthen vermag ſehr viel, aus einem ungerathenen ein gerathenes Kind zu machen. Schöne Lehrſtuck giebt hierinnfals denen Aeltern der weiſe Syrach, die Worte lauten alſo: wer ſeinen Sohn lieb hat, (verſtehe auch alles von den Töchtern) der halt ihn ſtets unter der Ruthen, daß er hernach an ſeinem letzten Ende Freude an ihm erlebe. Ein ungezäumtes Roß wird hart, und ein ungezogener Sohn wird frech, und zaumloß werden. Gehe zärtlich um mit deinem Sohne, ſo wird er machen, daß du dich förchten mußt: ſcherze mit ihm, ſo wird er dich betrüben; lache nicht mit ihm, damit du nicht weineſt und zuletzt deine Zähne ſtumpf werden. Biege ihm den Hals in der Jugend, und ſchlage ſeine Seiten, da er noch ein Kind iſt, damit er nicht etwan hart werde, und dir nicht glaube, welches deiner Seele wird Schmerzen bringen. c. 30. Salomon ſagt wiederum Proverb.

13. 24. welcher der Ruthen ſchonet, haſſet ſeinen Sohn: der ihn aber liebt, der unterweiſet ihn. Wiederum, c. 23. 40. laß nicht ab das Kind zu züchtigen; dann ob du es ſchon mit der Ruthen ſchlageſt, ſtirbt es nicht darvon: du ſchlageſt es mit der Ruthen, aber du erretteſt ſeine Seele von der Höllen. Schlüſſet aus dieſen, wie viel an der Beſtrafung der Kinder gelegen ſey. Große Kinder, großes Kreutz, ſagt man insgemein: und iſt eben ſo viel, als wann ich ſagte: großer Garten viel Unkraut. Will man ſich deſſen erwehren, braucht es viel Jätten, ſtrenges Bucken, emſige Arbeit, ſonſt wachſet im Garten mehr Arges, dann Gutes, und macht einem mehr Unluſt, als Freud. Wollen die Aeltern, daß große Kinder kein großes, auch kein kleines Kreutz nicht machen, brauchts unverdroſſen beſſern Fleiß in ihrer Zucht von den erſten Jahren an. Panormitanus ſaget, daß Alphonſus der König habe beobachtet, wie unfruchtbare wilde Bäum durch Belzen, Schneiden, und Warten koſtbahre Früchte tragen, ſeufzend gegen ſeine Räthe gemeldet habe: Liebe-getreue! warum machen wir nicht auch aus unſern argen Unterthanen, gute und fromme durch emſige dero Wart- und Schneidung? Laßt euch auch dieſes geſagt ſeyn ihr Väter und Mütter! ſparet die Ruthen nicht, ſtrafet eure Kinder, damit nicht ihr, wegen Unterlaſſung der Beſtrafung von dem gerechteſten Richter dermaleins beſtrafet werdet. Merkt wohl: in Himmel zu kommen erkleckt nicht: der Vater iſt fromm, die Mutter betet gern: verſaumen ſie die

Kinderzucht, ſo fahren ſie mit aller ihrer Frommheit der Höllen zu.

G. VII. Liebet dann, chriſtliche Aeltern! eure Kinder, traget Sorge über dieſelbe nach dem Beyſpiel der heiligen Schutzengeln. Braucht die Zung durch die Unterweiſung, haltet die Augen offen durch die Wachtbarkeit: bewe- get die Hand durch die Züchtigung, ſo wer- den eure Kinder Engel verbleiben, oder aus ſchwarzen Mohren lauter ſchneeweiſſe Him- melsgeiſter werden. Der freygebigſte GOtt wird ſodann eure Zungen, Augen, und Hän- de belohnen: mit euren Zungen werdet ihr GOtt loben, und ewig preiſen. Eure Hän- de werden mit Palmen prangen, mit euren Augen werdet ihr GOtt anſchauen mit de- nen Himmelsgeiſtern, welche allezeit anſchauen das Angeſicht des Vaters, der im Himmel iſt, Amen.

Sechſte Predigt,

über das vierte Gebot.

Ungerathene Kinder 1. ſchweres Kreutz der Aeltern. 2. Mittel ſolches zu erleich- tern.

Rachel plorans Filios ſuos. Matt. 2. 18.
Rachel beweinet ihre Kinder.

Feſtum SS. MM. Innocen- tum. Der Eheſtand iſt zwar ein heiliger Stand: allein bey vielen kann er auch gar recht ein Wehſtand genannt werden. Die Eheleute

zeh-

zehlen viel Freudentäge, da ihnen GOtt Kinder beſchehret, es folgen aber auch auf dieſe die Trauertäge. Die Freude wird oft in Traurigkeit verkehret. Es ſagt zwar Chriſtus Joan. 16. 21. Ein Weib, wann ſie gebähret, hat ſie Traurigkeit; dann ihre Stunde iſt kommen. Wann ſie aber das Kind gebohren hat, gedenket ſie nicht an die Noth um der Freude willen, daß ein Menſch auf die Welt gebohren iſt. Allein dieſe ſüſſeſte Freud wird oft, und vielmalen verbittert, da die erwachſene Kinder ſich übel aufführen, undankbar erzeigen, die gute Ermahnungen in Wind ſchlagen, ihre eigene Aeltern verachten, ſie durch ihr übles Verhalten bey einer ganzen Gemeinde in Schand und Spott bringen. Ach ſolche Kinder können ja gar recht Filii bennoni, das iſt, Schmerzenkinder genennt werden! Ein Vater der ungerathene Kinder hat, kann ſich der Worte Iſaiä bedienen, und ſagen: ich habe Kinder erzogen, und erhöhet, aber ſie haben mich verachtet. c. 1. 2. Er kann ein Gartner genannt werden, in deſſen Hausgarten, nach aller angewannter Mühe, nichts dann Wermuth wachſet. Ein Weingarten kann er benamſet werden in deſſen Weingarten lauter bittere Waldtrauben ſich ſehen laſſen, daß er mit Iſaia ſagen könne: was hab ich meinem Weinberg mehr thun ſollen, daß ich ihm nicht gethan habe? Wie hat er dann wilde Trauben hervor gebracht, da ich wartete, daß er gute Trauben hervor bringen ſollte? c. 5. 4. Und wie ſoll ich nun eine Mutter nennen, die ungerathene Kinder hat? Eine andere Rachel kann ich ſie gar recht nennen.

Rachel plorans Filios ſuos. Eine traurende und weinende Rachel. Manche Mutter weinet, jammert, heulet, will ſich nicht tröſten laſſen; weil ihre Kinder nicht ſeyn, wie ſie ſollen. Dieſen will ich heut zuſprechen: zeige 1. Daß ihr Kreuz ſehr ſchwer. 2. Durch welche Mittel ſolches könne erleichtert werden.

Die junge Leut, da ſie ihren Stand ändern, vermeinen zwar, ſie kommen durch den Eheſtand in einen Luſt- und Roſengarten: wills nicht widerſprechen: allein wo viel Roſen wachſen, dort finden ſich auch die Dorne ein: ſeynd die Kinder Roſen, können die Sorgen wegen den Kindern gar recht Dörner genennet werden, durch welche die Eheleut empfindlichſt geſtochen werden, nicht allein täglich, ſondern auch ſtündlich. Hört, was Petrarcha ſagt: haſt du Kinder erzeugt, haſt nicht ohne Gefahr durch dein kurzen Lebenslauf viel Sorgen. Seviſti arborem inexhauſto percolendam ſtudio, cujus nullas forſitan fruges leges, Du haſt einen Baum, den du unabläßlich pflegen mußt, der dir doch vielleicht keine Früchten bringen wird. Bey denen Kindern können die Aeltern niemal ohne Sorgen leben; halten ſie ſich wohl, beſorget man, es möcht ihnen etwas widerfahren; verhalten ſie ſich übel, iſt der Schmerzen unausſprechlich groß, wie wiederum Petrarcha ſagt: filii tibi ſunt? ſi boni, jugis timor: ſi mali ſempiternus dolor, ſolamen ambiguum, certa cura. Haſt du Kinder? ſeynd ſie fromm, lebſt nicht ohne Forcht; ſeynd ſie ſchlimm, iſt der Schmerzen ohne End: der Troſt bey denen Kindern iſt ungewiß, gewiß die Sorg. Gar recht

pflegt man zu ſagen, kleine Kinder, kleine Kreuz, groſſe Kinder groſſes Kreuz; kaum ſchlieſſen einige Kinder aus den Röcklein dahin in die Beinkleider, laſſen ſie die tückiſche Art bald ſpüren; manches Büblein zeigt ſich gleich feindſeelig, wann man ihm nicht gleich thut nach ſeinem Sinn: rühr es mit der Ruthen nur ein wenig an, wann es sträf-lich iſt, und du wirſt ſehen, wie es dich an-zahnen, weinen, ſchreyen, um ſich ſtoſſen, krällen, und beiſſen wird; der Vater ſchafft ihm etwas, und es thuts nicht, die Mutter ſagt: komm her, und es laufft zur Stuben hinaus: des Zankens, und Greinens iſt kein End bey den Geſchwiſtrigen, ſie rauffen auch ſogar, und ſchlagen auf der Gaſſen. Es fangen oft die Kinder bey Zeiten an zu lügen, betrügen, zu ſpie-len, und andere Händel zu treiben. Was groſ-ſes Kreuz iſt dieſes für die Aeltern: wann ſie alles erwehnte ſehen, und hören müſſen; und können die Fehler nicht verbeſſern. Wie viel heimliche Seufzer ſetzt es ſodann ab, wie oft ſchieſſen ihnen die Thränen in die Augen, wann ſie ſchon nichts ſagen? Wie oft klagen ſie ihr Noth denen Beichtvätern mit weinen-den Augen; ein Stich geht ihnen in das Herz, als oft ſie einen ſolchen loſen, und verderbten, verführten Stricksbuben anſehen, und wär kein Wunder ſie bekümmerten ſich zu Tod, wann ſie gedenken an ſein übel Verhalten. Julius Capitolinus erzehlt vom M. Aurelio Antonino, daß ſolcher aus lauter Ver-druß ſein Leben beſchloſſen; weil er mit Au-gen ſehen mußte, daß ſein Sohn Commo-dus ſehr ausgelaſſen, frech, grauſam: weil er

vor-

vorſah, daß er mittler Zeit ſich einen Wütrich erzeigen werde: Severus der Kaiſer war in der Regierung der glückſeeligſte, in denen Kindern der allerunglückſeeligſte, weil ſie uneinig waren, ihrem eigenen Vater nach dem Leben ſtrebten, ſturb er vor lauter Betrübnuß, und Kummer, alſo Dio. Groſſe Kinder groſſes Kreuz: verſtehe, wann ſich die Kinder übel aufführen, und nicht erziehen laſſen; dann oft ſeynd die Aeltern, was die Zucht anbelangt, zu entſchuldigen, ſie wollten gern, allein manche Kinder laſſen ſich nicht ziehen. Wir ſehen bisweilen arme Leut, die doch häuslich ſeyn wollen, Mann, und Weib, wann ſich der Winter anmeldet, ins Holz hinausgehen, und etwan einen aſtigen Block mit einander herein ziehen; ſie legen ihm einen Strick an, eines zieht, das andere ſchiebt, oder ziehen wohl etwan beede, thun ihr beſtes, und matten ſich ab, daß ſie auch ſchwitzen, es will halt dannoch nicht gehen. Wo fehlts? Es fehlt nicht am ziehen, beede ziehen nach allen Kräften; es fehlt auch nicht am Strick, er iſt gut, und ſtark genug, ſondern es fehlt am faulen Block, der iſt zu ſchwer, hat zuviel Aeſt, und laßt ſich nicht ziehen; wann man ſchon meinet, es gehe, henkt er ſich doch da, und dort wiederum ein; wann man auch ſchon mit der Axt über ihm kommt, dort, und da einen Aſt abhackt, ſo kehrt er ſich doch bald um, und geht wieder nicht. Alſo gehts manchen Aeltern mit ihrem Kinderziehen auch, ſie ruffen, ſie ſchreyen, ermahnen, ſprechen zu mit Güte, mit allem Ernſt, mit allem Eifer, mit aller

Schär-

Schärfe, ſie brauchen die Ruthen, den Strick, will doch alles wenig fruchten, der Stock bleibt henken: er bleibt ein Stock, der Bub der alte, und das wiederfahrt nicht allein gottloſen, ſondern auch frommen Aeltern. Wer war frömmer, als Jacob der Patriarch, er hat 12. Söhn, und eine Tochter erzeugt, aber wohl wenig Freud an den meiſten erlebt. Er warf ihnen vielleicht nicht einmal, ſondern öfter ihr übel Verhalten vor, und ſprach mit thränenvollen Augen: deducetis canos meos cum dolore ad inferos. Gen. 42. 38. ihr werdet noch meine graue Haar in die Gruben hinunter bringen; im Todbeth ſagte er unter andern dem Ruben: tu principium doloris mei. Gen. 49. 3. du mein erſtgebohrner Sohn, auf den ich ganze Schlöſſer gebauet, und dir wegen der Erſtgeburt vor allen deinen Brüdern groſſe Ehren, und Reichthumen beſtimmt hatte, du biſt der Anfang meiner Betrübnuß geweſen, du wirſt nicht wachſen an Vermögen, Glori, und Hoheit, noch ſonders vermehren dein Geſchlecht mit wackern Kindern, und Enklein, und das zur wohl verdienter Straf, dieweil du dich ausgegoſſen, wie das Waſſer, und das Ehebeth deines Vaters durch ein Blutſchand bemacklet haſt: alſo legt es Cornelius aus. Von Simeon, und Levi ſagte Jacob: vaſa iniquitatis bellantia. Gen. 49. 5. ihr ſeyd Werkzeug des bosbaften Anſchlags wider die Stadt Sichem, dero Mauren ihr untergraben, und meichelmörderiſcher Weis die Inwohner ſammt dem Stadthalter Hemor, und ſeinem Sohn aufgerieben habt. Seht! ſo ungerathene Kinder

hat-

hatte Jacob, welche doch endlich, wie ſehr glaubwürdig ihre Fehler bereuet haben. Ihr aber ungerathene Kinder unſerer Zeiten, ihr Meiſterloſe Buben, ihr freche Geſellen, und Schlenzer, ihr kommt nicht ſo geſchwind durch: ihr werdet dermaleins ſcharf hergenommen werden; bilde dir ein, o loſer Bub! du ſteheſt vor dem Todenbeth deines Vaters: er liegt in gröſter Angſt, und kann kaum ſchnauffen, als wann ihm ein Stein auf der Bruſt liege; du, du biſt der Stein, der ihm das Herz bald abtrucken wird; er ſeufzet ohne Unterlaß, nicht ſo faſt wegen groſſen Schmerzen, als wegen deines übeln Verhaltens; er wendet den Kopf gegen die Wand; dieweil er dich einen ſolchen Greul nicht mehr anſehen mag; ach nein! ich fehle weit, er ſiehet dich mit halbgebrochenen Augen ganz liebreich noch zu guter Letzt an; er rühret die Lefzen, dir noch eine gute, väterliche Lehr zu hinterlaſſen; er hebt die Hand auf, dir den Seegen zu ertheilen: eile, ſie zu küſſen, fall nieder auf die Knye, und bedanke dich. Was? du Böſwicht? Was bildeſt du dir ein? Noch ein gutes Aug von deinem Vater, das du ſo oft in das Waſſer geſetzt haſt? Noch ein gutes Wort von demjenigen Mund, der dich ſo vielfältig verflucht hat? Den väterlichen Seegen von derjenigen Hand, dero harte Arbeit du haſt verſchwendet? Dero Zucht du dich haſt entzogen? Er ſchaut dich an dein Vater, aber mit naſſen Augen, noch einmal deine Bosheit und ſein Unglück zu beweinen; er rührt die Lefzen, und bemühet ſich zu reden, dich von ſeinem Angeſicht mit Ungnad abzuſchaf-

fen;

ſen; er hebt die Hand auf, dir ſeine graue Haar zu zeigen, bey denen du ihn mit Schmerzen in die Gruben hinunter zieheſt. Wirſt du können einem ſo traurigen Schauſpiel noch länger zuſehen? Wirſt du nicht mit verdecktem Angeſicht voller Scham, und Zittern dich zu der Stuben hinaus machen? In einen Winkel verkriechen, und deinen Unſtern beweinen? Dies thut ungerathene Kinder, und laßt euch dieſes zu Herzen gehen.

Nun wend ich mich zu euch, liebe Aeltern, die ihr ungerathene Kinder habt, welche euch nichts dann Verdruß und Schmerzen verurſachen. Non turbetur cor veſtrum. Joann. 14. 1. Euer Herz werd nicht betrübt. Nolite flere. Luc. 23. 28. Hört auf zu weinen, ſeyd wohl getröſt, laßt euer Gemüth nicht ſinken, damit ihr eurem ſchweren Kreuz nicht unterlieget, braucht folgende geiſtliche Mittel. 1. Hört nicht auf für eure Kinder GOtt zu bitten: folgt dem frommen Job nach, wann deſſen Kinder Gaſtmahl zurichteten, wann die Täg des Gaſtmahls rings herum gangen waren, ſandte Job zu ihnen, und heiligte ſie, und ſtunde des Morgens Fruhe auf, und opferte Brandopfer für einen jeglichen; dann er ſprach: meine Söhn möchten vielleicht geſündiget haben, und dem HErrn geſeegnet in ihren Herzen. c. 1. 5. oder wie andere leſen, den Herrn wenigſt mit Gedanken beleidiget haben; hört nicht auf für eure Kinder GOtt zu bitten, ſo werden die Kinder endlich aufhören GOtt zu beleidigen. Hört nicht auf mit Monica zu ſeufzen, und zu weinen, ſo wird euer Kind zum Leben im ſittlichen Verſtand erweckt,

in Sitten, und Gebärden erneuert werden. Das 2. Mittel iſt die Gedult, übertragt alles ſtandhaft, denkt daß euch GOtt dieſes Kreuz aufgelegt, tröſtet euch mit dem Beyſpiel vieler anderer frommer Aeltern, welche auch ungerathene Kinder hatten, und dieſe Trübſaal ihnen zu Nutzen gemacht. Einen ungerathenen Sohn hatte Adam an Cain, der Noe an Cham, der Iſaac an Eſau, David an dem Abſolon, welcher ſo gar ſeinen eigenen Vater wollte vom Thron ſtürzen, die Kron vom Haupt, den Scepter aus den Händen reiſſen; ſtellt euch betrübte Aeltern vor den himmliſchen Vater, der viel gottloſe Söhn hat, welcher jedoch ſolche geduldet, ſpeiſet, erhaltet; ſtellt euch vor JEſum Chriſtum, der auch ſogar den Judas in ſeiner Verſammlung geduldet; die himmliſche Schutzgeiſter, welche, wann ſchon ihre Pflegkinder ſich übel aufführen, doch ſolche nicht verlaſſen, von ihnen nicht weichen. Das 3. Mittel euer Kreuz zu ringern ſoll ſeyn das Vertrauen auf GOtt: die Hoffnung, daß ihr mittler Zeit werdet eure Kinder zu recht bringen. Denkt, ich will nicht aufhören mein Amt zu verrichten: kann ich meine Kinder nicht alle gut erziehen, werd ich doch einige gut ziehen können; oder wenigſt ein einziges. Wann mein böſer Bub mir heut nicht folgt, wird er mir vielleicht morgen folgen; denkt daß Maria, und Joſeph das JEſuskind drey Täg geſuchet, und ſie haben es endlich gefunden; ſucht auch ihr alſo ſorgfältig durch die Andacht, durch das Vertrauen auf GOtt, ſo werdet ihr euer Kind finden; endlich ſollt ihr euch in

den

den Willen GOttes ergeben nach dem Beyſpiel der betrübten Mutter JEſu, es wurd ihr bald nach der Geburt das Leiden ihres Sohns von Simeon vorgeſagt, er hat mit ſeiner Prophezeihung das jungfräuliche Herz, als mit einem Schwert durchſchnitten, da er ſagte: ein Leidensſchwert wird dein Seel durchdringen. Luc. 2. Dies Schwert blieb in dem Herzen Mariä 33. Jahr ſtecken: der Schmerz war unausſprechlich groß, forderiſt da ſie neben dem Kreuz Chriſti geſtanden am Berg Calvari, doch zeigte ſie eben dazumal ihre Standhaftigkeit, litte alles mit vollkommneſter Ergebung in den Willen GOttes. Führt euch alſo auf, chriſtliche Aeltern! verwunden euch eure Kinder mit dem Schwert ihrer groben Zung, ihres übeln Verhaltens, iſt euer Haus ein Calvariberg, euer ausgelaſſenes Kind euer Kreuz, tragt es mit Geduld: bildet euch ein, GOtt reiche euch dieſen bitteren Kelch des Leidens. GOtt, der unſer liebreicheſter Vater; GOtt, der alles zu unſerem Beſten anordnet; GOtt, der aus dem ſchädlichſten Gift uns das beſte Arzneymittel zubereiten kann; werd ihr dieſes gedenken, werdet ihr alſo leiden, verſichere ich euch, daß euer bitteres Waſſer der Trübſal zu eurem Heil wird verſüſſet werden.

Wan ihr dann chriſtliche Aeltern Schmerzenkinder habt in euren Häuſern, Geduld! bittet, weinet, ſeufzet, laßt nicht nach die Zweig zu biegen: wann auch alle Mühe, nichts fruchten ſoll, wird doch GOtt euren Eifer, euren guten Willen, euer Mühewaltung nicht unbelohnt ſeyn laſſen; thun eure Kinder euch

plagen, und martern, leidet ſtandhaft, ſo wer- det ihr dermaleins als Martyrer von dem Kö- nig aller Martyrer gekrönet werden, Amen.

Fünftes Gebot.

Du ſollſt nicht tödten.

Erſte Predigt,

über das fünfte Gebot.

1. Unterricht von dieſem Gebot. 2. Wird bey den Raufhändeln übertreten.

Non occides. Matth. 5. 21. Du ſollſt nicht tödten.

Dom. 5. p. Pent.

Faſt alle Thier, wie wir mit Augen ſehen, hat GOtt der Urheber der Natur, mit Waffen verſehen. Der Hirſch drohet mit ſeinen Geweyen, das Rindvieh mit den Hörnern, die Wildſchwein mit ihren Zähnen, der Wolf gleichfalls mit ſeinen Zähnen, der Bär mit ſeinen Bratzen, der Löw mit ſeinem Schweif, die Vögel mit ihren ſpitzigen Schnabeln und Klauen; allein der Menſch iſt von GOtt ganz ſchwach ohne allen Waffen erſchaffen worden, der doch viel liſtige, mächtige Feind hat, der allenthalben vielen Gefahren aus- geſetzt: der täglich, ja ſtündlich von ſichtbar- und

und unſichtbaren Feinden ſehr hart beſtritten, und angefochten wird. Nein warum, kann hier einer fragen, hat GOtt wohl den Menſchen wehrlos, und ganz ſchwach erſchaffen? Warum hat er denſelben nicht mit Waffen verſehen? Nach der Meinung der Väter iſts geſchehen: damit der Menſch GOtt für ſeinen Beſchirmer, und Beſchützer ſollte auserwählen, und mit David aufruffen: Dominus protector vitæ meæ, a quo trepidabo? Pſal. 26. 1. Der HErr iſt ein Beſchirmer meines Lebens, vor wem ſoll ich zittern? Der Menſch iſt wehrlos in die Welt geſtellt worden; weil der Schöpfer nicht will, daß die Menſchen einander tödten ſollen, wie bey den Thieren, Fiſch, und Vögeln zu geſchehen pflegt. Was uns GOtt durch den ſchwachen Leib lehret, das lehret uns auch das göttliche Geſatz, in welchem der Menſchenmord hoch verboten. Non occides: heißt es: du ſollſt nicht tödten. Wahr iſts, daß dieſes Gebot durchaus, und in der That in unſern Ländern nicht ſo oft, wie andere, übertretten werde. Doch werden einige ſolche gottloſe Leut gefunden, die andere in Rauffhändeln verletzen, ſtoſſen, ſchlagen, verwunden. Daß das Verbrechen dieſer Zänker, forderiſt der Todſchläger über die maſſen ſchwer ſey, wird nun mit mehreren erklärt werden.

Damit meine Lehr von allen mit größerm Nutzen angehöret werde, vernehmt nun einige nutzliche Anmerkungen.

1. Iſt zu wiſſen, daß in dem fünften Gebot nicht ein jeder Menſchenmord verboten ſey, ſondern nur der freywillige, ungerechte,

und ohne Noth vollbrachte. Von dem Menſchenmord rede ich; dann die Thiere zu tödten hat GOtt ſchon dem Noe erlaubt. Daß alſo ein Todtſchlag wider das fünfte Gebot begangen werde, muß er freywillig ſeyn; dann ſo ich aus Unglück, oder unverſehener Weiſe einen erſchieße, iſt es kein wahrer, ſondern zufälliger Todtſchlag. Wiederum muß der ſündhafte Menſchenmord unbillig, und ungerecht ſeyn; dahero ſündiget die Obrigkeit nicht, welche die Uebelthäter laßt hinrichten. Es iſt auch keine Sünde einen ungerechten Handanleger verletzen, oder tödten, wann ich mein Leben auf eine andere Weiſe nicht erhalten kann. Wiederum iſt denen Soldaten erlaubt den Feind umzubringen, wann der Landsfürſt einen gerechten Krieg führt, damit dadurch der Friede befördert, und des gemeinen Weſens Ruheſtand erhalten werde.

2. Iſt zu wiſſen, daß in dem fünften Gebot nicht allein der Menſchenmord ſelbſt verboten, ſondern auch alles dasjenige, was zum Todtſchlag beförderlich, und verhülflich iſt, alſo iſt verboten das Hauen, Schlagen, Werfen, Stoßen, Rauffen, und dergleichen. Es iſt auch zu merken, daß der Todtſchlag dreyerley, des Herzens, des Munds, und der Hand. Der erſte wird begangen, wann man einen tödtlichen Haß, Neid, oder Feindſchaft wider ſeinen Nächſten führet, und einen Willen hat ihn zu tödten: ein jeglicher, der ſeinen Bruder haſſet, iſt ein Todtſchläger, ſagt der heilige Joannes. 1. Joan. 3. 15. Ein Todtſchlag mit der Zunge wird begangen durch Fluchen, Verwünſchen; im Werk aber, und

mit

mit der Hand, da einer einen Menſchen mit Wehr und Waffen, mit Gift, oder auf eine andere Weiſe tödtet.

3. Iſt zu merken, daß in dem fünften Gebot gemeldet werde: du ſollſt nicht tödten. Es wird von dem Nebenmenſchen keine Meldung gemacht, deſſen die Urſache; weil keinem erlaubt iſt ſich ſelbſt zu tödten: dahero ſündigen ſchwer, die ſich erſchießen, erhenken, ertränken, mit Gift vergeben, werden auch ſolche eben darum nicht einmal in eine geweyhte Erde gelegt. Aus dieſen iſt zu ſchließen, daß jene ſündigen, die in einer ſchweren Krankheit nicht wollen eine Arzney einnehmen; die ihnen das Leben durch die unmäßige Traurigkeit, Zorn, oder auf eine andere Weiſe abkürzen: oder durch das unmäßige Eſſen, und Trinken, wann ſie ſchon wirklich geſund worden, verderben. Schreite nun zur Erklärung der Schwere der Sünde, welche durch die Tödter, und grobe Menſchenverletzer begangen wird.

GOtt iſt der Urheber des Lebens, das Leben iſt der größte Schatz eines Menſchen, das koſtbareſte Gut: der Menſch wird von GOtt erſchaffen auch zum Nutzen des gemeinen Weſens: die Kräfte, und geſunde Glieder ſeynd der Werkzeug, welcher dem Menſchen dient ſich, und andere zu erhalten, andern die nothwendige Lebensmittel zu ſchaffen: der Menſch iſt ein vortreffliches Ebenbild GOttes. Aus allen dieſen iſt zu ſchließen, und abzunehmen, daß jene eine über die Maßen ſchwere Sünde begehen, welche in Raufhändeln andere verwunden, verletzen, blind

darein ſchlagen. Solche greifen GOtt in ſein Amt ein, ſie verunehren, zerſchlagen ſein Ebenbild: nehmen dem Menſchen ein über die Maßen koſtbares, ja das allerkoſtbareſte Gut, ſchaden dem gemeinen Weſen, verurſachen andern eine große Betrübnuß, ſtürzen Weib, und Kinder oft in ein Meer der Trübſalen. Was ich nun gemeldet, werde ich durch eine Schriftſtelle beſſer erklären. Es hat GOtt unter andern im alten Teſtament geboten, wofern ein Ochs einen Menſchen tödten würde, daß man auch ſolches Thier umbringen, das Fleiſch aber keineswegs eſſen ſoll. Si bos cornu perculſerit virum, aut mulierem, & mortui fuerint, lapidibus obruetur, & non comedentur carnes ejus. Exod. 21. 28. Wann ein Ochs einen Mann, oder ein Weib mit dem Horn beſchädiget, und ſie ſterben, ſo ſoll man ihn mit Steinen zu Tode werfen, und ſein Fleiſch ſoll man nicht eſſen. Eine ſeltſame Verordnung ſcheinet dieſe zu ſeyn. Ein Ochs ſoll geſtraft werden, wann er ſich unterſtehen ſoll einen Menſchen zu tödten. Ein Ochs, ein unvernünftiges Thier, welchem GOtt, und die Natur die Hörner als Waffen gegeben, ſich damit zu ſchützen, und zu ſchirmen. Ein Ochs, der ohne Verſtand, und zwiſchen denen Menſchen und andern Thieren keinen Unterſchied erkennet; ein Ochs, dem ja kein Geſatz kann vorgeſchrieben werden; weil er nicht fähig dieſes zu halten; weil er weder von dem Geſatz, weder von dem Geſatzgeber, eine Erkanntnuß hat. Und doch wurde dieſem ſo zu reden ein Geſatz von GOtt geſetzt, daß, wofern er einen Menſchen tödten würde,

de, er des Todtes ſterben ſollte, und daß ſein Fleiſch von keinem Menſchen ſoll verkoſtet werden. Das Ochſenfleiſch iſt eine gute, kräftige Speiſe der Menſchen, auch zu dieſem Ende von GOtt erſchaffen. Wann aber ein Ochs einen Menſchen im alten Teſtament tödtete, mußte deſſen Fleiſch denen Wölfen, Raben, und andern rauberiſchen unreinen Thieren zur Speiſe gegeben, und überlaſſen werden. Warum wurde der tödtende Ochs alſo aus göttlicher Verordnung im alten Teſtament geſtraft? Theodoretus giebt eine ſchöne Erklärung, da er ſagt: lex jubet occidi taurum cornupetam, ut ex animalibus irrationalibus doceret homines rationales, quam grave ſcelus habeatur homicidium. Das Geſatz hat geboten einen Ochſen zu tödten, damit die vernünftige Menſchen durch die vernunftloſe Thiere unterrichtet würden, daß ein Menſchenmord ein ſehr ſchweres Laſter ſey. Das Geſatz entſchuldiget auch einen ſolchen Ochſen gar nicht, wann er ſchon von Natur ſo wild iſt, daß er gern ſtoßt, und die Menſchen auf ſeine Hörner nimmt. Warum aber ſein Fleiſch nicht ſollte genoſſen werden, deſſen giebt Philo der Hebräer die Urſach, quia non cibus purus animal, quod interfecit hominem. Weil das Fleiſch durch den Todtſchlag des Menſchen verunreiniget worden. Sagen alſo die Schriftſteller insgemein, weil kein Vieh einem Geſatz unterworfen, daß dieſes nur darum alſo von GOtt ſey angeordnet worden, damit er denen Menſchen einen groſſen Schrecken einjagte wider den Mord und Todtſchlag, welches ein ſo entſetzliches, und

grauſames Laſter, daß es nicht nur an denen Menſchen, ſondern auch ſogar an denen unvernünftigen Thieren mußte abgeſtraft werden. Wurde ein ſtoßender Ochs im alten Teſtament ſehr ſcharf geſtraft, wie wird es jenen ergehen, welche in Trinkhäuſern Händel anfangen, rauffen, und ſchlagen, ſtoßen wie die Püffel, wie die wilden Ochſen? Welche nicht ausſetzen, nicht aufhören zu ſchlagen, bis ſie nicht Blut ſehen; welche mit Menſchenblut ihre Seele verunreinigen, in Menſchenblut ihre Hände waſchen. O entſetzliche Bosheit ſolcher Menſchen! hört, was GOtt nach dem Sündfluß zu Noe geſprochen: der Menſchenblut vergießet, deſſen Blut ſoll auch vergoſſen werden, dann der Menſch iſt nach dem Ebenbilde GOttes erſchaffen. Gen. 9. 6. Merkt die letzte Worte: der einen Menſchen zerreißt, zerkratzt, zerbeißt, mit Füßen ſtoßt, greift GOtt den HErrn in ſeiner Bildnuß an. Dann ſaget, ſo jemand des Königs Bildnuß aus lauter Bosheit zerreißen, zerhacken, zerſtucken, oder verbrennen würde, ob nicht ein ſolcher ſtrafmäßig wäre, ob ihm der König nicht ſelbſt die Unbild zumeſſen würde? Alſo urtheilt der höchſte GOtt, daß er in dem Menſchen, als in ſeinem Ebenbilde angegriffen werde; dahero hat er auch ob einem ſolchen ein großes Abſcheuen. Ein blutgieriger Mann wird ein Greul ſeyn vor dem HErrn: ſagt David Pſ. 5. 7. Laßt uns vom Land ins Meer kommen. Jonas der Prophet, wie aus der Schrift bekannt, wollte wider GOttes Befehl nacher Tarſis ſchiffen: es entſtund ſodann ein Unge-

witter,

witter, daß alle in der äußerſten Gefahr waren. Jonas erkennte, daß das Wetter eine von GOtt geſchickte Strafe; bekennte, daß er des Uebels Urſach wegen ſeinem Ungehorſam, begehrt ſie ſollen ihn nur nehmen, und ins Meer werfen, alsdann werden ſich Wind und Wellen legen. Da dieſes die Schiffleute vernommen, daß ihnen nicht anderſt zu helfen, als, daß ſie den Jonas ertränken, und tödten ſollten, erſchracken alle, ſie bitteten GOtt, wie der heil. Text meldet: ſie ruften zum HErrn, und ſprachen: ach HErr! wir bitten, laß uns doch um dieſes Manns Seele willen, nicht zu Grund gehen, und lege das unſchuldige Blut nicht auf uns. Jonæ c. 1. 14. Sie haben alles angewendet um an das Land zu kommen: ſie haben, das Schiff zu erleichtern, alle ihre Waaren, Küſten, und Käſten ins Meer geworfen. Sie hörten die eigne Bekanntnuß des Joná, daß er an allem Uebel ſchuldig, und ſelbſten begehrte, man ſoll ihn nur hinaus ſtürzen: ſie wollten aber dannoch eine ſo greuliche That nicht wagen. Sie werfen das Loos, was doch die Urſach ſolcher Gefahr ſey, das Loos fallt auf den Jonas, ſie hielten ſich doch nicht ſicher in ihrem Gewiſſen, thaten eine öffentliche Betheurung gegen GOtt: er ſollte doch das unſchuldige Blut nicht über ſie kommen laſſen, und ihnen den Tod dieſes Manns nicht zur Sünde rechnen. Warum das alles? Weil ſie nicht wollten Menſchenblut vergießen: ja lieber ſelbſt zu Grunde gehen, als mit Vergießung des Menſchenbluts das Leben erhalten, wie Hieronymus ſagt: nitebantur reverti ad terram,

&

& effugere diſcrimen, ne ſanguinem funderent, magis volentes perire, quam perdere. Aus welchen dann mehrmalen zu ſchließen, daß es eine entſetzliche Sache um einen Todtſchlag, und Vergießung des Menſchenbluts. Merkt euch dieſes, die ihr in Gaſt- und Trinkhäuſern ſtoßt, ſchlagt, andere verwundet, und verletzt. Wem ſchadet aber ein ſolcher Rauffer am meiſten? Er ſchadet dem, den er ſchlagt, und iſt ſchuldig den Schaden zu erſetzen. Allein am meiſten ſchadet er ihm ſelbſt, ſeiner eignen Seele. Oft ſeynd ſolche unglückſelig, und büßen das Leben ein. Hört, was in Wien einſtens einem ſolchen Zanker widerfahren: ein abgedankter Soldat trug wider ſeinen Obriſten einen unverſöhnlichen Haß, als er vernommen, er befinde ſich in Wien, zohe er dahin in der Meynung ſich zu rächen. Weil er aber wohl wußte, daß der Obriſte ein trefflicher Fechter, gehet er hin in ein Wirthshaus um ihm ein Herz zu trinken. Da er nun wohl bezecht war, trat er vor des Oberſten Haus, fordert ihn heraus auf Leib, und Leben. Der Oberſte ſahe zum Fenſter aus, und ſprach: gehe heim lieber Geſell, daß ichs dir nicht mache, wie andern. Siehet alſo wieder hinein. Der Soldat aber wurde noch unſinniger, fangt an zu ſchelten, und zu ſchmähen. Da wollte der Obriſte ſeinen Degen nehmen: weil aber bey ihm zwey Geiſtliche waren, haben ſie ihn abgehalten. Derohalben rufte er nochmalen zum Fenſter aus: er ſollte fortgehen, und ſeinen eignen Tod nicht begehren. Der Soldat ergrimmte noch mehr: wie er dann noch nicht wollte

nach-

nachlaſſen, konnten die erwehnten Geiſtlichen den Obriſten nicht mehr erhalten; er nahm dann ſeinen Degen, ſtellt ſich dem Soldaten, bittet ihn, er ſoll doch ſeiner ſelbſt verſchonen, habe er etwas, ſo wiſſe er ihn zu klagen; er begehre nicht ſeines Bluts. Der Soldat aber wollte nicht, ſondern dringt dermaßen mit ſeiner Klinge auf den Oberſten, daß er gnug zu thun hatte, die Streiche, und Stöße auszuſchlagen. Doch befragte er ihn nochmalen, ob er nicht genug ſeinen Zorn geſtillet hätte; und weil dann der Soldat noch nicht ruhen wollte, erſieht der Obriſte den Vortheil, und ſtoßt ihm den Dolchen mitten durch das Herz. Seht! ſo elendig gehen endlich die Rauffer zu Grund. Der dann nicht will Schaden leiden; von GOtt nicht will ſcharf geſtraft werden, hüte ſich für Rauffen, und Schlagen. Damit ihr nicht in ein ſolches Laſter fallt, enthaltet euch 1. von allen Stich- und Schmachreden: widerſprecht nicht andern zornmüthig: eine einzige ſcharfe Rede richtet oft einen ganzen Handel an. Eine harte Rede erwecket Grimmen, ſagt Salomon: ſermo durus ſuſcitat furorem. Proverb. 15. 1. 2. Handelt nicht mit Zornmüthigen; dann ein ſolcher erweckt Raufhändel: vir iracundus provocat rixas. Proverb 15. 18. 3. Seyd demüthig, und nicht ſtolz und aufgeblaſen. Ein Stolzer kann nichts übertragen, wird gleich raſend, und gehet auf Blut, und iſt oft unglückſelig, wie an dem Goliath zu ſehen. 1. Reg. 17. 4. Meydet die Trunkenheit: als einen Urſprung faſt aller Zankereyen, wie die Schrift lehret. Der heilige Geiſt ſetzt die

Frage:

Frage: über wen iſt Wehe? Ueber welches Vater iſt Wehe? Wer hat Zank? Wer fallt in die Gruben? Wer wird ohne Urſach verwundet? Wem ſeynd die Augen dunkel? Proverb. 23. 29. Hört nun die Antwort: denjenigen, welche ſtäts beym Wein ſeynd, und ſich befleißen Becher auszuſauffen. Meidet alſo das Laſter der Trunkenheit, ſo wird auch das Rauffen, und Schlagen unterwegs bleiben.

Ich rufe nun allen zu, wie einſtens Ruben ſeinen blutgierigen Brüdern zugerufen: non effundatis ſanguinem, manus veſtras ſervate innoxias. Gen. 37. 22. Vergießet kein Blut, haltet eure Hände unſchuldig. Sanftmüthiges Lämmlein JEſu Chriſte verleihe uns die Gnade die Tugenden der Sanftmuth, und Geduld ſtäts zu üben, dir in dieſem nachzufolgen, dem Nächſten nachzugeben, den Zorn zu bändigen, den Frieden mit allen zu halten, damit wir verdienen, in das himmliſche Jeruſalem, in die herrliche Fried- und Freudenſtadt einzugehen, Amen.

Anderte Predigt, über das fünfte Gebot.

Kindermord. 1. Schuldige deſſelben werden entdeckt. 2. Die Gottloſe ſeynd die unverſchämte Weibsbilder.

Occidit omnes pueros. Matt. 2. 16. **Er tödtet alle Knäblein.**

Da ich meine Augen werfe, auf das, in dem bethlehemitiſchen Stalle liegende göttliche Kind, kommt mir vor, als ſehe ich jenes unſchuldige Täublein, welches in dem Schnäblein einen grünen Oelzweig trug, und mit ſolchem in die Arche Noe abgeflogen: dann wann der erwehnte Zweig ein Sinnbild der Güte, und Zeichen des Friedens, kann ich ja gar recht ſagen, daß Chriſtus mit einem blühendem Oelzweige ſey in die Welt kommen, weil er ſich alſogleich einen gütig- und barmherzigen GOtt erzeiget, einen Fürſten des Friedens, welchen er durch die himmliſche Geiſter verkünden und ausrufen laſſen. Wann aber durch Chriſtum, und in der Geburtszeit deſſelben der Frieden geſchloſſen worden, ſetze ich anietzo die Frage: welcher der erſte den Frieden durch Ausziehung des Schwerts gebrochen habe? Ohne Umſchweiff von der Sache zu reden, ſag ich, daß ſolcher Friedensbrecher der König Herodes geweſen ſey. Herodes, welcher den Be-

Feſtum SS. MM. Innocentum

fehl

fehl gegeben die unſchuldige Kinder zu tödten, wecher ſeine Hände in der unſchuldigen Kinder Blut gewaſchen, viel tauſend Knäblein durch das Mordſchwerdt den Lebensfaden hat abſchneiden laſſen: viel tauſend annehmlich blühende Blümlein unbarmherzig zertreten. Herodes heißt in ſyriſcher Sprache Draco ignitus, ein feuriger Drache, einen ſolchen zeigte er ſich in der That. Es bezeugen einige, daß ſich einſtens Drachen haben ſehen laſſen, welche andere durch das bloße Anhauchen getödtet, ja mit ihrem Athem Vieh, und Menſchen zu ſich gezogen, und ſodann verſchlungen haben, andere ſollen Feuer ausſpeyen, wie Leslæus in ſua Scotia bezeuget. Ein ſolcher vergifter feuerſpeyender Drache war Herodes, der durch ſeine Wut, und Grauſamkeit viel tauſend Kinder verſchlucket: in deſſen Herz das Rachfeuer alſo heftig aufgebrunnen, daß es durch viel tauſend vergoſſene Zäher, ſo wohl der Kinder, als der Mütter nicht konnte ausgelöſchet werden. Von dieſem vergiften Drachen konnte man ſagen aus der heimlichen Offenbahrung. Er ſtund vor dem Weibe, das gebähren ſollte, auf daß er, wann ſie gebohren hätte, ihr Kind auffreſſen möchte. Apoc. 12. 4. O wohl eine entſetzliche That! o wohl eine unmenſchliche Grauſamkeit! o Bosheit! welche mit keiner Feder genugſam beſchrieben, mit keiner Zunge genugſam kann erkläret werden. Allein, was ereifere ich mich fruchtloß wider den Herodes, vielmehr finde ich Urſache, deſſen Nachfolger, und Nachfolgerinnen ſcharf mit Worten abzuſtrafen: ſolche können gar recht die nachläſſige Aeltern, und unverſchämte

te ledige Weibsbilder genannt werden, welche Urſach ſeynd des Todes ihrer Kinder, dahero ſehr ſtrafwürdig, wie nun mit mehrern wird erkläret werden.

Hört nun aufmerkſam, welche Herodis Bediente, und Nachfolger. 1. Jene grobe Ehemänner, welche Zeit der Schwangerſchaft ihre Eheweiber nicht verſchonen, ihnen Forcht und Schrecken einjagen, ſolche ſtoßen, ſchlagen, erzürnen, betrüben, übel halten, daß ſie Urſach, daß das Weib ein todtes Kind auf die Welt bringet. Höret, was von ſolchen grauſamen Männern GOtt in der heiligen Schrift ſaget: wann Männer mit einander Zank hätten, und einer ſchlug ein ſchwangeres Weib, daß die Frucht vor der Zeit von ihr ſcheidet, ſie aber blieb im Leben, alsdann ſoll er den Schaden tragen. Im Fall aber ihr Tod erfolgen würde, ſo ſoll er die Seele für die Seele darſtrecken. Exod. 21. 22. Das iſt, ein ſolcher mußte Leben für Leben geben, wie es Cornelius ausleget. Es bringen auch jene Väter ihre Kinder um, welche ſolchen ein ſtarkes Getrank, Wein oder dergleichen geben. Multi ut Pharao proles ſubmergunt, dum vino aſſuefaciunt. Ludolph. Carthus.

2. Seynd Kindermörderinnen zu nennen, welche durch ein gewiſſes Trank ſich unfruchtbar machen, und ſo viel Mordthaten heimlich begehen, ſo viel Kinder ſie hätten gebähren können, wie Auguſtinus ſaget: quantoscunque parere poterat, tantorum homicidiorum ream ſe talis agnoſcat. Sterilitatem præbibunt, & necdum ſati hominis homicidium faciunt.

S. Hieronymus. Kindermörderinnen ſeynd jene, welche Zeit der Schwangerſchaft harte Arbeiten verrichten, durch Tanzen, Springen, Heben, Tragen, Eſſen, Trinken, Reuten, durch den Zorn, Neyd, Traurigkeit, oder auf eine andere Weiſe dem Kinde ſchaden alſo, daß es getödtet werde. Es ſündigen auch jene, welche ſich als zu hart gürten, einſchnüren: es geſchehe aus Hoffart, oder Bosheit: welche in der Entbindungszeit ihnen mehr, als dem Kinde verſchonen: welche ſich zur Geburt nicht bequemen wollen, nicht ohne Gefahr des Kindes; indem doch eine Mutter bereit ſeyn muß das zeitliche Leben zu verlieren, damit nur das Kind das Geiſtliche und Ewige erlange.

3. Sündigen jene Mütter, welche nicht genugſam Acht haben auf ihre Kinder alſo, daß ſolche aus Nachläßigkeit der Aeltern vom Tiſch, von der Bank ꝛc. fallen, Händlein, und Füßlein brechen, das Gehör verlieren, ſtumm bleiben, und elende Kripel durch den ganzen Lebenslauf. Es ſündigen grob jene Mütter, welche ihre Kinder, ehe ſie Jährig, bey ſich im Bett liegen laſſen, welches hoch verboten wegen der augenſcheinlichen Gefahr, daß ſie nicht erſticken, oder von der eigenen Mutter, wie vielmalen geſchehen, erdruckt werden. Dahero die Mütter mit allem Fleiß deſſentwegen zu ermahnen, wie die geiſtliche Rechte ſagen: monendi ſunt, & proteſtandi parentes, ne tam tenellos ſecum in uno lecto collocent, ne negligentia qualibet proveniente ſuffocentur, vel opprimantur, unde ipſi homicidii rei inveniantur. Ihr wiſſet die Schul-

dig-

digkeit, und erkennet die Gefahr, wie ſollt ihr Sünd und Schuld frey ſeyn. Keine Entſchuldigung, die ihr dargegen einwendet, iſt gültig, und gewichtig. Ihr ſaget: ich habe keinen Ort. Für ein Kind iſt bald ein Bettlein zubereitet. Es iſt kalt, das Kind weint und ſchreyt in der Wiegen. Allein dieſe Unbequemlichkeit iſt zu übertragen, und keinesweges ſo ſchwer als die Betrübnuß, da ein Kind von der Mutter erdruckt wird. Es ſagen wiederum einige: ich habe ſchon viele Kinder alſo aufgebracht. Ich ſage, daß vielmalen bey jenen, welche Sechſe erhalten, das Siebente oder Achte getödtet worden. Ich liege ſtille, und ganz ruhig, ſagt eine, beſprenge das Kind mit Weywaſſer, bezeichne es mit dem Kreutz. Iſt alles recht. Allein, wann man ſich der Gefahr ausſetzt, wirket GOtt keine Mirakel: wann ihr auch ein ganzes Monat ſtille lieget, kanns doch geſchehen, da ihr etwa bey Tag einen wilden Ochſen geſehen, daß euch ſolches in der Nacht vorkomme, und alſo durch eure Leibesbewegung das Kind getödtet werde.

4. Seynd ſolche Kindermörderinnen jene ledige, unverſchamte Weibsbilder, welche nachdem ſie empfangen, damit ſie nicht ſollen zu Schanden gemacht werden, mit allem Fleiß etwas ſchlecken, eſſen, trinken, einnehmen, ſich gewaltig bewegen, um ihre Leibesfrucht zu vertreiben: welches allezeit eine Todſünde, wann auch die ſchädliche Wirkung nicht erfolget. Weit ſchwerer iſt die Sünde, wann in der Leibesfrucht das Leben ſchon verſpüret worden, in welchem Fall dem Kinde das Leben des Leibes und der Seele,

auf ewig benommen wird, dahero Gregorius XIV. ſolchen Kindermord ſchon längſt ein über die Maßen ſchweres Laſter benamſet, wie ich nun auch mit mehreren beweiſen werde.

Schwere Sünden ſeynd jene, welche im Himmel um Rache ſchreyen: eine ſolche iſt dieſe, iſt alſo billich ſchwer zu nennen. Der Einen tödtet, greift GOtt dem HErrn in ſeine Gewalt ein; dann er iſt ein Urheber des Lebens, und Beherrſcher des Todes. Der einen Andern tödtet, iſt der größte Feind des ganzen gemeinen Weſens; indem er demſelben über die Maßen ſchadet, theils, weil er ein großes Leidweſen verurſachet, theils weil er daſſelbe eines großen Nutzens beraubet. Der eine Mordthat begehet, nimmt dem Menſchen das allerkoſtbarſte, welches das Leben iſt. Aus dieſem allen erhellet, wie ſchwer ſich die ledige Weibsbilder verſündigen, welche unkeuſcher Weiſe empfangen, wann ſie etwas einnehmen, damit ſie ihre auch ſchon beſeelte Frucht, abtreiben mögen. Auch die ledige ſchwangere Weibsbilder, ob ſie ſchon etwan mit einer ſchweren Sündenlaſt beſchweret, tragen doch in ihrem Leibe herum einen koſtbaren Schatz, welchen ſie mit großem Fleiß bewahren ſollen. Als einſtens im Meer bey anhaltendem Ungewitter die Schiffende, unter welchen auch Sigridis, eine ſchwangere Frau war, in einer augenſcheinlichen Lebensgefahr ſich befanden, dieſer aber glücklich entrunnen, erſchiene ein Engel Sigridi, redete ſie mit folgenden Worten an: ſcias te ſalvam evaſiſſe, ſolummodo ob illum theſaurum, quem tu portas in utero. Wiſſe, daß du glücklich durchkommen wegen dem Schatz

den

den du unter deinem Herzen trageſt. Wenig aus denen ledigen ſchwangeren Weibsbildern verdienen mit ſolchen Gnaden heimgeſucht zu werden, weil ſehr viele grauſam mit ihren Kindern verfahren, da ſie ſolche tödten, oder ſuchen zu tödten. Grauſam nenne ich ſolche; dann es ja die größte Grauſamkeit, wann man einen Unſchuldigen tödtet, welches GOtt ausdrücklich verboten, inſontem & juſtum non occides. Exod. 23. 7. Noch größer wär die Sünde, wann man einem Gefangenen nicht einmal Zeit lieſſe, die Sacramenten der Sterbenden zu empfangen. Die größte Sünde wurde begangen, wann die Mordthat begangen wurde von jener Perſon, die höchſtens verbunden wäre, das Leben des Ermordeten zu erhalten. Alles jetzt gemeldtes thut auf eine gewiſſe Weiſe ein unverſchämtes Weibsbild, welches ihr eigenes Kind tödtet. Dann was iſt unſchuldiger als ein Kind im Mutterleibe? welches auf keinerley Weiſe eine wirkliche Sünd begangen, noch auch im Stand war, ſolche zu begehen. Es iſt doch unrein; weil es in der Erbſünde iſt empfangen worden, welche Mackel durch das Taufwaſſer ausgelöſchet wird: wann alſo das Kind vor der Taufe getödtet wird, kann ja gar recht eine ſolche Tödterinn wild, und grauſam genennet werden; und dannoch wird dieſe That oft begangen. Und dieſes thut auch eine Mutter, welche das Aeußerſte thun ſoll des Kindes Leben zu erhalten. O entſetzliche Keck⸗ und Vermeſſenheit! o grauſame Miſſethat! es ruft Iſaias auf: kann wohl ein Weib ihres Kindes vergeſſen, daß ſie ſich über

die Frucht ihres Leibes nicht ſoll erbarmen? c. 49. 15. als wollt er ſo viel ſagen: ſollte eine Mutter ſo unmenſchlich, ſo wild, ſo hartherzig ſeyn? Ja ſo grauſam ſeynd die unverſchämten Weibsbilder, welche grauſamer, als die wütende Soldaten. Wann man die Grauſamkeit der Kriegsmänner beſchreiben will, pfleget man zu ſagen, ſie haben nicht einmal dem Kind in der Mutter Leib verſchonet. Dieſes thaten die Ammoniter in dem Land der Galaditer, und war die Sünd ſo groß, daß ſich GOtt faſt nicht wollte bewegen laſſen, ſolche zu vergeben. Amos. c. 1. 13. Wie groß dann muß das Verbrechen ſeyn, wann die Mutter ſelbſt mit ihrem Kinde alſo verfahret. Die ſchärfeſten Richter tragen ein Mitleiden mit dem Kinde, und verſchonen demſelben. Mit einer ſchwangeren Frau müſſen die Richter behutſam umgehen: ſie darf nicht gepeiniget werden, man muß vierzig Täge warten nach der Geburt. Soll dieſes nicht beobachtet werden, iſt alle Bekanntnuß ungültig, warum dieſes? Weil das Kind unſchuldig, und nicht zur Strafe, ſondern zum Nutzen des gemeinen Weſens gebohren wird. Was aber kein Richter thut, das thut oft die Mutter: und wer ſoll ſolche nicht grauſam nennen? GOtt hat im alten Teſtamente ſcharf befohlen, man ſoll über die ſchwangeren Frauen Sorge tragen. Die Uebertreter dieſes Geſatzes mußten ſcharf abgeſtrafet werden. Wann dann GOtt verboten einem Fremden ein ſchwangeres Weib zu ſchlagen, und dardurch dem Kinde zu ſchaden: wann dieſes ein großes Verbrechen war ſchon

im alten Teſtamente, muß es ja nun weit größer, ja unverantwortlicher ſeyn, wann dieſes die Mutter ſelbſt thut. Von einigen Kindern wird geleſen, daß man ſie in Mutterleib weinen gehöret habe. O daß die Kinder in Mutterleibe die Vernunft hätten, und erkennten, wie die Mütter oft mit ihnen verfahren wollen: o wie viele würden bittere, heiſſe Zäher vergieſſen. Euſebia eine Mutter des heiligen Biſchofs Germani, welche mit Eleutherio verehlicht war, da ſie ſchwanger gieng, befließe ſich auf alle Weiſe von der Frucht loß zu machen, durch Eſſen, Trinken, Drucken, Heben, Einnehmung eines verbotenen Tranks, allein alles war umſonſt, ſie hatte ein friſches, geſundes Kind gebohren, welches in der Taufe Germanus genennet wurde. Von dieſem ſchreibt Lipelous alſo: renitebatur parvulus, certabatque cum matre, ut eam a tanto crimine præſervaret. Das Kind widerſetzte ſich, bewegte ſich gewaltig um die Mutter von der ſchwereſten Sünde abzuhalten. Wenige Kinder widerſetzen ſich alſo: allein es widerſetzet ſich, es rufet, es ſchreyet das böſe Gewiſſen, der heilige Schutzengel, der heilige Geiſt durch innerliche Erleuchtung= und Einſprechungen. Weh! Weh! jenen, welche wider dieſen gewaltigen Antrieb handeln. Weh jenen, welche jenes verwahrloſen nach welchem man im alten Teſtament ſo ſehr geſeufzet. Verſtehe da die Verehlichte, welche zwar Eheleut allein nicht Aeltern ſeyn wollen. Wehe forderiſt jenen ehrvergeſſenen Weibsbildern, welche der Schand zu entgehen, die Leibesfrucht tödten, das Kind des ewigen Lebens

berauben. Solche werden im Todtbette entſetzlich geängſtiget werden, wie jener büſſende Mörder, dem ein von ihm ermordetes Kind, immer, auch im Kloſter zugerufen: quare me occidiſti? Warum haſt du mich getödtet? ſo lange biß er aus dem Kloſter gangen, ſich ſchuldig gegeben, und die verdiente Strafe ausgeſtanden. Die von Müttern ermordete Kinder werden dermaleins Rache von dem ſtrengen Richter begehren, rufen und ſchreyen: warum rächeſt du nicht unſer Blut o HErr? Apocal. 6. 10. Vor dem Schluß vernehmet eine ſeltſame Geſchichte. Sophronius erzehlt von einer Frau folgendes: ſie wurde mit Hinterlaſſung zweyer Kinder nach wenig Jahren eine Wittib, warf bald darauf ihre Augen auf einen Soldaten, der ſich verlauten ließ, er wollte ſie nehmen, wofern ſie nicht Kinder hätte. Die Mutter durch die Lieb verblendet, giebt einem Kinde Gift, und erwürget das Andere, laßt dem Soldaten andeuten, ſie ſey nun kinderlos. Der Kriegsmann argwohnte, was geſchehen war: ließ ſich verlauten, er wolle lieber ſterben, als ſich mit einer Kindermörderinn verehlichen. Als ſie dieſes gehöret, und ſich alſo verachtet geſehen, und geforchten, die Sache möchte offenbar werden, verkaufte ſie alles, will das Land verlaſſen, beſteigt heimlich ein Hauptſchiff, daß aus dem Porte abfahren ſollte, welches aber wie ein Fels, fünfzehen Täge unbeweglich ſtund. Alle waren beſtürzet, keiner wußte die Urſache, woher es komme. Der Schiffpatron wendete ſich durch das Gebet zu GOtt und deſſen Mutter. Höret vor

einem

einem Frauenbild liegend die Stimm: wirf die Maria hinaus aus dem Schiff, ſo wirſt du glücklich fortfahren. Dieß hörte er das andertemal: rufte alsdann: Maria, wo biſt du? Da kam das Weib aus einem Winkel hervor, bleich wie eine Leiche, bekennt ihre Schuld ſprechend: o wie ſchwer ſeynd meine Sünden; dieſe halten das Schiff auf: ich habe meine eigene Kinder durch die fremde Liebe verblendt, ermordet, ich wollte entfliehen, allein wer kann der Hand GOttes entrinnen? Sie tratt alsdann in ein Nebenſchiff, welches ſich dreymal umgekehret, iſt in den Abgrund des Meers, das Weib aber der bitterſten Schmerzen verſunken; weil ſie nicht Buſſe gewirket. Das Schiff lief alsdann ſo ſchnell fort, daß es durch drey Täg einen ſolchen Weg gemacht, den es ſonſt in fünfzehn Tägen kaum hätte machen können. Sehet! alſo ſcharf werden die Kindermörderinnen von dem gerechteſten GOtt geſtrafet.

Sollen einige zugegen ſeyn, die ein ſolches Verbrechen begangen, von welchem ich die Predigt gehalten, will ich ſolchen, wiewohlen ich ſcharf geredet, doch den Himmel nicht abſprechen. Keine Sünde iſt ſo groß und ſchwer, die nicht endlich dem wahrhaft büſſenden Sünder von GOtt nachgelaſſen werden. Dahero ermahne ich ſolche, daß ſie wahre Buſſe wirken, eine reumüthige Beichte ablegen, eine zeitliche Schande gern übertragen, damit ſie nicht im Thal Joſaphat vor einer unbeſchreiblichen Menge guter, und böſer Engel, und Menſchen zu Schanden werden. Sollen einige eine Frucht in ihrem Leibe

tragen, ſollen ſie ſolche mit größtem Fleiß bewahren, mit dem unſchuldigen Kindsblut ihr Seel nicht verunreinigen; denkt, daß das Kind euer Fleiſch und Blut ſey. Man ſagt: wann eine Mutter ihr Kind recht anſieht, und dasſelbe küßt, daß ſie es nicht mehr tödten könne. Betracht wohl euer Kind; denkt, daß es ein Ebenbild GOttes ſey, daß es ein unſterbliche Seel habe, ſodann werdet ihr ſolchem gewiß verſchonen, ja allzeit hold ſeyn. Ihr nennet eure Kinder einen Schatz: iſt recht geredt, bewahrt dann auch dieſen Schatz mit allem Fleiß, damit ihr den Himmelsſchatz, wie Chriſtus Mat. 13. redet, dermaleins könnt finden, erheben, und ewig beſitzen, Amen.

Dritte Predigt,

über das fünfte Gebot.

Zungenmord. 1. Erklärung von Fluchen. 2. daß es einem Chriſten ſehr unanſtändig.

Nemo poteſt duobus Dominis ſervire. Mat. 6. 24. Niemand kann zweyen Herren dienen.

Dom. 14. post Pent. Gleichwie man nicht kann mit einem Aug den Himmel, mit dem andern die Erd anſehen, alſo kann man unmöglich zweyen, widrige Ding gebietenden Herren dienen. Wie es Chriſtus ganz klar in dem heutigen Evange-

gelio zu verſtehen giebt. Nemo poteſt duobus Dominis ſervire. Weil dann ein unmündiges Kind durch die Tauf GOtt eigen wird, muß es bey dem Taufſtein dem Sathan abſagen, und abſchwören. Der heilige Ambroſius nennet dieſe Widerſagung ein Gelübd. Der heilige Auguſtinus einen Schuldſchein; der heilige Hieronymus einen Eidſchwur; andere eine Verbindnuß. Dieſe Abſagung verbindet uns faſt gleicher Weis, als ein Gelübd, Eidſchwur, Contract, oder Pact zu, oder mit GOtt, und iſt ſolcher nicht gering zu achten; weil er in der Kirch bey wirklichen heiligen Sacramenten zu, oder mit GOtt gemacht wird. Nun laßt ſich eine Frag ſetzen, welche wider dieſe Pflicht handeln? Ich gib die Erklärung, und ſag, ſolche ſeyen unter andern jene, die den Teufel immer im Mund führen: die immer fluchen, ſchelten, verwünſchen: wie dieſe Sünd begangen werde, wie unanſtändig ſie einem Chriſten, wie ſchädlich, werd ich nun mit mehreren erklären.

Vernehme man einige Anmerkungen, auf daß man die Lehr beſſer verſtehe.

1. Iſt zu wiſſen, daß man durch das Fluchen verſtehe: wann einer ihm ſelbſt, oder einem andern etwas böſes, als den Tod, Teufel, Donner, Blitz, Hagel, Krankheiten, oder ein ander Unglück, oder Uebel auf den Hals wünſchet: als wann ich ſag: der Teufel hohl mich; rc. durch das Schelten verſteht man, wann einer ſagt, du Schelm, du Narr; rc. oder wann man einem ſeine Leibsmängel vorwirft, und ſagt: du Krummer, du Bucklichter, du Blinder, welches wider die Lieb des

Näch-

Nächſtens. Uebel wünſchen iſt, wann man ſagt, daß dich der Teufel hohl: daß du erkrummeſt, erblindeſt, daß du den Teufel hinein ſauffeſt.

2. Iſt zu wiſſen, daß Fluchen, und Verwünſchen auch im gähen Zorn allzeit ein Sünd, wenigſt ein läßliche; dann der unmäßige Zorn iſt niemal erlaubt. Thut einander nicht fluchen, ſagt Paulus Rom. 12. Ein groſſes Uebel dem Nächſten bedachtſam, von Herzen, aus ernſtlicher böſer Meynung wünſchen, iſt ein Todſünd; dahin zielet Chriſtus ſprechend: wer zu ſeinem Bruder ſprechen wird: du Narr, iſt ſchuldig des hölliſchen Feuers. Mat. 5. Doch iſt es kein Sünd, wann man dem Nächſten ein zeitliches Uebel aus einem heiligen Abſehen wünſchet, wann einer nur allein alſo wünſchet, ſeinen Zorn an Tag zu geben, und es nicht von Herzen meynt: oder wanns einen gleich nach dem Wunſch reuet, wird ein läßliche Sünd begangen; gleichfalls, wann man verwünſcht im gähen Eifer ohne ſchwere Aergernuß.

3. Iſt zu wiſſen, daß am meiſten die Sünd zu begehen pflegen die Aeltern, die Fuhrleut, Bauersleut, Handwerker, und Soldaten; viel Aeltern haben im Brauch, daß ſie oft wegen ſchlechten Sachen ihren Kindern, weiß nicht was vor Uebel auf den Hals wünſchen; wann denen gemeinen Leuten nicht alſo gleich die Arbeit von ſtatten geht, brechen ſie alſo bald in Fluchwort aus: man wünſchet, daß der Schauer, Donner, Blitz, und Hagel alles ſollte in Grund, und Boden hineinſchlagen.

Ein

Ein jeder Chriſt ſoll ihm das Verwünſchen, ſonderbar mit dem böſen Feind möglichſt abgewöhnen; weilen es einem Chriſten ganz unanſtändig, den böſen Feind ſtets nennen, und rufen; zu bedauren iſt, daß nichts gemeiner als dieſes, faſt alle Mäuler ſeynd mit ſolchen Flüchen und Verwünſchen erfüllt; bey einigen hört man faſt auf allen fortgeſetzten Tritt den Teufel ausſchallen. Dies ſchreyen die Soldaten auf den Wachen, die Bauersleut auf dem Feld, die Fuhrleut auf der Straſſen, die Handwerker in den Werkſtätten; dies poltern Herren, und Frauen, wann Knecht, und Mägd, Kinder und Hausgenoſſene nicht gleich alles vollziehen; dies brummen Knecht und Mägd, ſo oft ihnen etwas wider ihren Willen befohlen wird; kein Arbeit geht von ſtatten, kein Pferd lauft fort, es muß der Teufel darbey gerufen ſeyn, und dieſelbe fort treiben: allenthalben tanzt der Teufel auf der Zung herum, dieſem widmet man nicht allein den zehenten, ſondern ſo gar den dritten, und halben Theil unſerer Wort. Ein Ehr, und Glori wird alsgemach daraus gemacht, wann einer ein Meiſter in Fluchen iſt; ja! die kleine Kinder ſo gar, da ſie kaum können das Brod fordern, können ſchon in einigen Häuſern fluchen; was iſts Wunder, ſie hören nichts anders von den Alten ſingen, was können die junge Vöglein dann anders nachpfeiffen. Es iſt die gewöhnliche Vater- und Mutterſprach, wie ſollen ſie dieſe nicht erlernen? Wann die Aeltern ſich an das Fluchen, und Verwünſchen gewöhnet, reden auch die Kinder ſolche Sprach, und können faſt nicht mehr die chriſtkatholi-

ſche Sprach reden, ſondern ſtatt des Vater unſers, rufen ſie an den leidigen Teufel: wie von einem Knaben aus dem Biſtum Lüttich zu leſen, der befragt, wie er heiſſe, Vater, Mutter, Schweſter, Bruder, allzeit zur Antwort gegeben: Teufel! weil er nemlich dieſe Sprach von ſeinen Aeltern erlernet. O was vor eine ſtrenge Verantwortung für die Aeltern vor dem Gericht GOttes, als welche ihre Kinder GOtt zu loben, und zu benedeyen anführen ſollten. Pfui! was vor ein häßlich und gottloſes Reden unter den Chriſten, welche auserwählte Kinder GOttes ſeyn ſollten. Iſt dann der Teufel, ein ſo ſchön, liebwerther Geſell, daß man denſelben allzeit im Mund führen müſſe; den man lieb hat, darvon redet man gern: ſo ſcheint es dann wohl, der Teufel müſſe vielen ins Herz gewachſen ſeyn; dieweilen ihr voller Mund darvon ſtets übergeht. Es ſteht dieſer hölliſche Gaſt uns ohnedem aller Orten an der Seiten: er kommt ungeladen zu uns, und ſucht, wo er nur immer kann unſeren Seelen ſchaden, dahero iſt nicht nothwendig, daß man denſelben ſo oft rufe. Ja! der Teufel iſt viel zu gütig, oder beſſer zu reden, der gütige GOtt iſt zu barmherzig; dann wann dieſer jenem den Gewalt thäte geben, jedesmal dasjenige zu erfüllen, was wir von ihm wünſchen, und begehren: wie viele wären von 1000. Teufeln beſeſſen, kaum einer wär mehr übrig in einer ganzen Stadt, welchem er nicht ſchon den Hals gebrochen hätte. Es ſagt David von einigen, daß ſie lauter Nattergift unter ihren Lefzen tragen: venenum aſpidum ſub labiis eorum.

Pſal. 13. 3. Welche ſeynd dieſe? Quorum os maledictione & amaritudine plenum eſt. v. 3. Deren Mund voll Fluchens, und Bitterkeit iſt. Die Flucher alſo ſeynd ſolche: o groſſe Schand für einen Chriſten! die Zung wird gleich bey dem Taufſtein durch das aufgelegte Salz, und durch die Empfahung des allerheiligſten Altar Sacraments in der Kirch eingeweiht, und dieſe Böſewicht unterſtehen ſich ſolche zu entehren? O entſetzliche Bosheit!

Laßt uns nun ſehen, wie ſchädlich dieſes Laſter. Es ſchaden die Flucher andern, die ſolche Reden anhören, ſonderbar denen Kindern; dies hat ſo gar Plato erkennt: dann er lieſſe ſich verlauten: imprecatione parentis nihil eſt pernicioſius filio. Nichts ſchädlicher einem Sohn, als die Verwünſchung desſelben durch den Vater, der Seegen des Vaters beveſtiget die Häuſer, ſagt Syrach c. 3. aber der Fluch der Mutter reiſſet den Grund heraus. Es ſchaden die fluchende Aeltern ihren Kindern, weil dieſe auch ihr Teufelsſprach erlernen; die Kinder thun denen Aeltern alles nach; unſer Natur iſt zum Böſen geneigt; was die Aeltern thun, vermeynen die Kinder, daß es nicht grob gefehlt ſeye: und wann es ihnen erlaubt zu thun, können ſie es auch nach thun. Das böſe Beyſpiel verfangt weit mehrer bey den Kindern, als alle gute Lehren. Salomon hat zwar viel weiſeſte Bücher beſchrieben von der Kinderzucht, doch hat Roboam deſſen Sohn, nicht auf die Lehr, ſondern das böſe Beyſpiel ſeines Vaters Achtung gegeben, dahero iſt er ſehr übel gerathen. M. Aurelius lieſſe ſeinem Sohn mit groſſem Fleiß

von den erfahrneſten Lehrmeiſtern unterrichten: allein ungeachtet deſſen folgte der Sohn dem Vater in den Laſtern nach; dies geſchieht auch, leider! zu dieſen unſern Zeiten. Zu Rom wurd ein Kind einſtens gebohren, welches ſchon alle Zähn im Mund hatte, worüber ſich die ganze Stadt entſetzt; alſo Plinius: nun haben die Kinder auch Zähn vor der Zeit zum Fluchen, welche ihnen von ihren eignen Aeltern eingeſetzt werden; ſchaden alſo die fluchende Aeltern den Kindern an der Seel, auch oft am Leib; weil ihnen ſchon oft wiederfahren, was ihnen die Aeltern im Zorn gewunſchen. In dem Leben des heiligen Zenobii wird geleſen, daß ein Mutter ein krankes Kind gehabt, welches immer groſſen Durſt litte, weil dann die Mutter öfter mußte in der Nacht aufſtehen, wurd ſie unwillig, wünſcht dem Kind im Zorn: ey ſo trink, daß dirs der Teufel geſegne; kaum hat die Mutter dies geredt, fuhr der böſe Feind in das Kind, und hat dasſelbige dermaſſen gepeinigt, daß man ihm hat müſſen Ketten, und Bande anlegen, welches doch endlich bey dem Grab des heiligen Zenobii vom böſen Feind iſt befreyet worden. Solche traurige Geſchichten werden ſehr viele geleſen. Schaden alſo die Flucher andern, zugleich aber ihnen ſelbſt, wie die Schrift, Geſchichtſchreiber, und tägliche Erfahrnuß lehret; allgemeine Theurung, unfruchtbare Jahr, Krieg, und Hungersnoth, was iſts Wunder wann ihr mehrmalen ganze Landſchaften in die äuſſerſte Armſeligkeiten ſetzet; wäre nichts anders, dann das greuliche Fluchen, ſo man täglich hört unter allerley Standsperſonen, dieſes al-

keit wäre genug euch herbey zu rufen; dann wo kann allda Seegen, und Benedeyung GOttes ſeyn, wo durchgehends nichts dann der Fluch, und die Vermaledeyung aus dem Mund hervor ſchallet: wer dich ſeegnet, ſoll auch geſeegnet ſeyn: wer dir aber fluchet, dem ſoll es zum Fluch gerechnet werden, alſo lautet der heilige Text num. 24. 9. Es führen oft die Bauern Blitz, Donner, Hagel in ihrem Mund: was Wunder dann, daß ſie auch von GOtt ſo oft geſtraft werden; dann es laßt GOtt insgemein den Fluch an jenem ausgehen, der ihn thut: wie an denen Juden zu erſehen, welche aufruften, ſein Blut ſoll über uns kommen, und unſere Kinder. Maſſen nach Meynung Hugonis GOtt alle Juden wegen dieſem Wunſch an ihrem Leib mit dem Blutgang ſtraft alſo, daß ſie deſſentwegen ganz bleich ausſehen, und wird man niemalen einen wohlgefärbten Juden ſehen; ja! ſie riechen ſehr übel vor der ganzen Welt. GOtt nemlich hat ihnen ihren Wunſch laſſen wahr werden: dedit eis petitionem eorum. Pſal. 105. der den Fluch liebt, über den wird er kommen: dilexit maledictionem, & veniet ei. Pſal. 108. heißt es, er hat den Fluch geliebt, und er geht an ihm aus. Was vor ein Fluch? Jener nemlich: weh dem Menſchen, durch welchen Aergernuß kommt: Mat. 18. dieſer Fluch trifft alle Flucher; noch ein anderer, den GOtt in dem Thal Joſaphat wird ergehen laſſen über alle Verdammte, da es heiſſen wird: packt euch fort ihr Vermaledeyte in das ewige Feuer. Es pflegen zwar ſolche Böswicht zu ſagen: ſie haben es nicht im Ernſt gemeynt; allein dieſe G. VIII.

Entſchuldigung laſſe ich nicht gelten; dann die Fluchworte gemeiniglich im Zorn mit einer Begierde, die Unbild zu rächen, ausgeſtoßen werden. Andere ſagen: es reue ſie gleich, nachdem ſie Uebels gewunſchen: es ſey eine gähe Uebereilung geweſen. Auch wann der Donner einſchlagt, geſchieht es in aller Eil, doch kann der Schade groß ſeyn. Wanns auch den, der einem andern Gift reicht, reuet, wird doch jener, dem das Gift gegeben worden, getödtet. Es heißt bey manchem: ich habs im Zorn geredt. Dieſe ſollen wiſſen, daß der Zorn die Sünde nicht mindere, ſondern nur vergrößere. Gar ſelten geſchieht es, daß die Sonne durch die Finſternuß gänzlich verdunkelt werde: alſo wird durch den Zorn das Licht der Vernunft ſelten ausgelöſcht. Die alſo die Fluchgewohnheit bishero, wie ein Kleid angezogen, wie David redet: induit maledictionem ſicut veſtimentum. Pſ. 108. Sollen dieſes Kleid ausziehen, ſie ſollen Mittel gebrauchen, welche hierzu dienen, deren mehrere denen Gotteslåſterern vorgeſchrieben worden.

Ich rufe nun mit Paulo allen zu: nolite maledicere Rom. 12. Fluchet nicht. Nolite ita loqui; quoniam filii ſanctorum ſumus, alſo der alte Tobias. c. 2. 17. Redet nicht alſo, brecht nicht in Fluchworte aus, gedenket, daß wir Chriſten, Kinder GOttes, Brüder, und Miterben JEſu Chriſti ſeyn, welche zur Geſell- und Gemeinſchaft der auserwählten Heiligen ins Himmelreich gehören. Vergönnet doch dem Teufel nicht die Freude, daß er ſich berühmen könne, er habe in chriſtlichen

lichen Häuſern ſeinen Tanzplatz aufgeſchlagen, in welchen er ſich luſtig mache: er werde mehr geehrt, und öfter angerufen mit dem Munde der Kinder GOttes, als ihr GOtt, und Schöpfer. Alle ſollen ſich befleißen mit ihrer Zunge GOtt zu ehren. Die Aeltern, Herren, und Frauen, ſollen Sorge tragen, daß die Untergebene die fluchende Teufelsſprache nicht erlernen, nicht reden, daß kein Landsmann der Hölle in ihren Wohnungen ſich aufhalte. Den Flucher ſollen ſie auf das Maul ſchlagen, und ſie werden zur Ehre GOttes ihre Hände mit Zuſchlagen heilig machen. S. Chryſoſtomus. Wie dann ſolches Mittel der heil. Joannes Fran. Regis gebraucht, welcher einem ärgerlich fluchenden Weib eine Hand voll Erde, und Koth ins Maul geworfen, daß ſie hat ſchweigen müßen. Stoßt die Flucher aus dem Hauſe, ſo werden eure Häuſer Wohnungen der Engel werden, wo man nichts wird hören, was nach der Hölle ſchmeckt, in welchen nur die himmliſche Redensart gebrauchet wird. In ſolchen Häuſern fangt man ſchon an jenes, was wir wünſchen, und verlangen dort in Ewigkeit zu thun in der himmliſchen Stadt Jeruſalem, allwo es ewig heißen wird: GOtt ſey Ehre, und Preiß, GOtt ſey gebenedeyt, gelobt ſey JEſus Chriſtus in Ewigkeit, Amen.

Vierte Predigt,
über das fünfte Gebot.

Herzmord. Rachgierige 1. gottloſe. 2. ſtrafenswürdige Leute.

Continuo exivit ſanguis, & aqua. Joan. 19. 34. Alsbald gieng Blut und Waſſer heraus.

Dies Paraſceves.

Wann man mit einem Hammer, oder andern Werkzeug an einen harten Felſen ſchlagt, ſpringen alſogleich Feuersfunken heraus. Wann aber ein Fels durch die wunderwirkende Hand GOttes berührt wird, kann auch aus demſelben ein edler Saft, Oel, oder Hönig triffen, oder aber ein friſches Brunnwaſſer fließen. Dieß geſchahe einſtens an dem Berge Horeb, allwo Moyſes nach gegebenem göttlichen Befehl einen harten Felſen mit einer wunderthätigen Ruthen berührt, nach welchem wiederholten Stoß alſogleich aus dem Stein häufiges Waſſer gefloſſen, womit die wandernde Iſraeliten ſeynd erquickt worden. Auch wir chriſtliche Zuhörer befinden uns wirklich an einem ſolchen Berge, der jenen vorſtellt, an welchem das gemeldte Wunder zu unſerm allgemeinen Troſt iſt gewirkt, wiederholt, und erneuert worden. Verſtehe jenen Berg, an welchem der HErr für uns geſtorben. Es wurde zwar ein Felſen am Berg Calvari zerriſſen, als Chriſtus ſeinen Geiſt aufge-

aufgegeben, allein aus dieſem iſt weder Waſſer, weder Oel, noch Hönig gefloſſen. Es ſtund aber am Tage unſerer Erlöſung noch ein andrer unbeweglicher Felſen an dem erwehnten Berge, aus welchem ein Gnadenfluß gefloſſen. Und dieſer Fels war Chriſtus der gekreuzigte. Petra autem erat Chriſtus. 1. Cor. 10. 1. Moyſes Stelle hat am Berg Calvari Longinus vertreten. Dieſer hat mit der Ruthen ſeiner Kriegslanzen den geheiligten Felſen berührt, und alsbald gieng Blut und Waſſer heraus. Continuo exivit ſanguis, & aqua. Wohl ein augenſcheinliches Wunder war dieſes; dann da das Blut in andern Leibern der Verblichenen alſogleich ſtocket, ſchoß doch ſolches mit aller Gewalt aus der Seiten Chriſti heraus magno impetu, wie Chryſoſtomus ſagt alſo, daß ſowohl Diſmas, als Longinus, nach einiger Meynung mit einem Blutstropfen Chriſti beſprengt worden. Diſmas wurde durch das Blut Chriſti gleichſam getauft: Longinus, der an einem Auge blind war, wurde erleuchtet. Wer ſoll dann die Seitenwunde nicht eine wundervolle Eröffnung nennen? Wer ſoll den Leib Chriſti nicht einen wunderbaren Fels nennen, aus welchem, da er geſchlagen worden, Statt des Feuers Waſſer geſprungen? O wie weit anderſt ſeynd viel aus denen Chriſtglaubigen beſchaffen: ſie werden von ihren Nebenmenſchen kaum berührt, da dann das Waſſer der Sanftmuth fließen ſoll, wie aus der Seiten Chriſti gefloſſen, ſpringen häufige Feuersfunken heraus des Unwillens, Haß, und Zorns, der böſen Begierde die zugefügte Unbild zu rächen. Sol-

che rachgierige Menſchen erneuern die Seiten-wunden Chriſti, die ihm aus Haß, und Zorn gemacht worden. Sie ſeynd Todtſchläger nach der Lehre Joannis: qui odit fratrem ſuum homicida eſt. 1. Joan. 3. 15. Sie handeln gottlos und ſeynd ſehr ſtrafenswürdig, wie nun mit mehrern wird bewieſen werden. Verleihe mir die Gnade, o JEſu! von dieſer ſo wichtigen Matery mit ſolchem Nachdruck zu reden, daß Erd, und Felſen bewegt, die ſteinharte Herzen geſpaltet, die Rachbegierden in chriſtliche Liebsbezeigungen verwechſelt werden: daß aus doppelten Adlern lauter gallfreye milde Täublein werden.

Gewiß iſts, daß uns das chriſtliche Geſatz verbindet zur Liebe der Feinde. Wie ſollen wir uns dann gegen die aufführen? Wir ſollen nichts thun, weder ein äußerliches Zeichen von uns geben, welches entweder von Natur, oder aus denen Umſtänden zu erkennen geben kann, daß wir einen Haß in dem Herzen tragen. Ja! wir ſeynd ſchuldig ſolche Zeichen der Freundlichkeit, und Gutwilligkeit von uns zu geben, die wir allem Stand gemäß zu erweiſen ſchuldig ſeynd. Jedoch ſeynd wir ſolche Liebszeichen, und Bezeigungen nicht zu jeder Zeit zu erweiſen ſchuldig, ſondern nur, wann es die Gerechtigkeit, oder die Liebe, oder auch nur die Anſtändigkeit erfordert. Und wann man die Unterlaſſung derſelben in ſolchen Umſtänden für ein Zeichen der Feindſchaft zu halten pflegt: weil wir ſolche Liebszeichen allen unſern Nächſten zu erweiſen ſchuldig ſeynd. O wie viel begehen hierinfalls grobe Fehler. Verſtehe da

die

die im groben Haß Lebende. Dieſe gehen oft in einem Hauſe herum, als wären ſie vom ſtummen Teufel beſeſſen, weil ſie mit jenen, von welchen ſie beleidigt worden, nicht reden wollen. Einige wollen ihre Feinde nicht einmal anſehen, gehen mit trotzigem Angeſicht vorbey. Von der Schlange ſagt David, daß ſie die Ohren verſtopfe, damit ſie die Stimme, die Worte des Beſchwörers nicht höre. Pſ. 57. 5. Solche Schlangen ſeynd die andere haſſen, wann man ihnen ſchon zuredet, ſie ſollen ihre Feinde grüßen, ihnen danken, ſolche lieben; wirkt man doch ſehr oft nichts aus, indem ſie zu allen guten Ermahnungen ihre Ohren verſtopfen. Laßt uns nun ſehen, wie gottlos ſolche handeln? Sie greiffen GOtt ſelbſt ein in ſein Amt, indem er ihm die Rache hat vorbehalten: mea eſt ultio, & ego retribuam. Deut. 32. 35. Mihi vindicta, ego retribuam. Rom. 12. 19. Sie wollen ihm gleichſam das Richt- und Rachſchwert aus den Händen nehmen: ſeiner Würde, ſeiner Gewalt, ſeines Richteramts berauben, wie Tertullianus ſagt: qui vindicat ſe, honorem unici judicis, id eſt, Dei abſtulit. Wer ſoll dann nicht ſagen, daß ein ſolcher gottlos handle. Genug ſoll uns ſeyn um die Bosheit ſolcher Leute zu erkennen, daß Joannes ſie Todtſchläger nennt: qui odit fratrem ſuum homicida eſt. Wen tödtet dann der Rachgierige? Seine eigene Seele, die Seele ſeines Feindes, er tödtet, und verwundet JEſum Chriſtum. Er tödtet ſeine eigene Seele, indem er ſich ſchwer verſündiget, ſich würdig macht des hölliſchen Feuers, wie Chriſtus ſagt Matth.

§. 22. Und iſt hier wohl zu merken, daß Joannes nicht ſagt, es ſey jener ein Todtſchläger, der ſeinen Nächſten grob ſchlagt, ſtoßt, verwundet, mit Gift vergiebt, Haus, und Hof anzündet, um ſein Hab, und Gut bringt; ſondern, qui odit: der ſeinen Bruder haſſet, das iſt, ein groben Grollen im Herzen herum tragt, der ihm mit Bedacht ein großes Uebel auf den Hals wünſchet. Dieſer dieſer iſt ſchon ein Todtſchläger, ein wilder, grauſamer, gottloſer Menſch. Er tödtet auch ſeinen Nächſten, will da nichts ſagen, daß das Nachfeuer oft alſo ausbreche, daß andere ermordet werden, will jenes, was ich gemeldet wiederum allein von der Seele verſtanden haben. Oft iſt bey einem der Haß nicht groß, weil aber ſein Feind in allen Umſtänden ſich feindſelig erzeigt in Abwendung des Angeſichts, in Abſprechung des Danks, da er begrüßt wird, in Ausſtoßung bitterſter Worte, wird endlich auch in andern das Zorn- und Nachfeuer angezündet. Wann ein Fünklein in einer Kohle verborgen, laßt man ſolche liegen, löſcht es bald aus, blaſt man aber ſtark, und lange darein, wird ſie endlich ganz feurig; wann ein Hund fromm, und ſtille, wann man ihm aber immer den Stecken zeigt, und mit dem Prügel drohet, wird er endlich auch wild, und beißt darein. Dieß geſchieht auch bey einem Nachgierigen: da heißt es endlich bey dem Verhaßten: grüßt er mich nicht, grüße ich ihn auch nicht; redt er nicht mit mir, will auch ich mit ihm nicht reden; iſt er mein Feind, will ich ſein Feind ſeyn, und immer verbleiben. Kann alſo der Nach-

gieri-

gierige Urſach ſeyn, daß der Angehetzte immer, und ewig zu Grund gehe, wie ſchon vielmalen geſchehen, und in Geſchichten geleſen wird. Ach GOtt! wie groß iſt die Bosheit eines Rachgierigen, der auch ſogar ſeinen Nebenmenſchen mit ſeinen ſcharfſpitzigen Klauen in die Hölle hinabreißet. Noch eins muß ich erklären: der Rachgierige ſchwingt die Lanze ſeiner Zunge durch den Haß, und Zorn auch ſogar wider Chriſtum. Alle Sünder kreuzigen ihnen zwar Chriſtum auf ein neues, wie Paulus meldet Heb. 6. 6. Doch kann dieſes eigentlich von denen in Feindſchaft Lebenden geſagt werden. Chriſtus da er am Kreuz hangend die mörderiſche Gemüther, und zornige Begierden der Juden anſahe, wurde mehr von ihrem Laſter, als von den Spitzen der eiſernen Nägel geſtochen, und gepeiniget, ſagt Arnoldus Carnotenſis. Ja ich kann wohl ſagen, daß der Zorn, die Rache die erſten Scharfrichter geweſen ſeyn, die den HErrn zum Tode verurtheilt; inmaßen der heilige Auguſtinus ſagt, daß Chriſtus ſchon in der Stadt Jeruſalem durch die Zungen der Juden ſey gekreuzigt worden, da er zum Kreuzestod begehrt worden. Wann aber deme alſo, kann ich ja gar recht ſagen, daß die Feindſelige Chriſti Kreuzigung erneuern, und wiederholen: von dieſen laßt ſich der HErr durch den Mund des Davids verlauten: ſie haben über mich ihr Maul aufgeſperrt, wie ein reißender und brüllender Löwe: viel fette Ochſen, viel Hunde haben mich umgeben. Pſ. 21. Ihr o Rachgierige ſeyd ſolche grauſame Thiere, ihr ſtoßet, reißet, und ſchlagt JEſum,

ihr gebt ihm harte Backenſtreiche: ihr druckt ihm ein die geſpitzte Dornen, ihr ſchlagt ihm die Nägel durch die Füße, und Hände, ihr tränket ihn mit Galle, und Eßig, ihr durchſtoßt mit der Lanzen eurer Zunge das Herz. O ihr Unbarmherzige hört doch einmal auf den unſchuldigſten JEſum zu peinigen, und zu plagen. Laßt allen Zorn, alle Rachbegierde fallen, wann ihr nicht wollt, daß ſie wider euch ausfalle. Dann gewiß iſts, daß der Rachgierige keinem mehrer, dann ihm ſelbſt ſchade. Er kürzt ihm ſelber das Leben ab, er macht ſich unwürdig der Nachlaſſung der Sünden; dann GOtt will uns die Sünden vergeben, wofern wir andern vergeben, und verzeihen; der dann dieſes nicht thut, dem werden die Sünden nicht nachgelaſſen. Es heißt dimittite. & dimittemini. Luc. 6. 37. Verzeiht, ſo wird euch verziehen werden. Der Rachgierige alſo der das Schwert ſchwinget wider andere, verwundet ſich am erſten. Gladius eorum intret in corda ipſorum. Sagt David von ſolchen, Pſ. 36. 15. Ihr Schwert ſoll in ihr eignes Herz hineingehen, wie der unglückſelige Aman erfahren. Wie wird es aber einem ſolchen in der andern Welt ergehen? Er wird ſehr ſcharf ohne Gnade, und Barmherzigkeit gerichtet werden, wie Jakobus ſagt: judicium ſine miſericordia illi, qui non fecit miſericordiam. c. 2. 13. GOtt laßt wider einen ſolchen den Fluch ergehen, dann wir leſen Deut. 27. 24. maledictus qui clam percuſſerit. Verflucht ſey der heimlich Schlagende. Andere leſen: maledictus, qui oderit proximum ſuum. Verflucht ſey der im gro-

ben

den Haß lebt, und verharret. Von denen Rachgierigen ſagt Ezechiel, daß ſie endlich mit ihren Streitwaffen der Hölle zufahren werden: deſcendent in infernum cum armis ſuis. c. 32. 27. Wie GOtt mit denen Rachgierigen verfahre, werde ich nun durch eine Trauergeſchichte erklären, welche der heilige Bernardinus erzählt. Im Jahr 1459. kamen viel aus Spanien in das gelobte Land, die heiligen Oerter zu beſuchen. Unter dieſen war ein Weib, welches ungefähr an eines jungen Menſchen Fuß geſtoßen, und gefallen, doch nicht hart, und ohne einiger Verletzung: weſſentwegen ſie eine ſolche Feindſchaft wider ihn geſchöpft, daß nachdem ſie ſammentlich zu dem Berg Calvari kommen, und der Jüngling um Verzeihung gebeten, ſie ſich durchaus nicht wollte erbitten laſſen. Man gehet dem Gebrauch nach zur Beicht, der Jüngling erzählt, was ſich mit dem Weib begeben dem Beichtvater. Dieſer ſchickt ihn zu ihr um Verzeihung zu bitten, darneben ſeine Unſchuld zu erweiſen. Dieſes thut er alles in höchſter Demuth vor allen andern, welche alle zuſammen das Weib baten, dem Jüngling zu verzeihen. Allein ſie war wie ein Stein unbeweglich. Dem Beichtvater wird alles von der Hartnäckigkeit des Weibs erzählet. Der Jüngling wird zum anderten, und drittenmal zu dem Weib geſchickt mit gebogenen Knien, und zuſammen gefaltenen Händen zu bitten: ebenfalls die andere, das Weib zur Vergebung zu ermahnen; allein das Weib war zu allen taub, der Teufel hatte ſie ſchon beſeſſen. Sie achtet ihr Seelenheil nicht. Sie

wurde

wurde gebeten durch die heilige fünf Wunden, durch das Blut, durch das Leiden, durch alle Pein, durch den Tod JEſu Chriſti, der am ſelben Orte für uns geſtorben: ſie wolle doch dem Jüngling verzeihen; allein alles Zureden war vergebens, und umſonſt. Sie ließ ſich ganz raſend verlauten: packe dich du Gottloſer von mir, ſage mir nichts von der Liebe, von dem Frieden, von der Freundſchaft. Hört nun, wie GOtt mit dieſer Sünderinn verfahren: er übergab ſie der Gewalt des Teufels, der ſie alſogleich vor allen ergriffen, von der Erde erhoben, in Lüften drey viermal herum gewendt, den Hals umgedrehet, mit umgedrehtem Hals auf die Erde fallen laſſen, getödtet, und die unglückſelige Seele mit ſich in die Hölle hinunter geführt. Aus dieſer Geſchichte erhellet ganz klar, daß die Nachgierige, welche auf andere ihre Pfeile abdrucken, vom Pfeil der göttlichen Rache empfindlichſt getroffen werden. Nun bevor ich meine Rede ſchließe, frage ich euch rachvolle Sünder: wollt ihr an Chriſto dem gekreuzigten Heiland dermaleins einen ſcharfen Richter, oder aber einen liebreichen Vater haben? Ihr erwählet das leztere, und ſeyd gar recht daran. Damit ſich aber Chriſtus einen liebreichen Vater erzeige, wird erfordert: daß ihr eurem Nebenmenſchen verzeihet. Wie verdienſtlich, wie angenehm dieſes dem HErrn ſey, lehret uns eine ſeltſame Begebenheit, welche P. Joannes Ramirez S. J. aufgezeichnet. In der Stadt Madrit waren zwey Männer, ſo in großer Feindſchaft gegen einander geſtanden: ſie hatten einander oft aufgeſucht, aber

nicht

nicht angetroffen: endlich geſchahe dieſes am grünen Donnerſtage in der Charwoche, da ſie in einer engen Gaſſe einander begegnet, und gleich zu den Degen gegriffen. Einer aus ihnen iſt verwundet worden, und auf die Erde gefallen, und da er geſehen, daß ſein Feind ihn völlig erlegen wollte, ſprach er zu ihm: durch die Liebe JEſu Chriſti, der an dieſem Tage ſein Blut für uns vergoſſen, bitte ich dich, du wolleſt mir verzeihen. Der Ueberwinder durch dieſe Bittworte mehr getroffen, als der andere von dem Degen, hat gleich eingehalten, den Degen eingeſteckt, den Verwundeten von der Erde aufgehoben, ihm die Wunden verbunden, und curiren laſſen. Jetzt hört, was noch verwunderlicher iſt: als er darauf in die Kirche gangen zu einem Crucifix, welches bey dem Grabe gelegen, und allda die Füße Chriſti geküſſet, hat der gekreuzigte Heiland die Arme aufgelöſet von dem Kreuz, und hat ihn darmit eine geraume Zeit umfangen; hernach die Arme wiederum an das Kreuz angeheftet, mit größter Verwunderung nicht allein ſeiner, ſondern auch aller Anweſenden, welche von ihm zu wiſſen begehrt, woher ihm ſo große Gnade wiederfahren? Da er ihnen dann erzählt, was zwiſchen ihm, und ſeinem Feind ſich allererſt zugetragen hatte. Worüber männiglich GOtt gelobt, der ſich ſo gnädig erzeigt gegen jene, die ihren Feinden verzeihen. Er aber von GOtt berührt, hat aller Eitelkeit der Welt Urlaub gegeben, und ſein Leben alſo angeſtellt, daß er ein Vorbild der Tugend worden; bis er mit großem Ruhm der Gottſeligkeit geſtorben, und die ewige Belohnung

lohnung empfangen hat. O großer Lohn jener, welche ihren Feinden von Herzen um der Liebe JEſu Chriſti willen verzeihen!

Wohlan dann ich zweifle nicht, ihr ſeyd entſchloſſen auch dieſe heldenmüthige Tugend zu üben: thut dann euren Feinden vergeben, liebet ſie, betet für ſie, wie uns Chriſtus durch Wort und Beyſpiel lehret. Ruf dann Rachgieriger, aber nunmehro büſſender Chriſt auf: o mein GOtt und HErr! ich wirf mich dir zu Füſſen, und um deiner Liebe willen verzeihe ich allen, die mich beleidiget, mir eine Schmach und Unbild zugefüget. Es iſt mir leid, daß ich mich bishero widerſetzet, und deinem Gebot nicht gehorchet. Du, o JEſu! willſt, daß wir unſere Feinde lieben, dein Beyſpiel lehret uns dieſes, und dieſes iſt mir ſchon genug, daß ich allen Haß ablege, und meine Feinde mit herzlicher Lieb umfange. Wann mein Herz ein Fels war, aus welchem Feuersfluthen der Rache herausgebrochen, ſoll forthin aus demſelben, wanns auch ſoll gedruckt und geſtoßen werden, das Waſſer der Sanftmuth flieſſen. Nun will ich allen meinen Feinden, dir o HErr! zu Liebe verzeihen, verzeihe auch du mir. Und weil du verſprochen die Liebhaber der Feinde in die Zahl deiner Kinder aufzunehmen, ſetz mich in dieſe Zahl, und laß mich in die Zahl der auserwählten Kinder kommen, Amen.

Fünf-

Fünfte Predigt,

über das fünfte Gebot.

Seelenmord. Aergernuß gebende 1. gottloſe, 2. vermeſſene Leute.

Beatus, qui non fuerit ſcandalizatus in me. Matt. 11. 6. Selig, der ſich an mir nicht ärgert.

Seltſam ſcheint der Ausſpruch des HErrn zu ſeyn in dem heutigen Evangelio; indem der HErr ſaget: ſelig der ſich an mir nicht ärgert. Es war ja Chriſtus die Unſchuld, Reinig- und Heiligkeit ſelbſt: er hat alle Dinge wohl gethan. Marc. 7. 37. Er hat ja ſelbſt bekannt, daß er Sünde frey ſey, da er geſprochen: wer aus euch wird mich einer Sünde überzeugen? Joan. 8. 46. Wie ſollen dann die Worte und Werke des HErrn andern Fallſteine geweſen ſeyn? Wahr iſts, Geliebte! die Worte und Thaten des HErrn waren alle gut und heilig: er hat keinem dardurch Anlaß zur Sünde gegeben, oder auch geben können, allein andere haben hieraus Gelegenheit genommen etwas Böſes zu gedenken, und zu reden. Die guten Steine wurden von andern verkehret alſo, daß ſie ſich daran geſtoßen. Es wurden einige geärgert, durch die menſchliche Schwachheit des HErrn, die er in vielen Umſtänden zeigte. Viele haben an ihn geglaubet, da ſie deſſen D. 2. Ad.

Wun-

Wunder mit Augen geſehen, allein da ſie zugleich beobachtet, daß er Hunger leide, von vielen verfolget, verachtet, geſchmähet werde, fieng ihr Glaube an zu wanken, dahero ſagte Chriſtus: ſelig iſt der ſich an mir nicht ärgert. Er wollte ſo viel nach der Väter Lehre ſagen: beatus, qui viſis miraculis credit in me Filium Dei, & etiam viſis tribulationibus manet in eadem fide. Selig, der an mich glaubet, da ich Wunder wirke: und ſelig auch jener, der von mir nicht abweichet, ſtandhaft im Glauben verharret, da er mich mit Schmach und Schmerzen beladen anſiehet. Sey mir nun erlaubet einen andern Schluß aus den Worten Chriſti heraus zu ziehen. Wann Chriſtus ſo ſorgfältig war, daß andere an ihm, wiewohl er die Unſchuld ſelbſt war, ſich nicht ſtoßen und ärgern ſollten: um wie vielmehr ſollten wir Menſchen Sorge tragen, daß andere von uns, die wir ſündhafte Menſchen durch ärgerliche Worte und Werke, nicht zur Sünde angereitzet werden. Damit alle ſich von der Aergernuß hüten, werd ich nun erklären, daß die Aergernußgebende, 1. gottloſe, 2. auch ſehr vermeſſene Leute ſeyn: GOtt ertheile mir die Gnade mit apoſtoliſchem Eifer zu reden, von der Wurzel vieler tauſend Sünden, ſo werden dieſe vermeidet, die Fromme aber im Guten erhalten werden.

Vor dem Beweisthum meines Vortrages vernehmet einige Anmerkungen. 1. Iſt zu wiſſen, daß die Aergernuß ein nicht allerdings rechtes Wort, oder Werk, welches dem Nächſten Anlaß zur Sünde giebt. Es beſtehet die Aergernuß in Worten, und Thaten:

kann

kann auch durch Unterlaſſung eines guten Werks gegeben werden, nicht aber mit Gedanken; weil man eines andern innerliche Anmuthungen nicht erkennen kann. Es wird die Aergernuß ein nicht allerdings rechtes Wort, oder Werk genennt; dahero wann ihr ein von GOtt, oder der Kirche gebotenes Werk verrichtet: oder ein jedermann nutzlich, und heilſames Wort redet, und darob ein boshafter Menſch Gelegenheit zur Sünde nimmt, habt ihr deſſentwegen nichts zu verantworten. Doch muß man hierinnfalls behutſam ſeyn im Reden, und Handeln vor den Kindern. Es kann auch etwas in ſich erlaubet ſeyn, und gut, allein nicht in allen Umſtänden, welches ihnen forderiſt die Eheleute und Aeltern merken ſollen.

2. Iſt zu wiſſen, daß die Aergernuß eingetheilet werde in die gegebene, und angenommene. Die Gegebene iſt ein nicht allerdings rechtes Wort oder Werk, wodurch andern Anlaß zum geiſtlichen Fall gegeben wird: die hieraus entſprungene Sünde wird die angenommene Aergernuß genannt. Der Aergerer iſt gleich einem der einen Stein mit Fleiß auf die Gaſſen legt, daran ſich andere ſtoſſen: gleich einem, der einem andern Schwachen einen Stoß giebt, einen Druck, daß er zur Erden falle. Gleich einem, welcher einem Andern den Fuß unterhaltet, damit er ſtrauchele, und falle. Gleich einem, der eine Falle richtet, damit die zur Nachtzeit ſchleckend- und naſchende Thierlein gefangen werden. Die abgetheilte Aergernuß euch beſſer zu erklären, bildet euch ein: es eſſe einer an einem Freytage ohne

Noth Fleiſch: ein Ander ſiehet es und folget nach: der Dritte aber ereifert ſich deſſentwegen; dieſer Letztere ſündiget keineswegs, iſt vielmehr zu loben: der Erſte giebt die Aergernuß, der Andere nimmt ſolche, ſündigen alſo beyde, doch iſt des Erſten Sünde weit größer, als des Andern.

3. Iſt zu wiſſen, daß man mit Aergernußgeben ſündige, ſeye es nicht nöthig, daß man das Abſehen faſſe auf den geiſtlichen Fall des Nächſten: oder daß man etwas thue mit dem Vorhaben, den Andern zum Böſen anzuführen: durch Aergernußgeben zu ſündigen iſt genug, daß man erkenne, daß die Rede, That, oder Unterlaſſung, von ſich ſelbſten dem andern zum Anſtoß Gelegenheit gebe. Es iſt auch nicht nöthig, daß das vorgebrachte Wort, oder Werk für ſich ſelbſt eine Sünde ſey. Es iſt auch nicht nöthig, daß die Aergernuß ihre Wirkung habe; es iſt genug, daß ſie von, und in ſich ſelbſt fähig iſt, eine ſchädliche Wirkung hervor zu bringen. Vernehmet nun, wie gottloß jener handle, welcher andern ein Aergernuß giebt.

Ein einziger unruhiger Kopf kann eine große Aufruhr in einem Haus, Land, oder Reich erwecken. Dieſes lehret uns nebſt der Erfahrnuß auch ſo gar die heilige Schrift. Es beſchreibet ſolche einen hitzigen Streit zwiſchen zwey ſtarken Partheyen: der Kampfplatz war der Himmel, der Streit ſehr hitzig: eine ſtreitende Parthey bemühete ſich GOtt ſelbſt vom Thron zu treiben. Ein Theil erniedrigte ſich: der andere wollte höher hinauf ſteigen: dem Streit wurde ein Ende gemacht,

da die vermeſſene Rebellen in eine tiefeſte Peingruben geſtürzet wurden. Durch die im Himmel gegen einander Streitende verſtehe ich die ſtolze abtrinnige Himmelsgeiſter, welche von einem heiligen Erzengel Michael und deſſen Anhang ſeynd überwunden worden. Apoc. 12. 7. Viel Million tauſend Engel ſeynd ſodann aus dem Himmel geſtoßen worden, die ſich wider GOtt empöret, welche den hoffärtigen Gedanken Statt und Platz gegeben hatten. Mein! wer hat wohl dieſe Aufruhr erwecket? Kein Anderer als der Lucifer, alſo Thomas der engliſche Lehrer; dann er ſaget: die Sünde des erſten Engels iſt denen andern eine Urſach geweſen ſich GOtt zu widerſetzen insoweit; weil ſie ihren Verſtand darzu angereitzet, angemahnet, und mit böſem Beyſpiel vorgegangen iſt. Mit dem vergiften Schweif des böſen Beyſpiels hat Lucifer, der hölliſche Drach den dritten Theil der Sternen, das iſt jene himmliſche Geiſter, die zuvor mit dem helleſten Licht der göttlichen Gnade beſtrahlet waren, von dem Himmel gezogen; wie Johannes ſchreibet: cauda ejus trahebat tertiam partem ſtellarum. Apoc. 12.4. Was der Lucifer im Himmel gethan, das thun jene auf Erden, die andern Aergernuß geben: ſie ſtehen auf wider GOtt, ſie hetzen andere an ein Gleiches zu thun. Um dieſes euch beſſer zu erklären, iſt zu merken, daß wir alle Menſchen GOtt dem HErrn unterworfen, als unſerem Schöpfer, der uns aus nichts hervor gezogen. Wir ſeynd dem vermenſchten Sohn GOttes unterworfen, weil er uns mit ſeinem Blute wieder erkaufet hat. Wir Chriſten aber ſeynd ihm viel ſtrenger ver-

bunden; weil wir ihn in der Taufe für unſer Oberhaupt, und König auserkieſen; weil wir uns mit freywilligem Gehorſam ſeinen Geſätzen unterworfen. Aus dieſen dann folget, wann wir eine Todtſünde begehen, daß wir wider ihn aufſtehen, und ihm die ſchuldige Unterwerfung verweigern. O wohl eine entſetzliche Bosheit, und Vermeſſenheit eines ſolchen Menſchen! allein weit gröſſer iſt die Bosheit deſſen, der Aergernuß giebt; dann ein ſolcher iſt Urſach, daß auch andere ſich wider Chriſtum empören, und die Waffen ergreiffen. Damit ich euch dieſes lebhaft vorſtelle: begebet euch mit mir dem Gemüth nach an das Geſtatt des Flußes Jordan, da werdet ihr ſehen das Volk Iſrael, und Juda ganz einhellig verſammlet, ihren ſiegreichen König David zu empfangen. Beyde Völker waren ihrem Landesfürſten wohl geneiget, weil aber die Juden ein rauh- und empfindliches Wort geredet, meldet der heil. Text: daß ganz Iſrael ſich von David abgeſöndert: ſeparatus eſt omnis Iſrael a David. 2. Reg. 20. 2. Wer war Urſach dieſer Abſönderung, Spalt- und Trennung? Die Schrift giebt die Erklärung. Es hat ſich zugetragen, daß eben alldort, wo die zwey Völker verſammlet waren, ein gottloſer Mann, Seba mit Namen, ein Sohn Bochri, ſich aufhielt, dieſer gab das Zeichen mit einer Trompeten, dedit buccina ſignum. Er rufte auf: non eſt nobis pars in David, neque hæreditas in Filio Iſai. Ib. v. 1. Wir wollen keinen Theil an David haben, weder ein Erbrecht mit dem Sohn Iſai. Nach dieſem gegebenen Zeichen, ſönderte ſich ganz Iſ-

rael

rael von David ab, und folgte Seba, dem Sohn Bochri nach. Was zur Zeit Davids geſchehen, geſchieht auch leider ſehr oft zu dieſen unſeren Zeiten. Es werden viel verführt, ſöndern ſich von GOtt ab. Der Urheber der Aufruhr iſt ein ärgerlicher Menſch. Wann nur einer im Haus Fluch, Schmach, Läſterworte ausſtoßet, frech, und unverſchämt im Reden, werden auch gar bald andere dieſe Sprache reden. Wann nur einer eine verbotene Speiſe genüſſet, ein ketzeriſches Buch lieſet, verbotene Liebeshändel treibet, werden gar bald auch andere nachfolgen. Die Mannsbilder, die andere zur Sünde anreitzen: die Weibsbilder, welche denen Mannsbildern durch freche Gebärden Anlaß zur Sünde geben, ſeynd lauter Feldtrompeter, und Feldtrompeterinnen des Teufels, welche das Zeichen geben, daß man die Waffen wider GOtt ergreiffe, und ſich von GOtt abſöndere. Was der Lucifer im Himmel gethan, das unterſtehen ſich ſolche auf Erden zu thun. Ich ſage nicht zu viel, da ich die Aergernußgebende mit dem böſen Feind vergleiche, weil ja Chriſtus ſelbſt ſolche Kinder des Teufels nennet, vos ex patre Diabolo eſtis, & deſideria patris veſtri vultis facere. Joan. 8. 44. Ihr ſeyd vom Vater dem Teufel, und thut nach ſeinen Lüſten. Die Phariſäer, von welchen Chriſtus redete, waren Kinder des Teufels; weil ſie andere von Gutem abgehalten, verführt, und zum Böſen Anlaß gegeben, welche lauter Unternehmungen, Lüſten, und Anſchläge des Teufels. Ein gleiches thun jene, die Aergernuß geben, mithin können ſie gar recht

Kinder des Teufels genennet werden. Diaboli Filii ſunt, qui alios ad peccandum inducunt. S. Auguſt. Von dem Satan ſagt Chriſtus ſelbſt: ille homicida erat ab initio. Joan. 8. 44. Er war ein Todtſchläger gleich von Anbeginn der Welt. Wen hat dann der Lucifer gleich nach der Erſchaffung der Welt getödtet? Unſere erſte Aeltern ſagt Auguſtinus, und zwar mit dem Schwert der Zungen: indem er ſie zur Sünde angereitzet: homicida dicitur Diabolus, non gladio armatus, non ferro accinctus ad hominem venit: verum malum ſeminavit, & occidit. Ein gleiches thun die Anreitzer zur Sünde, welche den ſchwachen einen harten Stoß geben. Sie tödten die Mutter mit dem Kinde, wie die Amoniter in dem Lande der Galaditer gethan. Amos 1. 13. Sie tödten mit Worten, mit Deuten, mit frechen Geberden, mit Geſchanknuſſen, welche ſie aus gottloſen Abſehen verehren, von allen dieſen kann man ſagen: vos ex patre Diabolo eſtis. Daß ſie Kinder des Teufels seyn. Hier laßt ſich eine Frage ſetzen: warum ſagt Chriſtus, ihr ſeyd vom Vater dem Teufel, und nicht des Vaters des Teufels? Das Geheimnuß entdecket Philippus Dietz: er ſagt, Chriſtus hab wollen zu verſtehen geben, die Andere ärgern, ſeyen Abgeſandte des Teufels. Dem Satan wird nicht zugelaſſen, in menſchlicher Geſtalt herumzugehen, und alſo die Seelen zu verführen, dahero ſchickt er ſeine Geſandten, die ſeynd die Kupplerinnen, Brief- und Poſtentragerinnen: die Poſſenreiſſer, die Gäßler, die Fenſterklopfer: die andere nicht zum Roßenkranz, ſondern

dern zum Tanze führen, nicht in eine Kappellen, ſondern wo man thut verführen die Seelen. Alſo redet Philipp. Dietz: omnes vos, qui ſive verbo, ſive exemplo malo aliis perſuadetis, ut creatorem ſuum offendant, eſtis Angeli Satanæ. O unglückſelige Abgeſandte! wann ihr euch nicht bekehret, iſt das Urtheil ſchon gefället, es wird heiſſen: packt euch fort ihr Vermaledeite in das ewige Feuer, welches dem Teufel und ſeinem Anhang (ſeinen Abgeſandten) zubereitet iſt. Kinder, und Abgeſandte des Satans habe ich bishero die Aergernußgebende genennt, ſoll noch wohl was mehrers können geſaget werden? Ja! ich finde noch etwas.

Die Aergernuß geben handeln ſo keck, und vermeſſen, daß ſie alle drey göttliche Perſonen angreiffen. Sie ſeynd gottloſe Verwüſter, Zerſtöhrer, Entehrer des lebhaften Tempels, welcher der getaufte Menſch iſt, wie Paulus ſaget: vos eſtis Templum Dei. 2. Cor. 6. 16. Dieſen hat der himmliſche Vater aufgerichtet, der eingebohrne Sohn GOttes erkauft, erneuret, der heilige Geiſt hat ihn geheiliget, und ausgezieret. Dieſes ſchöne Gebäu richtet jener zu Grunde, der Andere zur Sünde anreitzet, dahero ermahnet Paulus: noli propter eſcam deſtruere opus Dei. Rom. 14. 20. verwüſte das Werk GOttes nicht um einer Speiſe willen. Solche Böſewichte reiſſen Chriſto aus dem Schos das Allerangenehmſte, das Allerkoſtbarſte, nemlich die unſterbliche Seele. Wer ſoll dann die Aergernuß geben nicht keck und vermeſſen nennen? Wir Menſchen pflegen zu urtheilen, das jenes Gute

von einem hoch geſchätzt werde, deme zu Lieb einer viel gelitten, wie an der Rachel und Jacob zu ſehen; oder wann man für eine Sache, um ſolche zu erkaufen, einen großen Werth erleget. Wann aber deme alſo, müſſen wir den Schluß machen, daß die menſchliche Seele von Chriſto in einem ſehr hohen Werth ſey gehalten worden; weil er derſelben zu Lieb, ſo viel gelitten, und ausgeſtanden: dieſelbe mit Vergieſſung ſeines Blutes erkaufet. Erweget anjetzo, was große Unbild jene Chriſto anthun, welche Aergernuß geben. Sie entreiſſen ihm die Seelen, die er ſo hoch geſchätzet, ſo theuer erkauft, und durch ſo harte Wege geſuchet. Einen großen Schmerzen verurſachet die Verwüſtung einer Sache, die einem eine große Mühe gekoſtet. Viel wollte ihm Chriſtus koſten laſſen unſere Erlöſung, fallt ihm dann ſehr hart die Verführung der erlöſten Seelen. Erkläre es durch eine Schriftſtelle. Einen prächtigen Tempel hat Salomon erbauet: er hat zu Errichtung deſſelben acht Jahre angewendet, zu Vollführung deſſelben hat er hundert und achtzig tauſend Arbeiter gebrauchet. Es waren allein mit Steinbrechen achtzig tauſend, mit Holzfällung, und Ausbackung dreyßig tauſend beſchäfftiget: Steine und anders haben ſiebenzig tauſend zugeführet. Die Unkoſten von Erzt, Silber, und Gold, mit welchem das Gebäu iſt ausgezieret worden, ſeynd auf Millionen, und Millionen hinauf geſtiegen. Dieſer ſo herrlich und koſtbare Bau hatte ſeines gleichen auf der ganzen Welt nicht. Nun eben dieſer Tempel iſt nach hundert und etlichen

Jah-

Jahren von denen Kaldäern ausgeplündert, in Brand geſtecket, und völlig zerſtöhret worden. Salomon lebte dazumal nicht mehr, wann er aber annoch gelebet hätte, wann er mit ſeinen Augen die grauſame Zerſtöhrung hätte ſehen müſſen, o wie groß würde deſſen Schmerz, und Herzenleid geweſen ſeyn; und dannoch, obwohlen dieſer Tempel dem Könige viele Schätze und Reichthume gekoſtet, ſo hat er doch deſſentwegen nicht das Mindeſte zu leiden gehabt. Er hat um dieſes Gebäu nicht einen einzigen Tag gefaſtet, nicht einen einzigen Geißelſtreich ausgeſtanden, nicht einen einzigen Blutstropfen vergoſſen. Betrachtet anietzo den gekreuzigten Heiland, und erweget, was ihm gekoſtet das ewige Heil unſerer Seelen: wieviel grauſame Geißelſtreich, wie viel ſpitzige Dörner, wie viel harte Nägel, wie vielfache Wunden, wie viel Blutvergieſſung. Nun die Andere ärgern, nehmen ihm hinweg, was er ſo theuer erkaufet, ſo ſehr geliebet, ſo hoch allezeit geſchätzet: wie ſoll er es dann nicht hoch empfinden? Da man über einen friſch angebaut, und beſäeten Acker fahrt, reutet, wie jollen, rufen, ſchreyen, laufen die Bauern, ſie ſchänden, ſchmähen, pfänden, ſtrafen einen ſolchen; weil er ihren Schweiß ſo wenig achtet, ihre ſaure Arbeit verderbet, und zu Grunde richtet. Dei agricultura eſtis, ſagt Paulus 1. Cor. 3. 9. Ihr ſeyd GOttes Feldbau, dieſen Acker hat Chriſtus erkaufet, mit dem Saamen ſeiner Lehre beſäet, mit ſeinem Blute befeuchtet, und begoſſen: dieſen Acker verwüſten jene, welche andern Aergernuß geben: wer ſoll

ſie dann nicht kecke, vermeſſene, und ſtrafens-würdige Böſewichter nennen?

G. IX. Weil ihr dann vernommen, daß die Aergernußgebende gottlos, und vermeſſen handlen: gottlos, weil ſie ein Aufruhr wider GOtt erwecken: vermeſſen, weil ſie Chriſto die koſtbareſten Seelen abnehmen, ruf ich nun allen mit Paulo zu: ne ponatis offendiculum fratri, vel ſcandalum. Rom. 14. 13. Gebt doch eurem Mitbruder, eurem Nächſten kein Anlaß zum geiſtlichen Fall; erweckt kein Aufruhr wider GOtt: reiſſet Chriſto nicht das allerangenehmſte, welches die Seelen, aus dem Schos, gebt nicht Abgeſandte des Teufels ab: macht mit Bernardo den Vorſatz: malo mori, quam de mala mea converſatione alicui ſcandalum facere. Ich will lieber ſterben, als durch meinen Wandel andern ein Aergernuß geben; habt ihr bishero andere verwundt mit dem Schwert der Aergernuß, heilt nun die Wunden mit dem Balſam der guten auferbaulichen Reden, und Beyſpiel; habt ihr bishero das Unkraut ausgeſäet durch freche Geberden: beſäet nun den Acker anderer Seelen mit dem guten Saamen chriſtlicher Tugendsübungen; habt ihr andern viel Fallſtein gelegt durch eure gottloſe Reden, und Werk, redet und wandlet forthin auferbaulich, ſo werden alle eure Wort, und Werk lauter Grundſtein können genennet werden, welche euch, und andern dienen werden zur Erbauung einer herrlichen, unzerſtöhrlichen Wohnung im Himmel, Amen.

Sech-

Sechſte Predigt,

über das fünfte Gebot.

Vom Selbſtmord, dieſer iſt 1. die größte Thorheit, 2. die größte Bosheit.

Qui odit animam ſuam in hoc mundo, in vitam æternam cuſtodit eam. Joann. 12. 25. Wer ſein Seel auf dieſer Welt haßet, der wird ſie erhalten zum ewigen Leben.

Kein Blümlein iſt ſo reich an Hönig, daß nicht auch die Spinnen ein Gift daraus ziehen; kein Spruch der heiligen Schrift iſt ſo heilig, ſo göttlich, daß nicht auch die Ketzer durch die falſche Auslegung ein giftige Lehr heraus preſſen. Die Prob haben wir in heutigem Evangelio, Chriſtus lehret, wie wir uns ſelbſt in dieſer Welt haſſen ſollen, das iſt, unſere böſe Anmuthungen bändigen, bezwingen, und unterdrucken mit Verſicherung, daß wir dardurch das ewige Leben erlangen werden: qui odit animam ſuam in hoc mundo, in vitam æternam cuſtodit eam: Hierüber redet Auguſtinus: felices, qui oderunt cuſtodiendo, ne perdant amando: glückſeelig, die ihre Seel haſſen durch die Bewahrung, damit ſie ſelbe nicht durch die Lieb ins Verderben bringen. Dieſen Spruch legten die Circumcelliones, die Umſchweiffer, oder Stürzer genannt, gottlos aus: als hab Chriſtus befohlen, man ſoll dem Buchſtaben nach ſich ſelbſt haſſen bis in Tod

Feſtum S. Laurentii.

Tod; dahero ſie ſich ſelbſt, oder einer den andern getödtet, vermeinende, daß ſie dardurch die Marterkron, und das ewige Leben verdienen können. Dieſen Irrthum hat der heilige Auguſtinus gewaltig widerléget: er ſagt klar, daß dieſes keineswegs erlaubt ſey. Hoc dicimus, hoc aſſerimus, neminem ſibi ſpontaneam mortem inferre debere. Das geiſtliche Recht ſtimmet dieſer Lehr bey, der Spruch lautet alſo: non occides nec te ipſum, nec alterum nec enim, qui ſe occidit, alium, quam hominem occidit. Du ſollſt weder einen andern, weder dich tödten, weil du dich tödtend, ja auch einen Menſchen tödten würdeſt. Weil aber ungeachtet deſſen auch ſchon viel aus denen Glaubigen ſo weit kommen, daß ſie ihnen ſelbſt Gewalt angethan, damit dies von keinen aus meinen gegenwärtigen Zuhörern geſchehe, werd ich nun beweiſen, daß ſich ſelbſten tödten 1. die größte Thorheit, 2. die größte Bosheit ſey.

Eh ich meinen Vortrag beſtätige, vernehme man einige Anmerkungen.

1. Iſt zu wiſſen, daß jene ſich ſchwer verſündigen, welche ſich ſelbſt vorſetzlich, und bedachtſam tödten, erhenken, erſäuffen, erſchüßen, erſtechen, von der Höhe ſtürzen, werden auch ſolche der chriſtlichen Begräbnuß beraubt, der todte Leichnam wird auf einem Scheitterhauffen durch die Händ des Scharfrichters gelegt und verbrennt. Dies aber iſt zu verſtehen von jenen, die ihnen freywillig, und bedachtſam Gewalt anthun; wann aber einer in einer heftigen Paßion dieſes thät, würd er wie andere begraben; dann gewiß iſts, daß

die

die ſtarke Anmuthungen dem Menſchen den vollkommenen Verſtand benehmen, alſo, daß er etwas thut, welches an ſich ſelbſt ein groſſe Sünd wär, itzt aber, da er ſeiner nicht mächtig, für kein ſo groſſe Sünd gerechnet wird. Solche Anmuthungen ſeynd unter andern die Forcht, und Traurigkeit; hört den Spruch Laymanni: contingere ſolet, ut vehementiſſima paſſio triſtitia concurrente atra bile, ita hominis animam & phantaſiam occupet, ut rationis uſum ei adimat, amentiamque conciliet: bey dem Schwarzgalligen geſchieht zuweilen, daß die heftige Traurigkeit ſie alſo ſtark einnehme, daß ſie der Vernunft beraubt, in eine Thorheit verfallen, dahero kann auch ſolcher chriſtlich begraben werden, nachdem man genugſamen Bericht, wegen erwehnter Anmuthung, eingeholet.

2. Iſt zu wiſſen, daß ſich auch jene verſündigen, welche durch die Unmäßigkeit, Luder, Unzucht ihnen tödtliche Krankheiten freywillig, und vorſichtig auf den Hals ziehen, ihnen das Leben abkürzen; es verſündigen ſich auch jene, welche durch einen beſcheidenen Eifer ihren Leib ſtrenger halten, als er ertragen kann: durch Wachen, Faſten, Geißlen, Bußgürteltragen. Soll man dann, was die Bußwerk anbelangt, des Beichtvaters Rath folgen, anſonſt lockt der Teufel zu den freywillig angenommenen Strengheiten. Wider das fünfte Gebot handlen auch jene, welche ſich ſelbſten ſtimmlen an Gliedern des Leibs: welche mit tödtlicher Krankheit behaft, kein Arzney einnehmen, und brauchen wollen: es geſchehe hernach aus Karg⸗ heit, oder aber Eckel, und Grauſen vor dem

Ein⸗

Einehmen, oder aus Trutz, oder Halsſtärrigkeit; es ſündigen ſchwer jene Kranke, welche in gefährlichen Zuſtänden aus lauter Sinnlichkeit ſich nicht halten, v. g. in hitzigen Krankheiten Wein trinken, verbotene Speiſen eſſen, ꝛc. mithin Urſach ſeynd ihres Tods.

3. Iſt zu wiſſen, daß von einigen heil. auch in der heil. Schrift berühmten Männern geleſen werde, daß ſie ſich ſelbſt getödtet: wie unter andern die Schrift dieſes bezeuget von dem Samſon, Jud. 16 30. von Razia, 2. Mach. 6. 14. die geiſtliche Geſchichten von Apollonia, und Euphraſia; allein dieſes alles iſt geſchehen, wie der heilige Auguſtinus beobachtet: weil der heilige Geiſt die itzt gemeldte durch ſonderbare, übernatürliche Kraft, Eingebung, und Antrieb bewegt dergleichen zu thun: aber zu dieſen gehört mehr, als die leere Einbildung und Verblendung des Teufels: man muß vorhero in großer Unſchuld, und Heiligkeit gelebt haben, damit man ſich verſichern könne, daß dergleichen Eingebungen von dem heiligen Geiſt, und nicht von dem liſtigen Höllenfeind herkommen, anſonſt betrüget man ſich ſelber, und begeht eine Mordthat zum eignen Verderben. Ich rathe es keinem, dann in denen Heiligen ſeynd viel Ding, die wir bewundern, aber nicht nachthun können, und dörfen. Kehre nun zuruck zu jenen, die ſich vorſetzlich und bedachtſam tödten.

Da höre ich einige mit finſtern Angeſichtern rufen: ach wie elendig bin ich, ich kann unmöglich ſo groſſe Noth mehr ertragen: ich kann nicht mehr erdulden die Schmach, und Unbild: ich bin von GOtt, und allen Menſchen verlaſſen: ich muß verzweiflen, und mir

nur

nur ſelber ein Leid anthun, damit ich von meinem Elend erlöſt werde, o thorrechte, unverſtändige Menſchen! die ihr alſo redet; dann wiſſet, daß eure Klagred alſo laute: ich will mit Leib, und Seel zum Teufel gehen, und mich in Abgrund der Höllen ſtürzen, damit ich den Leuten entgehe, und nichts mehr zu leiden habe, wo doch alles Elend, Jammer, und Quaal, ohne End, ohne Maaß iſt. Sich ſelbſt zur Zeit der Trübſal, und wegen dieſer wollen tödten, heißt ſo viel, als kein Noth leiden wollen, aber ewig wollen elend, und armſeelig ſeyn; Es heißt ſich der Strafruthen des himmliſchen Vaters entziehen wollen, und ſich ewig zu peinigen dem hölliſchen Tyrann übergeben wollen; es heißt lieber in alle Ewigkeit wollen Hunger, und Durſt leiden, und aller himmliſcher Güter wollen beraubt ſeyn, als ein kleine Noth, und Abgang an leiblichen Nothdurften ein kurze Zeit lang leiden; und weilen die Trübſalen ein heilſames Mittel ſeynd das Leben der Seel zu erhalten, und zu bewahren, welches der göttliche Seelenarzt jenen anwendet, die er als ſeine allerliebſte will ewig glückſeelig haben, ſo folgt, daß dergleichen verzweiflende Leut lieber wollen des ewigen Tods ſterben unter der Gewalt des Teufels, als ihnen von GOtt helfen laſſen, und ſich gebrauchen der Mittel ihres Heils, welches ja ein aufgelegte Thorheit iſt, ſtatt des geringen Leidens unerträgliche Schmerzen erwählen, iſt ja thorrecht. Mein! was wurdet ihr ſagen: wann einer ein Mayreglein nicht leiden wollt, und ſtürzte ſich mit allen Vieren gar ins Meer? oder

wann

wann einer kein Sonnenhitz gedulden wollte, und ſprünge gar ins Feuer; wären nicht ſolche die allerthorrechteſten zu nennen? Nun alſo handlen, die ſich ſelbſt umbringen, und in Verzweiflung dahin ſterben: ſie ſeynd des Teufels eigen mit Leib, und Seel, und müſſen in alle Ewigkeit in der hölliſchen Glut brennen, nnd braten, allwo kein einziges Tröpflein des Troſts zu verhoffen. Soviel in Kürze von der Thorheit, ſchreite nun zur Erklärung der Gottloſigkeit ſolcher unglückſeeliger Menſchen, die ſich ſelbſt umbringen.

Merkt da, daß GOtt derjenige, welcher dem Menſchen das Leben ertheilt: einfolglich iſt er allein HErr des menſchlichen Lebens: du biſt derjenige, o HErr! ſagt Salomon, der über Leben, und Tod Gewalt hat, und du führeſt bis an die Pforten des Tods, und führeſt auch wieder zurück. Sap. 16. 13. Der HErr tödtet und machet lebendig, ſagte Anna die Mutter Samuelis. 1. reg. 2. 6. So handlet dann jener gottlos, der ſich ſelbſt des Lebens beraubt, weil er GOtt dem HErrn in ſeine Gewalt eingreifft, und ſich anmaſſet jenes zu thun, was GOtt allein, welcher die Oberherrlichkeit über alle Menſchen hat, zuſtändig iſt. Er handlet wider die Lehr Chriſti; da dieſer von dem Eheſtand redet, befiehlt er mit allem Ernſt, daß niemand ſich unterſtehen ſoll, eine vollbrachte Ehe zu trennen; weil die Vereinigung mit, und von GOtt geſchehen: quod Deus conjunxit, homo non ſeparet. Mat. 19. 6. Der heilige Iſidorus beweiſet durch dieſen Spruch, daß niemand ſich entleiben ſoll, die Wort dieſes heil. Lehrers

lau-

lauten alſo: was GOtt zuſammen gefüget hat, das ſoll der Menſch nicht trennen, der dann ſein Seel vom Leib abtrennet, und ſich ſelbſten tödtet, lieber! wie kann er von GOtt Verzeihung erlangen? Haltet dann dieſer heilige Vater den Selbſtmord für ein über die maſſen ſchweres Laſter, das muß ein jeder vernünftiger Menſch geſtehen; dann der ſich ſelbſt umbringt, giebt zu verſtehen, daß er keinen veſten wahren Glauben hat auf GOttes Güte, Weisheit, Vorſichtigkeit; er giebt zu verſtehen, daß alle heilige Hoffnung aus ſeinem Herzen verſchwunden ſey: imgleichen, daß er nicht recht, und ſteif glaube, daß GOtt ein gerechteſter Richter, und Beſtrafer der Böſen ſey. Dahero iſt Hieronymus der Meynung, die Sünd der Verzweiflung des Judas, da er ſich ſelbſt erhenkt, ſey weit größer, und ſchwerer geweſen, als jene der Verrätherey. Magis ex hoc Judas offendit Dominum, quia ſe ſuſpendit, quam quod Dominum prodidit. Der ſich ſelbſt tödtet, iſt grauſamer, wilder, und viehiſcher, als jedes wildes Thier; dann dieſe verſchonen ihnen ſelbſt, obſchon ſie anderer Blut, und Tod begierig ſeynd; alle Thier ſetzen ſich mit aller Gewalt in die Todesgefahr, und bewahren nach allen Kräften ihr Leben. Sich tödten iſt auch wider die Natur; indem ein jeder Menſch aus einem natürlichen Antrieb ſich, und ſein Leben lieben ſoll. Dahero auch die ſonſt blinde Heiden, die neben dem natürlichen Geſatz kein göttliches Gebot, oder Recht erkennen, einen jeden, der ſich ſelbſt ermordet, nach dem Tod jene Hand durch die Henkersknecht abhauen lieſſen, mit der er ſich

getödtet, zur Straf, weil ſie zur Mordthat ihres eigenen Leibs wider alle Natur gedienet: die Juden wurfen ſolche todte Körper denen Hunden, und Raubvögeln vor, damit ſie, die unmenſchlich gehandlet, und ohne Vernunft, von den vernunftloſen Thieren aufgezehrt wurden. Aus allen jetzt gemeldten iſt dann zu ſchließen, daß durch den Selbſtmord ein über die maſſen gottloſe That begangen, und verübet werde.

So handlet dann, der ſich ſelbſt tödtet, thorecht, und gottlos: thorecht; weil er dem geringen Uebel zu entgehen, das größte erwählt: gottlos, weil er wider alle Vernunft, wider das natürlich- und göttliche Geſatz handlet: weil er weder recht glaubt, weder hofft auf GOttes Macht, und Güte. Macht dann den Schluß, weil dieſe Sünd allzeit den Urſprung von der Traurig- und Kleinmüthigkeit nimmt, daß ihr dieſer niemal wollet Statt, und Platz geben; wann euch kleinmüthige, verzweiffelte Gedanken einfallen, gebrauchet um ſolche auszuſchlagen, folgende Mittel: 1. orate: Mat. 26. 41. betet mit dem traurenden JEſu; ſpielet auf der Betharpfen, ſo wird der Plaggeiſt der Traurigkeit gezwungen werden von euch zu weichen. 1. Reg. 16. 23. folgt dem Rath Jacobi, welcher ermahnet, iſt jemand aus euch traurig, ſo bete er. Triſtatur veſtrum quis, oret. C. 5. 13. 2. Nolite locum dare diabolo. Epheſ. 4. 27. Gebt dem böſen Feind nicht Statt und Platz, vertreibet ihn mit dem Schild der Hoffnung auf GOtt; ſperate in Domino. Pſal. 4. 6. will euch der böſe Feind ſtürzen in das Meer der Verzweifflung, ſo werft den Anker aus in das

G. X.

grundloſe Meer der göttlichen Vorſichtigkeit, ſo werdet ihr der Seel nach niemal Schiff⸗bruch leiden. 3. Humiliamini ſub potenti manu Dei. 1. Pet. 5. 6. Demüthiget euch unter der gewaltigen Hand GOttes, nehmt alles Kreuz von der Hand GOttes an: wendet eure Augen gen Himmel, auf den gekreuzigten Heiland, auf die Schaar der HH. Martyrer: ruft auf; o GOtt! o Vater! o JEſu! nimm von mir dieſen Kelch (der Traurig⸗ und Kleinmüthigkeit) allein nicht mein, ſondern dein Will geſchehe. Liebt nicht die Einſamkeit, ſöndert euch von andern nicht ab, klagt euer Noth einem weiſen Seelenleiter; erinneret euch der Wort Pauli, welcher zum Troſt der Angefochtenen alſo ſpricht: GOtt aber iſt getreu, der euch nicht wird verſuchen laſſen über euer Vermögen, ſondern wird auch mit der Verſuchung ein gutes Auskommen machen, damit ihrs ertragen könnet. 1. Cor. 9. 13. Glaubt an GOtt, hofft auf GOtt, liebet GOtt, ſo wird euch kein Kreuz zu ſchwer vorkommen; bewahret euer Leben, euer Seel durch die heldenmüthigen Tugendübungen, durch die Abtödtung, und Haltung deren Geboten GOttes, ſo werdet ihr ſie zum ewigen Leben bewahren, Amen.

Sechſtes Gebot.

Du ſollſt nicht Unkeuſchheit treiben.

Erſte Predigt,

über dieſes Gebot.

Unzucht 1. ein abſcheulich, 2. ein ſchädliches Laſter.

Flevit. Luc. 19. 41. Er hat geweint.

Dom. 9. p. Pentecoſt. Chriſtus die Freud der Engeln weinet, und wer aus uns ſoll nicht gleichfalls trauren, und weinen? Chriſtus weint wegen der fremden Sünden, und wie ſollen wir nicht unſere eigne Sünden beweinen? Was mich anbelangt, geſtehe ich, daß ich innerlich beſtellt, wie einſtens ein heiliger Gregorius: als dieſer der heiligen M. Magdalena ein Lobred zu verfaſſen entſchloſſen, ließ er ſich verlauten, er verſpüre einen heftigeren Antrieb zu weinen, als zu reden; ein gleiches bekenne ich heut gleich im Anfang meiner Red. Wie iſt dieſes zu verſtehen? Werd ihr gedenken, ich gieb die Erklärung: ich hab mir vorgenommen von der Unzucht zu reden, von jener Sünd, welche wider das ſechſte Gebot begangen wird.

Nun

Nun dieſes iſt jenes Laſter, welches GOtt der HErr vor allen andern verabſcheuet: jenes Laſter, durch welches die Länder angeſteckt, ganze Königreiche zu Grund gerichtet, viel 1000. Menſchen verführt, und in Abgrund der Höll geſtürzt werden. Wer ſoll dann in Erwegung dieſer ſchädlichen Wirkungen, und Früchten der Unlauterkeit, ſich der Zäher enthalten können? Chriſtus weinte über die Stadt Jeruſalem: Urſach zu weinen gaben ihm die Innwohner durch ihren Unglauben, durch die Unbußfertigkeit, und Hartigkeit ihrer Herzen; wofern Chriſtus annoch ein ſterblicher Menſch wäre, wurde er bittere Zäher wegen der Unlauterkeit der Menſchen vergieſſen: weil dieſes Laſter am meiſten in der Welt im Schwung geht, am öfteſten wiederholt, gar ſelten vollkommen bereuet wird. Ach Chriſten! laßt uns Chriſto nicht Urſach zu weinen geben: wir wollen dieſes Laſter ſorgfältigſt vermeiden, in Erwegung daß es 1. recht abſcheulich. 2. auch dem Menſchen über die maſſen ſchädlich, wie nun mit mehrern wird bewieſen werden.

Vor der Bekräftigung meines Vortrags vernehmet einige Anmerkungen.

1. Iſt zu wiſſen, daß gleichwie in dem ſechſten Gebot alle Zucht, Reinigkeit, Keuſchheit, nnd Ehrbarkeit geboten wird: daß auch alſo im Gegentheil, was der Zucht, und Reinigkeit zuwider, verboten werde. Es iſt nemlich verboten alle Unfläterey, Unzucht, und Geilheit, alle Unkeuſchheit, welche iſt ein unordentliche Begierd unreiner, und verbotener Wollüſten. Es iſt alle Unlauterkeit ver-

boten, es geſchehe mit Worten, oder im Werk: mit ſich ſelbſt, oder mit andern: mit weltlich, oder mit geiſtlichen: mit Befreundten, oder mit Verſchwägerten, mit Menſchen, oder vernunftloſen Geſchöpfen; dann die Werk des Fleiſches, und die Wollüſten deſſelben können nirgends gebraucht werden, als allein im Eheſtand durch die eheliche Beywohnung: obwohlen auch in dem Eheſtand ſolches vernünftig, und mit Beſcheidenheit geſchehen ſoll; dann auch ſolche können ſich ſchwer verſündigen, wie ſich einer an dem Wein ſeines eignen Vaß vollſauffen kann. Die unordentliche Begierd fleiſchlicher Gelüſten iſt allzeit eine Todſünd, wann man ſolcher mit völliger Vernunft, und ganz bedachtſam Statt, und Platz giebt, wann ſchon das Werk nicht erfolgt; dahero muß man allzeit in der Beicht hinzuſetzen, ob einer einen veſten Willen, und Begierd gehabt mit einer ledigen, oder mit einer vereheligten Perſon zu ſündigen. Es ſündigen auch ſchwer, welche bedachtſam, und freywillig ſich aufhalten, oder beluſtigen in unreinen Gedanken, ob man ſchon den Willen nicht hat in dem Werk zu ſündigen. Wann man aber die Bosheit, die Wolluſt nicht völlig vermerkt, oder nicht völlig den Willen giebt in die Beluſtigung, ſondern in etwas Widerſtand thut, doch nur halb und halb: oder in dem Ausſchlagen ſolcher Gedanken etwas hinläßig, iſt es eine läßliche Sünd. Wann mans aber gleich Anfangs ausſchlagt, hat man keine Verantwortung, ſondern einen Verdienſt.

2. Iſt

2. Iſt zu wiſſen, daß die Werk des Fleiſches in folgende Gattungen von denen Lehrern abgetheilet werden. Die 1. Gattung iſt die Hurerey, wann zwey ledige Perſonen, Mann, und Weibsbild ſich fleiſchlich vermiſchen. Die 2. Gattung iſt der Ehebruch, ſo begangen wird, wann ein Mann mit einem fremden Eheweib: oder im Gegentheil ein Weib mit einem fremden Mann ſündigt, dieſer iſt ein doppelter: wann aber nur ein Perſon aus denen, die ſündigen, verehelicht, iſt ſolches ein einfacher Ehebruch. Die 3. Gattung iſt die Blutſchand, wann einer nemlich ſich verſündigt mit einem Blutfreund, oder mit dem Mann verſchwägert iſt, inner den vierten Grad je näher der Grad, je größer die Sünd. Die vierte Gattung iſt die freywillige Befleckung: wann einer mit ſeinem eignen Leib fleiſchliche Wolluſt übet. Die fünfte Gattung iſt der GOttesraub, wann ein Perſon aus denen die ſündigen miteinander, oder beede ein Gelübd der Keuſchheit abgelegt, mit welchen alle Prieſter, und Ordens Geiſtliche verbunden. Die ſechſte Gattung iſt die ſtumme Sünd: dieſe iſt zweyfach, die vollkommene, und unvollkommene: jene wird begangen, wann Mannsbild mit Mannsbild, Weibsbild mit einem Weibsbild mit einander Unzucht treiben; dieſe, wann Mann und Weib nicht ordentlicher Weis zuſammen kommen, und wider die Natur um die Empfängnuß, und Geburt zu hintertreiben die rechtmäßige Vereinigung nicht halten. Die ſiebente Gattung iſt die viehiſche Sünd: wann der Menſch ſich ſo gar mit dem Vieh vermiſchet.

3. Iſt zu wiſſen, daß ſich auch wider das ſechſte Gebot verſündigen, welche unkeuſche Reden vor andern vorbringen: unkeuſche Lieder ſingen, wodurch andere zur Unzucht können bewegt werden. Es ſündigen auch, welche ſolche Poſſenreiſſer, und Singer, oder Singerinnen mit Luſt anhören: die andere wider die Gebühr betaſten, küßen, halſen: welche ſich alſo berühren, küſſen, halſen laſſen. Es ſündigen ſchwer, die ſich vor andern wider die Gebühr entblöſſen, oder entblöſſen laſſen; man kann ſich auch verſündigen durch das unkeuſche Anſehen; es ſündigen die Hausväter, welche Knecht, und Mägd laſſen in einer Stuben, oder Kammer liegen: die Aeltern, welche ihre Kinder, wann ſie ſchon anfangen verſtändig zu werden, das ſiebente Jahr ſchon erreichet, in einem Bett liegen laſſen, oder in einer Stuben, wo die Aeltern liegen, alſo, daß die Kinder jenes können ſehen, und beobachten, welches ſie ohne ſchwere Sünd nicht können nachthun; welche unbedeckt, und ohne Hembd liegen, welches wider alle Gebühr, und Ehrbarkeit.

Das bishero beſchriebene Laſter iſt mit allem Fleiß zu vermeiden; weil es abſcheulich, und dem Menſchen über die Maßen ſchädlich. Es verabſcheuet dieſe Sünde der himmliſche Vater; weil dadurch ſein Ebenbild verunreiniget wird. Der Sohn GOttes; weil dadurch die ſo theuer von ihm erkaufte Seele um eine augenblickliche Wolluſt dem böſen Feind verkauft wird. Der heilige Geiſt; dann dieſer wohnet in einem keuſchen Leibe, durch die Sünde aber wird er hinausgetrieben: wiſ-

ſet

ſet ihr dann nicht, daß eure Glieder eine Woh⸗
nung ſeynd des heiligen Geiſtes, ſagt Pau⸗
lus 1. Cor. 6. 19. Was großes Abſcheuen
GOtt ab dieſem Laſter trage, wird auch dar⸗
gethan durch die Anmerkung des heil. Hiero⸗
nymi über den Schrifttext, allwo geſagt wird,
daß es GOtt gereuet, daß er den Menſchen
erſchaffen hatte, daß es ihm inwendig im Her⸗
zen leid geweſen ſey. Pœnituit Deum, quod
hominem feciſſet in terra. Gen. 6. 6 Deſſen
die Urſach war, weil alles Fleiſch ſeinen Weg
verderbt hatte. v. 12. weil die Menſchen ſo
ſehr den fleiſchlichen Wollüſten ergeben wa⸗
ren. Da ruft dann Hieronymus auf: von
keinem Laſter wird geleſen, daß ſich GOtt ſo
weit habe heraus gelaſſen, daß es ihn reue,
daß er die Menſchen erſchaffen habe, als al⸗
lein wegen der Geilheit: zu dero Austilgung
er die ganze Welt mit dem Sündfluß geſtraft.
Es ſeynd dazumal, wie nicht zu zweiflen, auch
andere Laſter begangen worden, durch Rau⸗
ben, Stehlen, Schmähen, Schelten, Rach
nehmen, doch meldet die Schrift nicht, daß
die Menſchen wegen dieſen ſeyen geſtraft wor⸗
den, ſondern allein wegen der fleiſchlichen Wol⸗
luſt. Von andern Sünden macht GOtt kei⸗
ne Meldung, allein von der Unzucht. Die⸗
ſe war die einzige Urſache, daß es ihm reue⸗
te, daß er die Menſchen gemacht hatte auf
Erden. Der eingebohrne Sohn Gottes gab
dem Satan die Gewalt ihn zu verſuchen. Es
wurde der HErr zu verſchiedenen ſchweren La⸗
ſtern angereizt: allein von dem, was wider
die Ehrbarkeit, wollte er nichts hören: in
dieſer Matery wollte er nicht verſucht wer⸗

den. Es ließ der HErr zu, daß man ihn falſch wegen ſchwereſten Laſtern angeklagt: daß er ſey ein Gotteslåſterer, Teufelsbanner, Verführer des Volks, ein Vollſauffer ꝛc. geweſen: allein er wollte nicht zulaſſen, daß man ihn ſollte falſch anklagen, als hätte er etwas wider die Ehrbarkeit begangen. Er gedultete die Mångel ſeiner Jünger, ließ zu, daß ſie auch in ſchwere Sünde gefallen: er ließ aber nicht zu, daß auch nur einer in ein ſchåndliches Laſter ſiele. Es verabſcheuen dieſes Laſter auch die heil. Engel; weil ſie die reinſte Geiſter ſeynd. Gleichwie alſo jener, der inwendig mit einer Fåulung angeſteckt, einen üblen Geruch von ſich giebt, daß alle, ſo um einen ſolchen ſeynd, einen Grauſen ſchöpfen: alſo faſſet der heilige Schutzengel, und zwar noch einen größeren Grauſen ob einem Pflegkind, wann ſolches inwendig mit dem Laſter der Unzucht behaft iſt. Wie ein Engel einem Einſiedler zu verſtehen gegeben; dann da beeden ein unkeuſcher, aufgebutzter Jüngling auf dem Wege begegnet, verſtopfte jener die Naſe, welches er doch nicht gethan ſondern allein der Einſiedler, da beede vor einem Luder vorbey gangen: wodurch der Himmelsgeiſt wollte zu verſtehen geben das große Abſcheuen, welches er ob der Unflåterey trage. Es verabſcheuen dieſes Laſter die Menſchen; dann man will mit ſolchen nichts zu thun haben: man fliehet ihre Gemeinſchaft, ſie werden von allen Ehrlichen, und Ehrliebenden gering geſchåtzt, und verachtet. Es verabſcheuet dieſes Laſter der Sünder ſelbſt; dann nachdem die Sünde begangen worden,

folgt

folgt alſobald hierauf Angſt, Forcht, Traurigkeit. Es plagt ſie der Wurm des böſen Gewiſſens: ſie haben niemal eine Ruhe, auch ſogar im Traum, ſie brechen in viel Seufzer aus: ſie vergießen viel Zäher. Ihr End iſt bitter wie ein Wermuth, ſagt von der Unzucht Salomon. Proverb. 5. 4. Es verabſcheuet endlich dieſes Laſter der böſe Feind ſelbſt; dann es vermeynen einige Väter, daß jene böſe Geiſter, welche vor dem Fall die fürnehmere waren, ein Abſcheuen ab der Unzucht tragen, und ſo hoffärtig ſeyn, daß ſie ſich nicht würdigen den Menſchen in der Unlauterkeit zu verſuchen, ſondern laſſen es andern über. Weil Lucifer ſelbſt, nach der Meynung des heiligen Thomä Chriſtum verſucht, reizte er ihn dahero zur Hoffart, nicht aber zur Geilheit an. Ein Zauberer rufte einſtens den böſen Feind, der ſich aber ſpäter ſtellte vorgebend: der Geſtank deiner ſchändlichen begangenen Sünde hat mich ſo lange abgehalten. Wann ein Jäger Füchſe, oder Wölfe ſchießen will, bedient er ſich hierzu des Luderfleiſches, welches er an ſolche Orte hinlegt, wo die erwehnte Thiere ſich pflegen aufzuhalten. Nun aber wird niemand ſagen, daß der Jäger ein ſolches ſtinkendes Luderfleiſch liebe, ſondern daß er ſich deſſen, als eines Mittels gebrauche, das Gewild zu fällen. Eben dieſes kann auch von dem hölliſchen Seelenjäger geſagt werden.

Was ſoll ich nun von dem Schaden der Unzucht melden? Es ſchadet dem Leib. Es ſchreiben die Leibarzten, daß durch kein Uebel mehr befördert werde die Schwächung der menſch-

menſchlichen Kräfte, Verwelkung der Jugend, und Abkürzung des Lebens, als durch die Unzucht, ſie iſt ein Urſprung vieler abſcheulichen, gefährlichen Krankheiten. Dieß Laſter iſt dem Menſchen auch ſchädlich an Hab, und Gut. Es wird dahero von heiligen Vätern mit dem Schauer, Donner- und Hagelwetter verglichen, von dem heiligen Fulgentio mit dem Würbel. Der, ſo gemeine Weibsbilder ernährt, wird ſein Gut verlieren, ſagt Salomon. Proverb. 29. 3. Alſo hat der verlohrne Sohn ſein Erbgut durchgejagt: devoravit ſubſtantiam ſuam cum meretricibus. Luc. 15. 30. Am ſchädlichſten iſt dieſes Laſter der Seele; weil viel tauſend ſchon deſſentwegen von GOtt ewig verworfen worden. Der heilige Auguſtinus ſagt: was im Himmel die Hoffart war, das ſey auf Erden die Unzucht: jene hat die Hölle mit abtrünnigen unſeligen Geiſtern angefüllt; dieſe füllet ſolche mit Menſchen an. Wann der böſe Feind zu andern Sünden anreizt, wirft er den Angel aus: wann er aber zur Unzucht anführen will, gebraucht er ſich des Netzes. Mit einem Angel werden in einer Stunde zwanzig, dreyßig Fiſche aus dem Fluß gezogen, mit dem Netz aber werden hundert und hundert auf einmal beſchloſſen, und gefangen. Auf gleiche Weiſe werden die Menſchen vom böſen Feind zum Fall, und in das Verderben gebracht durch das Laſter der Unkeuſchheit. Ein heil. Bonaventura vergleichet die Unzucht mit dem hölliſchen Feuer: wie dieſes alſo verſchonet auch die Geilheit keinem Geſchlecht, keinem Stand, keinem Alter. Es iſt ein lehrreiches Gedicht:

der Teufel habe viel Töchter gehabt, die habe er alle ausgeheirathet. Großen Herren gab er die Hoffart, denen Kaufleuten die Geldbegierde, denen Handwerksleuten die Traurigkeit wegen eines andern Wohlſeyn, denen Soldaten die Rachgierigkeit, denen Spitälern die Trägheit: allein die Unkeuſchheit ließ er frey herum gehen, wie eine gemeine Metze, welche der Fraß begleitet. Weil nichts ſo gemein iſt, nichts ſo oft begangen wird, als das Laſter der Unzucht. Der heilige Hieronymus ſaget, wann hundert verdammt werden, ſo gehen wegen der Unzucht neun und neunzig zu Grunde. Der Ausſpruch des heiligen Biſchofs Remigii iſt: demptis parvulis ex adultis pauci ſalvantur propter vitium carnis. Die Kinder ausgenommen, welche neun, zehen, eilf, zwölf Jahre alt, und vielmal aus Unwiſſenheit ſündigen, werden aus denen erwachſenen wenig ſelig, welche der Unzucht ſehr ſtark ergeben, und bis über die Ohren in dieſem Unflat ſtecken, und gleichſam begraben liegen. Petrus nennt die Unkeuſchheit ein unaufhörliches Laſter. 2. Pet. 2. 14. Weder die Hurer, weder die Ehebrecher werden das Reich GOttes beſitzen, ſagt Paulus 1. Cor. 6. 10. Kein Unreiner wird ein Erbtheil haben an dem Reiche Chriſti. Heb. 13. Welche unflätige Dinge treiben, werden das Reich GOttes nicht erlangen. Gal. 5. 21. Alle vier Hauptmonarchien die Aſſiriſche, Perſiſche, Griechiſche und Römiſche, ſeynd durch die Unzucht geſtürzet worden. Gemeiniglich pflegt GOtt die Länder wegen dieſen Laſtern mit Peſt, Hunger und Krieg zu ſtrafen: deſſentwe-

wegen kommt der Zorn GOttes: propter hæc venit ira Dei. Epheſ. 5. 6. Ja! kein Laſter iſt von Anbeginn der Welt ſo ſcharf an den Menſchen von dem gerechteſten GOtt abgeſtrafet worden, als das Laſter der Unzucht, iſt der Ausſpruch Thomæ de villanova: luxuriæ facinus, præ omni alio, atrociori vindicta punitum legimus.

Mithin hab ich bewieſen, daß das Laſter der Unkeuſchheit ein abſcheulich, und dem Menſchen über die Maßen ſchädliches Laſter ſey. Weil ich von Zähern meine Rede angefangen, will ich ſolche auch mit dieſen beſchlieſſen. Wann ihr eure Leiber, eure Glieder, eure Herzen und Seelen durch die Sünde der Unreinigkeit bemackelt, waſchet die Mackel durch die wahre Buß, und Bußzäher ab. Lavamini, mundi eſtote. Iſ. 1. 16 Damit dieſes Augenwaſſer recht kräftig ſey, vermiſchet es mit dem Blute JEſu Chriſti, laßt uns um dieſen edlen Saft bey Chriſto mit allem Eifer anhalten. O liebſter Heiland! der du in deinem Leiden durch häufige Blutvergießung unſeren Seelen ein Heilbad zubereitet, viel tauſend Zäher vergoſſen: laß uns ein Zährlein von deinem Zäherguß, ein Tröpflein von deinem Blutfluß zukommen. Weil nichts Unreines in Himmel eingehet, bittet dich nun ein Jeglicher unter uns: ab iniquitate mea munda me. Pſ. 50. Waſche o JEſu! mit deinem Blut meine unreine Augen, Ohren, Mund,. Zunge, Lefzen, Händ, Füß und Herz. Amplius, amplius lava me. Waſche alle meine äußerlich- und innerliche Seelenkräften: mache, daß ſolche durch den Wie-

der-

derfall nicht mehr verunreiniget werden, daß ich alſo würdig werde dich anzuſchauen: dich o JEſu! der du ſageſt: ſelig die eines reinen Herzens; dann ſie werden GOtt anſchauen, Amen.

Anderte Predigt,

über das ſechſte Gebot.

Unzucht eine andere Höll.

Mittite eum in tenebras exteriores. Matt. 22. 13. Werfet ihn in die äußere Finſternuß.

Unglückſelig iſt jener der nicht reden kann: ſtrafenswürdig jener welcher ſchweiget, da er reden ſollte, da er zu reden verbunden iſt. Einen ſolchen Fehler hatte einſtens Iſaias begangen, welcher den vermeſſenen und in das prieſterliche Amt eingreifenden König Ozias mit Recht und mit allem Ernſt abgeſtraft; dahero rufte er nachmalen auf: væ mihi, quia tacui. c. 6. 5. Weh mir, weil ich geſchwiegen. Matthäus in dem heutigen Evangelio ſtellt uns auch einen vor, welcher zu ſeinem Schaden geſchwiegen. Es kam ein Gaſt in Speisſaal ohne Hochzeitkleid. Er wurde deſſentwegen von dem Könige befragt, Freund! wie biſt du herein kommen? ſtatt der demüthigen Antwort erſtummte der unverſchämte Gaſt; dahero ergieng der Befehl, daß man ihn an Händ und Füſſen binden, und

Dom. 19. P. Pent.

und in die äußerſte Finſternuß werfen ſoll. Gailfridus vermeynt, dieſer Gaſt ſtelle vor einen im Beichtſtuhl erſtummenden Sünder, welcher entweder aus eitler Forcht, oder aber aus Geſchämigkeit eine ſchwere Sünde verſchweiget, welcher ſtrafenswürdig, und dermaleins von dem ſtrengen Richter in das ewige Feuer wird verſtoßen werden. Welche Laſter aber bleiben am öfteſten verſchwiegen? Weil die Unzucht von der Schand begleitet wird, halten alle davor, daß am allermeiſten die Unkeuſche ihre Sünden im Beichtſtuhl verſchweigen, und verbergen. Unglückſelige Menſchen, welche durch ihre Verſchwiegenheit ihnen ſelbſt die Hölle öffnen. Was ſage ich? Ehe ſie in die Hölle kommen ſeynd ſie ſchon in derſelben; dann die Unzucht iſt eine vorentnommene Hölle, wie ich nun mit mehrern beweiſen werde.

Die Unzucht eine andere Hölle iſt ein viel lautender, doch wahrhafter Ausſpruch; dann alles, was in der Hölle, wird auch bey einem Unkeuſchen gefunden. Die erſte Pein der Verdammten iſt die Beraubung der Anſchauung GOttes. Kein Thecuiterin kann denen Verdammten die Gnad erhalten, daß ſie GOtt, auch nur einen Augenblick könnten anſehen. Was thut die Unzucht? Sie nimmt das Herz alſo ein: ſie zieht mit ſolcher Gewalt alle Sinn, das Gemüth, die ganze Seele zu ſich, das ein geiler Tropf außer ihr nichts empfinden, nichts verſtehen, viel minder von GOtt und göttlichen Dingen, von dem Himmel und himmliſchen, von dem Geiſt und geiſtlichen was hören, oder gedenken

kann

kann. Sie ſeynd ganz vertieft in die Unzucht wie ein Schwein in den Koth. Sie werden ihre Gedanken dahin nicht richten, ſagt Oſeas von ſolchen, daß ſie zu ihrem GOtt wieder umkehren; dann der Geiſt der Unzucht iſt mitten unter ihnen, und ſie kennen GOtt nicht. Oſeæ 5. 4. In der Hölle iſt eine der ſchärfeſten Peinen das Feuer; dahero ruft der reiche Praſſer: ich werde geplaget im Feuer. Luc. 16. Freylich wird er gebrennt, und zwar entſetzlich, und doch nicht verzehret, nicht verbrennet. Dergleichen Feuer tragen die Unfläter in ihrem Buſen, ein Ebenbild des hölliſchen, welches ſie ohne Unterlaß brennet, doch nicht verzehret, mit höchſten Schaden ſeiner Hitz Speiſe, Nahrung und Zundel giebt, und mittheilet. Bey dieſem Feuer iſt das Holz der Fraß, die Flammen die Hoffart, die Funken ſeynd die geilen Worte, der Rauch Schand und Spott, die Aſchen die Unfläterey, wie Hieronymus ſaget. Der Unkeuſche lebt, und wird ernähret im Feuer, wie der Feuerwurm, wie Thom. de Villanova ſaget: homo luxurioſus in igne vivit, & velut Salamandra nutritur. Wohl unglückſelige Salamandren, die immerdar im Feuer ſitzen, den Berg Aetna ſtets im Herzen herum tragen, ja den Teufel ſelbſt, maßen ein heiliger Chryſoſtomus ſchon längſt die Unzucht einen freywilligen Teufel nennet. Das hölliſche Feuer leuchtet nicht, wird begleitet von denen Finſternuſſen; dann die Hölle iſt ein Land der Armſeligkeit, und der Finſternuſſen: terra miſeriæ & tenebrarum, wie Job ſagte: c. 10. 22. Die Armſeligkeit gehöret zum Schmerzen, ſagt

Greg. M. die Finſternuſſen aber zur Blindheit. O was Finſternuß, was Blindheit wird gefunden bey den Buhlern, und Ehebrechern. Glaubet jenem, der es ſelbſt erfahren, nachmalen aber ſeinen Fehler beweinet, nemlich dem David, er ruft auf Pſ. 37. 11. Mein Herz iſt verwirret, mich hat meine Kraft verlaſſen, ich habe das Licht meiner Augen verlohren: lumen oculorum meorum, & ipſum non eſt mecum. Wo iſt dann dein Auge, o David! wo iſt es? Ach Bethſabea hat mirs genommen, darum bin ich blind, ſehe nicht, was ich geſtiftet, nicht die Größe der begangenen Sünde, nicht die Strafe, ſo auf mich wartet, lumen oculorum meorum & ipſum non eſt mecum. Verlohren hab ich meine Augen: ich bin leider! blind, ſehe nichts. Eben dieſes muß bekennen ein unkeuſcher Liebhaber. Er kann ſagen: mein Herz iſt verwirret, mich hat verlaſſen meine Kraft, meine Augen ſeynd hin, und verſcherzt, andere habens, ich bin blind, ſehe nichts. Der Cupido hat mich getroffen, mir die Augen ausgeſchoſſen. Mich hat verlaſſen meine Kraft, Geſundheit und Leibesſtärke ſeynd verlohren gangen, die ſchöne Geſtalt iſt verſchwunden, hingegen bin ich mit erſchrecklichen Krankheiten angefüllet, die ſchöne Blühe der Jugend iſt verthan, alle Tapferkeit erſchöpfet, die Mühſeligkeit des Alters meldet ſich an vor der Zeit, das Mark in denen Beinen muß leiden. Ich darneben hab keine Augen, bin ganz blind, merk, und ſeh dergleichen nichts: ich bin ſchwarz bey denen Leuten angeſchrieben, überall verſchreyet, mit Fingern deutet man

auf mich. Der Verſtand iſt geſchwächt, der Wille gefangen. Ich indeſſen hab keine Augen: & lumen oculorum meorum & ipſum non eſt mecum. Ich bin unſinnig, ohne Witz, und Verſtand, Leib und Leben ſtehen in Gefahr, die Seel und die Seligkeit bleibt im Stich, der Tempel des heiligen Geiſtes wird entweihet, und zu einem Schandhaus gemachet: und ich bin blind, erkenne dieſes nicht; gehe hin wie ein Ochs, der zum Schlachtopfer geführet wird, und wie ein ſpringendes Lämmlein (bin thorecht) weiß nicht, daß ich zun Banden gezogen werde, Proverb. 7. 22. Neben dem Feuer, und Finſternuſſen werden die Verdammte in der Hölle auch durch den Geſtank geplaget. O was vor ein unleidentlicher Geruch iſt im hölliſchen Schweinſtall! die Hölle, ſagt Hugo, iſt voll von unvergleichlicher Brunſt, voll von unzahlbahren Schmerzen, voll endlich von unerträglichem Geſtank, ſonderlich nach vollzogenem jüngſten Gerichte, da die Leiber mit denen Seelen vereinbaret, noch größern Ungemach verurſachen werden: de cadaveribus aſcendet fœtor. Iſ. 34. 3. Von ihren Aaſen wird aufſteigen ein Geſtank. Zu End der Welt, da alle Elemente, nach Zeugnuß Petri werden durch das Feuer zerſchmelzet werden, wird der Unflat aller derſelben ſammt ihren ſchädlichen Eigenſchaften durch GOttes Kraft von ihnen abgeſöndert, zu mehrerer Pein, und Straf der Verdammten in die Hölle abgefertiget, und geſchickt werden, alſo ein Heiliger Baſilius. Es wird alles, wie in eine Schwindtgruben hinunter, und zuſammen lau-

ſen. Unflat, Geſtank iſt auch bey denen Unkeuſchen; Franzoſen, und andere entſetzliche Gepreſſen, ziehen nichts beſſers nach ſich. Geſtank und Unehrbarkeit, ſeynd unabſonderliche Gefährten dieſes Laſters der Unkeuſchheit. Die der Wohlluſt ergeben, können auch ihres gleichen nicht gedulden. Kein ehrlicher Mann kann einen mit der Unzucht angeſteckten ertragen, oder gedulden. In der Hölle giebt es einen Wurm, der immer nagt und beißt, der durch kein erdenkliches Mittel kann getödtet werden. Die Heiden dichteten von einem mit Namen Tityus, als ob ein Geyer ob ſeiner Leber ſitze, ſtets daran reiſſe und zerre, die Stuck freſſe, doch daß das Herz nicht verzehret werde, weil ſolches immer erneuert wurd, und gewachſen iſt. Dieſes Gedicht iſt in der Hölle kein Gedicht, iſt eine lautere Wahrheit: vermis eorum non moritur. Marc. 9. 43. Der Wurm der Verdammten ſtirbt nicht; nicht ein Geyer, ſondern ein Wurm naget und beiſſet die Verdammte: ſtirbet doch nicht, das Nagen und Beiſſen wird ewig währen. Nicht viel beſſer ergehet es denen Sclaven des Fleiſches. Kann nicht wohl anderſt ſeyn: aus fauler Materie wachſet das Ungeziefer, aus vielem Schweiß und Unſauberkeit unflätige Thierlein, und aus ſo großer Unflätereý ein nagender Gewiſſenswurm. Sobald kann man keinen Uebelthäter aus dem Kerker führen und bringen, daß ihn nicht alſogleich die Gerichtsdiener umgeben, begleiten, und auf dem Fuß folgen. Sobald wird die Sünde nicht begangen, augenblicklich rührt ſich das Gewiſſen, der

Wurm

Wurm hebt an zu nagen, und zu beiſſen, bis auf den Grund des Herzens. Begierde ſchändlicher Liebe bringet Angſt, und Unruhe: wann ſie vollzogen, Reue und Schmerzen. Der Wurm naget, naget immer fort, wird auch ſobald nicht aufhören: vermis eorum non moritur. Laßt uns mehrmalen dem Gemüthe nach abſteigen in die Hölle: in derſelben iſt keine Ordnung, ewiger Schrecken wohnt alldort: nullus ordo, ſed ſempiternus horror inhabitat. Job. c. 10. 22. Was ſoll ich nun ſagen vom höllisch, ja teufliſchen Laſter der Unkeuſchheit. Fürwahr zu allen Zeiten hat dieſes Laſter in der Welt die gute Ordnung verwirrt und zerſtöhret; war aber hingegen auch zu allen Zeiten das Abſehen, und Zweck der göttlichen Rache. Mit Schwefel und Pech iſt es vom Himmel getroffen, in Abgrund der Erden verſtoſſen, in dem Waſſer des allgemeinen Sündfluß verſenket, und vertränket worden, iſt dannoch darvon kommen mehrers Unglück anzuſtiften. Architas Tarentinus bey Cicerone pflegte zu ſagen: nullam peſtem in mundo capitaliorem eſſe, quam concupiſcentiam, & voluptatem. Hinc enim patriæ proditiones, hinc rerum publicarum everſiones naſcuntur: nullum denique ſcelus, nullum flagitium, ad quod ſuſcipiendum non libido voluptatis impellat. Die Unkeuſchheit iſt eine Anſtifterinn unzähliger Uebel. Balder, ſagt Cauſinus, wird man die Blätter an Bäumen, alle Körnlein des Sandes am Ufer des Meers die Sternen am Himmel zählen können, als die Unordnungen, welche ſich auf Erden mittels dieſes abſcheuli-

chen Laſters ereignen, und begeben. Wann in volkreichen Städten ein Gift zum Verderben bereitet wird, ſo bereitet es die unordentliche fleiſchliche Lieb. Wann die Schwerter, und Rapiere, unſchuldiges Blut zu vergieſſen geſpitzt, und geſchärft werden, ſo ſpitzet ſie die unziemliche Lieb. Wann man endlich denen kleinen unzeitigen Kindern in dem mütterlichen Leib das Leben, das ſie erſt angefangen zu verkoſten, benimmt, thut ſolches die unmenſchliche, unkeuſche Liebe, dieſe iſt aller dergleichen Anſchlägen eine Anfängerinn, Urheberinn und Vollzieherinn. Keine ärgere Peſt, noch leidigere Sucht iſt auf der Welt, dann die Begierlichkeit, und die Wohlluſt; iſt alſo die Unordnung, welche dieſes Laſter verurſachet, gleich jener der Hölle. Nun iſt auch wohl zu betrachten, daß die Hölle unerſättlich: wie dieſe, alſo iſt auch unerſättlich die Weiberliebe; jene, werfe man Seelen hinein, wie viel man wolle: nunquam dicit ſufficit, laßt ſich niemalen begnügen. Dieſe die Unzucht, ſauffe ſie ſo viel ſie wolle, kann doch den Durſt nicht löſchen: iſt niemalen ſatt, ruft immer: affer, affer! noch mehr, noch mehr. Quo plus ſunt potæ plus ſitiuntur aquæ. Je mehr man henkt das Maul in Krug, jemehr man ſchreyt, man hab nicht genug. Sanguiſugæ duæ ſunt Filiæ dicentes, affer affer. Prov. 30. 15. Der Blutegel hat zwey Töchter, welche immer ſchreyen: noch mehr, noch mehr trag her. Und dieſe zwey Töchter, welche unerſättlich heiſſen, infernus, & os vulvæ, oder wie die ſiebenzig Dollmetſcher leſen: amor mulieris, & terra, quæ non ſatiatur

tur aqua: ignis vero nunquam dicit ſufficit. Die Hölle, Weiberlieb, und die Erden, welche mit Waſſer nicht kann erſättiget werden; das Feuer aber ſagt niemalen, es iſt genug. Wie die Mutter, alſo ſeynd die Töchter, beyde ſeynd unerſättliche Blutegel. Von dieſen ſagt Plinius: ſie ſaufen, bis ſie voll und genug haben, alsdann fallen ſie herunter, und werden durch des Blutes Schwere herunter geriſſen. Dergleichen Egel iſt die Hölle, und die Weiberliebe. Das Feuer ſowohl in der Hölle, als der Begierlichkeit des Fleiſches, ſagt niemalen, es iſt genug: beyde ſeynd unerſchöpflich. Es ſahe einer die Seelen, wie die Schneeflocken, in die Hölle fahren, hörte gleichwohl nicht, daß dieſelbe ſagte: ſufficit, es iſt genug. Ein Anderer, daß aus viel tauſend Abgeſtorbenen, kaum ein oder der andere der Höllen entrunnen; ſelbige ſagt dannoch nicht: ſufficit, es iſt genug. Chriſtus ſagte ſelbſt, viele ſeynd berufen, aber wenig auserwählet. Matt. 20. 16. Der mehrere Theil der Menſchen werde verdammet, doch kann man aus der Hölle nicht herausbringen das Wort ſufficit, es iſt genug. Unerſättlich alſo iſt die Hölle, nicht um ein Haar beſſer die unziemliche Liebe. Die anfangen aus dem babyloniſchen Becher zu trinken, hören nicht auf, werden nicht ſatt. Ein rechter Blutegel iſt der Geiſt der Unlauterkeit, der nur das beſte Blut, die edelſte Geiſter ausſauget, und verzehret, den Menſchen macht, daß er ganz erblaſſet ausſiehet, wie ein geſpühenes Aepfelmus. Noch eines iſt an der Hölle zu bemerken, daß nemlich aus

derſelben keine Erlöſung mehr zu erwarten. Wie ſchwer iſt es ingleichen, und wie hart gehet es her, da einer in die Hölle und Tiefe der Unzucht gerathen, daß er ſich wiederum erſchwinge, und heraus winde; leichter ſaget der heilige Chryſoſtomus ſey es, einen Todten zum Leben erwecken, als einen ſolchen Unflat zu recht bringen, und bekehren. Erfahren hat es Salomon, der bis in ſein hohes Alter in dieſer Hölle geſtecket, ſo endlich verſchieden, daß man dermalen zweifelt ob er ſelig, oder verdammt. Es hat es erfahren ein heiliger Auguſtinus, wie er ſolches ſelbſt bekennt. Recht alſo hat der weltweiſe Abderitanus geſaget, die Unzucht ſey eine kleine hinfallende Krankheit, der nicht zu helfen. Solche Menſchen, wann ſie ſich ſchon zeigen, als wollten ſie ſich beſſern, bleiben doch die Alten, fliegen bald wieder dem Luder zu. Weil alſo die Geile nicht aufhören zu ſündigen, gerathen ſie endlich in die Verzweiflung ihrer Seligkeit, und gehen zu Grunde. Ihr Haus, kann man von der Unzucht ſagen, neiget ſich zum Tode, und ihre Gänge zu denen, die in der Hölle ſeynd. Proverb. 2. 18.

Weil dann die Unzucht ein ſo ſchändlich, und ſchädliches Laſter, daß es gar recht mit der Hölle, und dem hölliſchen Feuer könne verglichen werden, macht den heiligen Vorſatz, daß ihr euch in dieſe vorentnommene Hölle nicht ſtürzen wollt, ſo werdet ihr auch in die ſinnliche Hölle nicht geſtürzet werden. O JEſu verleihe uns die Gnade, die Sünden der Unlauterkeit vollkommen zu bereuen, und ſorgfältigſt zu vermeiden. Mache, daß

wir

wir je und allezeit ein weiſſes Kleid durch einen reinen Lebenswandel tragen, und in, und mit ſolchen verdienen zu dem himmliſchen Hochtzeitmahl eingelaſſen zu werden Amen.

Dritte Predigt,

über das ſechſte Gebot.

Unzucht macht das 1. der Verſtand verblend. 2. der Wille verſtockt werde.

Multi vocati, pauci electi. Matt. 20. 16. Viele ſeynd berufen, aber wenig auserwählet.

Schwert, und Oelzweig, Gall und Hönig, Feuer und Waſſer, Himmel und Hölle, werden uns in dem heutigen Evangelio gezeiget, und vorgeſtellet. Der letzte Spruch deſſelben kann ohne Erſchütterung des Gemüths nicht angehöret, und geleſen werden. Viel ſeynd berufen, aber wenig auserwählet, ſagt Christus. O troſtreich, aber auch zugleich erſchrecklicher Ausſpruch! aus dieſem ſchlieſſen die Lehrer und Väter, daß die Zahl der Verworfenen größer ſeyn werde, als die Zahl der Auserwählten: alſo zwar, daß wann fünf Lehrer vor die größere Zahl der Auserwählten ſtehen, dreyßig im Gegentheil das Widerſpiel behaupten, und beweiſen. Viele ſeynd berufen, multi vocati. Das ſoll in uns er- Dom. Septuag.

wecken eine ſüſſe Hoffnung, pauci electi. Wenig ſeynd auserwählet, daß ſoll unſer Gemüth mit Forcht erfüllen. Viele ſeynd berufen, durch dieſen Spruch zeigt uns der HErr den Oelzweig ſeiner Güte; wenig aber ſeynd auserwählet, da zeigt uns der HErr das Schwert ſeiner ſtrengen Gerechtigkeit. Viele ſeynd berufen, ſeynd hönigſüſſe Worte; wenig ſeynd auserwählet, ſeynd gallbittere Worte. Viele ſeynd berufen, das iſt das Waſſer der Erquickung; wenig ſeynd auserwählet, das iſt das Peinfeuer der Verworfenen. Viele ſeynd berufen, dieſe Worte erwecken in uns eine Begierde des Himmels; wenig ſeynd auserwählet, dieſe Worte ſtürzen uns in das Meer der heilſamen Forcht der Höllen. Wann aber nach der Väter Meynung, und Auslegung des angezogenen Spruchs der mehrere Theil der Menſchen ſoll zu Grunde gehen, laßt ſich hier eine Frage ſetzen: durch welches Laſter ſo viele Menſchen ſich in die Höll, in das ewige Feuer ſtürzen? Ich gebe die Antwort mit Toleto dem Cardinale, und ſage, ſolches ſey die Unzucht: wie dann auch dieſer Meynung ſchon längſt Auguſtinus, Hieronymus, und Bonaventura waren. Wie kamen dann aber die Menſchen durch dieſes Laſter ſo weit? Ich gebe die Erklärung, und zugleich Abtheilung meiner Rede. Die Unkeuſchheit iſt ſehr vieler Menſchen Untergang, weil dero Wirkungen die Blindheit, und Erhartung; ſie macht, daß die Menſchen verblend und verſtockt werden; wie nun mit mehrern wird bewieſen werden.

Unglückſelig iſt jener, der das Himmelslicht nicht kann anſehen, allein weit unglückſeliger, der des Lichts der Vernunft beraubet iſt, welcher ganz närriſch, unſinnig, unverſtändig, ſoweit kommen die Unkeuſche. Dahero pflegt man zu ſagen von jenem, der der Unzucht ergeben iſt: er iſt ein verliebter Narr. Die Heiden nennten die Unkeuſchheit præfectam amentiæ, eine Vorſteherinn der Thorheit. Bey ſolchen Menſchen wird der Verſtand ganz tumm, und zu allen Wiſſenſchaften untauglich. Galenus bezeuget von einem geilen Menſchen, daß man nach ſeinem Tode faſt kein Hirn in ſeinem Kopf gefunden. Auf die Tummheit folget die Verblendung des Gemüths. Hugo a S. Victore ſagt gar recht, der Fleiſchteufel ſey ganz gleich dem Raaben, welcher ſehr begierig auf das Luder iſt: ſo bald er ſich auf einen todten Körper ſetzt, ſeynd das Erſte, ſo er angreift und ausfrießt, die Augen. Eben alſo verhaltet ſich die Geilheit. Vor allen beraubet ſie der Augen, das iſt, ſie benimmt das Licht der Vernunft, ſie verblendet die Menſchen, daß ſie nicht mehr wiſſen, was gut, ehrlich und vernünftig iſt. Die Geilheit, und die fleiſchliche Wohlluſt, ſagt Hieronymus, verkehrt die menſchliche Sinnen, ſchwächet das Gemüth, und macht aus dem vernünftigen Menſchen ein Vieh: voluptas pervertit ſenſum, animum debilitat, & de rationali efficit brutum. Wie die Philiſter mit dem Samſon verfahren, dem ſie die Augen ausgeriſſen, alſo verfahren die böſe Geiſter mit jenem, der ſich der unreinen Liebe völlig ergeben. An David haben

wir

wir die Probe: er führte Krieg, er lieſſe Soldaten mit großer Mühe werben, es wurde ein Kriegsheer zuſamm gebracht, er hat die Soldaten und Feldfürſten hochgeſchätzet. Als er ſich aber der Wohlluſt ergeben, und einen Ehebruch begangen, hat er alles dieſes wenig geachtet. Ja! er ſetzte den tapfern Kriegsmann Urias der Gefahr aus, damit er ſollte getödtet werden, der König aber alsdann freyer die Wohlluſt genüſſen. Joab der Feldfürſt war unglückſelig im Streit, es blieben viele in der Schlacht. Als dieſes David gehöret: zugleich aber auch den Todt Uriá vernommen: etiam Urias Hethæus mortuus eſt. 2. Reg. 11. 17. bekümmerte er ſich nicht mehr wegen dem unglücklichen Ausgang des Krieges, ſondern ließe dem Joab ſagen: laß das Ding deinen Muth nicht brechen; dann im Krieg tragen ſich allerhand Fälle zu. O David! was denkeſt du? Sollſt du nicht empfinden den Tod ſo vieler tapferer Soldaten, und Kriegsofficier? Den Verluſt deiner Ehre, welche dadurch iſt geſchmälert worden? So viele Unkoſten, die die du ſo unnütz zum Kriege angewendet? Wer hat dich alſo verblendet? Dieß geſchah durch die fleiſchliche Wohlluſt, dieſer dieſer hat den David nach der Meynung des heiligen Gregorii M. unweis, und unverſtändig gemacht. Betrachtet nun Salomon den König, dieſer war Anfangs der Weiſeſte aus allen: er hatte einen hocherleuchten Verſtand, er war von GOtt begnadet mit ſolchen Gaben der Klugheit und Wiſſenſchaft, daß ſich die ganze Welt an ihm verwundert, ſobald

er aber der fleiſchlichen Liebe, und denen Wohllüſten ſich ergeben, iſt in ihm ausgelöſchet das Licht der Weisheit, ſein Verſtand iſt ganz verdunkelt worden: er iſt worden ganz thorecht, unverſtändig, und viehiſch: ſapientiam, quam cum amore ſpirituali adeptus erat, cum carnali amiſit. S. Auguſt. In Anſehung einer frechen Tänzerinn wurde Herodes der König alſo verblendet, daß er bereit war ihr das halbe Reich zu geben. Quidquid petieris dabo tibi, licet dimidium regni mei. Marc. 6. 23. Dieß hat die unreine Liebe gemacht ſagt der heilige Chryſoſtomus. Dieſes verfluchte Laſter der Unzucht bringt auch oft die Menſchen um das Glaubenslicht. Niemalen hätten Luther, Calvin, und ſo viele andere Abtrünnige durch ihre Ketzereyen die ſchönſten Länder in Europa verführt, und ſo viel tauſend Seelen nach ſich in die Hölle gebracht, wann ſie nicht wären der Unlauterkeit ergeben geweſen. Dieſe hat den Salomon in das Laſter der Abgötterey geſtürzt. Der Wein, und die Weiber machen, daß auch die Weiſe abfallen, und die Verſtändige ſträflich werden, ſagt der weiſe Syrach. Eccli. 19. 2. Die Unzucht verblendet manchmal den Menſchen dergeſtalt, daß er ſeine Seele dem Teufel um einer ſchlechten Wohlluſt durch das Laſter der Zauberey verkauft. Es bleibet alſo bey dem Ausſpruch Hieronymi, daß die Wohlluſt den Menſchen verblende, und verſtalte: voluptas pervertit ſenſum, animum debilitat, & de rationali efficit brutum.

Dieſe erſchreckliche Verblendung wird insgemein von einer Verſtockung des Herzens beglei-

gleitet, ſo daß es jedermann in Schrecken ſetzet: Höll, Himmel, göttliches Gericht haben keinen Nachdruck mehr in einem ſo harten Herzen. Vor nicht gar vielen Jahren wurd ein Jüngling in Welſchland gewarnet, er ſollte das Haus eines gewiſſen Weibsbilds vermeiden, worinn er in laſterhafter Bekanntſchaft lebte, wann er nicht wollte im Stand der Todſünd getödtet werden, und den geraden Weeg der Höll zu fahren. Der Höll zu? Sagte hierauf der Gottloſe; o das mag einer leicht thun ſeiner Geliebten zu Lieb: dieſes erfolgte auch in der That; maſſen er in wirklicher Sünd von Meichelmördern iſt umgebracht worden. Majolus erzählt, daß ein unkeuſcher Jüngling ſich habe verlauten laſſen: wofern ich die Höll ſollte vor mir offen ſtehen ſehen, und mir einer ſagen ſollte: wofern ich mit einem Weibsbild wurde ſündigen, ich ſodann gleich wurd in die Peingruben geſtürzet werden, könnte ich mich dannoch von dem unreinen Liebswerk, wann die Gelegenheit vorhanden wär, nicht enthalten; o verfluchte Wohlluſt! wie weit bringſt du den Menſchen, der ſich dir ergiebt. Die Wunden, welche die Unzucht macht, ſeynd vergiftet, und faſt unheilbar, daß von ihnen möge geſagt werden, ſie ſeyen ein unheilbares Nattergift: venenum aſpidum inſanabile. Deut. 32. 33. Ein tiefe Grub iſt ein Netz, und ein enger Brunn. Proverb. 23. 27. der einmal hineinplumpfet, wie wird er ſich mögen herauswinden? Die Wohlluſt iſt einem Meer, einem Würbel gleich, der in dieſen hinein kommt; wird verſchlungen: der in dies Meer fallet, wird mit allen

den ſeinigen zu Grund gehen: wie der heilige Chryſoſtomus ſagt: ſi ſenſim in hujus inſaniæ pelagus illapſus fueris, ſemel ingreſſus, difficile regredi poteris. In dieſes Meer, in dieſen Schlamm iſt David gefallen, und ſtecken blieben; dahero ruft er: ich bin in dem Schleim der Tiefe verſunken, und es iſt allda kein Grund: ich bin in die Tiefe des Meers kommen, und das Ungewitter hat mich verſenket: pſal. 68. 3. ſoll man erſt einem noch darzu Händ, und Füß binden. Ach! wie kann es ſeyn, daß er nicht wie ein Bleyklotz, gleich ſinke, und ertrinke; nun aber ſagt Salomon: ſeine Ungerechtigkeiten fangen, und feßlen den Gottloſen, mit den Stricken ſeiner Sünden wird er gebunden, er ſelbſt wird ſterben; dieſes bekräftiget Ambroſius: die Seel ſagt er, wird mit den fleiſchlichen Wohllüſten gleich als mit Nägeln angehäftet, da ſie ſich einmal anhenken, und vertiefen, iſt es hart ein Mittel zu finden, wofern ſich nicht die ſonderbare Gnad GOttes entzwiſchen legt, daß ſie ſich in die Höhe zu den Himmliſchen, wovon ſie ſich gelaſſen, wiederum ſchwinge, und erhebe; geſtalten, ſie mit den Banden ihrer Werken ſchon gebunden, und den Leckereyen, und Reitzungen der verbotenen Wohlluſtbarkeiten unterworfen iſt. Die fleiſchliche Begierden ſeynd als zu kläbig, wie ein Vogelleim; aus dem heimlichen Eingeben entſpringt das Gedenken, aus den Gedanken die Neigung, aus der Neigung die Beluſtigung, aus der Beluſtigung die Gewohnheit, aus dieſer die Verblendung des Verſtands, die Erhaltung des Willens, die Verſtockung des Herzens, auf

wel-

welche die Unbußfertigkeit, Verzweiflung endlich, und Verdammnuß erfolgen. Von den Unkeuſchen redet Job: ſein Sünd erſtreckt ſich bis in die Höllen, ſeiner ſoll vergeſſen die Barmherzigkeit. c. 24. 20. Zudem iſt dieſes Laſter unerſättlich: der Wohllüſtige iſt gleich einem Spurhund, der immer ſucht: der Unruhe, der niemal ruhen, noch feyern kann. Quo libido exercetur amplius, eo plus incitatur, effrænis, ac vaga efficitur, ſagt Petrus Carthus. Je mehr die Unzucht getrieben wird: je mehr wird ſie entzündet, lauft ganz zaumlos herum, wie ein Hirſch in der Brunſt, wie ein Dorfſtier im Dorf: Petrus Bleſenſis iſt der Meynung: es ſey ſehr beſchwerlich, ja faſt nicht möglich, der in dieſer böſen Gewohnheit ſtecket, daß er das Fleiſch ihm ſoll unterwerfen, von welchem er ſo oft überwunden worden. Grave eſt aſſueta relinquere, & fere impoſſibile eſt triumphare de carne, ſi de nobis ipſa prius triumphavit. Warum aber iſt die Cur eines Unzüchtigen ſo hart? Weil der Will erhartet, das Herz verſtockt; weil dieſes Laſter, wie Gregorius ſagt, wann es einmal eines Menſchen Gemüth gänzlich eingenommen, denſelben kaum einen einzigen guten Gedanken ſchöpfen laßt; ſolche Leut haben ein Abſcheuen an den heiligſten Sachen; das Gebet, das Wort GOttes fallen ihnen beſchwerlich, verdrüßlich: die Uebungen guter Werk unerträglich; ſie entfernen ſich von den heiligen Sacramenten, ſo weit ſie können: werden ſie zuweilen darzu angehalten, ſo macht die Schamhaftigkeit, oder der unkräftige Vorſatz, daß ſie ſich durch die ungültige Beicht

Gotts-

Gottsrauberiſcher Weis verſündigen. Wann der Magen nichts annehmen, noch behalten kann: alles, auch ſo gar die Arzneymittel von ſich ſtoſſen, und werfen muß, was für eine Hoffnung der Geſundheit iſt bey einem ſolchen übrig? Ein ſolcher Menſch muß nothwendiger Weis zu Grund gehen, und verderben; dieſes viehiſche Laſter nimmt dem Menſchen nichtnur die Vernunft, ſondern auch den Luſt zu allen geiſtlich- und göttlichen Sachen, daß ihm auſſer den ägyptiſchen Fleiſchſpeiſen nichts, weder das Wort GOttes, oder heilſame Ermahnungen, noch einiges heiliges Sacrament belieben, oder ſchmecken will; wie die Fledermäus, und Nachteylen fliehen dergleichen Geſellen die Sonnenſtralen: ſitzen auf dem ſtinkenden Aaß: des Viſam, und Balſam mögen ſie wenig, können ſelbige gar nicht leiden, ſowohl als die Sparber, und Raubvögel erzörnen ſich über die Spiegel, ſo ihnen ihre garſtige Geſtalt vorhalten, wie die Affen, welzen ſich in den Unflat herum, wie die Schwein. ſchlieſſen alle heilſame Gedanken aus: ſeynd lauter Wirkungen der Erhartung des Herzens. So waren die zwey, die keuſche Suſanna, zur Sünd anreitzende alte Männer beſchaffen: ſie verkehrten ihren Sinn, und ſchlugen ihre Augen nieder, daß ſie den Himmel nicht anſahen; noch an die gerechte Urtheil gedachten; weil dann die Unkeuſche in Böſen erhartet alſo, daß ſie zu keiner heiligen Uebung können bewegt werden, kann auf die Erhartung nichts anders, als der Untergang folgen; ſo iſts: die Unkeuſche werden nichts verkoſten von dem himmliſchen Abendmahl,

Es ließ ein Menſch viel zu einem zubereiteten herrlichen Abendmahl einladen, es wollten aber die Geladene nicht erſcheinen, ſie entſchuldigten ſich: einer durch die Zugthier, der ander durch den eingekauften Mayrhof, der letzte aber lieſſe ſich verlauten: non poſſum venire: Luc. 14. er könne nicht kommen: wer war dieſer? Was hat ihn verhindert? Uxorem duxi, ſagte er: ich hab ein Weib genommen; die Wohlluſt hat ihn ſo ſehr eingenommen, daß er kein Begierd nach dem Himmel getragen; er ſagte nicht wie andere: hab mich entſchuldiget, ſondern: ich kann nicht kommen: dann es iſt faſt nicht möglich, daß ein Unkeuſcher auf GOtt, und den Himmel gedenke. Iſt eben die Anmerkung des heiligen Anſelmi: per hunc, qui uxorem duxit, deſignantur illi, qui ſe luxuriæ, & carnis voluptatibus per omnia ſubjiciunt: qui excuſari non quærunt; quia ſolam hanc vitam diligentes aliam parvi pendunt. Bey ſolchen heißt es immer, wann man ſie zu einer Andacht einladet: non poſſum venire: ich kann nicht kommen: wann man zu einem ſolchen ſagt, geh, hör eine heilige Meß, eine Predigt, geh in das GOtteshaus, wird es wiederum heiſſen; ich kann nicht kommen; geh in Beichtſtuhl, bekenn deine Sünden, geh zu dem Tiſch des HErrn, ich kann nicht kommen heißt es wiederum; ſoll man einem ſolchen ſagen: hör doch einmal auf zu ſündigen, wird er ſagen: non poſſum vinire, ich kann nicht. Was iſt deſſen die Urſach, weil bey einem ſolchen Menſchen, welcher der Unzucht ſehr ſtark ergeben, der Verſtand verblendet, das

Herz

Herz verſtockt, der Willen erhartet in Böſen, das Fleiſch muthig, der Geiſt ſchwach, ein Abſcheuen ob der Tugend, ein Eckel ob den heiligſten Sachen; ſolche Leut hören nicht auf zu ſündigen, bis ſie nicht aufhören zu leben: von einem ſolchen kann man aus dem Job ſagen: ſeine Gebein werden angefüllt werden mit denen Laſtern ſeiner Jugend, und werden von ihm nicht weichen bis ins Grab. C. 20. 11. Wiederum, ſein Sünd erſtrecket ſich bis in die Höllen, ſeiner ſoll vergeſſen die Barmherzigkeit. Cap. 24. 20.

Wohlan dann chriſtliche Zuhörer, ihr habt vernommen, wie ſchädlich die Wirkungen der Unzucht, als durch welche der Menſch verblendt, verſtockt im Böſen, und erhartet wird, ſo zwar, daß er alle Heilmittel verachte, und endlich gar unglückſelig das Leben beſchlieſſe. Wollt ihr nicht ſo weit, ſondern in die kleine Zahl der Auserwählten kommen, ſo meidet mit allem Fleiß dieſes Laſter: die ihr bishero dieſem ergeben waret, bereuet eure Sünden, verlaſſet die Schweinträber, und betrachtet die Todtengräber, löſchet durch die Bußzäher das Feuer der unreinen Lieb, ſtraft das Fleiſch, mit welchem ihr geſündigt: zieht an den Bußſack, verlaſſet den Schlepſack: die ihr ausgezogen mit dem verlohrnen Sohn in ein weites Land durch die Frechheit, kehrt nun zuruck zu eurem himmliſchen Vater durch die Bußfertigkeit. Zu dir wende ich mich nun liebſter JEſu! der du die böſe unreine Geiſter ausgetrieben: die Stumme geheilt, daß ſie haben angefangen recht zu reden: der du biſt kommen in die Welt das Feuer der reinen Lieb recht anzu-

zünden: treib aus denen Herzen aller Unkeuſchen den unreinen Geiſt aus: mache, daß ſolche im Beichtſtuhl durch die redliche Beicht recht reden: löſche in uns aus das Feuer aller ſinnlich=und unordentlichen Liebe, zünde in unſeren Herzen an das Feuer der heiligen Liebe: mache, daß ſolches in uns beſtändig erhalten, und vermehrt werde, daß wir alſo, wie berufen, alſo auch verdienen in die kleine Zahl der Auserwählten zu kommen, Amen.

Vierte Predigt,

über das ſechſte Gebot.

Straf des Widerfalls in die Sünd der Unlauterkeit.

Væ prægnantibus. Mat. 19. 24. Wehe denen Schwangern.

Dom. 24. p. Pent. Sehr hart wirds denen Menſchen zum End der Welt ergehen, wie Chriſtus mit mehreren im Evangelio zu verſtehen giebt. Mat. 24. Er beſchreibet in dem gemeldten Capitul die Trübſalen mit vielen Worten. Unter andern ſagt er ganz klar vor, daß es ſodann denen Schwangern ſehr übel ergehen werde, væ prægnantibus in illis diebus. Hugo der gelehrte verſtehet im ſittlichen Verſtand durch die Schwangere jene Sünder, welche zwar heilige Begierden haben ſich zu beſſern, viel heilige Vorſätz machen, allein niemalen

von denen Begierden, und Worten zu den Werk ſchreiten, von welchen mit Iſaia kann geſagt werden: venerunt filii uſque ad partum, & virtus non eſt pariendi. c. 37. 3. Die Kinder ſeynd kommen bis zu der Zeit, und Tag der Geburt, aber in denen Schwangern war keine Kraft zu gebähren. Welche Wort Hugo von jenen will verſtanden haben, welche vom heiligen Geiſt vielmalen durch heilige Begierden, Antrieb und Einſprechungen empfangen, heilige Vorſätze in der Beicht machen, niemal aber thun, was ſie gedenken, oder ſagen. O wie viel Fehler werden von ſolchen begangen! wie viel ungültige Beichten abgelegt! weil von denen erwehnten Scheinbüſſern weder eine wahre Reu erweckt, weder ein kräftiger Vorſatz gemacht wird. Wie wirds dermaleins ſolchen ergehen? Die immer in die alten Sünden fallen, verfallen endlich in die Händ des ſtrengen Richters, werden von GOtt ſehr ſcharf geſtraft: die immer mit den Nachtmäußen ſchlecken und naſchen, der Wolluſt nachjagen, werden endlich beſtrickt und gefangen: welche es mit dem unreinen Geiſt halten, werden endlich der Gewalt deſſelben übergeben: die Prob deſſen geb ich durch Erzählung einer merkwürdigen Geſchicht, welche Julius Cæſar Recupitus aufgezeichnet.

Ein Jüngling, der Anfangs fromm war, iſt in ein böſe Geſellſchaft gerathen, in welcher ein Sünd mit ſchändlichem Antaſten iſt begangen worden. Iſt viel geſagt; dann der nicht iſt rein in Händen, iſt auch nicht rein in ſeinem Herzen; dann David vereiniget beyde. Es wird auch einfolglich ein ſolcher den Berg des HErrn nicht beſteigen, wie wiederum

der gekrönte Prophet zu verſtehen giebt: da er aufruft: quis aſcendet in montem Domini? innocens manibus, & mundo corde. Pſ. 23. 3. Wer wird den Berg des HErrn beſteigen? der reine Hände hat, und rein im Herzen iſt. Was geſchah nach dem Fall des Jünglings? Er wurde ſehr geängſtiget, er rufte auf: o GOtt! ſo hab ich dann dich beleidiget? deine unendliche Majeſtät verletzet, dein allerheiligſtes Geſatz übertreten? Nun bin ich keinen Augenblick ſicher, ich kann verdammt werden: ich kann der Gefahr allein entgehen durch die Buß, durch die Beicht. Ach Beicht! ach Spott! ach Schande! dergleichen hab ich noch nichts im Beichtſtuhl geſagt. O was wird mein geiſtlicher Vater gedenken, wann er wird hören müſſen, daß ich itzt zu einem ſchwarzen Engel worden, da er mich bishero noch allzeit für einen weiſſen angeſehen. O Zung! du ſollſt eine ſündhafte Hand verrathen, und ob man ſchon von dir nichts als Worte begehrt, ſo ſeynds doch bleyſchwere Worte. Alſo der Jüngling. Indeſſen bringt der heilige Engel auf die Beicht, von welchem die Schrift ſagt: non dimittet te, cum peccaveris, Exod. 23. 21. Wann du ſündigen wirſt, ſo wird er dir nicht nachlaſſen. Er ſpricht dem Jüngling zu: hinaus mit dem Gift, ſo iſt deine Seele vor dem ewigen Todt ſicher. Du wirſt nicht der erſte ſeyn, der mit ſolchen Sünden aufzieht im Beichtſtuhl: ſchäme dich nicht zu bekennen, da du dich nicht geſchämet zu begehen. Red o Sünder! bekenn deine Schuld jenem, der auch ein Sünder. Du biſt ſchuldig zu reden, der dich hö-

ren wird, iſt ſchuldig zu ſchweigen. Was thut der Jüngling? Er gehorchet: aus Forcht der Straf überwindet er die Geſchämigkeit. Er wußte gar wohl, daß jener vergebens hoffe die Vergebung der Sünden, der jenen will betrügen, der Gottes Stelle im Beichtſtuhl vertritt. Damit das Sündenband aufgelöſt werde, läßt er ihm das Band der Zung durch den böſen Feind nicht binden. Er beichtet redlich, und recht: mithin iſt die Sünd verziehen, das Gewiſſen gereinigt, der Schutzengel erfreut, die Höll geſchloſſen, der Himmel geöffnet, und alles wiederum in guten Stand geſetzt. Weil aber der Menſch gleich einem Meer, wo es nicht lang Wind ſtill, merk ich, daß der Jüngling wiederum angefochten wird: die Wellen der böſen Gedanken ſchutzen ſchon wiederum das Seelenſchifflein. Der böſe Feind iſt ein rechter Beelzebub, ein Mucken Abgott, wann er ſchon abgetrieben wird, ſitzt er doch gleich wieder auf. Er will nun wieder in das Haus zuruckkehren, aus welchem er iſt vertrieben worden: revertar in domum, unde exivi. Mat. 12. 44. heißt es: ich will hingehen, wo ich bin ausgangen. Der böſe Feind iſt gleich einem Raben. Wann dieſer von dem, mit dem Pflug herumfahrenden Ackermann auf der rechten Seiten vertrieben wird, fliegt er auf die linken; wird er auf dieſer Seiten verjagt, ſitzt er wieder auf der rechten Seiten auf. Wie ſtellt ſich aber der angefochtene Jüngling? er fangt an zu wanken. Sein Herz iſt gleich einem eingeheitzten Zimmer, welches mittlerweil, bey abnehmender Hitz, kalt wird. Jetzt iſt der Jüngling ſchon in

der Andacht erkaltet: das Herz brennt doch; dann es iſt entzündt mit dem Feuer der unreinen Liebe. Der Jüngling hat ſchon wiederum geſündiget: die Sünd will ich nicht ſagen; weil ſolche Sünden oft ohne Gefahr nicht einmal können genennt werden. Der auf einen Geisbok ſchlägt, ſelbigen zu vertreiben, wann er ihn ſchon mit Unwillen ſchlägt, trägt dennoch eine ſtinkende Hand darvon. Der unreine Jüngling ſucht ſchon wiederum das Heilmittel: er ergreift die Tafel, durch welche er ſchon einmal glücklich durchkommen, nachdem er hatte Schiffbruch gelitten. Er waſcht ſeine Füß, aber nicht wie die Braut, welche ſolche hinnach nicht mehr verunreiniget. Lavi pedes meos, quomodo iterum inquinabo eos? Cant. 5. 3. Der Jüngling hat ſeine Füß, Händ und Seel vielmal verunreiniget. O gottloſer Jüngling! wo geheſt du hin? du begiebſt dich in die Gefahr, und geheſt der Höll zu. Bedenk, das GOtt nicht allein gütig, ſondern auch gerecht. Du biſt ein Lugner, ein Spötter, ein Gleißner, ein Ausreiſſer, wann du nicht aufhöreſt alſo mit GOtt umzugehen, wird er ſein Rachſchwert über dich ſchwingen. Hör, was der weiſe Syrach ſagt: qui transgreditur a juſtitia ad peccatum, Deus paravit eum ad Rhomphæam. c. 26. 27. Wer ſich von der Gerechtigkeit abwendt zur Sünd, einen ſolchen hat GOtt zum Schwert bereitet, das iſt, zur ewigen Pein, ad ſupplicium ſempiternum, wie es Dionyſius Carthuſ. auslegt. Ich rede aber einem Tauben: der Jüngling begiebt ſich wiederum in die Gefahr. Da er aber in das ſündhafte

Haus

Haus kommt, wird er bey dem Eingang verwirrt. Die Sünd, und die Furcht, das Gewiſſen, und die Wolluſt ſtreiten miteinander. Es muß ſeyn, ſagt die Wolluſt: es muß aber nicht ſeyn, ſagt das Gewiſſen. Es iſt nicht möglich, ſagt die Verſuchung, daß du mir dießmal Widerſtand thuſt. Es iſt aber möglich, ſagt die Gnad, du kannſt, und mußt es thun: du kannſt es ja wieder beichten, ſagt die Vermeſſenheit: es iſt ungewiß, ſagt die Furcht. Was hat der Jüngling gethan? GOtt mußte zuruckſtehen, der böſe Feind hat überwunden. Der Jüngling ſchlagt wiederum aus, verlaßt GOtt, weicht von GOtt ab: recalcitravit, dereliquit Deum factorem ſuum, & receſſit a Deo. Deut. 32. 15. Was hat ſich nun ferner begeben bey dem Eingang in das Haus? Der Jüngling weicht, erſchrickt. O das iſt ein gutes Zeichen! er wird in ſich gehen, er wird durch die Flucht von ſeinem Feind den Sieg erhalten. Ach nein! Geliebte: der Feind verfolgt ihn, er iſt ſchnell, er hat den Jüngling ſchon ergriffen. Wer iſt dieſer Feind? der leidige Satan, welcher den Jüngling mit aller Gewalt angehalten, ihm das Hoſenband abgenommen, und mit ſolchem den Unreinen an der Wand aufgehenkt. Der der Henker des Leibes war, war auch der Fuhrmann der Seele, welche in die Höll geführt worden. Der Mithafft der Sünd erſchrickt ſammt allen, die den Jüngling nachmalen hangen geſehen. Wie wurd aber alles offen und kundbar gemacht? durch den böſen Feind, der aus einer beſeſſenen Perſon in einer andern Stadt bekennt, und geſagt: einer ſeiner Geſellen hab

ſich wohlgehalten; weil er einen unkeuſchen Jüngling, (er nennte die Stadt und das Haus,) erhenkt: es ſetzte der böſe Feind noch hinzu: der Schutzengel des Unreinen, weil er ſeinen wiederholten Wiederfall in die Sünd nicht mehr gedulden könnte, hab ihn der Macht des Satans überlaſſen. Der nicht ſo weit kommen will, meide das Laſter der Unlauterkeit; dann dieſe werden endlich von GOtt verlaſſen, und der Gewalt des böſen Feindes übergeben, deſſen haben wir eine ſtarke Prob in der Schrift. Tobias der jüngere trug Anfangs ein Bedenken ſich mit der Sara Raguels Tochter zu verehlichen; inmaaßen er vernommen, daß 7. Männer, die ſich mit ihr verehlicht, in der erſten Nacht von dem Teufel getödtet worden. Als dieſes Raphael vermerkte, tröſtete er Tobiam, und ſprach unter andern: höre mich, ſo will ich dir anzeigen, welche die ſeynd, die der Teufel überwältigen kann. Die nemlich, welche den Ehſtand alſo annehmen, daß ſie GOtt von ihnen, und ihren Herzen ausſchließen, und dergeſtalt ihres Luſts pflegen, wie ein Roß, und Maulthier, die keinen Verſtand haben: über die hat der Teufel Macht. Tob. 6. 17. Wann der böſe Feind Gewalt bekommt über die unkeuſche Ehemänner, indem doch im Ehſtand denen Verehlichten viel erlaubt iſt: um ſo vielmehr wird er Gewalt bekommen über die Ledige, welche öfter, frecher und freyer zu ſündigen pflegen: welche wochentlich, wie ein Pferd, und Maulthier der Schlafkammer ihrer Buhlſchaft zueilen, und die ſchändlichſte Sünd und Laſter begehen. Der heil. Ambroſius hat

ſchon längſt geſagt durch die Unzucht werden die Kinder Gottes Kinder des Teufels. Der H. Hilarion hat einsmahls einen Teufel beſchworen, welcher in ein keuſches Mägdlein gefahren, er befragte ihn, warum er nicht in den Leib eines gewiſſen unkeuſchen Jünglings gefahren? Der Satan gab zur Antwort: ut quid intrarem in eum, qui habet collegam meum, amoris Dæmonem: was ſoll ich in denjenigen fahren, der ſchon zuvor von meinem Geſellen, dem Teufel der unreinen Liebe, beſeſſen iſt? Iſt alſo eben eins, durch die unreine Lieb verblendet ſeyn, und vom unreinen Geiſt beſeſſen werden. Es erfreuet ſich, ſo zu ſagen, der böſe Feind, wann er bey einem Unkeuſchen ſeinen Einzug haltet; weil er erkennt, daß ſolche gar hart, und ſelten ſeinem Gewalt mehr entrinnen, daß ſie ſich ſtark mit ihm durch das unreine Liebesband verbinden: alſo der H. Thomas: Diabolus maxime gaudet de peccato Luxuriæ; quia eſt maximæ adhærentiæ. Das Laſter der Unzucht erfreuet gleichſam die Hölle; weil durch ſolches die Hölle mit unzahlbaren Seelen erfüllet wird. Die böſen Geiſter haben auch deſſentwegen die unkeuſche Menſchen gern; weilen ſie als getreue Diener ihnen verhülflich ſeynd die Seelen zu verführen, und in das Verderben zu bringen. Ein Hoffärtiger, ein Geitziger, ein Vollſauffer, ein zornmüthiger Menſch hat kein ſo groſzes Verlangen andere zu verführen: wohingegen ein geiler Menſch allezeit anderer Keuſchheit nachſtellt, und ſuchet ſeine unkeuſche Begierden zu erſättigen. Ein unkeuſcher Menſch durch ſein unehrbares Anreizen, durch ſeine unſchambare Wort und Werk verführt eine unſchul-

dige

dige Seele, und lehret ſie die Bosheit, durch welche ſie gänzlich verkehrt wird, und ſich ebenfalls in dergleichen Schandthaten einlaſſet, und den ſchon gewohnten fleiſchlichen Wollüſten, als einem ſüßen Gift anhänget. Und wann ſie ſelbe nicht, wie ſie gern wollte, durch eine Schandthat genießen kann, ſucht ſie wenigſt Gelegenheit, was ſie im Sinn hat auszuführen, gehet bey Tag und Nacht mit dergleichen unkeuſchen Gedanken um, und trägt allezeit ein großes Verlangen nach den verbotenen ſchädlichſten Wollüſten: und dadurch begehet ſie unzählbare ſchwere Sünden. Und wer anderer iſt an dieſem allen ſchuldig, als jener Teufelsdiener, welcher die unſchuldige Seelen verführet hat?

Die ihr in dieſem Spittal bishero krank gelegen, damit ihr geheilet werdet, nicht mehr in die alten Sünden fallt, bekennt euer Sünde, braucht die, vom Seelenarzt vorgeſchriebene Mittel, beichtet öfter, erinnert euch der Gegenwart GOttes, der 4. letzten Ding des Menſchen, verehrt mit zarteſter Andacht die ſeeligſte Jungfrau, nach gemachten heiligen Vorſätzen ſchreitet von heiligen Begierden zu den Werk, nachdem ihr Buß gewirkt, bleibt GOtt treu, ſo werdet ihr Chriſtum als einen Richter, und deſſen allerheiligſtes Kreuzzeichen dermaleins mit Troſt und Freud anſehen, Amen.

Fünfte

Fünfte Predigt,

über das ſechſte Gebot.

Von unflätigen Werken. Poſſenreiſſer greiffen an 1. den himmliſchen Vater, 2. GOtt den Sohn, 3. den heiligen Geiſt.

Qui ſunt hi Sermones, quos confertis ad invicem? Luc. 24. 17. Was ſeynd das für Reden, die ihr untereinander führet.

Gottsfürchtige, fromme, heilige Jünger, und Wanderer werden im heutigen Evangelio beſchrieben, welche dem HErrn ihre Ohren, Zung und Herz gewidmet. Sie widmeten GOtt ihre Ohren; weil ſie Chriſtum mit Geduld und Aufmerkſamkeit angehört. Die Zung, weil ſie von deſſen Leiden und Tod geredt, Chriſto ein großes Lob ausgeſprochen; indem ſie ihn nennten einen Propheten, der mächtig in der That, und Wort vor GOtt, und allem Volk war. Sie widmeten GOtt ihr Herz; dann dieſes wurd durch die Anſprach des HErrn ganz entzündt mit dem Feuer der Liebe, wie ſie ſelbſt bekennten: nonne cor noſtrum erat ardens, dum loqueretur? Durch die iezt beſchriebene Andacht haben die 2. Jünger ausnehmende Gnaden von Chriſto erhalten. Weil ſie von heiligen Sachen geredet, geſellte ſich ihnen Chriſtus bey, er legte ihnen die Schrift aus, lehrete die Unwiſſende, ſtärkte die Wankelmüthige, er öffnete ihnen die Augen, daß ſie ihn in

Feria 2. Paſchæ.

Bre⸗

Brechung des Brodts erkennt. O wie wenig verdienen alſo von GOtt begnadet zu werden! verſtehe da jene, welche mit ihrer Zung, nicht GOtt die ſchuldige Ehr geben, ſondern unverſchämt benehmen. Ich frag dann: qui ſunt hi ſermones, quos confertis ad invicem. Was ſeynds für Reden, die ihr in der Werkſtatt, im Gaſthauß, bey der Arbeit, bey dem Tiſch führet? Sehr viele reden von ſchändlichen Sachen, bringen geile Wort vor, wodurch das Feuer der böſen Begierd im Herzen angezündet wird. Groß, über die Maßen groß iſt die Bosheit dieſer Schwätzer. Wiſſet ihr gottloſe unverſchämte Geſellen was ihr thut? Wen ihr entnehrt? Ihr greift an alle drey göttliche Perſonen, GOtt den Vater, den Sohn, den heiligen Geiſt, wie ich nun mit mehrern beweiſen werde.

Eine unkeuſche Red iſt eine Verletzung, und Entehrung aller drey göttlichen Perſonen. Es greift der Poſſenreiſſer erſtlich den himmliſchen Vater an; dann dieſer hat uns die Zung gegeben, daß wir mit ſolcher ihn loben ſollen: in ipſa benedicimus Deum, & Patrem, Jacob. 3. 9. Ein Poſſenreiſſer mißbraucht dieſen edlen Werkzeug des Lobes GOttes zur Beleidigung GOttes. Bildet euch ein, ein großer Fürſt ſey ein großer Liebhaber der Muſic. Wann nun ein Hofherr ſo keck wär, und die muſicaliſchen Inſtrumenten e. g. die Geigen in dem Miſt und Unflat herumziehete, was große Bosheit wär nicht dieſe? Wie hoch würde ſolches der Fürſt empfinden? Nun ein gleiches thun jene, welche unkeuſche Reden vorbringen. Unſere Zung iſt jenes Inſtrument,

ment, mit welchem wir täglich GOtt dem HErrn eine angenehme Muſic machen ſollen, ihn loben, ehren, und preiſen: er der Raupenſchneider verunreiniget ſolches, iſt Urſach, daß das Gebet GOtt dem HErrn nicht angenehm, weil ja der weiſe Syrach ſagt: non eſt ſpecioſa laus in ore peccatoris. c. 15. 9. Des Sünders Lob iſt nicht fein. Es werden Menſchen gefunden, welche einen Eckel tragen ab einer Speiß, wann ſie in einer, nicht allerdings reinen Schüſſel aufgetragen wird: oder wann auch nur ein Mucken, ein Fliegen, ein Härlein in der Speiß iſt gefunden worden. Ein gleiches kann ich von GOtt ſagen, als welcher die Heilig- und Reinigkeit ſelbſt, welchem nichts mehr, als was Unrein mißfallet: dieſem ſollen wir täglich angenehme Speiſen aufſetzen durch das Gebet, da wir aufſtehen, zum Tiſch gehen, uns zu Ruhe begeben. Die Schaalen ſeynd unſere Lefzen und Zungen. Dieſes giebt Joannes zu verſtehen Apoc. 5. 8. Dann er beſchreibet 24. Alte, die er im Himmel geſehen, welche guldene Schaalen hatten voll Rauchwerk, welche die Gebeter der Heiligen ſeynd. Wann aber dieſe Schaalen unrein: wann die Zung zu den Zotten und Poſſen gebraucht wird, wie ſoll wohl ein ſolches Gebet GOtt dem HErrn wohlgefällig und angenehm ſeyn. Mit unſerer Zung wiederholen wir täglich die Worte: Vater Unſer der du biſt in den Himmel. Unſer Zung ſoll unſere Mittlerinn und Fürſpcecherinn ſeyn bey dem himmliſchen Vater. Wie ſoll ſie aber etwas erhalten können, wann ſie ſelbſt eines Fürſprechers bedarf? Wie ſoll der Vater den

Sohn

Sohn hören, welcher durch die Bewegung der unreinen Zunge um eine Gnade anhaltet? So viel in Kürze von der erſten Perſon.

Wende mich nun zu der Anderten, welche geichfalls von unflätigen Schwätzern angegriffen wird, wie ich nun beweiſen werde. Ich bitte, werft nun eure Augen auf den vom Himmel herabſteigenden, und unſer ſterbliches Fleiſch an ſich nehmenden GOtt: ſehet! wie viel und große Armſeligkeiten, Arbeit, Hohn und Spott er ausſtehe. Betrachtet ihn mit Geißeln zerfleiſchet, mit Dörnern gekrönet, in ein ganzes Meer der Schmerzen am Kreuze verſenket. Dieſen, ſage ich, betrachtet, und betrachtet ihn nur wohl, und fraget ihn nachgehends, warum er doch ſo viel Zäher, ſo häufigen Schweiß, warum er ganze Ströme des Bluts vergieſſe? Wann ihr zur Antwort bekommen werdet, dieſes alles thue, und leide er Seelen zu gewinnen, in den Himmel zu bringen, dem Teufel aus denen Klauen zu reiſſen, ſo gehet in der Betrachtung weiter, und macht einen Vergleich zwiſchen ihm, und denen Poſſenreiſſern, und ſehet, was großer Unterſcheid unter deſſen, und der Raupenſchneider Sitten, und Begierden anzutreffen: Chriſtus wirket Seelen zu gewinnen, was ihm ſeine unendliche Liebe, und Gütigkeit nur immer in Sinn giebt: der Poſſenreiſſer im Gegenſpiel beeifert ſich, ſo zu ſagen, die Seelen in das Verderben zu bringen. Er thut, was ihm ſeine unendliche Bosheit rathet, und einſchwätzet: ſo viel er immer von den Früchten der Erlöſung, der Zäher, des Blutes Chriſti zu Schanden

richten kann, ſo viel richtet er mit ſeinen teufliſchen Geſprächen zu Grunde. Wohl eine teufliſche, entſetzliche Bosheit! Chriſto aus dem Schoos hinaus reiſſen, eine, mit ſeinem Blute erkaufte Seel, und zwar zu keinem andern Ziel, als ſie in die Dienſtbarkeit des Teufels, und die ewige Unglückſeligkeit zu bringen. Was konnte erſchrecklicheres, was grauſamers ſeyn? Eben dieſe Böſewichter erneuern jenen Schmerzen, welche Chriſtus in ſeinem Leiden ausgeſtanden: ſie ziehen wider ihn aus das Schwert ihrer unverſchämten Zunge: ſie ſpeyen ihm in das Angeſicht; dann der gelehrte Biſchof Beraldus hat ſchon längſt unflätige Reden mit unflätigem Speichel verglichen. Die Poſſenreiſſer kreutzigen den HErrn auf ein neues, ja Chriſtus wird von den ärgerlichen Zungen mehr gepeiniget, als er von den Händen der gottesmörderiſchen Henkersknechte gemartert worden. Der heilige Auguſtinus ſagt von Juden: ſie haben ihre Zunge gleich einem Degen geſchliffen, und ſich, von Läſterreden nicht abzuweichen, entſchloſſen, damit der Heiland verwundt, und getödtet wurde: ſie haben Chriſtum getödtet, gladio linguæ, mit dem Schwert der Zunge. Ja dieſe Kreutzigung war empfindlicher, als jene, welche mit den eiſernen Nägeln iſt vollbracht worden: magis fuit necatrix Domini lingua Judæorum, quam militum manus. Nun aber erneuern eben dieſe jüdiſche Kreutzigung die gottloſe Zungen, welche mit ihrer Unlauterkeit die reineſte Ohren unſers Erlöſers weit empfindlicher verwunden, als die blutgierige, ſpöttliche Reden

der Hebräer; weilen jene mit ihren verführeriſchen Reden zugleich zu Grund richten, die mit deſſen koſtbarſten Blut erkaufte Seelen, welches dieſe nicht thaten. Die Poſſenreiſſer wie Origenes beobachtet, ſpeiſen Chriſtum mit Galle, gleichwie ehrbare Reden dem Heiland gleich einem Hönigfladen, ſüß und annehmlich vorkommen: alſo ſeynd im Gegenſpiel eben dieſem, unartige Geſpräche wie eine Galle. Ja dieſe verurſachen ihm noch größere Schmerzen, als jene von den Kreutzigern ihm einſtens gereichte Galle. Darum fahret er weiter fort: wann unſere Reden voll der Erbitterung, des Zorns, der Unlauterkeit ſeynd, machen wir ihm damit ja freylich nichts, als den größten Grauſen, und Eckel. Wer derohalben Chriſtum nicht auf ein neues, gleich denen Todtſchlägern des HErrn, durch ein mehr dann teufliſche Bosheit mit Gall tränken will, der hüte ſich fleiſſig vor allen unehrbahren Reden. Was ſoll ich nun ſagen von der Entehrung des Leibes Chriſti? Solche Poſſenreiſſer empfangen oft unwürdig das allerhöchſte Gut: ſie entehren jenes Glied, auf welches ſo oft das Heiligthum aller Heiligen iſt geleget worden. Die Zunge iſt der erſte Aufenthalt des allerheiligſten Leibes Chriſti: und das ſoll alle bewegen, daß ſie ſich von unflätigen Reden mit allem Fleiß enthalten ſollen. Sehet doch meine Brüder! ſagt der heilige Auguſtinus: iſt dann anſtändig, daß aus dem Mund eines Chriſten, in welchem ſo oft der Leib Chriſti beherberget wird, ein unehrbares, mit teufliſchen Gift angefüllets Lied gehöret werde. Auf gleichen Schlag redet

der

der heilige Chryſoſtomus. Durch dieſe Thür, durch den Mund, ſagt er, gehet Chriſtus ein, wann wir communiciren, ſo haben dann billig Urſache zu erſchrecken jene, ſo im Reden ſich verſündigen, in Betrachtung, was vor einen Mund ſie ſchänden, und verunreinigen. Gewißlich, wann uns durch alle Adern ein heiliger Schauder lauft, ſo wir erzählen hören, daß die Gottloſe Juden das heilige Sacrament in ein ſchändliches Ort, oder Kothlacken geworfen: ſo ſollen uns ja auch die Haare gen Berge ſtehen, wann eine geweyhte Hoſtie in einem mit Unflat der Geilheit befleckten Mund geleget wird: weilen dieſer Koth von dem Heiland unendlich mehr, dann alles Koth der ganzen Welt verabſcheuet wird. Wann in ein Sacramentsgeſchirr, in welchem lange Zeit heilige conſecrirte Hoſtien aufbehalten worden, ſollte Koth gelegt werden, o wie gottlos würde nicht ein ſolcher handeln? Weil nun auch auf unſre Zunge, der Leib Chriſti geleget wird, wird ja dieſer, und zugleich die Zunge entſetzlich entehrt, da ſolche zu ſchändlichen Zotten, und Poſſen gebrauchet wird. Von Nabuchodonoſor wird geleſen, daß ſolcher die heilige Geſchirr aus dem Tempel zu Jeruſalem mit Gewalt genommen: Balthaßar deſſen Sohn hat nachmalen aus dieſen mit ſeinen Hofherren, und Kebsweibern getrunken, deme dieſes von Daniel ſcharf iſt verwieſen worden. Dan. 3. Es wurde hoch angezogen, daß die heilige Geſchirr ſeynd mißbraucht worden. Was Strafen dann werden nicht jene zu gewarten haben, welche ihre, durch die Berührung des göttlichen Leibes, geheiligte

ligte Zungen entheiligen, mit teufliſcher Bosheit zu abſcheulichen unreinen Worten gebrauchen? Und da ſolche zuvor Gefäße waren des Heiligthums aller Heiligen, in weiß nicht was für Geſchirr des Teufels verwandlen? Hört wiederum den heiligen Chryſoſtomum an: was werden wir für Strafen auszuſtehen haben, ſagt er, wann wir unſre Zunge, welche das Fleiſch, und Blut unſers Heilandes verkoſtet, freywillig zu einer Zung des Teufels machen? Laßt uns Acht haben, wann wir ſolche himmliſche Güter genüſſen, und ſo wir was ſchändliches reden wollen, laßt uns zu Gemüth führen, was wir in der heiligen Communion auf unſere Zung empfangen. Die Zunge wird beweget durch Ausſprechung des allerheiligſten Namens JEſu, da wir ſo oft des Tages die Worte: gelobt ſey JEſus Chriſtus, wiederholen: der Mund wird oft bezeichnet mit dem heiligen Kreutz: wer ſoll dann Zung und Mund, welche ſo vielfältig geheiliget werden, durch geile Reden zu entheiligen zu entehrenſich unter ſtehen?

Komme nun von der anderten zu der dritten Perſon in der Gottheit: auch dieſer verſchonen die Raupenſchneider nicht; dann durch die ſchändliche Reden wird der heilige Geiſt, der die Reinigkeit ſelbſt iſt, vertrieben. Wann der Raab bey einem Aas ſich aufhaltet, und mit ſeinem unreinen Schnabel beckt, dort wird gewiß das reine Täublein ſich nicht aufhalten. Es ermahnet uns Paulus: wir ſollen den Geiſt nicht auslöſchen: ſpiritum nolite extinguere. 1. Theſſ. 5. 9. Es iſt der heilige Geiſt ein Feuer, und

zwar

zwar ein heftig und wirkendes Feuer, wie ſoll es dann können ausgelöſchet werden? Das Feuer der Liebe des heiligen Geiſtes löſcht der Poſſenreiſſer aus, deſſen Mund überflüßt vor Bosheit, wie David von Sündern redet: os tuum abundavit malitia. Pſ. 49. 19. Der Mund der Gottloſen fließet über vor Bosheit, ſagt Salomon: os impiorum redundat malis, Proverb. 15. 28. Wiederum ermahnet uns Paulus, wir ſollen den heiligen Geiſt nicht betrüben: nolite contriſtare Spiritum Sanctum. Eph. 4. 30. Wie iſt wohl dieſes zu verſtehen? Wie ſoll die Brunnquell der Freuden können betrübet werden? Gebet Acht auf die vorhergehende Worte, ſagt Cornelius, welche alſo lauten: laßt keine böſe Rede aus dem Munde ausgehen, ſondern ſo eine gut iſt, zu Auferbauung des Glaubens, daß ſie auch jenen Gnade gebe, die zuhören, nach dieſen ſagt der Apoſtel: nolite contriſtare Spiritum Sanctum. Das iſt, wie es Cornelius ausleget: nolite offendere verbis obſcœnis, putidis. Betrübet den heiligen Geiſt nicht, das iſt, beleidiget ihn nicht durch grobe Zotten, und Poſſen. Gar ſchön ruft hierauf der heilige Petrus Damianus: perpendant miſeri, ſe non potentem ſeculi, non etiam quemlibet ſanctum hominem, ſed ipſum Spiritum Sanctum, qui procul dubio Deus eſt, contriſtare. Die geile Schwätzer ſollen wohl zu Gemüthe führen, daß ſie nicht einen mächtigen Herrn, nicht einen heiligen Mann, ſondern ſo gar den heiligen Geiſt, als den wahren GOtt, mit dem Sohn und Vater betrüben. Die Zunge, dieſes Glied hat ihm der heilige Geiſt durch die

Erſcheinung in feurigen Zungen ſonderbar geheiliget, und zu ſeinem Dienſt vor allen Gliedern des Leibes erkieſen. Er iſt in der Geſtalt der feurigen Zungen erſchienen, anzuzeigen, daß wir ſollen Zungen haben, welche mit reinen, heiligen Geſprächen andere zur göttlichen Lieb anfeyern. Der heilige Geiſt machte die Apoſteln reden, nicht grobe Poſſen, und Liebesgeſchichten: ſondern magnalia Dei. Act. 2. 11. herrliche Thaten GOttes. Aus dieſem allen iſt abzunehmen, daß die Bosheit derjenigen über die Maßen groß, welche von unkeuſchen Sachen reden, und daß ſolche den heiligen Geiſt angreiffen, betrüben, verletzen. Soll mich nun einer fragen: wann dann eine ſchwere Sünde durch ein unkeuſches Geſchwätz begangen werde, geb ich die Erklärung und ſage:

1. Wann man einen andern damit begehrt zur Unzucht anzureitzen, oder allein ſich in unehrbaren Reden zu beluſtigen. 2. Wann die Worte alſo beſchaffen ſeynd, daß, die ſolche anhören, dardurch können beweget werden ſich mit unkeuſchen Gedanken zu beluſtigen. 3. Wann man zwar nicht begehrt andere zur Sünde anzureitzen, weder ſolches im Sinn hat, wann jedoch die Gefahr wäre, daß ein anderer dardurch ſich mit unkeuſchen Gedanken würde beluſtigen, und wann man daſſelbige vorhin hätte merken können. 4. So jemand eine Perſon aus Scherz oder zu verſuchen, ob ſie keuſch ſeye, um Unzucht anſpreche, ein ſolcher ſündiget ſchwer, und er giebt andern eine Anreitzung zur Sünde, und ärgert ſie.

Weil ihr dann vernommen, daß durch unflätige Reden GOtt ſehr oft ſchwer beleidiget, ja alle drey göttliche Perſonen angegriffen werden; wann ihr bishero alſo gottlos geweſen, bereuet eure Miſſethaten, und macht einen kräftigen Vorſatz, daß ihr GOtt dem Vater, GOtt dem Sohn, GOtt dem heiligen Geiſt wollt durch die Zunge und heilige Reden die Ehre geben, wie ihr alle heilige drey göttliche Perſonen durch unflätige Reden erzürnet und beleidiget habt. O HErr öffne unſre Lefzen, und mach daß unſer Mund dein Lob mit allem Eifer je, und allezeit verkünde, Amen.

Sechſte Predigt,

über das ſechſte Gebot.

Erklärung 1. des allgemeinen, 2. des ſonderheitlichen Schaden geiler Reden.

Sequebatur illum magnificans Deum. Luc. 18. 43. **Er folgte ihm nach, und preiſet GOtt.**

Bartimäus der von Luca beſchriebene Bettelmann hatte zwar ſchlechte Augen, allein eine gute heilige Zunge. Die Augen waren ſchlecht; dann er ſahe nicht: die Zunge gut; dann mit derſelben lobte, preiſete, ehrte und dankte er GOtt. Er brauchte die Zung zu jenem Ziel und End, zu welchem ſie uns von GOtt gegeben worden: GOtt zu loben, den Nächſten zu erbauen, ſich durch die Beicht zu demüthigen. Hugo Card. O frommer Dom. quinquag.

Bettler! wie wenige wahre Nachfolger zählest du: o wie viel werden gefunden, welche ihre Zung mißbrauchen, mit ſolcher GOtt verunehren, ihrem Nebenmenſchen ſchaden; ſolche gottloſe Menſchen ſeynd die Poſſenreiſſer, deren Mäuler ſchon längſt von David mit einem offenen Grab verglichen worden: ſepulchrum patens eſt guttur eorum. Pſal. 5. 11. Dann aus eines unflätigen Menſchens Mund geht nichts anders herfür, als lauter unflätige, geile, ſtinkende Worte: nam de ipſo non egrediuntur, niſi verba fœtida: Lyranus. Gleichwie ein Grab, ſo mit Krotten, Schlangen, Würm, Ytter, Gift, und Abſcheulichkeit angefüllt, wann es gähling eröffnet wird, mit einem erſchrecklichen von ſich gegebenen Geſtank die Umherſtehende ohnmächtig macht: ja bisweilen gar erſticket: alſo wann die geile Mäuler ſich eröffnen, blaſen ſie denen Zuhörenden ein faſt unheilſames Gift an, und verurſachen der Seele den gewiſſen Tod. Hieraus nehm ich Gelegenheit zu beweiſen, daß geile Reden denen Seelen ſehr ſchädlich, forderiſt aber der Jugend, und dem weiblichen Geſchlecht.

Zu keiner Sünd iſt unſer verderbte Natur mehr geneigt, als zu der Unzucht, nichts wird leichter, als ein böſe, fleiſchliche Begierd erweckt: dahero ſoll man ein ſolche Gelegenheit ſorgfältigſt meiden, ſich hüten, daß man nicht andern darzu Anlaß gebe, aus der Urſach gebrauchen ſich die Leibarzten, Predigter, Beichtväter ehrbarer Worte, wann ſie verborgene Glieder nennen, oder von Laſtern, die wider die Reinigkeit reden wollen. Warum dieſes? Haben ſie doch eine gute

Meynung? Es wird doch dieſe Behutſamkeit gebraucht, damit durch die Befragung, oder Benennung heimlicher Theil des Leibs, nicht in andern eine böſe Begierd erweckt werde. Wann dann ein Gefahr des Falls, da einige aus heiligem Abſehen von Laſtern der Unzucht reden, von gewiſſen Zuſtänden, wofern nicht ehrbare Wort ſollten gebraucht werden, um ſo viel mehr werden ja die ſchwache junge Leute zur Sünd angereitzt werden, wann einige freche Geſellen unverſchamt in unflätige Reden ausbrechen. In ſolchen Umſtänden bleiben die Sünden nicht aus, die ſolche geile Reden anhören, denken nach, empfinden eine böſe Begierd, beluſtigen ſich, willigen endlich gar ein in einen böſen Gedanken. Memoria, cui inhærent verba, ea relvolvendo facit in mentem venire res ipſas, quarum ſigna ſunt verba. S. Auguſt. Die Wort in einem Geſpräch ſeynd gleich einem Signet, und drucken denen Gemüthern der Zuhörenden tief ein alle Geſtalten jener Sachen, welche zu bedeuten ſie erfunden, und eingeſetzt worden. Nun gleichwie die Wort verſchiedene lebhafte Einbildungen verurſachen, alſo verurſachen ſie auch verſchiedene Gemütsbewegungen, und können durch ein einziges Geſpräch verſchiedene Anmuthungen des menſchlichen Herzens in Harniſch gebracht werden. Die tägliche Erfahrnuß lehret uns, daß bey Erzählung einer freudenvollen Geſchicht das Gemüth vor Freuden aufſpringe; bey Anhörung einer trauervollen Begebenheit hingegen das Gemüth in eine tiefe Traurigkeit verſenkt werde. Wann aber deme alſo folgt, daß ein Poſſenreiſſer, der geile Liebshändel

auf die Bahn bringt, erſtlich zwar bey den Anweſenden abſcheuliche Einbildungen hervor bringe, und weil es bey dieſen ſelten ſein Verbleiben hat, Urſach ſey eines Wohlgefallens ſchändlicher Begierden, freywilliger Beluſtigung, vollkommener Einwilligungen, und abſcheulichſter endlich in dem Werk ſelbſten begangener Sünden; dann wann die Geſtalten anderer Sachen durch die Wort leicht in dem Gemüth entworfen, und gleichſam abgemalet werden, ſo wird es gewiß mit Eindruckung ſündhafter Einbildung um ein gutes leichter hergehen; weilen leider! unſer Gemüth von ſich ſelbſten zu ſolchen Sachen geneigt iſt: ſenſus & cogitatio cordis humani prona ſunt in malum. Gen. 8. 21. Wer ſoll dann nicht ſagen, daß ein unreines Maul, unreine Wort denen Seelen über die Maſſen ſchädlich, und nachtheilig ſeyen? Gar ſchön giebt uns dieſes Jacobus durch ein Geichnuß zu verſtehen: er vergleicht die Zung, nemlich die gottloſe, mit dem Feuer, und zwar mit einem, ſo von der Höllen ſelbſt entzündt; dann gleichwie das Feuer alles zu verderben weit tüchtiger, als andere Elementen: als von dem ein einziges Fünklein hier ganze Wälder in die Aſchen legt: dort, da es bey Feldſtucken gebraucht wird, auch vom weiten erſchreckliche Niederlag machet: da ganze Städt, wann es zum unterlegten Pulver kömmt, in die Luft jaget, alſo iſt die Zung aus allen Gliedern das ſchädlichſte, und bringt nicht nur keuſche Herzen oft in unauslöſchliche Flammen der Geilheit, ſondern wirft auch über einen Hauffen die ſtärkeſte, und ſchönſte Tugendgebäu, veſte Saulen der Fromm-

keit,

keit, Reinigkeit, und Heiligkeit. Solchen Schaden verurſachen die unflätige Raupenſchneider, welche gar recht Raubvögel können genennet werden, welche den guten Saamen der Zucht, und Ehrbarkeit von den Herzen der Menſchen rauben, und hinweg freſſen. Sie können gar recht mit dem heiligen Ephrem Lockvögel des Teufels genennt werden. Ein arger Vögelfanger fangt Anfangs nur ein Vögelein: dieſes richtet er ab, ſtellt es auf einen grünen Platz, verſichts mit allen anſtändigen Geäß, damit das unſchuldige Thierlein nur fein munter hüpfe, fröhlich ſinge, und auf ſolche Weis viel andere zufliegende Vögelein, in eben das Netz, oder Leim herzu locke, in welchen es zuvor ſeine Freyheit verlohren hatte. Eben dieſes thut auch der hölliſche Feind: wann er einen in ſeine Klauen bekommen, gebraucht er ihn alſobald für einen Lockvogel, und macht, daß dieſer mit ſeinem zwar ſüſſen, aber giftigen Geziſch, oder Geſchwätz nur fein viel andere um die Freyheit der Kinder GOttes, und in die erbärmlichſte Gefangenſchaft bringe, daß oft ein verführte Seel könne ſagen: venatione cæperunt me quaſi avem inimici mei: Thren. 3. 52. meine Feind haben mich gejaget, und wie einen Vogel gefangen: kann wohl ſagen, daß ein ſolcher oft jenes zuwege bringe, was der Teufel ſelbſt nicht könnte auswirken: wie GOtt einem frommen heiligen Mann zu verſtehen gegeben, der einen reinen Jüngling in einem Zimmer ſah, welchem viel Teufel alles Böſes vergebens eingeblaſen: da aber ein geiler Jüngling zu dem Frommen hinein tratt,

wurd

wurd dieſer durch die geile Reden, die er angehört gar bald verführt; dahero bey dem erſten Eintritt des loſen Geſellen alle böſe Geiſter verſchwunden. Wer ſoll dann die Poſſenreiſſer nicht teufliſche Lockvögel nennen? In Indien, wie in Geſchichten zu leſen, ſeynd einige Vögel, welche die Brenner benamſet werden; dieſe Vögel ſeynd von Natur zum rauben, und ſtehlen alſo geneigt, daß ſie ſo gar die glüende Kohlen in die Luft mit ſich hinweg tragen: weilen ſie aber endlich in Klauen die Hitz empfinden, laſſen ſie ſolche oft auf ein Dach eines Haus fallen, und verurſachen eine große Brunſt. Solche Brenner, und Raubvögel, welche denen unſchuldigen Täublein nachſtellen, ſeynd die unkeuſche Schwätzer: die glühende Kohlen ſeynd die unkeuſche Worte, welche ſie oft in ein keuſches, unſchuldiges Herz hinein fallen laſſen; und gleichwie oft aus einem geringen Feuerfünklein ein groſſe Brunſt entſtanden, ſo ganze Dörfer, Märkt, und Städt in die Aſche gelegt: alſo wird oft durch ein, und anders Wort das Feuer der böſen Begierd angezündt, und die Veſtung einer bis dahin reinen Seel in die Aſchen gelegt, verzehrt und verbrennt. Die ſchändliche Red iſt ein Blasbalk das unreine Feuer anzuflammen; der Poſſenreiſſer iſt dem Abgott Behemoth gleich, aus deſſen Mund verzehrendes Feuer ausgeſchlagen: er iſt gleich einem Wildſchwein, welches mit dem unreinen Rieſſel den Weinberg verwüſtet, verſtehe durch dieſes die unſterbliche menſchliche Seel; er iſt gleich einem raudigen Schaaf, durch welches andere geſunde angeſteckt werden, und wie ſoll

es anderſt geſchehen; dann die unkeuſche Red verunreiniget bald, und was man gern hört, pflegt man endlich auch zu thun, ſagt Bernardus. Laſcivus ſermo cito polluit, & facile agitur, quod libenter auditur: dieſem ſtimmet bey Hieronymus: non longe abeſt a facto, qui delectatur in verbo: lauten deſſen Wort, der ein Wohlgefallen ob einem geilen Wort tragt, iſt nicht weit von der ſchändlichen That, aus welchem dann zu ſchlieſſen, daß eine unkeuſche Red über die Maſſen ſchädlich; es frißet um ſich, wie der Krebs in dem menſchlichen Leib, welcher Zuſtand für unheilſam gehalten wird; weil er ſo lang um ſich herum frißt, ſo lang er ein friſches Fleiſch findet, und der preßhafte Menſch muß ſo lang leiden, bis das Herz angegriffen, und verzehrt wird, dieſer langwürige Zuſtand nimmt ſeinen Urſprung von einem geringen Hitzblätterl: wann man alſo dem Uebel nicht gleich vorkommt, iſt es mit dem Menſchen geſchehen; ein ſolcher um ſich freſſender Krebs iſt ein unehrbares Wort, aus dieſem entſpringt die Verſuchung, von der Verſuchung rühret her die Beluſtigung, von dieſer kömmt man zu der Einwilligung, von ſolcher zu der Gelegenheit, von der Gelegenheit zu dem Werk, von dem Werk zu der Gewohnheit, von der Gewohnheit zu dem ewigen Verderben. Sermo eorum ut cancer ſerpit, 2. Tim. 2. 17. Ihr Red friſſet um ſich, wie ein Krebs, alſo bekräftiget meinen Ausſpruch Paulus. So ſeynd dann die Poſſenreiſſer denen Seelen ſehr ſchädliche Leut, Raub- und Lockvögel des Teufels: ja! ich kann ſagen, daß ſie dem König

nig Pharao, dem König Herodes ganz gleich ſeyn, ja weit grauſamer, als die erwehnte Könige; dann dieſe haben viel 1000. Kinder tödten laſſen, ſolchen aber nur dem Leib nach geſchadet, durch die unkeuſche Schwätzer aber werden die unſterblichen Seelen getödtet.

Merkt dann hier, daß die ärgerliche geile Reden forderiſt der Jugend ſchaden; dann ein Kind, ein Knab redet jene Sprach, die er von jenen gehört, von welchen er iſt auferzogen worden, ſagt der heilige Auguſtinus: puer, infans ea lingua loquitur, qua homines, inter quos natus, educatusque eſt. Ich gieb die Prob aus der Schrift; die Juden nach der babyloniſchen Gefängnuß: wie Esdras beſchreibet 2. Esd. 13. haben ſich verehlichet mit ausländiſchen, azotiſchen, ammonitiſchen, und moabitiſchen Töchtern. Was iſt erfolgt? Filii eorum ex media parte loquebantur azotice, & neſciebant loqui judaice. Ihre Kinder haben angefangen azotiſch zu reden. Wie haben ſie die Sprach erlernet? Weil ſie unter den Azotern herum wandleten: ſie hörten von ihren Müttern azotiſche Wort, haben demnach ſolche aufgefangen, und nachgelernet. O wollte GOtt! dieſes geſchähe nicht auch heut zu Tag, manches Kind hat Anfangs nichts anderſt gehört, als eine heilige Sprach: man hörte aus ſeinem Mund niemals ein unverſchamtes Wort, ſondern lauter züchtige, auferbäuliche Geſpräch. Da es aber im Haus, in der Werkſtatt hat azotiſch reden gehört, will ſagen, Zotten, und Poſſen von Knechten, Geſellen ꝛc. haben ſie auch dieſe Sprach

er-

erlernet. Kein Alter wird balder verführt, als das blühende: das Gewiſſen der Kinder iſt gleich einem ſchönen Kleid, welches durch einen einzigen Oeltropfen kann bemackelt werden: einer zarten Leinwadt, welche leicht kann zerriſſen, und durchlöchert werden: man braucht nicht den Streitkolben des Herculis, weder den eiſernen Scepter Agamemnonis, weder den langen Spieß des Goliath, mit einem kleinen Meſſerl kann ein ſolcher Ritz, ein ſolches Löchlein gemacht werden, daß die Leinwadt aller Zierd beraubt werde; ſo leicht werden die Kinder durch ein, oder anderes freches Wort verführt; die Kinder ſeynd blühende Zweig, verlieren bald ihre Blühe, ihre Zierde. Plinius ſchreibt, wann ein Geißbock ein grünend, und blühendes Oelzweiglein anhauchet, daß ſolches alſogleich ab, und ausdorre; grünende Zweiglein ſeynd die Kinder in einem Haus: ſie blühen durch die Unſchuld, Andacht, Frommkeit, und Eingezogenheit. Aber wie lang? Bis ſie ein geiler Geißbock anhauchet, und anſteckt: will ſagen, bis ſie einen frechen, und unkeuſchen Buhler anhören, geſchieht dieſes, dorret das Bäumlein ab, alle Zucht, und Ehrbarkeit verſchwindt, ſtatt der Tugend laßt ſich das Unkraut der Sünd, und Laſter ſehen; dann es nur gar zu wahr, was Paulus ſagt: daß durch die böſe Reden die guten Sitten verderbt werden. Corrumpunt bonos mores colloquia prava, 1. Cor. 15. Zum meiſten iſt zu bedauren, daß die alſo verführte Jugend nachmalen hart könne zu recht gebracht werden; es iſt ein allgemeines Sprichwort: quo ſemel eſt imbuta recens ſervabit

bit odorem, teſta diu. Ein neues Geſchirr behaltet den Geruch desjenigen Getranks, mit dem es erſtlich iſt angefüllt worden: alſo auch, wann ein guter Geruch des ehrbaren Wandels heiliger, und auferbäulicher Reden in das reine, und noch friſche Geſchirr des Herzens eines jungen Menſchens, oder Weibsperſon hineingegoſſen wird: ſervabit odorem, ſo wird dieſer liebliche Geruch ihm lang aus dem Mund heraus ſchmecken, er wird gern von geiſtlichen, und göttlichen Sachen reden, und reden hören. Wofern aber ein ungewaſchenes Maul den Geſtank, und Unflat der unzüchtigen, groben Geſprächen, Buhlliedlein, unzüchtige Reimen in ein neues ſolches Geſchirr hinein gießt: ſervabit odorem: ſo wird auch dieſer Geſtank lange Zeit, ja oft die Zeit ſeines Lebens darinn verbleiben, daß mancher Menſch ſich noch im hohen Alter beklagen muß: ach mein GOtt! wär ich nicht zu dieſer oder jener Geſellſchaft gekommen: hat mich wohl kein guter Engel dahin geführt: da hab ich ein Red, ein unflätiges Geſpräch gehört, und ſolche Sachen, um die ich zuvor nichts gewußt, dieſes liegt mir noch allzeit im Sinn, kanns aus meinem Herzen nicht bringen; ein unkeuſche Red iſt gleich einem Steinlein, das in ein klares Wäſſerl geworfen wird, wie dieſes das Waſſer unruhig macht, aufrührt, und durcheinander treibt, daß es eine gute Zeit zu thun hat, bis es wiederum ruhig, und ſtill werde: alſo macht oft ein einzige unzüchtige Red, die in die Ohren der zarten Jugend hinein geworfen wird, das ganze Gemüth unruhig, erweckt böſe Begierden, un-

keuſche Gedanken, und wird ſchwerlich wiederum geſtillt. Was ich nun von der Jugend gemeldt, iſt auch hauptſächlich von denen ledigen Weibsbildern zu verſtehen, welchen die Poſſenreiſſer auch einen unausſprechlich großen Schaden verurſachen; indem ſie ihnen die ſchönſte, und koſtbareſte Ohrgehäng rauben, wie ich nun erklären werde. Zu allen Zeiten hat man neben andern Geſchmuck auch die Ohren mit Gold, und Edelgeſtein behängt, welcher Gebrauch in der Welt ſo gemein, daß auch die fromme, gerechte ſich deren bedienen, wie dann von Abraham geleſen wird, daß er durch den Eliezer Rebecca der Braut des Iſaac ſolche überſchickt habe. Unter dem auserwählten Volk, welches GOtt aus Aegypten durch Moyſen ausgeführt hat, war bey dem Weibervolk nichts gemeiner, als goldene Ohrengehäng, deren Aaron eine ſolche Menge zuſammen gebracht, daß er ein goldenes Kalb daraus gegoſſen; bey einigen Völkern habens auch die Mannsbilder getragen; dann wie in der Schrift zu leſen: als Gedeon die Feind in einer Schlacht überwunden, hat er von dem Raub nichts anders als den Ohrengeſchmuck begehrt. Die Ohrengehäng, ſagt der heilige Hieronymus, bedeuten im geiſtlichen Verſtand, daß man nichts anhören ſoll, als was zur Tugend, und Frommkeit antreibt, und erlaubt iſt: inaures aureas habet, qui claudit aures ad verba detractoria, & ſimilia. Unter ſolche Reden, die man nicht anhören ſoll, gehören auch die unkeuſche: Petrus Berchorius iſt der Meynung, daß durch die Ohrengehäng verecundia, die Schamhaftigkeit bedeu-

tet werde: mit dieſem Geſchmuck prangen die Jungfern, die ehrliebende Weisbilder, es giebt aber viel Dieb, welche ſich unterſtehen denen frommen Seelen dieſes Kleinnod zu ſtehlen, und ſeynd ſolche keine andere, als diejenige, welche mit leichtfertigen, ehrvergeſſenen Reden, die keuſche Jugend, die unſchuldige Jungfrauen mit ſolchen Schandpoſſen zu ungebührlichen Gedanken bringen, böſe Begierden in ihnen erwecken, oder wohl gar zum unverantwortlichen Fall bringen. Dieſes erkennte der kluge Sittenlehrer Seneca; dann er ermahnte: bring nichts ungebührliches vor im reden; dann durch die geile Reden wird die Geſchämigkeit geſtürzt: turpia ne dixeris, paulatim enim per verba turpia dejicitur pudor.

G. XIII. Von dem Schaden hab ich bisshero geredt, welchen die unkeuſche Zung verurſachet, nun ermahne ich alle ſchlüßlich mit denen Worten Pauli: deponite omnem turpem ſermonem de ore veſtro. Coloſſ. 3. 8. Laßt kein ärgerliche Red aus eurem Mund ausgehen, verſchonet eurer Seel, und euren Nebenmenſchen, forderiſt aber denen Kindern, welche am leichteſten durch ſolche Reden verführt werden. Ihr Aeltern, ihr Hausväter ſtraft eure Kinder, und Dienſtboten, wann ſie die Sauglocken zu leiten anfangen; oft iſt die Arbeitſtuben in einem Haus ganz gleich einer Kottlacken, in welcher die Frösch entſetzlich ſchreyen, wirft man aber einen Stein ab, ſchweigen alle ſtill: ſchreyende Frösch ſeynd die unverſchamte Schwätzer, damit dann ſolche ſchweigen, will ich euch heut chriſtliche Hausväter! mit einem Stein verſehen, wel-

chen

chen ihr auf die unreine Hausfröſch abwerfen ſollt: durch dieſen Stein verſtehe ich den Ausſpruch des HErrn, der alſo lautet: von einem jeglichen Wort, das die Menſchen reden werden, werden ſie müſſen am Gerichtstag Rechenſchaft geben. Mat. 12. 36. Sprecht dann denen Poſſenreiſſern zu: um GOttes Willen, wie werd ihr dieſes vor GOtt können verantworten; wann wir von einem jeden müſſigen Wort werden müſſen Rechenſchaft geben, wie werdet ihr vor dem ſtrengen Richterſtuhl beſtehen? Ihr, die ihr ſo unverſchamt in Reden? Nun bitten wir dich allerliebſter JEſu! reinige unſere Herzen, und unſere Lefzen, der du als wahrer GOtt den Mund Iſaiä des Prophetens mit einer glühenden Kohle gereiniget haſt; ertheile uns die Gnad dich mit unſerer Zung zu loben, den Nächſten zu erbauen, die Sünd im Beichtſtuhl aufrichtig zu bekennen: mache, daß wir in die Zahl jener kommen, welche mit ihrer Zung dir ein ewiges Lob, Ehr, und Dankopfer abſtatten werden, Amen.

Siebente Predigt,

über das ſechſte Gebot.

1. Strafe der geilen Schwätzer. 2. Leere Einwürfe derſelben.

Væ homini illi, per quem ſcandalum venit. Matt. 18. 7. Wehe dem Menſchen, durch welchen Aergernuß kommt.

Feſtum S. Michaelis Mörder, Diebe, und Straßenrauber werden ſehr ſcharf von der weltlichen Obrigkeit durch Schwert, Strang, Rad, und Feuerzangen gezüchtiget und abgeſtraft. Wann aber dem alſo, verdienen ja weit ſchärfere Peinen die Seelendiebe, und Mörder, welche in Wahrheit, und mit beſtem Fug die Aergernußgebende können genennet werden. Dieſen drohet Chriſtus in dem heutigen Evangelio mit dem Weh das drittemal. Weh jenem der Aergernuß giebt: Wehe einem ſolchen im Todtbett, Wehe im beſondern, Wehe im allgemeinen Gericht, an welchem Tage er vom ſtrengen Richter zum ewigen Feuer wird verdammt werden. Und wie ſoll es wohl anders geſchehen können; immaßen wider ſolche Böſewichter ſehr viele von GOtt Rache begehren? Es halten um Rache an bey GOtt die verführte Seelen: es begehren ſolche die heilige Schutzengel, deren beſtändig über ihre Pflegkinder getragener Sorge ſolche verteufelte Menſchen ſich widerſetzt haben. Es begehret ſol-

ſolche die Catholiſche Kirche, welche durch ſie ſo vieler Seelen beraubet worden, die ſie durch den heiligen Tauf, und andere Sacramenten zum Himmel gebohren, und erzogen hatte, was Wunder dann, daß die Aergernußgebende ſo ſcharf geſtrafet werden. Sie ſeynd Raubvögel, und werden dermaleins bey dem Höllfeuer gebraten werden. Sie ſeynd reiſſende Wölfe, werden dann dermaleins in die tiefeſte Pein und Wolfsgruben geſtürzet werden. Sie zünden in andern das Sündenfeuer an, ſeynd dann würdig in das ewige Feuer geſtoßen zu werden. Will heut von allen Gattungen der Aergernußen nicht reden: ſondern mich alleine halten bey denen, die geile Reden vor andern vorbringen: daß ſolche ſehr ſtrafenswürdig, ſehr ſcharf von GOtt geſtrafet werden, werde ich mit mehrern beweiſen und die nichtswerthige Entſchuldigungen, welche ſie einzuwenden pflegen, widerlegen.

Der böſe Feind kann gar recht mit dem Türken verglichen werden, der zuweilen die Tartarn ausſchickt, feindliche Dörfer, Märkt, und Städt zu verbrennen. Des Satans ſeine tartariſche Soldaten ſeynd die unflätige Kothkäfer, die vor andern unehrbare Worte vorbringen, und alſo die Seelenveſtungen verwüſten und in Brandt ſtecken. Solche Leute können auch gar recht mit unſaubern Fröſchen verglichen werden. Unter andern Plagen mit welchen GOtt den König Pharao geſtraft, war nicht die geringſte die große und unerhörte Menge der ſtinkenden unflätigen Fröſchen, wie Exod. 8. zu leſen. Dieſe hielten ſich nicht allein in Feldern und moſichten

Wieſen auf, ſondern ſie kamen ſogar in die Häuſer, nicht allein der gemeinen Leuten, ſondern ſogar dem König Pharao in ſeine eigene Königliche Reſidenz, in ſein Schlafkammer zu ihm ins Bette, auf die Taffel, alſo, daß man kein Speiß oder Trank ſo behutſam möchte eröffnen, das nicht ein Froſch hinein hupfte. Dieſe war gewißlich eine große unerhörte Plage, doch aber endlich durch das Gebet des frommen Moſis abgewendt. Durch die unflätige Frösch will Origenes, verba impudica, die unkeuſche Reden verſtanden haben. Die ſolche vor andern vorbringen bey denen Geſellſchaften, bey denen Mahlzeiten, in denen Werkſtätten, laßen lauter Frösch aus ihrem Mund heraus hupfen und ſpringen, welche andere vergiften, anſtecken, und geiſtlicher Weiß tödten. Zu bedauren iſts, daß man ſolchen geilen Plauderern Gehör gebe, ja ſolche noch darzu gern anhöre; dann die Poſſenreiſſer ſeynd bey denen Zuſammenkünften und Gaſtereyen gar lieb und angenehm: der beſſer kann aufſchneiden, o der iſt ein poßierlicher Menſch, hat gute Einfälle, ſubtile Schnaken: da iſt ein Gelächter, Schimpf und Scherz: ja man giebt ihm zu Zeiten noch mehr Anlaß dazu, damit er nur nicht aufhöre. Weh! Weh! ſo wohl den Zuhörenden, als Redenden, forderiſt aber dieſen, welche ſich durch ihr geiles Geſchwäz ſehr ſtrafenswürdig machen. Der Weltheiland thut im Evangelio von einem einzigen zu den höllischen Flammen Verdammten abſonderliche Meldung, nemlich von dem reichen Praſſer. Man glaubt insgemein, dieſer ſey in

ſolche Strafe, wegen ſeiner Unmäßigkeit in Eſſen und Trinken verfallen. Allein Gregorius M. iſt einer andern Meynung, und haltet darfür, das Urtheil ewiger Verdammnuß ſey wider ihn ergangen wegen ſeinen unehrbaren Reden, welche bey unmäßigen Tiſchen und Zechen pflegen geführt zu werden. Dieſes nimmt der heilige Lehrer ab aus dem, daß er an der Zung ſonders gequälet worden, und für ſelbe allein zur Linderung ein Tröpflein Waſſers begehrt, ſie in ihrem ſo feurigen Bad abzukühlen. Die Wort Gregorii lauten alſo: wann die, ſo dem Fraß ergeben, nicht zugleich mit ungebührlichem Geſchwätz ſich verſündigten, würde des Evangeliſchen reichen Praſſers Zung nicht ärger vom Feuer, als andere Glieder gebrennt werden. Auch die gloſſa interlinearis haltet darfür, der unglückſelige Tropf, der reiche Praſſer ſey derentwegen in der Höll begraben worden, weilen er, wie es bey Gaſtereyen zu geſchehen pflegt, zu viel geredt. O dann Weh jenen, welche aus ihrem Munde Feuer auswerfen durch geile Reden! wie es ſolchen ergehen werde erkläret David Pſ. 139. 11. Da er von ſolchen Miſtfinken ſagt: die Arbeit ihrer gottloſen Zungen wird ſie erſticken, Kohlen werden über ſie ausgeſchüttet werden, und werden ſie in ihren Armſeligkeiten nicht beſtändig verbleiben, ſondern wie Bellarminus über dieſen Text redet, von dieſen in gröſſere und größere verfallen, bis ſie endlich den Abgrund aller Uebeln, das iſt, die ewige Unglückſeligkeit werden erreichet haben. Es mißfiel dem heiligen Propheten dieſe verfluchte Frechheit dergeſtalten, daß er Pſ. 5. 11. GOtt den ſtrengen

Richter, wo nicht eingeladen, wenigſt prophezeyet hat dieſen teufeliſchen Zungen: Ihr Mund, ſagte er, iſt ein offnes Grab, ſtelle dann über ſie an, o GOtt! ein nur fein ſcharfes Gericht. Und iſt wohl zu merken, das die Catholiſche Kirch in denen prieſterlichen Tagzeiten, durch den Mund ihrer Geiſtlichen dieſes Gebet ſehr oft wiederholen; dahero billig zu fürchten, GOtt möchte von dem inſtändigen Anhalten ſeiner Diener bewegt, über ſolche Kothkäfer einsmals gähling das Urtheil der ewigen Verdammnuß fällen. Ja wann wir die Geſchichten durchgehen wollen, werden wir finden, daß ſolche unverſchämte Leute, auch ſchon auf Erden vielmal von GOtt durch einen unſeligen Tod ſeynd geſtraft worden. Der heilige Thomas iſt der Meynung, daß jene Glieder und Sinn der Seligen welche aus Liebe GOttes vor andern was Beſonders gelitten, oder gethan haben, im Himmel auch eine ihnen allein beſondere Freude und Glory genießen werden: wie dann zu ſehn an der Zung des heiligen Antonii von Padua, welche, weilen ſie ein Werkzeug geweſen ſo vielfältigen göttlichen Lobes, ſchon auf dieſer Welt mit der Gab der Unverweslichkeit geziert worden, und bis auf heutigen Tag friſch und roth erhalten wird. Was den Gliedern der Seligen im Himmel geſchieht, das wiederfährt auch auf gewiſſe Art denen Gliedern der Verdammten in der Höll, und gleichwie jene eine beſondere Seligkeit, alſo werden dieſe eine beſondere Pein haben. Dahero werden unreine Zungen ihre eigne Qual leiden, und wie GOtt ſelbſt drohet, mit einer vergifteten Gallbitterkeit geplagt, mit zerlaſſenem Bley und Erz

ge-

gebrennt, von raſenden Würm zernaget, und ſchmerzlich zerbiſſen werden. Hört die Prob dieſer Warheit durch jenes, was ſolchen unkeuſchen Leuten noch in dieſem Leben wiederfahren. Einem dergleichen Schwätzer iſt die ganze Zung voller Würm worden, alſo zwar: daß, ob er ſchon ganze Hände voll dieſer Thierlein ausgeworfen, nichts deſtoweniger, weilen allezeit neue nachgewachſen, er endlich daran ſterben müſſen, da er nach ausgeworfener fauler Materie unter verzweiffelten Worten die Seel ausgeſpiehen. Auf einen anderen ließe ſich von der Diele des Zimmers eine abſcheuliche Giftſtrotzende Spinne herab, drang ihm durch den Mund in den Leib, und ſteckte ihm alles Ingeweyd mit Gift an. Wieder einer, ſo bey Lebszeiten mit ſeinen geilen Geſprächen ſein Zung dem Teufel verkauft hatte, iſt nach ſeinem Tod mit aufgeſperrten Mund, aber ohne Zung gefunden worden, zweiffels ohne, weil die hölliſche Geiſter die Zung ſammt der Seel in den Abgrund der Höll geführt hatten. Einer unverſchämten Poſſenreiſſerinn riß der Teufel den Mund auf, ſteckte ihr einen von der Höll entnommene Kohlen hinein ſprechend: da haſt du deinen Lohn vor die unkeuſche Reden. Ein anderer geiler Schwätzer zohe im Todtbette ſein Zung aus dem Mund, und bekennte: dieſe dieſe vermaledeyte Zung verdammt mich, dieſe hat mir die Höll angezündt. Sie iſt hinnach alſo aufgeſchwollen, daß er ſie nicht konnte in Mund bringen, hat alſo unter einem unſäglichen Geſchrey den unſeligen Geiſt aufgegeben, omnia P. Carolus Roſignoli. Sehet! alſo ſcharf werden von dem gerechteſten GOtt jene, die un-

verſchämt in Reden, geſtraft. Ein ſchärfere Straf wartet auf ſie nach dem Tod. Die Gottesgelehrte lehren, das jene zufällige Glory, ſo einige Glieder e. g. die Zungen gewiſſer Heiligen haben, weilen ſie mit ſelben zu der Ehr GOttes, und Heil des Nächſten ſonders viel beygetragen, nicht gleich ihren gewiſſen Grad bekomme, ſondern allzeit wachſe, ſo lang die, ſo von ihnen zum Guten gebracht worden, in guten Werken und Tugenden fortfahren ſich zu üben. Wie es aber gehet mit dieſer Glory, alſo gehet es auch mit jener zufälligen Pein derjenigen Verdammten, ſo andere mit Worten und Geſprächen zum Böſen gebracht; dann auch dieſe nicht gleich ihren eigenthümlichen Grad bekommet, ſondern allezeit von Tag zu Tag vermehret wird, ſo lang jene, die ſie theils von männlichem theils von weiblichem Geſchlecht, in ihrer Jugend mit ihren unehrbaren Reden verführt, in dem Böſen verharren, und jenes ins Werk ſtellen werden, was ſie von ihnen als Lehrmeiſtern aller Bosheit erlernet haben. Und dieſes war der vornehmſten Urſachen eine, wie die Schriftausleger vermerken, daß der reiche Praſſer in der Höll ſitzend, ſo inſtändig angehalten, man wolle ihm doch erlauben eine Bothſchaft nacher Haus zu ſchicken. Er wollte nemlich ſeine Brüder mit Erzählung ſeiner Qualen vom ſündigen Leben, und mithin von Vermehrung ſeiner Peinen abhalten, und abſchrecken. Bedenkt nun alles, was ich itzt gemeldet, die ihr bishero durch geile Reden andere geärgert, ſo werdet ihr gewiß hinführo in Reden behutſamer ſeyn. Sollt ihr euch aber nicht beſſern, ſo ſollt ihr wiſſen, daß euch dermaleins der ſtrenge Richter unter

die

die Augen kommen werd, wie eine Bärin, welcher ihre Junge genommen worden, wie GOtt durch den Mund Oseä drohet: occurram eis, quaſi urſa raptis catulis c. 13. 8. Sagt mir nun, o Gottloſe! auf wem bauet ihr die Hoffnung eurer Seligkeit? Auf den am Kreuz hangenden Heiland, und deſſen Blut? Allein eben dieſes Blut wird bey der göttlichen Gerechtigkeit Rach wider euch begehren, dieweil ihr durch ſo vieler Seelen grauſamen Mord und teufeliſche Verführung Urſach geweſen, daß ſelbes großen Theils umſonſt vergoſſen worden, und verlohren gangen; oder hofft ihr etwan auf die unendliche Güte GOttes? o Armſelige! wie eitel iſt euere Hoffnung; dann wann GOtt angelobet ohne einziger Erbarmnuß, und mit euſſerſter Strenge zu richten, ſo ihrem Nächſten nicht haben Gutes gethan. Jacob. 2. Könnt ihr euch wohl traumen laſſen, daß er euch ſeine Güte werde angedeihen laſſen: euch, ſag ich, die ihr eurem Nächſten nicht nur nichts Guts erwieſen, ſondern ſelbe noch über das in das gröſte Uebel, in ein unendliches Uebel in die Sünd geſtürzt habt. O wie ungegründt iſt eure Hoffnung. Mithin werdet ihr ärgerliche Plauderer, wann ihr euch nicht vollkommen bekehrt, unfehlbar von dem gerechteſten GOtt, und zwar ſehr ſcharf geſtraft werden.

Da höre ich aber einige, die mir in die Rede fallen, widerſprechen und ſagen: daß, was von geilen Reden gemeldet worden, ſey ſo viel als aus der Mucken einen Elephanten machen, und werde ja nicht gleich mit ein, oder dem andern Wort die Seele eines Zuhörers in den Tod geſtürzet. Aber nein, was ich geſaget,

get, iſt nicht zu viel geſagt; es iſt eine Glaubenswahrheit, daß durch die gottloſe Reden auch die beſte Sitten verderbet werden. 1. Cor. 15. 33. Ja! es iſt eine auch bey der blinden Heidenſchaft ausgemachte, und durch das Licht der Vernunft erwieſene Sache, das unverſchämte freche Reden eine Urſache aller geilen Bubenſtücklein ſeyen, wie Lactantius de Falſa Relig. erzählet. Ich rede zuweilen etwas Freches, ſaget ein Anderer, allein aus Scherz, aus Geſpaß, andere aufzumuntern. Ich ſage aber, daß zu einem ſolchen Geſpaß die Engel weinen. Ein ſolches Gelächter iſt ein Irrthum, die Freude betrüglich. Eccl. 2. 2. Wehe euch, die ihr nun lachet; dann ihr werdet weinen, ſagt Chriſtus. Luc. 6. 25. Andere ſagen: ich habe es nicht bös gemeynt, allein ungeachtet deſſen wird der große Schade erfolgen: wann einer mit ſchwingendem Arm eine mit glühenden Kohlen angefüllte Glutpfanne daher in die Kirche trug, und wann ſolche mit Pulverſäcken angefüllt wäre, würde er ja Menſchen und Gebäu zu Grunde richten, wann er ſich auch zuvor verlauten lieſſe, er meyne es nicht bös. Ein gleiches wurd geſchehen, wann einer mit einer brennenden Pechfackel ſoll in einen mit Heu und Stroh angefüllten Stadel gehen, er würde alles anzünden; wann er auch tauſendmal ſagen ſollte beym Eingang, er meyne es nicht bös. Macht nun einen gleichen Schluß wider euch im ſittlichen Verſtande, wann ihr unehrbare Reden ohne böſer Meynung, wie ihr ſagt, laſſet aus eurem Munde ausgehen. Endlich laſſen ſich einige verlauten: ich habe zwar frech ge-

redt,

redt, auch vor einigen Kindern, allein ich glaube, es habe ihnen nicht geſchadet, ſie haben es nicht verſtanden, allein ich ſage euch, bey den Kindern kommt oft die Bosheit vor dem Alter. Die Begierd iſt bey den Kindern, wie ein Pulverkörnlein, durch ein einziges Feuerfünklein wirds gleich angezündet. Die Kinder ſtellen ſich oft, als verſtunden ſie nicht was geſaget wird, indeſſen merken ſie alles, reden, und thun nachmalen in Abweſenheit ihrer Aeltern, was ſie Böſes von andern gehöret haben. Es bleibt dann bey dem Ausſpruch des Salomon, welcher ganz klar ſaget: daß ein ſchlüpfriger Mund viel und große Uebel verurſache: os lubricum operatur ruinas. Proverb. 26. 28.

Schlieſſe, weil ihr dann vernommen, daß die Poſſenreiſſer ſehr ſtrafenswürdig, und von dem gerechteſten GOtt ſehr ſcharf abgeſtrafet werden; laßt kein geiles Wort aus eurem Munde ausgehen. Folget dem Rath des weiſen Syrach, welcher ermahnet: man ſoll wohl Acht haben, daß der Teufel und unſere Seelenfeind nicht mittelſt der Zungen ſich unſer bemeiſtern: mache eine Waage für deine Worte, ſagt der weiſe Prediger, und einen richtigen Zaum für deinen Mund, und hüte dich, daß du mit deiner Zunge nicht ſtrauchelſt, und zu Boden falleſt für den Augen deiner Feinden, die dir nachſtellen. Eccli. 28. 29. Seyd ihr bishero in ſolche Sünden gefallen, macht in der Fruhe einen ſteifen Vorſatz die Sünde forthin nicht mehr zu begehen: legt euch eine Buſſe auf, wann ihr in freche Reden ausbrechet. Ihr unſchuldige Seelen, da-

mit

mit ihr von Poſſenreiſſern nicht angeſtecket werdet, meidet die gefährliche Zuſammenkünften, in welchen geile Reden pflegen vorgebracht zu werden. Weichet ſolchen Schwätzern mit allem Fleiß aus, ſtrafet ſie mit ſcharfen Worten: zeigt durch das finſtere Angeſicht, daß euch die ärgerliche Reden mißfallen, ſo werdet ihr mit denen Engeln unſchuldig verbleiben, und mit ſolchen das Angeſicht des himmliſchen Vaters immer, und ewig können anſchauen, Amen.

Achte Predigt,

über das ſechſte Gebot.

Von Buhlliedern. Dieſe ſeynd 1. gefährlich, 2. ſehr ſchädlich.

Magnificat anima mea Dominum. Luc. 1. 46. **Meine Seele macht groß den HErrn.**

Feſtum Viſit. B. V. M.

Ein herrlicher erhaltener Sieg verurſachet Freude, daß man ſolche auf vielerley Weiſe durch Dankſagung, Jubel- und Freudenſtimmen, Lob- und Dankgeſänger bezeiget. Deſſen haben wir die Probe an Moyſe. Nachdem dieſer durch GOttes Hilf und Beyſtand, glücklich durch das rothe Meer gezogen, mit der Wunderruthen das Meer berührt, worauf Pharao mit den Seinigen untergangen, hatte der Heerführer des Volkes

ein

ein ſchönes Lob- und Dankgeſank angeſtimmet. Maria die Prophetin, und Schweſter Aarons thate ein gleiches. Sie nahm eine Trummel in ihre Hand, und alle Weiber folgten ihr nach. Und ſie ſang ihnen vor, und ſprach: laſſet uns dem HErren ſingen, dann er iſt trefflich groß worden, er hat Pferde und Reuter ins Meer geworfen. Exod. 15. 20. Was nun die Schrift von Maria der Schweſter Aarons meldet, ſchreibet auch Lucas von Maria der Mutter GOttes. Es hatte dieſe lauter herrliche Siege erhalten, lauter Hauptſchlachten gewonnen, da ſie den Hochmuth durch die Demuth, den Geitz durch Verachtung alles Weltprachts, die Unreinigkeit durch die mehr dann engliſche Reinigkeit geſtürzt und beſiegt. Und wem ſchrieb ſie dieſes alles zu? Dem Urſprung alles Guten, dem allmächtigen GOtt, wie erhellet aus dem Lobgeſang Magnificat, welches ſie im Haus Zachariä geſprochen, in welchem ſie gleich anfangs GOtt lobte, ſeine Macht, Güte, Heiligkeit, und Gerechtigkeit erhebet, und preiſet. Maria eine Chormeiſterin ſinget vor, wir alle ſollen ihr nachſingen. Ja! es ſingen ſehr viele, auch aus denen gemeinen Leuten, aber nicht einſtimmig mit Maria. Es ſingen viele im falſchen Ton. Verſtehe da jene welche Buhllieder anſtimmen, welche Singer, und Singerinnen mit ſcharfen Worten verdienen geſtraft zu werden; weil die unreine Liederanſtimmung über die Maßen gefährlich, und ſchädlich, wie ich nun mit mehrern beweiſen werde.

Ehe ich meinen gemachten Vortrag bekräftige, vernehmet einige kurze Anmerkungen. 1. Dann iſt zu wiſſen, daß durch die unkeuſche Lieder GOtt ſchwer beleidiget werde. Wann man durch ſolche ſucht andere zur Unzucht anzureitzen, oder ſich in unehrlichen Gedanken zu beluſtigen. Wann die Lieder alſo beſchaffen, daß in andern können böſe, unreine Begierden erwecket werden, nicht ohne Gefahr ſich zu beluſtigen. Es ſündigen auch jene, welche an ſolchen Liedern einen Wohlgefallen tragen. 2. Iſt zu wiſſen, daß in dieſem Fall am allerſchwerſten die Spielleute ſündigen, welche mit unzüchtigen Geſängern, Pfeiffen und Geigen, die Jugend pflegen zu erluſtigen: dann dieſen werden alle Sünden der böſen Gedanken, oder Werken, ſo daher entſtehen, zugemeſſen, und davon müſſen ſie GOtt Red, und Antwort geben. O harte Rechenſchaft! und wann ſie auch von andern ſollen angehetzet werden, was freches zu ſingen, wann andere auch ſollen vorſingen: ſeynd doch die Spielleute nicht entſchuldiget. 3. Iſt zu Wiſſen, wann man ungefehr freche Spielleute, oder Sänger hört, daß man von ſolchen ſoll abweichen: kann dieſes nicht geſchehen, ſoll man nicht darzu lachen, ſondern den frechen Sängern, und Sängerinnen einen ſcharfen Verweis geben, oder ihnen ſagen: wir ſeynd Chriſten, und nicht Heiden, denen Chriſten aber iſt dieſes ausdrücklich verboten: ich laſſe mir meine Ohren mit Unflat nicht anfüllen: ſondern allein mit dem Balſam der heilſamen Lehren, und auferbaulicher Reden. Beweiſe nun, daß geile

le Lieder über die Maßen gefährlich, und ſchädlich.

Gewiß iſts, und lehret es auch die Erfahrnuß, daß die Stimme der Singenden, und muſicaliſchen Inſtrumenten eine merkliche, ſtarke, anzügige Kraft habe, das menſchliche Herze zu bewegen und einzunehmen. Der heilige Auguſtinus bekennte, daß er als ein Knabe in der Kirche durch die Muſic ſo ſtark, und gewaltig zur Andacht ſey beweget worden, daß er häufige Zäher vergoſſen. Orpheus, und Arion haben mit ihren Harpfen Thiere und Fiſche beweget. Timotheus konnte, wann er nur wollte mit ſeiner Harpfen den ergrimmten Alexander beſänftigen. David machte durch ſeinen Harpfenklang aus dem wütenden Saul ein ſanftmüthiges Schaf. 1. Reg. 16. 23. Wie die muſicaliſchen Inſtrumente, eben ſo kräftig, ja noch gewaltig⸗ und eingreiffender iſt die Stimme eines Singenden, aus welchem dann folget, daß, wie man durch heilige Geſänge zum Guten beweget wird, alſo auch der Menſch durch die Buhllieder gewaltig zum Böſen angereitzet werde. Und weil der Menſch zum Böſen geneigt, und die Neigung zun fleiſchlichen Begierden die ſtärkeſte, iſt aus dieſem zu ſchlieſſen, daß geile Lieder nicht ohne große Seelengefahr können angeſtimmet, und angehöret werden. Wann man ſolche mit Begierd, Luſt und Freude anhöret, wird das Feuer der böſen Begierde angezündet, ja gar bald mit aller Gewalt ausbrechen. Freche Sänger kann ich gar recht mit den Bedienten des Königes Nabuchodonoſor vergleichen. Dieſer

wie in der Schrift zu leſen, ließe einſtens für drey hebräiſche Knaben einen Feuerofen entſetzlich anfeuern, alſo daß das Feuer neun und vierzig Ellenbogen hoch geſtiegen. Dan. 3. 47. Wie geſchah dieſes? Jene welche eingeheitzt, haben allerhand leichtbrennende Dinge Oel, Pech, Harz, Werg in brennenden Ofen geworfen. Durch den Feuerofen verſtehe ich mit dem heiligen Chryſoſtomo die Begierlichkeit des Fleiſches, durch den grauſamen König den böſen Feind, welcher den Ofen anfeuret durch die falſche Eingebungen, Verſuchungen, und Anfechtungen. Es hat der böſe Feind auch ſeine Bediente, welche das Feuer ſchirren, Werg, Pech, und Oel hinein werfen. Dieſe Bediente ſeynd die gottloſe Geſellen, welche andere verführen. Durch unflätige Worte und Buhllieder, wird Pech, Harz, und Werg ins Feuer geworfen: alſo zündet der böſe Feind in dem Ofen der böſen Begierde das ſchädlichſte Unzuchtfeuer an. Neque ſtuppam, neque picem ſubmittit, ſed his pejora, fornicarios viſus, turpia verba, atque omnis plenos malitiæ cantus. Eben der böſe Feind, der hölliſche Raab, iſt der Vorſinger bey ſo leichtfertigen Schwätzliedern: er iſt der Anfänger und Lehrmeiſter ſolcher Lieder. Hört was Sophonias ſaget: die Stimm des Singenden in dem Fenſter, der Raab ſitzt auf dem Balken: c. 2. 14. Der vor dem Fenſter des Herzens ſingende Raab iſt der Teufel, ſagt der gelehrte Laurettus, der den Sinnen wohllüſtige, geile Sachen einſchwätzet. Ribera ſetzt hinzu, daß die freche Mägdlein, welche unzüchtige Lieder ſingen, teufliſche

ſche Lockvögel ſeyn. Dieſer Meynung war auch ſchon längſt der heilige Ephrem: dann ſolche Singerinnen ſeynd gewaltige Anreitzerinnen zur Sünde. Viele aus denen jungen Geſellen würden ſich niemalen getrauen etwas wider die Ehrbarkeit von einem Weibsbilde zu begehren, wann ſie nicht von ſelben ein unzüchtiges Liedlein hätten ſingen gehöret. Recht demnach nennt der heilige Chryſoſtomus ein ſolches Geſang, eine teufliſche Melodey, Auguſtinus ein teufliſches Gift. Recht iſt ſchon längſt eine ſolche Singerinn von dem heiligen Hieronymo eine teufliſche Singerinn genennt worden. In unehrbaren Geſängen, ſagt der heilige Biſchof Valerianus, ſeynd lauter Strick, und Banden verborgen, mit denen der leidige Höllenfeind unſere Seelen verwundet, und wohl gar ums Leben bringet; dann ſo oft von einer ſüſſen lieblichen Stimm die Ohren gekitzelt werden: eben ſo oft wird auch das Herz zu unziemlichen Sachen angereitzet. Der Teufel iſt gleich einem Vögelfanger: gleich wie dieſer durch das Geſang die unſchuldige Vögel locket, betrüget, fangt, alſo pflegt der böſe Feind durch unehrbare Geſänge andere zu ſtürzen, und zu fangen. Alipius hat lang das Unſchuldkleid bewahret, vielmalen die Verſuchungen überwunden, er ſtund lang aufrecht, unbeweglich im Guten, bis er endlich durch die geile Lieder iſt geſtürzet worden. Salomon war ein weiſer König, da er aber die Singer, und Singerinnen angefangen zu unterhalten, und anzuhören, wurde er ganz verkehrt, ließ der böſen Begierd den Zaum ſchieſſen. Er bekennt ſelbſt:

ich habe meinem Herzen nicht gewehrt alle Wohlluſt zu brauchen. Eccle. 2. 10. Ja! ſo große Gewalt hatten die unflätige freche Lieder, daß er dardurch bezaubert, und eingenommen von dem wahren GOtt ſich gänzlich abgewendet hat. O wie viel hundert und tauſend ſeynd ſchon durch dieſe teufliſche Lockvögel gefangen, und betrogen worden. O wie oft kann ein verführtes Kind, ein verführtes Mägdlein, ein verführter Lehrjunge, ein junger Geſell ſagen, und klagen: ceperunt me, quaſi avem inimici mei. Thren. 3. 52. Ich bin verführet worden, da ich geile Lieder mit Luſt, und Freude angehöret habe: durch die geile Singerinn bin ich verſtrickt worden: durch dieſe iſt in mir das Feuer der unreinen Liebe angezündet worden. Und wie ſoll dieſes nicht geſchehen; dann ich frage euch, die ihr ſolche Lieder ſchon oft angehöret, ſagt mir aber redlich: habt ihr nicht in ſolchen Umſtänden, die empfindlichſte Bewegungen, und abſcheulichſte Einbildungen vermerket? Hat nicht ein ſolches Geſang, da es annehmlich in eure Ohren eingeſchlichen, alſobald eine finſtere Wolke über die Vernunft gezogen, und dem Herzen eine gefährliche Wunde verſetzt? Waret ihr nicht in ſolcher Begebenheit in einer augenſcheinlichen Gefahr zu ſündigen? Wann ihr die Wahrheit bekennen wollt, müßt ihr meinen Ausſpruch bekräftigen; dann es bleibt bey dem allgemeinen Spruch: geile Geſänge ſeynd entweder eines ſchon wirklich unreinen Gemüths Anzeigen, oder unfehlbare Vorboten der Unlauterkeit: cantus luxurioſorum ſibi, & aliis ſunt cauſa periculi ſempiterni.

Ber-

Perchorius. Recht, hat ſchon längſt der heilige Leo geſagt: die unehrbare Geſänge ſeynd nachſtelleriſche, betrügliche, falſche Töne, welche da ſie ganz lind bey den Ohren anſchlagen, zugleich die ſtärkſten Tugendgebäue zu Boden legen, und die Seelen zu armſeligen Leibeigenen der Laſter machen. Wie ſoll ich nun ſolche teufliſche Anreitzerinnen zur Sünd nennen? Ich laſſe einen heiligen Cyprianum reden, er nennt ſie Baſilisken. Dieſer ſoll unter allen Drachen der vergifteſte ſeyn: ſingen kann er nicht, er pfeiffet, oder pfeiſet, welche Stimme doch ſo giftig, daß die ſolche auch nur hören, erſtarren, und ſterben müſſen: ſibilo occidit, antequam mordeat. S. Iſidorus. Dieſes iſt die Urſach, warum der heilige Cyprianus eine freche Singerinn einen Baſilisken nennt. Das Pfeiffen eines ſolchen Thiers iſt nicht ſo ſchädlich, als das Geſang eines unverſchämten Weibsbildes, dann jenes ſchadet dem Leib, dieſes der Seele. Meerwunder, Meerfräulein kann ich ſolche Weibsbilder gar recht nennen. Dieſe ſollen halb Fiſch, halb Menſchen ſeyn. Dieſe Meerfräulein pflegen die Schiffende durch ihr annemliches Geſang einzuſchläfern, und ſodann zu tödten, allein dieſes iſt nur eine Fabel. In Wahrheit waren einſtens in gewiſſen Meerinſeln freche Weibsbilder, welche durch ihre ſchmeichlende Reden, und geile Lieder die Mannsbilder eingeſchläfert, verführt: und zum Fall gebracht, wie Calepinus ſaget: ſecundum veritatem meretrices fuerunt. Meerfräulein ſeynd die freche Weibsbilder, ſagt der heilige Baſilius, cantu impudico ad libidinem effrontes juve-

nes invitantes. Welche durch Buhllieder böſe Begierden in frechen jungen Geſellen erwecket. Von dieſen redet auch Iſaias c. 13. 22. allwo er meldet, daß in denen Häuſern zu Babylon ſich die Nachteule aufhalten, und die Meerwunder in luſtigen Palläſten ſich einfinden und hören laſſen: reſpondebunt tibi ululæ in ædibus ejus, & Sirenes in delubris voluptatis. Die Nachteulen ſeynd geſprenkelte Vögel, welche mit ihrem Schnabel ſtets in denen ſtinkenden Lacken, und Pfützen herum ſtöhren: ſolche wilde Vögel, ſagt Hugo, ſeynd die unkeuſche Singerinnen, welche ihren Mund, ihre Lefzen, und Zähne durch die unkeuſche Lieder in den Unflat der Unlauterkeit ſchändlich verſenken. Dieſe ſeynd auch jene ſchändliche Meerfräulein, welche in ihren luſtigen Palläſten, das iſt, in denen Luſt= Spiel= Trink= und Tanzhäuſern, in denen Werkſtätten ihre höchſtſchädliche Stimmen erſchallen laſſen, und andern ſowohl, als ihnen ſelbſt das Leben der Seele benehmen. O was großen Schaden verurſachen ſolche Meerwunder! o wie viel ſolche Meerfräulein werden gezählt. Es werden junge freche Weibsbilder gefunden, welche ſich nicht ſchämen vor jungen Mannsbildern, vor unſchuldigen Kindern leichtfertig zu ſingen. Es werden Mägdlein gefunden von zehn, eilf, zwölf Jahren, die ein ſo ärgerliches Buhlliedlein herunter ſingen können: ſoll man ſie aber von Glaubensſachen fragen, von denen Geboten GOttes, und der Kirchen, von denen heiligen Sacramenten, würden ſie erſtummen: wie eine Säule da ſtehen, und ihre Unwiſſenheit bekennen müſſen. Oft kann ein

beym

beym Spinnrädel ſitzendes Weibsbild gar recht mit einer Spinne verglichen werden. Da aus dem Maul der Spinnerinn ein Faden nach dem andern ausgehet, macht ſie ein zartes, durchſichtiges, gefährliches Netz, durch welches die unſchuldige Fliege beſtrickt, und gefangen wird: alſo werden durch die freche Singerinn oft die unſchuldige Kinder verführt, und mit dem Netz der geilen Reden in die Sündgruben gezogen.

Nachdem ich gemeldet, wie gefährlich, wie ſchädlich die Buhllieder, muß ich nun auch was melden von dem Lohn, welchen ſolche Singer und Singerinnen zu gewarten haben. Ich ſag dann mehrmalen mit Chriſto: Wehe jenem Menſchen! durch welchen Aergernuß kommet. Matt. 18. Mithin auch Wehe jenen, welche durch die geile Lieder andere verführen, ſie werden von dem ſtrengen Richter dermaleins verſtoßen werden. Beweiſe es durch eine kurze Schriftſtelle. Wir leſen Matthäi c. 9. daß Chriſtus die Tochter des Fürſten der Synagog zum Leben erwecket habe. Vernehmet nun, wie ſolches geſchehen. Bey dem erſten Eingang ins Haus, weil in demſelben eine ungeſtimme Schaar war, befahl Chriſtus die Schallmeyen, die Spielleute, die Singer und Spöttler ſollten abtreten: recedite, hat es geheiſſen: weichet ab! was ſoll dieſes bedeuten? Im ſittlichem Verſtande legt es Salmeron alſo aus. Freche Singer, und Spielleute ſeynd die böſen Geiſter, welche durch ihr Einſchwätzen verhindern, daß die Seele durch die Buß nicht zum Leben erwecket werde. Durch die Spielleute können auch gar recht die freche

Singerinnen verſtanden werden. Wehe ſolchen! dann da dermaleins alle zum Leben werden erwecket werden, wird es heiſſen auf Seiten des Richters: recedite, diſcedite a me maledicti. Weichet ab ihr freche Anreitzer, und Anreitzerinnen zur Sünde: packt euch fort ihr vermaledeyte in das ewige Feuer. Job bekräftiget meinen Ausſpruch, da er ſaget: ſie haben Trummeln und Harpfen in der Hand, und machen ſich luſtig bey dem Klang der Orgelpfeiffen: ſie bringen ihre Täge mit Wohlleben zu, und im Augenblick fahren ſie hinunter in die Hölle. Die zu GOtt ſprechen: weiche von uns ab, wir wollen die Erkanntnuß deiner Wege nicht. c. 21 12. Die alſo reden, und leben, werden hören müſſen: ſo weichet dann auch von mir, recedite, diſcedite. Vernehmet, was ein heiliger Mann in einer Verzuckung geſehen. Ein geiler Geſell wurde in die Hölle geſchleppet: dieſem legten die böſe Geiſter einen eiſernen glüenden Kragen an, ſie warfen ihn in ein glüendes Bett, ſie gaben ihm zu trinken, einen mit zerlaſſenem Schwefel angefüllten Becher, er wurde angehalten zum ſingen, als er vorgab, er könne nicht, die Gurgel ſey verbrennt, rufte man ihm zu: kannſt du nicht ſingen, ſo heule; demnach fieng er an zu ſchreyen: verflucht ſey die Stunde, in der ich gebohren: verflucht die Aeltern, von denen ich das Leben hab, verflucht die Geſellen, die mich verführet: verflucht die Lieder, durch welche ich andere verführet. Dieſes war das Geſang des Unglückſeligen, welcher in der Hölle mit einem entſetzlichen Widerhall ertönte. Wer nicht

alſo

alſo dermaleins ſingen will, ſtimme keine unehrbare Lieder, ſondern ſtatt derſelben ein Bußgeſang an. Was ich angeführet, erzählet Thomas Cantipratanus, ingleichen auch was ſehr trauriges von einem Spielmann. An einem Ort in Braband, drey tauſend Schritt von Brüſſel gelegen, ſonſten Mechlen genannt, ſpielte öfters ein Spielmann auf, rieſſe unterſchiedliche grobe Zotten, und Poſſen, ſang unterſchiedliche unehrbare Lieder, er machte allerhand Gauckel, mit ſolchen die Jugend aufzumuntern zum Tanzen, Küſſen, Greiffen, und dergleichen, die er für keine Sünden hielt. Als er nun einſtens in ſeinem Aufſpielen wirklich auf das Allerfrölichſte begriffen war, ſchlug der Donner den Spielmann ſammt dem Inſtrument zu Boden, durch die Thür liefen zwey kohlſchwarze Hunde auf den Tanzboden hinein, rieſſen ſeinen Arm von ſeinem Leib hinweg: und ob ſchon ſein Leichnam nachmalen begraben worden, wußte doch Niemand, wohin ſolcher kommen, weil man im Grabe von ſolchem weder Bein, noch Haut finden konnte: Seht da ihr Singer, ihr Spielleute, was GOtt vor einen Kehraus machet Behüt mich, und euch der liebe GOtt vor einer ſolchen Strafe.

Weil dann die unkeuſche Lieder über die Maßen gefährlich und ſchädlich; immaßen ſie die Seelen verunreinigen, verſtricken, binden, das Feuer der unreinen Liebe, das Feuer der Hölle anzünden: hütet euch von ſolcher Uebung, ſingt nicht im falſchen Ton: habt ihr ſolche gedruckte Geſänge, werft ſolches Unkraut ins Feuer, bereuet die dadurch be-

gangene Sünden. Singt forthin nicht, was dem Teufel gefällt, ſondern lobſinget dem HErrn. Cantate Domino. Pſ. 149. 1. Singt nicht mehr ein altes teufliſches Geſang: ſondern ein neues canticum novum, welches die erſten Chriſten im neuen Teſtamente geſungen, welche GOtt den HErrn lobten durch geiſtliche Lieder, hymnis, & canticis ſpiritualibus. Ephſ. 5. 19. Wann andere geile Lieder ſingen, verſtopfet mit Ulyſſe die Ohren: mit denen Schlangen, welche ein gleiches thun, damit ſie die Stimme des Beſchwörers nicht hören. Pſ. 57. 5. Ihr Aeltern geſtattet nicht, daß man in euren Häuſern unehrbare Lieder ſinge. Haltet eure Kinder an, daß ſie Geiſtliche wiederholen, durch welche man verdient in die Zahl jener zu kommen, welche mit Maria das ewige Magnificat, das iſt, ein ewiges Lobgeſang dem dreyeinigen GOtt dermaleins im Himmel werden anſtimmen, Amen.

Neun-

Neunte Predigt, über das ſechſte Gebot.

Gefährlich, und ſchädliche Gemeinſchaft.

Virum non cognoſco. Luc. 1. 34. Ich erkenne keinen Mann.

Eine edle Geſandtſchaft wird Gen. 24. beſchrieben. Eliezer wurde von Abraham in Meſopotamien abgeſchicket dem Iſaac eine Braut aufzuſuchen. Der Abgeſandte erwählte die tugendſame Rebecca, welcher er auch koſtbare Gaben verehret. Ich verſtehe heut durch den Abraham den himmliſchen Vater, durch den Eliezer den Erzengel Gabriel, durch die Gaben die Gnade GOttes, durch die Rebecca die seligſte Jungfrau Maria, welche vom Gabriel, als eine Mutter des Sohnes GOttes iſt erkläret worden. Schön tugendſam war Rebecca: imgleichen die ſeligſte Jungfrau. Ich bewundere heut vor allen die Liebe der Reinigkeit, und Behutſamkeit in Erhaltung derſelben, in welcher Mariä alle ledige Standesperſonen nachfolgen ſollen. Maria, da ſie beſucht wurd, war allein: ſie erſchrack ob der Gegenwart des Engels, welcher ſich in der Geſtalt eines Jünglings ſtellte, aus einer jungfräulichen Geſchämigkeit: eingezogen und mit wenigen Worten antwortete Maria dem Engel nach einer klugen Ueberlegung. Lauter vortreffliche Mittel ſeynd dieſe die Reinigkeit zu erhalten; das

Feſtum B. V. M. annuntiatæ.

Noth=

Nothwendigſte doch aus allen iſt die Vermeidung der Gefahr. Dieſe vermeidete Maria, wie aus ihren Worten zu ſchlieſſen; dann ſie bekennte: virum non cognoſco, ſie erkenne kein Mannsbild, wodurch denen jungen ledigen Standesperſonen zu verſtehen gegeben wird, daß ſie mit keiner andern von ungleichem Geſchlecht ſollen eine Gemeinſchaft pflegen. Daß dieſes geſchehe, werd ich nun beweiſen, daß ſolche Vertraulichkeit ſehr gefährlich und ſchädlich ſey: und zwar 1. nach der Schrift, 2. nach der Väter Lehr, 3. nach aller Vernunft.

Freundlich handeln iſt nicht ſündhaft, wann nur die Regel einer wahren Freundſchaft gehalten werden. Unter dieſen iſt die erſte, daß ein Freund von dem andern niemal eine verbotene Sach begehre. Es muß darbey die ehrerbietige Geſchämigkeit nicht aus dem Gemüth vertrieben werden, wie der heilige Thomas anmerket. Wann dem alſo, ſeynd jene wahre Freundſchaften nicht zu nennen, welche die Mängel unterhalten, die Tugend verhindern, und ſolche durch die Laſter zu Grund richten. Der Urſach dann iſt die Verträulichkeit mit einem böſen Geſpan gefährlich und ſchädlich. In ſolche Gemeinſchaft ſich einlaſſen, iſt eben ſo viel, als wann ein Lämmlein ſich einem Wolf zugeſellete, wie der weiſe Syrach ſagt: wie ein Wolf zum Lamm ſich geſellet; alſo iſts, wann ſich der Gottloſe in Gemeinſchaft giebt mit den Gerechten. Eccl. 13. 21. Gefährlich alſo iſt die böſe Geſellſchaft, allein die gefährlichſte die Gemeinſchaft eines Jünglings mit einem Weibsbild. Es hat dieſe allezeit einige Felſen,

ſen, bey welchen eine Gefahr iſt zu ſcheitern; weil ſolche niemal allein in der Tugend gegründet, ja dieſer allezeit verhinderlich. Man mißbrauchet den Titul der Liebe, und Freundſchaft in dieſen Umſtänden; weil man ſolchen einer Neigung, die nur eine Begierlichkeit, zuleget. Es werden durch das erwehnte Liebsband die Gemüther nicht vereiniget, ſondern Fallſtrick geflochten, durch welche ſchon viel tauſend Seelen beſtrickt worden. Sie nimmt meiſtens den Urſprung von der Schönheit: es muß aber einer wahren Freundſchaft nicht die Holdſeligkeit des Angeſichts, ſondern die Schönheit der Seelen die Farb geben. Wahr iſt es, daß eine ſolche Gemeinſchaft in ſich ſelbſt nichts Uebels: doch iſt ſie gefährlich wegen vielfältigen Anreitzungen, und Gelegenheit zur Sünd. Ein Schwamm mag gut ſeyn, wann aber unweit von demſelben ein Schlang ruhet, kann man ihn ohne Lebensgefahr nicht genießen. Eine gleiche Beſchaffenheit hat es mit dem Umgang zweyer Perſonen von ungleichem Geſchlecht. Daß dieſe Gemeinſchaft gefährlich, lehren uns die Schrift, die heiligen Väter, die Natur und Vernunft.

Siehe, ich hab gefunden, ſagt der weiſe Syrach c. 7. 27. Daß ein Weib bitterer als der Tod: ſie iſt ein Strick der Jäger, (nemlich der böſen Geiſter.) Ihr Herz iſt ein Nez, und ihre Händ ſeynd ein Band, wer GOtt gefällt, wird ihr entrinnen: wer aber ein Sünder iſt, wird von ihr gefangen. Er ermahnet im 42 Capitel: halte dich nicht auf mitten unter den Weibern; dann aus den Kleidern wachſen die Motten, und die Bosheit des Manns kömmt

von

von den Weibern. Er will ſagen: wie in den Kleidern von beſter Woll die Schaben unvermerkt wachſen, und ſolche ohne Getöß durchfreſſen, daß man den verborgenen Schaden nicht vermerket, bis daß derſelbe ſchon groß worden: alſo ſchleichet das Uebel, welches aus der Gemeinſchaft mit den Weibsbildern entſtehet, nach und nach in das Herz des Mannes ein, auch bey den Tugendſamen, und ohne daß man es vermerke, macht die Verſuchung eine tiefe Wunden. Ich frag euch nun, ob ihr euch wohl getrauet über die glüende Kohlen zu gehen, daß euer Fußſohlen nicht gebrennt werde, wann ihr euch auch kräftig ſollt fürnehmen, das ihr die Hitz nicht wollt empfinden? Dieß kann nicht geſchehn, werdet ihr ſagen: gar recht! nun eben ſo wenig kann jener rein verbleiben, der ohne Noth ſtets mit den Weibsbildern umgeht, nach dem Ausſpruch des Salomons, ich gieb deſſen Wort, welche alſo lauten: kann auch ein Menſch Feuer in ſeinem Schooß tragen, daß ſeine Kleider nicht brennen? Oder kann er auch auf glüenden Kohlen wandlen, daß ſeine Fußſohlen nicht verbrennt werden? Alſo wird der nicht rein ſeyn, der zu ſeines Nächſten Weib hineingehet, wann er ſie anrühret. Proverb. 6. 27. item. v. 28. 29. Durch die Gemeinſchaft mit denen Weibern wird die böſe Begierd, wie ein Feuer angezündt, wie mehrmalen der weiſe Syrach zu verſtehen giebt durch folgende Wort: wende dein Angeſicht ab von einem geſchmückten Weib, und ſiehe nicht um nach der ſchönen Geſtalt einer fremden; dann um der Weiber Schönheit willen, ſeynd viel Leut zum Verderben gerathen; und dadurch wird

die

die böſe Begierlichkeit wie ein Feuer angezündt. c. 9. 8.

Tretet nun auf ihr heilige Väter, redet, ſagt, was haltet ihr von dem Umgang mit Perſonen von ungleichem Geſchlecht? Glaube mir, ſagt Auguſtinus, ich ſag keine Lug, noch erdichtete Sach, die Cederbäume am Libano, das iſt, Männer, die in beſchaulichen Gebet und Leben, die vollkommneſte waren, und die Widder der Heerde, große Kirchenvorſteher, hab ich geſehen unter dieſem Schein, und Gelegenheit jämmerlich zu Boden fallen, von deren Fall ich nicht weniger bin erſchrocken, als wann ich hätte gehört, daß Hieronymus und Ambroſius gefallen wären. Ambroſius ſagt: Weiber Händ verſtricken behend: manus mulieris eſt nodus amoris. Eben dieſer heilige Vater ſagt: der Satan ſtellt uns überall nach, wo kein Weibsbild, wird er vertrieben, wo ein Weibsbild, erhaltet er den Sieg: Videte rem miram! in paradiſo Diabolus cum Adam certat, in deſerto cum Chriſto: ubique inſidiatur homini: ſed ubi mulierem invenit, vincit: ubi mulierem non invenit, victus recedit. Das Weib ſagt Hieronymus, iſt ein Feuer, der Mann der Flachs, der Teufel, deſſen Athem die Kohlen brennen macht, iſt der Blasbalg. Mulier a molliendo dicta, ſagt der heil. Baſilius, ein Weibsbild wird von dem weichmachen alſo benamſet. Alles, was an einem Weibsbild ſich befindet, iſt weich, liebreizend und anzügig. Ihre Haar, Kleider, Gang, Geſtalt, Gebärden, Gegenwart: wann ſie redet, lacht, ſingt; wann ſie ſich weiſet, ſo bewegt, erweichet ſie, und iſt gefährlich. Mit einem Weibsbild ſtets umgehen,

und

und doch rein verbleiben, iſt mehr als einen Todten erwecken, ſagt Bernardus: jenes, was minder iſt, kannſt du nicht thun, wie ſoll ich glauben, daß du dich in den Beſchwerlichern überwinden werdeſt? Cum femina ſemper eſſe, & feminam non cognoſcere, nonne plus eſt, quam mortuum ſuſcitare? quod minus eſt, non potes, & quod majus eſt, vis, ut credam tibi? Hört nun den heil. Chryſoſtomum, er laßt ſich verlauten: wie einer in Feuer ſtehend nicht kann unverletzt bleiben, alſo kann jener nicht rein verbleiben, der eine Gemeinſchaft mit denen Weibsbildern hat. Ja mit Weibsbildern ohne Noth oft umgehen ohne Schaden, haltet Chryſoſtomus für ein größeres Wunder, als im Feuer unverletzt bleiben. Ich ſiehe, ſagt er, auf einer Seiten die drey hebräiſche Knaben unverletzt in dem Feuer: ich ſiehe auf der anderen Seiten den keuſchen, von einem unverſchämten Weibsbild, vergebens ſtark angefochtenen Joſeph. Jenes war ein großes Wunder, nemlich frolocken und GOtt loben unter den Flammen, wie unter den Freuden; aber weit größer das andere, da der Joſeph ſeine Keuſchheit in dem Haus der unzüchtigen Frau rein erhalten. Wie hat aber Joſeph überwunden? Er hat ſich nicht in die Gelegenheit begeben, er hat ſich der Gefahr nicht ausgeſetzt: Er gieng in die Kammer aus Noth, bewaffnet mit dem Schild der Forcht GOttes: er hat ſeine Sinn mit der Jungfräulichen Zucht bewahret: er hat die göttliche Hilf angerufen. Dahero hat GOtt über das Anfechtungsfeuer den Thau ſeiner Gnad ergoſſen, daß der keuſche Jüngling unverletzt aus der Kammer gangen. Können aber

wohl

wohl auch jene hoffen, daß mit ihnen ein ſolches Wunder geſchehen werde, welche mit allem Fleiß die Gemeinſchaft, ja auch die nächtliche, welche die gefährlichſte, mit denen Weibsbildern ſuchen? Welche viele Stund lang ſich bey einem Fenſter aufhalten um eine Unterredung mit einem Weibsbild zu halten? Von ſolchen ſag ich mit Chryſoſtomo, daß ſie ohne Seelenmackeln nicht werden durchkommen. Leichter kann man unter den wilden Thieren dem Leib nach unverletzt, als in der Gemeinſchaft mit einem frechen Weibsbild der Seel nach rein verbleiben. Leo pepercit Danieli, Naboth occiſus a Jezabele: Cetus Jonam cuſtodit, Dalila Samſonem tonſum hoſti tradidit: Joannes inter feras innoxius, in aula, ubi erat Saltatrix caput perdidit, S. Chryſoſtomus. Gar recht hat ſchon längſt Bonaventura ein freches Weibsbild einen Fallſtrick der Jäger, das iſt, der böſen Geiſter genennt: Laqueus eſt venatorum mulier, id eſt, Dæmonum, qui venantur animas hominum: illaqueat verbis, & aſpectibus, illaqueat pulchritudine faciei. Ein ſolches Weibsbild beſtricket mit ihren Augen, durch ihre Reden, durch die Schönheit ihres Angeſichts: quot membra, & membrorum ornamenta habet, tot laqueos habet. Hugo Card.

Was uns die heil. Väter lehren, das lehret uns auch die Natur. Es haben die Leibärzte beobachtet, daß, wann eine Mutter mit zwey Kindern ſchwanger geht, daß ſodann, wann beede von einem Geſchlecht, ſolche unabgeſöndert befunden werden: wofern ſie aber von ungleichem Geſchlecht, wird eins von dem andern durch ein zartes Häutlein, als gleichſam einer Schied-

mauer abgeſöndert befunden, daß keines das andere berühren könne. Als wollte die Natur dadurch zu verſtehen geben, daß die Vermiſchung eines Manns- mit einem Weibsbild alſo gefährlich, daß nicht einmal ein Bruder mit ſeiner Schweſter allein ſicher und Gefahr frey ſey, nicht allein in blühendem Alter, ſondern auch ſo gar, wann ſie in Mutterleib verborgen, und verſchloſſen liegen. Merkwürdig iſt, was Petrus Damianus erzählt: in einer Landſchaft in Orient iſt ein gewiſſer Berg, in welchem feuerſpeyende Stein gefunden werden von einer wunderbaren Art und Natur. Dann wann einer von dem andern weit entfernet, werden ſie nicht entzündet, ſo bald aber einer, der den Namen des Weiblein hat zum andern, welcher das Männlein benamſet wird, gelegt wird, werden ſie dergeſtalten erhitzet, daß aus ihnen das Feuer alſo häuffig und heftig heraus flammet, daß alles bey dem Berg herumliegende von den feurigen Flammen verbrennt und in die Aſche gelegt wird. Dieſe Stein lehren uns, ſagt Petrus Damianus, daß, wann wir von dem Feuer der böſen Begierd nicht wollen verbrennt werden, wir uns von dem Angeſicht und Gemeinſchaft mit denen Weibsbildern weit entfernen ſollen. Die Natur lehret uns, daß kein Thier in dem Feuer, wenigſt lang, unverletzt bleibe. Wann Feuer zu dem Stroh kömmt, wird dieſes angezündt. Hart iſt die Erd, klar das Waſſer, wann beede zuſammen kommen, wird Koth daraus. Hart iſt der Kieſelſtein, feſt der Stahl, ſchlagt man ſie zuſammen, iſt nichts dann Funken, Feuer und Flammen zu ſehen. Das Salz wird gemacht durch das Waſſer, und wird auch

durch

durch dieſes zu Grund gerichtet. Der Vitriol, das Waſſer, die Galläpfel ſeynd nicht ſchwarz, werden ſie aber vermiſcht, wird ein kohlſchwarze Dinte daraus. Ein gleiches kann geſagt werden, wann zwey Perſonen von ungleichem Geſchlecht vertreulich umgehen, in ſolchen Umſtänden wird das Feuer der böſen Begierd angezündt, die Seelen werden bemacklet, bey allen ſeynd ſolche wegen Verluſt ihrer Ehr kohlſchwarz angeſchrieben.

Daß dieſe Gemeinſchaft gefährlich und ſchädlich, lehret uns endlich auch die Vernunft. Dieſe giebt uns ein, daß in einer ergötzlichen Anreitzung, wann die verlangte Geſtalt gegenwärtig, ein große Gewalt und Antrieb verborgen ſey: daß ſie den menſchlichen Sinn und Verſtand gewaltig einnehme, den Willen biege, und zu ſeiner Lieb und Begierd ziehe. Unſer Natur, weil ſie von dem Adam unglückſelig verderbt worden, geht, und zielet von ſich ſelbſten auf die Wohlluſt, was wird nun geſchehen, wann unter Perſonen von ungleichem Geſchlecht, die jung von Jahren, die Lieb⸗ und Liebsgewogenheit gegen einander ein Ort bekommt. Wann ein Theil dem andern in die Wette und wechſelweis ſucht zu gefallen: iſt wohl zu hoffen, daß die ſchwache, und zu böſen Gelüſten geneigte Natur von ſo vielen Anreitzungen angetrieben, nicht zu einem armſeligen Raub der Wohlluſt werde? Es werden ſolche zwey Perſonen in Liebsſachen, ohne daß ſie es vermerken, verwicklet werden. Hört einen ſeltſamen Ausſpruch des heiligen Geiſtes, er ſagt: Creaturæ Dei in odium factæ ſunt & muſcipulam inſipientibus. Sap. 14.

11. Die Geſchöpf GOttes ſeynd denen Unverſtändigen zu einer Falle gemacht worden. Hugo leſet anſtatt creaturæ, mulieres. Die Weibsbilder ſeynd vielen eine Mausfalle. Eine ſeltſame, aber doch eigentliche Gleichnuß: ich will ſie erklären. Die Maus von dem guten Geruch der Speiß gelocket, gehet ganz freudig in die Fall hinein ohne Argwohn einer Gefahr; ſie hebt an zu eſſen, und gedunket ſich glückſelig zu ſeyn. Aber ſie erfahret gar bald das traurige End ihres vermeynten Glücks, indem das Thürlein zufallet, welches ſie nicht in obacht genommen, alsdann findet ſie ihren Kerker, wo ſie vermeynt hat ein Luſthaus zu haben: ſage man ihr hernach, ſie ſoll eſſen und ihr laſſen Wohl ſeyn. Ja wohl eſſen: ſie iſt voller Angſt und Sorgen um ihre Freyheit, die ſie nirgends findet, ſie lauft hin und her, und ſucht einen Ausgang, ſie probiert hin und wieder, ob ſie nirgends durchſchlipfen könne. Aber alles iſt umſonſt, ſie muß darinnen bleiben, bis man aufmacht, ſodann findet ſie gemeiniglich den Tod. O frecher junger Geſell! ich frag dich, wo geheſt du hin? Du ſagſt ſpatzieren in dieſes oder jenes Haus, in dieſen Garten, in dieſes Wäldlein. Weißt du aber nicht, daß dir dort eine betrügliche Falle von dem Teufel zugerichtet iſt? Deine Liebſte, das freche Weibsbild, was iſts anders, dann ein Mausfalle, in welcher du von dem Teufel gefangen wirſt. Alſo wurd gefangen David. Es hatte dieſer eine lange Zeit mit dem gottloſen König Saul gehandelt, iſt doch von ſeinen Laſtern nicht angeſteckt worden: aber

durch

durch die Anſehung und Erkanntnuß der Bethſabea, hat er ſich überwinden, und mit einem abſcheulichen Laſter beflecken laſſen. Salomon der weiſeſte König wurd auf gleiche Weiß gefangen: depravatum eſt cor ejus per mulieres. 3. Reg. 11. 4. Ein gleiches wird von Samſon geleſen. Denkt nach Vielgeliebte! vielleicht wird euch euer Gewiſſen ſagen, daß ihr auch alſo ſeyd gefangen worden. Ach laßt euch hinführo nicht alſo betrügen und fangen; dann auf dieſe Gefangenſchaft erfolget die Gewiſſensangſt, der Verluſt des guten Namens, der guten Werk, der Gnad GOttes, der ewigen Freud und Seligkeit. Weh denen Nachtmäuſen! Weh denen Weibsbildern, welche ſich zu einer Mausfalle des Teufels brauchen laſſen. Sie haben nichts anders zu gewarten (wofern ſie nicht wahre Buß wirken) als daß die Mauß ſammt der Mausfalle werd dermaleins ins Feuer geworfen werden.

So iſt dann die Verträulichkeit mit einer Perſon von ungleichem Geſchlecht ſehr gefährlich, und ſchädlich: ſchädlich ſag ich, dann ſie iſt ein Untergang der Tugenden, ein Lehrmeiſterinn der Schandthaten, ein Stein der Aergernuſſen, ein Zundel der Eiferſucht, ein Urſprung ſehr vieler Laſter, welche mit Gedanken, Wort und Werken wider das ſechſte Gebot begangen werden. Wann aber deme alſo: Meydet dieſen Fels der gefährlichen Gemeinſchaft, welche erkennt wird 1. durch die Forcht und Schamhaftigkeit, wann ſolche zwey verliebte Perſonen erſchrecken, erröthen, da ſie angetroffen werden. 2. Durch die G. XII.

Schenkgaben, die ein Theil dem andern wechſelweis verehret, dann das hat die heilige Lieb nicht, ſagt Hieronymus: crebra munuſcula ſanctus amor non habet. 3. Endlich wird die ſchädliche Gemeinſchaft durch die Eiferſucht erkennt; dann wahre Liebe eifert nicht: wie Paulus ſagt: charitas non æmulatur. 1 Cor. 13. 4. Ehrliebende Weibsbilder führet euch alſo auf, daß ihr in Wahrheit mit Maria ſagen könnt: virum non cognoſco. Ich erkenn kein Mannsbild: ich hab mit keinem eine Bekanntſchaft. Ingleichen ihr junge Geſellen! führt euch alſo auf: daß ihr könnt ſagen: feminam non cognoſco. Ich erkenn kein Weibsbild. Ich hab mit keiner ein heimliche Gemeinſchaft. Soll einer mit euch, o Jungfrauen! wollen verträulich handeln, ruft auf mit Maria: quomodo fiet iſtud? Wie ſoll ich mich einer Gefahr ausſetzen GOtt ſchwer zu beleidigen, mein Ehrenkranz zu verlieren, in eine Gruben ſchwerer Sünd und Laſter zu fallen?

Seligſte Jungfrau! dich bitten wir nun alle, erhalte uns von GOtt die Gnad nach deinem Beyſpiel den Schatz der Reinigkeit zu erhalten. Aus Lieb gegen dieſe Tugend, aus innerlichem Antrieb und heiliger Begierd dir nachzufolgen, nehmen wir uns kräftiglich vor, daß wir niemal ſo lang wir leben werden, denen unehrbaren Gedanken und Begierden im mindeſten wollen Statt und Platz geben: weder innerlich, oder mündlich, weder in Werk, oder auf andere Weis etwas begehen, geſtatten, oder zulaſſen, was der Reinigkeit zuwider: und dieſes alles zur größern Ehre GOttes,

tes, und Beförderung unſers Heils. Dich, o reineſte Jungfrau! bitten wir nun, erhalte uns von deinem liebſten Sohn, Hilf, Gnad und Beyſtand, was wir uns fürgenommen, im Werk zu weiſen, daß wir alſo würdig werden jenen zu ſehen, von welchem der Engel zu dir geſprochen, daß er werde herrſchen im Haus Jacob ewiglich, und daß ſeines Reichs kein Ende ſeyn werde, Amen.

Zehnte Predigt,

über das ſechſte Gebot.

Nächtliche Ausgänge gefährlich, ſchädlich.

Dilexerunt homines magis tenebras, quam lucem. Joan. 3. 19. Die Menſchen haben mehr geliebt die Finſternuß, als das Licht.

Das edle Sonnenlicht iſt über die maßen annemlich: es iſt gleichſam das andere Leben aller Geſchöpfe. Es giebt allen Sachen die Farbe, Schönheit und Zierde, die Bäume ſammt ihren Blättern, die Erde ſammt ihren Früchten, die Gärten ſammt ihren Blumen, die Vögel ſammt ihren vielfärbigen Federn wurden nicht geſchätzt, nicht geachtet, wann ſie nicht das edle Sonnenlicht malen, zieren, und erleuchten thäte. Es iſt auch die Sonne ſehr lieblich denen Augen anzuſehen, der ſolche nicht anſehen kann, haltet ſich für unglückſelig mit Tobia dem Blinden: quale mihi gaudium, qui lumen Cæli non video. Tob. 5. heißt es: Feria 2. Poſt Pent.

was ſoll ich für eine Freude haben, der ich das Sonnenlicht nicht anſehen kann. O wie heftig ſeufzet der Kranke nach dem Taglicht: welche gefährlich Krankliegende wahre Liebhaber des Lichts können genennt werden; indem ſie daſſelbe inſtändig wünſchen, begehren, und verlangen: dann nichts fallt ihnen beſchwerlicher als die ſchlafloſe Nachtſtunden. Wann ich aber das Evangelium aufſchlage, finde ich gottloſe Menſchen, welche mehr die Nacht, die Finſternuß als die Sonn, und den Tag lieben. Dilexerunt homines, magis tenebras, quam lucem, ſagt Chriſtus: die Menſchen haben mehr geliebt die Finſternuß, als das Licht. Daß durch ſolche die gottloſe Sünder verſtanden werden, giebt eben der HErr zu verſtehen, ſprechend: ein jeglicher der da Böſes thut, der haſſet das Licht. Solche das Licht haſſend- und die Finſternuß liebende gottloſe Menſchen ſeynd die Gäßler: jene freche Buben, welche zur Nachtzeit herumziehen, in ein verdächtiges Haus gehen, oder gar einſteigen: bey einem Fenſter mit ihrer Buhlſchaft viel Stunden ſchwätzen: die nichts anders im Sinn haben als andere zu verführen. Dieſen unverſchämten Gaſſentretern, will ich heute zu Herzen reden, und durch einige Gleichnuſſen erklären, daß ſolche nächtliche Ausgänge denen Seelen ſehr ſchädlich, die zur Nachtzeit herumziehende junge Leute ſehr gottloſe Leute ſeyen.

Zur Nachtzeit ausgehen, wann es die Noth, oder die Liebe des Nächſten erfordert, iſt keine Sünde, ja heilig und verdienſtlich, alſo gehen die Prieſter, die Leibärzte aus, da ſie zu denen Kranken berufen werden. Allein

aus-

ausgehen aus einem gottloſen Abſehen, damit man mit einer Perſon von ungleichem Geſchlechte, bey einem Fenſter heimlich könne eine Anſprach halten: ausgehen, damit man könne Roſen der verbotenen Wohllüſten abbrechen, ſeinen Nebenmenſchen verführen, und zum Fall bringen, dieſes dieſes iſt gottlos, ſchädlich, und ärgerlich. Daß ein ſolcher Ausgang gefährlich und ſündhaft, iſt aus denen Umſtänden, und böſen Ziel, und Ende abzunehmen; weil er ohne Noth, Nachts vorgenommen wird, und zwar zu einer Perſon, mit der man ſonſt nicht Gelegenheit hat zu reden, die man liebet, und von welcher man verlangt geliebt zu werden. Solche Gaſſentreter kann ich gar recht Nachtvögel nennen. Wir tragen einen Abſcheu ob den Nachteulen und Fledermäuſen; weil ſie ſolche Vögel, welche das Tag- und Sonnenlicht nicht gedulden können. Dieſe wilde abſcheuliche Vögel hat GOtt aus der Zahl jener Vögel, welche ihm im alten Teſtament aufgeopfert wurden, ausgeſchloſſen, wie Levit. 11. zu leſen. Mit ſolchen können gar recht die Gäßler verglichen werden. Da die Fledermäuß, und Nachteulen zur Nachtzeit herum flügen, thun ſie es aus einem natürlichem Antrieb: ſie kommen nicht an das Taglicht allein darum; weil ſie ſelbes nicht ſehen können. Durch ihr nächtliches Herumfliegen, ſetzen ſie ihr Leben keiner Gefahr aus, ſchaden denen Menſchen nicht: dannoch werden die erwehnte Nachtvögel für wilde, abſcheuliche Vögel gehalten. Wann aber deme alſo, ſeynd ja um ſo vielmehr jene Nachtvögel unter denen Menſchen zu verabſcheuen,

welche aus lauter fürſetzlicher Bosheit die Nachtzeit zur Ausführung ihres gottloſen Vorhaben erwählen: welche durch ihr nächtliches Herumſchweiffen ſich der Gefahr ausſetzen das Leben der Seele zu verlieren, welche in ihrer Seele das Licht der Gnade auslöſchen: in eignen und fremden Herzen das Feuer der unreinen Liebe anzünden. Ein ſolcher ärgerlicher Geſell kann ja gar recht mit einer Nachteule verglichen werden. Wann man dieſen wilden Vogel an einem finſtern Ort im Walde ausſtellet, können allerhand groſze, und kleine Vögel gefangen werden. Durch das wilde Geſang werden die unſchuldige Vöglein betrogen, alſo, daſz ſie endlich beſtrickt, und getödtet werden. Ein gleiches kann von denen ehrloſen jungen Geſellen geſagt werden. Sie ſeynd jene Nachtvögel, welche von dem hölliſchen Vogelſteller ſeynd gefangen worden, welcher ſie an dem Faden der böſen Gewohnheit feſt angebunden haltet. Durch einen ſolchen teufliſchen Nachtvogel werden ſehr viele andere gefangen, und in das Netze gebracht. Ein einziger zur Nachtzeit frey auslaufender loſer Bub iſt oft Urſach, daſz viele andere verführet werden. Was am meiſten zu bedauren, iſt, daſz forderiſt die heilige Abend- und Nächte, mit welchen die heilige Täge beſchloſſen, und angefangen werden, alſo ſchändlich entehret werden. Es halten einige davor, der Sonntag habe von der Sonne den Namen; weil nemlich Chriſtus der von Todten erſtandene Heiland, an einem ſolchen Tag die ganze Welt erleuchtet: und weil er an ſolchen Tägen

gen die Rechtgläubige mit ſeinen Gnadenſtralen, mehr dann an anderen Tägen, anzuſcheinen pflegt. Allein anjetzo iſt es ſchon ſo weit kommen, daß die Sonntäge, Täge der Finſternuſſen können genennet werden; weil ſehr viel an ſolchen der Sonne der Gerechtigkeit den Rucken kehren, und zur Nachtzeit GOtt den HErrn mit abſcheulichen Sünden beleidigen. O wie weit weichen ſolche gottloſe Menſchen ab von dem Eifer der erſten Chriſten. Dieſe pflegten vor den hohen heiligen Feſttägen ganze, oder halbe Nächte zu wachen, und die Zeit im Singen, und Beten zuzubringen; dahero auch annoch ſolche Feuerabend ſacra vigilia, eine heilige Wacht genennt werden. Anjetzo vertritt der erſten Chriſten Stelle die Verſammlung der Ordensgeiſtlichen, welche zur Nachtzeit beten, betrachten, GOtt lobſingen: viel tauſend andere aber werden gezählet, welche in heiligen Nächten wachen, aber nicht GOtt zu loben, ſondern zu verachten, nicht ihn zu ehren, ſondern zu entehren. Verſtehe da jene, die zur Nachtzeit herumziehen, und verbotene Liebeshändel treiben. Wie wird es aber endlich ſolchen Nachteulen und Fledermäuſen ergehen? Sie werden von der Zahl derjenen ausgeſtoßen werden, welche GOtt dem HErrn ein ewiges Lob, und Dankopfer dermaleins werden abſtatten: ſie werden von dem hölliſchen Vogelſteller bey dem Höllfeuer lebendig ewig gebraten werden. Gleichwie ich nun die, zu ihrem und anderen Unheil Wachende, mit denen Nachtvögeln verglichen, alſo find ich auch eine Gleichheit derſelben an den wilden Thieren. Zu Nachtzeit gehen die Füchſe einem

ſtin-

ſtinkendem Luder, und Fleiſch zu, zehren und nagen daran oft eine ganze Nacht, aber vielmal zu ihrem Untergang, indem ſie entweder in einer Falle, oder Schlageiſen, oder durch ein losgebrenntes Feuerrohr getödtet werden. Dieß kann ich auch gar recht von denen Gäßlern ſagen. Sie gehen einem Luderfleiſch zu, da ſie zur Nachtzeit ſuchen eine augenblickliche Wohlluſt zu genieſſen, durch welche ſie das Leben der Seelen verlieren. Wölfe, und Bären ſtellen zur Nachtzeit denen Schäflein nach, erwürgen, und tödten ſie. Die Muthwillige zur Nachtzeit herumziehende Buben, ſtellen nach denen Weibsbildern, und benehmen ſolchen nicht zwar dem Leib, doch der Seelen nach, das Leben, daß man ſagen könne: Lupus ad veſperam vaſtavit eos. (eas) Jerem. 5. 6. Ein Wolf hat ſie zur Abendzeit zu Grund gerichtet. Solche gottloſe junge Geſellen ſeynd wahre zweyfüßige Abendwölf. Lupi veſpertini. Habac. 10. 9. reiſſende Wölfe, lupi rapaces. Matt. 7. 15. Lupi rapientes prædam. Ezech. 22. 27. Hört nun, was David von wilden Thieren ſaget: facta eſt nox, in ipſa pertranſibunt beſtiæ ſilvæ: catuli leonum rugientes, ut rapiant, & quærant eſcam ſibi. Pſ. 103. 21. Es wird Nacht, in derſelben gehen alle Thiere des Waldes herum: die junge Löwen brüllen nach dem Raub, und ſuchen ihre Speiſe. Vier Stuck bemerk ich in dieſem Spruch. 1. Daß David ſage, die wilde Thiere gehen Nachts herum. 2. Daß er Meldung mache von jungen Löwen. 3. Daß er von ſolchen ſage, daß ſie herumgehen zu rauben ut rapiant. 4. Daß ſie

vor dem Raub brüllen rugientes. Ich verſtehe heut durch die wilde, grauſame Thiere, die andere Unſchuldige aufzehren die freche junge Geſellen, welche zur Nachtzeit herumziehen, und nichts anders ſuchen, als andere zum Fall zu bringen, den Schatz der Unſchuld, der Reinigkeit, der Jungfrauſchaft zu rauben, zu Nachtzeit da andere ſchlafen, pertranſeunt. Gehen ſie herum als wilde Thiere durch die viehiſche Begierde verblendt. Sie ſeynd lauter junge Löwen: catuli leonum. Wann ſie aber junge Löwen, wer iſt ihr Vater? Es iſt kein anderer, als der Satan, der herumgehet, wie ein Löw: tanquam leo circuit. 1. Pet. 5. 8. Dieſer alte Löw geht ſtets herum, und brüllet durch die Eingebung, Anfechtung, und Anreitzung zur Sünde. Er geht herum durch den Willen zu ſchaden, durch den unverſöhnlichen Haß. Er ſucht uns zum Fall zu bringen zur Nachtzeit, da die Menſchen durch die Hinläßigkeit ſchlafen. Er bekommet einen Raub, eine Speis, da er eine Seele zum Fall bringt. Eben dieſes kann von denen jungen Löwen, von denen böſen Geſellen geſaget werden. Sie gehen zur Nachtzeit herum, ſie fangen an zu brüllen durch Jauchzen, und Schreyen, ſie brüllen durch liebreitzende Wort, da ſie in ein Haus zu ihrem Schlepſack verlangen eingelaſſen zu werden aus dem Abſehen allein, ut rapiant, & quærant eſcam, damit ſie die Wohlluſt genieſſen, und andere Seelen verführen können. O wilde, ſchädliche, grauſame Löwen! Ich will aber hier nicht allein die freche, ledige Mannsbilder eines groben Fehlers

lers beſchuldigen: auch die freche Dienſtmägde geben oft Anlaß zu ſchweren Sünden, und Laſtern, da ſie denen Löwen Thür und Thor öffnen, das Brüllen der Löwen mit Luſt und Freude anhören: ja ſo gar denen wilden Thieren entgegen gehen, wie dieſes geſchehe, werde ich durch eine Schriftſtelle erklären. Judicum c. 4. iſt zu leſen, daß Siſaras der flüchtige Feldobriſte des Kriegsheers Jabins des Königs Chanaan zu der Jahel kommen ſey. Dieſe gieng ihm entgegen, empfieng ihn freundlich, und ſagte: er ſolle bey ihr einkehren, und ohne Forcht ruhen: intra ad me ne timeas. v. 18. Siſaras gieng hinein, und weil er vor Hitz brannte, begehrte er einen Trunk Waſſer den Durſt zu löſchen. Die Jahel hat ihm einen Schlauch mit Milch dargeboten, den hat er mit Luſt ausgetrunken, und ſich darauf ganz ſicher ſchlafen gelegt. O unglückſeliger Siſara! du förchteſt jenen, den du nicht Urſach haſt zu förchten: du förchteſt jene nicht, die du am allermeiſten förchten ſollſt. Du förchteſt den Barac, der dir keinen Schaden zufügen wird: du förchteſt die Jahel nicht, und dieſe wird dir das Leben benehmen. Glaube mir, daß du mit der ſüſſen Milch den Tod hinein getrunken habeſt. Ja! deme war alſo: Jahel ſetzt dem ſchlafenden Siſaras einen Nagel auf den Schlaf an ſeyn Haupt, ſchlug denſelben mit dem Hammer in das Gehirn, daß er hindurch bis zu der Erde hinein gieng. Alſo iſt Siſaras umkommen nicht durch die Hand des Feindes, ſondern des Freundes, dem er unvorſichtiglich getrauet hat. O ihr ledige Geſel⸗

ſellen! die ihr zur Nachtzeit herumgehet, gebet Acht, wem ihr trauet. Ihr trauet eurer Liebſten; weil ſie euch ſchmeichelt; weil ſie euch zu trinken giebt die Milch der verbotenen Wohlluſt. Allein ihr ſollt wiſſen, daß eben dieſe euch tödten werde: ſie wird euch verwunden mit dem ſcharfſpitzigen Nagel ihrer Geſtalt: ſie wird euch mit dem Hammer ihrer liebkoſenden Zunge tödtliche Streiche verſetzen: ſie wird euch am Haupt verwunden, euch ſo weit bringen, daß ihr durch eure böſe Neigung werdet ganz thorrecht, und unverſtändig werden: ſie wird euch einſchläfern durch die ſchmeichelnde Worte, freche Gebärden, und Freundlichkeit, auf welches der Tod der Seele erfolgen wird. Aus dieſem erhellet mehrmalen, daß die nächtliche Ausgänge ſehr gefährlich, und der Seele ſehr ſchädlich ſeyn. Damit ihr aber die Bosheit der zur Nachtzeit herumziehenden Buhler noch beſſer erkennet: ſage ich endlich, daß die Gäßler gleich denen Dieb, und Mördern, welche zu Nachtzeit ſich aufmachen die Menſchen zu berauben, und zu tödten: ut jugulent homines, ſurgunt de nocte latrones. Dieb, und Rauber nehmen Geld und Gut, tödten den Leib. Loſe Bauernknechte aber die zur Nachtzeit herumziehen, tödten die Seele, rauben den Schatz der Gnade GOttes, der Unſchuld, der Reinigkeit, der Verdienſte, der guten Werke, ſeynd Ehren- und Seelendieb, mithin die allerſchädlichſte. Sie ſeynd gleich denen Juden, welche Chriſtum die ganze letzte Nacht verſpottet, geplagt und gepeiniget haben; da er in dem Haus Kaiphä, wie Bonaventura da-

vor

vor haltet, in einen abſcheulichen finſtern Kerker iſt eingeſperret worden. Mehrer aus denen heiligen Vätern lehren, die boshafte Juden haben dazumal nichts von der Ordnung der Peinigungen JEſum zu martern unterlaſſen: ja vielmehr dieſelbe durch Verſchmähung, Backenſtreich, Schmach, und Verſpottung geſchärfet. Ein eifriger Diener GOttes haltet davor: denen Juden ſey von denen Hohenprieſtern befohlen worden: ſie ſollen die ganze Nacht in der Verſpottung Chriſti, die Zeit, und den Schlaf zu vertreiben, zubringen: ja zu dieſen ſeyen ſie von dem böſen Feind ſelbſt immer angetrieben worden. Daher leicht zu ſchlüſſen, daß ſie in dergleichen Zufällen, alle Verſpottungen, und Kurzweilen werden erfunden haben, unſern Erlöſer deſto heftiger zu quälen: welches alles mit einem entſetzlichen Geſchrey, mit vielen Schmachworten, und mit einer verwirrten Ungeſtimm iſt vorbey gangen. Dieſen gottloſen Juden ſeynd jene gleich, die zur Nachtzeit ihren böſen Begierden freyen Zaum ſchieſſen laſſen. Dieſe zünden andern durch die ärgerliche Beyſpiele das Licht an, damit Chriſtus gefangen werde: ſie verſehen ſich mit Strick, und Banden durch die wiederholte ſchwere Sünden, mit welchen Chriſtus gebunden wird. Sie geben Chriſto einen Judaskuß, da ſie GOtt den HErrn mit Küſſen, und Umfangen beleidigen. Sie verrathen, und verkaufen ihn, und zwar um eine augenblickliche Wohlluſt. Sie verwunden Chriſtum mit dem Schwert ihrer unverſchämten Zunge. Sie geben ihm einen empfindlichen Backenſtreich durch die unehr-

bie-

bare Betaſtungen. Sie ſpeyen ihm in das Angeſicht durch die unflätige Reden. Sie wiederholen jene Pein, und erneuren jene Schmerzen, welche Chriſtus im Kerker in der letzten Nacht gelitten hat; und zwar zur Genugthuung für jene Sünden, nach vieler Väter Meynung, die zur Nachtzeit begangen werden. Wehe dann ſolchen Gaſſentretern! weil ſie das Licht haſſen, die Finſternuß lieben, werden ſie auch dermaleins in die äuſſerſte Finſternuß geworfen werden.

So iſt dann der nächtliche Ausgang aus XIV. einem böſen Abſehn, denen Seelen ſehr ſchädlich: ſolche Nachtſtürtzer ſeynd gleich denen Raubvögeln, denen Raubthieren, ſie ſeynd Abgeſandten des Teufels, Nachfolger der Juden, die Chriſtum gefangen, und in der Gefängnuß entſetzlich gepeinigt. Wann nun deme alſo. Geht nicht aus in heiligen Nächten, bleibt zu Haus, ruhet und ſchlafet. Wann ihr aber wachen wollt, wacht zur Ehre GOttes, durch Beten, Singen, und Leſung geiſtlicher Bücher: nicht aber zu euerm, und eures Nächſten Schaden und Unheil. Ihr aber, weiſe Jungfrauen! ſo einige freche Geſellen Nachts zu euch kommen ſollen, zeigt euch ſtandhaft, gebt ihnen kein Gehör, keine Antwort, ſchließt ſie aus, ſagt: clauſa eſt janua: neſcio vos. Die Thür iſt geſchloſſen, packt euch fort, ich kenn euch nicht, werdet ihr dies thun: durch einen tapfern Widerſtand Thür und Fenſter allzeit verſchloſſen halten, wird euch als wahren Liebhaberinnen der Reinigkeit durch einen ſeligen Tod das Himmelsthor eröffnet werden, Amen.

Eilfte Predigt,

über das ſechſte Gebot.

Freche Tänzer ſeynd 1. vielen Seelengefahren ausgeſetzt. 2. Leiden ſie auch großen Schaden.

Sequebatur illum magnificans Deum. Luc. 18. 43. **Er folgte ihm nach, und preiſete GOtt.**

Dom. quinquageſ.

Da faſt alle zu dieſer Zeit ihnen laſſen Wohl geſchehen, die Zeit in lauter Luſtbarkeiten und Ergötzlichkeiten zubringen, wird uns ein elender, blinder Bettler im Evangelio vorgeſtellt. Mein warum, kann einer gedenken, oder ſagen, hat die Catholiſche Kirch nicht angeordnet, daß heut abgeleſen werde die Geſchicht von der Hochzeit zu Canna in Galiläa, von dem Gaſtmahl Levi, von der Gaſtfreygebigkeit Zachäi? Warum werden nicht die frolockende Jünger, nachdem ſie die böſen Geiſter ausgetrieben. Luc. 10. 20. Die jubilierende Engel, oder aber der, ſein irrendes Schaf findende, und eben darum ſich erfreuende Hirt vorgeſtellt? Was ſoll dieſes bedeuten, daß die Geſchicht von einem blinden Bettler zu dieſer Zeit wiederholt, und in die Gedächtnuß eingeführt wird? Der Bettler C. 3. wie auch die Stadt Jericho, iſt ein Figur der blinden Welt: der, zu dieſer Zeit verwirrt und verblendten Weltkinder. Der

blinde Bettler treibt nun ſehr vielen die Schamröthe aus dem Angeſicht: er betet, und die Weltkinder lachen ietzt: er ruft zu GOtt, viel ſchreyen nun in Trinkhäuſern: er faſtet, und iſt arm: viel ſündigen nun durch die Unmäßigkeit: er laßt ſich in der Andacht nicht ſtören durch den Verweis, der ihm von der Schaar iſt gegeben worden: viel weichen nun von GOtt ab, unterlaſſen das Gute aus menſchlichem Reſpect, damit ſie nicht bey andern in die Ungnad verfallen. Der blinde Bettler gab GOtt die Ehr durch die Zung, und durch die Füß: mit der Zung hat er GOtt geehrt, weil er ihn gelobt: mit den Füſſen; weil er nach empfangener Gnad vor Freuden aufgeſprungen, wie Marcus meldet. c. 10. 50. exiliens venit ad eum. Die Weltmenſchen im Gegentheil benehmen GOtt dem HErrn die Ehr durch die Zung, da ſie nun reden, was ſie nicht reden ſollten: ſie beleidigen GOtt durch die Bewegung ihrer Füß, weil ſie frech, und frey herumſpringen, und tanzen. Weil dann dieſes nun etwas Gemeines, und dieſe Luſtbarkeit für gar unſchuldig von vielen gehalten wird, werd ich nun das Widerſpiel beweiſen und zeigen, daß die freche Tanzer vielen Seelengefahren ausgeſetzt, und daß ſie großen Schaden leiden.

Ich weiß zwar, daß die Lehrer ſagen, die Tänz, wann ſie nicht aus böſer Meynung geſchehen, oder mit Gefahr andere, oder ſich ſelber zur Unzucht anzureitzen, oder mit einem anderen böſen Umſtand, ſeyen an ſich ſelbſt nicht bös, und für keine Uebung der Geilheit, ſondern der Freuden zu halten. Wann aber

die heiligen Väter dieſelbe zuweilen heftig tadlen, ſo reden ſie von den unverſchämten Tänzen, und dem Mißbrauch derſelbigen. Allein ungeachtet deſſen halte ich darvor, daß wenig Tänz bey den gemeinen Leuten Sünd frey; weil ſie ihre Anmuthungen nicht wiſſen in Zaum zu halten: ſo guter Sitten, wie andere verſtändige Standesperſonen, nicht angewöhnt haben. Wegen menſchlicher Schwachheit und Gebrechlichkeit laufen die Tänz gar ſelten ohne Sünd ab, ſagt der Gelehrte Johannes Gerſon. Was iſt dann eigentlich das Tanzen? Da werdet ihr mir zur Antwort geben: es heiße ſo viel, als bey annemlichen Saitenſpiel in einem Kreis frölich herumgehen, ſpringen, hupfen und laufen. Aber o wie weit iſt dieſe Beſchreibung von jener unterſchieden, welche die heilige Väter gaben. Der heilige Ephrem nennt einen frechen Tanz eine vom böſen Feind ſelbſt erfundene und eingeführte Ergötzlichkeit. Wer hat dergleichen Eitelkeit die Chriſten gelehrt, fragt der angezogene heilige Vater, das hat gewißlich weder der heilige Petrus, noch der heilige Johannes, noch ein anderer Heiliger, ſondern der Teufel gethan, der ein Feind der menſchlichen Seelen iſt. Er hat das Tanzen gelehret durch Umwelzen, da er im Paradeis die Schlangengeſtalt angenommen. Der heilige Chryſoſtomus nennt den Tanzboden ein Tummelplatz des Teufels: ubi laſcivus ſaltus ibi Diabolus certe adeſt. Der Tanz, ſagt der heilige Auguſtinus, iſt ein Kreis, in deſſen Mittelpunkt der Teufel; dort druckt er ſeine Pfeil auf die Seelen ab, und verwundet nicht nur die-

jenige,

jenige, ſo tanzen, ſondern auch die zuſchauen. Dort hat er ſo viel Schwerter, als viel Weibsbilder mit leichtfertigem Aufzug darbey erſcheinen. Er haut darein mit bloßen Degen, dieweil ſie nicht bedeckt ſeynd, wie die Ehrbarkeit erfordert. Die freche Tänz werden von den heiligen Vätern benamſet ein Verblendung der Männer, ein Untergang der Weiber, eine Niederlag der Unſchuld, ein Trauerfeſt der Engel, ein Freudenfeſt der Höll, eine Zuſammenkunft der Teufel. Bey denen Tänzen ſeynd vielfältige Anreitzungen zur Sünd. Vors erſte heben die Tänz alle heilſame Forcht GOttes, und Geſchämigkeit unter den Tanzenden auf, machen dieſelbe unverſchämt, leichtfertig, verwegen, und zu allen Laſtern keck, wie Petrarcha ſagt: timorem, ac pudorem pellunt. Gewiß iſts, das die Forcht GOttes und Schamhaftigkeit, die allerſtärckeſte Wehr wider die Sünd ſey. Dahero die heiligen Väter die Geſchämigkeit die ſtärckeſte Beſchützerin der Keuſchheit nennen; dann wer ſich ſchämet und förchtet, der iſt vor der Sünd ſicher genug. Mit der Schamhaftigkeit hat GOtt abſonderlich das weibliche Geſchlecht begabet. Woraus eine abſonderliche liebreiche göttliche Vorſichtigkeit erſcheinet; dann wofern GOtt dieſes nicht gethan hätte, würde faſt kein Menſch ſelig werden, alſo ein heiliger Climacus. Urſach deſſen iſt; weil die Mannsbilder insgemein nicht alſo geſchämig, wie die Weibsbilder, ſondern viel kecker ſeynd, und darum mit unkeuſchen Anreitzungen gegen die Weibsbilder auch viel unverſchämter darein gehen, und ihnen in ſel-

ben vorkommen. Wann nun auch das weibliche Geſchlecht alſo beſchaffen, und hierinnfalls nicht geſchämiger wär, wurden ja fürwahr vor ihnen wenig Menſchen ſicher, sehr viel in der Gefahr der Verdammnuß ſeyn. Ob nun zwar der ſo heilſame Zaum der Geſchämigkeit von einem Weibsbild leichtlich auch durch dieſes zerriſſen wird, wann ſie ſich der Sünd der Unkeuſchheit und Buhlerey ergiebt: ſo geſchieht iedannoch ſolches weit geſchwinder in dem Tanzen; weil ein Weibsbild in der Buhlerey nur mit einem Mannsbild allein handelt, unter dem Tanzen aber mit vielen. Sie ſiehet, daß noch mehrere ihres gleichen alſo verwegen ſeynd, daß ſie nicht nur mit den Augen, ſondern auch mit Worten, Werken, Anlachung, und mit Darreichung der Händ dasjenige treiben, deſſen ſie ſich zuvor geſchämet hat: ſo wird ſie demnach nach und nach verwegener, alſo, daß ſie nachgehends alles, was ſie in andern ſieht, oder hört, nichts anders als eine Höflichkeit und Freud nennet, ohnerachtet alles nichts anders iſt, als ein verdammte Frecheit, Leichtfertigkeit, und unverantwortliche Anreizung zur Sünd. Wird dann durch die freche Tänz die Vormauer der Forcht GOttes und Schamhaftigkeit zu Grund gerichtet. Eine Bewahrerin der Unſchuld und Reinigkeit, forderiſt bey denen Weibsbildern, iſt die Liebe der Einſamkeit. Eine Jungfrau ſoll befliſſen ſeyn, ihre Ehr zu bewahren, wie das Licht in einer Latern, die Frucht in einem geſchloſſenen Garten, wie die Feldfrüchte durch den Zaun bewahret werden. Wann nun der Zaun der

Liebe

Liebe der Einſamkeit zerſtöret wird, wird auch das Perl der Reinigkeit gar bald geraubet werden. Wo kein Zaun iſt, da wird das Gut hinweggenommen, ſagt der weiſe Syrach c. 36. 27. Erweget nun weiter, daß die Tanzende alle fünf Pforten und Fenſter der äußerlichen fünf Sinnen denen Seelenfeinden öffnen: was iſt in ſolchen Umſtänden anders zu erwarten, als daß der Tod einſteigen, Dieb und Mörder einſchleichen werden, und alle Seelenſchätz rauben. Was die Augen anbelangt, iſt ja ganz klar am Tag, daß man nicht ohne Gefahr ſolche frey ſchieſſen laſſe. Nun dieſes geſchieht bey denen frechen Tänzen: die Tanzende ſehen einander frech in das Angeſicht, haben ein Freud daran, wann ſie können ſehen und geſehen werden: und zählen auch mit ihren leichtfertigen Augen gleichſam einander alle Theil des Leibs Stuckweiß ab, ſonderbar jener, die ihnen gefallen und lieblich vorkommen, nicht anderſt, als wann ſie einander wollten, oder müßten abmalen: womit ſie ihnen dann ſelbſt ſo viel Abbildungen der allerſchändlichſten Dingen aufladen, daß ſie gleichſam alſo zu reden, die Zeit der Verſuchung des Teufels nicht erwarten, ſondern ihm weit vorkommen, und in tauſenderley unkeuſche Vorſtellungen unter dem Tanzen ſchon verwilligen, welche ſie mit ihren unverſchämten Augen aufgeklaubt haben. Sie halten die Fenſter ihrer Augen ſtets auf dem Tanzboden offen, was Wunder, wann der Tod ſodann einſteigt, daß man ſagen könne: aſcendit mors per feneſtras, Jerem. 9. 21. Der Tod iſt durch die Fenſter hineingeſtiegen.

Was Wunder, daß ſodann einige ſo weit kommen, das ſie können ſagen: mein Aug hat mir mein Seel geraubet. Thren. 3. 51. Allein nicht nur die Augen nimmt der böſe Feind in Beſitz auf dem Tanzboden, ſondern auch die Ohren; dann niemand kann genugſam erklären, wie ſehr er nur durch die alleinige Muſic und Spielleut die Gemüther der Tanzenden erweiche, und zun Laſtern aufmuntre. Dann obſchon die Manichäer vorgaben, wie der heilige Auguſtinus ſagt, daß die Lieblichkeit der Muſic von dem Himmel auf die Erden geſchickt worden ſey, ſo kann man doch nichts deſtoweniger behaupten, daß jene Muſic, ſo auf denen Tanzplätzen gehört wird, nirgends anderſt woher, als aus der Hölle, und von dem Teufel ihren Urſprung genommen habe, als welcher dieſelbe dahin geſtiftet hat, damit die Gemüther der Zuhörenden durch ſelbe deſto ehender erweicht und bewegt werden, der verbotenen Wohlluſt deſto geneigter zuzulaſſen. Neben der Muſic hört man auf einem Tanzboden auch unkeuſche Vexierreden, buhleriſche Geſänge, leichtfertige und unverſchämte Rätzel, welches alles unter dem Tanzen mit einlauft. Ariſtoteles ſagt, daß die Nachtigall, wann am Fuß des Baums ein Schlang ziſchet, alſo gleich abſteige, und ſich der Schlang zu verzehren übergebe. O wie viel giftige Schlangen werden bey denen Tänzen gehört, von welchen unſchuldige Seelen verſchluckt und verführt werden. Von den Ohren komm ich nun zu den Händen, zu der Berührung. Was iſt gefährlicher, als wann ein Perſon eine andere von ungleichem

Geſchlecht berühret. Es hat ja ſchon längſt der heilige Hieronymus, das Tappen und Scherzen morituræ virginitatis indicia gewiſſer Zeichen der ſchon allbereit in die Zügen greiffende Unſchuld genennt. Die Händ eines jungen Geſellen, wann ſie ein Weibsbild berühren, wirken oft jenes, was die Salamandrá, wann dieſe einen Baum berühret, wird alſo gleich dieſer ſammt allen ſeinen Früchten angeſteckt. Eine einzige Berührung kann ein Urſprung ſeyn, daß man hinnach ein Schandleben führe, und viel Jahr fortſetze. Nun ſagt mir, wo pflegen junge Leut ſich untereinander öfter zu berühren, als bey den Tänzen, wo die leichtfertige Berührung bey den gemeinen Leuten ein ſo gemeine Sach, daß man nichts mehr daraus macht. Dahero wird die Darreichung der Händ nur für einen Brauch, und oft auch das unverſchämte Küſſen für ein Scherz gehalten: und welcher unter den Mannsbildern ſeine Tänzerinn auf eine beſondere, leichtfertige und freche Art unter dem Tanzen umdrehen kann, der wird für groß geachtet, auch darum gelobt, und ſchauen aller Anweſenden Augen auf ihn. Ja damit nur dergleichen unverſchämte Berührungen deſto ehender können geübet werden, ſo thun ſie mit allem Fleiß ſolche Tänz denen Spielleuten angeben, unter welchen die ſchon gemeldte Leichtfertigkeiten verübt werden, und gleichſam ein Hauptartikul ſeynd. Was iſt endlich gemeiner bey den frechen Plöſch⸗ und Winkeltänzen, als Halſen und Dappen, Rädlen und Umdrehen bis zur ſchamloſen Entblöſung, wer ſiehet da nicht die viel-

fältige Gefahren zu ſündigen, bey ſo vielen gewaltigen Anreitzungen zur Sünd. Was ſoll ich nun ſagen von dem Geſchmack? Man gießt in der Hitz, Wein, Bier, oder auch Brandtwein auf, wie ſoll dardurch das Feuer der Unzucht nicht angezündt werden? Jnmaſſen die Schrift ſagt, daß der Wein unkeuſch mache: luxurioſa res vinum. Proverb. 20. 1. Nachdem die Jſraeliter geſſen und getrunken, ſtunden ſie auf, und fiengen an zu tanzen. Exod. 32. 6. Ein gleiches geſchah in dem Hof Herodis nach einem herrlich und prächtigen Gaſtmahl. Marc. 6. 22. Der Geruch iſt der unſchuldigſte unter den fünf Sinnen, aber auch durch dieſen verſündigen ſich die Tanzende oft, da ſie aus Wohlluſt etwas Angenehmes riechen. So iſt dann das Tanzen über die Maßen gefährlich wegen vielen Anreitzungen zur Sünd. Auf einem Tanzboden herumlaufen, iſt ſo viel als auf Dörner, oder auf dem Eis herumgehen: die böſen Geiſter haben an ſolchen Orten bishero noch allzeit ihre Fallſtrick gelegt: funes extenderunt in laqueum. Pſ. 139. 6. Sie haben Seil zum Strick ausgebreitet. Einem den Tanzboden Betretenden kann man ſagen: in medio laqueorum ingredieris. Eccl. 9. 20. Du wirſt mitten unter denen Stricken hergehen. Ein Tanzboden iſt eine Reiter des Teufels, wo er die Tanzende wendt und wirft, wohin er will: cribrat ſicut triticum. Luc. 22. 31. Man tanzt zur Nachtzeit, welche die gefährlichſte; dann die Nacht hat den Namen von Schaden, wie Anglicus ſagt: nox a nocendo dicta. Petrarcha ſagt, die Nacht ſey ein

Fein-

Feindinn der Geſchämigkeit, und eine Freundinn der Laſter: nox hoſtis pudicitiæ, & amica ſcelerum. Großer, lieber GOtt! ruft ein geiſtreicher Prediger auf, wir können einem Feind hart Widerſtand thun, wie ſollen dann die Tanzende, welche unter ſo vielen Seelenfeinden, als Perſonen von ungleichem Geſchlecht zugegen, ſo viel auf einmal können überwinden? Fromme Mönch und Einſiedler ſeynd gefallen, da ſie nur ungefähr ein Weibsbild geſehen, von einem ſeynd beſuchet worden, nur einmal mit ſelben geredt, wie ſollen nicht fallen jene, welche viel Stund frech, und frey handlen, und umgehen mit mehreren Weibsbildern. Der Menſch iſt ſo ſchwach, daß er auch durch ein einziges Wort kann geſtürzt werden, wie Antoninus ſagt: tanta eſt fragilitas humana, ut ad ſibilum unius verbi dejiciatur. Wie ſollen dann jene von Seelenfeinden nicht überwunden werden, welche ſehen, hören, betaſten, verkoſten, was ohne Seelengefahr nicht kann berührt, gehört und angeſehen werden.

Was ſoll ich nun von dem Schaden der Tanzenden ſagen? Wo die Gefahr, dort leidet man auch Schaden, wie die Schrift lehret, qui amat periculum, peribit in illo. Eccli. 3. 27. Die gern und oft tanzen, vertanzen ihre Kräfte, ihre Mittel, ihre Ehre, ihr Glück, ſie verlieren das Perl, das Kleinod der Unſchuld, der Jungfrauſchaft, der Reinigkeit, der Gnad GOttes, ja aller, durch viele Jahre geſammleter Verdienſten. Der heilige Auguſtinus darf ſagen: ein jedweder Tritt und Schritt des Tanzers, ſey ein leichtfertiger Sprung in eine

Pfü⸗

Pfützen, und Kothlacken: omnis motus, & ſaltus petulantiæ eſt ſaltus in profundum cloacæ. Wie viel Raufhändel, Eiferſuchten, Uneinigkeiten, Zwietracht, und Feindſchaften nehmen ihren Urſprung von dem Tanzen. Viele unglückliche Eheverbindnuſſen ſeynd ſchon bey denen Tänzen gemacht worden: viele ſeynd ſchon auf denen Tanzböden durch den gähen Tod ins Grab, von GOtt in die Hölle geſtürzet worden. Von Henrico dem vierten König in Frankreich wird geleſen, er habe Emanuel damaligen Herzog in Savoyen bey gehaltener Unterredung von dem Marggrafthum Saluzzo ein Kleinod von Diamant verehrt, indeſſen Mitte noch ein anderer hellleuchtender Diamant mit dem Bildnuß ſeiner Majeſtät zu ſehen war. Dieſes Kleinod hat der Herzog im Tanz verlohren, ſo hoch aber geſchätzt, daß er dem Finder fünf hundert Kronen hat auszahlen laſſen. O Unſchuld, edles Kleinod, koſtbarer, dann alle Diamante der Welt, wie oft geheſt beym Tanz verlohren, und wirſt viele Jahre nicht, ja vielleicht in Ewigkeit nicht mehr gefunden werden. Von Clyſthene, Sicyonier König bezeuget Herodotus, er habe alle auserleſenſte Jünglinge aus mehrern Städten berufen, um aus denenſelben einen Bräutigam ſeiner einzigen Tochter Agariſtia zu erwählen. Dieſe lieſſe ihr aus allen Hipoclidem, einen von Athen gebürtigen Jüngling gefallen. Als ſie aber dieſen auf eine unanſtändige Art tanzen geſehen, änderte ſie ihren gemachten Schluß: zu dem Jüngling, der ein Sohn Tiſandri war, ſprechend: Fili Tiſandri, matrimonium

de-

deſaltaſti. Du Sohn Tiſandri haſt all dein Glück vertanzt, und verſcherzt. O wie oft kann man das auch zu unſern Zeiten von denen frechen Tänzer, und Tänzerinnen ſagen, daß ſie nemlich bey den frechen nächtlichen Tänzen, alles verlohren haben. Der heilige Karolus Borromeus erkennte das Tanzen für Leib und Seel dermaßen ſchädlich, daß er es nicht nur nach allem Vermögen aus ſeinem Biſttum verbannte, ſondern auch ſagte, der Gräuel ſolches gefährlichen Muthwillens ſollte nirgends unter den Chriſtglaubigen geduldet werden; weilen nehmlich das Tanzen, wie er ſagt, der Keuſchheit zuwider, und eine Urſache alles Uebels ſey; indem nebſt der Geilheit, auch Neid, Zorn, Schmähen, Läſtern, Rauffen, Schlagen, und Todſchläge daraus entſpringen.

Enthaltet euch dann von der über die Maßen gefährlich, und ſchädlichen Luſtbarkeit, welche die freche Tänze, bey welchen nichts dann Leichtfertigkeit, und Unzucht: wo die Worte, die Leibesſtellung, die Muſik, die Tritt und Schritt, der Aufzug nichts anders als Holz, und Oel, das Feuer der Unzucht anzuflammen. Lauft nicht leichtfertig in einem Kreis herum, ſondern zu dem uns fürgeſteckten Ziel, welches GOtt. Habt ihr mit euren Füſſen, und durch Herumlaufen geſündiget: thut Buſſe durch die Bewegung der Füſſe. Lauft den Tugend- und Kreutzweg, den Weg der Geboten GOttes, alſo laufende werdet ihr das Ziel erreichen, das Siegkränzlein der ewigen Glory erlangen. Chriſtliche Aeltern! damit eure Kinder nicht G. XV.

ver-

verführet werden, geſtattet ſolchen nicht das freye Auslaufen, forderiſt zur Nachtzeit in ein Haus, wo man tanzet: bewahret ſie mit allem Fleiß: lehret ſie nicht eitle ſondern geiſtliche Sprünge machen durch die Andacht, durch die Erhebung des Gemüths zu GOtt, durch die Betrachtung des Himmels, durch die Verachtung der Weltfreuden: der alſo ſpringt, wird mit Barſimáo zu GOtt kommen, und ihn dermaleins, und zwar ewig können anſehen, Amen.

Siebentes Gebot.

Du ſollſt nicht ſtehlen.

Erſte Predigt,

Diebe ſchaden ihnen ſelbſt, 1. zeitlich, 2. ewig.

Si manus tua ſcandalizat te, abſcide eam. Matt. 18. 8. Wann dich deine Hand ärgert, ſo haue ſie ab.

Feſtum S. Michaelis

Einen ſcharfen Ausſpruch macht Chriſtus in dem heutigen Evangelio, da er von uns verlanget, daß wir Hände und Füſſe, wann ſie uns ärgern, abhauen ſollen. Wie ſoll wohl dieſes geſchehen, und zu verſtehen ſeyn? Wann eine Perſon in einem Hauſe dem Herrn ſollt ſo nützliche Dienſte leiſten, daß

ſie

ſie die rechte Hand, der Augapfel deſſelben könne genennt werden, wann ſie aber ein Stein der Aergernuß ſeyn ſollte, ſoll ſie entlaſſen werden, damit die Gelegenheit zur Sünde aus dem Wege geraumt werde. Wiederum: jene denen die Hände und Füſſe zur Beleidigung GOttes gedienet, ſollen ſich überwinden, und die erwehnte Glieder durch die Abtödtung im ſittlichem Verſtande abhauen. Der Fürwitzig bishero geweſen, und durch geile Anblicke geſündiget, ſoll das Auge ausreiſſen, ſchlieſſen, und von allem gefährlichen Gegenwurf abwenden. Der die Füſſe frech auf dem Tanzboden beweget, viel Fehltritte gethan, anderen durch die Aergernuſſe den Fuß untergehalten, ſoll ihm den Fuß abhauen, die gefährliche Ergetzlichkeiten meiden, öfter in die Kirch, in das Gotteshaus gehen. Der die Hände zu weit ausgeſtreckt, dann, und wann auf der umgekehrten Bank etwas aufgeklaubet, ſoll ſie abhauen, dem Nebenmenſchen das Seinige laſſen, das ungerechte Gut zuruckſtellen, denen Armen etwas mittheilen, durch die Handarbeit die Hände bewegen. Viel nützliche Lehren ſeynd dann in dem heutigen Evangelio verborgen: ich will mich aber dermalen allein bey der Hand halten, die zu weit greift alſo, daß das ſiebente Gebot übertreten wird: werde dann erklären, daß jener, der etwas ſeinem Nächſten abnimmt, am allermeiſten ihm ſelbſt ſchade.

Ehe ich meinen Vortrag bekräftige vernehmet einige Anmerkungen. 1. Iſt zu wiſſen, daß uns im ſiebenten Gebot die Gerech-

tigkeit geboten, und alles, was wider dieſe, verboten werde: und zwar benanntlich der Diebſtahl. Dieſer iſt eine heimliche Entfremdung einer Sache, alſo zwar, daß derjenige, dem ſolche Sache zugehörig, vernünftig darwider iſt. Nach dieſer Beſchreibung werden drey Stück zu einem Diebſtahl erfordert. 1. Daß er heimlich ſey; dann wann ich eine Sache öffentlich, und mit Gewalt nehme, ſo iſt es eine Rauberey. 2. Muß es eine fremde Sache ſeyn; dann wann ich zuruck nehme, was zuvor mein war, iſt es kein Diebſtahl, ſondern eine Rettung des Meinigen. 3. Muß die Entfremdung geſchehen wider den Willen, deſſen der Herr darüber iſt; dann wann er ſeinen Willen darzu giebt, ſo iſt es vielmehr eine Schenkung zu nennen. Item ſo man etwas nehme, und derjenige, dem ichs nehm, billig und vernünftig ſeinen Willen garein geben ſoll, iſt es auch kein Diebſtahl. e. g. wann das Weib dem kargen Manne etwas nimmt, wendet es zur Hausnothdurft an, oder giebt Allmoſen.

2. Iſt zu wiſſen, daß der Diebſtahl, weil er ſtreitet wider das Gebot der Liebe des Nächſten aus ſeiner böſen Art, und Natur eine Todſünde ſey: aus der Urſach werden die Diebe von der weltlichen Obrigkeit durch den Strang, oder durchs Schwert hingerichtet. Jedoch iſt das Stehlen nur eine läßliche Sünde, wann der Diebſtahl gering, und klein. Eine Todſünde wird begangen, wann man dem Nebenmenſchen einen merklichen Schaden verurſachet: wann man ihm ſo viel nimmt, als erklicklich wäre, daß er ſich einen Tag

er-

erhalten konnte. Daß man eine Todſünde begehe, iſt genug, daß man einen Bettler zwey oder drey Kreuzer nehme: einem Knecht, einer Magd drey Kreuzer, einem Taglöhner, zehn, zwölf, fünfzehn Kreuzer, nach Maß ſeines Lohnes: einem Handwerksmann dreyßig Kreuzer: einem Künſtler einen Gulden, einem gemeinen Prieſter zwanzig, dreyßig Kreuzer. Einem Pfarrer einen Gulden dreyßig Kreuzer, oder einen Gulden allein, einem Beamten eben alſo, einer adelichen Perſon drey Gulden, einem Grafen vier Gulden. Man kann auch durch die Entfremdung einer kleinen Sache eine ſchwere Sünde begehen, wann man den Willen hat, mittlerweil mehrer zu nehmen; wann man nach und nach ſo weit kommen, daß man durch kleine Diebſtähle einen großen Schaden verurſachet: wann in einer kleiner Sache einem viel gelegen, wann er damit ſein Stücklein Brodt gewinnen kann.

3. Iſt zu wiſſen, daß unter andern das ſiebente Gebot folgende übertreten. Die Aeltern, welche einem Kinde mehrer als dem andern zuſtecken: die Männer, welche das Heirathgut der Weiber verludern. Die Weiber, welche für ſich heimlich etwas verſtecken, und zuſamm legen. Die Kinder, welche nach der Aeltern Tod Küſten, und Käſten ausleeren nicht ohne Schaden der Herrſchaft. Die Dienſtboten, welche ihren Aeltern, oder Liebhabern etwas heimlich geben von ihrer Herren Gut: die Kaufleute, welche ſchlechte Waaren für gute verkaufen: die Handwerker, welche ihre Arbeit allein auf den äußerlichen

Schein richten. Die Taglöhner, welche bey der Arbeit träg, und faul ſeynd. Die Auskaufer, die nicht recht Maß, Gewicht und Ellen haben. Die Wirthe, welche den Trank vermiſchen: die reiche Gäſte ſcheeren. Die Schmidte, Schloſſer, Schneider, Schuſter, Wöber, welche Eiſen, Tuch, Leder, Garnkneul ungerechter weiſe für ſich behalten: die Müller, welche vom Mehl mehrer nehmen, als ihnen gebühret. Die Bauern, welche einander überäckern: die geſetzte März übergehen, oder ausreiſſen; den Zehend denen Geiſtlichen nicht redlich geben: die falſche Spieler, welche falſches Geld für gut ausgeben: welche gefundenes Gut dem Herrn nicht wieder zuruckſtellen, ohne Nachfrage ſolches behalten: welche geſtohlne Sachen kaufen, oder verkaufen. Die größte Sünde wird begangen, wann man einem Gotteshaus etwas heimlich nimmt.

Und was iſt der Diebſtahl, insgemein zu reden, vor ein Laſter? Ein nicht geringes, ſondern ſchweres; weil dadurch die Treu gebrochen, das Liebesband dadurch zertrennet, Fried und Einigkeit, Freundſchaft, und Gemeinſchaft aufgehoben werden. Ein ſchädliches Laſter iſt dieſes; dann ein Dieb ſchadet dem Nächſten; weil er ihm nimmt Hab, und Gut: er iſt Urſache, vieler argwohniſchen Gedanken, und freventlichen Urtheilen: er iſt Urſach, daß oft ein Unſchuldiger in Verdacht komme: daß der Beſtohlne in einen elenden Stand geſetzet werde, unzuläßige Mittel zu Wiederbringung des verlohrenen Guts gebrauche. Daß Andere durch Einkaufung des geſtohl-

ſtohlnen Guts ſich verſündigen, am meiſten aber ſchadet ein ſolcher ihm ſelbſt; dann 1. verliert ein ſolcher die zeitlichen Güter; dann ungerechtes Gut thut kein gut. Ein ungerechter Kreuzer verzehret alle andere, wie ein einziger fauler Apfel alle andere mit der Faule anſtecket. Solche Reichthume seynd Reichthume, welche geſammlet werden zum Schaden. Eccli. 5. 10. Wegen dem Diebſtahl des Achan iſt alſogleich das Glück von denen Iſraelitern gewichen. Joſ. 7. 5. Henricus der achte König in Engelland, hat alle Kirchengüter an ſich gezogen: was er bekommen hatte, machte ſieben Millionen aus: und dannoch wurde innerhalb drey Jahren alles verſchwendt: der König bekennte ſelbſt im Todbette in Gegenwart ſeiner Hofherren: amici omnia perdidimus! Freund wir haben alles verlohren! 2. Verliehren ſolche aufklaubende Leute ihren guten Namen, welcher höher zu ſchätzen, als alle Reichthume. Dies Laſter bringt den Menſchen in Schand und Spott: ſie werden vom Dienſt verſtoßen, niemand will ſolche zur Arbeit brauchen: jedermann fliehet ſolche Raubvögel, niemand will mit ſolchen Leuten etwas zu thun haben. Es iſt das Stehlen ein ſchädliches Laſter; wofern man einem aus euch ſollte vorwerfen, daß er ſich berauſcht, andere geſcholten, einem nachgeredet habe, würde er es zwar empfinden: allein nicht ſo ſehr, als wann man ihm ins Geſicht ſagen ſollte: er ſey ein Dieb. So iſt dann dieſes Laſter ein ehrenrauberiſches Laſter; weil der Menſch dadurch ſeiner Ehre beraubet wird. 3. Verliert der Dieb die

Ruhe des Gewiſſens; er wird oft mit Forcht und Schrecken erfüllt: er lebt ſtets in Sorgen, ſeine Schelmſtücklein möchten an Tag kommen: er muß ſich oft in Wäldern, in verborgenen Orten aufhalten. Das ſchuldige Gewiſſen eines ſolchen Menſchen iſt jenes Hündlein, welches ihn ſtäts anbellt, niemalen eine Ruhe geſtattet. Vor ein Hochgericht kann er nicht ohne Forcht und Schrecken vorbey gehen. Sie erbleichen, erröthen, erſtummen, verändern die Farbe, da ſie von einem befraget werden: bekennen oft unbefragt aus Verwirrung ihre Schuld. Das Gewiſſen der Gottloſen iſt gleich einem ungeſtümmen Meer, ſagt Iſaias c. 57. 20. Die Gottloſen haben keine Ruhe. Jud. c. 48. 22. 4. Verlieren ſolche gottloſe Leute ihre Freyheit, die Leibeskräften, das zeitliche Leben: ſie werden eingezogen, müſſen oft in dem Kerker Jahr und Tag ſitzen, Hunger, Durſt und andere Ungemach übertragen: ſie werden gereckt, auf der Folterrahm aufgezogen. Es ergehet ihnen wie denen Mäuſen. Dieſe diebiſche Thierlein naſchen ſo lang, bis ſie endlich gefangen werden: alſo treiben die Diebe ihr ſchändliches Handwerk ſo lang, bis ſie endlich ertapt dem Scharfrichter in die Hände kommen: in operibus manuum ſuarum comprehenſus eſt peccator. Pſ. 9. 17. ſagt David: der Sünder iſt ergriffen in den Werken ſeiner Hände. Solche Böſewichte werden durch den Strang hingerichtet; und iſt dieſe Strafe dem Verbrechen der Diebe ganz gemäß. Die Hände werden ihnen gebunden; weil ſie mit ihren Händen geſündiget: die

Haar

Haare werden ihnen abgeſchnitten: weil ſie andern mit der Scheer ihrer langen Fingern die Haare der zeitlichen Güter geſtutzt. Sie müſſen die Leiter beſteigen, weil ſie vielmalen eine Diebesleiter bey denen Häuſern angelehnt, da ſie andere beſtohlen. Ein Strick wird in ihren Hals angelegt, welcher die böſe Begierde und Gewohnheit bedeutet. Dieſen Strick, der von vielen kleinen Stricklein gemacht wird, können wenig abbrechen. Es muß ein ſolcher in Luft verfaulen, wird nicht in die Erde geleget, weil er die irdiſche Güter zur Sünde mißbraucht: den aufgehenkten Dieben becken oft die Raaben die Augen aus; dieß geſchieht aus Anordnung GOttes, weil der Dieb durch die unmäßige Geldbegierde ganz verblendt ſein Auge ſtets auf des andern Gut geworfen.

Endlich verlieren die Diebe auch ſehr oft das ewige Leben. Hört was Zacharias ſaget c. 5. 4. ein jeglicher wird gerichtet werden, und kommen in das Haus aller Dieben, welches die Hölle iſt. Wehe dem! der mit fremden Sachen das Seinige vermehrt, ſagt Habac. c. 2. 6. Und Paulus ſagt: die Diebe werden das Reich GOttes nicht beſitzen. 1. Cor. 6. 10. Wiederum zu Timotheo ſchreibt der Weltapoſtel alſo: die da wollen reich werden, fallen in die Verſuchung und Stricke des Teufels, und viel unnütze und ſchädliche Begierde, welche den Menſchen verſenken ins Verderben, 1. Tim. 6. 9. Solche Menſchen gehen oft zu Grund; weil ſie ſelten ware Buſſe wirken: ſie ſchämen ſich die Sünde zu bekennen, und wann ſchon dieſes ge-

ſchieht, iſt doch oft der Vorſatz ſchwach, es ermangelt an dem kräftigen Willen das ungerechte Gut zuruck zuſtellen. Der einmal anfängt um ſich zu greifen, kann die Finger nicht mehr zurück ziehen; dahero ſagt der heilige Antonius; nullum peccatum periculoſius furto, keine Sünde ſey gefährlicher als ein Diebſtahl. Dieſe Gewohnheit wird ſelten abgelegt; dann es iſt um das Stehlen ein ſehr anklebendes Uebel, daß man von ſolchem ſehr hart abſtehen kann, wie ſolche Leute ſelbſt oft bekennet haben. Viele nachdem ſie ſeynd pardoniret worden, haben bald darauf wieder ein henkermäſſiges Verbrechen begangen. Gar recht dann hat Habacuc dieſes Laſter mit einem Kothaufen verglichen: dann er ſagt: Wehe jenem, wer das Seinige durch Unrecht vermehret, er häufet über ſich ſelbſt dicken Koth. c. 2. 6. Dann gleich wie jener, der in eine Pfützen gefallen, ſich hart aus derſelben erſchwingen kann, alſo kann auch jener der das Stehlen gewohnt, ſolche Gewohnheit hart ablegen, dahero plumpfen ſo viele Diebe in Abgrund der Höllen. Ich bekräftige es mit Erzehlung einer traurigen Geſchichte, welche Cæſar Heiſterbacenſis aufgezeichnet. Im Jahr 1219. lebte ein reicher Bauer, aber zugleich ein Dieb und Wucherer. Als dieſer einſtens zur Nachtzeit ungeſchlafen in dem Bett ſich von einer, auf die andere Seite kehrte, und mit wucheriſchen Gedanken umgieng, vermerkte er, daß alle Räder in der Mühle, welche zu nächſt bey ſeinem Hauſe ſtund, und ihm zugehörte, laufend worden. Er ruft ſeinen Knecht, befahl zu ſe-

hen

hen, wo es in der Mühle fehle. Der Knecht gehorchet, kommt aber bald zuruck, ganz erbleicht ſprechend: wann ihm ſein Meiſter tauſend Thaler verſprechen ſollte, wollte er doch nicht mehr dahin gehen, zumalen in der Mühle ein ſolches Toben, und Wüten gehöret werde, als befinden ſich alle Teufel darinnen. Der Bauer ſpottete des Knechtes, ſtund ſelbſt auf, gieng in die Mühle. Nach geöffneter Thür ſahe er zwey kohlſchwarze Pferde ſamt einem Mohren. Dieſer ergreift ihn, befahl ihm drohend, aufzuſitzen, und mit ihm zu reuten. Der Müller dann beſtieg das Pferd, kam in Begleitung des Satans bis in die Hölle: bey der Thür derſelben erblickte er in dem tiefen Abgrund ſeinen verſtorbenen Vater, und Mutter: zwiſchen ihnen aber einen leeren feurigen Stuhl. Beſiehe dieſen Ort ſehr wohl, ſagte der Mohr; dann er wartet auf dich. Kehre iezt hin, wo du herkommen, nach drey Tagen wirſt du ſterben, und nach dem Tod da in Ewigkeit ſitzen müſſen. Darauf wurde der Bauer durch eine unſichtbare Gewalt wiederum in die Mühle geführet: wo ihn ſein Weib des andern Tages halb tod angetroffen, und nacher Haus tragen laſſen. Nachdem er alles erzählt, wie es ihm ergangen, wurde der Pfarrherr berufen, welcher den Kranken mit kräftigſten Worten zur Buſſe ermahnet. Allein alles Zuſprechen war umſonſt: der Müller blieb verſtockt in ſeinen Sünden vorgebend: es ſey mit ſeinem Heil verhauſt, es ſey ihm nicht mehr zu helfen. In ſolcher Verzweiflung verharrete er drey Täge, nach

welchen er ſeine vermaledeite Seele ausgeſpyen, und den, ihm in den hölliſchen Flammen beſtimmten Sitz, bezogen hat. Alſo ergehet es jenen, die ſich wider das ſiebente Gebot vergreifen.

Verliehret alſo ein Dieb die zeitliche Güter, die Ehre, die Ruhe des Gewiſſens, die Freyheit, das zeitlich, geiſtlich, und ewige Leben; o vielfältige entſetzliche Strafen! Nun frage ich, welches iſt die Urſache, daß dieſes Laſter ſo oft begangen werde? Deren ſeynd drey hauptſächlich. 1. Der Müſſiggang: die nicht arbeiten wollen, fangen an endlich zu ſtehlen. 2. Die Grobheit, der Ungehorſam der Kinder gegen ihre Aeltern; dann ſolche laßt GOtt zur Strafe in halsbrecheriſche Laſter fallen, wie Salomon zu verſtehen giebt, Prov. 19. 26. 3. Die Hinläßigkeit der Aeltern, welche ihre zwackende Kinder nicht abſtrafen; wie ein Dieb im Hochgericht einſtens bekennt, welcher eben deſſentwegen an der Spottleiter ſtehend ſeinem Vater die Naſen abgebiſſen. S. Bernardino Sen. teſte. Straft alſo liebe Aeltern eure Kinder, wann ſie etwas nehmen, damit ihr nicht Diebe ziegelt, und Galgenvögel erziehet, und ernähret. Damit ihr nicht chriſtliche Zuhörer in dieſes ſchädlich, und ſchändliche Laſter von welchen ich geredet, fallet, liebet eure Nächſten von Herzen, erinnert euch der Allgegenwart GOttes: ſtellet euch vor das göttliche Nachſchwert, verachtet alle zeitliche Güter. Denket, was nutzt es dem Menſchen, wann er ſchon die ganze Welt gewinnen ſoll, doch endlich an ſeiner Seele Schaden leiden. Matt.

16.

16. 26. Ziehet die zeitliche, denen geiſtlichen, himmliſchen Gütern niemalen vor, ſo werdet ihr verdienen die ewige dermaleins in Beſitz zu nehmen, Amen.

Anderte Predigt,

über das ſiebente Gebot.

Ungerechtes Gut thut nimmer gut.

Non habent, quod manducent. Marc. 8. 2.
Sie haben nichts zu eſſen.

Das heutige Evangelium lehret die Glaubige eine vortreffliche Kunſt, wie ſie allezeit können genug haben, und reich werden. Dies geſchieht, wann man Chriſto dem Ernährer des Volks in der Wüſten nachfolgt. 1. Nahm Chriſtus das Brodt. Die Händ ſoll man zur Arbeit brauchen: labores manuum tuarum, quia manducabis. Pſ. 127. 2. 2. Dankte Chriſtus: dies ſollen auch wir thun. GOtt hört nicht auf zu geben, wann wir nicht unterlaſſen zu danken. 3. Hat Chriſtus die Fiſch geſegnet: beten ſoll man vor dem Tiſch: bittet, ſagt Chriſtus, ſo werdet ihr empfangen. Joan. 16. 24. 4. Gab Chriſtus ſtuckweis, und zwar denen Armen: Gebt auch alſo, ſo wird euch gegeben werden. Luc. 6. 38. 5. Hat Chriſtus ſieben Brodt ausgetheilt: übet die ſieben Werk der Barmherzigkeit. Dieſe ſeynd der gute Saamen, der hundertfältige Früchte bringt. Dom. 6. p. Pen.

Nun laßt ſich ferner eine Frag ſetzen, woher es komme, daß ſo viel Noth leiden, alſo daß man ſagen könne: non habent, quod manducent: ſie haben nichts zu eſſen? Die Haupturſach iſt, weil man die ietzt ausgelegte Mittel nicht gebrauchet: weil man das Reich GOttes und die Gerechtigkeit nicht am erſten und vor allen ſucht. Noch eine andere Urſach der großen Noth bey vielen finde ich, und iſt ſolche die Ungerechtigkeit. Viel gebrauchen ſich unzuläßiger Mittel ſich zu bereichern: wann auch ſolche etwas überkommen, laßt doch ſolches GOtt nicht erſprießen. Daß ſolche vielfältigen Schaden leiden, und von GOtt geſtraft werden, werd ich nun durch einige Schriftſtellen mit mehrern erklären.

Was die langwierige Erfahrnuß vielfältig gelehret, iſt ſchon oft in ein Sprüchwort überſetzt worden, alſo pflegt man zu ſagen: ungerecht Gut thut nimmer gut: ungerecht Gut kommt nicht ins dritte Blut. Ja! ungerecht Gut friſſet das gerechte Gut. O wie wahrhaft iſt dieſer Ausſpruch! welche ſuchen reich zu werden durch kurze Ellen, kleine Maaß, geringes Gewicht, Vermiſchung des Tranks, Verfälſchung der Waaren, durch Liſt und Betrug, leiden gemeiniglich Schaden. GOtt entziehet ſolchen ſeinen Segen, und laßt ſie in großen Schaden fallen, daß oft Kinder und Vieh ſterben, daß ihnen viel Uebels durch die ſchlechte Leut wiederfahre, daß ſie ſelbſt, oder ein Kind ein Arm, Fuß, Bein ꝛc. brechen: blind, oder lahm werden, lang krank liegen: daß ſie beraubt werden, Haus und Scheuer verbrennen, daß ſie in ſchwere Proceß kommen, und ihr Gut

ver-

verthädtigen: daß ihre Söhne in einem Jahr mehr unnützlich verſchwenden, als ſie in vielen verſammlet. GOtt ſtraft oft ſolche Leut auf andere Weis: und das ſo lang, bis alles iſt wiedergeben. Dahero ſagt diel Schrift: es iſt beſſer ein wenig mit Gerechtigkeit, dann viel Einkommens mit Unrecht. Proverb. 16. 8. wiederum c. 11. Etliche theilen aus ihr eigen Gut, und werden immer reicher: die andere rauben, was nicht ihr iſt, und bleiben doch allweg arm. Das ungerechte Gut iſt gleich einem rohen Fleiſchbraten. Wann man ſchon viel von guten Speiſen verkoſtet, muß doch alles heraus, wann man auch nur ein Bröcklein von ungekochtem Fleiſch verkoſtet. Das ungerechte Gut iſt gleich denen Würmen, oder Maden in einem Apfel: dann wie dieſe dem Apfel keinen Vortheil bringen, ſondern ſo lang ſie darinn ſeynd, ihn verzehren und verderben, alſo verzehret auch das ungerechte Gut allgemach das gerechte. Gehet hin, durchlaufet alle Bücher und Schriften, weiſet mir einen einzigen, der durch Diebsgriflein ſey entweders reich worden, oder deſſen Reichthum lang gewehret, und bis in die dritte, oder zweyte Erben ſich erſtreckt haben. Wie ſoll ich ſolche Diebsleut nennen? Gar recht kann ich ſie mit Löwen vergleichen: hört, was David von dieſen Thieren ſagt: catuli leonum rugientes, ut rapiant, & quærant a Deo eſcam ſibi. Pſ. 103. Die jungen Löwen brüllen nach den Raub, und ſuchen von GOtt ihre Speiß. Dieſe Wort legt Hugo Card. alſo aus: Leones ſunt, qui rapiunt bona Dei, id eſt, pauperum hominum. An raptis abundant?

dant? certe nullo modo. Filii eorum catuli ſæpe quærunt flentes, & rugientes eſcam ſibi. Rechte Löwen ſeynd die Ungerechte, welche andern das Ihrige nehmen. Haben ſie aber wohl Glück und Segen? Keineswegs: ihre Kinder, als junge Löwen gehen oft weinend und brüllend herum, und ſuchen von Haus zu Haus die Nahrung. Rechte Löwen ſeynd die Ungerechte, ſie förchten das Feuer, ſo verzehret: förchten die Mäuß, oder vielmehr Mäußköpf, ſo ihnen ingleichen mauſen, und vertragen, was ſie andern mit Unrecht abgenommen und geraubet. Rechte Löwen, ſie förchten weiße Hanen, ſo ihnen mit Krähen zunahe kommen, zureden, und predigen: förchten das Holz Sethim, ſo nicht faulet, alles Kreuz und Leiden: förchten aichene Rinden, oder vielmehr den Aichbaum ſelbſten, an welchem Abſolon ſich erhenkt; weil ſie nichts beſſers zu gewarten haben, als daß ſie einſtens mit den Haaren ihrer Reichthum werden hangen bleiben, ſterben, und verderben. Ungerechte Leut rechte Löwen! wann dieſe in einem Schiff begriffen, und beginnen zu ſchlafen, ſinket ſelbiges, und gehet zu Grund. Rechte Löwen! freſſen weder Graß noch Heu, ſondern lauter Fleiſch, Ochſen, Kälber und Schaaf: venatio leonis onager in eremo. Eccli. 13. 23. Gleichwie der Waldeſel des Löwens Raub iſt in der Wüſten: alſo erweyden ſich die Reiche von den Armen. Der Löwen beſte Arzney ſeynd die Affen, deren Blut ſie auſſaugen, ſich darmit erholen und erquicken. Die Reichen ſaugen denen Armen das Blut aus denen Nägeln, das Mark aus

den Gebeinern; ſie ſeynd diejenige, ſo die Güter GOttes, die Güter der armen Leut mit Gewalt hinweg reiſſen und nehmen. Werden ſie aber wohl ſolchergeſtalten reich? Gewißlich nicht. Wo nicht ſie ſelbſten, wenigſt ihre Kinder, dieſe junge Löwen, kommen oft ſo weit, daß ſie mit Heulen und Brüllen ihr Brod ſuchen und betteln müſſen. Dieſes bekräftiget Salomon; dann er ſagt: egeſtatem operata eſt manus remiſſa, Proverb. 10. 4. Ein faule Hand ſchaft Armuth. Die Hebräer leſen: manus fraudulenta, ein falſch betrogene Hand; dann die Faullenzer mögen nicht arbeiten, und der Urſachen geben ſie ſich zu ernähren auf das Betrügen, und Stehlen: wie es an den Schliffeln und faulen Bettlern erhellet. Die ſich aber auf dergleichen Handwerk verlegen, werden träg und faul; weil ſie ihnen einbilden, dieſe ihre Handthürung trage ihnen ſattſam ein, und ſo viel, daß ſie ſich wohl hinbringen und ernähren könnten. Laufen aber überall an, und werden häßlich betrogen; dann beede, wie es die tägliche Erfahrnuß lehret, ſo wohl Betrug, als Faulheit bringen anders nichts mit ſich, dann den Bettelſack. Dahero der Chaldäiſche Text die angezogene Schriftwort alſo leſet: paupertas attenuat virum doloſum. Einen betrogenen Mann ſauget, oder merglet auch die Armuth aus. Pagnini Auslegung iſt: ein betrogene Hand bringt in Bettelſtab: Tigurina: qui operatur fraudulenta manu, egenus eſt. Der mit betrogner falſcher Hand arbeitet, hat nichts, iſt ein lauter Bettler. Die drey Rabiner Salomon, Levi, und

Abe-

Abenezer an ſtatt manus remiſſa, ein faule Hand, ſetzen bilances fraudulentæ, falſche Waagen, und dolmetſchen alſo: wer mit falſchen Waagen umgeht, wird erarmen, und zu einen Bettler werden. Eben dahin gehet, was Salomon in ſchon angezogenem Capitel meldet: qui nititur mendaciis, hic poſcit ventos, idem autem ſequitur aves volantes. Wer ſich auf Lugen verlaſſet, ernähret die Wind, und eben derſelbige jaget den fliegenden Vögeln nach. Durch dieſe Lugen werden verſtanden Reichthum, die man durch Lügen und Betrügen zuwegen bringet. Gleich als wollte Salomon ſo viel ſagen: der durch dergleichen Ränk, und falſche Mittel ſucht reich zu werden, ſelbiger nähret die Wind, das iſt: arbeitet, und bemühet ſich vergebens, gleich als ob er wollte die Wind fangen, ſo doch ſchnell durchaus ſchießen und entkommen. Alſo die Reichthum, die ein Geitzhals durch Betrügereyen ſuchet, halten nicht, gehen durch wie die Wind, fliegen darvon, wie die Vögel. Du laufeſt ihnen nach, erlaufeſt ſie aber nicht. Dann ungerechts Gut thut kein gut, ſondern wie der weiſe Syrach bezeuget: ſubſtantiæ injuſtorum ſicut fluvius ſiccabuntur, & ſicut tonitru magnum in pluvia perſonabunt. c. 40. 13. Der Ungerechten Haab und Gut wird austrucknen, wie mancher Fluß, und wird ein Getöß geben, und ſich hören laſſen wie ein ſtarker Donnerklapf im Regen. Was maaßen aber mancher Bach geſchwind und behend verlauft, einem Donnerklapf gleich hin, und fürüber: ebenermaaßen iſt der Gottloſen ungerecht zuſammen geraftes

Gut,

Gut, eh man ſich umſieht, hin, und verloh⸗
ren. So gar die Thier und Vögel, ſo ſich
auf den Raub legen, und darvon leben, als
Wölf, Füchs, Falken und Sparber seynd je⸗
derzeit etwas magerer und dürrer als andere,
ſo ſich ohne Raub mit Ehren, ſo zu ſagen,
ernähren und erhalten. Als wollte der ge⸗
rechte GOtt zu verſtehen geben: ungerechtes
Gut verzehre, und freſſe auch das Gerechte
hinweg.

Daß die Ungerechten ſtrafenswürdig, hat
ſchon längſt der heilige Auguſtinus erkennt.
Dieſer Lehrer iſt der Meynung, als ob die
zehen von GOtt über Aegypten verhängte
Plagen und Strafen ganz, und ſchnurgrad
giengen auch angeſehen wären auf die Ueber⸗
treter der zehen Geboten. Beweiſet ſolches
von Straf zu Straf: von Gebot zu Gebot,
und da er kommt zu der ſiebenten Plag,
ſpricht er: ſeptimum præceptum eſt, non fu-
raberis, & plaga ſeptima fuit grando in fructi-
bus, quod per furtum contra præceptum Dei
ſubducis, de Cœlo perdis, nemo enim habet
injuſtum lucrum ſine juſto damno. Das ſieben⸗
te Gebot iſt: Du ſollſt nicht ſtehlen, und
die ſiebente Straf iſt, Hagel über die Feld⸗
früchten und das liebe Getrayd. Was du
mittels des Diebſtals wider das göttliche Ge⸗
bot vorenthalteſt und entzieheſt, ſelbiges wird
von dem Himmel entzogen und verderbt: ge⸗
ſtalten keiner mit Unrecht und Unbilligkeit
was gewinnet ohne Verluſt und billigen Scha⸗
den, wie viel tauſend Ungerechte erfahren:
will nur eine kurze Geſchichtprob anführen.
Es erzählt Leontius in dem Leben des heili⸗
gen

gen Joannis des Allmoſengebers von einem ſehr vermöglichen Kaufmann, was maaßen ihm ein mit allerhand köſtlichen Waaren und viel Getrayd, wohl und reich beladenes Schif geſtrandet, zu Grund und verlohren gangen ſey. Wie er ſich aber deſſen bey Joanne faſt mit weinenden Augen beklagt, hab er zur Antwort bekommen und hören müſſen: du ſollſt wiſſen, daß dir dieſes Unglück keiner anderer Urſach begegnet, und auf den Hals gewachſen, als dieweil du dieſes dein Schiff weder mit Recht, noch mit Ehren beladen und bekommen haſt: gab demnach Befehl, ihme eines aus den Kirchenſchiffen, ſo mit zwanzig tauſend Metzen Getraydes beladen, folgen zu laſſen: mit welchem er ins Engelland, allwo ſelbiger Zeit großer Hunger ſich enthielte, glücklich eingefahren, und ſich durch das, um billigen Preiß verkaufte Getrayd bereichet. Billigen Gewinn dann ſegnet GOtt, der unbillige iſt verflucht, und allem Unglück unterworfen. Beweiſe es durch jenes, was Gregorius der Turonenſiſche Biſchof ſchreibt von einem von Lugdun gebürtigen Weinhändler, der ſich des Waſſers als zu viel und oft bedienet, ſeinen Weine darmit gemehret, und vermittelſt deſſen ſich nicht wenig bereichet hatte. Da ſich dann einsmals begeben, daß dieſer Kaufmann auf der Aar, oder Saona den Fluß mit einem Schiffvoll dergleichen Weins abgefahren, und in Handlen begriffen, ſeinen Beutel ganz ſtrotzend mit Geld herausgezogen, und etwas beyſeits gelegt hat. Weilen aber dieſer Beutel ganz haarig, und der Sparber, oder Raubvogel, ſo ſich nicht unfern ſehen ließe, anderſt ihm

nicht

nicht einbildete, als es wär ein junges Häſe-lein, oder Königlein, machte er ſein Rädlein, ſchießet ſchneller als ein Pfeil auf den Beutel zu, ergreift ihn mit ſeinen rauberiſchen Klauen, fliegt darmit auf und darvon. Als er aber merkte, daß er betrogen, quittirte er ſeinen Raub, und ließ ihn ins Waſſer fallen. Darüber der Weinhändler nicht wenig beſtürzt, mit waſſervollen Augen erkennt, und geſprochen: recht auf mich, wie ich geſündigt, alſo werd ich geſtraft: dieß Geld kommt vom Waſſer her, iſt wieder zu nichts und Waſſer worden. Bleibt dann war: ungerechtes Gut thut kein gut. Dieſes lehret mehrmalen der weiſe Syrach, welcher ſagt: wer mit fremden Gut ſein Haus aufbauet, der thut eben als einer, ſo im Winter ſeine Stein ſammlet, und einen Bau führet. Eccli. 21. 9. Wie lang wird er halten? Bis den nächſtfolgenden Sommer, da anders Gefrier aufgeht, wird auch der Mertel und Kalch laſſen alles über einen Haufen fallen und eingehen; dann fremdes Gut thut nimmer gut. Wie ſcharf ſolche an Leib und Seel geſtraft werden, deſſen haben wir einen ſtarken Beweisthum in den Jahrſchriften der Ciſtercienſer, in welchem folgende Begebenheit zu leſen. Ein Kaufmann hatte ſich durch Ungerechtigkeit bereichet, er hat andere beſtohlen und betrogen, mit denen er handlete, ob ihn ſchon das Gewiſſen druckte. Er machte ſich die Hoffnung, er werde ſich ſchon einſtens bekehren, er gab der rufenden Stimm GOttes nicht Gehör. Er wurd endlich gefährlich krank, hat ſodann die Beicht verſchoben. Er wollte und wollte nicht Buß wirken; weil er nicht wollte das unge-

rechte Gut zuruck ſtellen. Die Krankheit nahm zu. Er verrichtet die Beicht, allein nur dem Schein nach. Nach einer Zeit berufte er den Schreiber, der ihm den letzten Willen aufſetzen ſollte. In Gegenwart des Weibs, der Kinder, und des Beichtvaters befahl er zu ſchreiben: ich verſchaff meinen Leib der Erden: fahrt mit verzweifeltem ängſtlichen Herzen fort: ich vermach mein Seel dem Teufel; dann ſie gehört ihm zu. Alle erſchracken, und vermeynten der Kranke ſey vom Verſtand kommen; allein er ſagte: ich weiß und verſtehe, was ich rede. Schreiber! fahre fort, ich vermach mein Seel dem Teufel; dann ſie gehöret ihm zu, wie auch die Seel meines Weibs, meiner Kinder, und meines Beichtvaters. Meine Seel wegen dem ungerechten Gut ſo ich erworben. Die Seel meines Weibs; weil ſie mir in dieſen ungerechten Händeln Hülf geleiſtet: meiner Kinder; weil ich ihnen dardurch Fallſtrick gerichtet. Die Seel meines Beichtvaters; weil er mich abſolvirt, ob er ſchon gemerkt, daß ich einen unkräftigen Willen hab mich zu beſſern. Als er dieß ausgeredt, hat er ſeinen Geiſt aufgegeben, und in die Händ der Teufel geliefert, welche ſolche in Abgrund der Höll geführt, in welcher ſie brennen wird, ſo lang GOtt GOtt ſeyn wird, das iſt, in alle Ewigkeit ohne Aufhören, ohne End. Seht! ſo weit fällt man, wann man in die Sünd der Ungerechtigkeit immer fällt, und wieder fällt.

Weil dann ungerechtes Gut kein gut thut: die Ungerechte von dem gerechteſten GOtt vielfältig geſtraft werden: bewahret eure Händ, ſtreckt ſolche nicht zu weit aus.

Be-

Bedenket was David ſagt: melius eſt modicum juſto, ſuper divitias peccatorum multas. Pſ. 36. 11. Beſſer iſt dem Gerechten was Weniges, und weit über alle Schätz, und Reichthümern der Sünder. Ein einzig mit Recht gewonnener Pfennig reichet weiter; dann weiß nicht wie viel Gulden, ſo mit Ungerechtigkeit, Falſchheit und Betrug ſeynd erworben worden. Gebt dann GOtt, was GOttes iſt, gebt, und laßt dem Nebenmenſchen, was ihm zugehört, ſo wird euch GOtt nicht allein ein Stücklein Brod, ſondern auch Glück, Gnad und Segen allezeit geben, Amen.

Dritte Predigt,

über das ſiebente Gebot.

Entſetzliche Strafe eines Ungerechten.

Volucres cœli comederunt illud. Luc. 8. 5. **Die Vögel der Luft fraßen es auf.**

Schädliche Vögel, ſeynd die Raubvögel, von ſolchen werden die unſchuldige einheimiſche Vöglein oft verletzt, und zerriſſen. Die Raubvögel ſeynd dem, vom Abraham geſchlachten Vieh zugeflogen, um ſolches zu verzehren. Gen. 15. 11. Die Raubvögel fallen die todte Körper an, und verzehren dieſelbe. Die Raubvögel endlich zehren und freſſen auf den guten Saamen, mit dem man Dom. Sexag.

den Acker beſäet hat, wie uns Chriſtus in dem heutigen Evangelio zu verſtehen giebt. Solche Raubvögel können gar recht die Diebe, Wucherer, und Geitzhälſe genennt werden, welche den Saamen der zeitlichen Güter andern nehmen, und rauben. Chriſtus hatte einſtens denen Kaufern und Verkaufern einen ſcharfen Verweis gegeben, und ſie Mörder genennt; dann er ſagte: ſie haben ſein Haus zu einer Mördergrube gemacht. Matt. 21. 13. Die andern Unrecht thun, tödten ſolche durch die Armut, in welche ſie ſolche Hintergangene ſtürzen; dann Geld, und Gut ſeynd ſolche Mittel, wodurch der Menſch ſeine Geſundheit, und Leben erhaltet, immaßen er ihm durch dieſe Eſſen, Trinken, Kleidung und andere Leibesnothdürftigkeiten beyſchaffen muß. Wann dann der Wucherer dem andern Haab und Gut wegnimmt, ſo entziehet er ihm ja die nothwendige Lebensmittel, und kürzet ihm dadurch das Leben ab. Einem ſolchen rufe ich zu: væ qui prædaris, nonne & ipſe prædaberis? Iſ. 33. 1. Wehe, der du raubeſt, wirſt du nicht auch beraubet werden? Wie entſetzlich ein ſolcher Raubvogel von GOtt ſey geſtraft worden, werde ich durch Erzählung einer merkwürdigen Geſchichte euer Lieb, und Andacht erklären.

So höret dann was Valerianus Venetianus aus dem Orden des heiligen Franciſci erzählet. Es bfande ſich eine arme Wittib (wann ich aber eine arme Wittib nenne, will ich ſoviel geſaget haben, als eine troſtloſe Matron, und Frau, ſo nur mit halbem Herz lebet, alldieweil ihr den andern halben Theil, nemlich

ih-

ihren liebſten Ehegemahl, der unerbittliche Tod entzucket, und hinweg geriſſen.) Eine arme Wittib dann befand ſich in Korſica, in der Stadt des heiligen Bonifacii, dero als ein einſames Turteltäublein, der ſo ſchmerzliche Hintritt ihres Ehewirths mehr der Seufzer verurſachet, dann Reichthum, und Geld er hinterlaſſen hatte: neben annoch einem kleinen Mägdlein ſich theils damit zu tröſten, theils ſeiner ſobald nicht zu vergeſſen. Wie er dann dieſes ſein Töchterlein in ſeinem Todbett der Mutter beſtermaßen übergeben, und anbefohlen. Wie der allgemeine aller Dingen Vater, der Fürſt der Planeten die liebe Sonne, ſo zu ſagen, bey dero Untergang, die Aufſicht über die Welt dem Mond, als einer allgemeinen Mutter anvertrauet, und übergiebt. Was maßen aber ſprach er mit halbgebrochener Stimm, weder die Sonn, noch Mond alleinig, ſondern mit, und neben ihnen GOtt das Regiment führet, alles benedeyet, und ſegnet: ebenermaßen wird euch GOttes allmögende Güte beyſtehen, benedeyen und ſegnen: und da mir auch ſchon der Tod meine Augen wird ſchließen, wird gleichwohl die göttliche Fürſichtigkeit die ihrige eröffnen, und über euch ſchieſſen laſſen. Damit du aber meine Geliebte ſeheſt, daß ſelbige bereits ihr Amt antrete, deiner und deines Kinds Sorge trage, ſo überantworte ich dir hiemit dreyhundert Kronen, die ich mit meinem ſauren Schweiß, und harter Handarbeit zuſammen gebracht, und gewinnen müſſen, deſſentwegen auch GOtt hoffentlich ſie deſto mehr wird erſprieſſen und gedeyen laſſen: der Meynung, daß du ſelbige nicht angreifeſt,

ſondern in guter Verwahr halteſt, bis dieſes unſer Töchterlein erwachſen, und mannbar, hierdurch gleichwohl mit einem ehrlichen Heirathgut möge verſehen werden. Wiewohl, das beſte Heirathgut, um welches du deiner Tochter zu ſehen verpflichtet, die heilſame Forcht GOttes; dann was der ältere Tobias ſeinem Sohn, das kann ich auch meiner Tochter ſagen: wir führen zwar ein armes Leben, aber wir werden viel Gutes haben, wann wir GOtt förchten, von allen Sünden abweichen, und Gutes thun. Tob. 4. 23. Hat unſer Tochter ſonſt nichts, dann dieſes, hat ſie ein ſchönes Heirathgut. Die Mutter wollte, die ihrer Tochter vermachte Kronen in einen ſichern Ort ablegen, entſchlieſſet ſich ſelbige bey Mutio einem achtbaren Burger zu hinterlegen: einem Manne, deme man allem Anſehen nach, nicht nur Gold und Silber, ſondern Leib und Leben vertrauen ſollte. Aber, o verfluchter Geiz! wo bringeſt du die Menſchen hin? Auch Chriſtus iſt feil, wann ſich nur das geringſte von einem Geld, oder Gewinnlein blicken, oder ſpüren laßt. Der Geizhals bietet auch ſeine eigene Seele feil. Eccli. 10. 10. Wann es zu dem Geld kommt, vergießt man alle Ehre und Aufrichtigkeit, weder GOtt noch Teufel gelten was, das ſchnöde Geld dringt vor, das Gewiſſen ſtehet zuruck, ſogar die Einfalt, und Redlichkeit muß dienen, andere zu hinterlauren, und ihnen das Ihrige zu nehmen. Wie dann dieſes das ſchlimmſte in dieſem unſren Handel, daß die arme Wittib ihr Geld Mutio eingehändiget, und deſſen

we=

weder Zeugen, noch einigen Buchſtaben konnte aufweiſen. Der gute Klang dieſes Mannes war ihr genug: ſie meynte Mutius wäre ſo redlich, als immer ſie ſelbſten; aber dieſe Rechnung hat gefehlt, Mutius machte eine andere. Wie? Sprach er bey ſich ſelbſten: dreyhundert Kronen iſt nicht ein Schlechtes: ſie gehören zwar der Wittfrau zu, ich aber habe ſie ietzt in meinem Beutel, und Gewalt. Was wird ein Weib annehmen? Heb ſie an was ſie wolle, ſie ſiehet nicht einen Heller mehr davon: das Geld gehöret nun meine: und das Widerſpiel weiß niemand, als ein einziges Weib, und wer wird ihr glauben? Wer wird ſie achten? Verklagt ſie mich: aber eben mit dieſem kann ſie ihr ſelbſt mehr ſchaden, als mir zufügen: mit wem wird, und kann ſie es beweiſen, daß das Geld ihr zugehöre? Meine Hand ſo das Geld eingenommen, hat nicht einigen Urkundſchein von ſich gegeben: mit Zeugen kommt ſie nicht auf: damit mich mein Angeſicht nicht verrathe, habe ich bereits alle Scham ausgezogen. Meine Frau war zwar zugegen, da mir das Geld iſt übergeben worden: aber ſie iſt mit mir ein Leib, und Fleiſch, warum nicht ingleichen eine Zunge? Vielleicht aber wird das klagende Weib ſich beziehen anf meine Treue, und Redlichkeit? Aber dieſe habe ich ſchon beurlaubet, und fortgejaget, werden ihr alſo wenig helfen. Herentgegen habe ich für mich zwey ſtarke Zeugen, nemlich GOtt, gegen welchen mir gar nicht ſchwer fallen ſoll, zwey Finger aufzuheben, wann ich nur die dreyhundert Kronen davon trage: dann auch

mein guter Name, der genugſam ſeyn ſoll, mir das Geld, auch vor der Obrigkeit zuzuerkennen. Dieſe war dieſes loſen Mannes Rechnung. Die Zeit kam entzwiſchen herbey, daß der Wittwe Tochter nunmehr mannbar, ſolte ausgeſteuret, und verheirathet werden. Der Hochzeiter meldete ſich an, ihm werden dreyhundert Kronen verſprochen, Mutius ſolle ſie erlegen. Wie aber die Wittib kommen, und ſelbe begehret, da hat es geheiſſen: greif die Berg an, ſo werden ſie rauchen. Pſ. 143. 5. Nicht nur gerauchet hat dieſer Berg, ſondern auch gedonnert, und geblitzet, die Blitzpfeile fielen auf die arme Wittib. Was? ſagte Mutius, dreyhundert Kronen? Ey du ehrvergeſſenes Weib? Wie darfſt du ſo keck, und unverſchämt ſeyn, und von mir wider dein beſſers Wiſſen, und Gewiſſen was abfordern, und begehren? Nicht einen Heller hab ich von dir empfangen, geſchweige dreyhundert Kronen: troll dich geſchwind aus meinem Haus, oder ich will dir was anders weiſen. Ach treuer GOtt! freilich kann man armen Leuten die Hausthüre leichtlich ſperren, aber den Zugang zu GOtt, und ſeiner unverfälſchten Gerechtigkeit kann man ihnen nicht abſtreiten. Armut laſſet ſich zwar drucken, aber nicht unterdrucken: ſo eng das Hausthor des Geitzhals denen Armen zugeht, ſo angeloffen ſtehet ihnen das Thor der göttlichen Rache. Arme Leute, GOtt liebe Leute! Wehe dem, der ſich an ihnen reibet. Die arme Wittib hat nunmehr Geld, und Hoffnung verlohren: ſetzte ſich gleichwohl ganz troſtlos für des treuloſen Mutius Hausthür nie-

nieder, erhebt unter offnem Himmel Herz, und Mund, bricht in folgende Klagworte aus: gerechter GOtt! ſo bin ich nun meines Geldes, und meine Tochter ihres Heirathguts entſetzt durch Gewalt, der wir arme Leute nicht können widerſtehen, durch Betrug, den ich arme Wittwe nicht kann hintertreiben: durch die Treuloſigkeit, die ich vor der Welt nicht probiren kann. Du, o GOtt! ſieheſt dieſes alles, ſo mich gleichwohl freuet. Du laſſeſt dieſes zu, weſſentwegen küße ich den Gipfel deiner Ruthen, umfahe deinen allerheiligſten Willen. Unſere Seufzer entzwiſchen, o Vater der Armen! ſchlagen an den Himmel an: unſere Zähertropfen befeuchten den Erdenkreiß, unſer Geſchrey erfüllet die Luft. Dein Wille geſchehe wie im Himmel, alſo auch auf Erden! dieſemnach verſpüret ſie einen Antrieb, ſich zu der Obrigkeit zu verfügen, derſelben ihr Elend vorzutragen. Sie folgt, bringt den ganzen Verlauf der Sache weinend vor, erzählt die Umſtände, benennt den Tag, Zeit, und Ort, ſagt alles, was Mutius in Uebernehmung des Geldes angelobet, und verſprochen: was ſein Weib darauf geſaget, und geantwortet habe, alſo, daß der ganze Handel der Obrigkeit nicht nur für glaubwürdig, ſondern auch gänzlich wahr vorkommen; wollte derſelben gleichwohl in Ermanglung der Zeugen, und Handſchrift dermalen kein Mittel, wie ihr zu helfen beyfallen, laſſet iedannoch auf bittliches Anhalten Mutium berufen. Da fieng dann das Trauerſpiel an, und wird nun bald erhellen, daß GOttes Rache, wann ſie einmal ausbricht,

nicht anderſt um ſich ſchlage, und blitze, dann das wilde Feuer, wann es in ein trucknes Schußpulver fallet. Mutius und ſein Weib, erſchienen ganz frölich, und unerſchrocken, die Wittfrau traurig: dieſe klagte, jener laugnet, dieſe ruft GOtt zum Zeugen: jener wirft mit allen Teufeln zu: über jenen ergrimmt die Obrigkeit, und verwundert ſich ob beyden; richtet aber mit allen mehrers nichts aus, als daß der gottloſe Mutius die arme Wittib, als eine Verlogene, Unverſchämte über die Maßen geſchändet. Nun bey Ermangelung aller Prob und Zeugen, fragt die Obrigkeit Mutium, wie viel er Kinder hätte? Drey antwortet Mutius. Der größte Sohn liegt im Verhaft und gefangen. So ſchwöre dann, ſagt die Obrigkeit, dem allwiſſenden GOtt durch das Heil und Wohlfahrt dieſer deiner Kinder, daß du treulich mit GOtt, deinem Gewiſſen, und dieſer Wittib handelſt, die dreyhundert Kronen weder geſehen, noch empfangen habeſt. Mutius thut es unverzogen: ja nicht allein Mutius, ſondern auch ſein unverſchämtes Weib: was thut ihr? Soll euch dann das Geld ſo weit bringen, und verleiten können? Folgt doch um GOttes Willen Zachariæ c. 8. 17. Laſſet euch nicht ein, fliehet vielmehr alles falſches Schwören. Ihr könnt zwar eure Finger aufheben, aber GOttes rachdrohende Hand nicht binden. Eure Zunge, dieſem unbändigem Thier, könnt ihr den Zaum lang genug ſchieſſen laſſen: allein GOtt wird ſie demmen, und ermeiſtern. Die Menſchen könnt ihr bethören, allein GOtt weiß, und ſiehet alles. Deſſen unerachtet hebt Mutius,

ſammt

ſammt ſeinem Weib, nicht nur die Finger auf, und gen Himmel, ſondern, o Greuel! o Bosheit! aus blinder Begierd mit fremden, und ungerechtem Geld ſich zu bereichern, ruft er zu Zeugen an die allerheiligſte Dreyfaltigkeit, Chriſtum JEſum, ſchwört auf den Kopf, Leben, und Heil ſeiner Kindern, daß, wann er einen Heller empfangen, an beſagten ſeinen Kindern alles ausgehen, und ihnen alles Unglück über den Hals wachſen ſoll. Wird alſo hiemit Mutius, und ſein ſchönes Weib entlaſſen. Beyde gehen, dieſe vor, jener nach, keines entgehet, beyden folget auf dem Fuß die erſchreckliche Rache GOttes. Wie nun das Weib anheim kommen, ſucht ſie ihre Kinderlein: deren eines zwey Monat alt, annoch in der Wiegen lag, das andere fünf Jahr alt war. Das in der Wiegen, lag umgeſtürzt und todt, das andere in dem Winkel hockend ganz entrüſt. Die Mutter, da ſie das todte Kind ſah, und das andere pfnauſend in dem Winkel , ſchon anvoren wegen dem Meineid ganz verwirrt, vermeynend durch das größere ſey das kleine Kind ermordet worden, ergreift das Meſſer, ſchneidet ihm die Gurgel ab. Indeſſen kommt der Mannn auch ins Haus, ertapt das Weib auf friſcher That, ergreift den Degen, ermordet ſie mit ſolcher Furi, und Geſchrey, daß die Nachbarſchaft zugeloffen, den Jammer mit Augen geſehen, der Obrigkeit kund gemacht. Mutius wird gefänglich eingezogen, bekennt die Mordthat, ſeinen Meineid, und die Ungerechtigkeit. So geſchiehet es! wanns lang herum gehet, nach vielem Streit obſieget zuletzt die Gerechtigkeit. Dieſe ver-

dam-

dammet nun den Meineidigen zum Strang. Wer wird ihm aber den Strick um den Hals werfen? Der größte Sohn mußte ſolches thun, weil kein Scharfrichter vorhanden war. Mit dieſer Bedingnuß wurde ihm das Leben geſchenket. Er beſann ſich eine zeitlang; endlich, weil ihm lieber war das Leben, als jener, von welchem er es empfangen, henkt er ſeinen eigenen Vater auf; er gieng alsdann nach Haus, ſieht die drey todte Körper, faſſet zu Gemüthe, was er ſelbſt an dem Vater verübet, und erſticht ſich aus lauter Verzweiflung. Blieben alſo, Vater und Mutter ſammt dreyen Söhnen, und Brüdern auf einem Haufen: propter injuſtitias enim ſuas humiliati ſunt. Pſ. 106. 17. maßen ſie wegen ihren Ungerechtigkeiten ſeynd gedemüthiget worden. Sehet! allſo rupfet GOtt die Raubvögel; welche wohl gar endlich bey dem hölliſchen Feuer gebraten werden.

Liebe Zuhörer! gebt doch keine ſolche Raubvögel ab, ſucht euch nicht mit ungerechtem Gut zu bereichern: geht mit allen redlich um; dann redlich macht reich. Dieſes lehret die Erfahrnuß, dieſes lehret die Schrift: manus fortium divitias parat, ſagt Salomon, Prov. 10. 4. Die Hand der Starken giebt Reichthum, andere leſen: manus recti ditat. Die Hand des Gerechten macht reich; oder wie der ſyriſche Text lautet: manus autem juſtorum ditabitur. Die Hand des Gerechten wird bereichert werden, daß gebe GOtt, daß wir vollkommen durch geiſtlich, und ewige Güter bereichert werden, Amen.

Vierte Predigt,

über das ſiebente Gebot.

Ungerechtes Gut iſt zu erſtatten: Wiederlegung der leeren Einwürfe.

Reddo. Luc. 19. 8: Ich ſtelle zurück.

Eine wunderbarliche Veranſtaltung wird in dem heutigem Evangelio beſchrieben, welche in dem Haus Zachäi, und an Zachäo durch die Güte JEſu Chriſti geſchehen. Wer war dann Zachäus? Er war lange Zeit ein Löw, ein Wolf, welcher andern durch ſeinen Geitz die zeitliche Güter abgenommen. Er war ein Raubvogel, der andere gerupft, andern die Feder ihrer Mittel genommen. Er war viel Jahre ein Würbel, ein Wallfiſch, welcher viel Geld und Gut denen Armen verſchlucket. Allein eben dieſer wurde durch die Gnade GOttes bekehret, und verſtaltet. Er wurde aus einem Löwen ein Lämmlein, aus einem Raubvogel ein Täublein, aus einem Wallfiſch eine Muſchel, welche mit der Perl der Gnade GOttes iſt angefüllt, und bereichert worden! O Wunder! o unendliche Güte JEſu Chriſti! a Domino factum eſt iſtud, & eſt mirabile. Pſ. 117. 23. Und wie iſt Zachäus ſo weit kommen? Durch die heilige Begierd Chriſtum zu ſehen, durch den Gehorſam, durch die Liebe gegen Chriſto, gegen die Jünger, gegen die Arme: endlich auch durch die Gerechtigkeit. Festum Dedic. Eccleſiæ:

Wah-

wahren Büſſern giebt GOtt ſeine Gnad. Einen ſolchen zeigete ſich Zachäus, da er den Schluß gemacht, daß er alſo gleich vierfältig wolle erſetzen den Schaden, welchen er andern gebracht hat: wann ich jemand etwas genommen, ſo geb ichs vierfältig zuruck: ſo lauteten die Worte des Büſſers. Seht! wie der Raubfiſch hinaus werfe, was er zuvor verſchlucket hat. Ihr Sünder! ihr Ungerechte, wollt ihr wie Zachäus von GOtt begnadet werden, wollt ihr, daß euch Heil wiederfahre, ſo ſtellt zuruck das ungerechte Gut: daß ihr dieſes zu thun ſchuldig, daß jenes, was man darwider einwendet, leere Vorwände, werde ich nun mit mehrern erklären.

Die Sünden, welche durch die Uebertretung der zehen Geboten begangen werden, iſt man ſchuldig zu bereuen, zu bekennen, und zu beichten, damit ſie nachgelaſſen werden. Allein das ſiebente Gebot hat hierinnfalls was beſonders. Der dieſes in einer merklichen Sache übertreten, muß nicht allein die Sünde herzlich bereuen, nicht allein ſolche mit dem Munde bekennen, ſondern auch den Beutel öffnen, und das ungerechte Gut zuruck ſtellen; dann der heilige Auguſtinus ſagt ganz klar: non dimittitur peccatum, niſi reſtituatur ablatum. Die Sünde wird nicht vergeben, man gebe dann wieder, was entfremdet iſt. Ohne dieſen kräftigen Willen kann man zwar Buſſe wirken, allein ſie iſt keine wahre, ſondern nur eine verſtellte Buſſe: wie wiederum der heilige Auguſtinus ſaget: ſi res aliena propter quam peccatum eſt, reddi poſſit, & non redditur, pœnitentia non agi-

tur, ſed ſimulatur. Die Wiedererſtattung alſo iſt nicht ein Bußwerk, daß der Beichtvater nach ſeinem freyen Willen kann auferlegen, oder unterlaſſen, ſondern nothwendig, damit der Sünder bey GOtt Gnade finde. Menſchlich, natürlich, geiſtlich, und göttliche Geſätze rufen dem Ungerechten zu: redde, quod debes. Matt. 18. 28. Stell zuruck, was du ſchuldig biſt. Wann einem durch einen Diebſtahl etwas abgenommen wird, wird er dem Herrn den Schaden erſetzen, ſagt GOtt Exodi. 22. 12. Das allgemeine Beſte, und die Gemeinſchaft der Menſchen untereinander erfordern die Wiederheimſtellung, ohne welche alles in der Welt in höchſter Verwirrung ſeyn würde. Alle andere Sünden können endlich, wenigſten von einigen Prieſtern, da man ſie im Beichtſtuhl bekennt, nachgelaſſen werden: wann aber etwan einer einen Thaler einem Burger in einem Markt genommen hätte, und wollte ſolchen nicht zurückſtellen, könnte ein ſolcher von keinem Prieſter in der ganzen Welt ohne kräftigen Willen der Wiederheimſtellung losgeſprochen werden: ſollt er auch viele tauſend Zäher vergieſſen, viele tauſend heilige Vorſätze machen, viel tauſendmal beichten, würde doch einem ſolchen die Sünde nicht nachgelaſſen. Ohne die Wiedererſtattung wiederfahret dem untreuen Beamten, und Dienſtboten nicht Heil im GOttes Haus, wann ſie beichten. Von andern Schuldigkeiten kann man zuweilen entlediget werden: wann eine wichtige Urſache verhanden, kann man Fleiſch eſſen an einem Faſttag, arbeiten an einem gebotenen Feyertag, die Meß an ſol-

chen

chen Tägen zu hören unterlaſſen: allein die Schuldigkeit der Wiedererſtattung bleibet allezeit. Einige Schuldigkeiten werden aufgehoben durch den Tod, als da ſeynd jene, der Eheleuten: allein nicht die Schuldigkeit, welche den Ungerechten verbindet das ungerechte Gut zuruck zuſtellen. Ja! was nochmehr iſt, will in ſolchen Umſtänden auch ſogar GOtt dem Menſchen weichen; dann wann e. g. einer ein Gelübde gemacht hätte, GOtt ein Opfer von hundert Gulden abzuſtatten: indeſſen aber einem andern einen Schaden von hundert Gulden gemacht hätte, müßte ein ſolcher eh dem Nebenmenſchen den Schaden erſetzen, als GOtt dem HErrn das angelobte Opfer bringen, falls er nicht mehr dann hundert Gulden bey Handen hätte. Er müßte in ſolchen Umſtänden das Gelübd, Gelübd ſeyn laſſen, und die erwehnte Summe Geld, dem er ſie ſchuldig, richtig bezahlen; dann ohne Wiedergeben wird die Sünde nicht nachgelaſſen, in dieſem Stand kann der Sünder nicht ſeelig werden. Ich beweiſe es. 1. Cor. 6. 10. ſagt Paulus: daß die Diebe nicht ſeelig werden: nun aber bleibt man ſo lange ein Dieb, bis man wiedergiebt; dann der iſt ein Dieb, welcher dem andern wider ſeinen Willen mit Unrecht etwas aufhaltet: ſo lang man aber etwas nicht wiedergiebt, haltet mans dem andern alſo auf: alſo iſt, und bleibt ein ſolcher ein Dieb, der nicht kann in Himmel kommen. Iſt alſo wiedergeben, was einem andern gebührt, durchaus nothwendig, und ruft GOtt immer einem ſolchen durch ſein Geſatz zu: redde, redde, quod debes. Bezahle,

was

was du ſchuldig, erſetz den gemachten Schaden. Wer ſoll dann nicht gehorchen? Die Raubvögel, und Raubthiere, werden durch heftiges Menſchengeſchrey erſchreckt, und laſſen ihnen das Geſtohlne abjagen der Wolf das Lämmlein, der Hund einen Brocken Fleiſch, der Geyer das Hünlein, und die Prediger rufen auf der Kanzel, die Schulverſtändige in Schulen, die Beichtväter im Beichtſtühlen: redde damnum. Erſetz den gemachten Schaden: dannoch wollen ſehr viele von dieſem nichts wiſſen, nichts hören, bleiben ungerechte Beſitzer. Ein wunderding! ein Hund bellet die Diebe an, und ſie laſſen den Raub fallen: das Gewiſſen des Ungerechten bellet immer fort, und ruft: zahl mach gut den Schaden und er will ſich nicht daran kehren.

Was pflegen dann ſolche einzuwenden? Wir wollen ſie vernehmen. Es ſagen ſehr viele 1. ich will ein Allmoßen geben, denen Armen Gutes thun, will ihm ein Kleid ſchenken. Ja dieſes gilt in gewiſſen Umſtänden, wann der Schaden dem Herrn, oder deſſen Erben nicht kann erſetzt werden, aber nicht insgemein; dann der rechte Herr muß das Seinige wieder haben. Allmoſen geben iſt ein gutes Werk, ein Werk chriſtlicher Barmherzigkeit, wer will daran zweiflen? Aber es muß geſchehn von dem eignen, und nicht von fremden Gut. Den halben Theil von meinen Gütern, ſagt Zachäus, geb ich den Armen. Der Arme, ſagt der heilige Auguſtinus, dem du das Allmoſen ertheileſt, erfreut ſich, und bittet GOtt für dich: unter deſſen ſchreyt der andere, den du betrogen und be-

ſtohlen, um bittere Rach vom Himmel wider dich: weſſen Stimm wird nun GOtt erhören? Das Allmoſen giebſt du JEſu CHriſto in der Perſon der Armen: hingegen beſtiehlſt du zugleich auch JEſum in der Perſon deines Nebenmenſchen, welchem du das Seinige nicht wieder heimſtelleſt. Sag her: wäreſt du darmit zufrieden, wann man dir dein Geld thäte abnehmen, und denen Armen geben? Nein! denkſt du! wann ich Allmoſen geben will, kann ichs ſelber austheilen. Du haſt einen Dieb ertappt, den klagſt du an bey dem Richter um dasjenige, was er dir genommen, zu bekommen. Der Dieb geht heimlich zum Richter, giebt ihm die Helfte von dem geſtohlnen Gut, ſolches nimmt der Richter an, laßt den Dieb laufen. Was denkſt du? Ungerechter Menſch, rufſt du auf, biſt du ein Richter, und nicht vielmehr ein Schelm zu nennen? Aber ſiehe, eben ſolchen Namen willſt du CHriſto dem HErrn aufbürden. Du haſt andere beſtohlen, und dich aus dem Blut der Armen reich gemacht. Dieſe appelliren mit ihrem Geſchrey zu CHriſto, als unſerem Richter, und begehren die Wiedererſtattung. Was thuſt du nun? Du giebſt Allmoſen dafür, das iſt, du beſtichſt heimlich CHriſtum deinen Richter, damit er dich frey gehen laſſen, und nicht verdammen möge. Wie? So verlangeſt du gottloſer Menſch dann, daß CHriſtus ſoll einen ungerechten Richter abgeben, und einem andern das Seinige gleichfalls helfen mit abſtehlen? Darfſt du ſo vermeſſen ſeyn, und ſolches deinem höchſten Gut anmuthen? Grau-

ſam

ſam iſt man, muß es bekennen, wann man die Armen hungrig und nackend gehen läßt ohne gegebenen Allmoſen, wo man ihnen beyſpringen kann: aber noch größere Grauſamkeit iſt es, da man ihnen ein faules Aas fürwirft, und ein fremdes Gut ſchenken will. Seynd die Arme gute Chriſten, ſollen ſie ſich währen, und nicht einmal etwas ſolches annehmen, ſondern rufen: ne nos alas de ſanguine fratrum noſtrorum. Wir begehren nicht ernährt zu werden mit dem Blut unſerer Brüder. Wer andern das Ihrige abnimmt, iſt fürwahr nicht barmherzig, ob er ſchon unendliche Schätz denen Armen ausſpendet. Haſt du nur einen einzigen Gulden geſtohlen und giebſt einen Centner Golds zur Allmoß, ſo haſt du doch deswegen jenen Gulden nicht wieder erſtattet. Merkt es alſo wohl, durch die Allmoſen werdet ihr nicht enthoben, das ungerechte Gut nicht zuruckzuſtellen. Das Allmoſen iſt gut, allein die Wiedererſtattung muß nicht unterlaſſen werden. Was pflegen nun weiter, die nicht wollen das ungerechte Gut zuruckſtellen, einzuwenden?

2. Sie ſagen, wir wollen das Geld denen Kirchen ſchenken, ein ewig brennende Ampeln, ein Altar ſtiften. Was ſchenken, was ſtiften aus eines andern Beutel. Dieſe iſt eine Schenkung derjenigen gleich, ſagt Chryſoſtomus, welche der Erzſchelm Judas gethan; da er die dreyßig Silberling, das Blutgeld nemlich, wofür er CHriſtum verkauft hatte, in den Tempel geſchmiſſen: auf welche keine andere Antwort kommt, als jene, die der heilige Apoſtel Petrus Simoni dem Zauberer

gegeben, da dieſer den heiligen Geiſt ums Geld kaufen wollte: pecunia tua tecum ſit in perditionem. Act. 8. 20. Dein Geld ſoll mit dir zur Verdammnuß fahren. Solche Gaben ſeynd GOtt nicht angenehm. Hört, was Surius ſchreibt in dem Leben des heiligen Galli von einem armen, einfältigen, iedoch frommen Menſchen. Dieſer wollte dem heiligen Gallo gern etwas zur Schenkung aufopfern: weil er nun arm war, hatte er dann einem ſehr reichen Mann, einen mit Wachs und Hönig erfüllten Bienenkorb, durch einen heimlichen, und wie er vermeynte, heiligen Diebſtahl abgenommen; indem er ihm einbildete, dieß wär kein Sünd, weilen jener noch Geld und Gut im Ueberfluß hätte, und der Raub zu einem gottſeligen Ziel und End angewendt wuede: hat alſo das Wachs zu Haus geſchmolzen, und ſelbiges in die Kirch des heiligen Galli gebracht. Als er nun wirklich ſein Gab aufopfern wollte, befande er das Wachs in einen harten Stein verwandelt. Ueber dieß erſchrack der einfältige Menſch, offenbarte ſeinem Mitgeſellen, was er gethan, und wo er ſein Opfer hergenommen hab, welcher ihn alſobald zur Buß ermahnt und gewarnet, daß er hinführo niemalen mehr gegen die Heilige GOttes aus fremden Gut freygebig ſeyn ſollte. Schlieſſet aus dieſer Geſchicht, daß GOtt dem HErrn nicht angenehm ein Opfer, ein Geſchenk, wann man giebt jenes, was man einem andern genommen; indem er ſein Mißfallen auch ſo gar durch ein Wunderwerk gezeigt hat. Wann aber der rechtmäßige Herr nicht mehr im Leben,

ben, weder deſſen Kinder noch Erben, könnt ihr ſodann, ja müßt das ungerechte Gut denen Armen geben, nicht als eine freygebige Allmoß, ſondern als eine ſchuldige Bezahlung, worzu ihr unter einer Sünd verpflichtet. Wir wollen nun ferner die ungerechte Beſitzer, die nicht wollen zahlen, anhören. 3. Pflegen dann wiederum einige zu ſagen: ich will zuruckſtellen. Aber noch nicht. Es wird ſchon geſchehen. Warum dann nicht ietzt? Merkt da, daß man das ungerechte Gut ſoll zuruckſtellen, ſo bald man kann. Ein Lehr der hohen Schul iſts, daß der Menſch, welcher fremdes Gut beſitzet, allezeit verharre in ſelbiger Sünd eines Diebſtahls, ſo lang er fortfahret, daſſelbige aufzubehalten, und nicht wieder giebt, wann er kann: ja ſolche Sünd ſo oft wirklich wiederholte, wie oft ihm das fremde Gut in die Gedanken fallt, und er den Willen erneuert, annoch nicht wieder zu erſtatten. Es gründet ſich dieſe Lehr und Meynung in dem, weil er ein ſolcher dem Nebenmenſchen Unrecht thut, da er ihn von dem Gebrauch ſeines Guts unrechtmäßiger Weis verhindert. Dieß ſollen ihnen hauptſächlich merken, die andern etwas ſchuldig zu bezahlen, doch ſich von einer Woch zu der andern weigern dieſes zu bewirken. Geſchwind dann ſoll man das ungerechte Gut zuruckſtellen, damit das Gewiſſen nicht beſchwert, der Nächſte befriediget, GOtt nicht ferner beleidiget werde. Da hör ich aber wieder einen rufen: ich will wieder geben, wann ich ſterbe: ich wills in meinem Teſtament aufſetzen laſſen. Wie? Wann ich ſter-

be? Eine ſchöne Buß, die man vornimmt alsdann, wann man ſterben ſoll: aus Hunderten iſt kaum eine einzige, welche gültig iſt. Einen ſchönen Verdienſt wirſt du darmit erlangen, wann du wiedererſtatteſt auf dem Todtbett, da du das fremde Gut nicht länger beſitzen kannſt: alſo ſelbiges du nicht verlaſſeſt, ſondern von ihm verlaſſen wirſt. Solche Wiedergab kommt mir nicht anderſt vor, als wie die Verwerfung der beſten Waaren in das Meer zur Zeit des Ungewitters. Es geht ſolchen nicht von Herzen: eben ſo wenig diejenigen, die kurz vor dem Tod etwas zuruckſtellen. Es geſchieht nicht aus Lieb gegen GOtt, oder der Gerechtigkeit, ſondern aus bloſem Zwang und Forcht. Es heißt: ich wills im Teſtament ausmachen. Wie? Wann du nun dahin ſtirbſt, eh das Teſtament gemacht? Wann nun deine Kinder, und Erben, gleichwie du, die Wiedererſtattung unterlieſſen? Wohin mit deiner Seel? Es iſt dir bishero ſehr beſchwerlich geweſen, dieſelbe auszurichten: du wollteſt lieber in immerwährendem Sündenſtand leben, und deine Seel der Gefahr der ewigen Verdammnuß überlaſſen, als wieder zuruckgeben, was nicht dein war: ſollen dann anjetzo deine Kinder und Erben eine geringere Beſchwernuß finden, dasjenige hinweg zu werfen, was ſie ſelber nicht geſtohlen, ſondern von dir empfangen? Dieſe ſollen einen gröſſeren Eifer haben für dein Heil, als du ſelber gehabt? Geſetzt nun die Kinder wurden gutes Muths ſeyn, dasjenige wieder zu erſtatten, was du ihnen oft ſchriftlich, oder mündlich in deinem

Tod-

Todbett anbefehlen ſollteſt. Wie weißt du, ob du von GOtt eine ſo große Gnad an dem End deines Lebens haben werdeſt, daß du alsdann alles richtig werdeſt wieder erſetzt wollen haben. Da du dich Zeit währendes Lebens doch niemalen hierzu haſt entſchlieſſen können? Wie iſt das wahrſcheinlich: ja wie iſt es möglich, daß es geſchehen werde? Es wird einem ſolchen ergehen, wie einem Wucherer. Von welchem Meldung thut der Cardinal Joannes de Villa Ab. welcher, da er im Leben oft ermahnt worden, das mit Wucher beygebrachte Gut wieder zu erſtatten, allezeit ſagte: ich wills thun, es iſt noch Zeit genug. Gleiche Wort gab er, da er gefährlich erkranket, einem Prieſter. Dieſes Ermahnen des Prieſters, und immerwährende ſelbige Antwort des Kranken: es iſt noch Zeit, ich wills thun, daurete ſo lang, bis der Tod herannahete: da wurd er in einer Ohnmacht auſſer ſich ſelbſt verzuckt, als wann ihm die Seel wirklich ausgeflogen wäre. Als er wieder zu ſich kam, und der Prieſter fortfuhre auf die Bekehrung, und Wiedergab des ungerechten Guts zu dringen, ſchrie er endlich mit verzweifelter Stimm auf: o Buß und Bekehrung! wo biſt du? Nunmehro kann ich keine Buß thun nach dem Urtheil des gerechten Richters, dieweilen ich, da ich hab können, nicht gewollt. Und hiermit fuhr ihm der unglückſelige Geiſt aus. Chriſtliche Zuhörer! die ihr etwas Ungerechtes beſitzet, und ſolches nicht erſtatten wollt, habt ihr wohl eine gröſſere Verſicherung in Händen, daß es euch an eurem End beſſer gelingen werde? Ich will es jedoch zugeben, daß ihr alles

werdet im Todbett bewirken können: um GOttes willen, was gewinnet ihr dann durch den Aufſchub? Nichts, als daß ihr die Wiedergab euch weit beſchwerlicher machet; dann die Begierlichkeit je länger ſie ernähret wird, deſto heftiger wird ſie entzündet: deſto weniger kann ſie ſich überwinden, etwas aus den Händen fahren zu laſſen. Je länger ihr die Wiedergab aufſchiebet, deſto mehr wachſet der Schaden des andern: ihr bleibt in der immerwährenden Unruhe des Gewiſſens: in dieſem Stand empfangt ihr die heiligen Sacramenten GOttsſchänderiſch, alle die Beichten, und Communionen, welche ihr anſtellt, ſeynd lautere neue Todſünden, alle Losſprechungen in dem Beichtſtuhl, wann ihr eine in währendem ſolchen Stand empfangen ſolltet, ſeynd irrig und ungültig; dann es kann und darf euch keiner abſolviren, wann ihr nicht ernſtlich geſinnet ſeyd zuruck zu geben, was ihr mit Unrecht beſitzet. Ey worauf wartet ihr dann ſo lang, ſtellt zuruck, was ihr genommen: ſagt noch heut mit Zachäo: ſo ich jemand betrogen: reddo, ſo geb ichs ietzt wieder. Merkt, Zachäus ſagt nicht: volo reddere, ich wills wieder geben; reddam in morte, ich wills im Todbett wieder geben: oder reddam cras, ich wills morgen wieder geben: ſondern reddo, gleich ietzt ohne Verſchub will ich zuruckſtellen das ungerechte Gut. Dieſes iſt das einzige übrige Mittel, wodurch ihr euch euer ewiges Heil, ja den ganzen Hausſegen verſchaffen könnt. Dann hört: ſo bald Zachäus ſich zu einer heldenmüthigen Wiedergab entſchloſſen, ſetzte Chriſtus alſo gleich die erfreulichen Worte hinzu: heut iſt die-

dieſem Haus Heil wiederfahren. Warum ſagte er domui, dem Haus, und nicht viro huic, dieſem Mann? Weil der Nutzen der Wiedererſtattung, und Bekehrung, ſich auf alle erſtreckte, die im Haus waren.

Weil ihr dann vernommen, daß unumgänglich nothwendig, daß man das ungerechte Gut zuruckſtelle, den gemachten Schaden dem Nächſten erſetze: weil ich bewieſen, das die Entſchuldigungen, die man beyzubringen pflegt, ungewichtig. Bequemet euch zu der Wiedergab des ungerechten Guts, wofern ihr ſolches beſitzet; überwindet euch heldenmüthig: je gröſſer die Beſchwernuß, je gröſſer wird euer Verdienſt und Belohnung im Himmel ſeyn. Liebſter JEſu! der du Zachäum mit gnädigen Augen angeſehen haſt, deſſen Herz gerührt, und alſo bewegt, daß er die Sünd der Ungerechtigkeit erkennt, die Armen beſchenkt, das ungerechte Gut zuruckgeſtellt, wodurch er verdient hat ein Sohn Abrahä zu werden. Wann auch etwan ein ungerechter Zachäus zugegen, zeige dich auch alſo gütig gegen ſolche, wie du dich gegen den ſündhaften Zollner erzeigt haſt. Mache, daß der Ungerechte ſeinen Fehler erkenne, bereue, den Schaden erſetze, auf daß er ein Sohn des himmliſchen Vaters werde, und der Seel durch die Vergebung der Sünden, und Ertheilung der Gnad Heil wiederfahre, Amen.

Achtes Gebot.

Du ſollſt nicht falſch Zeugnuß geben.

Erſte Predigt,

von der Lug.

Dieſe iſt 1. ein ſchändlich. 2. ein ſchädliches Laſter.

Scimus, quia verax es. Mat. 22. 16. Wir wiſſen, daß du wahrhaft.

Dom. 22. P. Pe.

Auch die Lugner reden zuweilen die Wahrheit, wie an denen Phariſäern zu ſehen, welche von CHriſto ſagten: wir wiſſen, daß du wahrhaft. Iſt recht geredt; dann GOtt kann unmöglich lügen: impoſſibile eſt Deum mentiri. Heb. 6. 18. Chriſtus bekennte ja von ſich ſelbſt, daß er der Weg, die Wahrheit und das Leben ſey. Joan. 14. 6. Wie ſteht es aber mit uns Menſchen? Omnis homo mendax, ſagt David Pſ. 115. 11. Alle Menſchen ſeynd Lugner. Wie konnte der Prophet dieſes ſagen? Die Erklärung giebt er Pſ. 61. 10. mendaces Filii hominum in ſtateris. ſagt er wiederum: die Menſchenkinder ſeynd lugenhaft in ihrem Gewicht, in dem Urtheil, in der Ueberlegung und Schätzung; weil viel das Zeitliche dem Ewigen, das

das Irdiſche dem Himmliſchen, die falſche Freuden denen wahren, das Fleiſch dem Geiſt, den Leib der Seel, ein Geſchöpf dem Schöpfer, einen Menſchen GOtt vorziehen. O wie viel werden ſolche Lugner gefunden. Ich will aber dieſe heut nicht angreifen. Von jenen will ich reden, welche das achte Gebot übertreten durch lugenhafte Wort. Ich werd beweiſen, daß die Lug eine ſchändliche und ſchädliche Sünd ſey.

Eh ich meinen gemachten Vortrag bekräftige, muß ich etwas anmerken. 1. Iſt dann zu wiſſen, daß die Wort in dem achten Gebot: du ſollſt nicht falſche Zeugnuß geben, ſo viel heißen, daß wir mit unſerm Nächſten aufrichtig, redlich, mit Grund der Wahrheit ſollen umgehen und handlen. Zeugnuß geben heißt das, um was man befragt wird, bekennen. Durch den Nächſten wird ein jeder Menſch Heid, Türk, Jud, Ketzer ꝛc. verſtanden. Alle falſche Zeugnuß wird zwar hier verboten, fürnemlich aber jene, ſo man vor Gericht wieder einen vorbringt, und gemeiniglich mit einem Eidſchwur muß bekräftiget werden; weilen die Ausſag eines ſolchen beeidigten Zeugen ſehr großen Glauben und Gewicht hat. Dahero wird durch ein ſolche falſche Zeugnuß ein über die Maßen große Sünd begangen; dann ein ſolcher verſündigt ſich wider GOtt, wider die gerichtliche Obrigkeit, wider den Beſchuldigten, wider das ganze gemeine Weſen.

2. Iſt zu wiſſen, daß das achte Gebot auch übertreten die Ehrabſchneider, Ohrenblaſer und Lugner. Die Lug iſt nach der Be-

ſchrei-

ſchreibung des heiligen Auguſtini, ein Red, wider das Wiſſen und Gewiſſen, da nemlich anderſt der Mund ſpricht, anderſt das Herz redet, und damit den Nächſten zu betrügen ſucht. Lügen iſt niemal erlaubt: die Lug iſt allezeit eine Sünd: non licet mentiri nec pro ſalute æterna, nec pro toto mundo, ſagt Auguſtinus: um alles in der Welt iſt nicht erlaubt zu lügen, in keinerley Umſtänden, wann er auch dardurch ſollte die ganze Welt gewinnen können. Der lügt, thut allezeit Unrecht: nullum eſt juſtum mendacium. S. Bernardus.

3. Iſt zu wiſſen, daß dreyerley Lugen, die Scherzlugen, Dienſt- oder Nothlugen, und die ſchädlichen Lugen. Ein Scherzlug wird begangen, wann man ohne einziges andern Schaden, etwan Kurzweil halber was ſagt, oder ſchreibt, das nicht wahr iſt, und aber dannoch will, man ſoll es glauben. Wann man aber dergleichen redt, oder ſchreibt nicht einen andern zu betrügen, ſondern nur Spashalber, den Umſtehenden, welche den Poſſen gleich merken, ein Kurzweil zu machen, iſt es keine Lug. Durch die Dienſt- oder Nothlug wird jene verſtanden, welche nicht angeſehen jemand zu ſchaden, ſondern dem Lügenden, oder einem dardurch zu helfen, oder ein Uebel zu verhindern, Streit und Unheil zu verhüten, oder was Gutes zu ſchaffen. Eine ſchädliche Lug iſt die eines andern Schaden nach ſich zieht. Lügen iſt an ſich keine Todſünd, ſondern nur eine läsliche: wann ſie aber geſchieht entweder mit einer großen Aergernuß, oder Schaden, des Nächſten, oder in einer wichtigen Sach,

wird

wird ſie eine Todſünd. Und von dieſer iſt gegenwärtige Red zu verſtehen: ietzt komm ich zur Sach, zur Beweiſung, das Lügen ſchändlich, und oft ſchädlich.

Es hat Job ſchon längſt die Lugner, Bauleut, und Zimmerleut genennt, fabricatores mendacii. c. 13. 4. Gar recht: wie die Bauleute einen Stein auf den andern legen, alſo wird von den Lugenhaften eine Lug oft nach der andern begangen. Die Zimmerleute thun nachſinnen, nachdenken, wie ſie ihr Werk richten können, und ſollen: alſo auch die Lugner. Sie ſtudiren oft, denken nach, wie ſie andere können verlügen: andern vorlügen, und andere durch ihre Lugen betrügen. Die Zimmerleute richten ein Gebäu auf, damit man wider die Einfälle der Feind ſicher ſtehe: die Lugner wollen ihr Lugenwerk, als eine Vormauer ihrer Bosheit gebrauchen. Nun weil die Bau ⸗ und Zimmerleute unter einem Meiſter ſtehen, laſſet uns ſehen, was vor einen Werk⸗ und Baumeiſter die Lugner haben. Dieſer iſt kein anderer, dann der böſe Feind. Er iſt ein Meiſter aller Betrügereyen, ein Haupt ⸗ und Erzlugenſchmidt. Er hat die erſte Luge in der Welt begangen, durch Lügen hat er unſere erſten Aeltern betrogen, da er geſprochen; nequaquam moriemini. Gen. 3. 5. Wann ihr ſchon die verbotene Frucht eſſen werdet, werdet ihr doch nicht ſterben; war die erſte Lug. eritis ſicut Dii. Ihr werdet ſeyn wie die Götter, war die anderte Lug. Aperientur oculi veſtri. Eure Augen werden geöffnet werden, war die dritte Lug. Was der böſe Feind nur

re⸗

redet, das iſt eine Lug. Nimm ihm, ſagte er GOtt dem HErrn von Job, nimm ihm die zeitliche Güter, wird er gleich anfangen dich zu fluchen, war wiederum eine Lug. Der böſe Feind zeigte Chriſto alle Reiche der Welt, wollte ihm ſolche geben, wofern er ihn würde anbeten: war wiederum eine Lug: dann der böſe Feind iſt bettelarm: Domini eſt terra. GOtt dem HErrn allein gehört der Erdboden zu. Lügen alſo iſt die Mutterſprach des Teufels: wann er Lugen redet, ſo redet er aus ſeinem eignen, ſagt Chriſtus. Joan. 8. 44. Der Satan iſt ein Vater der Lugen. Gleichwie der himmliſche Vater einen Sohn gebohren, der die Wahrheit: alſo hat der böſe Feind gleich nach Anbeginn der Welt eine Tochter gebohren, nemlich die Unwahrheit, die Lug, wie Baſilius ſagt: mendacium eſt Diaboli fœtus. Diabolus primus eſt mentitus: & a quo peccatum, ab illo cepit eſſe mendacium. Der böſe Feind alſo iſt ein Vater der Lugen, und die oft frech, frey, unverſchamt lügen ſeynd Kinder des Teufels, dahero ſagte Chriſtus mit den lugenhaften Pharisäern redend: ihr ſeyd vom Vater dem Teufel, er war ein Mörder von Anfang, und iſt in der Wahrheit nicht beſtanden. Joan. 8. 44. Hört nun die Worte des heiligen Ambroſii: hütet euch meine Brüder von Lügen, ſagt dieſer heilige Lehrer; dann alle, die gern lügen, ſeynd Kinder des Teufels: der Sünde, und Schuld nach. Es ermahnet uns Paulus, daß wir die Bildnuß des HErrn in uns herum tragen, die Worte des Weltapoſtels lauten alſo: gleichwie wir das Bild des irdiſchen

Men=

Menſchen getragen haben, alſo laſſet uns auch, das Bild des himmliſchen tragen. 1. Cor. 15. 49. Die Bildnuß Chriſti tragen jene herum, die ſich Chriſten nennen, und Chriſto nachfolgen. Was hat aber dieſe Bildnuß, damit man ſie recht erkenne, vor eine Innſchrift? Ambroſius ſaget, es ſey folgende: ego ſum via, veritas, & vita. Ich bin der Weg die Wahrheit und das Leben. O glückſelige Glaubige, welche die Wahrheit lieben, und ſich bey Chriſto, als dem Weg, und Leben halten. Laſſet uns nun ſehen, welche das Bildnuß des Teufels herum tragen. Dieſe ſeynd die Sünder, und vor allen die Lugner; dann aus der Innſchrift kann man das Bild erkennen: mendacium, die Lug. Dieſe iſt die Innſchrift der teufliſchen Bildnuß. Der Lugner dann trägt des Teufels Bild auf der Zung herum: qui loquitur mendacium, Diaboli figuram gerit, & imaginem. S. Thomas. Am allgemeinen Gerichtstag wird von einem Jeglichen die Frage geſetzt werden: cujus eſt hæc imago: weſſen Bildnuß haſt du getragen, wann es ſodann heiſſen wird: Diaboli, des Teufels, (dann er war ein Gleißner, Betrüger, Lugner) ſo wird Chriſtus zu den Engeln ſprechen: reddite, quæ ſunt Diaboli Diabolo. Gebt dann dem Teufel, was ihm zugehöret. Wann dann die Lugner Bauleute, dero Meiſter der Teufel, wann der böſe Feind ein Vater der Lugen: die Lugner Kinder und Nachfolger des Teufels, erhellet ſattſam, daß dieſe eine ſchändliche Sünde ſey. Der Lugner iſt gleich einer Uhr, die anderſt ſchlagt, anderſt zeigt: er iſt gleich einem Münzer, der

aus

aus Kupfer, oder Zinn will Geld machen, dafür ein ſolcher Menſch den Strick zum Lohne bekommt. Gleichwie man auf dieſe nichts haltet, alſo haltet man auch nichts auf einen Lugner. In der Stadt Jeruſalem war einſtens ein Thor, welches das Koth, Miſtthor genennt wurde; weil man durch daſſelbe das Köhrkoth ausgeführet. Mit einem ſolchen Thor kann der Mund eines Lugners verglichen werden. Daß es um das Lügen was ſchändliches, haben auch ſogar die Heiden erkennt; dann die Perſianer pflegten zu ſagen, es ſey nichts ſchändlichers, als Lügen, und Schulden machen. Insgemein pflegt man ſolchen Leuten ins Geſicht zu ſagen: es iſt erſtunken und erlogen. Ein ſonſt ehrlicher Mann wird nicht ſo ſehr empfinden, wann man ſagt, er ſey ſtolz, zornig, träg ꝛc. als wann man ihm ins Geſichte ſaget: er habe gelogen, er ſey ein Lugner. Die Prob geb ich aus der Schrift. Nachdem Jonas nach GOttes Befehl der Stadt Ninive den Untergang verkündet, nachdem er die Innwohner zur Buſſe bewegt, nahm er die Flucht, wünſchte ſich ſo gar den Tod; dann er rufte auf: und nun o HErr! ich bitte dich, du wolleſt meine Seele von mir nehmen; dann der Tod iſt mir beſſer, als das Leben. Jonæ, 4. 3. Warum dieſes? Er hatte den Untergang verkündet, weil er dann auch GOttes Güte erkennt, und ihm einfallen ließ, GOtt würde der Stadt verſchonen, beſorgte er ſich, er würde für einen lugenhaften Propheten gehalten werden. Timebat, ne mendax haberetur, alſo ein heiliger Athanaſius. Die an-

ge-

gezogene Worte Jonä legt Theodoretus alſo aus: vita defungi malo, quam vivere cum ignominia, vereor, ne mendax habear. Ich will lieber ſterben, als in der Schand leben, und für einen Lugner gehalten werden. Was braucht es viel: es ſagt ja der weiſe Syrach ganz klar: die Lug iſt ein ſchändliches Laſter am Menſchen. Eccli. 20. 26. Wer ſoll dieſes ſchändliche Laſter nicht fliehen. Wir haben alle bey dem Taufſtein dem Satan, und ſeinen Werken abgeſaget, und abgeſchworen. Die Lugen ſeynd Werke des Teufels; weil er ein Vater der Lugen: ey ſo ſollen wir dieſe Sünde auf das ſorgfältigſte vermeiden. Bewegt euch hierzu nicht die Schand, laßt euch bewegen durch den Schaden.

Die Lug widerſtrebt der Na ur, und dem gemeinſchaftlichen Leben: es wird dadurch Treu, und Glaub verletzt, ſie verurſacht oft große, ſchwere Uebel. Will dann nichts ſagen von der erſten Lug des böſen Feindes, durch welche wir in ein bodenloſes Meer der Trübſal geſtürzet worden. Allein verlang ich, daß ihr zu Gemüth führet die Worte des heiligen Bernardi, welcher alſo aufruft: o ſchädliche Lug! du biſt eine Zerſtörerinn der allgemeinen Ruhe! du biſt eine Urheberinn der Verleumdungen, der Verräthereyen tauſenderley Falſchheiten und Gleißnereyen; du zertrenneſt das Band der Treu, Lieb, und Einigkeit. Du ernähreſt, und erhalteſt die Feindſchaften, Betrug, und Aergernuſſen. Zweifelt ihr an der Wahrheit dieſes Spruches, ſo durchgehet die Schrift, ſo werdet ihr in derſelben Beweisthum fin-

den. Die Brüder des Joſephs haben dem Vater vorgelogen, und ihn wegen dem vermeynten Todfall ſchier in das Grab geſtürzt. War nicht dieſes eine ſchädliche Lug? Die Hausfrau des Putiphar lügt ihrem Herrn vor: giebt vor, ſie ſey von Joſeph zur Sünde angereitzet worden; war dieſes nicht eine ſchädliche Lug? Die zwey Altmänner beſchuldigten die Suſanna: eine keuſche Matron, eines ſchändlichen Laſters, ſetzten ſie der Todesgefahr aus: war nicht dieſe eine ſchädliche Lug? Petrus laugnete nicht ohne Aergernuß der Soldaten: war nicht dieſe eine ſchädliche Lug? Nun frage ich, werden nicht heut zu Tage auch ſolche Lugen begangen? Ein Handelsmann giebt ein ſchlechtes Tuch für ein gutes, bringts an durch lauter Lugen: iſt nicht dieſe eine ſchädliche Lug. Eine Frau, ein Herr verlügt bey andern einen ausgeſtandenen Bedienten, alſo, daß er nirgends mehr ankommen könne: iſt nicht dieſe eine ſchädliche Lug? Die Frau verliert in einem Papierlein einen Ducaten, die auskehrende Magd findet ſolchen, wird befraget, laugnet: iſt nicht dieſe eine ſchädliche Lug? Man verliert dort und da etwas in der Speiskammer, es wird alle Schuld auf die Maus gelegt, und der Mauskopf iſt die untreue Magd: iſt nicht dieſe eine ſchädliche Lug? Es gedenken zwey ſich zu verehlichen: der junge Geſell ſagt der Braut, ſie werden gut leben können, dann er habe auch acht hundert Gulden in baarem Gelde: nach der Eheverbindnuß zeigt ſich das Widerſpiel, daß man nehmlich eine Nulla müſſe auslaſſen:

iſt

iſt nicht dieſe eine ſchädliche Lug? Werden nicht ſolche Lugen oft und vielmal begangen? Wer ſoll dann nicht bekennen, daß die Lug eine ſchädliche Sünde ſey, als durch welche Liebe, Treu, und das gemeinſchaftliche Leben am meiſten zu Grund gerichtet wird. Wem ſchadet dann der Lugner, und wie? Er ſchadet oft den Nebenmenſchen an der Ehr, an zeitlichen Gütern, ja oft auch am Leben. Er ſchadet ihm ſelbſten am meiſten: er tödtet ſeine eigene Seel, wie die Schrift ſaget: os, quod mentitur, occidit animam. Sapient. 1. 11. Verſtehe da, wann die Lug eine ſchwere Sünde, wie Anfangs iſt gemeldet worden. Er verliert ſeinen guten Namen, er wird von GOtt geſtrafet: dann GOtt der HErr wird die Lugner zu Grunde richten, wie David ſaget: perdes omnes, qui loquuntur mendacium. Pſ. 57. Sie werden mit den Hunden, Unreinen, und Unholden vom Himmel ausgeſchloſſen. Apoc. 22. 15. Vernehmet nun, was großes Uebel aus einer Lug entſtehen könne. Nicephorus erzählet, zwey Bettler ſeyen eines worden, ſie wollen dem freygebigem Biſchof Epiphanio, den ſie von weitem kommen ſahen, etwas durch Liſt abſchwätzen. Was thaten ſie? Einer ſprach dem anderen ſeinem Geſellen zu: leg dich nieder, und ſtell dich todt, ich werd um ein Geld anhalten für dein Begräbnuß. Was geſchah, der Bettler bekam zwar Geld von Epiphanio, allein mit dem Zuſatz: begrab dieſen deinen verſtorbenen Mitgeſpann nur fein fleißig, er wird nicht mehr aufſtehen. Der heilige Mann gieng ſodann ſeinen Weg fort. Der Bettler voller Freuden

ſagte zu ſeinem Kammeraden, es ſey ihm gerathen, der Biſchof habe viel Geld mitgetheilet. Steh auf, hat es geheiſſen, wir wollen das Geld miteinander theilen; aber aus Schimpf iſt Ernſt geworden, und iſt der Bettler wegen ſeiner verübten Lug, nicht mehr aufgeſtanden. Merkwürdig iſt auch, was ſich einſtens an einem kaiſerlichen Hof begeben. Theodoſio dem Kaiſer hat ein Bauersmann einen über die Maßen großen Apfel geſchenkt. Der Kaiſer überſchickt ſolchen der Kaiſerinn Eudoriä; weil aber eben dazumal krank lag Paulinus ihr Unterweiſer im Katholiſchen Glauben, hat Eudoria den Apfel Paulino geſchickt. Dieſer nichts wiſſend von dem Kaiſer, ſchickte ſolchen Theodoſio; dieſer lächelte, aus Urſach, weil der Apfel ſchon das andertemal in ſeine Hände kommen, gehet zu der Kaiſerinn, fragt ſie, wohin ſie den Apfel gelegt, den er ihr geſchickt? Sie gab zur Antwort, ſie habe ſolchen geſſen. Theodoſius fragte das andertemal, und bekam die vorige Antwort; worauf er die Kaiſerinn mit dem Apfel überwieſen, ſie verſtoßen, Paulinum aber ließ er hinrichten. Seht! was große Uebel aus einer Lug entſtehen können.

XVI. Nun habt ihr von mir vernommen, daß die Lug ein ſchändlich und ſchädliches Laſter ſey. Es iſt ſchändlich, weil es ein teufliſches Laſter, weil es den Menſchen in Schand und Spott bringt: ein ſchädliches Laſter; weil es viel Uebel anſtiftet. Bereuet nun eure Sünden, die ihr durch Lügen bishero begangen: liebet forthin die Wahrheit, handelt mit eurem Nebenmenſchen redlich, aufrichtig, ohne Lug

und

und Betrug. Legt die Lugen ab, und redet die Wahrheit ein jeglicher mit ſeinem Nächſten, wie Paulus ermahnet. Epheſ. 4. 25. Die Liebe des Nächſten wird ſodann in euch wachſen, wie wiederum Paulus ſaget: laſſet uns mit der Wahrheit umgeben in der Lieb, und wachſen durchaus in allen Stucken in ihm, der das Haupt iſt nemlich Chriſtus. ib. v. 15. Wann ihr alſo wandeln, auch im Geiſt der Wahrheit GOtt allzeit werdet anbeten, bekennen, und dienen, wird euch jener den verſprochenen ewigen Lohn geben, der unendlich treu iſt in ſeinem Verſprechen, de quo ſcimus, quia verax eſt, von dem wir wiſſen, daß er wahrhaft iſt, Amen.

Anderte Predigt,

über das achte Gebot.

Von der Ehrabſchneidung: dieſe iſt 1. ein allgemeines, 2. auch ſehr ſchweres Laſter.

In Beelzebub ejicit Dæmonia. Luc, 11. 15. In Beelzebub treibt er die Teufel aus.

Wiewohlen die Juden, und Heiden Chriſto die größten Unbilden in ſeinem Leiden zugefüget. Das Haupt mit Dornen durchſtochen, das Fleiſch mit Geißeln zerfetzt, die Hände und Füſſe gebunden, verwundt, das Angeſicht verſpien, den ganzen Leib an das Kreuz geſchlagen, die Seiten mit einer Lanzen eröffnet, verſchonten ſie doch deſſen gewürk- Dom. 3. Quadrag.

ten, ungenähten Rock, den die Soldaten nicht verwüſten, nicht zerſchneiden wollten: non ſcindamus eam. Joan. 19. 24. Hat es geheiſſen, wir wollens nicht zerſchneiden. Allein was durch die Händ, Degen, und Schwerter nicht geſchehen mit dem ſinnlichem Kleid, das iſt geſchehen mit dem im ſittlichem Verſtande genommenen Kleid des Herrn, durch welches ich die Ehre, den guten Namen verſtehe. Dieſes Kleid Chriſti wurde oft, und vielmalen durch das Schwert der Zungen von den gottloſen Juden zerſchnitten, da ſie ihn ſchwerer Sünden halber beſchuldiget: da ſie ſich ſogar von dem HErrn verlauten laſſen: er ſey ein Vollſauffer, Gotteslåſterer, Verführer, und Aufwickler des Volks: er habe eine Gemeinſchaft mit dem böſen Feind, er trieb durch den Beelzebub die Teufel aus. O unbeſchreibliche Bosheit! o teufliſche Zungen! o gottloſe Böswicht! Chriſtus war der Allerheiligſte, zeigte ſeine Macht zu Waſſer, und Land: er hat die böſe Geiſter zittern gemacht, er iſt kommen dieſe zu überwinden, dieſen Raubvögeln die Fliegel zu ſtutzen, dieſen Löwen die Klauen zu beſchneiden, dieſe bellende Hunde enger anzubinden, damit ſie uns nicht ſo ſehr ſollten ſchaden können. Und ihr unterſtehet euch von Chriſto zu ſagen, die Wunder wirke nicht er, ſondern der böſe Feind durch ihn. O wohl eine unausſprechliche Gottloſigkeit! ich wende mich nun zu den Nachfolgern der Juden; dieſe ſeynd die Ehrabſchneider, welche durch die Verleumdung, falſche Zeugnuß von ihrem Nebenmenſchen geben; von dieſen werde ich nun was

meh-

mehrers melden, und beweiſen, daß die Ehrabſchneidung 1. ein allgemein, 2. auch ſehr ſchweres Laſter ſey.

Damit man mich recht verſtehe, und mit größerem Nutzen anhöre, vernehmet einige nützliche Anmerkungen.

1. Iſt zu wiſſen, daß die Ehrabſchneidung eine unbillige Verletzung der Ehr, des guten Namens des Nächſten in ſeiner Abweſenheit. Es heißt eine unbillige Verletzung; dann was ein Unterthan dem Obern, ein Kind dem Vater, ein Knecht dem Herrn ſaget; das iſt, ſolchen, die den Fehler verbeſſern können, und dieſes Amtshalber zu thun ſchuldig ſeynd, iſts keine Ehrabſchneidung, ſondern vielmehr eine Treu. Alſo haben recht gethan die Bediente in dem Hauſe Rebecca, welche die Rachbegierd des Eſau, dieſer, nicht aber dem Jacob kund gemacht haben. Anjetzo aber geſchieht bey vielen das Widerſpiel, wie ſchon längſt der gelehrte Oliva bedauret, ſprechend: wir ſagen den Zornmuth nicht der Rebecca, daß er geſtillet, ſondern dem Eſau, daß er vermehret werde. Den heimlichen Schaden ſoll man dem Leibarzte, nicht aber andern anzeigen. Die Ehrabſchneidung erfordert die Abweſenheit der Perſon, von welcher man rede; dann wann man einem ins Angeſicht etwas böſes ſaget, iſt es eine Schmähung. Die Verleumdung iſt in kleinen eine läßliche, in großen, und wichtigen Dingen aber eine ſchwere Sünde: da man nemlich etwas erzählet, dadurch eines andern guter Namen unbillig, und gröblich verletzet wird: als da man von einem ſagte e. g. er habe ge-

ſtohlen, Hurerey getrieben, er ſey ein Zauber ꝛc, oder etwas dergleichen, welches eines jeden Ehre merklich verletzet. Es wird eine Todſünde begangen, wann der, deme man nachredt, die Sache hoch empfindt, und ſchwerlich dadurch betrübet wird. Was die Schwere dieſer Sünde anbelangt, muß man auf den Innhalt der Nachred, Perſon, und andere Umſtände Acht geben.

2. Iſt zu wiſſen, daß man auf folgende Weis andern könne die Ehr benehmen. 1. Wann man mit allem Fleiß von dem Nächſten etwas Böſes erdichtet und auſſagt. 2. Wann ein Verbrechen vergröſſert wird. 3. Wann ein gewiß zwar begangenes, doch heimliches Laſter erzählet wird. 4. Wann man eine Sache übel auslegt. 5. Wann man das Lob, welches dem Nächſten ausgeſprochen wird, vermindert. 6. Wann man alſo ſchweigt, daß das Stillſchweigen einem andern an der Ehr ſchädlich. Es iſt auch wohl zu merken, daß jene, welche die Verleumder mit Luſt anhören, ſich verſündigen: wann man nemlich ſolche zur Fortſetzung ihrer Reden anhetzet, ihnen eine Gelegenheit giebt, einen Brocken darzu wirft, wann man ſich an der Ehrabſchneidung erfreuet: wann man darzu ſtill ſchweigt. Es kann doch auch geſchehn, daß in einigen Umſtänden beſſer, daß man ſchweige. Sündigen dann jene Frauen und HErren, welche nicht allein gern hören von anderen Leuten aufſchneiden, ſondern nachfragen, von Kindern und Dienſtbothen neue Zeitungen zu erforſchen.

3. Iſt zu wiſſen, daß gleichwie der Geld- alſo auch der Ehrendieb ſchuldig das genommene Gut zuruckzuſtellen, wie der heilige Vinc. Ferrerius ſagt: ſicut fur tenetur ad reſtitutionem: ſic qui furatur famam proximi. Ita oo DD. Ja es iſt in dieſem Fall noch weit mehrer vonnöthen, als in dem Diebſtahl; weil jedermann mehr verlangt die Ergänzung ſeines geſchmälerten Namens, als des abgetragenen Guts. Die Zuruckſtellung der Ehr aber kann auf folgende Weis geſchehen. Wann die Sach wahr, kann man ſagen: ich hab gefehlt, ich hab ihm Unrecht gethan, ich hab unweislich geredt. Man kann auch den verſchwärtzten Nebenmenſchen in einer anderen Sach loben. Wann aber der Verleumder etwas Unwarhaftes geſagt, muß er es vor jenen, vor welchen er es geredt, widerrufen. Ja! er iſt ſchuldig mit einem Eidſchwur, wann es die Noth erfordert, die Unſchuld zu bekräftigen. Von der Wiederheimſtellung der Ehr iſt der Verleumder entſchuldiget, wann das Laſter ſolchergeſtalten erſt recht offenbar wurd. Wann die Wiederheimſtellung unmöglich. Wann die Ehr ſchon auf eine andere Weis iſt erſetzt worden. Wann das Laſter ſchon in Vergeſſenheit kommen. Wann die Ehr ſchon von andern vielen iſt benommen worden. Wann die Heimſtellung nicht anderſt, als mit Gefahr des Lebens geſchehen könnte. Wann die Ehr des Ehrabſchneiders ſchätzbarer, als die Ehr deſſen, dem ſie benommen worden. Schreite nun zur Beweiſung meines Anfangs gemachten Vortrags. Die Verleumdung iſt dann 1. ein allgemeines Laſter.

Wahr iſt es, daß wir alle ſündhafte Menſchen, auch der Gerechte fallt ſiebenmal des Tags. Doch enthalten ſich viel von einigen Sünden: die aber am alleröffteſten begangen wird, iſt die Ehrabſchneidung. Das ganze menſchliche Geſchlecht iſt nach Zeugnuß Thomä mit dieſem Laſter angeſteckt. So weit iſt es kommen, ſagt der heilige Hieronymus, daß auch jene, die ſonſt fromm, gottesförchtig, ſich von andern Sünden enthalten, doch endlich durch die Verleumdung in die Fallſtrick des Teufels verfallen: tanta detrahendi libido mentes hominum invaſit, ut etiam, qui procul ab aliis vitiis receſſerunt, in iſtud tamen, quaſi in extremum Diaboli laqueum incidant. Ein allgemeines Laſter iſt die Ehrabſchneidung auch in dieſem Verſtand, weil jener, der dieſem ergeben, keinem Stand, keinem Alter, keinem Geſchlecht verſchont. Der Verleumder iſt gleich einem böſen Baurenhund, der alle anbellt, einem Jagdhund, der in der Still im Wald herum lauft, und wann er auf ein Geſpur kommt, gleich ausgiebt, und das unſchuldige Thierlein verfolgt. Er iſt dem Tod gleich, der kein Unterſchied macht, ſowohl den Edlen, als Unedlen, Reichen und Armen ins Grab ſtürzt. Alſo verſchonet der Ehrabſchneider weder dem Bettler, weder dem Burger, weder dem Gelehrten, weder dem Ungelehrten. Er greift an hohe Standesperſonen, Fürſten, Könige und Kayſer. Die Tugendſame ſieht er für Laſterhafte an. Nach der Red des Ehrabſchneiders iſt der Höfliche ein Heuchler, der Demüthige ein Gleißner, der Fromme ein Scrupulant, der Freygebige ein Verſchwender, der Mäßige ein

Geitz-

Geitzhals, der ehrlich Dahergehende hoffärtig, der Eingezogene ein Phantaſt. Auch denen Allerheiligſten verſchonen ſolche nicht. Nachgeredt wurd Moyſi von Aaron, und Maria, ſeiner Schweſter: locuta eſt Maria, & Aaron contra Moyſen. num. 12. 1. Angegriffen wurd an der Ehr David von Semei. Von Johanne dem Täuffer ſagten einige, weil er ſtreng gefaſtet: er hab den Teufel. Die verleumderiſchen Zungen haben nicht einmal CHriſto, der Unſchuld und Reinigkeit verſchonet. Sie verſchonen nicht einmal denen Todten: ſie reden ſo gar dieſem nach, reiſſen, ſo zu ſagen, die Verſtorbene aus den Gräbern heraus, wie Raulinus ſagt: exhumant mortuos. Weil ſie offenbaren die Sünden, welche von Todten bey Lebszeiten begangen worden. Was man vergraben ſoll durch das Stillſchweigen, das graben ſie aus durch die Geſchwätzigkeit. Sie greifen endlich auch ſo gar die Prieſter an. Die Prieſter, ſag ich, welche in der Schrift Götter, Engel, Abgeſandte des HErrn, König und Ausſpender der göttlichen Geheimnuſſen genennt werden. Die Prieſter, welche GOtt ausdrücklich befiehlt in hohen Ehren zu halten: in tota anima tua honorifica ſacerdotes. Eccli. 7. 33. Die Prieſter, von welchen eine ganze Gemeinde unzählbare Gnaden und Wohlthaten empfanget. Die Prieſter, welche von heiligen Männern und hohen Häuptern allezeit ſeynd mit beſonderer Demut geehret worden; dann ein heiliger Antonius der Einſiedel empfieng ſie mit gebogenen Knien: die heilige Catharina von Siena küßte ihre Fußtapfen, ein heili-

ger Franciſcus der ſeraphiſche ließ ſich verlauten, wann ihm zu gleicher Zeit ſollte ein Engel und Prieſter begegnen, ſo würde er den Prieſter vor den Engel begrüſſen. Conſtantinus jener große Kayſer pflegte zu ſagen, wann er ſehen ſollte auf dem Platz einen Prieſter ſündigen, würde er hingehen und denſelben mit ſeinem Purpur bedecken. Dieſe, dieſe dann die Prieſter, welche des HErrn Stell vertreten, welche geiſtliche Lehrer, Richter, Seelenarzte, werden an der Ehr ſehr oft unſchuldig angegriffen, und der allergröbeſten Sünden wegen beſchuldiget: dann man pflegt ganz ſpöttiſch zu ſagen: die Pfaffen ſeynd geitzig, hoffärtig, unmäßig, zornig, träg und faul. Was einer thut, müſſen alle entgelten: aus einer Mucken macht man einen Elephanten. Was die Prieſter Guts thun, bleibt verſchwiegen, wann ſie aber nur einen Fehltritt thun, weil ſie auch ſchwache Menſchen, das wird mit der Trompeten ausgeblaſen. Man verhaltet ſich gegen die Prieſter, wie gegen die Sonn. Dieſer gutthätige Planet, wird von den wenigſten gelobt und geprieſen: Wofern aber einer in dem Calender lieſet, daß die Sonn an einem gewiſſen Tag ſoll verfinſtert werden, oder auf den Abend, oder bey der Nacht, da wachen alle, laufen alle aus den Häuſern, wollen die Finſternuß beobachten, reden, ſingen, ſagen von dieſer, was ſie geſehen haben. Eine Sonne iſt der Prieſter, er erleichtet, er erhitzet, er tröſtet, lehret, unterweiſet die Unwiſſende, ſteht denen Sterbenden bey. Dieſes bedenken die gemeine Leut, die laue Chriſten nicht.

Wann

Wann aber die Sonn nur einmal verfinſtert wird: wann der Prieſter etwan aus Schwachheit einen, wiewohl nicht großen Fehler begeht: da fangt man gleich an einen ſolchen zu ſchänden, man rufts aus und erzählt es andern, und zwar alſo, daß die Wahrheit mit Lugen vermiſcht wird. Weh! ſolchen Verleumdern! weil ſie in Prieſtern GOtt, CHriſtum den HErrn angreifen, als welcher ſagt von Prieſtern, wer euch verachtet, verachtet mich. Luc. 10. 16. Wird auch dieſer, die ihm zugefügte Unbild nicht ungerochen laſſen. Obwohlen allerley Nachreder in den Strick des Verderbens fallen, ſagt der heilige Anacletus, ſo werden doch die Verleumder der Diener GOttes tiefer verdammt. Und gar recht! dann andere werden durch ſolcher Böſewicht Reden geärgert, ihre Bekehrung und Heil wird verhindert, und ſündigen darum deſto freyer. Und iſt hier wohl zu merken, daß, wann man auch was Geringes von einem anſehnlichen Prieſter ſagt, daß man ſich ſchwer verſündigen könne: da ſolches in anderen Umſtänden nur eine läsliche Sünd wär. Wann man von einem bekannten Luder redet, er ſey dem Trunk ergeben, er ſchellte, er fluche gern, er ſey ein verlogner Tropf, wundert man ſich nicht ſehr, iſt auch die Ehrabſchneidung nicht ſo groß. Allein von einem Prieſter, einem anſehnlichen Prediger, Seelſorger ſagen: es ſey auf ihr Wort nicht zu bauen: ſagen von einem Prieſter, er ſey ein Lugner, er ſey mehr als ſich gebührt, gegen das andere Geſchlecht freundlich: iſt es gar bald um ein Todſünd geſchehen; weilen

len hierdurch großer Nachtheil und Schaden daraus erwachſen kann.

Aus dieſem was nun iſt gemeldet worden, erhellet, das die Ehrabſchneidung kein geringes Laſter ſey, inmaßen der heilige Thomas ſagt: daß durch das Anſehen der Perſon, welcher man nachredt, die Sünd vergröſſert werde: ex perſona ejus, contra quem aliquis loquitur, aggravatur peccatum. Das die Verleumdung kein geringes Laſter, erhellet noch mehr aus der Meynung aller Lehrer, welche darvor halten, die Ehrabſchneidung ſey ihrer Natur nach eine ſchwere Sünd. Auferre alicui famam valde grave eſt, & ideo detractio per ſe loquendo eſt peccatum mortale. S. Thomas. Je gröſſer der Schaden, je gröſſer iſt die Sünd deſſen, der den Schaden einem andern zugefügt. Nun iſt gewiß, daß der Verleumder das koſtbareſte Gut, welches die Ehr, der gute Namen, dem Nächſten abnehme, folgt dann, daß durch ſolchen ein über die Maßen ſchwere Sünd begangen werde. Was ſoll ich melden von anderem geiſtlichen Schaden, welchen ſolche verurſachen? Daß die Zung eine Anſtiffterinn vieler Uebel, und der Unruhe, iſt ganz gewiß, allein welche Zung iſt wohl ſo gottlos. Dieß erklärt der weiſe Syrach, da er ſagt: lingua tertia multos commovit. c. 28. 16. Die dritte Zung hab viel Bewegung verurſacht. Wie iſt dieſes zu verſtehen? Vernehmet die Erklärung von Jacobo De voragine. Es ſagt dieſer, es ſeyen dreyerley Zungen: eine göttliche, eine ſolche hat jener, der von GOtt und geiſtlichen Dingen redet. Eine menſchli-

che, wann man von jenen redet, was man nothwendig thun und verrichten muß. Die dritte wird genennt die teufeliſche Zung: eine ſolche hat der Ehrabſchneider; weil er recht vermeſſen und gottlos handelt. Wann der böſe Feind aus einer beſeſſenen Perſon redet, pflegt er gemeiniglich anderer heimliche Verbrechen zu offenbaren: ſo mach ich dann gar recht mit Chryſoſtomo den Schluß: Diaboli linguam habet, qui ut Diabolus loquitur. Ein teufeliſche Zung hat jener, welcher die Sprach des Teufels redet. Erweget nun, daß ein ſolcher handle wider die Gerechtigkeit, wider die Lieb des Nächſten, wider GOtt, und das Geſatz der Natur. Wider die Gerechtigkeit; dann dieſe erfordert, daß ein jeder in ruhigem Beſitz ſeines guten Namens ſoll gelaſſen werden, ſo lang ſeine Fehler und Verbrechen nicht bekannt ſeynd. Wider die Lieb vergreifft ſich der Ehrabſchneider; dann er betrübet ſeinen Nächſten, bringt ihn in Schand und Spott. Er handelt wider GOtt, weil dieſer in vielen Orten der heiligen Schrift befiehlt die Lieb, und die Gerechtigkeit zu beobachten. Wider das Geſatz der Natur, weil dieſe einem ieden eingiebt: was du nicht willſt, daß man dir thun, ſollſt du auch einem andern nicht thue. Wie ſoll ich nun ſolche gottloſe Leut nennen? Ich laß ſtatt meiner den heiligen Chryſoſtomum reden, welcher die Ehrabſchneider, Lermenblaſer, Friedensbrecher, und Teufelsdiener ſchon längſt benamſet: qui detractioni ſervit, Diabolo ſervit; dann es handelt ein ſolcher nach den Lüſten des Teufels, er verrichtet des Teufels Werk, er führt ſeine

ne Anſchläg aus. Friedensſtörer können die Verleumder gar recht genennet werden; dann aus dem Ehrabſchneiden entſpringt Haß zwiſchen den Befreundten und Benachbarten: man fangt an zu wörtlen und zu zanken, man ſieht nicht mehr zuſamm, wie zuvor, ſondern hat allerley böſe Argwohn, und trauet nicht mehr auf tauſend Schritt. Und auf eine ſolche Weis kehret eine einzige ehrabſchneideriſche Zung alles unter und über ſich: hetzet ganze Haushaltungen aneinander, bringt ganze Städt in Harniſch, zerreißt das ſchöne Band des Friedens, hebt alle Lieb und Vertraulichkeit auf, ſollten zwey noch ſo ſtark miteinander verknüpfet ſeyn. Die Ehrabſchneider ſeynd gleich jenen feurigen Zungen, von welchen die murrende Hebräer gebiſſen worden: ſie ſeynd gleich denen Kothkäfern, welche in dem Koth anderer Mängel herumwühlen: gleich denen Spinnen, welche aus den ſchönſten Blumen das Gift heraus ziehen. Gleich denen Schweinen, welche, da ſie in einen Garten kommen, die Blumen unbetaſtet laſſen, ſich allein im Koth herumwälzen. Sie ſeynd gleich einem Gugelhan, welcher ſchweigt, da er im Miſthaufen ein Perl findet, da er aber ein Regenwürmlein antrifft, alſo gleich anfangt zu ſchreyen. O ſchädliche, gottloſe Leut! ſolche beſchreibet Salomon Proverb. 30. 14. allwo er ſpricht: es iſt ein Geſchlecht, daß Schwerter für Zähn hat, und mit ſeinen Stockzähnen zerbeiſſet, damit es die Dürftigen und die Arme unter den Leuten hinweg freſſe. Dieſe ſeynd die Ehrabſchneider, welche mit dem Schwert ihrer Zung andere verletzen, verwunden, ſich, und oft auch andere, der Seel nach, tödten:

Pfui

Pfui der Schand! ruft der heilige Bernardinus ſenenſis auf: leo leoni parcit, lupus lupum non comedit, ſolus detractor ſibi ſimiles ſatagit devorare. Ein Löw verſchont dem andern, ein Wolf frißt den andern nicht auf: allein der Verleumder iſt ſo keck, daß er ſeines gleichen thut mit der Zung angreifen, verletzen und verwunden.

Mithin habe ich bewieſen, daß die Verleumdung ein allgemeines, und ſehr ſchweres Laſter ſey: es iſt allgemein, weil alle Stände, Alter, und Geſchlechter mit dieſer Zungenſucht angeſtecket. Allgemein, weil jene, die dieſem Laſter ergeben, keine, weder niedere, noch hohe Standesperſonen unbetaſtet laſſen. Es iſt ein ſchweres Laſter; weil es der Natur nach eine Todſünde: weil dadurch wider mehrere Tugenden, Liebe, Treu, und Gerechtigkeit gehandelt wird: weil ein großer Schaden dadurch dem Nächſten zugefüget wird. Nun will ich alle ſchlüßlich ermahnt haben, die dieſem Laſter bishero ergeben waren, daß ſie dieſes vollkommen bereuen, die abgenommene Ehr zuruckſtellen: ſich forthin vor dieſen Sünden mit allem Fleiß hüten. Ihr fromme Chriſten, damit ihr nicht in dieſes Zunglaſter fallet, liebet eure Nebenmenſchen von Herzen, ſtellt euch vor eure eigene Fehler, und Mängel, kehrt vor eurer Thür: hört nicht an die Ehrabſchneider, gebt ſolchen, wanns die Umſtände zulaſſen, einen ſcharfen Verweis, weichet ſolchen aus. Könnt ihr weder eins noch das andere thun, zeigt ein finſteres Angeſicht, wendet die Rede auf etwas anders: oder ſchweigt wenigſt ſtill, be-

deckt mit dem Mantel der Liebe, und Verſchwiegenheit anderer heimliche Verbrechen, ſo werdet ihr verdienen in den Himmel mit dem Purpurmantel der Glory beehret zu werden, Amen.

Dritte Predigt,

über das achte Gebot.

Verleumder benimmt 1. das bürgerliche, 2. das geiſtliche, 3. das ewige Leben.

Diffamatus eſt. Luc. 16. 1. Er wurd bezüchtiget.

Dom. 8. P. Pe. Es hatte einſtens Job unter kläglichen Seufzern ſeine Freunde angeredt, und aufgerufen: erbarmet euch meiner, erbarmet euch meiner, wenigſt ihr meine Freunde; dann die Hand des HErrn hat mich getroffen. c. 17. 21. Die Streich der Hand des HErrn waren jene Drangſalen, mit welchen GOtt Job ſeinen Diener heimgeſuchet. Einen Streich hatte Job vom HErrn bekommen, da er ſeine Güter, Schaafe, Kameele, und Ochſen verlohren. Einen andern, da ſein Haus durch den Sturmwind geſtürzt, und dabey ſeine Kinder des Lebens beraubet wurden. Einen noch empfindlichern Streich bekam er, da ihn ſein Weib ſtatt des Troſts, mit Schmach= und Spottreden ſehr ſtark angegriffen; konnte demnach ſich billig beklagen,

und

und ſagen, die Hand des HErrn habe ihn berühret. Eben der Worte des Jobs kann ſich der, im heutigen Evangelio beſchriebene Haushalter bedienen, dem die Hand ſeines Herrn viel ſtarke, empfindliche Streiche verſetzt. Der erſte war, da er ihn berufen, der anderte, da er ihn mit ernſthaftem Angeſicht angeredet, und befragt, was höre ich von dir? Der dritte, da er Rechenſchaft begehrte, der vierte, da er ihn vom Amte abgeſetzt, der fünfte, da er ihm das Stücklein Brodt dadurch benommen. Da läßt ſich eine Frage ſetzen, was dem erwehnten Haushalter den größten Schmerzen verurſachet habe? Ich halte davor, es ſey der Verluſt der Ehre geweſen, weil er in Schand und Spott gerathen. Dieſes giebt er zu verſtehen durch dieſe Worte: was werd ich thun? Zu bettlen ſchäme ich mich. Er war in hohem Anſehen, er hatte ſeinen guten Namen, und dieſen hatte er verlohren. Er führte, des Herrn Stelle, vertretend den Regimentsſtab, nach der Abſetzung wurde er gezwungen den Bettelſtab zu ergreifen. Daß aber der erwehnte Haushalter an der Ehr, und zwar unſchuldig, unbillig ſey angegriffen worden, beweiſen einige durch das Wort: er iſt bezüchtiget worden. Diffamatus eſt. Dies Wort heißt ſo viel, als von andern an der Ehre betaſtet werden. Es ſagt beynebens der heilige Text der Haushalter ſey bezüchtiget worden, quaſi diſſipaſſet bona. Gleich als hätte er die Güter des Herrn verthan, alſo war es nicht unfehlbar wahr, der Herr hatte es nur von andern gehöret: quid hoc audio de te.

Durch hören Sagen wird man oft betrogen. Was dem Haushalter wiederfahren, wiederfahrt auch annoch ſehr vielen. Man kann ſehr oft von einem ſagen: Diffamatus eſt, er iſt bezüchtiget, aller Ehre beraubet worden durch einen Ehrabſchneider. O gewiſſen- ehr- und gottloſe Leute! ihr vermeynt zwar, was ihr begehrt, ſey nur was geringes: ich werde aber heut das Widerſpiel beweiſen. Sage dann, daß der Ehrabſchneider grauſam, und ſehr ſchädlich, er tödtet drey auf einmal: er benimmt den Abweſenden das burgerliche Leben, dem günſtigen Zuhörer, das geiſtliche, ſeiner Seel das geiſtliche und ewige Leben. vernehmt die Beweisthum hierüber mit Gedult, ſo fahre ich fort im Namen des HErrn.

Der in einer Gemeinde in Anſehen ſtehet, von allen für gut, redlich, ehrlich gehalten wird, lebt in aller Sinn, und Gedanken durch den guten Ruf, und Namen: und dieſes dann iſt das burgerliche Leben, deſſen man durch den Ehrabſchneider beraubt wird. Was iſt dann aber der gute Name, oder gutes Gericht? Es iſt nach der Erklärung der Gelehrten eine Meynung vieler Leute von eines andern auferbaulichen Wandel, und unſträflichen Sitten. Von dem alſo ihrer viel den Wahn, und Meynung haben, daß er ein frommer, redlicher Mann, der hat einen guten Namen in der Stadt. Ein ſolcher guter Namen iſt eines der größten Güter der Menſchen auf Erden. Ja! wie Iſidorus Peluſiota ſagt, ſo iſt nichts beſſers, nichts köſtlichers, als ein guter Nam, der auch mit einem Königreich nicht zu vertauſchen. Auf

Lob,

Lob, und Namen, ſie ſeyen gleich gut, oder bös zielen aller Augen, und Zungen. Wer keinen guten Namen hat, auf den haltet man eben ſo wenig, als auf einen abgeſtandenen Balſam, wann er auch aus Indien ſoll überbracht ſeyn worden. Stell ſich einer ſo gut er kann, wann er ſeinen guten Namen verlohren hat, gilt alles nichts; dann dem gemeinen Geſchrey glaubt man allzeit mehr, als einem allein. Einer allein kann leicht betrügen, und auch betrogen werden: was aber eine ganze Stadt, oder Gemeinde von einem auſſaget, halt man nicht davor, daß man betrogen werde. Im Gegentheil, der bey einer ganzen Gemeinde wohl angeſchrieben, kommt in allen Verrichtungen fort. Dahero billig ein geſcheiter Mann vor allen auf den guten Namen dringt; dann wie der Rechtsgelehrte ſagt: lebt der Menſch durch den guten Ruf auch bey der Nachwelt: per bonam famam vivit homo in æternum. Der gute Namen, und das Leben, halten das Gleichgewicht: vita, & fama pari paſſu ambulant: dahero befließen ſich alle den guten Namen zu erhalten. Das Weib auf der Seiten, das Kind in der Wiegen, das Pferd im Stall, das Geld im Beutel, das Kleid am Leib, der Finger in der Hand iſt einem nicht ſo lieb, als der ehrliche gute Namen; dann ohne den angezogenen Gütern kann man noch fortkommen, ohne ſolche findet man noch Hilf bey andern, welches aber nicht kann geſagt werden von jenem, der ſeinen guten Namen verlohren; dann ein ſolcher wird von allen verlaſſen. Dahero ſollen ſich alle befleißen den gu-

ten Namen davon zu bringen. Da Julius Cæſar einſtens Schiffbruch gelitten, und nackend aus dem Geſtatt ausgeſchwummen, ließ er alles im Schiff, allein ſeine Jahrsſchriften, worinnen alle ſeine ritterliche Thaten aufgezeichnet waren, hielt er in einer Hand empor, wie Suetonius bezeuget, zu unſerm Unterricht, daß wir vor allem befliſſen ſeyn ſollen unſere Ehre, und guten Namen bey der Gemeinde zu erhalten. Dieſes befiehlt ſo gar GOtt, er ſpricht uns zu durch den Mund des weiſen Syrachs: curam habe de bono nomine. Eccli. 41. 15. trag Sorge für deinen guten Namen. Daß der gute Name höher zu ſchätzen, als die Reichthum, bezeuget Salomon: melius eſt bonum nomen, quam divitiæ. Prov. 22. 1. Leichter kann man den Verluſt zeitlicher Güter, als der Ehre verſchmerzen: potius temporalia perdenda ſunt, quam, ut homo veniat in opprobrium, Oleaſſer. Fromme, heilige Männer, die alles ſtandhaft erlitten, befliſſen ſich doch allezeit ihre Ehre zu erhalten. Betrachtet die ſtarkverſuchte Suſanna: ſie ſah weinend den Himmel an: flens ſuſpexit Cælum. Dan. 13. Warum weinet ſie? Förchtet ſie die Schläge, die Gewalt, den Tod, treiben ihr die Zäher aus die Bedrohungen? Nein ſagt Chryſoſtomus, ſie weint wegen dem Verluſt ihrer Ehre; weil ſie beſorgte, man würde von ihr ſagen, daß ſie ihrem Geſchlecht einen Schandfleck angehenkt habe: multa cum verecundia ingemiſcens, & afflicta, non quod obitura mortem eſſet, verum quod infamiæ notam generi ſuo eſſet inuſtura. Sehet! ſo hoch empfindet eine heilige Seele den Verluſt

der

der Ehre, ſo hoch wird dieſe Perle auch von denen Heiligen geſchätzet. Die Prob deſſen haben wir auch an Paulo, und Sylla Act. 16. Dieſe wurden in Macedonien, als wären ſie Uebelthäter, in Kerker geſtoßen: da man aber erfahren, daß ſie unſchuldig, ermahnten die Richter die Gerichtsdiener, beyde loszulaſſen. Allein mit dieſem war Paulus nicht zufrieden: er wollte nicht in der Still, und heimlich aus dem Kerker gehen, von den Richtern ſelbſt war er loßgelaſſen worden: cæſus nos publice, indemnatos homines Romanos miſerunt in carcerem, & nunc occulte nos ejiciunt? non ita, ſed veniant, ipſi nos ejiciant. Wie iſt dieß zu verſtehen? War dann Paulus ſo ehrgeitzig, warum wollte er von Richtern ſelbſt entlaſſen werden? Theophylactus giebt die Urſach: damit er nicht vor einen wahren heimlichen Uebelthäter ſollte, mit Verluſt ſeiner Ehre, gehalten werden: ne videatur dimitti tanquam maleficus, & reus. Dann falls Paulus, und Sylla wären von Stockknechten losgeſprochrn worden, hätten einige gedenken, oder ſagen mögen: ſie haben die Gerichtsdiener beſtochen, ſie haben ſich als Schuldige durch das Geld los, und frey gemacht; aus welchem dann erhellet, daß Paulus ſehr hoch ſeine Ehre und guten Namen geſchätzet. Ja! er hatte ſogar dieſe dem Leben vorgezogen: melius eſt mihi mori, quam ut gloriam meam quis evacuet, ſagt er 1. Cor. 9. 15. Ich will lieber des Lebens, als der Ehre beraubet werden. Aus allem, was bishero gemeldet worden, iſt zu ſchlieſſen, daß der Ehrabſchneider ſehr gottlos handle; indem er dem

Nebenmenſchen das koſtbarſte, edelſte Gut nimmt, welches höher geſchätzt wird, als ein ganzes Reich, als alle zeitliche Güter, ja als das Leben ſelbſt. Gelddieb ſchädlicher Dieb, Ehrendieb der größte, ſchädlichſte Dieb. S. Baſilius. Ein Ehrabſchneider, und Beutelabſchneider iſt faſt eines. Unter beyden iſt dieſer Unterſcheid, daß der eine das Meſſer, der andere die Zunge brauche: im übrigen ſeynd ſie einander ganz gleich: beyde vollbringen ihren Diebſtahl heimlich, beyde machen einen großen Schaden, beyde ſeynd ſchuldig den Schaden zu erſetzen, und was ſie genommen, wieder zu erſtatten: einer das Geld, der andere den guten Namen. Doch iſt der von dem Ehrabſchneider gemachte Schaden größer. Der Dieb greift die zeitliche Güter an, der Verleumder aber benimmt dem Nächſten durch die Ehre das burgerliche, ja oft auch das geiſtliche Leben, wie nun wird bewieſen werden.

Es iſt die allgemeine Lehre, daß auch jene dem Nächſten ſchaden, und ſündigen, welche dem Verleumder Gehör geben, die ihn mit Luſt anhören, zur Fortſetzung der verleumderiſchen Reden Anlaß geben, die ſich darob erfreuen, die das Feuer anblaſen. Wie oft, wie leicht geſchieht nicht dieſes? Dahero ſagt Bernardus, wie der Verleumder den Teufel auf der Zung, alſo tragt ſolchen der günſtige Zuhörer in Ohren herum. Man pflegt anderer Mängel nur allein ſolchen zu erzählen, von welchen man gleichſam vergewißt, daß man werde mit Begierd, und Vergnügen angehöret werden. Von den Ehrabſchneider ſagt Auguſtinus, daß er die Anhö-

rende anſtecke, und tödte: cunctos audientes inficit, & occidit. Die verleumderiſche Reden kommen ſobald nicht aus dem Mund, daß ſie nicht zugleich die unbehutſame Zuhörer der Seele nach tödten: unum illud verbum uno in momento multitudinis audientium dum aures inficit, animas interficit. Alſo der heilige Bernardus. Er bekennt, man könne nicht leicht entſcheiden, welcher aus beyden mehrer ſchade, der Verleumder, oder aber jener, der ihn mit Luſt anhöret. Wann man mit Koth anderer Mängel die Ohren anfülle, wie ſoll die Seele nicht verunreiniget werden? Der einen andern ſieht eſſen, bekommt endlich auch einen Appetit, der andere ſieht fehlen, bekommt endlich auch Luſt zu ſolcher Uebung: der andere ſieht ſchieſſen, ſpannt endlich auch ſeinen Bogen, und druckt den Pfeil ab: der andere ſieht ſpielen um den letzten Stich, ſetzt ſich endlich auch zum Spieltiſch, und will den letzten Stich haben. Alſo, wann einer einen Verleumder einmal anhöret, wird er gar bald auch andern nachreden. Der Ehrabſchneider, und deſſen Zuhörer kommen mir vor, wie zwey Zimmerleute, die mit ihren Schrottarten über einen Baum herwiſchen: da hackt einer um den andern: treffen auch ganz gewiß auf einen Ort zu, und laſſen nicht nach, bis ganze Scheitten davon ſpringen: und da der erſte den Streich kaum geführet hat, fallt der andere gleich drein. Ein gleiches geſchieht, da ein Unvorſichtig- und Fürwitziger einen Verleumder anhöret; da heißt es gleich: ja! ja! es iſt eben ſo, wie du ſagſt: auf den Menſchen iſt

nichts zu halten: ich glaubs gern, daß er dies oder jenes gethan habe. Recht dann kann man ſagen, daß die Ehrabſchneider, oder die einem Ehrabſchneider zuhören, geſchwiſtriche Kinder ſeyn. Ja, wann ein Verleumder keinen Zuhörer hätte, würde er gewißlich denen Mauren, und Wänden anderer Leute Fehler, und Mängel nicht fürhalten. Wie ſehr der Verleumder denen Zuhörenden ſchade, erkläret David, da er den Mund eines ſolchen Menſchen mit einem offnen Grab vergleichet: ſepulchrum patens eſt guttur eorum. Pſ. 5. 11. Wie iſt dieſes zu verſtehen? Bekannt iſt, daß man mit großem Fleiß die Leiber der Todten eingrabe: man ſchüttet Kalk darauf, man wirft die Erde darüber auf. Warum? Dies geſchiehet, damit die Leiber bald verzehret werden; dann wann dieſes nicht geſchehete, konnte aus einem einigen Grab durch die Fäule, und Geſtank des todten Leibes eine ganze Stadt angeſtecket werden. Nun wie man die todte Leiber verſcharret, alſo ſoll man die grobe Fehler, und Mängel des Nächſten bedecken. Die Verleumder aber thun das Widerſpiel: ſie offenbaren anderer Verbrechen, und machen, daß der üble Gedanke davon in der ganzen Gemeinde ausgebreitet, und dieſem noch andere Zuhörende angeſteckt werden. Wobey auch zu merken, daß in ſolchen Umſtänden, da der Ehrabſchneider angehöret wird, bey dieſem jener gute Wahn erlöſche, welchen er bishero von ſeinem Nebenmenſchen gehabt, und wird ſein Gemüth, welches bishero einem ſüſſen Hönig gleich war, mit der Galle eines Widerwillen, oder böſer

Mey-

Meynung verbittert. Wann auch einer nicht gern zuhöret, ſo geſchieht doch, daß etwas behangen bleibe, und er nicht mehr ſo große Liebsneigung gegen ihn, wie vorhero empfinde, wann er ſchon das Hauptſtuck der Verleumdung nicht glaubt. Dahero jener Böſewicht geſprochen: calumnioſe, ſemper aliquid remanet. Schmäh nur tapfer, und ſchneid auf von deinem Feind, glaubt man nicht alles, bleibt doch allezeit etwas in der Zuhörer Gemüthern behangen.

Nun ſetz ich die Frage: wem ſchadet der Verleumder dann am allermeiſten, und am allererſten? Die Erklärung braucht nicht viel Nachſinnen. Der andern nachredet, ſchadet ihm ſelbſt am meiſten, und am erſten; dann der Verleumder iſt gleich einem Schiff das ſcheitert: viel andere, ſich ſelbſt aber am erſten zu Grunde richtet. Er iſt gleich der Vipern, welche, eh ſie an das Taglicht kommt ihre eigene Mutter tödtet. Er iſt gleich jenem, der eine Schlange beym Schweif ergreift, und einem andern zuwerfen will; dann ein ſolcher verletzt ſich am erſten tödtlich. Ja! es kann geſchehen, und iſt oft ſchon geſchehen, daß er ſich ſelbſt des ewigen Lebens beraubet. Die Wunden, welche ein ſolcher ihm ſelbſt macht, iſt oft unheilbar; dahero ermahnet der weiſe Syrach: hüte dich, daß du nicht falleſt mit der Zunge, und dein Fall, und Wunden nicht unheilbar ſeye. Eccli. 28. 30. Der heilige Vincentius war der Meynung, daß mehrer nachredenshalben verdammt werden, dann wegen des Stehlens. Ludovicus Gronatenſis war ſchon längſt der

Mey-

Meynung, der meiſte Theil der Menſchen ſey in der Gefahr wegen den Nachreden in das hölliſche Feuer geſtürzt zu werden: hoc ſpecialiter vitio periclitatur totum genus humanum, alſo der heilige Thomas. Die Urſache ſo vieler Verleumder Untergang iſt die Schwere ihrer Sünde: weil ſie das Band der Vollkommenheit, und Einigkeit zerreiſſen. Unter allen Tugenden, und vor allen hat den Vorzug die chriſtliche Liebe. Was die Sonne an dem Firmament, das Gold unter allen Metallien, die Roſen unter allen Blumen, das iſt die Lieb unter allen Tugenden: ſie iſt eine Königinn, und Grundfeſte aller Tugenden. In Erwegung dann dieſer Wahrheit kann man abnehmen, wie groß das Verbrechen des Ehrabſchneiders; dann er richtet ſich wider die Lieb auf, zerreißt das Band der Vollkommenheit, greift an die Grundfeſte aller Tugenden; dann der Verleumder handelt in allem dem chriſtlichen Geſatz der Liebe zuwider. Die Liebe denkt nichts Böſes: charitas non cogitat malum. 1. Cor. 13. 5. ſie legt alles gut aus: ſie vermindert die grobe Fehler, entſchuldiget den Sünder, wie Chriſtus das Verbrechen ſeiner Kreutziger: ſie bedeckt die heimliche Verbrechen: univerſa delicta operit charitas. Proverb. 10. 12. Sie folgt hierinnfalls Sem und Japhet denen Söhnen des Noe nach, welche die Blöße ihres Vaters bedeckt. Das Widerſpiel pflegt der Verleumder in allem zu thun: er denkt alles Arges von ſeinem Nächſten: er legt alles übel aus, er vergrößert die Fehler, macht aus der Mucken einen Elephanten. Was einer

ner

ner in einer Gemeinde begangen, erzählet er alſo, als wäre es von allen begangen worden: wie die Bediente des Davids, da Amon ermordet worden, falſchen Bericht abgeſtattet und geſagt: omnes Filii Regis occiſi ſunt. 2. Reg. 13. 32. alle Söhne des Königs ſeyen getödtet worden. Was er bedecken und verhüllen ſoll, das breitet er aus, und erzählt es andern; was Wunder dann, daß ſolche Gottloſe verlaſſen, und endlich in Abgrund der Höllen geſtürzt werden. Die anderte Urſache deſſen iſt, weil die Verleumdung eine ſolche Sünde, die von ſehr wenigen durch eine vollkommne Buß ausgelöſchet wird; dann dies Laſter wird nicht nachgelaſſen, es ſey dann der Ehrabſchneider ſtelle dem Nebenmenſchen die Ehre zuruck, welches von ſehr wenigen geſchieht: a nullo hoc factum legimus, ita Guilielmus Pariſienſis; das mag den weiſen Syrach bewegt haben, daß er ſolche Sünder vermaledeit genennt. c. 28. 15. das iſt ſolche, wie es Hugo ausgeleget, welche würdig von GOtt am jüngſten Tage auf ewig verſtoßen zu werden. Einen ſolchen Unglückſeligen beſchreibet Joannes major, welcher erzählet, daß zwey vertraulich mit einander gehandelt, deren einer ein namhafter Ehrabſchneider war, dieſer erkrankte, ſtarb, erſchien nach etlichen Tagen ſeinem Mitgeſpann ganz feurig, offenbarte, daß er verdammt ſey: dann als ich nach meinem Ableiben, ſagte er, für das Gericht GOttes kommen, habe ich vieler Menſchen Seelen glanzender als die Sonn bey dem göttlichen Richter ſtehen geſehen, welche alle wieder mich ihre Hände

ha⸗

haben ausgeſtreckt, und von dem gerechten GOtt wider mich Rache begehret, dieweil ich ſie in ihren Lebzeiten durch mein übel Nachreden um ihre Ehre und guten Namen gebracht. Auf ſolche Anklag hat mich der göttliche Richter mit ſo ergrimmten Angeſicht angeſehen, daß ich darüber ertattert, an GOttes Barmherzigkeit verzweifelt, und alſo ewig bin verdammt worden. So iſt dann die Verleumdung ein ſolches Laſter, welches dem Urheber am allerſchädlichſten iſt. Woher aber kommt doch dieſes, daß man ſo frech von anderer Mängel rede? Dies geſchiehet entweder aus Unwillen, Widerwillen und Haß gegen den Nebenmenſchen, und alsdann iſt es eine Bosheit: oder aus Fürwitz und unbeſonnener Geſchwätzigkeit, ſodann iſt es eine Leichtſinnigkeit. Aus Geſchwätzigkeit wird oft dieſe Sünde begangen; dann einige, da ſie von ihren eigenen Sachen nichts mehr zu reden wiſſen, reden ſie von andern. Aus Unwillen fallt man in dieſes Laſter; dann den innerlichen Schmerzen zu lindern, pflegen ſolche die Unbilden zu erzählen und zu offenbaren.

Hütet euch alle von dieſem Laſter, chriſtliche Zuhörer! bedenket wohl, was großer Schaden aus dieſem entſtehe; immaßen der Verleumder dem Abweſenden das burgerliche Leben benimmt durch die Verletzung der Ehr, welche über alles Gold und Silber, ja gleich dem Leben ſelbſt geſchätzet wird. Bedenket, daß der Nachredende dem günſtigen Zuhörer das geiſtliche Leben benehme; weil auch dieſer GOtt den HErrn gering, oder ſchwer nach Beſchaffenheit der Sache beleidiget. Bedenkt

denkt endlich, daß der Ehrabſchneider am meiſten ihm ſelbſt ſchade; weil er ein über die Maßen ſchwere Sünde begehet: eine ſolche Sünde, welche von wenigen vollkommen bereuet wird; dahero auch viel ſolche Sünder von GOtt ſchon auf ewig verſtoßen worden. Habt ihr bishero andern die Ehre benommen, bereuet eure Miſſethaten, thut GOtt eine vollkommne Genugthuung abſtatten. Wie ihr durch Reden geſündiget, alſo gebt GOtt die Ehre hinführo durch eure Reden: erzählt die herrliche Thaten des HErrn, erzählet, was ihr Gutes bey andern geſehen, in geiſtlichen Büchern geleſen, von geiſtlichen Lehrern und Beichtvätern gehöret. Höret die Verleumder nicht an, weichet ſolchen aus, gebt ſolchen einen Verweiß; bekennt eure Schuld im Beichtſtuhl mit zerknirſchtem Herzen, damit ihr durch Reden das Leben der Seele erhaltet, gleichwie ihr ſolches durch Reden verlohren. Mit einem Wort: redet alſo, damit ihr verdienet dermaleins in die himmliſche Wohnungen aufgenommen zu werden, Amen.

Vierte Predigt,

über das achte Gebot.

Verleumder 1. ſchalkhafter, 2. ſehr ſchädlicher Böſewicht.

Lupus rapit, & diſpergit. Joan. 10. 12. Der Wolf raubet und zerſtreuet.

Dom. 2. P. Pa. Unſchuldige Thierlein ſeynd zwar die Schaafe, allein ungeachtet deſſen zählen ſie viel Feinde: ſolche ſeynd die Diebe, die ſchläfrige Hirten, die wilde Wölfe. Durch die Diebe werden die Schaafe abgenommen, geraubt, erwürget, getödtet. Die hinläßige Hirten ſetzen die Heerde der Gefahr aus irr⸗ und zu Grund zu gehen. Der Wolf zerreiſſet und zerſtreuet die Schaafe: Lupus rapit, & diſpergit. Wann ich nun mit denen heiligen Vätern durch die Schaafe die gläubige, die fromme Seelen verſtehe, kann ich gar recht ſagen, daß auch ſolche oft im ſittlichen Verſtande geraubet, erwürget und getödtet werden. Die hinläſſige Hirten ſeynd die träge, geiſt⸗ und weltliche Obrigkeiten, welche ihren gottloſen Untergebenen zu viel nachſehen, ſolche vom Böſen nicht abhalten, nicht ſtrafen, daß alſo die Sünder immer kecker und vermeßner werden. Dieb und Wölfe ſeynd die böſen Geiſter, die böſe Geſellen, welche andere verſuchen, verführen, zum Fall bringen;

gen; ich verſtehe aber heut durch die Dieb und Wölfe, die Ehrendiebe. Diebe, und Wölfe kommen unvermuthet, ſie gehen nicht ſondern ſchleichen daher in der Still; alſo greiffen auch die Verleumder ihren Nächſten in deſſen Abweſenheit im Geheim an, reiſſen ihm das ſchöne Häutlein des Ehrenkleides ab. Dieſe reiſſende Wölfe kommen oft in Schaafskleidern, verdecken ihre Klauen, ſie ſchmeicheln und tödten, loben und tadeln, küſſen und erwürgen. Wie ſoll ich dieſe Leute nennen? Sage, daß ſie 1. ſchalkhafte, 2. auch ſehr ſchädliche Böſewichter, wie nun mit mehrern wird bewieſen werden.

Wie man den Baum aus denen Früchten, das Geld aus dem Klang, den Vogel aus dem Geſang erkennt, alſo kann man die Schalckheit des Verleumders aus ſeiner Redensart erkennen. Keiner will offentlich ſich für einen Ehrabſchneider anſehen laſſen: jeder, der dieſem Laſter ergeben, thut das Gift unter den Schein der Tugend ausſprengen. Wie pflegen dann ſolche Leut andere mit ihrer Zung anzugreifen, und ihre Bosheit auszulaſſen? Ach verzeiht mirs, ſagt oft einer: ich weiß, was dieſer Menſch, von dem ihr redet, vor ein Geſell iſt. Das hat er erſt neulich gethan, und das auch: die, und die habens geſehen, der iſt darbey geweſen: verrathet mich nicht: urtheilet nun ſelbſt, was auf ſeine Andächtlereyen zu halten: ſeine Sach iſt ein lauter Gleißnerey. So arg iſt er wohl, er laßt ſich nicht gleich heraus: verdeckt mit weißen Federn, wie der Schwan die ſchwarze Haut, man kennt ihn aber dan-

noch, was er für ein Vogel ſey: giebt einen Gulden Allmoſen, und ſtiehlt zehen darfür. Bey andern heißt es: mein, was muß ich dir ſagen: haſt nichts gehört: man ſagts für gewiß: dieſe ſey eine Hexe. Der iſt auch der rechte, trau ihm nur einer. Ein verlogner, betrogner Mann, ein Schelm iſt er. Ein Dieb, vor dem nichts ſicher iſt, hat ſchon einmal eingebrochen, und zu thun gehabt, daß er dem Henker mit beeden Ohren entrunnen. Schau dieſe nur ein wenig darum an: Närrin! merkſt du nichts? Sie iſt nicht allein, ſie iſt ſchwanger. Da, und da iſts geſchehn, der iſt der Vater. Dieſe iſt die Kupplerinn. Glaub mirs ſicherlich, ich weiß es gewiß. Andere Ehrabſchneider gehen ſtill auf lauter Filsſchuhen herein: ſie loben, und ſchaden. Fangen an mit Lob-vollen Worten. Freylich, ſagen ſie, dieſer von dem ihr redet, iſt ein wackrer Mann. Aber das hat er an ihm. Ein gewiſſenhafter Mann: aber —. Ein recht verſtändiger Mann, aber —. Er ſpielt nicht, er ſauft nicht: aber —. Er läßt wohl keinen GOttesdienſt aus: aber — wohl eine häußliche Frau iſt dieſe: aber — ſie thut denen Armen viel Gutes: aber — man hört den ganzen Tag kein böſes Wort von ihr: aber —. Ey, daß dirs GOtt verzeih mit deines Aber, das andere iſt alles recht geredt, allein das Aber iſt ein Ehrabſchneidung. Wiederum heißt es bey einigen: iſt wohl ein feiner Herr, wohl eine tugendſame Frau, wohl eine beſcheidene, züchtige, andächtige Jungfrau: ſie beleidigen ja kein Hünlein nicht, will geſchweigen einen Menſchen!

ſchen! man ſieht ſie nie in Wirthshäuſern, nicht auf den Tanzböden, nicht bey Geſellſchaften, nicht in Schlupfwinkeln. Wann ſie nur ein Ding nicht an ihnen hätten. Holla! da kommt das Gift, nachdem ſie viel Lob und Ehrwürdiges vorgebracht, muß auch jener Brocken heraus, zu dem ſie durch vorhergehendes Lob ihnen den Weg gebahnet haben. Andere laſſen ſpüren groſſes Mitleiden, laſſen ſich verlauten: erbarmet mich wohl dieſer gute Herr, er hat ja alles was er will. Gelds und Guts genug, eine tugendreiche Hausfrau, ſchöne Kinder, guten Dienſt, Handthierung: wann er nur ſeine Augen auf andere Frauen nicht alſo fahren ließe. Ich ſorge dieſe ſeine Unmäßigkeit und oft wiederholte Trunkenheit führet noch groſſen Spott in ſein Hauß und Freundſchaft ein. Wäre dieſe ja wohl eine glückſelige Frau! wie mag ſie nur dem Trunk, der Eiferſucht, dem Fürwitz alles zu wiſſen, und in Kleidern alles nachzuthun, dem ewigen Spielen alſo ergeben ſeyn? O Schalk! wann dir dieſes wahrhaft zu Herzen geht, und dieſem Herrn, dieſer Frauen wohl willſt, ſo halt du dein Maul, als welches dieſen Herrn, dieſe Frau erſt recht in das Verderben bringt. Iſt genug: daß ſie durch ſolche Laſter, wann ſie anderſt damit behafftet ſeynd, ihre Wohlfahrt ſchmälern, was iſt vonnöthen, daß du durch dein vergifte Zung ſolches ihr Unheil ausbreiteſt. Viel bringen wahre und bekannte, ja auch rühmliche Sachen auf die Bahn, aber kleidens mit dergleichen Umſtänden und Auslegungen, daß ehrliche Leut ihre ſelbſt eigne

Werk nicht mehr kennen, und wo ſie von GOtt und der ehrſamen Welt ein Lob verdient haben, nichts als Spott und Schand einnehmen. Es bleibt ein Handwerksmann zu Haus, macht keine Gemeinſchaft mit den Sauffern, Spielern, hauſt, laßt ihm und den Seinigen zwar nichts abgehen, aber will auch nichts verſchwenden: ihm für ſein Alter, ſeiner Hauswirthinn und Kinder für eine Aufenthaltung etwas zuſammen behalten. Da kommt ein ehrabſchneideriſch, liebverletzende Zung darüber, ſchreiet ihn entweder aus für einen Geitzhals, oder aber für einen, der ſein Weib förchtet, oder endlich für einen Leutſcheuen, verzagten Ofenhocker. Ein anderer will nichts darzu ſagen, wann man in des andern Ehr, wie der Schuſter im Leder umſchneidet: oder wann man von jenem Laſter redet, welches der heilige Paulus gar nicht haben will, daß man es nennen ſoll, oder nicht will, ja! darzu ſagen, wann man wider die Obrigkeit murret und kurret. Da, da heißt es: ſeht nur dieſen Bethbruder an. Sehet nur den heiligen Mann: als wann wir Schelm und Dieb wären: was bildet er ihm ein? Für wem haltet er uns? Hinführo gehet er mit, ſo bleib ich daheim. O gottloſe Zungen! ja! es ſeynd einige ſo keck, daß ſie alles, was gut iſt, für übel anſehen, und übel auslegen. Iſt einer demüthig, heißt es, er iſt ein Gleißner. Der Geduldige wird für eine Einfalt gehalten: liebt einer eine ehrliche Geſellſchaft, heißts, er iſſet und trinket gern: enthaltet er ſich von der Geſellſchaft, heißts, er iſt ein Phantaſt. Bezeigt

er

er ſich freundlich, heißts, er iſt ein Schmeichler: iſt einer nicht höflich, heißts, er hat kein Art mit den Leuten umzugehen. Solche Tadler geben ſich ſo gar an das, was GOtt allein erkennt, an die Gedanken und Meynungen. Dieſe wollen ſie für gewiß, aus gewiſſen Mienen, Geberden und Augenwink erkennen. Es heißt: der Prieſter geht oft in dieß Haus, alſo hat er ja nichts Guts im Sinn. Dieſe Perſon zieht ſo nett auf, geht allezeit in die Kirch ſchön ausgeziert, alſo muß der Aufbutz nicht aus ihrem Beutel kommen. Dieſe zwey Perſonen hab ich beyſammen ſtehen geſehen, und reden gehört, aus der Höflichkeit hab ich können abnehmen, wie ihr Herz beſchaffen ſey. Seht, wie verſchlagen, wie ſchalkhaft, wie gottlos die Verleumder reden.

Was ſoll ich nun von dem Schaden reden, welchen ſolche Böswicht verurſachen? Dieſer iſt ſo groß, daß er mit Worten nicht genugſam kann beſchrieben werden. Vom Daniel wird geleſen. c. 7. 5. Daß er unter andern ſeltſamen Erſcheinungen auch einen ungeheuren Bären geſehen hab, deſſen Rachen mit dreyfachen hintereinander ſtehenden Zähnen bewaffnet war. Laß mir dieſes ein ſchönes Sinnbild des Laſters der Ehrabſchneidung ſeyn, welches mit jedem Biß gleich als mit dreyfachen Zähnen zugleich drey Perſonen verwundet und verletzt, als nemlich jenen, dem es die Ehr benimmt: denjenigen in deſſen Ohr das ehrabſchneideriſche Gift ausgeſpien wird, und dem Ehrabſchneider ſelbſt. Von den Ehrabſchneidern ſagt der heilige Clemens: daß ſie Mörder und Todſchlä-

ger ſeyen. Ja ſchärfer iſt das Zungenſchwert, als das Kriegesſchwert, ſagt Auguſtinus: major eſt machæra linguæ, quam ferri. Lauter bewaffnete Männer ſeynd die Verleumder, welche lauter Schwerter und Lanzen in ihrem Mund herum tragen. Iſt nicht die Zung des ſchädlichen Schwätzers eine Lanze? Fragt Bernardus. Ja! giebt er ſelbſt die Antwort! ſie iſt ein ſehr geſpitzte Lanzen, welche mit einem Stoß drey durchſtoſſet. Ja! es hat das Anſehen, ein Ehrabſchneider ſey gottloſer als ein Todſchläger: dann dieſer ſchadet einem: jener mehrern, dieſer dem Leib, jener der Seel: ab jenem hat man ein Abſcheuen, dieſen hört man oft aufmerkſam an: jenem weicht man aus, weil man ihn erkennt: dieſen hört man mit Luſt an; weil ſeine Reden linder, als das Oel. Die Ehrendiebe können auch gar recht Pfeilſchützen genennt werden. Dieſe pflegen ſich im Wald zu verbergen, drucken ſodann auf ein unſchuldiges Gewild den Pfeil ab: ſie ſeynd allezeit mit Pfeil verſehen: die Wunden, welche ſie machen, ſeynd tief, und oft unheilbar. Eben dieſes kann in ſittlichem Verſtand von einem Ehrabſchneider geſagt werden. Sie ſtellen andern nach in Geheim: die Pfeil ſeynd die verleumderiſche Wort: die Wunden, der Schaden, welcher auf die Verleumdung folgt. Ein unſchuldiges Thierlein wird oft in dem Wald mit dem Pfeil getödtet, alſo verſchont auch der Ehrabſchneider dem Unſchuldigen und Unſträflichen nicht. Hört, wie ſolche Böſewicht David beſchreibe: ecce peccatores intenderunt arcum. Pſ. 10. 3. ſagt er: ſiehe die Sünder haben den Bogen geſpannt, ihre

Pfeil

Pfeil haben ſie im Kocher bereit, damit ſie im Dunklen auf die ſchießen, ſo aufrichtig von Herzen ſeynd. Die Ehrabſchneider ſpannen den Bogen, da ſie den Mund öffnen, die richten die Pfeil durch das böſe Vorhaben: ſie drucken die Pfeil ab, da ſie anfangen nachzureden. Alles dieſes geſchieht in obſcuro, in Geheim, in Abweſenheit deſſen, dem man nachredt. Sie loben oft Anfangs jenen, den ſie verwunden: und eben in den Liebvollen Worten ſeynd die Mordpfeil verborgen. Daß ſolche Pfeilſchützen groſſen innerlichen Schmerzen verurſachen, wie ſie ihr Sach anſtellen, erklärt David, da er ſagt: ſie haben ihre Zung geſchärft, wie ein Schwert: ihren Bogen haben ſie geſpannt, ein bitteres Ding. Pſ. 63. 4. wohl ein bitterer Bogen; weil er Bitterkeit verurſachet, weil der Verleumder die Gemüther erbittert macht. Und warum ſpannen ſie ihren Bogen? ut ſagittent immaculatum. Den Unbefleckten heimlich zu ſchieſſen. v. 5. ſie werden unverſehens abdrucken auf ihn. Subito ſagittabunt: ſie werden ſich nicht förchten; ein ſchalkhaftes Wort haben ſie feſt unter ſich beſchloſſen. v. 6. Wann ich nun nach der Schrift reden will, muß ich den Verleumder mit einer Schlang vergleichen. Wer heimlich verleumdet, der thut nicht weniger, als eine Schlang, die in der Still beiſſet, ſagt der weiſe Syrach. c. 10 11. Zwiſchen den Verleumder, und einer Schlang iſt ein große Aehnlichkeit, ſagt Hieronymus. Dann gleichwie die Schlang in der Still beiſſet, und ihr Gift in dem Biß einflößet: alſo ergieſſet der Verleumder ſein

Gift in die Seel des ihm Zuhörenden. Gleichwie auch die Schlang ihren Biß anbringet, ohne daß ſie ein Geſchrey hierzu mache, und ihr Gift ausgieſſet, ohne daß es der Gebiſſene alſo gleich vermerke: alſo ſpehet der Verleumder die Abweſenheit desjenigen aus, von dem er übel zu reden geſinnet iſt: er gieſſet ſein Gift aus, ohne daß derjenige, der hierdurch angegriffen wird, etwas darum wiſſe. Gleichwie die Schlang ſehr leicht verwundet, und durch einen einzigen Biß den ganzen Leib vergiftet, alſo auch brauchet es bey einem Verleumder nur etliche Wort, mit welchen er ſchon große Wunden machen kann. Weiters: gleichwie es Schlangen giebt: die ihr Gift nicht in dem Schweif, ſondern auf der Zungen haben, oder vielmehr in einem kleinen Bläslein, welches unter der Zungen iſt, oder auch in denen Zähnen, und ſelbes ſodann mit Beiſſen ausgieſſen, oder wohl auch ſolches mit ihrem Pfeifen thun. Alſo auch verberget der Verleumder ſein tödtliches Gift unter der Zungen: in dieſem kleinen Behalter hat er deſſen einen großen, aber unſeligen Vorrath, und wann er ſolches will ausſpeyen, wird mehrers nicht erfordert, als daß er rede. Es werden einige Schlangen gefunden, welche die Stimm des Beſchwörers nicht hören, ihre Ohren verſtopfen. Alſo wollen die Ehrabſchneider das Wort GOttes, da man ſie zum Guten väterlich ermahnt, nicht anhören, wie David zu verſtehen giebt, da er ſagt: die Sünder haben Lugen geredt: ihr Wüten iſt gleichwie das Wüten einer Schlangen: wie das Wüten einer tauben

Nat-

Natter, die ihre Ohren verſtopfet, damit ſie nicht höre die Stimm des Beſchwörers. Pſ. 57. 5. & 6. Von Ehrverletzenden bishero von mir beſchriebenen Leuten wurd auch David angegriffen; dahero beklagt er ſich: circumdederunt me canes multi. Pſ. 21. 17. Viel Hund haben mich umgeben. Warum vergleicht David ſeine Verfolger, Verleumder mit den Hunden? Deſſen können mehrere Urſachen gegeben werden. 1. Bellen die Hund alle, auch unſchuldige fremde Leut an: alſo leeren die Ehrabſchneider auch ihr Maul aus, bellen auch die Unſchuldige an. 2. Kommen die Hund oft in der Still, und verletzen die beym Tiſch ſitzende: ein gleiches thut im ſittlichen Verſtand der Verleumder. 3. Eſſen die Hund gern Fleiſch: die Verleumder thun dieß gleichfalls. Hört, was Salomon ſagt: ſey nicht in den Gaſtmahlen der Sauffer, noch in Schlemmereyen derer, ſo zuſammen bringen das Fleiſch zu eſſen. Proverb. 23. 20. Welche kommen dann zuſammen das Fleiſch zu verzehren? Welche tragen das faule Fleiſch zuſammen, und ſetzen in ſolches ihre Zähne ein? Dieß thun die Ehrabſchneider, ſagt Hugo a S. Vict. quid eſt carnes comedere, niſi aliena infirma maledico dente lacerare, qui proximorum infirmitatem carpunt, quid aliud, quam carnes comedunt. Dem die Ehr benommen wird, kann ſich mit David beklagen, und ſagen: ſchädliche Leut kommen über mich, mein Fleiſch zu freſſen. Pſ. 26. 2. Was wird dieſen Hunden wiederfahren, die Fleiſch freſſen und ſtehlen? Die Hund vertreibt man aus dem GOtteshaus: und ſolche Leut wer-

den vom Himmel ausgeſchloſſen werden: es wird heiſſen: foras canes. Apoc. 22. fort mit den Hunden. Hört nun vor den Schluß, wie die Heiden einen Verleumder vorgeſtellet: ſie lieſſen ihm einen Raben zumalen; weil er dieſem Vogel ganz gleich. 1. iſt der Rab ein diebiſcher Vogel: ein Ehrendieb iſt gleichfalls der Ehrabſchneider. 2. ſtellt der Rab nicht zu, was er nimmt: alſo will der Verleumder nicht zuruckſtellen die Ehr, welche er einem andern benommen. 3. iſt der Rab geſchwätzig: ein gleiches kann von dem Ehrabſchneider geſagt werden. 4. haltet ſich der Rab auf, wo er ein ſtinkendes Fleiſch antrifft: der Verleumder fallt an jene die an der Seel der begangenen Sünd wegen übel riechen. 5. becket der Rab die Augen aus bey den Aaß: der Verleumder greift an den Augapfel der Ehr, und des guten Namens des Nächſten. 6. wollte der Rab nicht zuruckkehren in die Arch Noe: alſo wollen ſich die Ehrabſchneider nicht ernſtlich bekehren, ſie wollen nicht aufſitzen in der Arch des Beichtſtuhls. Es heißt immer: cras, cras, morgen, morgen will ich wahre Buß wirken. 7. verlaßt zwar der Rab zuweilen das Aaß: fliegt aber gleich wiederum zu: alſo fallen die Verleumder, wann ſie auch im Beichtſtuhl geſchreckt werden, gleich wiederum in die alten Sünden. Sie fallen ſo lang bis ſie in Abgrund der Höll fallen; dann welche Liebhaber der geſchwätzigen, betrüglichen Reden, ſolche wird GOtt endlich verlaſſen, wie es ſolchen David vorſagt: du liebeſt alle Wort, welche zum Verderben dienen, du liſtige Zung, darum wird dich GOtt endlich gar verderben. Pſ. 51. 6. Hugo legt

dieſe Wort alſo aus: finaliter te deſeret, ut in gratia vitam non termines, nec a peccatis reſurgas. Bernardinus verſteht gleichfalls die angezogene Wort von dem ewigen Untergang: deſtruet in finem, id eſt, irrevocabiliter, in qua denotatur deſtructio æternalis, quæ ſine fine erit.

Die Schalkhaftigkeit und Bosheit der Verleumder hab ich bishero beſchrieben. Ich hab ſie Anfangs mit Wölfen verglichen. Nun ermahne ich, die mit dieſem Uebel behafft, daß ſie die Wolfshaut ablegen, ihre Sünden bereuen, anſonſten wird GOtt dieſen Wölfen die Stockzähne ausſchlagen. Was David von Löwen ſagt, kann ich auch von dieſen Wölfen ſagen: GOtt wird ihre Zähn in ihrem Maul zerſchmettern, die Backenzähn der Löwen (ich ſag der Wölfen) der Ehrabſchneider wird der HErr zerbrechen. Pſ. 57. 7. Daß wir nicht ſo weit kommen, wollen wir uns gute Schaaf erzeigen, ſolche verbleiben, damit, wann der gute Hirt am jüngſten Tag kommen wird, wir alle verdienen von demſelben zur ewigen Freud und Seligkeit berufen zu werden, Amen.

Fünfte Predigt,

über das achte Gebot.

1. Schaden der Ehrabſchneidung unwiederbringlich. 2. Straf des Verleumders ewig.

Paraclitus Spiritus Sanctus. Joan. 14. 26.
Der Tröſter der heilige Geiſt.

Daß der erwünſchte Seelentröſter der heilige Geiſt heut in der Geſtalt der feurigen Zungen Feſtum Pentecoſtes.

gen erſchienen, lehret die Schrifz : apparuerunt illis diſpertitæ linguæ, tanquam ignis. Act. 2. 3. Es erſchienen denen Apoſteln zertheilte Zungen, als eines Feuers. Warum aber wollte dieſer göttliche Gaſt alſo erſcheinen? Verſchiedene Urſachen deſſen geben die heiligen Väter. Rupertus & Guerricus Abb. ſeynd der Meynung, dieß ſey geſchehen; weil der heilige Geiſt als ein Lehrer kommen, die Apoſtel zu unterrichten und zu lehren alle Sprachen, durch welche der unüberwindliche Thurn der wahren Kirch aufgerichtet wurd, gleichwie der Babyloniſche durch die Verwirrung der Sprachen zu Grund gerichtet worden. Gregorius Naz. vermeynt, der heilige Geiſt hab die Welt in der Zungengeſtalt beglückt und erfreuet, dardurch an Tag zu geben die vollkommneſte Vereinigung mit dem ewigen Wort. dann wo das Wort wird auch die Zung gefunden. Dionyſius Carthuſ. haltet darvor, der heilige Geiſt ſey in feuriger Zungengeſtalt denen Jüngern erſchienen; weil er wollte, daß dieſe allen Völkern in allen Welttheilen die Lehr Chriſti mit feurigen Zungen und unerſchrocknem Eifer verkünden ſollten; dann eitel ſeynd alle Wort des Lehrers, wann nicht in dem Herzen brennt das Feuer der Liebe GOttes. Otioſus eſt Sermo Doctoris, ſi præbere non valet incendium amoris. S. Greg. Donnern und Blitzen ſollen die Prediger: ja wohl gar durch ſcharfe Wort darein ſchlagen. Wann ſie aber nicht zugleich fromm leben, wird alles Geſchrey nur einem Waſſerſtreich gleich ſeyn, der nicht Gewalt hat anzuzünden. Kehre nun wieder zuruck

zu dem heiligen Geiſt, und ſag endlich mit dem gelehrten Salmeron: er ſey in der Geſtalt der Zungen erſchienen anzuzeigen, daß er in die Welt kommen ſey die Zungenwunden zu heilen. Die Erneuerung der Zung war die nothwendigſte; weil kein Glied in dem menſchlichen Leib, mit dem man GOtt öfters beleidiget, als eben die Zung, welche ſo frech, ausgelaſſen und muthwillig, daß ſolche gemäß der Lehr Jacobi niemand bändigen kann: nullum in homine membrum erat, quod ſpiritus ſancti gubernaculis magis indigeret, quam lingua; hanc enim nullus hominum domare poteſt. Salmeron. Wann dieſes ſo gefährliche menſchliche Glied, die Zung, nicht von dem heiligen Geiſt geleitet und regieret wird, pflegt es einen über die Maßen groſſen Schaden zu verurſachen. Die Prob deſſen haben wir an denen Juden, welche ſich erfrecht, am heiligen Pfingſtfeſt, von denen mit Gaben des heiligen Geiſts erfüllten Jüngern zu ſagen: muſto pleni ſunt. Sie ſeyen toll und voll, unweiſe, närriſche Leut. O entſetzliche unbeſchreibliche Bosheit! wer ſoll genug Worte finden dieſe Vermeſſenheit verdienter Maßen abzuſtrafen. Will mich aber da nicht länger aufhalten, ſondern frage euch C. Z. werden nicht annoch zu unſern Zeiten Nachfolger der Juden gefunden: verſtehe ſolche, die andere an der Ehr angreifen, verachten, beſchimpfen, verleumden? Ach GOtt! nur gar zu viel. Und iſt am meiſten zu bedauren, daß eben ſolche ihren Fehler nicht erkennen: den Schaden, welchen ſie andern machen: die ſchwere Strafen, die ſie verdie-

nen. Was großen Schaden verurſacht dann der Verleumder? Er iſt unwiederbringlich. Die Straf, die auf ihn wartet, wofern er nicht wahre Buß wirkt, iſt ewig. Wie nun mit mehrern wird erklärt, und bewieſen werden.

Es verbindet die Verleumdung unabläßiger Weis, daß man den guten abgenommenen Namen, die, durch die Verleumdung verletzte Ehr wiederum zuruckſtelle, und ergänze. Eben dieß aber zu thun iſt über alle Maßen hart, damit ich nicht gar ſage, unmöglich. Die Unbild, die man dem Nächſten anthut, da man ſelbigen um ſeinen guten Namen bringt, deſſelben Ehr ſchmälert, iſt weit empfindlicher, weit eindringlicher, als jene, da man ihm ſein zeitliches Hab benimmt: und iſt kein ehrlicher Mann, der nicht lieber alle ſeine Schätz, als ſeinen guten Namen, ſeine Ehr verlieren wollte. Wann dann, wie niemand hieran zweiflen kan, der, ſo einem andern das Seinige hat abgeſtohlen, ſolches wieder heimzuſtellen ſchuldig iſt, und Falls er dieß nicht thut, für ihn keine prieſterliche Losſprechung iſt, folgt hieraus nicht handgreiflich, daß jener, welcher das, welches wohl koſtbarer iſt, entwendet hat, nemlich den guten Namen, die Ehr, ſolches wiederum zuruckzuſtellen ſchuldig und verbunden ſey? Allein, der merkliche Unterſchied, der ſich zwiſchen beyden dieſen Schuldigkeiten befindet, beſtehet in deme, daß es leicht ſey der erſten ein Genügen zu leiſten. Giebt es ein Beſchwernuß in der Zuruckſtellung fremden unrechtmäßig erworbenen Guts, ſo kommt

ſolche

ſolche nur von der üblen Beſchaffenheit deſſen her, der ſolches Gut beſitzet: wann nur dieſer die Zuruckſtellung will thun, wird die Sach ganz leicht ſeyn. Nicht gleiche Bewanndnuß hat es mit einem ſolchen, der ſeinem Nächſten Treu und Ehr abgeſchnitten, der denſelben hat verleumdet; dann wann auch er ſchon einen aufrichtigen Willen hat, die abgenommene Ehr wieder zu erſetzen, ſo iſt doch dieß nichts deſto weniger ein ſehr hartes Ding: folglich ob ſchon der Verleumder ſehr mächtig iſt böſes zu thun, ſo iſt er doch ſehr unvermögend, ſolches wiederum zu verbeſſeren. Ich will dieſes Exempelweiß erklären. Du ſagſt zu zweyen oder dreyen Perſonen, dieß oder jenes Mägdlein hab einen großen Fehler wider ihre Ehr begangen: ieder aus dieſen ſagt es, wo er hinkommet: dieſe ſagen es mehrmalen andern, und alſo kommet in kurzer Zeit das Geſchrey in der ganzen Stadt aus. Sehet da! wie dieß Mägdlein iſt um ihre Ehr kommen, um ihren guten Namen. Wie kannſt du iezt ihr ſolchen wiedergeben? Wo wirſt du alle dieſe Perſonen antreffen, damit du ſie aus dem Irrthum bringeſt, ſie eines beſſern berichteſt, welches zu thun du ſchuldig biſt, wann das Verbrechen ſchon nicht falſch, ſondern wahrhaft, annebſt aber noch geheim iſt. Wirſt du dieß Mägdlein iezt loben, welches du vorhero geſchmähet, ſo wird es nichts nutzen, der erſte Eindruck iſt viel ſtärker als der andere. Man hat dir leichterdings geglaubt, da du das Böſe haſt geredt: man wird dir aber ſchwerlich glauben, wann du das Gute

ſageſt.

ſageſt. Nebſt dem, ſo ſtreuet ſich das Böſe weit eher auseinader als das Gute. Haſt du von iemand was Böſes geredt, ſo wird ſolches in kurzer Zeit die ganze Stadt wiſſen: haſt du von ihm was Gutes geſagt, ſo wird kaum iemand darvon reden. Wie wird dann ein Sach, verſtehe das Böſe ſo geſchwind ausgebreitet? Kann hier einer fragen: hört, ich wills erklären. Einer erzählt von einem ein grobes Stuck, der andere fangts auf; der dritte bringts weiter; der vierte thut etwas darzu; der fünfte erzählts zu Haus; der ſechſte in der Koſt über Tiſch; der ſiebente auf dem Markt; der achte in mehrern Gäſſen; der neunte hats auf die Poſt geſchrieben; der zehente wieder in einen Brief eingeſchloſſen, und als eine neue Zeitung weiter geſchickt. Alſo iſt mancher innerhalb vierzehen Tägen in einem ganzen Land um ſeinen guten Namen kommen, und hat müſſen etwas gethan haben, daran er vielleicht ſein Lebtag nicht gedacht hat. Die Ehrabſchneidung fliegt oft in wenig Tägen das ganze Land aus, beſchreibet auch manchen ſo wohl, daß man ihn aus den Wunden, die ſie macht, kennen muß, wann man auch kein Härlein iemals von ihm geſehen hat. Wie ſoll in ſolchen Umſtänden die Ehr können zuruckgeſtellt werden? Verſetzt man demnach durch die Verleumdung eine ſolche Wunden, die ſich zum heilen ſehr hart ſchlieſſet: man mag Pfläſter auflegen, was für eine man wolle, ſo wird doch allezeit die Wundmahl bleiben. Dahero ermahnet der heilige Geiſt: wann du wider jemanden erzürneſt,

oder

oder zankeſt mit einem, ſo hüte dich wohl, daß du nichts böſes ſageſt, welches du von ihm weißt, aus Forcht, du möchteſt hernach die Unbild nicht erſetzen können, die du ſeiner Ehre haſt angethan. Proverb. 25. 8. Ihr ſehet und höret die Leut, ſonderbar die Weiber, wann ſie mit einander zanken und hadern, welches nur gar zu oft geſchieht, alles heraus plaudern, was ihnen nur immer in das Maul kommt: Ihr Gegentheil wird ein Weib eines boshaften Lebens: ihr Mann ein Dieb ſeyn müſſen, noch vielmehr andere Dinge wird einer ſolchen vergiften Schlange der Zorn herausſtoßen. Iſt alles bald geſagt, aber es iſt ſobald nicht wieder zuruck gerufen, der Fehler iſt ſobald nicht verbeſſert, welches doch geſchehen ſoll. O GOtt! in was Verwirrung, und Irrgarten begiebt man ſich durch das Ehrabſchneiden, woraus man ſich, auch mit aller angewendter Mühe kaum mehr winden kann. Die Zuruckſtellung fremden Guts iſt ſehr hart, nicht zwar ihr ſelbſt, ſondern wegen des ſtarken Anhangs, mit welchen die Beſitzer ſolchen Guts an ſelbes angeheftet ſeynd. Nichts deſtoweniger iſt die Widerheimſtellung der abgenommenen Ehr des verletzten guten Namens noch weit härter, und dieſe Beſchwernuß kommt nicht ſo viel von der böſen Beſchaffenheit des Verleumders, als von der Sach ſelbſten her, als welche ſchier nicht kann verbeſſert, und erſetzet werden. Was würde es aber alsdann werden, wann beyde dieſe Schuldigkeiten zuſammen kommen, und man verbunden iſt eben einer Perſon ſo wohl das Gut, als die Ehre heimzuſtellen?

Und doch geſchieht ſolches oft, ohne daß man hierauf Obacht habe. Ich will es mehrmalen durch ein Exempel erklären: du redeſt Uebel von einem Beamten, von einem Leibarzte, von einem Handwerksmann aus Haß, den du gegen denſelben trageſt: du ſchreyeſt ſelbe aus, als verſtehen ſie ihr Amt, ihre Kunſt, ihr Handwerk nicht, ſie ſeyen Betrüger; durch dies macheſt du andere von ihnen abwendig, biſt eine Urſache, daß ſie keine Gewerbsleute mehr haben, nichts mehr gewinnen. Du macheſt mit Unrecht einen Knecht verſchreyt, oder eine Magd; weil ſie dir etwas zuwider gethan, oder dich beleidiget haben, du biſt hierdurch Urſach, daß ſie niemand mehr dinget, biſt alſo ſchuldig, daß du dieſen nicht nur ihre Ehr, ſondern auch den erlittenen Schaden erſetzeſt. Es kommt dir ſo hart an einer einzigen aus beyden dieſen Schuldigkeiten ein Genügen zu leiſten, wie willſt du dann beyde erfüllen? Iſt dann der Schaden, welchen die Verleumder machen, ſehr groß, wie in mehrern Predigten ſchon allbereits iſt erkläret worden, ja ſehr oft unwiederbringlich, unerſetzlich.

Laßt uns nun ſehen, wie ſolche ſchädliche Leute von dem gerechteſten GOtt geſtraft werden. Die Schrift wird uns dieſes anzeigen, und zwar erſtens Salomon, welcher von ſolchen gottloſen Leuten ſaget, daß ſie von GOtt unvermuthet werden geſtrafet werden, die Worte des weiſeſten Königs lauten alſo: menge dich nicht unter die Verleumder; dann ihr Untergang wird urplötzlich entſtehen, Proverb. 24. 21. Wann ſich die Krankheiten des Leibes mit den Krankheiten der Seele

ver-

vergleichen laſſen, ſo kann ich von der ehrabſchneideriſchen Zunge eben dasjenige ſagen in dem ſittlichen Verſtande, was der weltberühmte Hipocrates von der Zunge eines, an dem Fieber liegenden Krankens ausgeſprochen hat: lingua nigra, & virulenta calamitoſiſſima, wann die Zunge ſchwarz wie eine Kohle, und vom Gift ſtrotzet wie eine Krotte, laufe die Pulsader wie ſie wolle, wird man mit dem Kranken bald zum Grabe fahren. Alſo laufen Ehrabſchneider alle Kirchen aus, beten ſie, alſo oft ſie ſchnaufen, faſten ſie, daß ihnen möchten die Rippen krachen, wann ihre Zunge ſchwarz iſt, und mit Gift angefüllt, nichts unangefochten laſſet, welches ſie mit ihren Worten nicht verſchwärzet und vergiftet, ſtehet es mit dieſen an der Seel Kranken ſehr übel, und tragen ſie die Hoffart des ſchwarzen Höllenfürſtens, und werden mit nächſten die Zahl der hölliſchen Vippern vermehren. Entſetzlich iſt, was GOtt einſtens zu Moyſe geſprochen: aus allen, die Böſes wieder mich geredt haben, das iſt aus sechsmal hundert tauſend Iſraelitern, wird nicht ein einziger in das ihnen verſprochene Land eingehen: non videbunt terram, pro qua juravi Patribus eorum, nec quiſquam ex illis, qui detraxit mihi, intuebitur eam. Num. 14. 23. O GOtt! was vor eine erſtaunliche Vorbedeutung iſt dieſe, und wie ſehr iſt zu fürchten, daß nicht das Vorbedeutete mit der Figur übereinſtimme, das iſt, daß nicht auch unter den Verleumdern, nicht ein einziger in Himmel eingelaſſen werde. Der heilige Vincentius Ferrerius hat ſich ſchon längſt verlau-

ten laſſen, daß mehr Nachredens halber verdammt werden, dann wegen des Stehlens. Granatenſis will behaupten, daß ein über die Maßen großer Theil der Menſchen wegen den Nachreden in das hölliſche Feuer geſtürzet werde. Vernehmet nun die Strafen der Ehrabſchneider, von welchen David Meldung macht: er beklagt ſich und ruft auf: dafür, daß ſie mich lieben ſollten, verläumdeten ſie mich: ſetze einen Sünder über ihn, und der Satan ſtehe zu ſeiner Rechten: wann Gericht über ihn gehalten wird, ſo ſoll er verdammt heraus gehen, und ſein Gebet werde ihm zur Sünde. Seine Täge ſollen wenig werden, es ſey niemand der ihm helfe. Ihr Gedächtnuß ſoll von der Erden vergehen. Dies ſoll jenen wiederfahren beym HErrn, die mich verleumden. Sie ſollen mit Scham angethan werden, die mich verleumden, und ſollen mit ihrer Schand bedecket werden, wie mit einem zweyfachen Kleide. Pſ. 108. Das iſt, wie es Auguſtinus und Gregorius auslegen: die Ehrabſchneider werden bekleidet werden mit Schand und Spott, eine doppelte Schande werden ſie müſſen ausſtehen von innen und auſſen: vor GOtt, und denen Menſchen, in dieſem uud andern Leben. Erſchröckliche Strafen beſchreiben die Geſchichtſchreiber, welche GOtt von gottloſen Ehrabſchneidern eingefordert. P. Carolus Roſignoli erzählet: in Engelland war ein Verleumder, der niemand verſchonte, geiſtlich und weltlich, ledigen und verehlichten Perſonen, Obern und Untergebenen. Er wurde öfter ermahnt, ſonderbar in ſeiner letzten Krankheit, ſolche Sachen zu beichten, und wahre

Buſ-

Buſſe zu wirken; allein er gab zur Antwort: numehro ſey es zu ſpat, er könne nicht mehr Buſſe wirken. Als man ihm ſolches wollte ausreden, und die unendliche göttliche Güte vorſtellte, ſteckte er ſeine Zunge heraus, und ſagte: dieſe iſt jene Zunge, ſo mich in die Hölle bringet, dieſe iſt, die mich verdammet: darauf die Zunge alſo aufgeſchwollen, daß er ſie nicht mehr in den Mund zuruckziehen konnte, bis er endlich alſo armſelig geſtorben und verdorben. Nicht minder als dies, iſt erſchröcklich, was P. Philippus Hartung erzählt, da ein Prediger nachdachte, wovon er reden ſollte, ſahe er viel feurige Zungen, nicht vom Himmel, wie am heiligen Pfingſtfeſt geſchehen, ſondern aus der Höll hinauf ſteigen, er hörte anbey die Worte: hæc eſt via, quæ ducit ad infernum: dieſer iſt der Weg zur Hölle. Darauf erſchien ihm eine verdammte Seele mit einem feurigen Leib, welchem auf der Zung feurige Schnacken und Kefer ſaßen, von welchen die Zung jämmerlich zerbiſſen worden: das Aergſte war, daß die verdammte Seel überlaut aufgerufen: ab hoc tormento non liberabor in æternum. Von dieſer Pein werde ich in Ewigkeit nicht befreyet werden. Alſo hart nemlich wird die ehrabſchneideriſche Zunge von dem gerechteſten GOtt geſtrafet. Was ſoll dann aber die Haupturſache ſeyn, daß wegen der Verleumdung ſo viel ewig zu Grunde gehen? Die erſte Urſache iſt; weil dieſes Laſter gar ſelten verbeſſert wird. Dies unſelige Laſter hat keine Schranken, und hütet man ſich niemalen ſelbes zu begehen. Wann man wohl, und genug hat geſſen, ſagt Salvianus,

ermüdet man an dem Eſſen, und begiebt ſich vom Speistiſch hinweg: aber an den übel Reden von andern ermüdet man niemalen, eine Verleumdung zieht die andere nach ſich: eſuriendi libido terminum habet, detrahendi libido terminum non habet: nam ſemper admodum cibo, nunquam detractione ſaturamur. Aus dieſem entſpringet, daß nichts ſeltſamers ſey, als daß ein Verleumder ſich wahrhaft bekehre. Der heilige Geiſt ſagt ganz ausdrücklich: daß wer dieſe Sünde hat in die Gewohnheit gebracht, ſich hieraus Zeit ſeines Lebens, nicht mehr werde vollkommentlich ſchwingen. Ein Menſch, der ſich an Schmachworte gewöhnet hat, wird ſich ſein Lebenlang nicht berichten laſſen. Eccli. 23. 20. Die anderte Urſach des Untergangs der Ehrabſchneider iſt, weil, wie die tägliche Erfahrnuß lehret dies Laſter ſo gemein iſt, daß man ohne alles Gewiſſen und Scrupel, gleich als wanns keine Sünde wäre, alles, was man von andern weiß, oder hört, erzählt, oder gern hört. Ja auch viele Andächtige, die andere Sünden vermeiden, ſündigen mit Nachreden: und jedoch findet man wenige, wie Gerſon ſaget, die es recht bereuen, wohl beichten und die benommene Ehre nach ihrer Schuldigkeit wiedergeben.

Weil ich dann allbereits nach meinem gemachten Vortrag erkläret: was großen Schaden der Verleumder mache, was ſcharfer Strafe er ſich ſchuldig mache: nachdem ich erkläret, daß der Schaden ſehr oft unwiederbringlich, daß die Pein, welche ſie zu gewarten haben, ewig ſey, macht nun den Schluß,

daß ihr dieſes Laſter ſorgfältigſt vermeiden wollt. Macht dann drey heilige Vorſätze mit David. 1. non loquatur os meum opera hominum. Pſ. 16. 4. Ich will hinführo nicht mehr menſchliche Werk (welche die Sünden) ins Geſpräch einführen. 2. cum impiis non ſedebo. Pſ. 25. 5. Ich will mich nicht einlaſſen in die Gemeinſchaft mit denen Gottloſen. 3. Benedicam Dominum in omni tempore, ſemper laus ejus in ore meo. Pſ. 33. 2. Ich will forthin meinen GOtt, und HErrn allezeit loben. Soll euch dieſes hart vorkommen, ſo erinnert euch, daß der liebe JEſus in ſeinem Leiden mit Gall und Eſſig getränket, und gepeiniget worden. Warum wollte er vor ſeinem Tod alſo an der Zunge geplaget werden? Für die Laſter der Zungen, die forderiſt durch die Ehrabſchneidungen begangen werden, genug zu thun, ſagen die heiligen Väter; wie er dann gar wohl vorgeſehen, daß unbeſchreiblich viel würden begangen werden. Nach dieſer Lehr kann man von jenen, die andern nachreden, gar recht ſagen, daß ſie den HErrn wieder mit Gall und Eſſig peinigen. Hört auf, ihr Verleumder! alſo JEſum zu plagen. Du aber o gütigſter JEſu! laſſe etwas von Eſſig und Gall, welche deine Peinen vermehrt, auf unſere Zungen fallen, damit dadurch die Hitz frey von anderer Mängeln zu reden, gedämpft, und gelöſcht: die falſche Süſſigkeit, die wir empfinden, wann wir von unſers Nächſten Fehler reden, vertrieben werde. Mach, daß unſer Zung mit dem Feuer der göttlichen Liebe entzündt, und daß ſolches vom heiligen Geiſt

in uns beſtändig vermehrt, und erhalten werde, Amen.

Sechſte Predigt,

über das achte Gebot.

1. Leere Entſchuldigungen der Verleumder, 2. Mittel wider dieſes Laſter.

Excuſationem non habent. Joan. 15. 22. Sie können nichts fürwenden ihre Sünde zu entſchuldigen.

Feſtum SS. Sim. & Judæ.

Nichts gemeiners als Fehlen und Sündigen: zugleich auch nichts gemeiners, als die Sünde und Fehler entſchuldigen. So bald legt man nicht die Pflaſter auf die Wunden, als man die Sünde verkleinert, ablaugnet, und zwar ſo keck und vermeſſen, daß aus einer Sünde keine Sünde ſoll werden. Unſern erſten Aeltern folgen wir hierinnfalls nach, ſie haben mit Feigenblättern zwar ihre Blöſſe bedeckt, Gen. 3. das war zu loben: ſie haben aber auch mit den Blättern der leeren Ausreden die Blöße ihrer Schuld bedecken wollen, und deſſentwegen waren ſie ſtrafenswürdig. Ja! Auguſtinus darf ſagen: ſi Adam ſe humiliter accuſaſſet, a Paradyſo non exulaſſet. Wofern Adam ohne Ausrede ſeine Schuld bekennt hätte, wäre er aus dem Paradeys nicht vertrieben worden. Was Adam und Eva gethan, das thun auch ihrer Kinder ſehr

ſehr viel, Kaum wird ein Verbrechen begangen, damit die Schuldige nicht ſollten durch die Strafreden getroffen werden, halten ſie den Schild der leeren Entſchuldigungen vor: in omni peccato ſcutum defenſionis opponunt. S. Greg. wodurch aber die Miſſethat nicht nur nicht gemindert, ſondern vergrößert und verdoppelt wird. Idem. Auch ſogar die Juden, welche den HErrn geläſtert, geſchmähet, verachtet, vermeynten ſie thun recht: da ſie Chriſtum zum Kreuztod begehrt, mußte das Geſatz herhalten, und für einen Deckmantel der Boßheit dienen. Mit einem Mantel bedecken ſich auch die Verleumder. Da man ſie ihrer Fehler wegen beſtraft, geben ſie vor, ſie haben durch Reden nicht gefehlt, wenden eine Entſchuldigung nach der andern ein. Ich will heut alle widerlegen, zuletzt kräftige Mittel dieſes Laſter zu vermeyden vorſchreiben: alles zur größern Ehre GOttes nnd anderer Heil, vernehmet mich geduldig.

1. Behüt mich GOtt, ſagt mir gleich einer, ich möchte wider meinen Nächſten wohl nichts aufbringen, möchte wider denſelben nicht das geringſte erdichten: ſondern ich ſage nur, was ich von andern gehöret habe. Hört nun mich an: haltet ihr nun dafür, daß ihr darum von der Verleumdung befreyt ſeyd; weilen ihr dies, oder jenes von andern wider euren Nächſten habt gehöret? Eure Folge iſt nicht richtig; dann ihr ſollt wiſſen, daß man von Hörenſagen oft betrogen werde. Wie viel unwahre Dinge nehmen täglich den Urſprung von einem, der ſelbe hat erdichtet. O wann alles ein Evan-

gelium wäre, was man hört ſagen, ſo wären alle Lugen in der Welt ausgemuſtert. Wann alles wahr wäre, was man hört ſagen, hätte kaum ein Menſch mehr ſeinen ehrlichen Namen in der Welt. Suſanna wäre geweſen eine Ehebrecherinn, Joſeph ein Verſchänder des Ehebetts ſeines HErrn, Mardochäus hoffärtig, Daniel ungehorſam, Naboth ein Gotteslaſterer. Denkt nach, wie oft ihr durch das Hörenſagen ſeyd betrogen worden. Wie oft verhört man ſich, da mans entweder nicht verſteht, was geſaget worden, oder aus Verſaumnuß eines Wörtleins, die Bedeutnuß ganz umgedrehet wird. Weil man alſo durch Hörenſagen oft betrogen wird, ſoll man denen Ohren nicht trauen.

2. Es ſagen aber wiederum einige: ich erzähle was ich geſehen hab. Was haſt du dann geſehen? Dieſer junge Geſell hat geſchwätzt mit einem Weibsbild, dieſe Magd iſt Abends ausgegangen: ich hab geſehen, was er vor Minen und Geberden gemacht. Nichts mehrers? Haſt du das Herz, die Meynung geſehen, warum ſie, die Magd ausgangen? Kann nicht das Abſehen bey dem Angezogenen gut geweſen ſeyn. Judith hat ſich ſchön ausgeziert, gieng ins feindliche Lager, hat mit Holoferne und anderen Soldaten geredt. Hat ſie gefehlt? Hatte ſie nicht das heiligſte Abſehen, die heiligſte Meynung? Wurde nicht Heli betrogen durch die ſtarke Bewegung der Lefzen der betenden Anna, da er vermeynt ſie ſey betrunken. So ſeynd dann auch die Augen betrügliche Kundſchafter, auf welche man ſich nicht kann, und ſoll verlaſſen.

3. Da fallt mir wiederum einer in die Rede, vorgebend: die Sache iſt gar zu gewiß. Es iſt gewiß geſchehen, was ich erzählet hab. Sey deme alſo: meynet ihr aber, es ſey eben darum erlaubt, etwas ſolches zu ſagen und andern zu erzählen? Dahero kömmt eben das allgemeine Verleumden, daher rühret die Ehrabſchneidung; weil man nemlich insgemein dafür haltet, man könne für keinen Verleumder gehalten werden, wanns nur wahr iſt, was man ſaget. Wahr iſts, daß es eine weit größere Sünde ſey, wann man eine Sache ſelbſt erdichtet, welche dem Nächſten an ſeiner Ehre nachtheilig iſt, und dies wird eine falſche Beſchuldigung genennt. Allein iſt auch eine große Sünde, wann man von dem Nächſten, obſchon wahrhafte, doch verborgene, unbekannte Fehler lautmährig macht, ſolche andern erzählt, oder in der Zuſammenkunft für eine Zeitung auf die Bahn bringt: und dies wird eigentlich eine Verleumdung, eine Ehrabſchneidung genennt. Daß eine ſolche Offenbahrung ſündhaft, deſſen iſt die Urſach, weil auch in ſolchen Umſtänden der Nächſte Schaden leidet; dann weil der gute Nam, und Ehr nichts anders iſt, als jene Meynung, welche die Menſchen von einem haben, ſo iſt einer ſo lang in Ehren, ſo lang die Menſchen gutes von ihm halten, hat alſo auch Fug und Recht zu Erhaltung dieſer Meynung: welches Recht ſeine Ehre ferners zu beſitzen er durch heimliche Sünde nicht verliert, und darum thut man ihm grob Unrecht, wann man ihn durch Ausbreitung einer Sünd bey denen Menſchen in

eine widrige Meynung und Geringſchätzung bringt. Und obſchon du, dem des andern Laſter bewußt, Urſache haſt, weniger auf ihn zu halten, haſt du doch kein Recht, dieſe deine Urſache allen mitzutheilen, und bey allen ihn von der Beſitzung ſeiner Ehr zu vertreiben. Gründlich davon zu reden, könnt ihr dieſe Wahrheit nicht eigentlicher erkennen, als wann ihr euch ſelbſt in dergleichen Umſtänden zu ſeyn betrachtet, und erforſchet: ob ihr zufrieden wäret, wann einer auf euer heimliches Laſter käme, und ſolches alsdann in aller Welt ausbreitete. Gewißlich würde es euch weh thun, ihr würdet ihn als einen Ehrenrauber anfeinden, und euch auf alle Weis bemühen andere Leute dahin zu bereden, daß ſie dieſem Verleumder nicht ſollen Glauben geben. Gedenkt nun, andern ſey auch alſo, und wolle keiner ſein Recht zu öffentlicher Ehr, und guten Meynung vergeben, ſo lang er ſolche mit Recht, und Fug retten nnd ſchützen kann.

4. Aber was? Ruft wieder einer: ſollte es mir dann nicht einmal erlaubt ſeyn, daß ich meinen Freunden und Bekannten erzähle, dieſer oder jener ſey mit mir ſehr Uebel verfahren, habe mich um ein Merklich- und Anſehnliches hinter das Licht geführet, und betrogen? Gebe mir nicht zuruck, was er mir zuruckzugeben vor GOtt und der Welt ſchuldig iſt? Nein ſage ich, und alſo ſagen es alle wahrhafte Chriſten. Dies iſt euch nicht erlaubt, wann die Sache nicht öffentlich und kundbar und wiſſend iſt, iſt es ja eine ſchädliche Vergeltung, wann ihr ihn um ſeine Ehre brin-

bringet, weilen er euch hat um euer Gut gebracht. Es iſt ein großer Unterſcheid zwiſchen deme, daß ihr trachtet wegen einer, euch zugefügten Unbild, durch rechtmäßige Wege euch ein Genügen zu verſchaffen, und zwiſchen deme, daß ihr ſolch euch angethanes Unrecht, ſolchen Leuten offenbahret, welche euch nicht helfen können: mithin mehrers nicht thun, als eine Verleumdung anhören. Allein es iſt nichts gemeiners, als daß man ſich gegen den Nächſten beſten beklage, wann einem ein Unbild iſt angethan worden. Dahero ſchon Anfangs von mir gemeldet worden, es ſey nichts ſo gemeines, als das Verleumden und Ehrabſchneiden.

5. Wenigſt wird mir erlaubt ſeyn, ruft hier einer, daß ich zum Nachtheil desjenigen rede, der mich ungerechter Weis vor Gericht herum ziehet, und mir Böſes will. Eines ſolchen Fehler und Mängel, werd ich ja offenbahren dörfen, wann ſie übrigens ſchon geheim ſeynd? Ich darf ihn ja einen Schwenkmacher, einen Betrüger nennen, darf ja ſagen: es ſeyen ihrer wohl mehr, die ſich auf gleiche Weis mit mir wider ihn beklagen, und dergleichen? Ich ſag nein, dies iſt euch nicht erlaubt. Er redet aber bey allen vorfallenden Gelegenheiten Böſes von mir, bringt mich bey allen Zuſammenkünften in das Geſchrey? Liegt nichts daran, er thut ohne Zweifel Unrecht, ihr müſſet ihm aber nicht nachfolgen. Was iſt dies für eine Lehr? Es iſt die Lehr des heiligen Evangelii, es iſt die chriſtliche Lehr; dann alſo lehret der heilige Petrus, vergeltet nicht Böſes mit

Böſem, noch Scheltwort mit Scheltwort. 1. Pet. 3. 9.

6. Entſchuldigen ſich einige mit dem, daß ſie es nur einer Perſon erzählt, und dieſelbe gebeten, ſie wolle es nicht weiter ſagen. Auch einem ſagen, auch im höchſten Vertrauen gilt nicht, weil auch bey einem ſeine Ehre verlieren eine ſchwere Sache iſt, und wurde auch dir höchſtens zuwider ſeyn. Neben dieſem: ſo kommen alle Sachen auf ſolche Weis auf: weil es einer nur einem, und dieſer wider einem anvertraut, alles in höchſter Geheim, bis es jedermann iſt bekannt worden. Wann du nicht geſchwiegen, dem Anfangs die Sach iſt erzählt worden, wird auch ein anderer nicht ſchweigen. Wann man ein Steinlein ins Waſſer wirft, wird Anfangs ein kleiner Kreis, endlich breitet er ſich aus, wird ſo groß und breit, als das Wäſſerlein iſt. Ein gleiches pflegt zu geſchehen im ſittlichen Verſtande, wann man ein heimliches Verbrechen offenbart. Es kommt bald ſoweit, daß es allen in einem Dorf, Markt, oder Stadt bekannt werde.

7. Wiederum ſprechen etliche: ich bin nicht der erſte, der ſolches geſaget, ich habs nicht aufgebracht: es habens andere ſchon vor mir gewußt. Dieſe Entſchuldigung gilt ſo viel, als wann du einen ſtark verwundeſt mit Vorgeben, es haben ihn auch andere vor dir verletzt, und übel tractirt: wäreſt du dadurch entſchuldiget? Du magſt der erſte, oder andere, oder der dritte ſeyn, ſo lange die Sache nicht offenbar, thuſt du einem andern Unrecht.

8. An-

8. Andere laſſen ſich verlauten und geben vor, ſie hättens nicht ſo böſe gemeynt, ſie hätten ihnen nicht eingebildet, daß ein ſolcher Handel ſoll daraus werden. Solche ſollen hören, was der heilige Chryſoſtomus ſaget: du ſagſt, die Sach ſey nicht ſo böſe gemeynt, aber was entſpringt daraus aus der Verleumdung? Ex ea odia pullulant. Haß, Neid zwiſchen Befreundten und Benachbarten, Zwietracht, Unfrieden, Uneinigkeit. Mit Gift und Feuer muß man behutſam umgehen. Wo man viel ſchwätzt, kann es ohne Sünde nicht abgehen: in multiloquio non deerit peccatum. Proverb. 10. 19.

9. Andere entſchuldigen ſich, und ſagen: ich bin eben dazu kommen, ſo hab ich dann auch ein wenig dazu geholfen. Das kommt mir eben vor, als wann man Karten auf dem Tiſch ſieht liegen, ſpielt und verſpielt Geld, und will hernach ſagen: ich habe halt eben mit geſpielt. Solche machens wie ein Ballenſpieler: einer wirft dem andern den Ballen zu, der Teufel wirft dir ihn zu, du einem andern, du wie jener, iſt einer wie der ander.

10. Wenden etliche ein, was können wir dafür, daß Leute zu uns kommen und von allerhand Sachen reden. Höret, wann die Leute wüßten, daß ihr beſchaffen wäret, wie der heilige Auguſtinus, wurden ſie gewißlich zu euch nicht kommen. Wie war dann der heilige Auguſtinus beſchaffen? Was that er? Er ließ an ſeine Tafel folgende Worte anſchreiben: wer redet als zu friſch, und fremde Ehr antaſt, den lad ich nicht zu Tiſch, der ſoll nicht ſeyn mein Gaſt. Weilen aber die Leut wiſſen,

daß

daß euch damit bedient ſey, führen ſie ihren Miſt auf eure Wieſen.

Endlich ſagt einer: ich habe kein Maul aufgethan, hab gar wohl gewußt, er ſeye unſchuldig: ja hätte ihn loben können; allein ich gedachte: warum ſoll eben ich ſeinen Advocaten abgeben? Meine Chriſten! wann euch in gleicher Verfolgung ein anderer mit eben ſolcher Ausred thäte abfertigen, wäret ihr zufrieden? Hat nicht GOtt und die Natur einem jedem auch die Sorge ſeines Nebenmenſchen aufgetragen? Gewißlich hilft auch ein Vieh dem andern, heult, und giebt ein Zeichen des Mitleidens, wanns einem andern übel geht. Und ſollten es wir Menſchen, wir Chriſten nicht thun, welche wir im Himmel wollen Mitbürger ſeyn?

Weil dann alle Entſchuldigungen der Verleumder ungültig, ungewichtig, nichtswehrtig, macht den Schluß, daß ihr euch von dieſem Laſter auf alle mögliche Weiſe hüten wollet. Hütet euch für Murren, und enthaltet die Zunge von Verleumdung. Sap. 1. 11. Damit dies geſchehe, brauchet folgende geiſtliche Mittel. Das erſte iſt die Liebe des Nächſten: der mit dieſem Mantel wohl bedeckt iſt, wird auch die Fehler des Nächſten allzeit bedecken nach dem Beyſpiel Chriſti. Er redet allein bey dem Brunn Sichar mit der Samaritaninn, nachdem er alle ſeine Jünger um Eßwaaren in die Stadt geſchickt. Warum geſchah dieſes? Die Jünger mußten abweſend ſeyn, weil Chriſtus der Sünderinn ihre heimliche Verbrechen mit aller Sanftmuth vorhalten wollte, ſagt ein fürtrefflicher Schriftſteller. Schweigt

dann auch anderer Mängel, da andere mehr zugegen ſeynd. Das andere Mittel iſt die Demuth, die ſelbſt eigene Erkanntnuß. Ein jeder ſoll ſich ſeiner Fehler erinnern, ſodann wird von anderer Fehler gewißlich keine Meldung gemacht werden. Da die Ehebrecherinn Chriſto von denen Phariſäern vorgeſtellet wurde, ſagte der HErr, nachdem er eine Zeitlang mit dem Finger in Staub geſchrieben: wer aus euch ohne Sünde, werfe den erſten Stein auf ſie ab. Joan. 8. 7. Da dies geſchah, machten ſich alle aus dem Staub, lieſſen die Steine unberührt, und das Weib allein. Was hat dann der HErr geſchrieben, kann hier einer fragen? Mehrere Väter vermeynen Chriſtus hab die Verbrechen der Phariſäer alſo geſchrieben, daß ſie ſolche kunnten leſen, dahero wiechen alle ganz beſchämt ab. Merkt euch dieſes: ein jeder ſoll ihm die eigne Verbrechen vorſtellen, ein jeder ſoll vor ſeiner Thür kehren, ein jeder ſoll bey ſich denken und ſprechen: ich bin ſelbſt voller Sünden, wie ſoll ich dann einen Stein der verleumderiſchen Rede auf meinen Nebenmenſchen abwerfen? Das dritte Mittel iſt die Liebe der Einſamkeit, und Vermeidung der Geſellſchaft der Gottloſen; dann mit denen Verkehrten und Gottloſen wird man auch gar bald verkehrt. Weil Petrus ſich aufgehalten im Vorhof Kaiphä bey den frechen, gottloſen, müſſigen Schwätzern, kam er auch bald ſoweit, daß er mit der Zungen gefallen. Der dann nicht alſo fallen will, entferne ſich von Gottloſen, fliehe ſolche, wie die Schlangen und Nattern,

damit er nicht mit dem Zungengift angeſte-
cket werde.

Ich ruf nun ſchlüßlich allen zu: nolite detrahere alterutrum. Jacob. 4. 11. benehmet einander die Ehre nicht. Folge ein jeder dem Rath Auguſtini, impone frænum linguæ tuæ, ne detrahat in gehennam animam tuam. Lege deiner Zunge ein Gebieß ein, damit ſie deine Seele nicht in Abgrund der Hölle ziehe. Bilde ihm ein jeder, dem einfalt, er ſoll einem andern nachreden, ganz lebhaft ein, CHriſtus ſpreche ihm zu: quid ad te, tu me ſequere. Joan. 21. 22. Was geht dich das an, folg du mir nach. Was ſieheſt du ein Splitter in dem Auge deines Nächſten, den Balken aber in deinem Auge beobachteſt du nicht. Mat. 7. 3. Habt ihr bishero mit dem Pfeil der verleumderiſchen Reden euren Nächſten verwundt, heilt die Wunden, ſtellt ihm die Ehr zuruck. Setzt eurem Mund eine ſcharfe Wacht, laßt keine ehrabſchneideriſche Rede aus demſelben ausgehen. Bewahret eure Zunge mit größtem Fleiß, ſo wird euch auch eure Zunge zum Lohn gegeben werden, ſie wird werden eine ewige Lobſprecherinn des dreyeinigen GOttes, Amen.

Sie-

Siebente Predigt,

über das achte Gebot.

1. Lehr für den Hörer eines Ehrabſchneiders.
2. Troſt für den an der Ehre Angegriffenen.

Ipſe autem dormiebat. Matt. 8. 24. Er aber ſchlief.

Zwey Wunder werden im heutigen Evangelio beſchrieben. Das erſte iſt daß der HErr dem wütenden Meer geboten: tace & obmuteſce. Marc. 4. 39. hat es geheiſſen, lege dich und ſchweige ſtill. Das anderte iſt, daß der HErr in der heftigſten Ungeſtüme im Schiff geſchlafen: ipſe autem dormiebat. Wem ſoll dieſes nicht fremde vorkommen, daß auch ſogar die ſtürmende Winde, und lebloſe Elemente des HErren Befehl augenblicklich vollzogen? Wer ſoll des HErrn Schlaf nicht wunderbar nennen? Die Winde ſauſen, die Wellen ſteigen, die Schiffknecht ſchreyen, das Schiff wird erſchittert und kracht, und der HErr ſchlaft: ipſe autem dormiebat. Laſſet uns auch die Wind und Wellen anreden, und mit Chriſto einſchlafen. Wie ſoll wohl dieſes geſchehen können? Wann wir dem wunderwirkenden Erlöſer in der That nicht können nachfolgen, können wir doch im ſittlichen Verſtande thun, was er gethan hat. Wind und Wellen, welche viel Unruhe erwecken, ſeynd Dom. 4. poſt Ep.

die böſe Zungen, nenne heut allein die verleumderiſche. Damit das Seelenſchifflein bey ſolchen nicht Schiffbruch leide, ſollen wir denen verleumderiſchen Zungen das Stillſchweigen auferlegen, ſolche Reden nicht anhören. Wofern aber einer durch ſolche Reden an der Ehr verletzt worden, ſoll eben dieſer ſchlafen, alles mit Geduld und Standhaftigkeit übertragen. Iſt eben der Inhalt gegenwärtiger Red, in welcher ich erklären werd, wie jener ſich verhalten ſoll, der einen Verleumder anhört: wie der Unglückſelige, der von einem ſolchen iſt verſchwärtzt worden.

Nicht allein durch Reden, ſondern auch durch Hören kann man ſich verſündigen: nicht allein der Ehrendieb begehet eine Sünd, ſondern auch deſſen Zuhörer. Merkt dann, und wiſſet, daß ihr wegen der angehörten Verleumdung ſchuldig ſeyd. Wann ihr ein Wohlgefallen habt ſolche anzuhören, ſonderbar wann auch ihr das eurige mit beytraget: wann ihr mit Worten, oder Zeichen jenes gut heiſſet, was man redet: wann ihr der Sach ſelbſt nachforſchet, alsdann ſeyd ihr Urſach, daß die Verleumdung zum andernmal wiederhohlt werde. Wann ihr beſtätiget, was man ſagt: wann ihr euch vernehmen laſſet, ihr wiſſet es ſchon. Und auf dieſe Weiß gebt ihr Gelegenheit, daß die Sach nach der Länge und nach der Breite mit allen Umſtänden erzählt werde. Da iſt es ja klar, daß ihr alsdann zur Verleumdung das Eurige beytraget, mithin eben ſo ſchuldig ſeyd, als der Verleumder ſelbſt. Ihr fraget nun, was iſt dann zu thun in ſolchen Umſtänden, da ein Ehrabſchneider ſich hören laßt? 1. Soll

man

man ſolchen Leuten einen Verweis geben, welches ihnen forderiſt die Obrigkeiten, Aeltern, und Hausväter ſollen laſſen geſagt ſeyn. Wo man einen geſchwind abkappet, und kein Gehör giebt, traut ihm der Ehrabſchneider nicht herfür. Förchtet, man fahre ihm über das Maul, er bekomm eins. Wann man mit der Säge auf einen Stein oder harten Aſt kommt, hört, man auf zu ſchneiden. Nachfolgen ſollen alle hierinnfalls dem David, der von ſich bekennt: daß er ab einem ſolchen Menſchen, der andern nachredt, ein Abſcheuen gehabt hab: detrahentem ſecreto proximo ſuo hunc perſequebar. Pſ. 100. 5. Man kann dem Ehrabſchneider ſagen: ſchweig ſtill, heb dich. Willſt was Guts von andern erzählen, will ich ſolches anhören: von anderer Mängel aber will ich nichts wiſſen und hören. Willſt meine Ohren mit Balſam anfüllen, ſtehen ſie offen, willſt aber ſolche mit Koth anfüllen, ſo muß ich ſie ſchlieſſen. Was hab ich darvon, daß ich innen werd, daß ein anderer nichts nutz. Kehr ein jeglicher vor ſeiner Thür. Kein Menſch iſt ohne Mängel. Es iſt nicht alles wahr, was man von andern hört. Was gehet es uns an. Was wir nicht wollen, daß andere von uns ſagen ſollten, daß ſollen auch wir von andern nicht ſagen. Wir ſehen nur, was äuſſerlich iſt, dem HErrn allein iſt das Innerſte der Herzen bekannt. Vielleicht iſt bey dieſen oder jenen die Meynung nicht ſo bös geweſt. 2. Soll man, wenigſt äuſſerlich ein Mißfallen zeigen ab ſolchen Reden: oder die Red anderwärts hinwenden. Oft kann man die Ehrabſchneidungen durch ein finſteres Geſicht verhindern. Der kalte Nordwind

vertreibt die Wolken, und ein ſaures Geſicht ſtöret die ehrenrühriſche Reden. Proverb. 25. 23. Durch ein trauriges Angeſicht, wird des Sünders Herz gebeſſert, ſagt der weiſe Prediger Eccl. 7. 4. Niemand erzählt gern einem andern, was ihm unangenehm. Zeig dich alſo äuſſerlich, daß der Verleumder merke, daß er dir unangenehm. Diſcat detractor, dum te videt non libenter audire, non facile detrahere. S. Hieronymus. 3. Soll man ſolchen Leuten, als wären ſie lauter Schlangen, ausweichen: man ſoll abtreten, da einer anfangt von anderer Mängel zu reden, wie gleichfalls ein heiliger Hieronymus ermahnt, und dieß Lehrſtuck ſeinen Geiſtlichen gegeben: ſi quem alicui detrahentem audieritis, procul fugientes dimittite, ut ſerpentem, ut verecundia victus diſcat de factis aliorum ſilere. 4. Wann du weder kannſt einen Verweis geben, weder abtreten, leg ein Dornhecken der Forcht GOttes, wie einen Zaun, für deine Ohren, und hör nicht an die ſchalkhafte Zung, wie der weiſe Syrach ermahnet: ſepi aures tuas ſpinis, & linguam nequam noli audire. Eccli. 28. 28.

Nun komm ich zu jenen, die mit der Lanz der ehrabſchneideriſchen Reden seynd verwundet worden. Was Rath? Was Mittel? Was für ein Pflaſter für ein ſo ſchmertzhafte Wunden? Es seynd unterſchiedliche. Das erſte legt der heilige Auguſtinus auf, da er den Patienten alſo zuſpricht: er ſoll ſehen, ob es wahr ſey, was ſein Verleumder von ihm ausgiebt, oder nicht. Iſt es wahr: ſoll er ſich ſo faſt nicht verwundern. Was Wunder, ſagt er, daß andere dörfen auſſa-

gen, was du haſt dörfen thun. In dieſem Fall iſt das beſte Mittel die Beſſerung, ſo wirſt du den Leuten aus den Mäulern kommen. Das zweyte Mittel, das andere Pflaſter für die Unſchuldige, iſt die großmüthige Verachtung. Ein unſchuldig an der Ehr Angegriffener ſoll die ſchlechten Reden ſo wenig achten, als ein engliſche Docken das Bellen der kleinen Hündlein. Der Mond bleibt in ſeiner Zierde und Glanz, ſetzt ſeinen Lauf fort, wiewohlen die Hund denſelben zur Nachtzeit anbellen. Von Philippo König in Macedonien wird geleſen, daß er als ein kleiner Prinz, auf die Stern mit Pfeil geſchoſſen hab, in Meinung einen zu treffen. Wann die Stern mit Vernunft begabt wären, wurden ſie darzu nur gelacht haben, weil ſie wohl wußten, daß ob ſchon ein König den Bogen ſpannte, er ſie doch nicht treffen wurde. Alſo lache, o unſchuldig verfolgter Chriſt, der Verleumder kann dir nicht ſchaden. Folge nach Laurentio Medices dem Großherzog von Florenz, der von Ehrabſchneidern, und andern böſen Zungen zu ſagen pflegte: loquantur illi, nos vero faciemus. Laß ſie reden, wir wollen thun, was Recht iſt. Gedenken ſoll der vom Ehrabſchneider Verletzte, und aufrufen mit Auguſtino: ſing, und ſag von dem Auguſtino, was du willſt, wann mich nur das Gewiſſen vor GOtt nicht anklagt. Mit Paulo dem Weltapoſtel ſoll ein ſolcher ſprechen: mir aber iſts ein geringes, daß ich von euch gerichtet werde, oder von einem menſchlichen Tag. 1. Cor. 4. 3. Es ſollen alle, die geſchmähet werden, die ſaftige Wort eines hei-

heiligen Chryſoſtomi wohl überlegen. Was andere von uns gedenken, und halten, ſollen wir nicht ſo ſehr ſorgen: wir ſollen nicht übermäßig für unſer Ehr Sorg tragen. GOtt zu lieb leben wir, nicht aber denen Menſchen. Nicht irdiſche, ſondern himmliſche Bürger verlangen wir zu werden: alldort ſeynd die Palmenzweig und Cronen, die wir erwarten. In ſo weit ſollen wir uns nach den Leuten richten, das wir ihnen nicht ſchaden oder Aergernuß geben. Wann aber dieſes nicht geſchieht, und die Weltmenſchen uns ungeachtet deſſen tadlen, ſollen wir es mit lachendem Mund übertragen: eatenus curemus homines, ne eis offendiculo, & damno ſimus: ſi autem illis offendiculum non damus, & illi voluerint temere, & absque cauſa nos vituperare, rideamus. Man ſoll ſich durch ſolche Reden nicht laſſen vom Guten abhalten: wie uns hierinnfalls das ſchönſte Beyſpiel hinterlaſſen die beſchuldigte Magdalena. Luc. 7. Der wegen der Andacht von der Michol verſpottete David. 2 Reg. 6. Der mit Worten geſtrafte blinde Bettler Bartimäus. Luc. 18. 3. Soll der vom Verleumder, Verſchwärtzte gedenken, daß die Menſchen ſeine Richter nicht ſeyn werden, ſondern allein GOtt: qui me judicat, Dominus eſt. 1 Cor. 4. 4. Wie Paulus ſagt: daß das Lob, oder die Schmachreden dem Menſchen weder nutzen, noch ſchaden. Daß es ein gutes Zeichen, wann die Gottloſen einen haſſen, wie es ſchon längſt Salomon vorgeſagt hat: abominantur impiis eos, qui in recta ſunt via. Proverb. 29. 27. Man ſoll gedenken die Gottloſen ſeyen falſch, und blind in

ihren

ihren Urtheilen, wie Chriſtus von denen Phariſäern geſagt: laßt ſie gehen; dann ſie ſeynd blind, und Führer der Blinden. Mat. 15. Der am Schwindel leidet, vermeynt oft Tiſch, Kaſten, Ofen, Stein, Berg, Häuſer werden bewegt, und ſteht doch alleſt veſt, der Fehler iſt nur im verwirrten Kopf. 4. Soll ein durch böſe Reden Verletzter gedenken, die Welt und unſer Leben ſey ein Schauſpiel: die Zuſeher ſeyen die drey göttliche Perſonen, die Engel, die Auserwählte im Himmel, die Menſchen auf Erden. Der in einem Schauſpiel auftritt, lebt vergnügt, und hat einen Troſt, wann er denen Gelehrten und Hochanſehnlichen gefallt: er achtet es wenig, wann ihm etwan von gemeinen Leuten eine Anſtellung gemacht wird: alſo ſoll auch der von dem Ehrabſchneider Beſchuldigte beſtellt ſeyn. 5. Sollen ſich alle tröſten mit dem Beyſpiel der Heiligen, welche gleichfalls ſeynd beſchimpfet, geſchmähet, und verachtet worden. Wie von Tobia, Elia, Eliſäo, David, Job, und unzahlbaren andern geleſen wird. Die Apoſtel wurden am heiligen Pfingſtfeſt für trunken gehalten. Die gottloſe Zungen, verſchonten auch Johanni nicht, von welchem geſagt wurd: Dœmonium habet. Mat. 11. 18. Er hab den Teufel. Chriſtus war ja die Heiligkeit ſelbſt, nun hört, was Johannes c. 7. 12. meldet von dem HErrn: es war vieles Gemurmel in dem Volk von ihm: einige ſagten: er iſt gut; andere im Gegentheil ließen ſich verlauten: er iſt nicht gut, ſondern er verführet das Volk. Wiederum, da Chriſtus predigte, ſprachen viel: er hat den Teufel, er iſt verwirrt und närriſch, warum hört ihr ihn an?

Joan. c. 10. 20. 6. Soll ein an der Ehr angegriffener erwegen, daß CHriſtus einen groſſen Lohn verſprochen denen, die mit Geduld die böſe Mäuler übertragen; dann er ſagt ja ganz klar: ſelig ſeyd ihr, wann euch die Menſchen ſchmähen und verfolgen, und alles Arges von euch ſagen werden, lügend um meinetwillen: erfreuet euch und frolocket; dann euer Belohnung iſt groß in dem Himmel. Mat. 5. 12. Wann ſchon die böſe die mich fluchen, wird doch GOtt mich ſegnen: maledicent illi, & tu benedices. Pſ. 108. 28. 7. Soll ein ſolcher die Unbild GOtt dem HErrn klagen, und ſich zum Gebet begeben: er ſoll mit David aufrufen: hilf mir, o GOtt! um deiner Barmhertzigkeit willen. Laß mich nicht zu Schanden werden, dann ich hab dich angerufen. Du biſt mein GOtt, weiche nicht von mir; dann die Trübſal iſt ſehr nahe, und iſt keiner, der Hilf leiſte. Thue deine Erbarmung nicht weit von mir; dann Unglück hat mich umgeben, deſſen kein Zahl iſt. Du biſt mein Helfer und Beſchirmer, mein GOtt! verziehe nicht. Wende dein Angeſicht nicht ab von deinem Diener; dann ich werde geplagt: erhöre mich eilends. Errette mich aus der Hand meiner Feinden Ergreif die Waffen und den Schild, und ſtehe auf mir zu helfen. HErr mein GOtt! ich hoffe auf dich, zu dir erhebe ich meine Seele! mein GOtt, auf dich vertraue ich, laß mich nicht zu Schanden werden. Gerecht biſt du HErr, und dein Urtheil iſt gerecht. Gerecht iſt der HErr in allen ſeinen Wegen, und heilig in allen ſeinen Werken. Es iſt mir gut, daß

du mich gedemüthiget haſt, damit ich deine Satzungen lerne. 8: Iſt endlich rathſam, daß ſich einer bisweilen ſelbſt aufmuntere, abſonderlich, wann er ſieht, daß ſeine üble Nachreder ihn aus lauter Neid, und ohne genugſame Urſach alſo hin und wieder herdurch laſſen: ſpreche er ihme ſelbſt zu, und ſage, was der Weltweiſe Antiſthenes dem Perſianiſchen König Cyro, der auch von ehrenrühriſchen Zungen manche Stich überkommen, zum Troſt geſagt hat: Recht thun und dannoch leiden, der Neidhäls Ehrabſchneiden, kein Schand nicht auf ſich hat, iſt eines Königs That.

Nun habt ihr vernommen, was zu thun, damit man von der Lanzen der ehrabſchneideriſchen Zung verletzt nicht unterliege, braucht die erklärte Mittel, ſo werdet ihr ruhig ſchlafen im Schifflein der göttlichen Vorſichtigkeit, wann euch ſchon die Wind und Wellen der verleumderiſchen Reden anfallen. Denen Ehrabſchneidern aber weichet aus, gebt ihnen kein Gehör, ſondern vielmehr einen ſcharfen Verweiß. Werd ihr von ſolchen Leuten verſchwärzt, opfert alles GOtt auf, betet, übertragt alles mit Geduld, ergebet euch in Willen GOttes, und ruft auf:

Es geſcheh alls, was mein GOtt will:
 Er machs nach ſeinem G'fallen.
All's gilt mir gleich, er iſt mein Ziel,
 Er ſchutz mich wie ein Ballen.
Sein Will iſt mein, und meiner ſein:
 Er hat mich an ein Faden.
Sein Will geſcheh, er weiß allein,
 Was nutzt, was mir kann ſchaden.

Ich

Ich leg mich JEſu in dein Herz,
  Dort leb ich ohne Sorgen;
Alldort verſchwindt all Angſt und Schmerz,
  Milch, Hönig dort verborgen.
Ich leg mich, Mutter in dein Schooß,
  Du gütig, voller Gnaden.
Dem, der in dieſem Schirmenſchloß,
  Kein böſe Zung kann ſchaden.

Achte Predigt,

über das achte Gebot.

Ohrenblaſer. 1. gottloſe. 2. ſehr ſtrafenswürdige Leut.

Superſeminavit Zizania in medio tritici. Mat. 13. 25. **Er ſäet Unkraut unter den Waizen.**

Dom. 5. poſt Ep. Glückſeelig jener, der einen guten, reichen, fruchtbaren Acker hat: einen reichen, in welchem ein Schatz verborgen: einen fruchtbaren, der hundertfältige Früchte bringt. Damit dieß letztere geſchehe, muß auch der Ackersmann etwas beytragen. Er muß den Acker düngen, anbauen, anſäen. Es muß auch der Himmel dem Acker, durch den Regen, Sonnenſchein, Wind, Hitz, und Thau günſtig ſeyn, damit die Erdfrucht wohl gerathe. Glückſelig alſo, der einen fruchtbaren Acker hat. Es kann aber auch der Acker ein Urſach ſeyn großer Betrübnuß. Wann er nemlich

lich durch das Waſſer überſchwemmet, wann die Erdfrucht durch Hagel und Schauer zu Grund gerichtet wird: wann das Unkraut überhand nimmt, und den guten Waizen erſtickt. Wann ein Menſch mit dem Unkraut ſollte den Acker beſäen: könnte man gar recht ſagen, daß ein ſolcher gottlos handle, und einem andern einen großen Schaden mache. Laß uns nun vom Schatten in das Licht kommen. Ein geiſtlicher Acker iſt die Seel des Menſchen, dieſen haben alle drey göttliche Perſonen beſäet. S. Bernardus. CHriſtus hat ihn mit ſeinem Blut befeuchtet, und ſehr theuer erkauft. Er ſoll Früchte der Tugenden bringen. Allein es geſchieht leider ſehr oft, daß das Unkraut der Laſter, des Haß, des Zorns, der Feindſchaften, der Uneinigkeit in denſelben überhand nimmt. Woher kommt dieſes? Dieſes macht der feindſelige Menſch, der böſe Feind, welcher dem Menſchen das Böſe eingiebt und einblaſet. Gottloſe Säemänner, können auch gar recht die Ohrenblaſer genennt werden, welche ſehr viel Uebel anſtiften. Die Gottloſigkeit ſolcher Leut, und die ſcharfe Strafen, mit welchen GOtt ſolchen drohet, die er von ſolchen einfordert, werd ich nun mit mehrern beſchreiben.

Vernehmet vor dem Beweisthum des Vortrags einige Anmerkungen. 1. Iſt zu wiſſen, daß das Ohrenblaſen eine falſche Zeugnuß ſey, durch welche einer durch hin und her Schwätzen die gute Verſtändnuß, oder Freundſchaft unter den guten Freunden aufhebt, oder wann einer bald dieſem, bald wiederum jenem heimlich zu Ohren bringt, was wahr, oder auch nicht wahr iſt, um dardurch unter

bee⸗

beeden Theilen eine Feindſchaft anzuſpinnen, deſſentwegen wird der Ohrenblaſer ein Zweyzüngler genennt. 2. Iſt zu wiſſen, daß auf dieſe Weis ſündigen, welche, da ſie etwan hören von einem, wie er über ſeinen Befreundten, oder Bekannten etwas redet, oder ihm drohet, ſolches alsbald der andern Parthey heimlich wieder ausrichten, überbringen und in die Ohren blaſen. Und dieſes zwar unter einem Schein der Erbarmnuß gegen ihn. Hetzen ſie alſo heimlicher Weis an zu einer Rach und Feindſchaft. Tragen auch, was ſie bey der andern Parthey vernommen, wiederum der erſten zu. 3. Iſt zu wiſſen, daß auch hierinnfalls jene ſündigen, welche heimlicher Weis ſich für Bothen und heimliche Aufloſer beſtellen laſſen. Die, was ſie in einem Ort hören, wieder zu andern zurucktragen, von welchen ſie ſeynd beſtellt worden. Ohrenblaſer ſeynd auch jene, welche anderer Heimlichkeiten offenbaren, woraus viel Uebel entſtehen können, wie ich nun beweiſen werde.

Nichts hat der Menſch, das ihm mehr eigentlich, als die Heimlichkeiten des Herzen, hierüber iſt er, nebſt GOtt, ein bevollmächtigter Herr, Gold, Silber, Kleider, Güter, Würde, Ehr, guter Name können ihm genommen werden: die Geſtalt, Verſtand, Geſundheit, Kräften werden geſchwächt. Die im Geheim vollbrachte Werk ſeynd den gut- und böſen Geiſtern bekannt, allein dieß kann von den Heimlichkeiten unſerer Herzen nicht geſagt werden. Da kann uns niemand zu: weder ein guter, weder ein böſer Geiſt weiß

von

von ſolchen etwas. GOtt dem HErrn allein iſt das Innerſte unſerer Herzen bekannt, er thut aber dieſes nicht offenbaren. Er will lehren, daß wir auf das heiligſt jenes ſchweigen ſollen, was wir in Geheim von andern gehört haben. Dieß erfordert das allgemeine Beſte, der allgemeine Fried, die Einigkeit, welche widrigenfalls zu Grund gerichtet wurden: ja es wurden anſonſt Lieb, Treu, Gerechtigkeit gänzlich aufgehoben werden, wann alles ſoll offenbar werden, was man von andern in Geheim gehört hat. Nun was die göttliche Anordnung ſo weislich verſorgt, was das Geſatz der Lieb, und Gerechtigkeit, was das allgemeine Beſte der Welt, ſo genau verhüllet haben, das breiten die Schwätzmäuler aus. Welche, was ihnen von einer wohlmeinenden Perſon aus Vertraulichkeit in Geheim anvertraut, oder Berathſchlagungsweis geſagt worden: oder was ſie ſonſt heimlicher Weis aufgefiſcht und gehört haben, andern ſagen, wider welche das Vorhaben gefaßt war. Siehe! ſagen ſolche Schwätzer, dieſer hat von dir dieß geredt: du haſt ihn für einen guten Freund gehalten, allein du betrügeſt dich: er hat dieſes wider dich vor: er hat mirs in Geheim erzählt: ich bins ungefähr innen worden. Du mußt aber nichts dergleichen thun, als wär es dir bewußt. Solche Schwätzer, und Ohrenblaſer ſeynd jenen Mordbrennern gleich, welche einen brennenden Lunden legen, und heimlich darvon gehen. Chryſoſtomus vergleicht ſie mit jenen Babyloniſchen Ofenſchürrern des Nabuchodonoſor, welche ſo lang Pech, Werg, Harz, Holz in brennen-

den Ofen hinein geworfen, bis die Flammen neun und viertzig Ellenbogen hoch über ſich geſchlagen. Dan. 3. Solche gottloſe Leut ſeynd des Teufels Blasbälg und Feldtrompeter. Es wurd einſtens ein ſolcher im Feld gefangen: da er merkte, daß er ſoll hingerichtet werden, ließ er ſich verlauten: man ſoll ihn doch pardonieren, er hab ja keinen umgebracht. Dem der Feldfürſt widerſetzte: du haſt aber mit deinem Lermenblaſen diejenigen behertzt gemacht, die der Unſrigen ſo viel erſchlagen: nur fort mit dir! was ein Feldtrompeter im Feld, das thut der Ohrenblaſer in Häuſern mit ſeiner Zung: ſie thun einen wider den andern anhetzen, Fried und Einigkeit aufheben, das Unkraut der Sünde und Laſter ausſäen; dann aus einer ſolchen Geſchwätzigkeit nehmen den Urſprung die heimliche Feindſchaften, Erbitterungen, Haß und Neid. Daher kommt oft, daß einer dem andern nicht traut: daß einer vor dem andern ſich ſcheue. Der heilige Bernardus nennt ſolche Böſewicht, Verräther der Feſtung des HErrn. Wann ſchon ein Schloß mit allem verſehen, mit Soldaten, Waffen, Proviant: wann doch einer aus den Soldaten ein Schelm, hilft doch alles nichts: die Feſtung wird gar bald in die feindliche Händ kommen. Ein Feſtung des HErrn kann gar recht ein Haus genennt werden, in welchem alle friedſam leben; dann Chriſtus ſagt ganz klar: wo zwey oder drey in meinem Namen verſammlet, dort bin ich mitten unter denſelben. Mat. 18. 20. Ein ſolches Haus kann gar recht eine Himmelsburg genennt werden; dann der Himmel

mel iſt ein Friedensſtadt. Nun wer iſt oft Urſach, daß eine ſolche Feſtung dem böſen Feind ſich ergebe? Der Ohrenblaſer. Wie geſchieht aber dieſes? Durch hönigſüſſe jedoch vergifte Wort. Die Zung verrathèt ſolche. Johannes Zahn ſetzt unter die Abentheuer der Natur, daß in Frankreich ein Mägdlein mit zwey Zungen auf die Welt gekommen. Dieſes aber iſt etwas gemeines bey den Ohrenblaſern. Er iſt zweyzüngig. Suſurro, & bilinguis. Eccli. 28. 15. Er führt in ſeinem Mund Gall und Eßig: einem mahlet er was Schwarzes, einem andern was Weiſſes vor die Augen: einem ſchmeichlet er mit zuckerſüſſen Worten, einen andern vergiftet er mit ſeinen verleumderiſchen Reden. Von ſolchen kann man mit David ſagen: ſie haben ihre Reden in Oel erweichet, aber ſie ſeynd lauter Pfeil. Pſ. 54. 22. Was ſoll ich nun von dem Schaden ſagen, welchen ein ſolcher Zweyzüngler dem Nächſten verurſachet? Gewiß iſts, daß die Sünd je ſchwerer, je größer die Unbild, die man einem zufügt: je koſtbarer das Gut, deſſen der Nebenmenſch beraubt wird. Nun erweget, was der Ohrenblaſer nehme. Er nimmt den größten Schatz, welcher ein guter Freund iſt. Hört, was von ſolchen der weiſe Syrach ſchreibt. Ein treuer Freund iſt ein ſtarker Schirm, ſagt er, wer ihn gefunden hat, der hat einen Schatz gefunden. Kein Ding iſt mit einem guten Freund zu vergleichen, und gegen ſeine Güte, und Treu iſt Gold, und Silber nicht zu achten. Ein treuer Freund iſt eine Arzney des Lebens, und der Unſterblichkeit, und die

den HErrn förchten, werden ihn finden. Eccli. 6. 14. Der einen guten Freund hat, hat einen Tröſter in der Betrübnuß, einen Beſchützer in Gefahren, einen Erretter der Ehr, einen Helfer in der Noth, einen weiſen Leiter und Rathgeber. Nun dieſes unſchätzbare Kleinod wird dem Menſchen durch den Ohrenblaſer genommen. Dieſer iſt Urſach durch die Schwätzerey, durch das Zutragen, daß die Gemüther, welche viel Jahr vereinigt waren, zertheilt werden: daß die Lieb in Haß, Treu und Fried in Mißtrauen und Unfrieden verkehrt werden. O entſetzliche Bosheit eines Ohrenblaſers. Endlich iſt auch wohl zu erwegen, daß durch einen ſolchen die Lieb des Nächſten, die Grundveſte aller Tugenden zu Grund gerichtet werde. Dahero ſagt gar recht der heilige Gregorius: der die Einigkeit (die Liebe des Nächſten,) aus dem Weg räumt, der räumt alle Tugenden aus dem Weg: ſo erwegen demnach die Anſtifter der Uneinigkeit, wie viel Sünden ſie begehen, welche, da ſie eine Bosheit ausüben, alle Tugenden zugleich aus dem menſchlichen Herzen von der Wurzel ausreiſſen. Was ſoll mehrers können geſagt werden, die Bosheit dieſer Menſchen mit Worten beſſer auszudrucken? Wie ſoll ich wiederum dieſe gottloſen Leute taufen? Ich kann ſie gar recht ein teufeliſches Geſchlecht und Kinder des Teufels nennen; weil ſie nach den Lüſten und Willen des Teufels thun; dann alſo ſagt CHriſtus: ihr ſeyd vom Vater dem Teufel, weil ihr nach ſeinen Lüſten thut. Nun wiſſen wir daß des Teufels Begierd und Lüſten in dem

beſte-

beſtehen, daß er ſuche alle der Seel nach zu tödten, allen zu ſchaden, mit Lügen zu betrügen, und hinter das Licht zu führen. Er ſucht das Band der Lieb und Einigkeit zu zertrennen. Weil alſo alle dieſe Anſchläg, Unternehmungen, und Werk der Ohrenblaſer, können ſie ja gar recht Kinder des Teufels genennt werden: Sathanæ filii ſunt, qui pacem turbant. S. Greg. O was Uneinigkeiten hat der Satan von Anbeginn der Welt geſtiftet: im Himmel zwiſchen GOtt und den Engeln: auf Erden zwiſchen GOtt und den Menſchen, zwiſchen Cain und Abel, Jacob und Eſau, Joſeph und deſſen Brüder, David und Abſolon: unzahlbare andere zu geſchweigen. Dieſes pflegt er auch annoch zu thun, dieſes thun auch die Ohrenblaſer, mithin können ſie gar recht, wie der heilige Gregorius ſagt, Kinder, Glieder und Werkzeug des Teufels genennt werden. Die Zankereyen ſäen, ſagt eben dieſer heilige Vater, ſollen hören, was geſchrieben ſteht Mat. 5. 9. Selig ſeynd die Friedſame; dann ſie werden Kinder GOttes genennt werden. Derohalben ſollen ſie im Widerſpiel abnehmen, daß, wann diejenige Kinder GOttes genennt werden, welche den Frieden machen, ſo ſeynd Zweifels ohne diejenige Kinder des Teufels, welche den Frieden aufheben, und andere verwirren. Und will der heilige Gregorius, daß man fein oft dieſes denen Ohrenblaſern vortragen ſoll, daß ſie nemlich ſeyen Glieder und Werkzeug des Teufels. Ja! es kann einigermaßen geſagt werden, daß die Anſtifter der Uneinigkeit bey dem Teufel am beſten

daran ſeyen; weil er gar wohl erkennt, an wie viel Sünden ſie Urſach ſeyen; dann gleichwie die Lieb ein Urſprung aller Tugenden, alſo iſt die Uneinigkeit ein Brunnquell unzähliger Laſter. Nichts iſt dem Teufel lieber, als die Erlöſchung der Lieb, der demnach immer durch Anſtiftung der Uneinigkeit das Band der Lieb des Nächſten zertrennt, der dient dem Feind GOttes deſto vertraulicher, gilt bey ihm mehrer, mithin kann geſagt werden, daß die Ohrenblaſer, als Verwirrer des Friedens, die angenehmſte Kinder des Teufels.

G. XVII. Wehe ſolchen, durch welchen das liebreiche Band der Einigkeit zertrennt wird, alſo der heilige Bernardus. Dem die Ohrenblaſer dienen, deſſen Kinder, und Gehülfen ſie ſeynd, wird ſie lohnen und bezahlen. Wie Amos c. 1. bezeuget, hat GOtt die Tyrier ſehr ſcharf hergenommen, und geſtraft. Es hat geheiſſen, ich will Feuer ſenden in die Mauer Tyri, daß ſoll ihre Häuſer verzehren. Dies wurde erfüllt, da die erwehnte Stadt von denen Kaldäern iſt zerſtört worden. Was hat wohl dieſe Stadt ſo ſtrafenswürdig gethan? War ſie vielleicht den verbotenen Wohllüſten ergeben, wie Sodoma und Gomorrha? Oder hat ſich wider GOtt aufgelehnt, wie die Stadt Jericho? Von dieſen wird in der Schrift nichts gemeldet. Die Anſtiftung der Uneinigkeit war alles Uebels Urſache. Ich will ihnen nicht günſtig ſeyn (denen Innwohnern der Stadt Tyri) ſagt der HErr, darum, daß ſie an den Bund der Brüder nicht gedacht haben: eo quod non ſint recordati fœderis fra-

trum. Wie iſt dieſes zu verſtehen? Vatablus erkläret es. Es haben die Tyrier einen groben Fehler in dem begangen, weil ſie die Idumäer wider die Hebräer zum blutigen Krieg angehetzt, und in Harniſch gebracht: welche zwey Völker von zwey Brüdern: die Idumäer von Eſau, die Hebräer aber von Jacob abſtammten. Weil alſo die Tyrier unter den zwey verwandten Völkern, unter welchen allezeit Fried und Einigkeit hätte ſollen erhalten werden, Haß, Feindſchaft und Uneinigkeit geſtiftet, ſeynd ſie deſſentwegen als Friedensſtörer auf das ſchärfeſte von GOtt mit gänzlicher Verheerung ihrer Stadt geſtraft worden: eo quod non ſint recordati fœderis fratrum. Weh dann denen Anſtiftern der Uneinigkeit! GOtt laßt wider ſolche ſeinen Fluch ergehen durch den Mund des weiſen Syrach: verflucht iſt der Ohrenblaſer, und der zweyzüngig iſt, dann er wird Unruhe anrichten unter vielen, die Friede mit einander haben. Eccli. 28. 15. Solche Böſewichte dienen dem Teufel, dahero will er ſie bey ſich haben. Wir ſehen es aus der Erfahrenheit, ſagt Cornelius a Lapide, daß dergleichen Zerſtörer der Einigkeit, und des Friedens, mit gählingen, unvermutheten, und unvermeidlichen Widerwärtigkeiten überfallen werden, die ihnen öfter den zeitlichen und ewigen Tod über den Hals ziehen. Sie zerreiſſen das Band der Liebe und Gutherzigkeit zwiſchen andern, welches vielleicht, wann es einmal aus ihrer Schuld zertrennet worden, niemalen mehr wird vereinbaret werden; darum gebührt es ſich gar wohl, daß auch ſie dergeſtalten zerriſſen werden, daß ſie niema-

len mehr können zurecht gebracht werden: juſta pœna eſt, ut, qui aliorum pacem, & amicitiam (cujus læſio ſæpe eſt irreparabilis) diſciderunt, ipſorum quoque ſanitas, & ſalus irreparabiliter diſcindatur, ita Cornelius.

Nun habt ihr von mir vernommen, wie groß die Bosheit der Ohrenblaſer. Widerhole es nun kürzlich und ſage: ſie handeln gottlos, weil ſie die Heimlichkeiten der Herzen wider die Lieb, Treu, Gerechtigkeit, andern offenbahren: weil ſie das unſchätzbare Kleinod, welches ein guter Freund, dem Nebenmenſchen nehmen: die Grundveſte aller Tugenden, welche die Lieb, und Einigkeit, zu Grund richten. Sie ſeynd ſtrafenswürdig; weil ſie Glieder, Mithelfer, und Kinder des Teufels, wider welche GOtt ſchon längſt den Fluch hat ergehen laſſen. Macht nun ſelbſt den Schluß, daß ihr dieſes Laſter mit allem Fleiß meiden wollt. Damit dieſes geſchehe, meidet zugleich die Geſchwätzigkeit. Dieſes ſollen ihnen forderiſt die Weibsbilder merken, welche oft gleich einer Katz, welcher am Schweif ein Papierlein angebunden wird, welche ſo lang nicht ruhet, bis das Angebundene loß wird. So iſt einigen Weibsbildern nicht wohl, wann ſie nicht alles, was ſie wiſſen, andern erzählen können. Folgt nicht nach chriſtliche Weiber dem erwehnten Thierlein, vielmehr jenem ſtarken Weibe, welches dem König Hippias in Athen, da er ein Geheimnuß aus ihr herauslocken wollte, die zerbiſſene Zunge in das Angeſicht geworfen, welcher Heldinn deſſentwegen eine Ehrenſaule aufgerichtet worden. Was dieß Weib gethan, kann ich von

euch

euch nicht begehren, daß ihr thun ſollt: dieſes verlang ich jedoch, daß ihr nichts ſolches redet, wodurch das Band des Friedens, der Liebe des Nächſten könnt zertrennt werden. Säet nicht aus das Unkraut der Sünde und Laſter, durch die ohrenblaſeriſchen Reden, iſt dieſes bishero geſchehen, bereuet eure Miſſethaten. Habt ihr bishero dem Teufel gedienet durch Stiftung des Unfriedens, dient hinführo GOtt dem HErrn durch die Ergänzung und Erhaltung des Bands der Liebe, und des Friedens, ſo wird der GOtt des Friedens euch dermaleins in die himmliſche Friedensſtadt aufnehmen, Amen.

Neunte Predigt.

über das achte Gebot.

Von freventlichen Urtheil: ſolche Richter ſeynd 1. vermeſſen, 2. thorecht.

Ipſi obſervabant eum. Luc. 14. 1. Sie merkten auf ihn.

Nichts iſt gemeiner, als daß man Acht hat auf anderer Thun und Laſſen, oft aber auch aus gottloſen Abſehen. Auch die heiligſte Männer, ja die Werke Chriſti ſelbſt werden alſo beobachtet. Es hatte Chriſtus zweyerley Aufſeher in ſeinen Worten und Werken, Gute und Schlimme. Gute Aufſeher waren ſeine Jünger und andere aufrichtige Gläubi- Dom. 22 P. Pe.

ge, als welche ſeine Worte tief in ihr Herz eindruckten, und ſolche ihnen zu Nutze machten, zugleich auch Fleiß anwendeten, ſeinen Werken beſtmöglichſt nachzuleben. Hingegen ſchlimme Aufſeher waren die Geſatzverſtändige, Schriftweiſe und Phariſäer, welche aus dieſer Abſicht, auf ſein Thun und Laſſen, Wort und Werk Acht hatten, damit ſie an ihm was finden möchten, welches ſie tadeln, und für Gericht bringen könnten. Von dieſen Obſervanten wurde Chriſtus oft und vielmal geurtheilet. Alle ſeine beſte Werke wurden übel ausgeleget: was heilig war, wurde für ſündhaft gehalten. Was zur Zeit Chriſti, da er auf Erden lebte, geſchehen, das geſchieht auch noch heut zu Tage. Es wird der Nebenmenſch, auch oft ein Frommer, ein Unſchuldiger, ein Gerechter falſch geurtheilet, oft auch in ſchweren, großen, wichtigen Sachen. Solchen gottloſen Menſchen ein Gebiß einzulegen, werd ich nun erklären, 1. daß ſie über die Maßen vermeſſen, 2. auch ſehr thorrecht handeln.

Damit ich ordentlich und gründlich von der Sache rede, iſt 1. zu wiſſen, daß der Menſch, durch das freventliche Urtheil ihm ſelbſt Zeignuß gebe wider ſeinen Nächſten. Freventlich urtheilen heißt ſo viel, als bey ſich ſelbſten von dem Nächſten etwas böſes gedenken, und ſolches feſtiglich glauben, ohne genugſame Urſache: aus welchem zu ſchließen, daß wann man rechtmäßige Muthmaßungen hat, oder Urſach zu urtheilen, daß es alsdann kein freventliches Urtheil ſey. Solches kann man abnehmen aus vier Umſtänden. 1. Der Zeit:

e. g.

e. g. wann einer einen ſähe zur Nachtzeit eine Leiter an das Haus, oder Fenſter anleinen. 2. Des Orts: wann einer ſähe einen Jüngling in ein verſchreytes Haus eingehen. 3. Der Perſon, wann einer einen Vollſauffer ſähe in ein Trinkhaus gehen. 4. Des gemeinen Rufs, wann man von einem frechen Spieler thät davor halten, er werde fluchen.

2. Iſt zu wiſſen, daß ein falſcher Argwohn, und ein falſches Urtheil unterſchieden; dann dieſer glaubt kräftig, und gewiß von ſeinem Nächſten etwas Böſes, der argwohnt aber, glaubt zwar in etwas, doch glaubt er es nicht kräftig: er hat nur eine Muthmaſſung, Gedanken und Meynung. Iſt nach der Meynung der Gottesgelehrten auch in einer ſchweren Sache keine Todſünd, ſondern eine läßliche, und wann man einen Grund hat, gar keine. Freventlich einen urtheilen in großen wichtigen Sachen, iſt eine Todſünde, weil dem Nächſten dadurch eine große Unbild geſchieht. Eine ſchwere Sünde würde begangen, wann einer urtheilte, dieſer oder jener ſey ein Ehebrecher, Zauberer, Dieb, Todtſchläger.

3. Iſt zu wiſſen, daß dieſe Sünd in folgenden Umſtänden begangen werde, da man jemand ſieht mit einem Weibsbild reden, und gewiß glaubt, ſie handeln von der Unzucht: da man etwas hat verlohren, wann man kräftig davor halt, dieſe, oder dieſe Perſon habs genommen: wann das Vieh erkranket, da man alsdann urtheilet, die Nachbarinn habe es verhext: da man einen Wohlgekleideten für hoffärtig haltet: einen Andächtigen, für einen

Gleißner: einen Mäßigen für einen Kargen und Geitzigen. Es iſt faſt kein Laſter ſo gemein als dieſes. Auch die heiligſte Leut müſſen denen freventlichen Urtheilen unterworfen ſeyn. Wer war heiliger, als Johannes der Taufer? Wer war gerechter, als Chriſtus ſelbſt? Dannoch wurden ſie von andern falſch geurtheilet, wie Matt. 11. zu leſen: Johannes iſt kommen weder eſſend und trinkend, und ſie ſagten: er hat den Teufel. Des Menſchen Sohn iſt kommen, er hat geſſen und getrunken, und ſie ſagten, er ſey ein Freſſer und Vollſauffer; aus welchem zu ſchlieſſen, wie vermeſſen jene, die andere freventlich urtheilen. Und dannoch iſt nichts gemeiners, als dieſes, und zwar nach dem Ausſpruch des heiligen Auguſtini: maxima pars generis humani indiſcreto judicio ad reprehendendum prompta. Laßt uns ferners ſehen, wie vermeſſen ſolche Leute handeln.

Vermeſſen handelt jener, der ſich unterſteht einen vortrefflichen Meiſter, oder weiſen Obern in ſein Amt einzugreifen, wie einſtens jener Schuſter gethan, der ſich unterſtanden dem kunſtreichen Gemäl des weltberühmten Malers Apellis etwas auszuſtellen, dem geſagt worden: Sutor, ne ultra crepidam. Schuſter bleib beym Leiſt. So keck war auch der Koch Valentiniani des Kaiſers, welcher ſich angemaßet die heilige Schrift auszulegen, welcher von dem heiligen Baſilio gar recht ermahnt worden: er ſoll bey ſeinem Kochlöffel bleiben, die Schrift unberührt laſſen: tuum eſt pulmenta coquere, non autem ſcripturam exponere. Einen groben Fehler hat auch durch

Ein-

Eingreifung in eines andern Amt Ozias der König begangen, da er ſich unterſtanden im Tempel das Rauchwerk auf dem Rauchaltar anzuzünden, dem die Prieſter des HErrn ſich widerſetzten, ſprechende: non eſt tui officii. 2. Paral. 26. 18. Es iſt nicht dein Amt, es ſteht dir nicht zu. Wann dann die Eingreifung in eines andern Amt eine kecke That, kann ich gar recht ſagen, daß jener, der falſch urtheilt, keck und gottlos handle; dann ein ſolcher ſtehet GOtt dem HErrn in ſein Amt ein, und thut ſich feyerlich anmaſſen der richterlichen Gewalt über die Heimlichkeiten der Herzen, welche GOtt dem HErrn allein zuſtändig iſt; dahero ſagt Joannes Climacus: judicare eſt impudens direptio Divinæ dignitatis. Falſch urtheilen iſt eine unverſchämte Beraubung der göttlichen Würde; dann ein Richter iſt, der verdammen und erretten kann: unus eſt judex, qui poteſt perdere, & liberare. Jacob. 4. Wer iſt dieſer Richter? JEſus Chriſtus, dem der Vater dieſe Gewalt übergeben. Chriſtus der mächtigſte, allwiſſende Richter braucht hier ſeine Gewalt nicht, ſo lange der Menſch lebt: er ſchiebt das Urtheil auf, bis an deſſen Ende, alsdann wird er erſt die Werke des Menſchen unterſuchen, und einem jeden ſeinen gebührenden Lohn geben: anietzo aber übertragt er ganz ſanftmüthig den Sünder: er verhüllet die begangene Sünden, damit ſie nicht andern kund werden. Er verbietet auf das ſchärfeſte denen Beichtvätern, daß ſie auf keinerley Weis das geringſte von den angehörten Sünden offenbaren ſollen. So richtet

dann Chriſtus als ein vom Vater beſtellter Richter: allein nicht vor der Zeit, er wird den Menſchen nur zweymal, gleich nach dem Tode, und an dem allgemeinen Gerichtstag richten. Aus dieſen erhellet dann mehrmalen, daß jene ſehr keck handeln, die andere falſch urtheilen; dann ſie unterſtehen ſich Chriſto ſeinen Richterſtab aus den Händen zu reiſſen, ſie richten vor der Zeit, ſie urtheilen oft und vielmalen ihren Nächſten. O gottloſer Richter! einem ſolchen ruft der heilige Chryſoſtomus zu: hüte dich, du armer Menſch, daß du Chriſto dem alleinigen Aufſeher und Richter nicht vorgreifeſt in Unterſuchung des Lebens deines Nächſten: deſſen, und nicht dein Amt iſt, die Gedanken der Menſchen zu unterſuchen. Laßt uns weiter gehen: wer einen andern richten will, muß 1. über ſelbigen eine Obergewalt und Herrſchaft aufweiſen können. 2. Muß er mit genugſamer Wiſſenſchaft verſehen ſeyn. 3. Muß er ſich nicht anmaſſen über die Gedanken eines andern; dann des Menſchen Herz iſt unerforſchlich, und unerkenntlich. Jerem. 7 Ferners iſt zu wiſſen, daß ein jedwederer Menſch das Recht habe von niemanden geurtheilet zu werden, der nicht über ihn als rechtmäßiger Richter beſtellet worden: er hat das Recht, nicht verdammt zu werden, es werde dann vorhero die Antwort angehöret: er hat das Recht ſeinen guten Namen nicht zu verlieren, in deſſen Beſitz er bey uns zu verbleiben hat, ſo lang er zum Widerſpiel nicht genugſame und erkleckliche Urſache giebt. Wann aber deme alſo, haben wir mehrmalen neue Proben jenen

nen keck zu nennen, der ſeinen Nächſten falſch urtheilet; dann erſtlich frag ich einen ſolchen: quis te conſtituit judicem? Exod. 2. Wer hat dich zu richten beſtellt? Weißt du wohl, was ein anderer in ſeinem Gemüth, vor einen Sinn und Gedanken hat? Iſt nicht GOtt allein, der dieſes erkennet? Ego Dominus ſcrutans cor. Jerem. 7. Und du unterſteheſt dich deinen Nächſten zu urtheilen? Du, der du ſelbſt in Sünd und Laſtern ſteckeſt? O Keckheit! o Vermeſſenheit! du urtheileſt ohne Rechtfertigung, und Verantwortung anzuhören; indem doch der heilige Geiſt ſagt: du ſollſt niemanden ſchelten, eh du nachfrageſt, wann du dich aber erkundiget haſt, alsdann ſtrafe, wie ſichs gebühret. Eccli. 11. 7. Chriſtus warnet uns ausdrücklich, wir ſollen nicht urtheilen nach dem Schein: nolite judicare ſecundum faciem. Joan. 7. 24. Ja er verbietet ohne Ausnahme alles Urtheilen: nolite judicare. Matt. 7. 1. Ihr ſollt nicht richten. Und du, o Gottloſer! handelſt wider das Wort, Gebot, wider die Lehr Chriſti. Du urtheileſt deinen Nebenmenſchen falſch. Tu quis es, qui alienum ſervum judicas? Rom. 14. Wer biſt du, der du einen fremden Knecht richteſt? Wer biſt du, der du urtheileſt denjenigen, der dir nicht unterworfen iſt? Der dich nichts angehet? tu quis es? Wer biſt du, der du vor der Zeit, und ſo oft deinen Nebenmenſchen urtheileſt ohne Unterſuchung, ohne Grund? O unbeſonnener Richter! indem du andere falſch urtheileſt, verdammeſt du dich ſelbſt, und ladeſt dir den Zorn deſſen, dem du in das Amt eingreifeſt, auf

den Hals, wie Paulus ſagt: höre deſſen Worte: du haſt keine Entſchuldigung o Menſch! wer du auch biſt, der du richteſt; dann du verdammeſt dich ſelbſt in dem, darinn du einen andern richteſt; dieweil du eben daſſelbe thuſt, was du richteſt; dann wir wiſſen, daß GOttes Gericht nach der Wahrheit über diejenige gehet, die ſolches thun. Rom. 2. 2. Keiner ſucht den andern hinterm Ofen, er ſey dann ſelbſt dahinten geweſen, ſagen wir Deutſche. Gar gern meſſen wir andere nach unſeren Schuh ab. Der durch ein roth, oder grüngefärbtes Glas ſieht, dem kommt alles roth, oder grün vor. Alſo verblenden uns unſere eigene Mängel, und malen uns unſere Nebenmenſchen in jener Farbe ab, welche uns ſelbſt an denen Augen der Seel klebet.

Woher kommt es aber, daß man andere ſo oft falſch verurtheilet? Die Wurzel dieſer iſt die böſe Neigung, die böſe Gewohnheit. Weil einige gewiſſen Perſonen abhold, ihnen gehäßig, dem Neid ſehr ergeben, pflegen ſie alles von ſolchen innerliche Uebel auszulegen. Viel urtheilen andere nach dem Maßſtab deſſen, was ſie ſelbſt thun, oder gethan haben. Nun verſicheret uns der heilige Geiſt, daß dieſes ein närriſches Urtheilen ſey: ſed & in via ſtultus ambulans, cum ipſe inſipiens ſit, omnes ſtultos æſtimat. Eccli. 10. 3. Wann auch der Narr auf dem Wege daher gehet, dieweil er ſelbſt nicht weiſe iſt, ſo halt ers dafür, daß alle Narren ſeyn. Der heilige Hieronymus redet hierüber alſo: der Thorrechte, wie er ſelbſt ſündiget, alſo vermeynt er, ſündigen auch andere, und urtheilet alle nach

ſei-

ſeiner Beſchaffenheit. Beynebens ein Urtheil fällen von jenem, was man nicht erkennet, nicht erkennen kann, iſt ja die größte Thorheit: in dieſe verfallt der Falſchurtheilende; weil er ſo gar das Urtheil fällt über eines andern Meynung, und davor haltet, ſie ſey gottloß. Urtheilen, wo andere ſchon viel tauſendmal ſeynd betrogen worden, iſt ja thorrecht. Dies iſt geſchehen, und geſchieht, da man falſch urtheilet, dahero ſeynd ja ſolche billig thorecht zu nennen. O wie viele ſeynd durch ihre Vorurtheil betrogen worden. Will nur einige nennen: alſo wurd betrogen Aſſuerus, da er den Aman einer ſchändlichen Begierd wegen beſchuldiget: etiam reginam vult opprimere præſente me? Eſth. c. 7. Heli der die betende Anna für eine Betrunkene gehalten. Der Phariſäer, der von Magdalena der Büſſerinn gedacht, ſie ſey annoch eine Sünderinn. Totilas, der Gothen König, welcher Caſſium, den im Angeſicht rothbrüchigen Biſchoffen für beſoffen gehalten. Merkwürdig iſt, was ſich einſtens in Aegypten zu Alexandria zugetragen. Ein eifriger Menſch, der aber keinen weiſen und GOtt gefälligen Eifer hatte, als er Vitalem den Mönch, aus dem Haus eines verſchreyten Weibsbilds herausgehen ſahe, fuhre ihn mit dieſen Worten an: wie lang du laſterhafter Verſpotter Chriſti wirſt du noch in deinen Schandthaten verſtockt bleiben? Und verſetzte ihm zugleich eine klingende Maulſchelle. Was geſchah? Alſobald erſchiene, in Geſtalt eines kohlſchwarzen Mohren, der Teufel, welcher dem freventlichen Urtheilführer entgegen einen viel ſtär-

kern

kern Streich verſetzt, daß er darvon ohnmächtig, und halb todt zur Erden geſunken. Der heilige Mönch war in jenes Haus eingangen, und hatte dem Weib ein reiches Allmoſen mitgebracht, von deme ſie ihr Leben erhalten, und hiemit von Sünden ſich enthalten konnte. Schlieſſet dann aus dieſen, daß der Menſchen Urtheil ſehr betrüglich: die Menſchenkinder ſeynd lugenhaft in ihrem Gewicht, ſagt gar recht David, Pſ. 61. 10. Denen Lugenhaften aber folgen iſt thorecht: mithin können die falſche Richter gar recht närriſche Leute genennt werden.

Weil dann die andere falſch urtheilen, keck und vermeſſen, ja auch thorecht handeln, hütet euch von dieſer Sünde. Bedenkt, was Dorotheus ſaget: GOtt verabſcheuet nichts ſo ſehr, als da man von dem Nächſten falſch urtheilet. nihil magis averſatur, & abominatur Deus, quam proximum judicare, & præclare aſſerunt omnes Patres noſtri. Richtet nicht falſch, wann ihr nicht ſcharf dermaleins von GOtt wollt gerichtet werden; dann wie ihr andern ietzt ausmeſſet, wird euch auch eingemeſſen werden. Damit ihr nicht in dieſe Sünde fallet, braucht folgende Mittel. Das erſte iſt die Liebe des Nächſten; dann die Liebe thut anderer Thun und Laſſen gut auslegen: ſie lobet alles, ſie denkt nichts Arges. 1. Cor. 13. 5. Verachtet keinen Sünder; dann er iſt vielleicht unſchuldig in vielen, in welchen ihr ſchuldig. GOtt hat im alten Teſtament verboten die Bäume umzuhauen, in welchen auch nur ein einziger grünender Aſt war. Deut. 20. Solche Bäume ſeynd

die Sünder, ſie ſeynd bös, allein nicht allenthalben: ſie ſeynd in vielen unſchuldig, ſie ſeynd unſere Mitbrüder, wie ſie gefallen, alſo können auch wir fallen. Gedenken ſollen alle in Betrachtung der Sünder, ſie haben heftige Verſuchungen gehabt: ſie ſeyen in stark zur Sünde anreizenden Gelegenheiten geweſen, ſie haben wenigere Gnaden, als wir von GOtt empfangen, daß ſie ſeynd von GOtt verlaſſen worden. Es ergehet oft dem Sünder, wie Uriä dem tapfern Soldaten, er wurde der Gefahr ausgeſetzt, von andern verlaſſen, iſt alſo umgekommen. 2. Reg. 11. Alſo fallen viel, da ſie ſtark verſuchet werden.

Das anderte Mittel iſt die Demuth. Erinnere dich deiner eigenen Fehler, o Chriſt ſo wirſt du andere nicht falſch urtheilen. Jener urtheile einen andern, ſagt Ambroſius, der nichts hat, was er an ſich ſelbſt ſtrafen und tadeln ſoll. Dorotheus ein frommer Waldbruder, da er etwas unrechtes von ſeinem Nächſten hörte, oder an ihm ſahe, ſeufzte, und ſprach: wehe mir! dieſer iſt heut in die Sünde gefallen, vielleicht fall ich morgen. Dieſer wird in ſich gehen, und Buſſe wirken: ich werde vielleicht ſündigen, und nicht mehr Buſſe wirken. Tragt die Augen eurer Erkanntnuß in euren Händen, legt ſie nicht in die Truhen, wie von der Lamia erdichtet wird, dieſe ſetzte ihr die Augen ein, da ſie ausgieng: verbarg ſie daheim in einen Kaſten: alſo haben einige Luxenaugen da ſie ausgehen, geben auf alle Acht: in ihrem eignen Hauſe aber, was ihre eigene Fehler anbelangt, ſeynd

ſie ſtockblind. Der im alten Teſtamente eine Schuld wollte fordern, dorfte nicht ins Haus eingehen, ſondern mußte drauſſen ſtehen. Deut. 24. 10. Geh auch du nicht in eines andern Haus, bleib in deinem, gieb auf dich Acht, nicht auf andere. Da Chriſtus im letzten Abendmahl von ſeinem Verräther Meldung gemacht, ſah ein ieder auf ſich ſelbſt, ein ieder ſprach, bin ichs Meiſter? Matt. 26. Dieſes gedenkende ſeynd ſie in kein falſches Urtheil verfallen. Folget nach denen Jüngern, ſo werdet ihr euch auch von falſchem Urtheil enthalten. Willſt du ein Richter ſeyn, ſagt Chryſoſtomus, unterſuche dich ſelbſt, und deine Sünden: dieſes iſt dir von Niemand verwehrt; dann alſo wirſt du auch deine Sünden verbeſſern.

Das dritte Mittel iſt die Abtödtung. Unterdruckt die unreine Lieb, und die unordentliche Begierd der Ehr, den Neid; dann dieſe ſeynd gemeiniglich der Urſprung aller falſchen Urtheile. Wo das Gemüth recht eingerichtet, ohne Verwirrung der Anmuthungen, findet das Vorurtheil nicht Statt und Platz: alles wird von ſolchen gut ausgelegt. Der Sperber nähret ſich mit denen beſten Speiſen: er iſſet Rebhüner, Tauben, und andere wohlgeſchmackteſte Vögel, die er raubet: nichts deſto weniger iſt ſein Fleiſch nichts nutz. Die Hühnlein hingegen ſpeiſen ſich mit Würmen, Mucken, Spinnen, und andern Ungeziefer, und nichts deſto weniger iſt ihr eignes Fleiſch ganz geſund und wohlgeſchmack. Was iſt deſſen die Urſach? Weil der Sperber durch ſeine innerliche böſe Beſchaffenheit

die

die beſte Nahrung in eine böſe Subſtanz verkehret: die Hühnlein aber verwandlen in eine gute Subſtanz auch die ſchlechteſte, und ſonſt verderbliche Speiſen. Alſo der ein gutes und ruhiges Gemüth hat, legt alles gut aus, wann er auch was ſieht, oder hört, was böſe zu ſeyn ſcheinet. Wo hingegen das, durch die böſe Neigungen verwirrte Gemüth alles auf die ſchlimmere Seiten wendet. Reiſſet, reiſſet dann dieſe Wurtzel aus, ſo werden die ſchädlichen Früchte niemal herfür kommen.

Urtheilet dann euren Nebenmenſchen nicht, ſo werdet ihr Vergebung eurer Sünden leicht von GOtt erhalten; dann andere nicht urtheilen iſt der kürtzeſte Weg, der führt zur Erhaltung der Nachlaſſung der Sünden. Ihr werdet durch einen ſeligen Tod das Leben beſchlieſſen, wie jener fromme Geiſtliche, welcher, weil er niemand falſch geurtheilet, im Todbette mit großem Troſt geſehen den heiligen Schutzengel, den mit ſeinen Sünden angeſchriebenen Zettul zerreiſſen, wie der heilige Athanaſius erzählt. Wann wir alles zum Guten auslegen werden, können wir hoffen, das wir nach dem Tod an CHriſto einen gnädigen Richter haben werden. Ruft dann nach heiligen gemachten Vorſätzen auf: o GOtt! wir haben ſo viel auf uns ſelbſt zu ſehen: wie thorrecht wären wir, wann wir unſere Schulden vermehren, und uns für vermeſſene Richter über andere aufwerfen wollten. Es iſt genug, daß wir ein Aug auf uns ſelbſt werfen, und alle andere für beſſer ſchätzen, als uns. Wir wünſchen, das Niemand dich

beleidige, iedermann dich liebe: aber es gebühret uns nicht andern nachzuforſchen. Wir erkennen uns ſchuldig, wir bereuen unſere Miſſethaten, werfen uns in den väterlichen Schoß deiner Güte und Barmherzigkeit. Wir hoffen, du werdeſt uns richten, als ein mildhertziger Vater, und damit wir dich, als einen ſolchen erfahren, ſo wollen wir uns allezeit enthalten, damit wir niemalen als unbeſtellte, freventlich, und ſcharfe Richter unſern Nebenmenſchen verurtheilen, Amen.

Neuntes Gebot.

Du ſollſt nicht begehren deines Nächſten Hausfrau.

Erſte Predigt,

1. Mit Gedanken kann man ſich ſchwer verſündigen. 2. Solche Sünden ſeynd gefährlicher, als alle andere.

Motus magnus factus eſt in mari. Mat. 8. 24. Es war eine große Ungeſtüm im Meer.

Dom. 4. Poſt Ep- Unſer Leben kann gar recht mit einer gefährlichen Schiffahrt verglichen werden. Das Schifflein iſt die Seel, die Schiffende die drey Seelenkräften, die Meerwunder, oder Fräulein ſeynd die böſe Anmuthungen; die Felſen die ärgerliche Wort und Werk: der

Wür-

Würbel die böſe Gewohnheit, die Seerauber ſeynd die böſe Geſellen, als welche gottloſe Seelenrauber; die Raub= und Wallfiſch ſeynd die böſe Geiſter, die Wellen und Sturmwind ſeynd die Anfechtungen, Verſuchungen, die böſe Gedanken: durch dieſe wird das Seelen=ſchifflein ſehr oft der augenſcheinlichen Gefahr ausgeſetzt: motus magnus factus eſt in mari. Kann man oft ſagen: es iſt eine große Unge=ſtümme im Meer. Das Gemüth wird durch die Wind und Wellen der Verſuchungen ſehr beunruhiget. Was geſchieht indeſſen? Wenig ſeynd wachtbar mit denen Jüngern, wenig rufen und ſchreyen in ſolchen Umſtänden. Viel ſchlafen wie Jonas, da Wind und Wel=len den Untergang androhen. Verſtehe da je=ne, welche die böſe Gedanken nicht achten: vermeynen, man verſündige ſich mit ſolchen nicht ſchwer: das Widerſpiel werd ich nun gründlich zur Ehre GOttes, und eurem heil=ſamen Unterricht mit mehrern beweiſen. Da=mit man meine Lehr mit gröſſerm Nutzen ver=nehme, vernehmet einige Anmerkungen. 1. Iſt zu merken, daß in neuntem Gebot verboten werde des Nächſten Hausfrau zu begehren; dann obwohlen im ſechſten Gebot der Ehebruch verboten wird, hat doch GOtt die Begierden Ehebruch zu begehen, abſonderlich wollen ver=bieten, anzuzeigen, daß dieſe zwey unterſchied=liche Sünden ſeyen. Was in dieſem Gebot dem Mann verboten wird, iſt auch verboten dem Weib; dann unter dem Mann, als der edlern Creatur, wird auch das Weib begrif=fen. Ferners iſt hier zu merken, daß durch das Wort begehren die Begierlichkeit und die

Wohlluſt des Fleiſches verſtanden werde. 2. Iſt zu merken, daß gleichwie im ſechſten Gebot, nebſt dem Ehebruch, alle andere fleiſchliche Sünden verboten werden, alſo auch im neunten alle andere unkeuſche Begierden und Gedanken verboten. Doch ſeynd die erſte aufſteigende Begierden, zu denen man keine Urſach gegeben, nicht Sünd, wann man ſich in ſelben nicht freywillig und bedachtſam aufhaltet, ſondern ſo bald man ſie vermerkt, ſelbe auszuſchlagen ſich befleiſſet, weilen es in unſerer Gewalt nicht ſteht ſie zu haben, oder nicht. Was aber nicht freywillig iſt, iſt auch kein Sünd. S. Auguſt. Ja! ſolche Gedanken alſo gleich ausſchlagen iſt heilig und ſehr verdienſtlich. 3. Iſt zu merken, wann man der fleiſchlichen Begierd völlig Statt und Platz gegeben, daß es nicht genug, daß man im Beichtſtuhl ſage: ich hab unreine Gedanken gehabt, ſondern man muß auch hinzuſetzen, und erklären: 1. Ob, und wie oft man ſich in ſelbigen freywillig aufgehalten und erluſtiget habe. 2. Ob man Willens geweſen, oder verlangt hab ſelbige im Werk zu erfüllen. 3. Zu was für Perſonen, ledige, verehlichte, Befreundte, oder mit Gelübd-Verbundene man ſolche Begierd gehabt habe. Schreite nun zur Beweiſung meines Vortrags.

Daß man durch böſe Gedanken GOtt ſchwer beleidigen könne, giebt uns GOtt im Buch der Weisheit zu verſtehen, allwo er ſich verlauten laßt: perverſæ cogitationes ſeparant a Deo. c. 1. 3. Verkehrte Gedanken ſcheiden von GOtt. Durch nichts wird der Menſch von GOtt abgeſöndert, als durch die Todſünd, alſo muß man

ſich

ſich innerlich tödtlich verſündigen können. Chriſtus ſagt Mat. 5. Der ein Weibsbild anſiehet, und ihrer im Herzen begehrt, der hat ſchon einen Ehebruch mit ihr begangen. Der HErr ſagt nicht, der mit einem Weibsbild redet: der ſie berührt, der mit ihr gemein umgeht, vertraulich handelt: ſondern: qui viderit ad concupiſcendum. Der ihrer im Herzen begehrt, der hat ſchon einen Ehebruch begangen. Die Sünden, welche wider die zwey letzte Gebot begangen werden, iſt man ſchuldig zu beichten, wie im Tridentiniſchen Kirchenrath iſt erklärt worden: daß ein ſolcher, der die böſe ſündhafte Gedanken nicht bereuet, ewig zu Grund gehe, ſagt der heilige Auguſtinus: totus homo damnabitur. Folgt dann aus dieſen, daß man auch mit Gedanken ſich ſchwer verſündigen könne. Nun begehre ich, daß ihr euch dem Lucifer in Abgrund der Höll vorſtellet. Jenen Geiſt, der einſtens im Himmel über Sonn und Mond geglänzet, der mit ſonderbaren Gnaden und Gaben ausgeziert war, der ein fürnehmes Ebenbild GOttes war. Fragt anietzo den ewig von GOtt verſtoſſenen Geiſt: quomodo cecidiſti Lucifer? Iſaiæ. 14. Wie biſt du gefallen? Was war dein Verbrechen? Was hat dich in Abgrund der Höll gebracht? Es war ein einziger hoffärtiger Gedanke, in welchen er eingewilliget, in welchem er ſich wiſſentlich und bedachtſam aufgehalten. Er ſprach in ſeinem Herzen: qui dicebas in corde tuo. Ib. Ich will in Himmel hinaufſteigen, meinen Thron über alle Stern erheben, ich werd dem Allerhöchſten gleich werden. Merkt dieſes Wörtlein: in corde

de ſuo: er hatte den Gedanken allein. Mit einem Gedanken alſo hat er GOtt, und zwar ſchwer beleidigt: ja alſo, daß er deſſentwegen ewig von GOtt verſtoſſen worden. So muß es ja um einen böſen ſündhaften Gedanken nichts geringes ſeyn. Schlagt nun auf das Buch der Erſchaffung, alldort werdet ihr c. 6. leſen: daß zur Zeit Noe das Feuer der böſen Begierd alſo überhand genommen, das GOtt den Schluß gemacht daſſelbe durch den Sündfluß zu dämpfen. Was hat aber GOtt dem HErrn hauptſächlich zu einer ſo erſchröcklichen unerhörten Straf bewegt? videns autem Deus, ſagt der heilige Text, quod multa malitia hominum eſſet in terra, & cuncta cogitatio cordis intenta eſſet ad malum omni tempore. GOtt ſahe, daß auf Erden eine große Bosheit der Menſchen, daß faſt alle ihre Herzensbegierden und Gedanken zum Böſen neigen. Es haben GOtt zur billigen Rach bewegt auch andere Sünden, welche begangen worden durch die Ehebrüch, Raubereyen ꝛc. Voraus aber; weil der Menſchen Gedanken allein dahin zum Böſen giengen, wie die angezogene Schriftwort Benedictus Pererius auslegt. Er ſagt, zur Zeit Noe ſeyen die boshafte Menſchen ſo weit kommen, daß ſie nicht allein von andern verführt worden, ſondern daß ſie von ſich ſelbſt nachgeſinnet, und zwar Tag und Nacht, wie, wann, und wo ſie ſündigen könnten, über dieſen böſen Willen dann hat ſich GOtt beklagt: nec dicit eam pronam fuiſſe ad malum, ſed intentam, id eſt, omni vi ſua applicatam, incumbentem, & defixam in malum. Wann GOtt wegen den böſen Gedanken ſo viel Menſchen erſchröcklich,

zeitlich hier geſtrafet, kann man ja gar recht die ſündhafte Gedanken ein großes Uebel nennen. Merkt euch dieſes, die ihr etwan bishero die böſe Gedanken wenig geachtet, ſolchen Statt und Platz gegeben, ſolche für Zollfrey gehalten, in ſolchen euch ohne Scrupel aufgehalten. Wiſſet, daß dieſe keine geringe Sünden ſeyen, wie alles dieſes dermaleins wird offenbar werden. Hört, was von Ezechiel c. 8. geleſen wird. Er mußte nach GOttes Befehl die Wand in dem Tempel zu Jeruſalem durchgraben, da ſah er erſtaunend allerhand Bildnuſſe der kriechenden und anderer Thieren. Er ſah Götzenbilder, die ringsherum auf der Wand gemalet waren. Er ſah noch einen größern Greuel, nemlich ſitzende Weiber, welche den Jüngling Adonis beweinten: noch nicht genug, er ſah bey dem Thor des Tempels fünf und zwanzig Männer, die dem Haus GOttes den Rucken kehrten. Nachdem der Prophet alles dieſes geſehen, redet ihm GOtt zu: nunquid leve eſt hoc domui Juda? Soll wohl dieſes etwas geringes ſeyn, die Greuel und Abſcheulichkeiten, die du mit Augen geſehen? Nach Zeugnuß des Weltapoſtels ſeynd wir alle lebhafte Tempel GOttes. Es hat das Anſehen bey dieſem oder jenen Jüngling, bey dieſem, oder jenen Mägdlein, als wär ſie fromm, tugendſam und andächtig. Allein fode parietem. Wann die Wand ſollte durchgraben werden, wann man ſollte bis in das Innerſte des Herzen hineinſehen können, wird man viel Greuel und Abſcheulichkeiten vermerken. Verſtehe rachgierige, unflätige Gedanken, durch welche die Seel dem HErrn den Rucken kehrt, ſich von ſolchem abſöndert: nunquid leve eſt

hoc? Und ſoll wohl dieſes was geringes ſeyn, wodurch GOtt ſchwer beleidiget wird? Seynd alſo die freywillig von Willen angenommene Gedanken, ſchwere Sünden.

Ja ſie ſeynd gefährlicher als andere. Erſtlich zwar, weil man allezeit Gelegenheit hat ſolche zu begehen, auch ſogar im Todbett, welches von andern Sünden nicht kann geſagt werden. Sie ſeynd ſehr gefährlich; weil man die Gefahr nicht merkt: ſie ſeynd gleich einem in geheim unterlegtem Pulver, durch welches, wann das Feuer darzu kommt, ganze Feſtungen zu Grund gerichtet werden, ehe man nur im mindeſten etwas vermerkt. Sie ſeynd gleich denen kleinen Dieben und Mördern, welche ein kleines unſchuldiges iſraelitiſches Mägdlein gefangen. 4. Reg 4. 2. Gefährlich ſeynd die böſe Gedanken, weil von ſolchen alle andere Sünden den Urſprung nehmen, wie Chriſtus Matt. 5. zu verſtehen giebt, da er ſpricht: aus dem Herzen gehen aus alle böſe Gedanken, Todſchläge, Ehebrüche ꝛc. dieſes iſt an denen Brüdern Joſephs zu erſehen, von welchen der heilige Text meldet: cogitaverunt illum occidere: & mutuo loquebantur: ecce ſomniator venit: venite occidamus eum. Gen. 37. Sie gedachten ihn zu tödten: ſie ſprachen untereinander: ſiehe, da kömmt der Träumer. Kommt, laßt uns ihn tödten und in die alte Gruben werfen. Sehet! C. Z. wie man ſtaffelweis in der Bosheit weiter komme. 1. Gedenkt man, cogitaverunt. 2. Redet man von dem, was gedacht worden: loquebantur. 3. ſchreitet man endlich zum Werk: venite occidamus. Gefährlich ſeynd auch ſolche Sünden,

den, weil jene, die ſolche begangen, hart zur Buſſe zu bewegen: man kann ſie nicht ermahnen ſolche zu meiden; weil ſie im Herzen verborgen. Viele erkennen ſolche nicht: ſie können auch hart erkennt werden. Es fallt vielen ſchwer ſolche im Beichtſtuhl zu bekennen. Knöpf, die an einem Strick, können leicht aufgelöſet werden, nicht aber jene, die an einem Seidenfaden. Ja! man merkt oft dieſe Knöpf nicht, es ſey dann man ziehe den Faden durch das enge Nadelloch. Alſo werden einige vielleicht erſt im Todbett die Sünden recht erkennen, dieſe Knöpf, welche vielleicht alsdann nicht mehr werden können aufgelöſet werden. Ja! die Sünden der Gedanken weit gefährlicher, als andere äußerlich vollbrachte, war die Meynung der zu Trient verſammleten Kirchenväter: nonnunquam animam gravius ſauciant & periculoſiora ſunt iis, quæ manifeſte admittuntur. Was iſt dann zu thun, damit wir nicht in ſolche Sünden fallen,? Die böſe Gedanken ſollen mit allem Fleiß alſogleich ausgeſchlagen werden. Der dieſes nicht thut, ſchadet ihm ſelbſt, beleidiget GOtt, wird von dem böſen Feind überwunden. Beweiſe es durch eine Schriftſtelle. Es wird euch nicht unbekannt ſeyn, daß Abſolon der königliche Prinz elendiglich zu Grunde gegangen. 2. Reg. 18. Maßen er von Joab mit drey Lanzen durchſtochen, und hinab in eine Gruben geworfen worden, die mit Steinen erfüllt wurde. Woher hat alles Elend den Urſprung genommen? Ihr werdet mir ſagen, der königliche Prinz ſey wegen ſeinem Hochmuth, Ehrſucht und Unehrerbietigkeit ge-

gen

gen ſeinen Vater von GOtt geſtrafet worden. Iſt recht geredt: doch finde ich noch eine andere Urſache. Da Abſolon floh, und das Maulthier mit ihm durch einen Eichbaum durchlief, blieb Abſolon mit ſeinen Haaren verwickelt an dem Baum hangen, alſo, daß er von ſeinem Feind leicht konnte getödtet werden. Eine ſeltſame Begebenheit! ſeine eigene Haare waren die Netz, Fallſtricke und Banden, mit welchen er ſich verſtricket. Laſſet uns ſehen, warum dieſes GOtt alſo verhänget. Es hatte Abſolon ein ſchönes Haar, an welchem er ein eitles Wohlgefallen gehabt, darum wollte GOtt, daß er eben durch dieſe Haare, mit welchem er alſo gepranget, in dem Tode ſoll geängſtiget, und geſtraft werden. Eine andere Urſache giebt der heilige Antonius. Abſolon hat ſich mit ſeinen Haaren an einen Baum verwickelt; weil er wider den Landesbrauch ihm nur einmal im Jahr die Haare abſchneiden ließ: ſemel in anno tondebatur. 2. Reg. 12. ob ſie ihn ſchon beſchweret: gravabat eum cæſaries. Wann man das ganze Jahr die Haare nicht laßt abſchneiden, müſſen ſie ja dick und lang werden, daß man ſich mit ſolchen verwicklen kann. Sanchez endlich vermeynt: Abſolon ſey verwickelt mit ſeinen Haaren am Baum hangen geblieben; weil er ſie frey hat fliegen laſſen, nicht unter dem Helm und Peckelhauben getragen, wie die Soldaten zu thun pflegen. Die Haare ſagt Amedeus ſeynd die Gedanken, und zwar die böſe. Wehe jenen, welche ſolche nicht abſchneiden, noch abſchneiden laſſen durch die Buß, Beicht, und Losſprechung

con-

confeſſio peccatorum eſt abſciſſio capillorum. S. Antonius. Wehe jenen! die an ſolchen ein Wohlgefallen tragen, ſolche wohl gar aufkrauſen: die ſolche nicht eingezogen halten unter dem Helm der Forcht GOttes, und des göttlichen Gerichts. Will ſagen: Weh jenen, welche die böſe Gedanken nicht ausſchlagen, an ſelben einen Wohlgefallen tragen, ſolche im Leben, und Tod mit drey Lanzen der Hoffart, der Begierlichkeit des Fleiſches, und der Augen durchſtochen werden: ſie werden vom böſen Feind in eine Grube der ſchweren Sünd und Laſter geworfen, mit den Steinen der wiederholten Sünden geſchweret werden. Damit nicht etwan einer aus meinen Zuhörern durch die langen Haare, der mit denen Gedanken begangenen Sünden verwickelt, und in Abgrund der Hölle gezogen werde, ſchneidet die Haare ab durch die Reu, laßt ſie abſchneiden im Beichtſtuhl mit der Zung des losſprechenden Prieſters. Daß eure Seelen aber hinführo nicht mehr mit dieſen Haaren verwickelt werden, ſchlagt die böſe Gedanken mit allem Fleiß aus. Wann das Schifflein eurer Seel bey anhaltendem Ungewitter der Anfechtung in der Gefahr zu ſcheitern, ruft zu GOtt. Verwunderlich iſt, was Plinius von einem kleinen Meerfiſchlein, Remora genannt, erzählt. Dieſes ſoll eine ſolche Stärke haben, daß es auch die allergrößte mit köſtlichen Waaren beladene Schiff, die mit beſten Wind dahin, und dem Geſtatt zuſeegeln, in ihrem vollen und guten Lauf könne verhindern, und aufhalten, ja wohl gar zu Grunde richten, und ins Meer verſenken.

Ein

Ein ſündhafter Gedanken, dem man Statt und Platz giebt, kann gar recht mit einem ſolchen Fiſchlein verglichen werden, durch welchen oft die größte Schiffe aufgehalten und ins Meer geſtürzt werden. Vollkommneſte Männer, deren Seelen mit köſtlichen Waaren der Tugenden beladene Schifflein waren, haben Schiffbruch gelitten; da ſie ſich in böſen Gedanken
XVIII. zu lang haben aufgehalten, und in ſolche eingewilliget haben.

Wollt ihr nicht ſo weit kommen, weil ihr vernommen, daß man auch durch die Gedanken ſich ſchwer verſündigen könne, ja daß dieſe ſehr gefährliche Sünden, vertreibt dieſe faule Fiſchlein, da ihr durch böſe Gedanken angefochten werdet: ruft auf mit denen Gefahrleidenden Jüngern: HErr hilf, anſonſt gehen wir zu Grund. Ruft auf mit dem heiligen Auguſtino: libera me Deus a multiloquio, quod intus patior in anima mea. Da mihi non eis conſentire, eas improbare. Steh, mir bey, o HErr! in meinem Streit der böſen Gedanken, verleih mir die Gnad, daß ich nicht einwillige, ſolche aus meinem Herzen vertreibe. Ruft auf mit dem heiligen Thoma: laß doch nicht zu liebſter JEſu! und du o liebſte jungfräuliche Mutter Maria, daß ich in ein ſchändliches Laſter einwillige. Macht zur Zeit der Anfechtung das Kreuz auf der Bruſt, wiederholt das Gebetlein: durch deine heilige Jungfrauſchaft, und unbefleckte Empfängnuß, allerreineſte Jungfrau Maria! reinige mein Herz, Leib und Seele! ſodann wird das Ungewitter der Anfechtung ſich legen. O GOtt ertheile uns die Gnad alle

An=

Anfechtung, durch die Mitwirkung mit deiner Gnad, im Leben und Tod zu überwinden, damit alſo die Schifflein unſerer Seelen kommen zu dem glückſeligen Geſtatt der ewigen Freud, und Seligkeit, Amen.

Anderte Predigt,

über das neunte Gebot.

1. Von dem Einfall. 2. Beluſtigung. 3. Verwilligung in unreine Gedanken.

Incidit in latrones. Luc 10. 30. **Er gerieth unter die Mörder.**

Menſchliches Leben kann gar recht eine immerwehrende, beſchwerlich⸗ und gefährliche Wanderſchaft genennt werden. Wir haben hier keine bleibende Statt, ſagt Paulus Heb. 13. 14. So lange wir im Leben ſeynd, wandlen wir, wie Pilgram. 2. Cor. 5. 6. Unſer Vaterland, nach welchem wir uns ſehnen ſollen, iſt der Himmel: damit wir dahin gelangen, ſollen wir haben 1. Ein Licht; dann wir wandlen hier in der Dunkle. Dieſes Licht iſt der Glaube. 2. Müſſen wir haben einen Stab, welches das Vertrauen auf GOtt. 3. Ein gutes Kleid, dies iſt die Liebe GOttes, und des Nächſten. 4. Ein gangbares Geld, dies ſeynd die guten Werke nach der Lehr des heiligen Auguſtini. 5 Einen ſtarken geſunden Leib; dann der mit einer Krankheit behaft, wird in das himmliſche Jeruſalem nicht einge⸗

Dom. 12. P. Pe.

gelaſſen. 6. Ein Wanderer ſoll ſich von einem klugen, weiſen Geleitsmann führen, und leiten laſſen, ſolchem folgen: ſolche Wegweiſer ſeynd die heilige Schutzengeln, die Lehrer, Prediger, Beichtväter. 7. Soll ein chriſtlicher Wanderer auch mit Waffen verſehen ſeyn, damit er die Diebe und Mörder könne abtreiben. Durch die Mörder verſtehe ich die Seelenfeinde, die böſe Gedanken, durch die Waffen die Mittel, welche dienen, damit man die Verſuchung überwinden könne. Nun weil die Mörder der unreinen Gedanken den wandrenden Glaubigen am heftigſten zuſetzen, werde ich nun erklären, welche unreine Gedanken ſündhaft, und welche nicht ſündhaft: werd auch zuletzt einige Mittel anführen, welche dienen, damit man den unreinen Geiſt glücklich abtreiben könne.

Einige einfältige Leute fehlen ſehr grob, jene nemlich, welche vermeynen, ſie ſeyen nur ſchuldig zu beichten die Wort, und Werke, wann ſie wider die Keuſchheit ſündigen, die Gedanken aber ſeyen zollfrey: indem im tridentiniſchen Kirchenrath der klare Ausſpruch gemacht worden, daß man ſchuldig ſey alle bewußte ſchwere Sünden zu beichten, auch jene, welche wider die zwey letzten Gebote begangen worden. Damit man aber wiſſe, wann der böſe Gedanken, und welcher eine Sünde ſey, will ich ſolches anietzo erklären. Sage demnach, daß ein unkeuſcher Gedanken eine Sünde ſey, werden drey Stück erfordert. 1. die Verſuchung, 2. die Beluſtigung, 3. die Verwilligung: tria ſunt, quibus impletur peccatum, ſuggeſtione, delectatione, & conſenſu.

S. Au-

S. Auguſt. Dieſe ſeynd die drey Staffel, wie der heilige Franc. Saleſius ſagt, auf welchen wir zur Sünd hinab ſteigen.

Der erſte Staffel alſo iſt die Verſuchung. Hier iſt zu wiſſen, daß dadurch verſtanden werde ein unkeuſcher Einfall, Gedanken, Anreizung, oder innerliche unkeuſche Vorſtellung unkeuſcher Reden, Perſonen, Geberden, Werken, oder anderer unkeuſchen Gelegenheiten, oder Umſtände, welche einem in der Gedächtnuß können vorkommen. Insgemein zu reden, iſt die unkeuſche Verſuchung gar keine Sünde; weil es nicht in unſerer Gewalt ſtehet, daß wir dergleichen Verſuchungen, oder Gedanken nicht bekommen, oder haben, inmaßen ſolche gemeiniglich durch den Teufel in der Seele erwecket werden, wie der heilige Gregorius ſaget: ſuggeſtio fit per diabolum. Es entſpringen auch die Verſuchungen oft aus einer natürlichen Urſach, als zum Exempel: daß einer gähling, und unverſehens etwas unreines geſehen, oder gehöret habe. In welchen Umſtänden ſie abermalen keine Sünde ſeynd. Wann alſo die Lutheraner verſtehen durch die Keuſchheit, daß man gar keine fleiſchliche Anfechtung wider ſelbe haben ſolle, ſo wäre freylich unmöglich lang keuſch zu verbleiben, weil unmöglich lang ohne Verſuchung zu leben. So wenig der Vogel ohne Luft, der Fiſch ohne Waſſer, ſo wenig kann der Menſch in dieſer Welt ohne Verſuchung leben. Die Engel in dem Himmel, Adam und Eva im Paradeyß, Chriſtus in der Wüſten ſeynd verſucht worden: was ſoll dann nicht uns ſchwachen Menſchen auf dieſer Erden

wiederfahren? Unſer Leben iſt gleich dem Meer, auf welchem es nicht lang windſtill, ſondern eine Ungeſtüme, ein Ungewitter folgt über das andere, nemlich die Verſuchung, und Anfechtung. Es iſt aber dieſe keine Sünde: eben ſo wenig als der Zundel kein Feuer. Die Begierlichkeit, oder der Stachel des Fleiſches iſt eine ganz natürliche Sache: eben wie das Sauſen in Ohren, das Geinen im Munde, das Nüſten, und andere dergleichen natürliche Sachen und Bewegungen mehr. Mithin iſt die Verſuchung in ſich ſelbſt der Keuſchheit nicht ſchädlich, ſie iſt vielmehr ein Probierſtein der Tugend, und eine Gelegenheit zu großen Verdienſten. Haben demnach nicht Urſache uns wegen den Verſuchungen zu beklagen, und zu bekümmern, ſondern vielmehr uns mit dem heiligen Apoſtel Jakobo zu erfreuen, welcher ſaget: liebſte Brüder! ihr ſollt es für die größte Freude halten, wann ihr in allerhand Anfechtung gerathet. c. 1. 2. Fromme heilige Männer wurden ſtark verſucht: Paulus ſelbſt war mit den Flammen der böſen Begierde umgeben. Dieſes Feuer brannte auf in dem Herzen des heiligen Benedicti, da er ſich blos in die Dörner geworfen: in dem Herzen des heiligen Franciſci, da er ſich ſelbſt blos in dem Schnee herum gewelzt: in den Herzen Antonii, Hieronymi, Catharinä von Siena, und ſehr vielen andern, die doch nicht ſeynd verletzt worden: gleich wie jener Dornbuſch, welchen Moyſes geſehen, der in vollen Flammen geſtanden, und doch nicht verzehrt worden, ſondern ganz unverſehrt geblieben. Exod. 3. 2.

3. 2. Alſo auch reine züchtige Herzen werden oft mit dem Feuer der böſen Begierd, und fleiſchlichen Einbildungen angezündt, bleiben aber ohne alle Verletzung, wie die drey Knaben in dem babyloniſchen Ofen. Zu merken aber, daß ich Anfangs geſagt: die Verſuchung in ſich ſelbſt ſey keine Sünde; dann wann einer ſelbſt Urſach wär dergleichen unkeuſchen Einfällen: als etwann durch fürwitziges Anſehen, ꝛc. ſo wäre ſolche daraus entſpringende Verſuchung auch Sünde, nach Maß der kleinen, oder großen Gefahr, eine kleine oder große.

Der anderte Staffel zur Sünde iſt die Beluſtigung des Sinns, der Natur, die unkeuſche Bewegung des Fleiſches, oder Leibs, welche aus dem erſten entſpringt: welche auch annoch keine Sünde; weil ſolche zu empfinden dem Menſchen nicht frey ſtehet; indem ſie kein Werk des Willens, ſondern allein des Leibes und des Fleiſches ſeynd, und demnach ohne alles Wollen, oder nicht Wollen des Menſchen ſich bewegen. Es kann aber auch die Beluſtigung des Fleiſches eine Sünde ſeyn, wann der Menſch wiſſentlich und bedachtſam ſich in ſolcher ſo lange aufhaltet, daß er ſich in große Gefahr hierdurch begiebt zu ſündigen, oder da er mit ſeinem Willem ſolche gut heiſſet, oder ihm ſelbſt laßt lieb ſeyn, und alſo in eine gleichſam ihm angenehme Sache verwilliget. Wann einer aber in dieſen zwey Stucken nicht fehlt, alsdann ſeynd die ermeldte Bewegungen der Natur keine Sünde. Es hat mit einer ſolchen angefochtenen Seele eine Beſchaffenheit, wie mit einer Fräule, die ein

Gottloſer zu verführen trachtet, und zu dieſem Ende ihr einen Boten zuſchickt, und durch einen Brief ſein ſchändliches Vorhaben zu wiſſen macht. Gleich wie nun dieſe nicht ſündiget, wann ſie das Anbringen anhöret, den Brief lieſet, wann ſie auch ſchon eine unkeuſche Bewegung in ihr verſpürte: alſo ſündiget auch der vom böſen Feinde Angefochtene nicht. Und gleichwie die erwehnte Fräule ſich thät verſündigen, wann ſie die auffſteigende Begierd durch den Willen nicht verfluchete, ſondern ihr lieſſe lieb ſeyn, und alſo den ihr zugeſchickten Boten, nicht alſobald wiederum abfertigte, ſondern gar zu lang mit Fleiß aufhielte, alſo ſündiget auch, ausgegelegter Maßen der mit unkeuſchen Einbildungen Angefochtene. Es ſeynd demnach hier wohl zu unterſcheiden die zwey Beluſtigungen, eine der Natur und des Leibs, und die andere des Willens. Und iſt dann zu merken, daß die erſte nicht Sünde ſey, wann nicht auch die Beluſtigung des Willens darzu ſchlagt, in welchem Fall ſie eine Todſünde iſt.

Das dritte ſo zur Sünde der unkeuſchen Gedanken erfordert wird, iſt die Verwilligung, dieſe iſt eine Uebung des Willens, durch welchen die Seel einen ſchändlichen, oder unkeuſchen Vorwurf der Vorſtellung liebet; oder man kann ſagen, die Verwilligung beſtehe in dem, wann die Seele mit ihrem Willen an unkeuſchen Einfällen einen Gefallen hat, dieſelbe gut heiſſet, oder auch zu haben, und zu genieſſen wünſchet, und alſo darein verwilliget. Erkläre es durch die angezogene Gleichnuß. Das obbemeldte fürſtliche Fräulein hät-

te durch dieſes noch keine Sünde begangen, wann ſie an der unverhofften unkeuſchen Botſchaft einige unkeuſche Beluſtigung, oder Bewegung in ihr verſpürte; alldieweil dieſe nicht in ihrer Gewalt ſeynd, daß ſie ſolche nicht haben möge. Sie ſündigte aber tödlich, wann ſie entweders ſchriftlich, oder durch den überſchickten Boten mündlich auf das, an ſie gethane unkeuſche Begehren, mit ja antwortete; alldieweilen ſie auf ſolche Weis darein verwilligte, und ihr das unkeuſche Begehren lieſſe gefallen, und lieb ſeyn. Eben dieſes iſt auch zu verſtehen von einer Seel, die mit unkeuſchen Beluſtigungen, oder Bewegungen überfallen wird. Es muß aber eine ſolche Bewilligung eine zweyfache Bewandnuß haben. 1. Muß dieſelbe gewiß geſchehen, und nicht nur zweifelhaftig, oder nur vermeynt ſeyn. 2. Muß die Verwilligung freywillig, bedachtſam und wiſſentlich geſchehen ſeyn. Wann alſo nur eines aus dieſen zwey Stucken abgehet, ſo ſoll ſich die Seele niemalen ſelbſt zur Sünde verdammen, oder urtheilen, daß ſie gar verwilliget, und alſo ſchwer geſündiget habe. Es iſt auch zu wiſſen, daß der böſe Gedanken, und die Beluſtigung ohne vollkommener Einwilligung, oder Erkanntnuß der Bosheit, wie bey einem Halbſchlafenden geſchieht: ingleichen wann man den böſen Gedanken nur halb und halb, das iſt, nachläſſig Widerſtand thut, nur eine läßliche Sünde ſey. Vernehmt nun einige heilſame Mittel, damit man in die unreine Gedanken nicht einwillige, ſich mit denenſelben nicht ſchwer verſündige.

1. Iſt ein ſtarker Schild wider alle unreine Gedanken die heilſame Forcht GOttes. Mit dieſer werden alle vergifte Pfeil des unreinen Geiſts aufgehalten, und abgetrieben. Es iſt nicht möglich, daß ein gottesförchtiger Chriſt ſündige, wie Chryſoſtomus ſaget: cum timore Dei viventem impoſſibile eſt peccare. Da dieſer ſtarke Bewaffnete den Hof der Seele bewahret, bleibt alles mit Frieden. Die Forcht GOttes iſt ein Harniſch, welchen die feurige Kugeln der böſen Begierd nicht können durchdringen. Eine ſtarke hohe Ringmauer, welche kein Seelenfeind kann überſteigen. Ein Gegengift wider alles Schlangengift der Hölle. Sie iſt eine Bewahrerinn der Unſchuld, wie Hieronymus ſagt: timor Dei innocentiam ſervat.

2. Iſt ein bewerthes Mittel wider alle Anfechtung des unreinen Geiſts die Erinnerung der Gegenwart GOttes. Wo GOtt in der Gedächtnuß, findet der Belial keinen Platz. Menſchliches Aug haltet von Sünden ab: ſoll nicht dieſe Wirkung auch haben das allſehende Aug GOttes? Verhindert das Auge eines Herrn, König und Richters die halsbrechige Laſter, um ſo vielmehr das Aug des mächtigſten Königs, Richters, und Beſtrafers des Böſen: memoria Dei excludit omnia peccata, ſagt wiederum Hieronymus: die Gegenwart GOttes iſt eine Ausſchlieſſerinn aller Sünd und Laſter.

3. Wird das Herz bewahret durch die zarte Andacht gegen den gekreuzigten Heiland, und deſſen Wunden. Selig iſt derjenige, welcher durch die Andacht, und Betrachtung wachet

bey

bey den offnen Pforten der allerheiligſten fünf Wunden Chriſti, er wird von Seelenfeinden, die der Reinigkeit nachſtellen, nicht überwunden werden. Proverb. 8. 34. Chriſtus iſt die Fels, die heilige fünf Wunden, allen allezeit offenſtehende Ritzen; wann die Raubvögel der unreinen Gedanken auf uns losgehen, ſollen wir uns als gute Täublein in den heiligen fünf Wunden Chriſti verbergen. Die böſe Gedanken ſeynd lauter Mißgeburten, dieſe ſollen an dem Fels, welcher Chriſtus iſt, zerſchmettert werden; dahero ſagt David: ſelig iſt, der deine Kleine ergreifen wird, und wird ſie an einem Felſen zerſchmettern. Pſ. 136. 9.

4. Kommt der Angefochtene glücklich durch unter dem Schutz Mariä, durch die zarte Andacht gegen dieſelbe. Der alſo obſiegen will im Seelenſtreit, nehme ſeine Zuflucht zu der Mutter der Gnaden. Wie ein ſchwaches den Hund förchtendes Kind, der Mutter zulauft: alſo ſoll der ſtark vom Höllenfeind Angefochtene durch eine wahre Andacht zu der Mutter der Barmherzigkeit ſeine Zuflucht nehmen. Der ſich zu dieſem Meerſtern wendet, wird bey anhaltendem Ungewitter nicht Schiffbruch leiden. Ein wahres Pflegkind Mariä kann vom Seelenfeind nicht überwunden werden; dann die große GOttesmutter iſt erſchrecklich (denen böſen Geiſtern) wie ein wohlgeordnetes Heerlager. Cant. 6. 3.

5. Löſcht auch alle Hitze der böſen Begierde aus die Erinnerung der vier letzten Dingen, wie der weiſe Syrach zu verſtehen giebt: memorare noviſſima tua, & in æternum non peccabis. Eccli. 7. 40. Gedenke an die

letzte Ding o Menſch! ſo wirſt du ewiglich nicht ſündigen. Der kalte Todtenſchweiß dämpfet das Feuer der Unkeuſchheit. Der Schall der Poſaun in dem Thal Joſaphath macht, daß man keine Anreitzung zur Sünde anhöre. Feuer wird mit Feuer gelöſcht, das Feuer der unreinen Begierd durch die Erinnerung des höllischen Feuers.

Nun hab ich erklärt die Staffel, durch welche man zur Sünde abſteigt: euch mit Waffen verſehen, welche dienen, daß ihr von Seelenmördern, welche die unreinen Gedanken, nicht verwundt werdet auf der Wanderſchaft dieſes unſern mühſamen Lebens. Gebraucht euch dieſer, alsdann werdet ihr als Obſieger aus dem Jericho dieſer Welt unverletzt ausziehen, und als ſtandhafte chriſtliche Wanderer in dem himmliſchen Vaterland einen frölichen Einzug halten, Amen.

Dritte Predigt,

über das neunte Gebot.

Von dem fruhzeitigen Widerſtand.

Vade Sathana. Matt. 4. 10. Gehe hinweg Satan.

Dom. 1. Quadrag. Je koſtbarer der Schatz, ie größere Sorgfalt wird erfordert um ſolchen zu erhalten. Einen gemeinen Stein pflegt man mit Füſſen zu treten, eine Perle wird in ein wohlbewartes Käſtlein geleget. Ein ſchlechtes

Haf-

Hafnergeſchirr wird mit freyer Hand herum getragen, ein zartes Chriſtallglas wird ganz behutſam mit zwey Fingern berühret. Der ſchlechte gemeine Hausrath wird frey ausgeſtellet: Schätz und Reichthum hingegen ſorgfältigſt verborgen, ja wohl gar unter die Erde vergraben. Recht, und weislich; dann der offentlich einen Schatz weiſet, herum trägt, ſetzt ſolchen aus der Gefahr der Beraubung, wie Gregorius ſaget: deprædari deſiderat, qui theſaurum publice portat in via. Was ich iezt vom Geldſchatz gemeldet, ſoll auch vom Seelenſchatz der Unſchuld, und Reinigkeit verſtanden werden. Weil der böſe Feind ſolchen durch Eingebung böſer Gedanken zu rauben ſucht, ſollen wir unſer Herz mit allem Fleiß bewahren, damit er niemalen den Eingang finde. Gleich bey dem Thore unſeres Herzens ſollen wir ihn abtreiben: gleich den erſten Sturm ſollen wir ihm abſchlagen, wann er durch falſche Eingebungen unſer Seelenfeſtung zu erobern ſucht. Will ſagen, gleich Anfangs ſoll man denen Verſuchungen Widerſtand thun, und zu dem unreinen Geiſt mit Chriſto ſprechen: vade Sathana! heb dich pack dich o Satan! In dem fruhzeitigen Widerſtand iſt alles gelegen, wie ich durch Vernunft, und ſchriftmäßige Beweisthume erklären werde.

Es iſt kein Uebel ſo ſchwer, und groß, daß man nicht abwenden könne, wann man demſelben vorbieget. Es liegt etwan einer an einem hitzigen Fieber ſehr gefährlich krank, o daß er gleich Anfangs, da er die Kopfſchmerzen empfunden, ein Schwitzpulfer eingenommen hätte, wär es niemalen ſo weit gekommen.

Es wird oft eine große Stadt in Aſchen gelegt: o daß man die erſte ausbrechende Flamme gleich gedämpfet hätte, wurden die prächtige Gebäude, nicht im Rauch aufgegangen ſeyn. Es wird ein ſchönes Kleid durch einen Blutstropfen verunreiniget: o daß man alſogleich die Mackel ausgelöſcht hätte, würde das Kleid den Werth und Glanz erhalten haben. Kein Uebel ſo ſchwer, wiederhole es mehrmalen, deme man nicht gleich Anfangs durch die Vorſorg vorbiegen, und alſo den Weg verlegen könne. Eben dieſes kann auch im ſittlichen Verſtand geſagt werden, wann die Seel vom unreinen Geiſt durch unflätige Gedanken angefochten wird: der gleich Anfangs Widerſtand thut, dieſelbe ausſchlägt, hat das Spiel gewonnen, treibt das Uebel ab, jagt den Feind in die Flucht, erhaltet den Sieg, verdient die Kron. Der böſe unreine Gedanken iſt gleich einem Feuerfunken, gleich einer glühenden Kohle; wann dieſe auf das Kleid, oder Hand gefallen, und gleich ausgeſchlagen werden, ſchadet das Feuer weder der Hand, weder dem Kleid, alſo auch, der einen unreinen Gedanken ſchnell ausſchlagt, ſchadet der Seel nicht, fallt nicht in die Ungnad bey GOtt, ja macht ſich vielmehr bey GOtt beliebt. Der unkeuſche Gedanke iſt gleich einem Blutstropfen, der auf ein ſchönes Kleid gefallen, der das Kleid gleich waſcht, erhaltet es rein, und der den böſen Gedanken gleich ausſchlägt, erhaltet die Reinigkeit des Herzens, wie der heilige Auguſtinus ſaget. Der böſe Gedanken iſt gleich einem Feind, der durch heimliche verborgene Wege, durch Liſt und Betrug eine Stadt

will erobern. Wann man gleich anfangs dem Feind ſich widerſetzt, ihm das Thor ſchließt, muß er mit Schand und Spott abziehen, die Feſtung bleibet eine obſiegende Jungfrau. Faſt alle Thiere, da ſie auch klein ſeynd, kann man bändigen, wann ſie aber einmal erwachſen, erwilden ſie, laſſen ſich nicht mehr bändigen. Recht dann ermahnet der heilige Gregorius: ne ſinas cogitationem creſcere, dum parvus eſt hoſtis, interfice. Laſſe den böſen Gedanken in deinem Herzen nicht einwurzeln, da der Feind noch ſchwach, trag Sorge, daß du denſelben bemeiſtereſt. Befleiſſe dich das Unkraut der böſen Begierd, da ſolches durch die unreine Gedanken zu wachſen beginnt, alſogleich auszurauffen. O daß Eva unſre Großmutter dieſes beobachtet hätte, da ſolche von der hölliſchen Schlange verſucht wurde, ſo wären wir nicht durch ſie mittelbar in das Meer der Drangſalen geſtürzt worden, in welchem wir leider nun ſtets herumgetrieben werden. Es ließe ſich Eva mit der liſtigen Schlang in ein Geſpräch ein, gab ihr Gehör, glaubte der Schlangen mehr als GOtt, wurd ſchändlich betrogen, übertrat das Gebot, und hat zu ſolcher Uebertretung auch den Adam angereitzet, denſelben zum Fall gebracht. Soweit kommt man, wann man nicht gleich Anfangs dem böſen Feind widerſtehet, wann man mit den böſen Gedanken ſpielt, in denſelben ſich aufhaltet, ſolche nicht alſogleich mit dem Willen verwirft, und verfluchet. Wie die hölliſche Schlang die Eva überliſtet, alſo will der unreine Geiſt auch uns zum Falle bringen. Er redet zwar nicht mit uns, er giebt aber die

böſe

böſe Gedanken ein, durch dieſe will er eingehen in unſer Herz. Er iſt gleich einem Feldfürſten, wann dieſer einen feſten Platz: oder Stadt will einnehmen, ſchickt er Spione, Kundſchafter voraus. Dieß that Joſue, c. 2. da er die Stadt Jericho erobern wollte. Dieß thut auch GOtt, damit die Sünder bekehret werden: die Kundſchafter des HErrn ſeynd die gute Gedanken, die er ins Herz ſchickt, ſo ſchickt auch der böſe Feind ſeine Spione aus, wann er den Menſchen verführen will. Des Satans Spione ſeynd die böſe Gedanken, ſolche hat er in das Herz Judä abgeſchickt. Iſt eben die Lehr des heiligen Climaci: per malas cogitationes urget diabolus cor noſtrum, his Judam in perditionem Salvatoris ſtimulavit. Durch dieſe Auskundſchafter hat der Satan das Herz Judä erobert, und eingenommen, ſo ſucht er auch annoch die Menſchen zu überforteln: moventur in corde cogitationes in Dei injuriam, author eſt, & operator diabolus, iſte iſta nefanda in hominis animam ſubminiſtrat. S. Athanaſius. Was iſt dann zu thun? Man ſoll die ausgeſchickte Spione verjagen, vertreiben mit der Lanze der heilſamen Forcht GOttes ſpießen und tödten. Alle ſollen jenem ſtarken Würggeiſt nachfolgen, der aus GOttes Befehl in einer Nacht zur Strafe des erharteten Pharao, alle erſtgebohrne in Aegyptenland erſchlagen. Exod. 12. 29. Gregorius Nyſſenus halt dieſes für eine Figur: er ſagt: die Erſtgebohrne der Aegyptier bedeuten die böſe Gedanken, die aufſteigende böſe Begierden. Gleichwie dann GOtt der HErr dem Engel befohlen die erſtge-

gebohrne Kinder in Aegyptenland zu tödten, alſo ſollen wir die böſe Gedanken, da ſie uns einfallen, alſogleich ausſchlagen: docemur, quod oporteat, primas cogitationes, & prima peccandi initia radicitus tollere. Soll dieſes geſchehen, wird uns der hölliſche Pharao nicht überwinden können. Es wird einer aus denen böſen Geiſtern, und zwar ein Fürſt derſelben Beelzebub genennt. Dieſes Wort wird verdolmetſchet, und heißt ſo viel, als ein Fliegengott. Wem ſoll dieſes nicht ſeltſam und fremd vorkommeu, daß der Fürſt der Finſternuſſen, der ſo viel tauſend ſchon in Abgrund der Höllen gezogen, Apoc. 12. Der ſich oft unerſchrocken zeigt, ein Fliegen-Mucken-Schnackengott genennt werde: der in andern Orten der Schrift mit einer Schlang, Drachen, Ochſen, Löwen verglichen wird? Soll dann der liſtige Seelenfeind ein Fliegenabgott ſeyn? Was ſoll wohl dieſes bedeuten? Es wird uns dadurch angedeutet, wie ſehr der böſe Feind ſich bemühe uns durch die böſe Gedanken zum Fall zu bringen; dann dieſe ſeynd die Mucken des Teufels, wie ein gelehrter Prediger ſaget: muſcæ ſunt improbæ & pungitivæ cogitationes. Die Fliegen ſeynd die böſe Gedanken, welche das Gemüth beunruhigen, das Kleid der Reinigkeit bemackeln. Wann der böſe Feind einen will zum Fall bringen, ſchickt er einen ganzen Haufen ſolcher ſchädlichen Fliegen in das Herz: durch dieſe pflegt er ſehr oft die reinen Seelen zu tödten, daß man von vielen ſagen könne: illos muſcarum occiderunt morſus. Sap. 16. 9. Sie ſeynd von Fliegen gebiſſen, und getödtet wor-

worden. Der nicht alſo will verletzet werden, ſoll dieſe Fliegen alſo gleich vertreiben. Die böſe Gedanken ſeynd Raubvögel des Teufels: wann ſie ſchon neben uns herum fliegen, ſollen wir ſie doch nicht aufſitzen, weder nieſten, oder junge ausbrüten laſſen: wir ſollen ſie abtreiben, wie Abraham ſolche Vögel vom Schlachtopfer abgetrieben hat. Gen. 15. Wir ſollen jenem ſtarken Weibe nachfolgen, von welchem der HErr hat vorgeſagt, daß ſie der Schlang den Kopf zertreten werde: ipſa conteret caput tuum. Gen. 3. 15. Johannes Damaſcenus will durch das ſtarke Weib die fromme reine Seele verſtanden haben, welche die unkeuſche Gedanken gleich ausſchlagt. Der böſe Einfall iſt der Kopf der hölliſchen Schlange, alſo der heilige Auguſtinus: quid eſt caput Serpentis? Prima peccati ſuggeſtio. Er fahrt fort: was dir Böſes einfallt, iſt ein Schlangenkopf, dieſen zerquetſche, ſo ſchadet dir die Anfechtung nicht. Den Kopf zertreten heißt ſoviel, als den böſen Gedanken gleich ausſchlagen: hoc, quod in mentem venit, caput eſt Serpentis, caput calca, & evades cæteros motus. Quid eſt caput calca? Ipſam ſuggeſtionem contemne. Paulo dem Weltapoſtel ſollen alle nachfolgen, welcher eine Hecknatter, da er von derſelben berührt wurde, unverweilt ins Feuer geworfen: er ſchlenkerte das Thier in das Feuer, und es wiederfuhr ihm nichts Uebels. Act. 18. 5. Weil aber ein einfältiger Bauersmann eine vor Froſt erharte Schlange von der Erden aufgehoben, in Buſen geſteckt und erwärmet, wurde er von der Schlange getödtet.

tödtet. Lauter Schlänglein ſeynd die Unflätige Gedanken. Die ſteckt der Satan uns in den Buſen: jene erwärmen ſie zu ihrem gröſten Schaden, welche ſich in böſen Gedanken aufhalten, freywillig beluſtigen, oder gar in ſolche einwilligen, iſt eben die Lehr des heiligen Hieronymi. Diabolus Serpens eſt, cujus capiti, id eſt, primæ ſuggeſtioni, ſi non reſiſtatur, non eſt dubitandum. quin in penetrale cordis noſtri furtim illabatur. Die böſe Gedanken ſeynd vergifte Eyer, Nattereyer, welche der Teufel in das Herz leget, jene thun junge ausbrüten, welche denen böſen Gedanken Statt, und Platz geben. Sie haben Nattereyer ausgebrütet, wer von ihren Eyern eſſen wird, der wird ſterben, und was ausgebrütet wird, daraus wird ein Baſilisk hervor brechen. Iſ. 59. 5. Malæ cogitationes ſunt quaſi ova diaboli, quæ fovet in nido cordis noſtri. Hugo. Folgt dann dem Pfauen nach, welcher da das Weiblein ein Ey legt, ſolches alſo gleich zertritt. Wann die böſe Gedanken lauter Buhlbrieflein, welche der böſe Feind, auch ſogar den frommen Seelen zuſchickt, wann ihr den heimlichen Anſchlag merkt, zerreißt das Brieflein, werft ſolches ins Feuer, ſchlagt alles gleich aus, erinnert euch des hölliſchen Feuers. Laßt euch doch vom böſen Feind nicht überliſten, gebt ihm nicht nach. Er machts, wie ein großer Herr, der in die Kirche kommt, wann alle Stühle ſchon beſetzt, verſucht er jedoch: laßt ihm einer nur ein Plätzlein, breitet er ſich gleich aus, nimmt gleich einen großen Platz ein. So machts der böſe Feind, wann

man den böſen Gedanken nicht gleich ausſchlagt. Dahero ermahnet uns ganz weislich der heilige Paulus: nolite locum dare diabolo, Eph. 4. 27. Gebt dem Teufel keinen Raum. O wann dieſes geſchähe, wie viel herrliche Siege würden vom böſen Feinde erhalten werden. Glaubt chriſtliche Zuhörer, daß der böſe Feind nicht ſo ſtark, wie ihr euch einbildet. Er hat die Flügel der natürlichen Wiſſenſchaft, ſie ſeynd ihm aber geſtutzt durch GOttes Macht. Er iſt ein Pferd, er will ſtets beiſſen, ausſchlagen, ſtürzen: allein GOtt legt ihm einen Zaum ein: er iſt ein Hund, allein ein Kettenhund, GOtt laßt ihm die Ketten kurz. Er iſt ein Jagdhund, allein GOtt haltet ihn an einem Strick: latrare poteſt, ſolicitare poteſt, mordere non poteſt, niſi volentem. S. Auguſtinus. Er kann bellen, allein er darf nicht beiſſen. Er iſt ein Löw, allein die Klauen ſeynd ihm beſchnitten. Er kann brüllen, er darf aber nicht verletzen: rugire poteſt, ferire non poteſt: rugiat, quantum vult, tantum non fugiat ovis Chriſti. S. Bern. Durch das Brüllen allein ſollen wir uns nicht, wie die Waldthiere erſchrecken und ſtürzen laſſen: non ſimus beſtiæ, ut nos proſternat vacuus ille rugitus. Idem. Des Satans Stuck und Kartaunen ſeynd allezeit geladen, er darf aber nicht Feuer geben. Der böſe Feind iſt des HErrn Stockknecht, allein er kann auf keinen greiffen ohne des HErrn Befehl: a ſemetipſo voluntatem habet, ſed a Domino poteſtatem. S. Gregorius. Der böſe Feind hat allezeit einen böſen Willen, der Gewalt aber wird von GOtt einge-

ſchränkt. Weil der böſe Feind dann ſo ſchwach, woher kommt es, daß ſo viel von ihm überwunden werden? Die einzige Urſach iſt; weil man ihm nicht Widerſtand thut. Er wird Mirmicoleon genennt, ein Löw und Ameiſen; dann denen Forchtſamen zeigt er ſich einen Löwen, denen Beherztzten iſt er gleich einer Ameiſen: Diabolus nihil eſſet, ſi homines ſolicitiores, & cautiores eſſent, ſagt der heilige Petrus Chryſol. der böſe Feind könnte nicht ſchaden, wann die Menſchen nur behutſamer, und emſiger wären in Ausſchlagung der böſen Gedanken.

Weil ihr dann vernommen, daß viel, ja alles in einem tapfern Widerſtand gelegen: ruf ich euch nun mehrmalen mit Paulo zu: gebt dem Satan keinen Raum. Widerſtehet feſt im Glauben: 1. Pet. 5. 9. Widerſtehet dem Satan, ſo wird er von euch fliehen. Jacob. c. 4. Folgt CHriſto dem Streitenden und Obſiegenden nach. Da der böſe Feind durch böſe Gedanken auf euch los geht, treibt ihn gleich ab, ſprecht in eurem Gemüth, heb dich, pack dich Satan. Du aber, o liebſter JEſu! o ſtarker Kämpfer! o heldenmüthiger Obſieger! o Belohner der Obſiegenden! der du ſo viel tauſend Jungfrauen geſtärkt, daß ſie mitten unter den Dörnern der böſen Eingebungen die ſchneeweiße Lilien der Reinigkeit erhalten, ertheile uns die Gnad ihnen nachzufolgen, forderiſt aber dir, der du das drittemal den böſen Feind abgewieſen und überwunden, dahero als ein Obſieger von den Engeln bedient worden. Ertheile uns die Gnad alſo zu kämpfen, daß wir verdienen von denen heiligen Engeln im Himmel ein-

begleitet, durch deine unendliche Verdienſt im Himmel erhöhet, durch deine unendliche Güte im Himmel gekrönt zu werden, Amen.

Zehentes Gebot.

Du ſollſt nicht begehren deines Nächſten Gut.

Ecce homo hydropicus erat ante illum. Luc. 14. 2. **Siehe, ein waſſerſüchtiger Mann war vor ihm.**

Dom. 16. P. Pent. Eine nicht geringe Plag iſt der Durſt: eine Plag bis in Tod; dahero rufte Samſon nach tauſend erſchlagenen Philiſtern auf: en ſiti morior! Jud. 15. 18. Ich ſterb vor Durſt. Die durſtleidende Hebräer haben ſich deſſentwegen oft und vielmalen in der Wüſten beklagt, wie unter andern Exod. 17. 5. zu leſen. Chriſtus, der alles mit großer Geduld übertragen, hatte ſich doch wegen dem Durſt allein, ſo zu ſagen, beklagt; dann er rufte auf: ſitio! mich durſtet! Joan. 19. 28. Dieſem, wie auch vielen andern war der Durſt heilſam, und erſprießlich wegen Uebung der Geduld. Ich finde aber einen in der Schrift, welchem der Durſt ſehr ſchädlich war. Verſtehe den flüchtigen Siſaras, der in das Haus der Jahel kommen, er rufte: da mihi paululum aquæ; quia ſitio valde. Jud. 4. 19. Gieb mir ein wenig Waſſer; dann mich durſtet ſehr. Was geſchah? Er wurd getränkt, aber auch zugleich bald darauf getödtet. O unglück-

glückſeliger Trunk! o ſchädlicher Durſt! ein ſolcher iſt jener der Waſſerſüchtigen; dann er iſt ein Anzeigen eines innerlichen unheilbaren Uebels, ſie trinken, und können doch den Durſt nicht ſtillen: je mehr ſie trinken, je mehr durſtet ſie. Ein ſolcher Kranker wird uns im heutigen Evangelio vorgeſtellt. Einen ſolchen ſtell ich euch auch vor im ſittlichen Verſtand. Verſtehe einen Geldſüchtigen: einen ſolchen, der ein unordentliche Begierd nach dem Zeitlichen tragt. Werde dann erklären, was großen Schaden ein ſolcher leide, was großen Verluſt, und alſo das letzte aus denen zehen Geboten auslegen. GOtt gebe mir ſein Gnad, ihr liebe Zuhörer verleihet mir ein günſtiges Gehör. Der himmliſche Vater woll euer Gedächtnuß ſtärken: der Sohn GOttes euren Verſtand erleuchten, der heilige Geiſt euren Willen entzünden: ſo wird mein Lehr fruchtbar, allen gegenwärtigen heilſam ſeyn. Dahin ziele ich allein, ſeyd bereit.

Damit man meine Lehr recht verſtehe, vernehmet zuvor einige Anmerkungen. 1. Iſt zu wiſſen, daß der Innhalt des letzten Gebots in dem beſtehe, daß wir uns von aller unordentlicher Begierd nach eines andern Gut enthalten, durch die Begierd verſteht man nichts anders, als eine Luſt zu ſolchen Dingen, die uns gefallen, und die wir gerne hätten. Das Begehren, oder das Verlangen in ſich ſelbſt iſt nicht bös, ſondern die Einwilligung, wann wir der Verſuchung Statt und Platz geben. Wann einer alſo ein fremdes Gut anſiehet, und gedenket: hätte ich nur auch ein ſo ſchönes Haus, einen ſo ſchönen Garten ꝛc. wie dieſer, oder jener, iſt es kein Sünd, weil ich

hierdurch keine Luſt und Willen hab meinem Nächſten ſolches unbillig wider die Gerechtigkeit abzunehmen, mißgönne ihm auch weiter das Seinige nicht. Aber wann ich eines andern Gut anſiehe ad concupiſcendum, mit dem gänzlichen Willen ſolches an mich zu bringen, dann ſündige ich. Iſt alſo die freywillige, nicht aber die natürliche unordentliche Begierlichkeit eine Sünd. Und zwar nach Beſchaffenheit der Sach, die man begehrt und verlangt, kann es eine ſchwere oder läßliche Sünd ſeyn. 2. Iſt zu wiſſen, daß ſich folgende wider dieſes Gebot verſündigen: die eine Luſt und Willen haben ihrem Nächſten etwas zu ſtehlen, oder ihn in Kaufen, oder Verkaufen zu betrügen, wann es auch in der That nicht angeht, ſündigen ſolche gleichwohl. Die ein Freud darob haben, wann ihrem Nebenmenſchen ein großes Uebel, Unheil, und Unglück begegnet. Die ihrem Nebenmenſchen einen Schaden begehren, und wünſchen, damit ſie daraus einen Gewinn, einen Nutzen ziehen möchten. Jene Kinder, die den Tod ihrer Aeltern wünſchen, damit ſie bald könnten das Erbtheil überkommen. 3. Iſt zu wiſſen, daß das unordentliche Begehren, und die Einwilligung nicht nur in den zwey letzten Geboten verboten ſey, ſondern auch in allen andern iſt wollen Sündigen ſchon genug zur Sünd. Dahero pflegen fromme Chriſten ſich im Beichtſtuhl wegen den hoffärtigen, rachgierigen, neidigen ꝛc. Gedanken anzuklagen. Das nicht begehren iſt den letzten zweyen Geboten beygeſetzt worden; weil der Menſch zu keiner Sünd mehr, als zu

der Unzucht, und Ungerechtigkeit geneigt iſt. Sage nun, die unordentliche Geldbegierd iſt zu unterdrücken; weil jener, der ſie herrſchen läßt, der elendeſte; dann dieſe ſchädliche Begierd raubet das Herz, die Augen, die Ruhe des Gemüths, und das Leben, wie nun wird bewieſen werden.

1. Verliert ein ſolcher das Herz; dann wo der Schatz, dort iſt auch das Herz nach dem Ausſpruch CHriſti ſelbſt: ubi theſaurus veſter, ibi, & cor veſtrum erit. Luc. 12. Vernehmet, was ein heiliger Proſper erzählt. Ein reicher Herr, ein Geitzhals wurd einſtens durch einen gähen Tod von dieſem Leben abgefordert. Die Freund waren begierig zu wiſſen, was er vor einen innerlichen Zuſtand gehabt habe, ließen alſo den todten Leichnam eröffnen: nahmen ſodann nicht ohne Erſtaunung gewahr, daß das Herz abgehe. Als ſie aber voller Verwunderung in jenes Zimmer kamen, in welchem die Schätz des Verſtorbenen aufbehalten waren, fanden ſie in einer eröffneten Truhe das Herz des Verſtorbenen, welches der böſe Feind in Geſtalt eines Drachen bewahrte, und zugleich in viel Stücklein zerriſſen, die Umſtehende verſicherend, daß ihm der Verſtorbene durch ſein Gold, Silber, und Geld das Herz verkauft hab. Sehet dann, daß der Geitzhals herzlos ſey. Der Geldbegierige glaubt mehr an das Geld, als an GOtt: er hofft mehr aufs Geld, als auf GOtt: er liebt das Geld mehr, als GOtt, ſagt Aquilanus. Dahero wird auch dieſe Begierd ein Götzendienſt von Paulo genennt, 1. Tim. 6. 9. Weil ein Geitziger ſein

Herz mehr aufs Geld und Gut ſetzt, und ihm mehr dient, als GOtt.

2. Verliert ein Geldbegieriger auch die Augen des Gemüths, des Verſtands. Die böſe Begierd macht, daß er den Himmel nicht anſehe, ſondern die Augen allein auf das Irrdiſche wende. Wann der Adler den Hirſchen fällen will, füllet er die Flügel mit Sand und Koth an, ſetzt ſich auf den Kopf des Hirſchen, ſchlagt den Koth in die Augen, verblendet alſo das Gewild, ſtürzt, und tödtet es. So wird der Geitzhals durch den Koth der zeitlichen Güter vom böſen Feind des ſittlichen Augenlichts beraubt. Der Geitzhals wird alſo verblendt, daß er ſeine Schuldigkeiten, und die Gefahr der Seel, des Heils nicht erkenne. Es hatte Tobias der Alte durch den abfallenden Schwalbenkoth das Augenlicht verloren: er beklagte ſich, daß er kein Freud auf der Welt hab, maßen er das allgemeine Weltlicht nicht ſehen könne. c. 5. 12. Eine gleiche Klag können die Geitzhäls führen: daß ſie nemlich, was überirdiſch iſt, nicht ſehen, nicht erkennen; weil ſie durch die unmäßige Geldbegierd ganz verwirrt und verblendt ſeynd.

3. Verlieren die Geldbegierige auch die Ruhe des Gemüths, welche doch ein Theil der großen Glückſeligkeit eines Menſchen iſt. Hört, was Eccl. c. 5. 11. ſagt: Saturitas divitis non ſinit eum dormire. Die Fülle des Reichen laßt ihn nicht ſchlafen. Andere leſen aviditas. Die unmäßige Begierd laßt ihn nicht ſchlafen. Der Geitzhals ſteht allezeit in Sorgen, es möchte ihm da und dort ein Schaden geſchehen, er möchte in ſeiner Haus-

hal-

haltung den verhofften Gewinn nicht erhalten: excitat eum cupiditas, excitat cura pervigil, ſterilitas proventuum. Es erweckt ihn aus dem Schlaf ſeine Begierd, die ſtäte Sorg es möchten die Erdfrüchte nicht wohl gerathen. Aviditas divitis non ſinit eum dormire. Es hatte einſtens Sigismundus der Kayſer eine große Summa Gelds empfangen, ließ ihm ſolche in ſein Zimmer bringen. Weil er aber dieſelbe Nacht faſt kein Aug zuthun konnte, weil er ſtets durch ſorgſame Gedanken geplagt wurd, wie, und wo er ſolches Geld recht und wohl anwenden könnte, gab er, und zwar noch bey eitler Nacht ſeinen Bedienten Befehl, das ihm überbrachte Geld alſo gleich auszutheilen, ſprechend: ite, tollite hos latrones, ut ſecure, tranquilleque nobis dormire liceat. Gehet, nehmet dieſe Mörder hinweg, damit ich ſicher und ruhig ſchlafen möge. Verlieret alſo der Geitzhals die Ruhe des Gemüths.

4. Das Leben der Seel; weil ein ſolcher in viel ſchwere Sünden fallt; dann der Geitz iſt eine Wurzel alles Uebels. 1. Tim. 6. 9. Wer ſoll da genugſam erklären können, was große Uebel aus dieſer böſen Begierd entſtehen? O wie viel Diebſtähle, wie viel Händel, wie viel Feindſchaften nehmen daher ihren Urſprung. Hebe nur auf die Lieb zum Geld, ſagt der heilige Chryſoſtomus, ſo werden hierdurch alle Uebel aufgehoben werden. Das alſo gar recht der heilige Iſidorus von dieſer Begierd geſagt, daß ſie ſey eine Mörderinn der Tugenden, ein Urſprung der Aufruhr, ein Gruben der Aergernuſſen, ein

Werkzeug zu allen Laſtern. Dann die unordentliche Geldbegierd verblendt den Menſchen dermaßen, daß er, ob er ſchon reich und Güter im Ueberfluß hat, dasjenige, was er ſchon hat, für ſchlecht und gering achtet, das fremde aber und ſeines Nächſten Gut, als das Allerköſtlichſte mit großer Begierd begehrt, verlangt, und darnach ſtrebt. Wie weit einen Menſchen ein ſolche verdammliche Begierd bringe, und was ſie vor Uebel nach ſich ziehe, deſſen haben wir die Prob an dem König Achab. Es war dieſer ein reicher mächtiger König in Iſrael, er hatte Gärten und Güter im Ueberfluß, iedoch meldet die heilige Schrift, daß er eine ſolche Begierd nach dem Weinberg des Naboth, eines ehrlichen Manns getragen, daß er alle Mittel angewendet ſelbigen zu überkommen: gieb mir deinen Weingarten, hat es geheiſſen, 3 Reg. 21. Weil aber dieſer dem Naboth nicht feil war, gedachte er ſammt der Jezabel, ſeiner noch gottloſern Königin als er war, ſolchen dannoch auf die gewiſſenloſeſte Weis an ſich zu bringen; dann Jezabel unter dem Namen ihres Herrn verklagte den Naboth bey den Aelteſten der Stadt, wie daß er GOtt und den Könige geläſtert hätte: und weil Naboth vor Gericht von zwey falſchen Zeugen iſt überwieſen worden, wurd er, obwohlen unſchuldig, verſteiniget; auf welches dann der Weingarten des Naboths dem König zugefallen, und eingeraumt worden. O wie viel Laſter ſeynd in dieſer einzigen ungerechten Sach mit eingeloffen: Gleiſnerey, Lugen, falſche Zeugnuß, falſche Eid, verkehrtes Urtheil, Beraubung des Weingartens, der Ehr, des guten Namens, ja ſogar des unſchuldigen Lebens.

Und

Und dieſes alles hat verurſachet die unordentliche Begierd zu dem Gut des Nächſten. Es hat aber dem König und der Königin der mit Unrecht zugeeignete Weingarten wenig genutzet: wohl aber den größten Schaden, ja den äußerſten Untergang gebracht; dann beede haben es mit ihrem jämmerlichen Tod bezahlen müſſen. Weder Achab, noch Jezabel, noch ihre Kinder haben den Weingarten genießen können. Und alſo wirds ergehen allen jenen, die ſich von unordentlicher Begierd laſſen einnehmen, ihres Nächſten Gut unrechtmäßiger Weis an ſich zu bringen, und zu behalten: ſolche dann verlieren das Geiſtliche,

5. Auch oft das ewige Leben: Væ, qui cogitatis inutile, ſagt Michäas c. 2. 1. Weh euch, die ihr gedenket, was nichts nutz iſt. Andere leſen: væ, qui cogitatis rapinam. Weh euch, die ihr auf Rauben und Stehlen bedacht ſeyd, weh ſolchen zeitlich, weh ſolchen ewig. Hört, was Janus Erythräus erzählet von einem Herrn in Portugal. Er lebte dem äuſſerlichen Schein nach fromm, und auferbaulich, betete täglich das Brevier. Nach dem Eſſen pflegte er hinaus in den Garten zu gehen, oder im Zimmer auf= und abgehend den Roſenkranz zu beten, ehrte die Geiſtliche, gab viel denen Armen, ſein Herz aber war voller Geldbegierden: er dachte immer nach, wie er andere ſcheren und betrügen möchte, er erdachte allerley Ränk und Liſt, andere um das Ihrige zu bringen, dahero verfluchten viel deſſen Scheinandacht. Da er einſtens ſpatzieren gieng, wurd ihm ein Brief eingehändigt von einem, der ſich in Eil fort gemacht: der Herr öffnet den Brief, er-

bleicht, erzittert, ruft auf: ach Weh mir! niemand weiß, was im Brief geſtanden; weil er unterdrückt worden. Er wurd ohnmächtig, krank, unruhig. Endlich traten ſieben und zwanzig abſcheuliche Teufel ins Zimmer: zwanzig haben den Kranken beſeſſen und gepeinigt. Es werden Geiſtliche berufen, welche allen Fleiß angewendt, die böſen Geiſter zu vertreiben. Dieſe aber ließen ſich verlauten: ſie ſeyen aus GOttes-Befehl in den Kranken gefahren, werden auch von dannen nicht weichen: man ſoll die andere im Zimmer Umfahrende beſchwören. Es geſchieht: nach langer Mühe wurden sechs vertrieben: ſie ſetzten auch an den letzten. Dieſer, weil er ſich auch nicht länger halten konnte, redete die andere zwanzig alſo an: was warten wir? Was wollen wir uns lang von dieſem Pfaffen plagen laſſen? Laßt uns den Raub nehmen, und alſo darvon fahren. In dieſem Augenblick giebt der Beſeſſene ſeinen Geiſt auf, und verſchwindet alles mit einander. Recht dann hat Paulus geſchrieben: die da wollen reich werden, fallen in Verſuchung und Stricke des Teufels, in viel thorechte, ſchädliche Begierden, welche den Menſchen ins Verderben verſenken. 1. Tim. 6. 9.

Ich ruf dann ſchlüßlich allen zu: rapinas nolite concupiſcere, divitiæ ſi affluant, nolite cor apponere. Pſ. 61. 11. Habt kein Verlangen nach geraubtem Gut, wann euch Reichthum zufallen, ſo hengt das Herz nicht daran. Begehrt nicht fremdes Gut. Wann ihr Reichthum beſitzet, laßt euer Herz von denenſelben nicht in Beſitz nehmen. Habt ihr bishero eine böſe Begierde gehabt; erhebt euer Gemüth

zu

zu GOtt von irdiſchen durch heilige Begierden, alsdann werdet ihr dermaleins die ewige Güter in Beſitz nehmen, welche uns jener versprochen, der das allerhöchſte Gut, der Anfang und das End iſt, Amen.

Schlußrede,

nach gehaltener Mißion.

Kurze Wiederholung aller Predigten von zehen Geboten.

Conſummatum eſt. Ioan. 19. 30. Es iſt vollbracht.

Was Chriſtus am Kreuz geſprochen, ſprech auch ich nun, nach allbereits vollendter Mißion, conſummatum eſt. Es iſt vollbracht. Es iſt von mir alles ausgelegt worden, was ihr ſchuldig ſeyd zu halten: ich habe erkläret was in den zehen Geboten GOttes begriffen: was wir vermög derſelben zu beobachten, zu erfüllen, zu bewirken verbunden. Nun weil wir alle bekennen müſſen, daß wir Sünder, daß wir uns an vielen Dingen geſtoßen, wie der heilige Apoſtel Jacobus ſagt: c. 3 2. Ermahne ich alle Uebertreter der allerheiligſten Geſätze, daß ſie ihre begangene Sünden vollkommen bereuen, bekennen, und beichten: zugleich auch einen heil. ſtarken Vorſatz machen, das ganze göttliche Geſatz genau, und heilig zu halten. Alle dann ſollen einmüthig mit den machabeiſchen Brüdern aufrufen: wir

ſeynd

ſeynd bereit, und wollen lieber ſterben, als die väterliche Geſätz GOttes übertreten. 2. Mach. 7. 2. Mit Job ſoll ein jeglicher ſchließen und ſagen: meine Rechtfertigung, die ich angefangen hab zu halten, will ich nicht fahren laſſen. Job. 27. 6. Mit David: mein Herz hab ich geneiget, deine Satzungen ewiglich zu halten, um der Belohnung willen. Pſ. 118. 112. Was ein freches Weltkind bey einem Spiegel pflegt zu thun, das ſollen alle im ſittlichen Verſtande heut, und zwar aus einem heiligen Abſehen thun. Es können die Spiegel gar recht, ſchwache, gebrechliche Werkzeuge der Eitelkeit genennt werden: weil die freche Weibsbilder bey ſolchen viel Zeit, und unnütz verſchwenden: doch ſind ich Spiegel, in welche wir mit Nutzen können und ſollen hineinſehen. Solche ſeynd die zehen Gebote GOttes, wie der heilige Gregorius ſaget. Damit der Prieſter im alten Teſtament geziemend hinein gieng in den Tabernakel, ſtund außer derſelben ein Waſchgeſchirr mit einem Fuß von den Spiegeln der Weiber: fecit labrum æneum de ſpeculis mulierum. Exod. 38. 8. Damit auch die Seelen ganz ſchön, und rein ohne Schandfleck der Sünde in den ewigen Pallaſt eingiengen, hat ihnen GOtt, ſagt Gregorius, in dieſem Leben aufgeſtellt die Spiegel ſeiner Geboten, in welchen ſie erſehen und verbeſſern ſollten ihre Mängel, und Mackel. In dieſem Spiegel beſehen ſich allzeit die Fromme, geben Acht, was GOtt befiehlt. Der Sünder hingegen wendet ſeine Augen ab, deſſentwegen wird er an dem Geſatz einen ſcharfen Ankläger haben; dann alle,

wel-

welche in dem Geſatz geſündiget haben, werden durch das Geſatz geurtheilet werden; dann nicht diejenige, welche das Geſatz anhören, ſeynd bey GOtt gerecht, ſondern welche das Geſatz halten, werden gerechtfertiget werden. Rom. 2. 13. Nun die Spiegel der heiligen zehen Geboten GOttes, hab ich euch durch acht Täge vorgehalten, damit ihr eure Mackel ſollt erkennen, und durch die Bußzäher abwaſchen. Tretet nun herzu, ſeht nun zu guter Letzt in dieſe Spiegel hinein.

Komm, o aberglaubiger Chriſt! der du aus Fürwitz, zur Zeit der Trübſaal, und Noth bey dem böſen Feind haſt Hülf geſucht durch den Gebrauch aberglaubiger Mittel, inſpice, ut emendes. Bedenke wohl, daß dieſes wider das erſte Gebot. Bedenke, daß durch den Aberglauben GOtt auf die Seite geſetzt, der böſe Feind um Hülfe erſucht, der Glaube geſchwächt, die Hoffnung auf GOtt gemindert, die Liebe GOttes ausgelöſcht werde. Komm, o Gotteslaͤſterer! der du den Namen des HErrn ſo oft verunehret inſpice, ut emendes. Bedenke wohl, daß dieſes wider das anderte Gebot. Bedenke, daß der Gotteslaͤſterer die ſchwereſte Sünd begehe, daß er GOtt ſelbſt unmittelbar angreife, die Sprach der böſen Geiſter, und der verdammten rede, dem Nebenmenſchen eine grobe Aergernuß gebe. Bereue alſo jener ſeine Sünde, der dieſes anderte Gebot übertreten. Komm, o Entehrer der heiligen Tägen, der du an ſolchen ohne Noth, knechtliche, ſchwere Arbeiten verrichtet, dem Gottesdienſt beyzuwohnen unterlaſſen. Bedenke wohl, daß dieſes wider

das

das dritte göttliche Gebot. Bedenke, daß nichts billigers, als daß man am Sonntage GOtt die Ehre gebe; weil er ja unſer Schöpfer, GOtt und HErr: als welcher nachdem er durch ſechs Täge die Welt erſchaffen, auch ruhen wollte zu unſerem Beyſpiel, daß auch wir nach ſechs Werktägen einen Tag ihm, und unſerm Seelenheil widmen: inſpice, ut emendes. Erkenne dann deine Schuldigkeit, o Entehrer der heiligen Täge, und bereue deine vielfältige grobe Entehrungen der heiligen Täg. Komme, o gottloſer ungehorſamer Sohn! der du deinem Vater und Mutter bishero tauſend Verdruß verurſachet, die bitterſte Zäher aus denen Augen ausgetrieben, ihnen das Leben abgekürzet: ſie durch Einſchnalzen, Widerreden geplagt, und gequält. Bedenke, daß dieſes wider das vierte göttliche Gebot. Bedenke, daß die Kinder ihre Aeltern zu ehren hoch verbunden durch das natürliche göttliche Geſatz. Bedenk, daß die fromme Kinder von GOtt begnadet, die groben aber, und widerſpenſtige von GOtt ſehr ſcharf geſtrafet werden. inſpice, ut emendes. Sehe dann in den Spiegel des vierten Gebots hinein, und bereue jene Sünden, welche du durch Uebertretung dieſes Gebots begangen haſt, und mach einen ernſtlichen Fürſatz dich zu beſſern. Komm, o ſorgloſer Vater! o hinläßige Mutter! die ihr euren Kindern bishero alles nachgeſehen, dieſelbe nicht abgeſtraft, in Glaubensſachen nicht unterrichtet, dieſelbe geärgert. Bedenket, daß dieſes wider das vierte Gebot. Bedenket, daß ihr ſchuldig eure Kinder chriſtlich zu erziehen: daß

eure

eure Kinder ein koſtbares, hinterlegtes Gut, welches ihr unverletzt dermaleins GOtt werdet einhändigen müſſen. Haſt du, o Vater! o Mutter! deiner Schuldigkeit bishero kein Genügen geleiſtet? Sehe hinein in den Spiegel des vierten Gebots: inſpice, ut emendes. Bereue deine verdammliche unverantwortliche Hinläßigkeit. Komme, o wilder, unbarmherziger Chriſt! der du bishero andere grob verletzt, der du durch Fluchwort andere angegriffen, der du der Seele nach andere getödtet: die Kinder verwahrloſet, des zeitlich- und ewigen Lebens beraubet. Bedenke, daß dieſes wider das fünfte Gebot. Bedenke, daß dieſe ein über die Maßen ſchwere Sünde: weil das Leben des Menſchen das koſtbareſte Gut, der gröſte Schatz. Bedenke, daß ein ſolcher Böſewicht ſeiner eignen Seel, dem Nebenmenſchen, und der ganzen Gemeinde ſchade. Ihr unverſchämte Weibsbilder bedenket, daß eine der gröſten Sünde begangen werde, da man ein unſchuldiges Kind des Lebens, des Leibs, und der Seele, des Zeitlich- und Ewigen beraubet. Weiß ſich ein oder andere Perſon hierinnfalls ſchuldig, ſo ruf ich einer ſolchen zu: inſpice, ut emendes. Seht hinein in den Spiegel des fünften Gebots, und bereuet eure, wider dieſes begangene Verbrechen. Komme, o Geiler! o Unkeuſcher! der du mit ſchändlichen Worten, Geberden, Werken deine Seel verunreiniget. Bedenke, daß dieſes wider das ſechſte Gebot. Bedenke, daß dieſe Sünde eben jene, durch welche der Menſch verblendt, erhartet, zum Guten unbeweglich wird. Sie iſt jene Sünd, weſſentwegen ſchon viele tau-

ſend und tauſend, ja eine unbeſchreibliche Menge jämmerlich zu Grund gegangen. Bedenke, daß die Unzucht eine Verſchwenderinn aller zeitlich, geiſtlich, ja ewiger Güter: eine faſt unheilbare Seelenkrankheit. Sehe dann hinein in den Spiegel des ſechſten Gebots, o Unkeuſcher! inſpice, ut emendes. Und wann du die Mackel der Seele erkennſt, bereue ſolche, und waſche ſie ab. Komme o Geitzhals! der du deine Hände alſo zu weit ausgeſtreckt: der du andere beſtohlen, betrogen, der du mit ungerechtem Gut dich bereicheſt. Bedenke, daß dieſes wider das ſiebente Gebot. Bedenke, daß du wider die Gerechtigkeit, wider die Treu, wider die Lieb des Nächſten gehandelt. Bedenke, was großen Schaden jener leide, der einem andern einen Schaden zufügt; dann es verlieren ſolche Menſchen gemeiniglich ihre Ehre, oft Leib, und Leben, GOtt und den Himmel, deſſen die Haupturſache; weil die Gewohnheit in dieſem Laſter gar hart kann ausgezogen und abgelegt werden. Sehe dann hinein in den Spiegel des ſiebenten Gebots, der du andern Unrecht gethan: inſpice, ut emendes. Bereue deine Sünden, ſtell das ungerechte Gut zurück, wirke alſo wahre Buß mit Zachäo. Komm, o Lugner! o Verleumder! Ohrenblaſer! die ihr mit der Zung viel Uebel angerichtet, das Band der Treue, der Freundſchaft, der Liebe zertrennet, nach den Liſten des böſen Feindes gehandelt. Wiſſet, daß dieſes wider das achte Gebot. Bedenket vor allen ihr Ehrabſchneider, daß ihr mit eurer Zunge eure Seele verletzet, dem Nebenmenſchen das bürgerliche, jenem die

euch

euch günſtiges Gehör geben, das geiſtliche Leben benehmt: unzählbare Uebel anrichtet und ſtiftet. Sehe alſo Ehrendieb! hinein in den Spiegel des achten Gebots: inſpice, ut emendes. Und bereue die allerſchädlichſte und gefährlichſte Zungenlaſter. Kommet, die ihr den unflätigen Gedanken ſtatt und Platz gebt; bedenket, daß dieſes wider das neunte Gebot. Bedenket, daß ſolche böſe Begierden ſündhaft, daß GOtt durch ſolche (erklärter Maßen) ſchwer beleidiget werde. Der ſich dann ſchuldig weis, dem ruf ich zu: inſpice, ut emendes. Sehe hinein in den Spiegel des neunten Gebots, und löſche aus die Sündenmackel, welche er dir zeigt. Kommet endlich, die ihr ein geitziges Auge auf des andern Gut werft; bedenket, daß dieſes wider das letzte Gebot. Bedenket, daß dieſe Begierd ein Fallſtrick des Teufels ſey, wodurch Judas mit viel tauſend andern in Abgrund der Hölle iſt gezogen worden. Der ſich ſchuldig befindet, einem ſolchen rufe ich zu: ſehe hinein in den Spiegel des letzten Gebots: inſpice ut emendes. Sehe hinein durch die Buß, und verbeſſere deinen Fehler. Beweine ein jeder die Uebertretungen der göttlichen Geſätz, daß er mit dem büſſenden David könne ſagen: meine Augen haben Waſſerbäche heraus flieſſen laſſen darum, daß ſie dein Geſatz nicht gehalten haben. Pſ. 118. 136. Folgt nach chriſtliche Zuhörer einem edlen Büſſer, von welchen P. Chriſtophorus de Vega folgendes erzählt. Ein HErr, nachdem er alle ſeine Sünden auf ein Papier aufgeſetzt hat einen ſo großen Haß ſeiner ſelbſt bekommen, und iſt ſo ſtreng wider ſein eigenes Fleiſch

worden, daß er ſich in einen Saal verſchloſſen, mit mehr dann zweyhundert Streichen gegeißelt. Er ſtellte ihm ſeine Sünden vor Augen, die er wider das erſte Gebot begangen, laſe ſelbe ab, redete ſich alſo an: wie billig iſt es, was GOtt befiehlt, wie unbillig hab ich ſeinen Befehl unterlaſſen. Ach du mein ſündiges Herz, was haſt du wider das erſte Gebot gethan? Da ſtrafte er ſich, und bändigte ſeinen Leib. Bald darauf leſet er die, wider das anderte Gebot begangene Sünden, redet ſich gleichfalls an, verweiſet ihm ſein Verbrechen, er nimmt zu Handen die Geiſſel, und Geiſſelt ſich erbärmlich. Alſo that er nach einem jedwederen Gebot GOttes. Wollt ihr nicht ſo ſtreng mit euren Leib verfahren, verfahret doch wenigſt alſo mit eurer Seele. Straft ſie, verabſcheuet mit zerknirſchtem Herzen alle eure Miſſethaten, alle Sünd, und Laſter, die ihr wider die zehen Gebote GOttes begangen, macht einen kräftigen Vorſatz, dieſe allzeit genau zu halten. So habt ihr dann, allerliebſte in dem HErrn! von mir gehört, wie man GOtt und den Nächſten lieben ſoll, was in zehen Geboten GOttes begriffen, und wir alle zu halten verbunden: nun ruf ich euch zu mit denen Worten Iſaiä: hæc eſt via, ambulate in ea, & non declinetis neque ad dexteram, neque ad ſiniſtram. c. 30 21. Dies iſt der Weg, wandelt auf demſelbigen, und weichet davon nicht weder zur Rechten, noch zur Linken. Bedenkt, daß dieſen Weg gegangen, ja geloffen viel tauſend und tauſend mit David, als welcher von ſich ſelbſt bekennt: ich

bin

bin geloffen den Weg deiner Geboten. Pſ. 118. Sic currite, ut comprehendatis bravium. 1. Cor. 9. 24. Laufet auch alſo, auf daß ihr das Kleinod ergreifet. Schlieſſe nun, und rede ein jeder ſich ſelbſt an: potuerunt hi & hæ cur non & ego? Haben ſoviel, auch der Natur nach ſchwache den Weg der Gebote GOttes gehen, und lauffen können: warum ſoll nicht auch ich in ihre Fußtapfen eintreten, und denſelben Weg wandeln können. Die heilige Martyrer wollten lieber ſterben, als das erſte Gebot übertreten: viel tauſend heilige Jungfrauen, wollten lieber ihr Leben laſſen, als durch Brechung ihres Gelübdes der Keuſchheit das anderte und ſechſte Gebot übertreten: ſic currite: folgt nach in Haltung deren Geboten GOttes. Die heilige Ordensſtifter, haben mit ihren Zungen den Namen GOttes geehrt, geheiliget, und andere viel tauſend darzu angehalten: ſic currite, folgt nach. Viel hohe weltliche Fürſten haben ihre Aeltern in hohen Ehren gehabt, ihre Kinder chriſtlich erzogen. Sic currite. Gehet dann auch, und laufet dieſen Weg. Ich hab Anfangs gemeldt, daß Moyſes die zehen Gebote auf zwey ſteinerne Tafel bekommen: felſenhart ſoll der Fürſatz ſeyn die allerheiligſten göttlichen Geſätz zu halten. Ich habe anfangs die zehen Gebote mit zehen Saiten verglichen, tragt Sorge, daß nicht eine abgeſprengt werde. Iſts geſchehen, ziehet ſie wiederum auf durch einen kräftigen, ernſtlichen Fürſatz alle ſchwere Sünden zu vermeiden. O glückſelige Chriſten! welche dieſes durch die Mißiontäge bewirket: unglückſelig hingegen kann ich jene nennen,

welche nach ſo vielen geiſtlichen Geſatzlehren ſich nicht haben laſſen zur Buß, und Beſſerung des Lebens bewegen. Es wartet auf ſolche ein ſehr hart und ſcharf Gericht. Ich ſelbſt werde ſolche am allgemeinen Gerichtstag anklagen, und überzeugen. Unter ſchreckbaren Zeichen hat GOtt die zwey ſteinerne Geſatztafel ſeinem Diener Moyſi einſtens gegeben. Gedonnert, geplitzt hatte dazumal der Himmel, wodurch bedeutet wurde, daß GOtt die Uebertreter ſeiner Geſätz auf das ſchärfeſte Strafen werde. Am Berg gab GOtt ſein Geſatz Moyſi, im Thal aber lieſſe er bald darauf die Vermeſſene, Abtrinnige, auf das ſchärfeſte züchtigen, und abſtrafen zu unſerm Unterricht, daß, wann wir ſeine Geſätz nicht würden halten, eben ſolche Uebertreter im Thal Joſaphat, von ihm dermaleins würden einen entſetzlichen Streich bekommen durch die Verdammung zu dem ewigen Feuer. Jn Buch Deuteronomii c. 27. laßt GOtt zwölfmal den Fluch über die Uebertreter ſeines Geſatz ergehen: es hat geheiſſen: maledictus qui non permanet in ſermonibus legis hujus, nec eos opere perficit. Verflucht ſey, der nicht bleibt in den Worten dieſes Geſatzes, und dieſelben mit den Werken nicht erfüllet; und alles Volk ſoll ſagen, Amen. Der Knecht der ſeines Herren Willen weiß, und nicht gethan nach ſeinem Willen, wird mit vielen Streichen geſchlagen werden, ſagt Chriſtus Luc. 12. 47. Allein es braucht keine ſolche Schärfe, euer Stillſchweigen, Sittſam- und Aufmerkſamkeit ſeynd lauter Proben, und Zeichen eures guten Willens. So ruf ich euch

dann

dann letztlich mehrmalen zu: cuſtodite omnia præcepta. Levit. 19. 37. Haltet alle heilige göttliche Geſätz, weil ja die Haltung der ſchnurgrade Himmelsweg: hæc eſt via ambulate in ea. Willſt, o Chriſt! alle Sünden meiden, die Verſuchungen überwinden, alle chriſtliche Tugenden üben, GOtt, und den Nächſten vollkommen lieben. Serva mandata. So halte die Gebot, willſt deine Anmuthungen bändigen, im Zaume halten, deine Standsſchuldigkeiten erfüllen, GOtt loben, ehren, preiſen. Serva mandata: ſo halte die Gebot. Willſt von GOtt beglückt, bereichert, begnadet, geſegnet werden, willſt lang, vergnügt, und heilig leben. Serva mandata: ſo halte die Gebot. Willſt durch einen ſeligen Tod das Leben beſchließen, an CHriſto einen gnädigen Richter haben: willſt endlich zum ewigen Leben eingehen. Serva mandata: ſo halte die Gebot, das ſagt, das lehret die ewige Wahrheit ſelbſt. Bishero hab ich euch C. Z. angeredet, euch zugeſprochen: nun biege ich meine Knie, erhebe mein Herz, Gemüth, Händ und Augen zu GOtt: o weiſeſter göttlicher Geſatzgeber! o liebſter JEſu! ſtärk uns alle durch deine Gnad, daß wir uns alle Thäter deines Geſatzes, und treue Knecht durch Haltung der zehen Gebot erzeigen. Ich kann ſie gar recht guldene Banden, ein ſüſſes Joch und leichte Bürde nennen. O heilige Banden, ich küſſe euch im Geiſt der Demuth! o ſüſſes Joch, ich umfange dich mit beeden Armen! o gebenedeyte Bürde, ich nimm dich mit Freuden auf meine Schultern. O heilige mit denen Geboten gezeichnete Tafeln,

ich leg euch unter heiligſten Begierden in die Arch meines Herzens! weil ich, aus inbrünſtiger Lieb gegen meinen GOtt, feſtiglich entſchloſſen ſeine Geſätz zu halten. Mein GOtt! dein Geſatz iſt mitten in meinem Herzen: gieb mir und allen Gegenwärtigen die Gnad ſolches zu erfüllen: den Weg deiner Geboten unermüdet zu laufen, damit wir das fürgeſetzte Ziel erreichen, das Siegkränzlein empfangen, Amen.

Chriſtenlehr - Predigten.

in welchen die Gebot der heiligen Kirch ausgelegt werden.

Das erſte Gebot.

Du ſollſt die aufgeſetzte Feyertäg halten.

Erſte Predigt,

1. Anmerkungen von Kirchengeboten. 2. Straf der Entehrer der heiligen Feſttäge.

Quærite primum regnum Dei. Mat. 6. 33. Suchet am erſten das Reich GOttes.

Dom. 14. P. Pe. CHriſtus befiehlt uns ausdrücklich im Evangelio, daß wir ſuchen, er verſichert uns, daß wir finden werden. Hier läßt ſich aber eine Frag ſetzen, was wir vor allen ſuchen ſol-

ſollen? Eben dieſes erklärt auch CHriſtus, indem er ſagt: ſuchet am erſten das Reich GOttes. Wie ſoll aber dieß geſchehen? 1. Sollen wir die ewige Güter vor allen andern begehren und verlangen. 2. Um dieſelbe uns bewerben, zu dieſem Ziel und End GOtt dem HErrn alles aufopfern. 3. Das Geſchäft des Heils allen andern Zeitlichen vorziehen. 4. Für das Seelenheil mehr Fleiß anwenden, als für das Zeitliche. 5. Sollen wir uns mehr beſorgen, die ewige, als die zeitliche Güter nicht zu verlieren. 6. Mehr befliſſen ſeyn GOtt dem HErrn, als denen Menſchen zu gefallen. 7. Endlich ſollen wir auch unſer Gemüth öfter, ja vor einen jeglichen Werk zu GOtt wenden. Dieß heißt das Reich GOttes am erſten ſuchen. Ich gehe heut noch weiter, und ſetze die Frag: wann? an welchen Tägen ſollen wir uns dieß forderiſt laſſen angelegen ſeyn? Dieß ſoll geſchehen an Sonn- und gebotenen Feyertägen. Dieſe Täg ſollen den Seelen Heil und dem Dienſt GOttes vor allen anderen gewidmet werden. Dieß thun eifrige Chriſten, werden auch deſſentwegen von GOtt geſegnet. Gleichwie hingegen dir Entehrer der heiligen Täge ſcharf von GOtt geſtraft werden, wie ich nun mit mehrern zeigen und beweiſen werde.

Vor den Beweisthum meines Vortrags vernehme man einige Anmerkungen. 1. Iſt dann zu merken, das durch die Kirch, wann von denen Geboten Meldung gemacht wird, die geiſtliche Obrigkeit verſtanden werde, das iſt, diejenige, ſo an Chriſti ſtatt die Kirch regieren, forderiſt der römiſche Pabſt, Chriſti

Statthalter auf Erden, und Vorſteher der ganzen Chriſtenheit: nachmalen auch ein ieder Biſchof in ſeinem Biſtum, und dann ein ieder Pfarrer in ſeiner Pfarrey, ſo weit ihm der geiſtliche Gewalt anbefohlen. Und eben dieſe, welche ein Gebot gegeben, können auch darinnen diſpenſiren, das iſt, entbinden von der Schuldigkeit ſolches zu halten, oder gar das Gebot, aus wichtig und vernünftigen Urſachen aufheben: welches in denen Geboten GOttes nicht geſchehen kann. Eins iſt hier zu merken, daß es ſehr gefährlich ſey ſich ſelbſt gar zu leicht in Kirchengeboten zu diſpenſiren. Daß es eine ſchwere Sünd ſey vor ſich, oder auch vor andere ohne Urſach, mit Betrug und falſchen Vorwendungen, oder mit Verſchweigung eines wichtigen Umſtandes eine Diſpenſation zu begehren, und auszuwirken: und daß die, alſo ausgewirkte, Diſpenſationen nicht gelten.

2. Iſt zu merken, daß ein jeglicher Chriſt die Gebot der Kirchen zu halten verbunden ſey, Kraft des vierten göttlichen Gebots; weil wir ſchuldig der ſo wohl geiſtlich als auch weltlichen Obrigkeit Gehorſam zu leiſten; dann durch die Wort, Vater und Mutter werden im vierten Gebot nicht nur unſere leibliche Aeltern, ſondern auch, die andern vorſtehen, verſtanden. Das Wort ehren begreift in ſich den ſchuldigen Gehorſam: und ſagt der heilige Auguſtinus gar recht, derjenige wird auch GOtt für keinen Vater haben, der die Kirch nicht für ſeine Mutter erkennt, und ſelber nicht gehorchet. Iſt dann gewiß, daß die Gebot der Kirchen auch im

Ge-

Gewiſſen, und unter einer Sünde verbinden: eben ſowohl, als die Gebote GOttes, obwohl nicht ſo ſtreng, wie aus dem, was ſchon gemeldet worden zu ſchlieſſen. Hört nun, was Paulus ſagt, er gebietet; ſeyd unterthan, nicht allein um des Zorns willen, ſondern auch um des Gewiſſens willen. Rom. 13. 5. Es ſetzet Paulus bey, daß, wer den Anordnungen widerſtrebt der widerſtrebe eben darum der Ordnung GOttes, und ziehe über ſich die Verdammnuß. Weil dann die Lehre allgemein, von allen Obern zu verſtehen, die Geiſtliche aber in der Würde, andere weit überſteigen, folgt unwiderſprechlich, daß derſelben Gebot die Untergebene unter einer Sünde verbinde. Von Kirchengeboten wird gemeldet, daß deren fürnehmlich fünfe, wodurch zu verſtehen gegeben wird, daß die Kirch noch mehrer Gebote gemacht, nach Unterſchied der Ständen, und Aemtern in der Kirch. Weil aber nur fünfe alle Gläubige angehen, werden ſo viel, und nicht mehrere geſetzt.

3. Was die Feyertäge anbelangt, iſt zu wiſſen, daß die Macht ſolche einzuſetzen allein der Pabſt und die Biſchöffe haben. Der Pabſt zwar für die ganze chriſtliche Welt: die Biſchöff für ihre Biſthümer. Und der ſolche eingeſetzt, kann ſie auch aus erheblichen Urſachen wieder aufheben. Daß aber die Kirche neben den Sonntägen auch Feyertäge eingeſtellt, deſſen war die Urſache; weil GOtt nicht allein an Sonntägen, ſondern auch an andern Tägen uns ſonderbare Gnaden erwieſen, zu deren Gedächtnuß die Feſte feyerlich

begangen werden. Es ſeynd aber die Kirch-feyertäg von denen gebotenen wohl zu unterſcheiden; dann jene feyern fromme Chriſten Vormittag aus Andacht, ohne Schuldigkeit der Meßanhörung: dieſe aber verbinden zur Ruhe, und Meßanhörung unter einer ſchweren Sünde. Ferner iſt zu merken, daß ein Feſttag heiliger, als der andere wegen der Bedeutung e. g. das Feſt der Geburt des HErrn, der Beſchneidung deſſelben, der Erſcheinung, das Fronleichnamsfeſt, Mariähimmelfahrt, die Feſte der Kirchweih, der Kirch, und Pfarrpatronen. Und eben darum ſeynd die äußerliche Zeichen an ſolchen Feſten auch ſtattlicher mit Läuten, Altär zieren, Singen und dergleichen Gebräuchen im heiligen Gottesdienſt. Doch iſts keine ſonderbare, oder an ſich ſelbſt größere Sünde an einem ſolchen Tage zu arbeiten, oder keine Meß hören. Die Feſttäge ſeynd alſo zu heiligen, wie die Sonntäge: daß dieſes eben der Wille GOttes ſey, erhellet unter andern auch aus dem, daß GOtt auch die Entehrer dieſer ſeiner Tägen ſchon vielmal ſcharf geſtrafet habe, wie nun wird erkläret werden.

Mit ſcharfen Worten hat GOtt einſtens denen Iſraelitern durch den Propheten Amos gedrohet: wehe euch! die ihr abgeſöndert ſeyd zum böſen Tag, und zum Stuhl der Ungerechtigkeit nahet. c. 6. 3. Wie ſeynd wohl dieſe Worte zu verſtehen? Die ſiebenzig Dolmetſcher leſen die angezogene Worte alſo: weh euch, ihr nahet euch dem Zorn GOttes; indem ihr einen unwahrhaften, falſchen Sabbat, oder Feyertag anſtellet. Der heilige

Chry-

Chryſoſtomus giebt die Worte noch deutlicher: weh euch, die ihr kommet auf einen ſo böſen Tag, nahet euch, und haltet einen lugenhaften, falſchen Sabbat. Der heilige Vater legt dieſes aus von denen gottloſen Juden, welche ihnen eingebildet, der Sabbat ſey von GOtt zu nichts anders gegeben, und verordnet worden, als den ganzen ſelben Tag müßig zu gehen: wie ſie dann auch wenig Gutes, ſondern nur viel Uebels am Sabbat verrichten. Sie befliſſen ſich weder der Nüchternkeit, noch der Zucht und Ehrbarkeit: vielweniger hörten ſie das göttliche Wort an, ſondern übten klar das Widerſpiel: ſervientes ventri, indulgentes ebrietati, diſtenti cibis, deliciantes. Sie dienten ihrem Leib, berauſchten ſich, ergaben ſich dem Fraß, allerhand Wohllüſten, darum drohete ihnen GOtt durch den Propheten: weh euch! die ihr einen ſo verkehrten, falſchen, verlogenen Feyertag anſtellet. Wehe jenen! welche an heiligen Tägen ſich in Wirthshäuſern aufhalten, eſſen und trinken, ſchlemmen und dämen, kurzweilen, nnd ſpielen, lügen und betrügen, fluchen und ſchelten. Solche ausgelaſſene Chriſten binden ihnen ſelbſt die Ruthen, und den Zorn GOttes über den Rucken. GOtt wird ſolche Entehrung nicht ungeſtraft laſſen. Jener GOtt, der ein ſo großes Mißfallen erzeigt, da das Volk Iſrael in das Laſter der Abgötterey gefallen, und um das aufgerichtete Kalb herum getanzet. Er ſtrafte die Gottloſen ohne Mitleiden. Moyſes hat die ſteinerne Tafel des Geſatzes an einem Felſen in Stücke zerſchlagen. Er und

die

die Leviten haben von dem Volk drey und zwanzigtauſend ums Leben gebracht: das goldene Kalb iſt zu Pulver verbrennt worden. Wie viel andere grobe Sünden dieſes Volks hat GOtt anderemal übertragen. Was iſt dann die Urſache geweſen, daß GOtt allhier ſo ſehr wider das Volk erzürnet? David ſagt es: fecerunt vitulum in Horeb, & adoraverunt illum. Pſ. 105. Sie haben ein Kalb in Horeb gemacht, ſie haben es verehret, und um daſſelbe herum getanzet. War die Sünde alſo wegen dem Tanz ſo groß? Nein ſagt der heilige Chryſoſtomus, ſondern wegen dem Ort, und der Zeit. Sie haben ein Kalb gemacht zu Horeb, auf dieſem Berg hat GOtt ſein Geſatz gegeben, als ſie herunter im Thal geſündiget. Dieſes iſt, was ihre Sünde ſo ſchwer gemacht. Sündigen an einem heiligen Tag, das Geſatz brechen an jenem Tag, an welchem es iſt gegeben worden: eine Miſſethat begehen an jenem Tag, an welchem GOtt die größte Wohlthat erwieſen, dieſes mißfiel GOtt dem HErrn alſo, daß er die Entehrer des heiligen Tags ſehr ſcharf gezüchtiget, und hergenommen. Aus dieſen können wir klar abnehmen, daß auch harte ſchwere Strafen jene verdienen im neuen Teſtament, welche die gebotene Feyertäge entehren durch ſchwere Sünd und Laſter, durch knechtliche, ohne Noth vorgenommene Arbeiten. Kann nicht unterlaſſen einige Strafen anzuführen. Zu Aßis, da die Burger den Geburtstag ihres heiligen Patronen nicht gefeyert, entſtund eine Feuersbrunſt, und hat ihre Häuſer ergriffen. Zu Augſpurg, da einer das Heu

am

am Feſt des heiligen Udalrici gehäufet: da er es des andern Tags mit der Gabel bewegen wollte, hat er befunden, daß alles in Brand und Aſchen verwandelt worden. Zu Bamberg da einige am Feſt des heiligen Laurentii die Sichel zum Schneiden angeſetzt, wurd das Getraide von Feuersflammen ergriffen, und verbrennt. In dem Biſtum Bizanz hat ein Bauer an einem Feyertag Korn eingeführt: des Abends aber fiel das Feuer vom Himmel, und verbrennet den Wagen ſammt denen Ochſen, und eingeführten Garben zu Aſchen: Vincent. Belluac. Zu München, als einige an einem Feyertag Bier ſiedeten, wurde ein ſo händigs, gallbitteres Trank daraus, daß es nicht hat können genoſſen werden. Ein Bauersmann und Weib, haben auf der Tenne ihr Getraide gedroſchen den ganzen Tag, welcher an jenem Orte gefeyrt wurde: ſie haben ſich bemühet und geſchwitzt, den Abend aber befunden, daß aus den Aehren nicht ein einziges Körnlein ausgeſchlagen worden. Ein deutſcher Edelmann entheiligte die Feyertäg durch Hetzen und Jagen, indeſſen gebahr ſeine Frau ihm ein Kind, welches einen formlichen Hundskopf, und abhangende Hundsohren, gleich einem Jagdhunde hatte. Wann nun ſo ſcharf geſtrafet worden von dem gerechteſten GOtt, welche die Feyertäge durch knechtliche Arbeiten entehrt, werden ja ungezweifelt ſchärfer jene hergenommen werden, welche die ermeldete Täge durch noch andere ſchwere Laſter entheiligen. Wehe jenen! welche an heiligen Tägen in Wirthshäuſern ſitzen, ſich vollſaufen, da ſie ſollten

dem

dem Gottesdienſt beywohnen. Wehe jenen, welche an heiligen Tägen die Predigt, das Wort GOttes nicht anhören, dieſen drohet GOtt durch den Mund des Davids: ſie erkennten meine Wege nicht (weil ſie meine Lehre nicht haben wollen anhören) ſo hab ich in meinem Zorn geſchworen, ſie ſollen zu meiner Ruhe (zur Genüßung der Freuden im Himmel) nicht hinein kommen. Pſ. 94. 11. Erſchrecklich iſt, was P. Benignus Kybler erzählt. Im Jahr 1201. begab ſich zu Jeruſalem auf dem Kalvariberg, daß man ob dem Altar des heiligen Simeonis, drey Täge lang einen Zettul in Lüften hangen geſehen, welches endlich Zacharias der Patriarch vor allem anweſendem Volk genommen, und abgeleſen. Es war in demſelben nichts anders begriffen, als Strafen und Plagen, die GOtt ſelbigem Volk angedrohet, daß er nemlich wolle ſiedheiſſes Waſſer, und Steine laſſen regnen, wilde Thiere mit Löwenköpfen ſchicken: von welchen ſie ſollten geſtraft werden. Ueber das, ſoll die Sonne verfinſtert, das Volk wie die Sodomitter, und Gomorrhäer mit dem Feuer vom Himmel verzehret werden, wofern es ſollte fortfahren ſo gottloſer Weis die heilige Täge zu entehren. Gerechter GOtt! was Donnerſtreiche ſeynd dieſe! ſollte es aber ein Wunder ſeyn, wann es auch bey uns einſchlüge? Soll dann das heiſſen die Sonn- und Feyertäge heiligen, wann man faſt den ganzen Tag frißt und ſauft, ſpielt und kartet, tanzt und ſpringt? Soll das geheiliget ſeyn, wann man Meß und Predigt verſchlaft, gar an keine Kirchen, oder Beten denket? O

weh!

weh! das iſt weit gefehlt, meine liebe Chriſten! hört die kluge heilſame Ermahnung Hieronymi, er ſagt: nobis providendum eſt, ut ſolemnem diem non tam ciborum abundantia, quam Spiritus exultatione celebremus; quia valde abſurdum eſt, nimia ſaturitate velle honorare Martyrem, quem ſcimus Deo placuiſſe jejuniis. Wir haben gute Achtung zu haben, daß wir die Feſttäge nicht mit Eſſen und Trinken, ſondern mit Frolockung des Geiſtes begehen, und halten. Allermaßen es ſich gar nicht ſchicken und reimen will, daß wir mit allzuviel Eſſen und Trinken einen Martyrer ehren wollen, denn wir wiſſen, daß er GOtt mit Faſten und Abbruch gefallen habe.

Begehet dann die Feſttäge, wie ſie ſollen begangen werden. Gebt an ſolchen Tägen GOtt die Ehre: ehret auch GOtt in ſeinen Heiligen, ſchickt zu dieſen eure Bittſeufzer ab, folgt jenen Heiligen nach, deren Feſt wir feyerlich auf Erden begehen, ſo werdet ihr dermaleins mit allen Auserwählten in dem Himmel ein ewiges Dank- Jubel- und Freudenfeſt halten, und begehen, Amen.

An-

Anderte Predigt,

über das erſte Gebot der Kirchen.

Gebotene Feſttäge zu heiligen, 1. durch die Nachfolge, 2. durch die Anrufung der Heiligen.

Gaudete, & exultate; quia merces veſtra copioſa eſt in cœlis. Matt. 5. 12. Erfreuet euch, und frolocket; dann euer Lohn iſt groß im Himmel.

Feſtum. oo. SS.

Es pflegten die eifrige, erſte Chriſten unſeren Erlöſer mit einem Oelzweige, und Schwert vorzuſtellen, anzuzeigen, daß er nicht allein gütig, ſondern auch gerecht: nicht allein unſer Heiland, ſondern auch unſer Richter ſey. Schwert und Oelzweig zeigt uns auch Chriſtus in denen ſonn- und feyertäglichen Evangelien. Scharfe, und troſtreiche Lehren werden uns in dieſen vorgetragen. Das Schwert zeigt Chriſtus in denen Evangelien, in welchen ietzt ein träger Knecht: ietzt ein unverſchämter Gaſt vorgeſtellet wird, welche an Händ und Füſſen mußten gebunden, und in die äußerſte Finſternuſſen geworfen werden. Das Schwert zeigt Chriſtus in jenem Evangelio, in welchem ein unbarmherziger Knecht beſchrieben wird, der auf des Herren Befehl denen Peinigern iſt übergeben worden. Matt. 18. Das Schwert zeigt der Herr in dem Evangelio, in welchem er von ei-

reichen Praſſer meldet, daß er in der Hölle ſey begraben worden: in jenen Evangelien, in welchen Chriſtus mit dem Weh drohet denen gleißneriſchen Phariſäern. Matt. 23. Ingleichen jenen, welche Aergernuß geben. Matt. 18. Den Oelzweig zeigt Chriſtus in denen Evangelien von den offnen Sündern, von der Magdalena, von dem verlohrnen Sohn, von der Bekehrung Matthäi und Zachäi: forderiſt aber in dem heutigen Evangelio, in welchem uns Chriſtus zuſpricht, wir ſollen uns erfreuen, mit Verſicherung, daß unſer Lohn groß ſey im Himmel: gaudete, & exultate, quia merces veſtra copioſa eſt in cœlis. Wer ſoll das heutige Evangelium nicht troſtreich nennen, in welchem die Betrübte, Arme, Verfolgte, Friedſame, Hunger, und Durſtleidende, Sanftmüthig, und Friedſame ſelig geſprochem werden. Kann wohl ſagen, daß unter dieſen alle Heilige, und zwar unter den Durſtleidenden die Seelen eifrende Apoſtel, unter den Verfolgten die heilige Martyrer, unter den Sanftmüthig- und Friedſamen die Biſchöff, und Beichtiger, unter den Barmherzigen die freygebige Könige und Wittfrauen, unter den Weinenden, die büſſende Mönche und Einſiedler: unter den Armen die heilige Ordensſtifter, unter den Reinen die heilige Jungfrauen verſtanden werden. Alle dieſe werden uns heute fürgeſtellet: aber warum? Daß wir ihnen nachfolgen, in Nöthen unſer Zuflucht zu ihnen nehmen ſollen: ja aus dem Abſehen ſeynd alle Feſte der Heiligen eingeſetzt worden. Die-

ſes zweyfache Abſehen der Kirche iſt auch das Ziel gegenwärtiger Rede.

Obſchon der Sonntag jener Tag iſt, den ihm GOtt hat ſonderbar vorbehalten, damit ſolcher gänzlich zu ſeinem Dienſt ſoll verwendet werden, ſo hat nichts deſto weniger die Kirch aus ſehr heiligen und gerechten Urſachen darfür gehalten, daß es nicht nur der Ehr, und Glory GOttes fürträglich, ſondern auch ihren Kindern denen Rechtgläubigen nützlich ſey, daß ſie denenſelben auch die Feſttäge der Heiligen vorſtelle. Was hat ſie aber hierzu veranlaſſet? Der heilige Auguſtinus führet zwey Urſachen an; dann er ſaget: die Kirch ſtellt uns die liebe Heilige GOttes vor. 1. Als tapfere Kämpfer, damit ſie uns durch ihr Beyſpiel anfriſchen, daß auch wir tapfer ſtreiten ſollen. 2. Als mächtige Beſchützer, damit wir durch unſer Gebet zu ihnen unſere Zuflucht nehmen. Mit dieſen Betrachtungen ſollen wir uns an Feſttägen der Heiligen beſchäfftigen: wir ſollen uns ermuntern derſelben Beyſpiel nachzufolgen; wir ſollen in unſeren Nothdurften zu ihnen um ihre Fürbitt unſere Zuflucht nehmen. Das Exempel, oder Beyſpiel hat eine ſolche Kraft an ſich, daß man derſelben ſelten widerſtehet. Die Unterrichtung und Ermahnungen, wann ſie auch noch ſo lebhaft, ſo eiferig und nachdrücklich ſeynd, bereden und bewegen doch nicht allezeit, ſie verſchwinden gar oft; weilen ſie auf Vernunftsurſachen gegründet, welche nicht alle faſſen, auch von wenigen zu Genügen überleget werden. Ganz eine andere Beſchaffenheit hat es mit

de-

denen Beyſpielen: dieſe ſeynd ein Geruch, welcher ſich allenthalben ergieſſet, welchen iedermann empfindet, und riechet: ſie ſeynd ein Licht, welches auch die allerfinſterſte Oerter durchdringet: und das iedermann im Stande iſt zu ſehen, und wahrzunehmen. Wann man ſchon nichts ſagt, ſo redet und beredet doch die That, das Werk ſehr kräftig und nachdrücklich. Das Beyſpiel iſt ein lebendiges Buch, aus welchem man ohne Mühe etwas, ja ſehr viel erlernet. Wir haben zwar in Chriſto ein Vorbild, ein Muſter und Beyſpiel aller Tugenden in deſſen Kindheit, Jugend, und mannbaren Alter, in ſeinem ganzen Leben, Leiden und Tod. Es bilden ihnen aber viele ein, dieſes Beyſpiel des vermenſchten Sohnes GOttes ſey für uns Menſchen als zu hoch: ſo ſtellt uns dann die Kirche, die liebvolle Mutter das Beyſpiel deren Heiligen für, als welches unſerer Schwachheit gemäßner iſt: dahero hat ſie gewiſſe Täge der Heiligen zu feyern geboten, in welchen uns ihre Tugenden in die Gedächtnuß eingeführet werden, welche lauter ſtille Anfriſchungen, daß wir in ihre Fußtapfen eintreten ſollen. Ihr Zärtling ſagt uns die Kirche mit einem gelinden Verweis, da ſie uns die Feſttäge der Heiligen, und deroſelben Beyſpiel vorſtellt. Ihr Zärtling ſehet da den heiligen Sebaſtianum, den heiligen Georgium, den heiligen Laurentium, welche nachdem ſie alle irdiſche Güter tapfer verachtet, nachdem ſie alle Banden zerriſſen, welche ſie an die Welt anhefteten, ſich muthig dem Tod übergeben, und die grauſamſte Peinen ausgeſtanden.

Nichts war fähig ſie aufzuhalten, weder die Begierd des Lebens, noch die Liebe der Aeltern, oder Blutsverwandten, noch die weltliche Hoffnungen. Ihre einzige Freude war, GOtt zu gehorſamen, GOtt die Treu durch Haltung ſeiner Geboten zu beweiſen, und zu zeigen. Ihr Geitzige, ſagt euch eben dieſe Kirch, betrachtet die heiligen Oswaldum, Ludovicum, Ferdinandum, Eduardum, Henricum gekrönte Häupter, große Heilige: ſie haben in der Welt gelebt, ſie hatten große Reichthümer, allein ſie haben ſelbe anderſt nicht, als nach der Regel des Apoſtels beſeſſen nemlich alſo, als beſitzten ſie ſolche nicht. Ihr Herz war nur an jene, ewige Reichthümer angeheftet, welche ſich in GOtt allein befinden: ſie hielten ſich ihrer Reichthümer nur für Ausſpender, und betrachteten ſelbe in ihren Händen anderſt nicht, als wie ſie wegen ſolchen denen Armen würden müſſen Rechenſchaft geben, als denen ſie wohl wußten, daß alles zugehörte, was ihnen nicht nöthig war. Mit einem Wort, es iſt niemand zu finden, der unter einer ſolchen Menge deren Heiligen, welche die Glory und Zierde der Kirchen ſeynd, nicht könne ſolche Beyſpiele finden, denen er nachzufolgen habe. Die Mägdlein werden die Reinigkeit, und Eingezogenheit finden: ſie werden ſolche heilige Jungfrauen finden, welche die Jungfrauſchaft nicht nur in denen Klöſtern, ſondern auch in der Welt haben unverſehrt erhalten, wie von einer heiligen Agnes, Agatha, Lucia, Dorothea, Apollonia, Katharina, Barbara geleſen wird. Die Verehlichte werden ſolche Heilige finden, welche

ſie die Regel werden lehren, wie ſie ſich in ſolchem Stand heiligen können: wie ſie die Kinder chriſtlich erziehen ſollen, damit ſie ihnen das ewige Leben zuwegen bringen, wie dann ſolches lehren die heilige Birgitta, Margarita, Eliſabetha, Hedwigis mit viel tauſend andern. Endlich, damit denen Menſchen alle Urſachen benommen werden, deren ſie ſich bedienen konnten um ſich zu entſchuldigen, daß ſie ſo heiligen Beyſpielen nicht nachfolgen, ſo hat GOtt gewollt, daß kein einziger Stand ſey, der nicht ſeine Heilige habe, um zu zeigen, daß man in einem jeglichen Stand könne heilig werden. Er hat die evangeliſche Vollkommenheit laſſen auf königliche Thronen ſteigen, und hat den Geiſt der Buß und Kaſteiung unter denen Luſtbarkeiten der königlichen Höfen, und unter denen Reitzungen zur Sünde, auch mitten unter denen Kriegsordnungen erhalten. Und finden ſich bey der Mahlzeit des Lammes von allen Geſchlechtern, von allen Sprachen, und von allen Nationen ein, nach der Offenbarung Johannis. Sehet! was uns die Kirch in denen Feſttägen vorſtelle. Erweget nun, daß die Heilige, wie wir in der Erbſünde empfangen, und mit ſolcher Mackel in die Welt kommen: daß ſie in die Welt gebracht haben die Widerſtrebung gegen die Anordnungen GOttes, wie wir. Sie fanden in ihnen eine Quell der Bosheit und Sünde, wie wir. Viele auch aus denenſelben ſeynd gefallen in die Sünde, wie wir: daß ſie erſtanden, war GOttes Güte und Gnade zuzuſchreiben, welche aber nun von ſehr vielen verworfen wird. Du o heilige Magdalena wirſt viel tauſend

Sünderinnen zur Verdammnuß ſeyn, welche eben ſowohl, als du die Gnaden haben erhalten, ſich aus ihrem Abgrund herauszuſchwingen. Heiliger Petre! ein einziger Anblick deines Lehrmeiſters hat dich bekehrt, und du haſt deine Sünd in den Ueberfluß deiner Zäher ertränkt. Ach chriſtliche Zuhörer wie viel giebt es Sünder in der Kirche, welche GOtt anſiehet, ſie bleiben aber auch nach ſolchem Anſehen unverruckt. Was ſag ich angeſehen, GOtt berühret ſie, er reitzet, er beruft ſie: iedoch ohne Unterlaß berufen, berührt, gereitzt bleiben ſie hart, wie ein Fels und verharren in der Sünde. So iſt dann der ganze Unterſchied zwiſchen den Heiligen und uns, daß ſie ſeynd GOtt treu geweſen, wo wir untreu ſeynd, daß ſie die Welt verachtet, wo wir ſie lieben, daß ſie ſtets an den Himmel gedacht, wo wir unſere Begierden zur Erde neigen. Laßt uns unſere Trägheit beweinen, und einen ſteifen Vorſatz machen denen Heiligen mit allem Eifer nachzufolgen. Damit dieſes geſchehe, wollen wir uns ihnen anbefehlen, ſie als unſere Schutzpatronen und Fürbitter bey GOtt ehren, und alſo ſolche anrufen. Laßt uns nun ſehen, was vor Fürbitter wir an denen Heiligen haben.

Wahr iſts, wir haben an Chriſto den mächtigſten, liebreicheſten Fürbitter, und Mitler bey dem himmliſchen Vater: einen Mitler, der mit uns Mitleiden tragt. Hebr. 4. 15. Der ſich unſeren Schwachheiten unterworfen, der verſuchet iſt in allen nach der Gleichnuß ohne Sünde. Weil aber die Sünde an Chriſto nicht den geringſten Theil iemalen gehabt,

hat

hat es das Anſehen, ob er ſchon mitleidig, er wolle uns die Sünde ſo leichterdings nicht verzeihen. Weil aber die Heilige, ſo wir verehren, ſchwach und ſündhaft waren, bilden wir uns ein ſie haben ein mit zarten Mitleiden gegen uns allenthalben erfülltes Herz. Ihnen iſt die Bosheit der Sünde bekannt, ſie kennen die Gewalt unſerer ungezaumten Neigungen: ſie wiſſen, wie tyranniſch die Gewohnheit ſey, ſie kennen des Teufels Kunſtgriffe, und alle deſſelben Vorſchläg, als welche ſie ſelbſten vormals erfahren. Und alles dieſes beweget ſie, daß ſie um ſo leichter Fürbitter bey GOtt für uns abgeben. Dieſer Urſach halber hat GOtt nach Meynung der heiligen Väter, zugelaſſen, daß die zwey Hoheprieſter des alt = und neuen Teſtaments, Aaron, und der heilige Petrus, ſowohl der eine als der andere in merkliche Fehler gefallen, damit ihnen die Erinnerung ſolcher Urſache zu einem Mitleiden gäbe, wann ſie ſähen, daß auch ihre Brüder gefehlt, und gefallen: und daß das Anſehen ihrer Sünde mit dem Anſehen ihres Amts verknüpfet ſie veranlaſſete die Sünden deſto leichter zu verzeihen, als deren ſie an ihnen ſelbſt eine verdrüßliche Erfahrnuß gehabt. Ja! heiliger Petre deine gegen deinen Lehrmeiſter begangene Untreu giebt dir ein mit Mitleiden angefülltes Herz, wann ich dir meine Schwachheiten, meine Mühſeligkeiten vortrage; und hab ich Urſach zu hoffen, daß du dich bey deinem Lehrmeiſter werdeſt meiner annehmen, für mich bitten, daß er mir meine Sünden gleichfalls verzeihe, wie er dir die deinige verziehen hat. Heilige Mag=

dalena! eben jene Lieb, welche dich angetrieben deine Sünden zu beweinen, machet dir auch ſo viele Reue, als vieler du fähig biſt, wegen denen Sünden die andere begehen: und findeſt du dich annoch bey denen Füſſen JEſu Chriſti ein, von ſelben für uns Gnad und Barmherzigkeit zu erlangen. So ſollen wir dann zu denen Heiligen unſre Zuflucht nehmen, weil ſie ſchwache, ſündhafte Menſchen waren, wie wir: aus dieſem ſchlieſſen wir, daß ſie ſich zum Mitleiden gegen uns bewegen laſſen. Es würde uns aber dieſes nichts nützen, wann es nicht ein mächtig, und zu helfen geneigtes Mitleiden wär: wann die Heilige nicht zugleich die Macht und den Willen hätten, uns die nöthige Hülfmittel durch ihre Fürbitt zuwegezubringen. Es hat mit denen Heiligen ſchier gleiche Beſchaffenheit, wie mit denen Hofherren der Königen. Dieſe ſtehen in hohem Anſehen, durch dieſe finden die Unterthanen den Zugang zum König, durch dieſe erhaltet man die königliche Gnaden. Ein gleiches kann von denen Heiligen geſagt werden, durch ihr Vorwort bewegt, ertheilt GOtt ſeine Gnaden, beſchützet die Angefochtene, bereichet die Arme, ſtärkt die Schwache. Doch find ich einen großen Unterſchied zwiſchen einem Hofminiſter, und heiligen Fürbitter bey GOtt; dann das Anſehen, die Gewalt eines Hofherrn gründet ſich in dem Willen eines ſchwachen veränderlich- und unbeſtändigen Menſchen: er kann in die Ungenade fallen, und verlieren, was ihn viel Jahre anſehnlich gemacht. Weil aber die Glückſeligkeit, und Macht der Heiligen auf GOtt gegründet, iſt ſowohl die eine, als die andere

eben

eben ſo ſteif, eben ſo unveränderlich, als GOtt ſelbſten. GOtt liebet die Heilige mit einer ewigen Liebe, mit einer unbeweglichen Liebe, und was derſelben Ehr und Freud vermehret, iſt, daß ſie an ihnen eine Neigung verſpüren, welche ſie mit einer ſchnellen und glückſeligen Nothwendigkeit zu GOtt treibet. Sie ſeynd Burger einer ſolchen Stadt, aus welcher die Unbeſtändigkeit, und Wankelmuth verbanniſiret ſeynd. Man wird dort ewiglich lieben, was man einmal angefangen hat zu lieben; weilen man ſelbes allzeit liebreich, und liebenswerth finden wird. Wie nun die Heilige voll des Mitleidens, ſo ſeynd ſie auch mächtig uns zu beſchützen, welche ihre Macht niemalen abnehmen wird. Was ſoll ich nun von der Güte ſagen? Da braucht es nicht viel Beweisthum: viel tauſend Nothleidende, Kranke, Lahme, Stumme, Blinde, Gefahrleidende, denen durch die Fürbitt der Heiligen von GOtt geholfen worden, ganze Bücher, die mit ſolchen Wundergnaden angefüllt, geben deſſen ſattſam Zeugnuß. Wann die Heilige auf Erden liebreich, um ſovielmehr die Auserwählte im Himmel, welche die Güte ſelbſt anſehen, und im göttlichen Gnadenmeer völlig verſenkt ſeynd. Damit aber die liebe Heilige GOttes ſich gegen uns gütig erzeigen, laßt uns ſelbe in allen Nöthen anrufen. Solche eifrige Verehrer ſeynd jene, welche an Feſttägen der Heiligen ſich in die Kirche begeben, ſelbe durch Beten und Singen, durch Anhörung der Meß und Predig ehren, ihr in einem Buch beſchriebenes Leben durchleſen, ihre Kirchen, Altäre, Bildnuß zie⸗

ren: denen Heiligen in jenen Tugenden, in welchen ſie hier forderiſt geleuchtet, nachfolgen, welche die vortrefflichſte Weis die Heilige zu ehren, wie Lactantius ſaget: religioſiſſimus cultus eſt imitari. Für ſolche Verehrer legen die Heilige forderiſt ihre Bitte ein bey GOtt, dahero ſagt Bernardus: ut impetres orationis ſuffragium, non deſeras converſationis exemplum. Willſt du, daß die Heilige für dich bitten, folg ihnen in unſträflichem Lebenswandel nach.

Weil dann die Feſttäge der Heiligen eingeſetzt, damit wir nach ihrem Beyſpiel leben, damit wir in Nöthen zu ſolchen unſer Zuflucht nehmen ſollen. Folgt dann den Heiligen nach, ruft ſie an in Nöthen, zur Zeit der Trübſal und Anfechtung: weil ſie mitleidige, mächtige, und liebreiche Schutzpatronen, werden ſie uns von GOtt, alles, was unſerer Seel erſprießlich, gewiß erhalten. Zu euch wenden wir uns nun, auserwählte Heilige GOttes! heilige Kämpfer! glorreiche Obſieger! erhaltet uns von GOtt die Gnade nach eurem Beyſpiel wider die Seelenfeinde tapfer zu ſtreiten, und dieſelbe im Leben, und Tod zu beſiegen. Eifrige Nachfolger JEſu Chriſti, erbittet uns von GOtt die Gnad, Chriſti Leben, als ein Vorbild aller Tugenden, auch in unſeren Sitten und Wandel auszudrucken. Heilige Apoſtel! erhaltet uns die wahre Liebe gegen GOtt, und den Nächſten, einen rechten apoſtoliſchen Seeleneifer. Heilige Martyrer erhaltet uns eine unüberwindliche Geduld und Standhaftigkeit. Heilige Biſchöffe, und Beichtiger den Geiſt der wahren

ren Demuth. Heilige Büſſer, den Geiſt der Bußfertigkeit. Heilige Jungfrauen die Gabe der Reinigkeit. Alle Heilige GOttes bittet für uns. Wir bitten euch durch euer Leiden, Verdienſten, durch eure herrliche Tugendbeyſpiel, erhaltet uns die Gnad der Beharrung im Guten, damit wir würdig werden mit euch im Himmel ein Freudenfeſt zu halten, wie wir zu euren Ehren hier auf Erden das heutige Feſt mit Freuden begehen, Amen.

Dritte Predigt,

über das erſte Gebot der Kirchen.

Heiligung, und Entheiligung des Kirchweihfeſts.

Salus facta eſt huic domui. Luc. 19. 9.
Dieſem Hauſe iſt Heil wiederfahren.

Festum Dedic. Ecclesiæ.

Gleichwie fromme Männer anderer Mängel verkleinern, und entſchuldigen, alſo pflegen die Gottloſe, was gut heilig, lobwürdig zu tadeln und übel auszulegen. Chriſtus hat es erfahren, der in das Haus Zachäi kommen aus einem heiligen Abſehen, zu ſuchen, und ſelig zu machen, was verlohren war: venit Filius hominis quærere, & ſalvum facere, quod perierat, weſſentwegen doch die ſtolze Phariſäer gemurret: murmurabant Phariſæi; eo quod ad hominem peccatorem divertiſſet. O Vermeſſenheit! o Blindheit! o Bosheit! Soll dann jener eines Fehlers zu beſchuldigen ſeyn, der in einen Garten geht das Unkraut

kraut auszuraufen? In ein Spital den Kranken zu heilen? In ein Gefängnuß einen Gefangenen zu erlöſen? Alles dieſes hat Chriſtus in dem Hauſe Zachäi bewerket, ſo hatten dann die Phariſäer nicht Urſach Chriſtum zu tadlen. Was die Phariſäer gethan, das thun annoch die Ketzer. Wann ſie nicht unmittelbar Chriſtum angreifen, greifen ſie doch an deſſen Braut die Kirch: da ſie unter andern auch dieſerwegen das heutige Kirchenfeſt tadlen, und ſolches aus der Zahl der heiligen Tägen ausmuſtern wollen, von welchen doch die älteſte heiligen Väter Athanaſius, Baſilius, Bernardus, Clemens, und Cyprianus geſchrieben. Recht und billig iſts, ſagt der heilige Auguſtinus, daß wir mit Freuden jenen Ehrentag begehen, an welchem jener Stein geweihet, oder geſalbet worden, der denen göttlichen Geheimnuſſen gewidmet iſt. Allein es mögen die Ketzer thun, oder ſagen was ſie wollen, ſo halten doch wir Catholiſche den Tag der Einweihung der Kirche für einen recht fürnehmen heiligen Tag. Heilig war der Tag der Einweihung des ſalomoniſchen Tempels. Heilig wegen dem Opfer, daß man GOtt abgeſtattet. Heilig wegen dem Feuer, welches vom Himmel gefallen, und die Opfer verzehret. Heilig wegen der Herrlichkeit des HErrn, welche den Tempel erfüllt. Aus eben der Urſach kann ich auch den heutigen Tag einen heiligen Tag nennen; weil an dieſem GOtt ihm dieſes Haus für ein Opfer und Bethaus auserwählt: weil an dieſem das Feuer der Andacht zu brennen angefangen, der vermenſchte Sohn GOttes ſelbſt

ſich

ſich eingeſtellt. Wann dann der heutige Tag ein heiliger Tag, folgt, daß man ſolchen in heiligen Uebungen zubringen ſoll. Wohlan dann, wie man das Kirchweihfeſt heiligen ſoll, und wie es zu dieſen unſern Zeiten oft entehret werde, werde ich nun mit mehrern erklären.

Ein heiliger Tag war jener, an welchem Zachäus von Chriſto bekehrt worden, an welchem deſſen Haus durch Chriſti Gegenwart iſt geheiliget worden: an welchem Zachäus Chriſtum zu ſehen den wilden Feigenbaum beſtiegen, an welchem er Chriſtum geſehen, von Chriſto mit gnädigen Augen angeſehen worden, an welchem er aus einem Wolf ein Lämmlein, aus einem Raubvogel ein Täublein, aus einem Irrlicht ein helles Tugendlicht worden, an welchem er aus einem großen Sünder ein edler Büſſer worden, und das Heil erworben. Ich zweifle nicht Zachäus werde dieſen heiligen Tag, als einen geiſtlichen Geburtstag unter tauſenderley Freudenszeichen jährlich begangen, und unter heiligen Uebungen zugebracht haben. Unter dieſen wird die erſte die Dankſagung geweſen ſeyn: der viel tauſend Gnaden von GOtt empfangen, wird auch viel hundert, und tauſendmal gedankt haben. Dieſes ſollen auch heute alle, forderiſt die Pfarrkinder in dieſem Gotteshauſe thun. Sie ſollen GOtt danken für die Gnaden, deren ſie hier ſeynd theilhaftig worden: indem ſich GOtt gegen die Gläubige hier ſo gnädig erzeiget, als er ſich gegen den Zächäum erzeiget hat. Zachäus hat Chriſtum geſehen: ingleichen ſehen die Gläubige hier Chriſtum unter den Geſtalten

des

des Brods: ſie ſehen und erkennen Chriſtum, und lernen ihn erkennen, da ſie die geiſtliche Lehren anhören. Zachäus wurde von Chriſto angeſehen: und der Gläubigen Gebet wird von Chriſto erhört: und wann GOtt ſeine Augen auf den Tempel in dem alten Teſtament geworfen: erunt oculi, & cor meum ibi cunctis diebus. 3. Reg. 9. wird er ja ein Gleiches in dem neuen thun. Zachäus wurde von den Jüngern gleichfalls angeſehen, und in ihre Zahl aufgenommen: alſo pflegen auch die Kirchenpatronen die Gläubige, von denen ſie geehret werden, anzuſehen, und ſolchen auſſerordentliche Gnaden von GOtt zu erhalten. Zachäus wurde an dem Feigenbaum erhört; indem er jenes erhalten, was er inmüthig gewunſchen, und begehret hat: alſo werden die Gläubige in dem Gotteshauſe erhöret; weil dieſes Haus zum beten gewidmet, und das Verſprechen hat, daß GOtt die Betende erhören wolle: erunt oculi mei aperti, & aures meæ erectæ ad orationem ejus, qui in loco iſto oraverit. 2. Paral. 7. Weil man in der Kirche das Gebete aufmerkſamer verrichtet, wird ſolches gewiſſer, und öfter von GOtt erhöret. Der zu Hauſe betet, betet auf Erden, der in der Kirch betet, beſteiget mit Zachäo einen Baum. Zachäus hat an dem heutigen Tag Früchte der Buſſe geſammlet: ſolche ſammlen in Gotteshäuſern jährlich viele tauſend, welche wahre Buſſe wirken. Zachäo endlich iſt Heil wiederfahren, ein gleiches kann ich von jenen ſagen, die gern und oft in die Kirche gehen; dann ſolche haben ein Zeichen der Vorerwählung zur

ewi⸗

ewigen Glory; dann die Kirche iſt der Him=mel auf Erden, ein Haus des himmliſchen Vaters: der alſo gern in die Kirche gehet, giebt zu verſtehen, daß er gern im Himmel wäre, und daß er ein Kind GOttes ſey. Weil wir dann ſo viel Gnaden und Wohl=thaten in denen Kirchen empfangen, ſollen wir das Kirchweihfeſt ſonderbar durch die Dankſagung ehren und heiligen. Zu dieſem ermahnet uns auch der heilige Auguſtinus: principaliter ergo gratias agamus Domino Deo noſtro, a quo eſt omne datum optimum, & omne donum perfectum, & ejus bonitatem tota cordis alacritate laudemus; quia ad conſtruendam iſtam domum orationis fidelium ſuorum, viſitavit animum, ſurrogavit auxilium, excitavit affectum. Laſſet uns vor allem GOtt unſerm HErrn dankſagen, als von welchem alle gute und vollkommene Gab. Laßt uns deſſen Güte mit frölichen Muth loben, all=dieweilen er die Gemüther der Gläubigen bewegt, ihnen Gnad, Beyſtand, und Mittel verliehen, dieſes Bethaus zu errichten. Was ferner an dieſem Tag geſchehen ſoll, laßt uns von Za=chäo erlernen. Dieſer hatte eine hitzige, hei=lige Begierd Chriſtum zu ſehen: viel tauſend werden ſich vielleicht dazumal in Jericho ein=gefunden haben, und begehrt haben Chriſtum zu ſehen, allein nur aus Fürwitz, aus einem zeitlichen, keineswegs aber geiſtlichen, heili=gen Abſehen. Dieſes hatte Zachäus: cupiebat videre Jeſum. Viele erſcheinen am Kirch=weihfeſt, verſammlen ſich in, neben, und bey dem Gotteshaus: allein wenig haben ein hei=liges Abſehen, eine gute Meynung. Es kom=

men

men viel aus Fürwitz, verlangen etwas neues zu ſehen, oder zu hören. Es ziehet ſie dahin der Eigennutz; weil ſie wollen etwas verkaufen, Geld löſen: oder aber etwas um einen geringen Werth einkaufen. Sehr wenig haben eine heilige Meynung: ſehr wenig erſcheinen um GOtt zu ehren, der Meß beyzuwohnen, eine Predigt zu hören, welche doch die erſte Uebungen an einem ſolchen Tage ſeyn ſollen. Zachäus lief dem Volk vor, beſtieg den Feigenbaum, und iſt auch von demſelben herab geſtiegen. Die Schaar, die uns verhindert, daß wir in der Kirch nicht zu Chriſto kommen, ſeynd die eitle Gedanken, die Hausgeſchäfften, die zeitliche Sorgen. Dieſer Schaar ſoll man vorlaufen, ſolche Gedanken ausſchlagen, ſolchen nicht Platz geben. Man ſoll mit Zachäo aufſteigen durch das aufmerkſame Gebet, durch welches man das Gemüth zu GOtt erhebt: man ſoll auch abſteigen durch die Demuth; dann ein ſolches Gebet durchdringe alle Wolken. Die Hauptübung aber eines Chriſten an dem Kirchweihfeſt ſoll die Buſſe ſeyn, deſſentwegen wird auch aus Anordnung der Kirche das Evangelium abgeleſen, in welchem die Bekehrung Zachäi beſchrieben wird. Es will nemlich die Kirch, daß alle in der Buß Zachäo nachfolgen, die Güte GOttes erkennen, der keinen Sünder verwirft: ſie will, daß alle betrachten ſeine langwirige Geduld, in dem zuwarten. Dieſes iſt auch die Urſach, warum am Kirchweihfeſt Gaſtungen gehalten, Fähnlein zu dem Kirchthurm ausgehängt werden; weil die Kirche davor haltet, daß Vormittag ein Gotteshaus ein jeder

Chriſt

Chriſt ſeine Schuldigkeit gegen GOtt werde geleiſtet haben, und durch die Reinigung des Gewiſſens in GOttes Freundſchaft werd getreten ſeyn. Wann wir aber Buſſe wirken, ſoll ſolche beſchaffen ſeyn, wie jene des Zachäi. Er wirkte Buß, 1. eilends; feſtinans deſcendit. 2. vollkommen; dann er ſtellte noch denſelben Tag das ungerechte Gut zuruck. 3. ſtandhaft, ſtans autem Zachæus Er ſtund, zeigte ſich unbeweglich in ſeinem heilig gemachten Schluß. Die Buſſe Zachäi hatte Händ und Füſſe: er wirkte Gutes, und meidete die Gelegenheiten zur Sünde. Auf gleiche Weiſe dann ſollen alle ſich heute zu GOtt kehren und bekehren.

Nachdem ich erkläret, wie man das Kirchweihfeſt ehren und heiligen ſoll, muß ich nun aus einem heiligen Eifer jene freche ausgelaſſene Chriſten mit ſcharfen Worten ſtrafen, welche das Kirchweihfeſt durch ſchwere Sünd und Laſter entehren. Es iſt leider! bey denen gemeinen Leuten ſchon ſo weit kommen, ſonderbar in denen Dorfſchaften, daß man an einem ſolchen Tag ſich ſo ärgerlich aufführe, daß man den Kirchweihtag einen Freßtag, einen ſolchen Sonntag einen Sündtag, das Feſt des HErrn ein Feſt des böſen Feindes nennen könne. Es wird der heilige Tag in vielen Orten durch das unmäßige Eſſen, und Trinken, Lügen und Betrügen, Rauffen und Schlagen, Tanzen und Springen, Spielen, Galaniſiren, und andere ſchändliche Sünd und Laſter entehrt. Gleichwie Chriſtus ein Wohlgefallen tragt, wann man einen heiligen Tag ehret, und heiliget, ja ſelbſt

oft ſich bey dem Feſt zu Jeruſalem eingefunden: alſo können jene nicht hoffen, daß GOtt an ihrer Andacht, welche ſie vormittags verrichten, werd ein Wohlgefallen tragen, wann ſolche nachmittags durch die ärgerliche Aufführung verdunkelt wird. Beweiſe es aus dem Evangelio. Joannis 7. 8. iſt zu leſen, daß, als das Lauberfeſt annahete, die Brüder Chriſtum eingeladen haben zu ſolchem heiligen Feſt, denen aber der HErr zur Antwort gegeben: vos aſcendite ad diem feſtum hunc: ego autem non aſcendo ad diem feſtum iſtum. Ziehet ihr hinauf auf dieſen Feſttag, ich aber will auf dieſen Feſttag noch nicht hinaufziehen. Kaum aber giengen die Brüder hinauf, meldet der heilige Text, daß ſolchen auch Chriſtus gefolget ſey: tunc & ipſe aſcendit ad diem feſtum. Wie ſeynd wohl dieſe, dem Schein nach widerige Text, und Sprüche zu verſtehen? Merkt wohl auf die Weis, und Art zu reden, deren ſich Chriſtus gebrauchet, er ſagt: ziehet ihr hinauf auf dieſen Feſttag. Er wollt ſo viel ſagen: ich gehe nicht nacher Jeruſalem zu eurem, ſondern zu meinem Feſt. Wie iſt aber auch dieſes zu verſtehen? Vincentius Ferrerius ſagt: die Juden pflegten durch drey Täge das Lauberfeſt zu halten, allein am erſten Tag kamen ſie zuſammen zum Eſſen und Trinken. Der erſte Tag wurde von vielen nicht GOtt und der Seelen, ſondern dem Leib durch Schlemmen und Dämmen, dem böſen Feind durch ſchwere Sünden gewidmet. Und dieſes war eben die Urſache, daß Chriſtus am erſten Tag ſich nicht hat wollen nacher Jeruſalem begeben. Non aſcen-

dam

dam ad diem feſtum hunc. Er wollte ſich nicht einfinden bey denenjenigen, welche das Feſt durch viele Mißbräuche, und Sünden verunehren. Und wann auch ihr euch etwan heut alſo aufführen ſollt, ſeyd verſichert, daß ſodann GOtt von euch ſeine Augen abwenden, euch mit ſeinen Gnaden nicht heimſuchen werde. Er wird euer Gebet nicht erhören; dann wie ſoll ſich GOtt an einem ſolchen Tag gnädig erzeigen, an welchem er ſo vielfältig beleidiget wird? Eure hohe Feſttäge haſſet meine Seele, ſagt GOtt durch Iſaiam c. 14. Sie ſeynd mir beſchwerlich, und fallt mir mühſelig zu leiden. Warum ſeynd viele Feyertäge dem HErrn beſchwerliche Täge? Weil ihnen an ſolchen Tägen viele mehr laſſen das Sündigen, als Beten angelegen ſeyn: weil viele mehrere Dienſt dem böſen Feind, als GOtt dem HErrn leiſten. Es leidet GOtt an ſolchen Tägen; weil der vermenſchte GOtt wiederum auf ein neues durch ſchwere Sünd und Laſter gekreuziget wird. Pfui der Schand! gar recht redet einen ſolchen undankbaren, gottloſen Chriſten Chryſoſtomus an: tu accepiſti ſolennitates ſanctorum, ut animam tuam liberares a vitiis, tu autem majora committis. Man hat die Feſttäge verordnet, damit ſich die Seele von jenen Sünden reinige, welche ſie an andern Tägen begehet: und du begeheſt an ſolchen Feſttägen noch größere Sünden. Zu bedauren iſt es, daß die Chriſten hierinnfalls denen gottloſen Juden nachfolgen, jenen nemlich, die Chriſtum geſucht an einem heiligen Tag, an einem Feſttag zu tödten, alſo bezeuget es

Johannes: Judæi ergo quærebant eum in die feſto. Joan. 7. Dies hat ſchon längſt Chryſoſtomus beobachtet; dann er ſchreibet über den angezogenen Spruch: in die feſto ſemper ad cædem ferebantur, & feſtis eum diebus capere tentabant. Die Juden trugen allezeit eine Begierd den HErrn an einem Feſttag zu tödten, an ſolchen Tägen hatten ſie ſich beſtrebet ihn zu fangen: daß dieſes am Lauber- am Kirchweihfeſt geſchehen ſey, bezeuget ein heiliger Cyrillus Alex. Vide, ipſi novas fraudes, & inſidias moliuntur eo potiſſimum tempore, quo divinis officiis magis intenti eſſe debebant, ſcilicet die Encæniorum. Sie richteten dem HErrn Fallſtricke, ſie ſtellten ihm nach zu jener Zeit, an jenem Tag, an welchem ſie am meiſten dem Dienſt GOttes obliegen ſollten, nemlich an dem Kirchweihfeſt. O wie oft führen ſich die Chriſten auch alſo auf an erwehntem Feſttag, daß man von ihnen jenes ſagen könne, was der angezogene heilige Vater von denen Juden geſaget. In den Wirthshäuſern, auf den Tanzböden, auf offentlichen Plätzen wird Chriſtus zum Tode aufgeſucht; weil man deſſen Leiden durch ſchwere Sünden, und Laſter erneuret, Sünden mit Sünden, Wunden mit Wunden vermehret.

Schreite nun zum Schluß. Weil ihr dann vernommen, was man an dieſem heiligen Feſttag thun, und unterlaſſen ſoll, macht den Schluß, daß ihr den heutigen Tag wollt heiligen durch die Dankſagung, durch das Gebet, durch die Buß: nicht im mindeſten aber durch Sünd und Laſter verunehren. Luſtig

ſtig ſeyn im HErrn iſt erlaubt: allein alſo, daß man GOtt beleidige durch Fraß, Füllerey, und andere Miſſethaten, iſt allzeit verboten: und ſehr ungereimt an jenem Tag, an welchem GOtt mit allem Eifer ſoll geehret werden. Haltet dieſes: was ihr heut von mir gehört: findet euch oft ein in dieſem Gotteshauſe: petite, quærite, pulſate. Bittet, ſuchet, klopfet an durch Buß, und Bittſeufzer in dieſem Bethaus, ſo werdet ihr finden, empfangen geiſtliche Gaben, und Gnaden. Es wird euch alsdann hier Heil wiederfahren durch die Güte des dreyeinigen GOttes, dem dieſer Ort gewidmet: durch die Verdienſten JEſu Chriſti, deſſen Leib hier aufgeopfert wird: durch die Fürbitt der Mutter GOttes, welche in Bildern hier anmuthig vorgeſtellet wird: durch die Fürbitt der heiligen Engeln, die hier den vermenſchten GOtt ehren und anbeten: durch die Fürbitt der heiligen Schutzpatronen zu dero Ehr dieſes Gotteshaus eingeweihet worden.

Nun wend ich mich zu dir, dreyeiniger GOtt! mit allem Eifer bittend: benedic domum iſtam. 3. Reg. 8. Segne dieſes Haus durch die Aufnahme der Andacht, durch die große Anzahl der Zuhörer, da eine geiſtliche Anrede gehalten wird. Oſtende eis viam bonam, per quam ambulent. Zeig ihnen durch die Prediger den wahren Tugendweg, und mache, daß ſie auf ſolchem wandeln: exaudi preces in excelſo ſolio gloriæ tuæ. Erhöre das Gebet der Gläubigen im hohen Thron deiner Glory. Orantibus in loco iſto dimitte peccata. Allen mit zerknirſchtem Herzen Betenden er-

ertheile die Vergebung der Sünden. Da gloriam in loco iſto. Gib, daß deine Ehre hier durch den Eifer, und Andacht der Gläubigen je, und allezeit vermehrt werde. Erhöre, o GOtt! das Gebet deines Volks, und verleihe, daß wer in dieſem Tempel dich um Gutthaten zu bitten eingehet, ſich derſelben aller Erlangung erfreuen möge: durch JEſum Chriſtum unſern HErrn, Amen.

Andertes Gebot.

Du ſollſt an Sonn- und Feyertägen eine heilige Meß mit Andacht hören.

Erſte Predigt,

über dieſes Gebot.

Meßopfer das allervortrefflichſte Opfer.

Tulerunt illum, ut ſiſterent eum Domino. Luc. 2. 22. Sie brachten ihn, daß ſie ihn darſtellten dem HErrn.

Feſt. Purific. B. V. Viel vortreffliche GOtt angenehme Opfer wurden von den Gläubigen im alten Teſtamente abgeſtattet. Ein angenehmes Opfer war jenes des Abels, des Königs Melchiſedech, des Abraham, der auch ſogar ſeinen eigenen Sohn GOtt aufzuopfern und zu ſchlachten

ten bereit war. Eine arme Wittwe find ich im Evangelio, Luc. 21. 2. welcher ein groſſes Lob von Chriſto ausgeſprochen wird; weil ſolche in Opferſtock zwey Heller, das iſt, ihr ganzes Vermögen, mit einem aufrichtigen ja beſten Gemüth hineingelegt hat. Allein dieſe tugendſame Wittib muß heut einer Jungfrau weichen, welche unvergleichlich mehrer dem himmliſchen Vater aufgeopfert, und eine weit größere Ehr eingelegt. Durch die Jungfrau verſtehe ich die jungfräuliche Mutter, welche zu Jeruſalem ihr Kind, ihr Söhnlein dem HErrn dargeſtellt, dem himmliſchen Vater geſchenkt, und aufgeopfert. Ja der heutige Tag iſt jener, an welchem ſich Chriſtus ſelbſt dem himmliſchen Vater für unſer Heil aufgeopfert hat, dahero ſollen wir an dieſem Tag GOtt den HErrn mit allem Eifer loben, danken, ehren, und preiſen. Wir ſollen auch Mariä nachfolgen. Dies kann geſchehen, und geſchieht, da man eine heilige Meß mit Andacht, und in der Meynung, welche der Prieſter hat, GOtt dem HErrn aufopfert. Damit dieſes mit großem Eifer wenigſt an Sonn- und Feyertägen geſchehe, werd ich nun mit mehrern erklären, daß das heilige Meßopfer das allervortrefflichſte Opfer ſey.

Weil das anderte Kirchengebot die Gläubige zum Meßhören verbindet, vernehmt hiervon einige nützliche Anmerkungen.

1. Dann iſt zu wiſſen, daß die Anhörung der Meß an Sonn- und Feyertägen geboten; weil dieſe Täge eingeſetzet ſeynd zum Dienſt GOttes, und Heil unſerer Seelen. Die Meß aber iſt die führnehmſte Uebung unſers Got-

tesdienſts, und eines aus den kräftigſten Mitteln unſer Heil zu wirken. An Werktägen iſt man nicht ſchuldig, unter einer Sünd dem Meßopfer beyzuwohnen: doch iſt es GOtt ſehr angenehm, und uns ſehr nützlich, wann man ſolches thut; weil das andächtige Anhören einer heiligen Meß ein kräftiges Mittel iſt, allerhand Gnaden von GOtt zu erlangen, und allerhand Uebel abzuwenden durch die Verdienſten JEſu Chriſti.

2. Iſt zu wiſſen, daß die Kirche gebiete, man ſoll die Meß mit Andacht anhören, das iſt, mit äuſer- und innerlicher Ehrerbietſamkeit. Zur innerlichen gehört ein lebhafter Glaub, eine gebührende Hochſchätzung dieſes heiligen Opfers, eine ſorgfältige Aufmerkſamkeit, oder Verſammlung des Gemüths mit Ausſchlieſſung freywilliger Zerſtreuungen: zur äußerlichen eine geziemende Leibesſtellung, und Eingezogenheit der Augen, Zung, und anderer Glieder des Leibes. Die Andacht ſoll man forderiſt üben, und zeigen bey der Aufopferung, Wandelung, und Communion des Prieſters, welche die haupt- und fürnehmſte Theil der Meß.

3. Iſt zu wiſſen, daß derjenige, der ohne Noth, oder wichtige Urſache an einem Sonn- oder Feyertag gar keine heilige Meß höret, eine ſchwere Sünd begehe: ingleichen auch jener, der ſolche nicht ganz hört, ſondern einen merklichen Theil verſaumt: der einen andern abhaltet von der heiligen Meß, oder verhindert, daß er dieſelbe nicht höre. Die Spatkommende, ſollen eine andere heilige Meß hören. Kommt man aber noch zur Epiſtel,

oder

oder zum Evangelio, ſo hat man zwar ſolche Schuldigkeit nicht. Doch iſt das nachläßige Spatkommen, eine läßliche Sünde. Von Meß hören an heiligen Tägen ſeynd entſchuldiget: welche nicht kommen können, die Gefangene, Kranke, die das Haus bewahren, die Kindelbetterinnen, welche Kranken, oder Sterbenden beyſtehen ꝛc. dann in dieſen Umſtänden muß das Gebot der Kirchen dem göttlichen Geſatz der Liebe weichen. Nun zur Sach:

Da die Iſraeliter in der Wüſten mit dem Himmelbrod geſpeiſet wurden, ruften ſie voll der Verwunderung auf: Manhu! Exod. 16. was iſt das! was iſt das! weit wunderbarlichere Dinge wirkt GOtt in jenem Ort, wo eine heilige Meſſe geleſen wird. Soll mich nun einer Fragen, was dies vor ein Opfer ſey? Sag ich, das heilige Meßopfer, ſey ein Verehrungsopfer. Wir Menſchen ſeynd alle ſchuldig GOtt zu ehren: zu dieſem Ziel und End, ſeynd wir alle von GOtt erſchaffen worden. GOtt begehret dieſes von uns; dahero ermahnet uns David: afferte Domino gloriam & honorem. Pſ. 28. Bringet dem HErrn Preiß, und Ehre. GOtt iſt der würdigſte, daß er von allen geehret werde; dann er iſt der HErr Himmels und der Erden, der HErr aller Heerſcharen ein König aller Könige. Wir ſeynd alle ſeine Geſchöpfe, ſeine untergebene Knecht und Diener, mithin ſeynd wir alle verbunden GOtt zu ehren. Je größer der HErr, je größere Ehre gebühret ihm. Weil alſo GOtt der größte HErr, ſeynd wir ſchuldig ihm die größte Ehre zu erweiſen. Wir ſeynd nicht im Stand ihm eine ſolche

Ehre zu erzeigen. Es kann iedoch geſchehen. Das Mittel, durch welches wir GOtt die größte Ehre können erweiſen, iſt das heilige Meßopfer; dann in dieſem ehret der eingebohrne Sohn GOttes ſeinen himmliſchen Vater, Chriſtus welcher der Hohepriester, der heilig, unſchuldig, unbefleckt, abgeſöndert von den Sündern, und der höher dann die Himmel. Heb. 7. 26. Der die Reinig ſ und Heiligkeit ſelbſt iſt, einfolglich wird dem himmliſchen Vater durch das Meßopfer eine unendlich große Ehre gegeben. Im alten Teſtamente wurde GOtt durch die Brandopfer geehrt: allein dies Opfer war ſehr unvollkommen, was den Prieſter anbelangte, die Sache ſo geopfert wurde, und die Weis und Art, der man ſich gebrauchte zu opfern; dann der Prieſter war ein ſündhafter Menſch. Das, was geſchlachtet wurde, war das Rindvieh, Ochſen, Widder, Lämmer, Kälber. Die Weis und Manier beſtund in dem, daß es zu Aſchen verbrennt wurde. In dem heiligen Meßopfer iſt alles auf das vollkommneſte; dann 1. wird geopfert Chriſti Fleiſch und Blut, welches von einem unendlichen Werth. 2. Iſt der Prieſter Chriſtus, das iſt, die Reinig ſ und Heiligkeit ſelbſt; dann der, bey dem Altar ſtehende Prieſter, vertritt nur die Stelle Chriſti, welcher die Hauptperſon iſt. 3. Iſt auch die Weis und Art der Opferung über die Maßen vortrefflich wegen der Erniedrigung; dann Chriſtus ſtellt ſich denſelbigen Augenblick, da die heilige Wandlungsworte ausgeſprochen werden: er läßt ſich durch die Hände des Prieſters, wann dieſer auch ein

an-

anderer Judas ſeyn ſollte, heben, legen, wie er will. Er thut ſich unter den gemeinen Brodsgeſtalten verbergen, und ſo enge einſchränken, daß er nicht leben könnte, wann er nicht alle Augenblicke ein neues Wunder wirken thät. Durch dieſe Erniedrigung wird dem himmliſchen Vater die größte Ehre erwieſen. Ja ich kann ſagen, wann ſo viele Welten ſollten erſchaffen werden als Sandkörnlein an dem Ufer des Meers: wann alle neue Welten mit lauter Cherubinen ſollten bevölkert werden: wann dieſe tauſend und tauſend Jahr GOtt ſollten lobſingen, und ehren, würde ihm doch keine ſo große Ehre gegeben, als ihm ein einziger Prieſter bey dem Altar durch ein einziges Meßopfer erweiſet; weil jener, der ſich aufopfert in der Meß, von einer unendlich hohen Würde iſt.

Was iſt die Meß vor ein Opfer? Frag ich das andertemal. Die Antwort geben die heilige Väter, welche ſagen, ſie ſey ein wahres Verſöhnopfer, durch welches wir mittelbar Nachlaſſung unſerer Sünden erlangen, nemlich die Gnade wahre Buſſe zu wirken, wie im tridentiniſchen Kirchenrath iſt erkläret worden: docet ſacra ſynodus, ſacrificium iſtud vere propitiatorium eſſe: hujus quippe oblatione placatus Dominus, gratiam, & donum pænitentiæ concedens, crimina, & peccata etiam ingentia remittit. GOtt wird durch die Aufopferung der Meß bewegt, daß er dem Sünder die Gnade verleihe wahre Buſſe zu wirken. Dahero gebraucht ſich auch der Prieſter in der Meß bey der Aufopferung folgender Worte: nimm auf heiliger Vater! allmäch⸗

mächtiger ewiger GOtt dieſes reine Opfer, welches ich dir aufopfere meinem lebendigen, und wahren GOtt für meine unzahlbaren Mißhandlungen, Sünden und Verbrechen: für alle Umſtehende, ja auch für alle gläubige Chriſten, Lebende und Abgeſtorbene, damit es mir, und ihnen zum ewigen Heil gereiche. Aus dieſen Worten iſt klar zu ſchlieſſen, daß das Meßopfer, ein wahres Verſöhnungsopfer ſey, zu unſerem größten Troſt von Chriſto eingeſetzet; indem wir ja alle Sünder ſeynd. Nichts iſt gemeiner, als daß man ſich befleiſſe die feindſelige Gemüther durch Geſchanknuſſen zu beſänftigen. Jacob hat einſtens dieſes Mittels ſich gebraucht. Eſau war ſehr erbittert wider dieſen ſeinen Bruder; weil er von ihm iſt überliſtet worden, da er vom Vater den Segen des Erſtgebohrnen bekommen: wollte ſich dann rächen, und Jacob ſeinen Bruder tödten; dann er ſprach: es werden die Trauertäge kommen über meinen Vater, alsdann will ich meinen Bruder Jacob erwürgen. Gen. 27. 41. Dies hatte Eſau beſchloſſen. Jacob hingegen machte den Schluß den erzürnten Bruder mit Schenkgaben zu beſänftigen, er ſprach: ich will meinen Bruder mit Gaben verſöhnen, er wird mich vielleicht zu Gnaden annehmen. Gen. 32. 20. Die Sache hat einen erwünſchten Ausgang genommen; dann da Jacob ſeinem Bruder entgegen kommen, ſich ſiebenmal gegen denſelben geneiget, denſelben beſchenkt, wurde Eſau alſo beweget, daß er ſeinem Bruder um den Hals gefallen, denſelben unter vielen Thränen geküſſet und umfangen. Schlieſſet

nun mit mir chriſtliche Zuhörer, iſt der wilde Eſau durch einige geringe Geſchanknuſſen beſänftiget worden: wie ſoll der himmliſche Vater der ein Vater der Erbarmungen, nicht ſeinen Zorn fallen laſſen wider den Sünder, da ihm die allerkoſtbarſte Gabe verehret wird, nemlich das wahre Fleiſch, und Blut ſeines allerliebſten Sohnes? Hat GOtt dem David, weil er ein, wiewohl unvollkommenes Opfer abgeſtattet, ja auch dem Volk verſchonet, wie 2. Reg. 24. zu leſen: David opferte Brand- und Friedopfer, und der HErr war dem Land gnädig, und die Plage ward von Iſrael zuzuruckgetrieben. Wie ſoll GOtt dem Sünder nicht verſchonen, da ihm das allervollkommneſte Opfer abgeſtattet wird? Hat im alten Teſtament das unvollkommne Opfer die Kraft gehabt GOtt zu beſänftigen, um ſo vielmehr wird ſolche das allervollkommneſte haben: und das Blut JEſu Chriſti unſere Sündenmackel abwaſchen, wie Paulus Heb. 9. ſaget. Hat Chriſtus am Kreuz hangend für die Sünder ſeinen Vater gebeten, und denenſelben die Gnade erhalten, daß ſie unter reumüthigen Seufzern in die Stadt zuruckgekehrt. Luc. 23. Wird er ja auch für ſolche in der Meß ſeinen Vater zu bitten nicht unterlaſſen. Durch die Aufopferung der Meſſen hat der heilige Philippus Nerius vielen großen Sündern von GOtt die Gnade erhalten wahre Buſſe zu wirken, und eine reumüthige Beichte abzulegen.

Nun ruf ich mehrmalen: manhu! was iſt ferner die Meß für ein Opfer? Es iſt das vortrefflichſte Dankopfer, alſo hat es Chri-

ſtus

ſtus ſelbſt eingeſetzet: accepto pane gratias egit. Luc. 22. Accipiens calicem gratias egit. Mat. 26. Er nahm das Brod, er nahm den Kelch, und dankte. Nichts iſt billigers, als daß wir GOtt Dank ſagen. Es hat GOtt allen die Zung gegeben, ſagt ein heiliger Chryſoſtomus, damit wir die göttliche Gnaden, und Wohlthaten erkennende, GOtt damit danken ſollten. Wie kann aber, und ſoll dieſes geſchehen? Unſer Zunge iſt zu ſchwach: wahr iſts. Wann wir aber die Meß GOtt dem HErrn mit dem Prieſter aufopfern, alsdann erſtatten wir GOtt unendlichen Dank. Ja! der heilige Irenäus ſagt: dies heilige Opfer ſey hauptſächlich eingeſetzt worden, damit wir uns ſolcher Geſtalten gegen GOtt dankbar erzeigen ſollen. Wir ſollen dem David nachfolgen. Es hatte dieſer viel Wohlthaten von GOtt empfangen. Er hatte die wilde Thiere gebändiget, den Goliath geſtürzt, er iſt ſeinem Feind, dem Saul entrunnen, er iſt mit der Kron beehret worden, er rufte demnach auf: was ſoll ich dem HErrn vergelten für alles, was er mir gethan hat? Pſ. 115. 12. Er macht den Schluß: calicem ſalutaris accipiam, & nomen Domini invocabo. Ich will den Kelch des Heils empfangen, und will den Namen des HErrn anrufen. Das iſt, wie es Cajetanus erklärt: ich werde GOtt ein Dankopfer abſtatten, weil er mich erhalten: ich will ihn loben und preiſen. Hieronymus leſet: calicem Jeſu accipiam. Ich will JEſu Kelch nehmen. Hugo endlich leſet: calicem ſanguinis Domini accipiam, ich

will

will den Kelch des Bluts nehmen. Für alle Wohlthaten will ich GOtt den mit JEſu Blut angefüllten Kelch aufopfern. Dies ſollen auch alle Gläubige thun, die Meß mit den Prieſtern, als das allervortrefflichſte Dankopfer dem himmliſchen Vater aufopfern. Nenne die Meß das vortrefflichſte Dankopfer; weil dieſem Opfer nichts abgeht, nichts mangelt, weil es allenthalben vollkommen; dann die Dankbarkeit erfordert, daß man ſich der Wohlthat erinnere, dem Wohlthäter mündlich danke, demſelben auch ein Gegengeſchenk verehre. Alles dieſes geſchiehet in der Meß. Wir erinnern uns alsdann der größten Wohlthat der Erlöſung: wir ſagen Dank mit dem Mund: es heißt: gratias agamus Domino Deo noſtro. Laßt uns GOtt unſerem HErrn Dank ſagen. Es iſt billig, und recht ſpricht der Meßdiener. Vorwahr es iſt billig, recht, heilig, und heilſam, fahrt der Prieſter fort, daß wir dir allmächtiger, ewiger GOtt allezeit, und aller Orten Dank abſtatten. Wir erzeigen uns dankbar in der That; indem wir GOtt für alle erwieſene Gnaden und Wohlthaten ſeinen eingebohrnen Sohn mit ſeinem wahren Fleiſch und Blut, der unendlich mehr werth iſt, als alle Menſchen, Engel, Himmel, und Erde, ſchenken, und aufopfern. Alſo kann das Meßopfer ja gar recht das allervortrefflichſte Dankopfer genennt werden. Eins muß ich noch zu eurem Troſt erklären, ſage alſo.

Das allerheiligſte Meßopfer iſt auch ein Bitt- und Erlangungsopfer, durch welches wir außerordentliche Gnaden, ja alles, was

zum

zum Heil des Leibes und unſerer Seel, von GOtt erhalten können. Seynd die Gläubige im alten Teſtamente wegen Abſtattung ihrer, wiewohl unvollkommenen Opfer, von GOtt begnadet worden, um ſo vielmehr werden ja wir im neuen Teſtament durch das allervollkommenſte Opfer von GOtt ausnehmende Gnaden erhalten. Es hat ja Chriſtus durch ſein Leiden und Tod, uns alles Gutes erhalten: weil dann eben dieſes alles in der Meß aufgeopfert wird, wird ſich der himmliſche Vater ja gütig gegen jene, die ſolches in der Kirch mit dem Prieſter aufopfern, erzeigen. Daß die Meß ein kräftiges Mittel, allerhand Gnaden von GOtt zu empfangen, haben die Väter jederzeit davor gehalten, und die Gläubige erfahren. Die erſte Chriſten ruften nach der Meß an einem Werktag voll des Troſtes auf: vidimus Dominum! wir haben heut den HErrn geſehen. Sie glaubten, an einem ſolchen Tage werde ihnen alles beſſer von ſtatten gehen. Es werde ihnen an einem ſolchen Tage nichts Uebels wiederfahren. Viel Heilige haben ſich dieſes Mittels gebraucht denen Elenden zu helfen. Petrus Tarantaſius hat durch die Meß einer bezauberten Frau geholfen: der heilige Sigismundus hat viele vom Fieber erlediget. Ein Edelmann wurde durch die heilige Meß von der ſtarken Verſuchung ſich zu erhänken befreyt. Ein überſchütteter Bergknab wurde unverletzt ein ganzes Jahr erhalten; weilen deſſen Weib alle Samſtage eine heilige Meſſe hat leſen laſſen, refert P. Carolus Roſignoli. Gar recht dann ſagt Joſephus Manſius, die Gläubige ſeyen

die

die Hündlein bey dem Tiſch des HErrn, da nemlich der Prieſter Meß haltet, welche die abfallende Broſamlein einſammlen; weil jene viel Gnaden von GOtt empfangen, welche die Meß mit Andacht hören. Was kann endlich mehrers geſagt werden zum Troſt derjenigen, die täglich Meß hören, als was der gelehrte Diſcipulus ſagt: er verſichert einen ſolchen: daß er werde Glück und Segen haben an einem ſolchen Tage, und zwar in ſeiner Handthierung, in Arbeiten und Hausgeſchäfften, auf den Reiſen: ein ſolcher wird bereicht, und ſollt er ſterben an einem Tag, an welchem er Meß gehört, würde ſich ihm Chriſtus gegenwärtig ſtellen, ihm beyſtehen, gleichwie der Meßhörende ſich eingefunden in einem ſolchen Ort, allwo die Gedächtnuß ſeines Leidens und Tods iſt gehalten worden. O demnach glückſelige Chriſten! welche ſich oft, gern, und mit Andacht bey einer heiligen Meß einfinden: ſie können ſagen von dieſer Andacht: venerunt mihi omnia bona pariter cum illa. Sap. 7. Daß ihnen durch ſolche alles Gutes zukommen ſey, oder gewiß zukommen werde.

Weil dann das allerheiligſte Meßopfer erklärter Maſſen, das allervortrefflichſte, macht den Schluß, daß ihr wenigſtens, an Sonn- und Feyertägen, eine, oder mehrere Meſſen wollt hinführo mit aller Ehrerbietigkeit anhören. Zeigt alsdann den größten Eifer bey der Aufopferung, Wandelung und Genieſſung. Betet währender Meß, betrachtet das bittere Leiden und Sterben des HErrn. Unterlaſſet nicht an Werktägen, da es ſeyn kann, eine heilige

Meß zu hören. Durch dieſe Andacht werdet ihr viel Verdienſten ſammlen, viele Gnaden von GOtt erhalten, viele arme Seelen erlöſen. Ein andächtiger und eifriger Meßhörer, wird mit geiſtlichem Troſt erfüllt im Todbett mit dem alten Simeon können aufrufen: nun laſſeſt du, o HErr! deinen Diener im Frieden fahren, weil meine Augen (ſo oft in der heil. Meß) dein Heil geſehen haben: er wird mit dem alten Simeon durch einen ſeligen Tod das Leben beſchlieſſen, Amen.

Anderte Predigt,

über das anderte Gebot der Kirchen.

Meß mit aller Andacht zu hören.

Ceciderunt in faciem ſuam, & timuerunt valde. Matt. 17. 6. Sie fielen auf ihr Angeſicht und erſchracken ſehr.

Dom. 13. poſt Pen. Auf eine wunderbarliche Weis wurde Chriſtus einſtens auf dem Berge Tabor verſtaltet. Das Angeſicht des HErrn glänzte alsdann wie die Sonne, die Kleider des HErrn wurden weiß, als der Schnee, es wurde aus der Wolke die Stimme gehöret: dieſer iſt mein geliebter Sohn, in welchem ich das Wohlgefallen habe. Alſo wollte Chriſtus verſtaltet werden in Gegenwart ſeiner Jünger um dieſelbe zum Leiden aufzumuntern, ihnen zu zeigen, wie die Leiber der Auserwähl-

wählten würden dermaleins verſtaltet werden. Glückſelige Jünger! welche den verſtalteten Heiland mit Augen geſehen, welche in Anſehung des glanzenden Angeſichts, und der ſchneeweiſſen Kleider mit ſüſſeſten innerlichen Tröſtungen ſeynd erfüllet worden. Allein keiner aus uns ſoll denen Jüngern ihr Glück und Freud mißgönnen, immaßen auch ich, und ihr alle chriſtliche Zuhörer wo nicht täglich, doch wochentlich den wunderbarlich verſtalteten Heiland anſehen könnt. Der Berg Tabor iſt das GOtteshaus, der Altar, wo eine heilige Meß geleſen wird. Alsdann zeigt ſich JEſus in einem weißen Kleide, er wird geſehen, und erkennt unter den weißen Brodsgeſtalten, wann eine heilige Meß geleſen wird. Was ſoll in dieſer Begebenheit geſchehen? Wir ſollen den Jüngern nachfolgen. Dieſe fielen auf ihr Angeſicht, und erſchracken ſehr. Alſo ſollen wir mit aller Ehrerbietigkeit, mit aller Ehrforcht, mit tiefeſter Demuth GOtt ehren an jenem Ort, wo eine heilige Meß geleſen wird. Daß es ſich allenthalben gebühre, daß man der Meß alſo beywohne, werde ich nun mit mehrerm beweiſen, und erklären.

Es ermahnet uns der weiſe Syrach, daß wir alle unſere Werke mit einem beſondern Fleiß, großem Eifer und Aufmerkſamkeit verrichten ſollen: in omnibus operibus tuis præcellens eſto. Eccli. 33. 23. In allen deinen Werken ſey fürtrefflich. Nun weil vor allen heiligen Uebungen das heilige Meßopfer den Vorzug hat, ſollen alle Gläubige mit dem Prieſter das unblutige Opfer mit

möglichſter Andacht und Eifer GOtt aufo-pfern. Das heilige Meßopfer iſt eine Brun-quell der Gnaden, der größte Kirchenſchatz: al-lein was nutzt der Schatz, wann er in Kü-ſten verſchloſſen, oder unter der Erden bleibt? Eine verborgene Weisheit, und ein Schatz, den man nicht ſieht, was bringen beyde vor einen Nutzen. Eccl. 20. 32. Man muß die Küſten öffnen, in der Erde nachgraben, die Hände ausſtrecken, und dieſelbe erheben. Iſt alſo vonnöthen, daß wir die rechte Weis wiſſen den Gnadenſchatz durch Anhörung der Meß zu erheben. Wie können, und ſollen wir uns dann das heilige Meßopfer zu Nu-tzen machen? Jene werden durch die Meß bereicht, die derſelben mit lebhaften Glauben, mit aller möglichen Andacht, mit aller Ge-müthsverſammlung, mit aller inn- und äußer-licher Ehrerbietigkeit beywohnen. Und fürwahr was vor ein heiliges Werk erfordert dieſes, als das heil. Meßopfer? Was geſchieht in dem-ſelben? Es ſteiget von dem Himmel auf den Altar herab die unendliche Majeſtät GOttes, unſer höchſtgebietender HErr, und Monarch: ein HErr Himmels und der Erden, dem wir alle Unterthänigkeit, und Gehorſam ſchuldig: der zur Rechten ſeines himmliſchen Vaters in einer unausſprechlichen Glory ſitzet, den die engliſche Himmelsfürſten mit tiefeſter De-muth anbeten. Demnach ſollen wir uns vor dieſer Majeſtät ehrerbietig aufführen. Wann einer vor einem irdiſchen Fürſten muß erſchei-nen, mit was ehrerbietigen Geberden tritt er hinzu. Und ſoll nicht alle mögliche Ehrer-bietigkeit von uns erwieſen werden dem höch-

ſten

ſten HErrn und GOtt, gegen welchen alle Fürſten der Welt unendlich weniger ſeynd, als ein Sandkörnlein gegen den ganzen Erdboden? Wann iemand aus uns in Himmel ſollte hinein geführet werden bis zu dem höchſten Thron JEſu Chriſti, wie würde er ſich ſodann verhalten? Mit was tiefer Ehrerbietigkeit würde er nicht des HErrn Majeſtät anbeten? Nun chriſtliche Zuhörer, wann wir uns in die Kirch zu der heiligen Meß begeben, iſt es nicht anderſt, als wann wir in dem Himmel vor den Thron JEſu Chriſti thäten hinein treten; allermaßen unſer göttlicher Heiland ſich auf dem Altar gegenwärtig befindet mit aller jener Glory, mit welcher er in dem Himmel zur Rechten ſeines himmliſchen Vaters ſitzet: mithin ſoll man ſich ja ſodann ganz ehrerbietig und ſittſam aufführen. Bey denen Chriſten in Griechenland iſt gewöhnlich, daß unter der Meß der Fürhang bey der Wandlung aufgethan werde anzudeuten, daß zur ſelben Zeit ſich der Himmel aufthue, wie der Fürhang aufgezogen wird. Dahero iſt das Sprichwort: dum aperitur velum, aperitur cœlum. Da der Fürhang aufgethan wird, öffnet ſich auch der Himmel. Wer ſoll bey der Meß ſich nicht züchtig, und ehrbar aufführen? In der Stund der heiligen Meß, ſagt Laurentius Juſtinianus werden die Himmel eröffnet, die Engel verwundern ſich, die Gefangene werden beſucht, die gebundene aufgelöſet. In der Stund der Verwandlung ſeynd die Chöre der heiligen Engel zugegen, alſo ein heiliger Gregorius. Wie die Engel ſich eingefunden

bey dem ins Grab gelegten Leichnam des HErrn, alſo finden ſie ſich auch ein bey dem lebendigen Leib Chriſti nach der Meßwandlung, ſagt der ehrwürdige Beda, ſicut poſito in ſepulchro corpori Chriſti Angeli aſtitiſſe leguntur, ita etiam tempore conſecrationis Dominici corporis aſſiſtere ſunt credendi. Der heilige Nilus ein Jünger des heiligen Chryſoſtomi bezeuget von dieſen, daß er währendem Opfer der heiligen Meß ſehr oft geſehen habe die heilige Engel in großer Anzahl unter menſchlicher Geſtalt vom Himmel herabſteigen, um den Altar herumſtehen, mit bloßen Füſſen, mit untergeſchlagenen Augen, mit aufgehebten Händen, alsdann ſich bey der Wandlung auf den Boden niedergeworfen, und ihren ankommenden HErrn mit unterthänigſter Ehrerbietigkeit anbeten, in ſothaner Stellung bis zum Ende des Opfers verharren. Eben das betheuret Chryſoſtomus von ſich ſelbſten. Der heilige Nilus beſchließt dieſe Erzählung mit folgenden Worten; das hab ich zu dem Ende wollen beybringen, damit alle Gläubige daraus erlernen, und ſchlieſſen, mit was Stillſchweigen, Andacht, Ehrerbietigkeit, Forcht und Zittern ſie ſollen dieſem göttlichem Opfer beywohnen: weil dieſes die Menſchen mehr angeht, als die Engel. Erweget nun ferner was die Meß ſey: ſie iſt das eigentliche Opfer unſers Geſatzes, die heiligſte und vornehmſte Ausübung unſerer Religion. Mithin erfordert ja dieſe von uns alle möglichſte Heiligkeit, Andacht, und Ehrerbietigkeit. Lernet dieſes von denen Gläubigen im alten Teſtament. Einen großen Eifer zeigten die Hebräer

brǟer bey ihrem im Tempel verrichteten Opfer. Als Salomon ſeine vielfältige Opfer von den Prieſtern lieſſe vornehmen, ſeynd alle Kinder Iſrael auf ihr Angeſicht zur Erden niedergefallen, auf den, mit Steinen gepflaſterten Boden, und haben angebetet, und gelobet den HErrn. 2. Paral. 7. Hegeſippus erzählt: daß Pompejus M. als er nach Jeruſalem kommen, nnd dieſe Stadt mit der Gewalt ſeiner Waffen eingenommen, nicht genugſam hab können erſtaunen über die große Andacht, mit welcher die Juden ihren Opfern beywohnten. Und was waren jene alte Opfer? Nichts als eine bloße Figur, und leere Schatten unſers heiligen Meßopfers: in jenem wurd nichts, als vernunftloſes Vieh geſchlachtet: in dieſem aber wird Chriſtus ſelbſt aufgeopfert. Um ſo viel vortrefflicher dann, und heiliger unſer Opfer, als alle Opfer des alten Geſatzes, um ſo viel größere Andacht, und Ehrerbietigkeit ſoll von uns Chriſten bey, und gegen denſelben erzeiget werden. Was iſt das heilige Meßopfer, frag ich mehrmalen? Es iſt ein Werk, mit welchem GOtt dem HErrn, die ſeiner unendlichen Majeſtät gebührende Ehre erſtattet wird. Ey ſo ſollen wir zu ſolcher höchſten Ehrbezeigung unſerer Seits mitwirken durch die innerliche Andacht, und Ehrforcht. Was iſt das heilige Meßopfer? Es iſt eine immerwährende Erneuerung, und Fortſetzung des einmal an dem Kreuz von Chriſto vollbrachten Opfers. Ja eines mit dem Kreuzopfer. Wir ſollen dann nicht anderſt uns bey dem Meßopfer einfinden, als wann wir

dem Kreuzopfer ſelbſt wären zugegen geweſen, als unſer Erlöſer am Kreuz gehangen, und an demſelben ſich für uns aufgeopfert hat. Was für eine herzliche Andacht, was für heilige Begierden, was für innbrünſtige Tugendsübungen, hätten wir nicht da gegen ihn erweckt. Soll dann da unſer Andacht erkalten oder ſchlechter ſeyn, wann wir glauben, daß wir in der heiligen Meß eben jenem Opfer beywohnen, welches an dem Kreuz von JEſu Chriſto für uns iſt verrichtet worden?

Dieſe Andacht iſt diejenige, mit welcher wir uns können theilhaftig machen der Früchten des heiligen Meßopfers; dann dieſe kommen uns nicht anderſt zu, als nach Maß unſers Glaubens, Eifers und Andacht, mit welcher wir demſelben beywohnen. Dieſes lehret uns auch die Kirche; indem der Prieſter, da er deren, die der Meß beywohnen, gedenkend, dieſe Worte hinzuſetzen muß: gedenke, HErr! aller Anweſenden, deren Glaube, und Andacht dir bewußt und bekannt iſt. Iſt demnach unſere Andacht groß, werden wir uns theilhaftig machen mehrer Verdienſten, und Genugthuungen JEſu Chriſti. Iſt unſere Andacht kleiner, werden wir weniger von dieſen empfangen. Iſt gar keine Andacht vorhanden, werden wir gar nichts von dieſem großen Schatz erwerben. Dahero kann einer in einer einzigen Meß mehr gewinnen, als ein anderer in zwanzig. Es gehet nehmlich in der Meß nicht anderſt zu, als wie es auf dem Berg Kalvari ſich zugetragen. Diejenige, ſo dem blutigen Opfer alldort beygewohnt, haben nicht gleiche Frucht davon getragen, ſondern ein jeder

der nach ſeinem Glauben, und Gemüthsneigungen, mit welchen er ſich bey demſelben hat eingefunden. Viele auch aus denen, die den HErrn gekreutziget, haben die Gnade der Bekehrung erhalten. Dismas eine herzliche Reue über ſeine Sünden, und in Anſehung dieſer das Paradeis: Johannes in dem Namen der ganzen Kirchen die allerſeligſte Jungfrau zu einer Mutter: Maria in Johanne alle Chriſtgläubige zu ihre Kinder: die büſſende Magdalena neue Genugthuungen für ihre Sünden: dieſe alle häufige Vermehrung der heiligmachenden Gnade. Andere haben gar keinen Nutzen daraus geſchöpft, weil ſie gar keinen Glauben an Chriſto gehabt. Ja ſehr viele haben wegen ihrem Unglauben, und Undankbarkeit nur ihre Sünden vermehret. Gleichergeſtalten macht ſich ein jeder theilhaftig der Früchten des unblutigen Meßopfers, nemlich der Verdienſten, und Genugthuungen Chriſti nach Maß des Glaubens, und der Andacht, ſo er bey der Meß ausübet. Es iſt das allerheiligſte Meßopfer ein unerſchöpfliches Meer des theureſten Blutes JEſu Chriſti: ein jeder, der ſich bey demſelben gegenwärtig einfindet, kann daraus etwas für ſich ſchöpfen, aber nach Maß des Geſchirrs, ſo er beybringet. Iſt das Geſchirr groß, wird er viel, iſt es klein, wird er wenig, iſt es durchlöchert oder zerbrochen, wird er gar nichts darvon tragen. Es iſt das allerheiligſte Meßopfer ein Schatz, und zwar ein unermeſſener der Gnaden, Verdienſten, und Genugthuungen Chriſti, ein jeder kann ſich damit bereichen, und etwas für ſich daraus erheben, aber nach Maß ſeiner Hand,

mit welcher er hinein greift; iſt die Hand groß, und greift er hinein mit ganzer Hand, wird er viel, iſt die Hand klein, oder greift er nur etwan mit zwey Fingern hinein, wird er wenig, ſtreckt er die Hand gar nicht aus, wird er gar nichts daraus erheben. Das Geſchirr, und unſer Hand iſt der Glaube, und unſer Andachtseifer, iſt dieſer groß, werden wir viel, iſt er klein, werden wir wenig, iſt gar keiner vorhanden, werden wir gar nichts von denen Früchten, und Wirkungen des heiligen Meßopfers erlangen. Ach wie übel demnach handlen jene, welche dieſem Opfer nur aus Gewohnheit, nur dem Leibe nach beywohnen: welche unter der Meß ſitzen, ſchlafen, ſchwätzen, lachen, ſcherzen, umſehen, und durch andere Ungebühr GOtt beleidigen, und alſo ſtatt der Gnadenſchätze, Schätze des Zorns ſammlen. Rom. 2. 5. Daß dieſes nicht geſchehe, erweget, was David ſagt: domum tuam Domine decet ſanctitudo. Pſ. 92. 5. Es geziemet ſich, das Heiligkeit in deinem Hauſe ſey, o HErr! denkt, daß das Gotteshaus ein Opfer- ein Bet- nicht aber ein Schwätzhaus. Merkt: da von Salomon der Tempel erbaut wurde, wurden keine Hammerſtreich, noch einiges Eiſeninſtrument gehört: malleus, & ſecuris, & omne ferramentum non ſunt audita in domo, cum ædificaretur. 3. Reg. 6. 7 Alſo ſoll man in der Kirche unter der Meß kein Getöß, kein Schwätzmaul hören. Dieſes zu verhindern haben die Väter zu Trient der geiſtlichen Obrigkeit ernſtlich aufgetragen: ſæculares omnes actiones, vana, atque profana colloquia, deambulationes, ſtrepitus, clamores

arceant, ut domus Dei vere domus orationis eſſe videatur, & dici poſſit. Man ſoll Sorge tragen, daß man in der Kirche nicht auf- und abgehe, ſchwätze, und andere Ungebühr treibe, daß das Haus GOttes in Wahrheit ein Bethaus ſeye, und könne genennt werden.

Führt euch dann ehrbar auf in der Kirch chriſtliche Zuhörer, wann ihr euch forthin zu Anhörung der heiligen Meß in die Kirch verfüget: verſammlet euer Gemüth; ſchließt aus alle eitle, weltliche Gedanken in Erwegung, daß ihr euch einſtellet bey einem ſolchen Werk, welches GOtt dem HErrn das allerangenehmſte, welches ihm größre Ehre abſtattet, als ihm alle Geſchöpfe ewig geben könnten. Bey einem ſolchen Werk, mit welchen wir unzählbare Schätze der Verdienſten Chriſti, und häufige Gnaden GOttes können erwerben. Währender Meß dann erwecket in euch einen lebhaften Glauben an dieſes höchſte Geheimnuß, und an die weſentliche Gegenwart GOttes. Richtet eure Augen, ſowohl des Leibes als des Gemüthes allein auf den Altar, und das darauf verrichtete Opfer. Haltet euch darbey auf mit aller möglichen, ſowohl innerlich- als äußerlichen Andacht und Ehrerbietigkeit. Mit einem Worte: wohnet dem Amte der heiligen Meß alſo bey, daß, wann der Prieſter nach der Aufopferung alle Gegenwärtige ermahnet: ſurſum corda! erhebet eure Herzen! der Meßdiener in Wahrheit ſtatt eurer ſagen, und antworten könne: habemus ad Dominum. Wir haltens zum HErrn! führet euch alſo auf, da Chriſtus am Altar verſtaltet wird, daß man von euch kön-

ne

ne ſagen, was Matthäus von Petro, Johanne und Jacobo meldet, daß ſie nemlich, da Chriſtus verkläret wurde, auf ihr Angeſicht gefallen: ſie fielen auf ihr Angeſicht und erſchracken ſehr. Werdet ihr alſo, wie von mir iſt gemeldet worden, die heilige Meß anhören, werdet ihr würdig werden am Berg GOttes den HErrn mit allen Auserwählten anzuſehen: wo ihr in Wahrheit mit Petro werdet ſagen können: HErr da iſt es gut ſeyn, Amen.

Dritte Predigt,

über das anderte Gebot der Kirchen.

Meßhörer wird von GOtt 1. begnadet, 2. beſchützet, 3. geſegnet.

Omnis arbor bona fructus bonos facit. Matt. 7. 17. Ein jeglicher guter Baum bringet gute Früchte.

Dom. 7. post Pen. Wie der Baum alſo die Frucht, iſt der Baum gut, bringet ſolcher lauter gute ſüſſe, edle Früchte. Glückſelig jener, der ſolche verkoſten kann, abbrechen, und einſammlen. Es ſcheinet, es habe hierinnfalls die Braut im hohen Liede den Mittelpunkt ihrer Begierden erreicht, da ſie ihr Vergnügen mit folgenden geheimnußvollen Worten erkläret: unter den Schatten deſſen, den ich verlanget habe, bin ich geſeſſen, und ſeine

Frucht

Frucht war ſüß meinem Mund. Cant. 2. 3. Wie die Braut ſüſſe Früchte ergriffen, und verkoſtet: alſo wird auch ein gleiches von dem Bräutigam gemeldet: er lieſſe ſich verlauten, er wolle den Palmbaum beſteigen, und deſſen Früchte ergreifen: aſcendam in palmam, & apprehendam fructus ejus. Cant. 7. 8. Ich will auf den Palmbaum ſteigen, und ſeine Früchte ergreiffen. Dem Bräutigam ſollen wir alle nachfolgen, wie auch der Braut: wir ſollen unter dem Schatten eines Baums ruhen, und Früchte ſammlen. Der Baum, nach welchem fromme Seelen ein großes Verlangen tragen ſollen, iſt der Baum des Kreuzes Chriſti, welchen Baum er anfangs auf dem Berg Kalvari gepflanzet, und nachgehends durch die Einſetzung des heiligen Meßopfers in ſeine Kirchen auf alle Zeiten überſetzt, damit er durch dieſes Mittel den wahren Tod, ſo die Todſünde iſt, von denen Chriſten weit entfernen möchte. Und was iſt wohl jener ſo annehmliche Schatten, dann der Glaube? Was ſeynd jene ſo ſüſſe Früchte, dann die Gnaden, welche jene ſammlen, welche dieſem Geheimnuß mit Andacht beywohnen? Dieſe will ich nun mit mehrerm erklären. Sage alſo, daß ein andächtiger Meßhörer von GOtt 1. begnadet, 2. beſchützt, 3. geſegnet werde.

Was der heilige Geiſt in der Schrift von der ewigen Weisheit ſaget, kann gar recht auch von dem heiligen Meßopfer geſaget werden: infinitus eſt theſaurus hominibus. Sap. 7. 14. Daß es denen Menſchen ſey ein unendlicher Schatz. Die Meßhörende werden

mit

mit GOtt vereiniget, erhalten Nachlaſſung der Sünden, das iſt, die Gnade die Sünde zu bereuen, daß ſie unter reumüthigen Seufzern in ihre Häuſer zurucckehren, wie einſtens die Juden von dem Berg Kalvari. Eine wundervolle Wirkung hatte einſtens, die von Moyſe in der Wüſten erhobene Schlange; indem alle, die ſolche angeſehen, geheilet worden. Num. 21. 9. Wann dieſe Kraft jenes Zeichen hatte, welches eine Figur Chriſti war, wird ja der HErr ſelbſt ein Gleiches an der ſündhaften Seele zu wirken nicht unterlaſſen. Heilſam war einſtens denen Kranken der Schatten Petri. Act. 5. Die Schweistücher Pauli Act. 19. Der Saum des Kleides Chriſti. Luc. 8. Und wie ſollen wir nicht glauben, daß denen Meßanhörenden weit heilſamer ſey dieſe Andacht; indem das heilige Meßopfer nicht ein Schatten, ſondern eine lebhafte Vorſtellung des Leidens Chriſti. Durch die Anhörung der heiligen Meß werden denen Chriſten die läßliche Sünden, und die zeitliche Sündenſtrafe nachgelaſſen. Findet euch dann gern und oft ein bey der Meß: denkt, daß ihr lieber wollt eine halbe Stunde in der Kirche knien, als etwan Jahr und Tag im Fegfeuer die ſchärfeſte Pein ausſtehen, und gebrennt werden. Was ſoll ich nun von andern Gnaden melden, welche die Chriſten durch die Anhörung einer Meß können erhalten: durch dieſe Andacht wird der Glaube geſtärkt, die Hoffnung vermehrt, die Liebe mehr und mehr entzündt. Der Altar in der Kirche iſt ein Acker, an welchem der meßleſende Prieſter viel Früchte einſchneiden, und ein-

ſammlen kann, deren ſich auch die Gläubige können theilhaftig machen. Die Prieſter seynd gleich jenen Schnittern des Booz: die der Meß Beywohnende seynd gleich der emſigen Ruth, welche den Schnittern auf dem Fuß nachgetreten, und die übergebliebene Waitzäher geſammlet, die mit allem Fleiß von denen Schnittern hinterlaſſen wurden, damit ſolche die Ruth aufheben konnte, welche auch nachmalen das Glück hatte mit denen Schnittern zu ſpeiſen. Ruth. c. 2. GOtt tragt ein über die Maßen großes Wohlgefallen, wann er ſieht, daß die Gläubige in dem Kirchenacker ſich mit Sammlung der heiligen Früchten, die auf den Gewürzbettlein ſeines Leidens wachſen, beſchäfftigen, er laßt ſolchen viel Aeher ſeiner Gnaden zukommen.

Gleichwie nun die Meßhörende begnadet werden, alſo werden ſie auch in allen Gefahren von GOtt beſchützet. Es läßt ſich GOtt durch unſere Freygebigkeit nicht überwinden: jenem alſo, der fruhe Morgens ſucht bey GOtt zu ſeyn, wird GOtt auch beyſtehen, mit einem ſolchen wird GOtt den ganzen Tag hindurch durch ſeine Hülf, Gnad und Beyſtand ſeyn. Alſo verſichert die Gläubige der Prieſter, welcher viermal die Worte wiederholet: Dominus vobiſcum, das iſt, der HErr wird mit euch ſeyn, euch begleiten auf allen euren Wegen, und Stegen, er wird euch in allen Gefahren beyſtehen. Nachdem Jacob ſich mit dem Engel in einen Streit eingelaſſen, gieng er nachmalen unerſchrocken ſeinem Bruder Eſau entgegen, er bekennte: vidi Dominum facie ad faciem, & ſalva facta eſt

ani-

anima mea. Gen. 32. Ich habe den HErrn von Angeſicht zu Angeſicht geſehen, und ich bin errettet worden. Chryſoſtomus leget es alſo aus: liberatus ſum a metu fratris. Ich bin errettet worden von der Gewalt meines Bruders, und von der Forcht, die er mir eingejagt; dann er nachmalen ganz höflich von ſeinem vermeynten Feinde iſt empfangen worden. In einen geiſtlichen Streit laſſen ſich die Meßhörende ein: dieſe werden wider ihre Feinde alsdann geſtärkt, erhalten in augenſcheinlichen Todesgefahren das Leben: daß ein ſolcher meßhörender Chriſt oft ſagen könne: vidi Dominum ſub panis ſpecie, & ſalva facta eſt anima mea. Ich habe den HErrn unter den Brodtsgeſtalten geſehen, und er hat mich in Gefahren errettet. Was ich ietzt gemeldet, werde ich nun durch einige troſtreiche Geſchichten bekräftigen. Ferdinandus Antolinus ein General wollte eine Schlacht liefern denen Saracenen. Ehe er aber den Anfang machte dem Treffen, hörte er die heilige Meß: indem er nun dieſer beywohnte, wurde Allarm, der Feind griff an. Ungeachtet deſſen blieb Antolinus bey der heiligen Meß. Indeſſen hat man gefochten: die Saracenen wurden geſchlagen. Da die Soldaten vermeynt, Antolinus ſey gegenwärtig, und ſpreche ihnen zu im Streit, blieb Antolinus immer bey dem Meßopfer, und nahme man ab, es müſſe der heilige Schutzengel für ihn geſtritten haben. Pædag. Chriſt. Zwey Jünglinge giengen an einem Feyertag aus Vögel zu fangen, einer hatte Meß gehöret, nicht aber der andere. Es entſtund ein Un-

gewit-

gewitter, es erſchallte vom Himmel die Stimme: percute, percute! ſchlag zu! ſchlag zu! worauf jener der nicht Meß gehöret hatte, von dem Donnerſtral erſchlagen worden. Es wurde die vorige Stimme alsdann wiederum gehöret: ſchlag zu! allein es folgten gleich die tröſtlichen Worte: ich kann nicht; dann er hat heut zu Ende der Meſſe gehöret die geheimnusvolle Worte: das Wort iſt Fleiſch worden, und hat in uns gewohnet. S. Antoninus. In Africa giengen zwey Jünglinge aus zu fiſchen, bevor ſie eine heilige Meß gehöret hatten, da das Zeichen zur letzten Meß gegeben wurde, ſagte einer: höre wir werden jetzt zur letzten Meß berufen. Der Geſpann aber lieſſe ſich verlauten: ich will kein Fußtritt von hier weichen, ich habe dann vorhero etwas gefangen. Kaum hat er dieſe freche Rede vollendet, erhebte ſich ein ſtarker Sturmwind, warf das Schifflein unter über ſich, und der elende Menſch gieng im Angeſicht ſeines Geſellens zu Grunde. Karolus Roſingoli. Als 1683. der türkiſche Großvezier Cara Muſtapha Wien die Hauptſtadt in Oeſterreich mit zweymal hunderttauſend Mann belagert, und in höchſte Aengſten geſetzt, hat ſich die chriſtliche Armee verſammlet, der erwehnten Stadt Hülfe zu bringen. Man machte den Anfang mit GOtt. Da der Tag des Entſatzes anbrach, hörten alle katholiſche Fürſten, und Generals in aller Fruhe, in der heiligen Joſephskapellen auf dem Kallenberg die heilige Meß, bey welcher ein ſchönes Beyſpiel chriſtlicher Gottſeligkeit haben blicken laſſen Johannes der dritte Kö-

nig in Pohlen, und deſſen Prinz; indem beyde zum Altar gedienet. Der Vater antwortete dem Prieſter, der Prinz aber trug das Meßbuch um, ſchenkte ein, und richtete das Waſſer zum waſchen. Nach der Meß ruckte die chriſtliche Armee aus, grief glücklich an, erhielt den Sieg, und erledigte die bedrängte Stadt aus den türkiſchen Klauen. P. Franc. Wagner. Aus dieſem erhellet ja ſattſam, daß die andächtige Meßhörer von GOtt in Lebensgefahren beſchützet werden. Dahero alle jene Chriſten zu loben, welche vor einer Reiſe, oder wichtigen Geſchäffte allezeit einer heiligen Meß mit Andacht beywohnen.

Nun muß ich meinem Verſprechen nach auch zeigen, daß die Meßhörer auch von GOtt geſegnet werden: und iſt dieſes nicht hart zu beweiſen. GOtt iſt unendlich gütig, die Meß, die ihm aufgeopfert wird, iſt das heiligſte, vortrefflichſte, und ihm angenehmſte Werk, eine Uebung, die ihm vor allen gefallt: da die Meß gehalten, oder auch nur angehöret wird, folgt alſo, daß GOtt ſolchen Glück, und Segen ganz gewiß geben, und ertheilen werde. Ein gütiger Herr läßt ſeinen getreuen Diener die Dienſte nicht unbelohnt. Chriſtus hat gezählt die Täge, an welchen das Volk ihn in der Wüſten angehöret, es hat geheiſſen, es erbarmet mich das Volk; dann ſie nun drey Tage bey mir verharren, und haben nichts zu eſſen. Marc. 8. 2. Chriſtus hat die ſieben Brode, und wenig Fiſchlein durch ein Wunder alſo vermehrt, daß das Volk ſich erſättigen konnte: ja es wurden ſogar von den Stücklein, ſo übrig

ge-

geblieben, ſieben Körbe angefüllt, da doch deren, die geſſen hatten, bey viertauſend waren. Hat GOtt gezählt die Täge des ihn anhörenden Volks: wie ſoll er nicht zählen die viertel Stunden, die man ihm durch die Anhörung der heiligen Meß ſchenkt: hat er dem erwehnten Volk die Nahrung geſchaffet, wird ja auch ſolche denen Meßhörenden niemalen ermangeln, nach Verſicherung des Davids: dann er ſaget: die den HErren ſuchen, werden an keinem Gute Mangel haben. Pſ. 33. 11. Betrachtet nun den Jacob, welcher ſich an den Engel gewaget, mit demſelben gerungen, und nicht ausgeſetzt, bis er ihm den Segen ertheilt: und der Engel ſegnete ihn an demſelben Orte, und Jacob nennte den Namen des Orts Phanuel, und ſprach: ich habe GOtt geſehen von Angeſicht zu Angeſicht, und meiner Seelen iſt Heil wiederfahren. Nun zur Sache: durch den Engel verſtehe ich heut den Prieſter, welcher in der Schrift alſo genennt wird. Malach. 2. 7. Ja er iſt mehr, als ein Engel. Wo iſt ein Engel, der ſeinen GOtt kann gleichſam zwingen, und mit wenig Worten vom Himmel bringen, und ziehen bis auf die Erden herunter? Wo iſt einer, der ſo viel Gewalt hat, daß er auch adamantene Ketten, und Banden der Sünden könnte auflöſen, und ſprengen? Was kein Engel kann, das kann ein rechter, gottgeweihter Prieſter. An dieſen Engel waget ſich Jacob, ringet mit ihm: ieder frommer Chriſt, ſo oft er ſich bey der Meß einfindet, ſetzt nicht aus, ſowohl als Jacob, bis dieſer Engel, das iſt der Prieſter, ſich wende, und

ſpreche: Benedicat vos omnipotens Deus, Pater, Filius, & Spiritus S. Es ſegne euch der allmächtige GOtt Vater, Sohn, und heiliger Geiſt. Wird alſo der Meßhörende geſegnet, er bekommt den Segen, er tragt ihn nach Haus: der Segen begleitet ihn, der Segen bleibt ihm. Kehre nun zu Jacob zuruck: er nennte den Namen des Orts, wo er GOtt geſehen, Phanuel, und ſprach: ich habe GOtt geſehen von Angeſicht zu Angeſicht, und meiner Seelen iſt Heil wiederfahren. Alſo kann der Ort der heiligen Meß genennt werden: alſo kann ein Chriſt nach empfangenen prieſterlichen Segen nach Hauſe zur Arbeit ſich verfügen, und frolockend mit Jacob ſprechen: ich habe meinen GOtt geſehen unter denen Geſtalten des Brods, und meiner Seele iſt Heil wiederfahren. Ja! nicht allein meiner Seel, ſondern auch all meinem Thun und Laſſen: alle meine Arbeit wird mir nun ſchleuniger von Handen gehen. GOtt hat mir mitgetheilet ſeinen allerheiligſten Segen, an welchem ja freylich alles gelegen: er wird mir hoffentlich auch geben, was Iſaac ſeinem Sohne dem Jacob gewunſchen, und von GOtt erbeten: nemlich von dem Thau des Himmels, und Fette des Erdbodens, die Fülle an Korn und Wein. Dieſes erfahren fromme Chriſten, Schuſter, Schneider, Schmidt, Schloſſer, ꝛc. werden von GOtt geſegnet, gewißlich aus der Urſach hauptſächlich, weil ſie täglich einer heiligen Meß beywohnen. Gewißlich durch Meßhören verſaumet man nichts: ſo wenig als jener Fuhrmann, der, da andere

ein-

einſpannen, forteilen und fahren, indeſſen die Räder ſchmieret; dann ein ſolcher holt ſeine Geſpänn gleich ein, ja kommt wohl ſolchen gar vor. Durch Meß hören wird man nach der Lehr des gelehrten Diſcipuli bereichet; dann er ſagt von der Meß: es mache den Menſchen geſchickt zu allem, und beglückt: proſperat audientes illa die in laboribus, in ſtudiis, in emptionibus, in peregrinationibus, & Dominus confortat eos in corpore, & in anima. Der heil. Iſidorus, für welchen, da er Meß hörte, die Engel geackert, pflegte zu ſagen: tempus ſervitio Dei impenſum, etiam rebus terrenis ſervit. Die Zeit, welche man dem Dienſt GOttes widmet, dient, daß man auch in andern Arbeiten, und Hausgeſchäfften Glück, und Segen habe. Dies kann man forderiſt von jenen ſagen, welche eine heilige Meß hören, ſolche haben den Segen GOttes; dann der Prieſter bittet alsdann, ut omni benedictione, & gratia repleamur, daß wir mit Segen und Gnaden allenthalben erfüllet werden. Daß vielen das, was ſie angreifen den Tag durch, nicht von ſtatten geht, iſt die Urſach; weil ſie nicht Meß hören, den Segen des Prieſters wenig achten. Von einem ſolchen kann man ſagen: noluit benedictionem, & elongabitur ab eo. Pſ. 108. 8. Den Segen wollte er nicht haben, ſo wird er auch weit von ihm bleiben.

Mithin hab ich die Früchte des Palmbaums der heiligen Meß ausgeleget. Merkt hier, daß der erwehnte Baum die Früchte nicht freywillig fallen laſſe, man muß hinaufſteigen, und dieſelbe ergreifen, wie die

Braut im hohen Lied gethan. Aufſteigen ſoll man, das iſt, das Gemüth zu GOtt erheben, mit allem Eifer GOtt ehren, und anbeten, dieſe werden durch Anhörung der heiligen Meß von GOtt begnadet, in Gefahren beſchützet, auch in zeitlichen Gütern geſegnet. Vernehmet ſchließlich, was Irenäus von einer frommen Seele erzählet, ſie wünſchte oft: o GOtt! daß ich deine Vollkommenheit mit tauſend Zungen preiſen könnte. O daß ich tauſend Herzen hätte, dich zu lieben. O daß mir alle Geſchöpfe unterworfen wären: dieſe wollte ich dir zu Füſſen werfen. Nun hörte eben dieſe Perſon einſtens folgende Worte: meine Tochter ſey gutes Muths, und wiſſe, daß ein einziges heiliges Meßopfer mir weit größere Ehre erweiſe, als du mir immer durch alle deine Begierden wünſchen magſt. Laß dir alſo dieſe Andacht befohlen ſeyn, und lebe forthin getröſter Hoffnung, daß du mir auf das angenehmſte dieneſt. Mit dieſen Worten rede ich euch auch ietzt an. Die Andacht der Meßanhörung ſoll bey euch allezeit die erſte ſeyn, ſo werdet ihr in der That erfahren, was ich bewieſen: ihr werdet von GOtt mit Gnaden bereichet, in Gefahren beſchützet, in zeitlichen Gütern auch, wanns zur Ehre GOttes, geſegnet werden, Amen.

Drit-

Drittes Kirchengebot.

Du ſollſt die vierzigtägige Faſten, die vier Quatember, und andere gebotene Faſttäge halten: auch am Freytag, und Samſtag vom Fleiſcheſſen dich enthalten.

Erklärung, daß die Faſten erſprießlich, 1. dem Leibe, 2. forderiſt der Seele.

Serviens jejuniis Deo. Luc. 2. 37. Sie diente GOtt mit Faſten.

Eine ungemeine Forcht hatte einſtens denen Hebräern Goliath der ungeheure Rieſe eingejaget, als welcher die Iſraeliter im feindlichen Lager verlacht, verſpottet, und verachtet. Wider dieſen machte ſich David, der muntere Hirtenknab auf, er nahm ſeinen Hirtenſtab, die Wurfſchlingen, legte in die Hirtentaſche fünf glatte Steine, mit deren einen er den Goliath glücklich getroffen, geſtürzt, und alſo den vollkommenen Sieg erhalten. 1. Reg. 17. Der Goliath alſo wurde von David erleget: er lebt aber annoch im ſittlichen Verſtande: er geht auch auf uns loß, er will uns ſtürzen, und überwinden. Ich verſtehe da das Fleiſch, unſern einheimiſchen Feind, wider dieſen ſollen wir mit dem

Dom. infr. octav. Nat. Dom.

David ausziehen. Damit wir dieſen gefährlichen Feind können überwinden, giebt uns unſere Mutter die katholiſche Kirche einen Stein durch das dritte Gebot; in welchem uns das Faſten und Abbruch an gewiſſen Tägen geboten wird. Dieſe ſeynd vortreffliche Mittel den Fleiſchteufel zu bändigen. Bilde ihm nur keiner ein, dieſes Mittel ſey als zu beſchwerlich; dann hat Anna die vier und achtzigjährige Wittwe faſten können, und alſo GOtt dienen, wie ſollen dann nicht auch geſunde, ſtarke, friſche Leute dieſes Bußwerk verrichten können. Ihr glaubt, die Faſten möchte eurem Leib ſchädlich ſeyn. Ach nein Geliebte! dies ſollt ihr euch nicht einfallen laſſen, das Widerſpiel werd ich beweiſen und erklären: nemlich daß Faſten, Abbruch halten, mäßig leben dem Leib, und der Seele ſehr erſprießlich ſeyn.

Viel aus denen Gläubigen halten die Faſttäge für Plagtäge. Dieſes kommt daher, weil ſie nicht wiſſen, was großen Nutzen das Faſten bringe, dies will ich dann nun erklären. Vor der Erklärung hört mit Aufmerkſamkeit einige Anmerkungen. 1. Iſt zu wiſſen, daß die Faſten viererley. Eine wird genennt die geiſtliche, die andere die ſittliche, die dritte die natürliche, die vierte die kirchiſche, oder von der Kirche gebotene Faſten. Durch die geiſtliche verſtehet man die Enthaltung von Sünden und böſen Lüſten. Dieſe nennt der heilige Auguſtinus eine allgemeine Faſten; weil allen Menſchen anbefohlen iſt ſich von Sünden zu enthalten. Zu dieſer geiſtlichen iſt das leibliche Faſten geordnet, alſo faſtete David:

je-

jejunio jejunavit, ſagt die heilige Schrift 2. Reg. 12. er habe doppelt gefaſtet. Alſo faſteten auch die Niniviter: converſi ſunt de via ſua mala. Jon. 3. weil ſie ſich bekehret von ihren böſen Wegen. Durch das ſittliche Faſten verſtehet man die Mäßigkeit im Eſſen, und Trinken. Dieſe Faſten iſt gleichfalls ein Gebot GOttes, und der Natur; dann niemand iſt erlaubt ſich unmäßiglich zu verhalten. Natürlich Faſten heißt ganz nüchtern ſeyn, daß man nichts eſſe, nichts trinke: es ſey ſo geringe als es wolle. Die kirchiſche Faſten iſt eine Enthaltung von Eſſen nach Anordnung und Befehl der Kirchen, das iſt, der geiſtlichen Obrigkeit, zu GOttes Ehr, Buß der Sünden, Beſſerung des Lebens, und dergleichen guten Meynungen an⸗ und eingerichtet.

2. Iſt zu wiſſen, daß die natürliche Faſten kein Gebot habe, ausgenommen, wann man zu dem Tiſch des HErrn gehen will. An einem gemeinen Freytag, und Samſtag iſt kein Faſttag. Dieſe ſeynd nur Enthaltungstäge, an welchen wir uns zu Ehren des Leidens Chriſti, und der ſchmerzhaften Mutter allein vom Fleiſch enthalten; dann zu einer Kirchenfaſten werden drey Stücke erfordert: 1. daß man kein Fleiſch eſſe, 2. daß man nur einmal des Tages ſich ſatt eſſe, 3. daß dieſes um Mittag geſchehe. Der öfter den Tag ſich ſatt iſſet, oder etwas merkliches vom Fleiſch, begehet eine ſchwere: der die Zeit umkehrt, ohne alle auch mindere Urſache, begehet eine läßliche Sünde. Es ſündigen auch jene ſchwer, die zum öftern einen kleinen Biſſen

nehmen: wanns ſo oft geſchiehet, daß man endlich gar das Faſten nicht ſpüret. Auf den Abend iſt der Geſundheit halber erlaubet eine Collation zu nehmen, das iſt, etwas weniges, das etwan den fünften Theil ausmacht von jenem, was man zu Mittage genoſſen. Hier iſt zu merken, daß die vierzigtägige Faſten vor allen andern den Vorzug habe, wegen jenen, die ſolche eingeſetzet, welche nach der Meynung des heiligen Hieronymi die heiligen Apoſteln waren, ingleichen wegen dem Ziel und End, welches iſt, damit wir Chriſto nachfolgen, ſeine Lehre erfüllen; dann er ſagte: wann der Bräutigam von ihnen wird genommen werden, alsdann werden ſie faſten. Matt. 9. 15. Ein anderes Ziel der angezogenen Faſten iſt, damit die Gläubige die heilige Sacramenten der Buß, und des Altars würdiger empfangen ſollen. Was die Quatemberfaſten anbelangt, haben wir von der Kirch in dem Brevier den 14. October am Feſt des heiligen Calliſti folgendes. Er, nämlich der erwehnte Pabſt, hat eingeſetzt die vier Jahrszeiten, an welchen die Faſten, wie man ſie aus der apoſtoliſchen Satzung empfangen hat, von allen ſollte gehalten werden. Man faſtet, weil dazumal Prieſter geweihet werden: damit die Erdfrüchten wohl gerathen: damit mans glücklich einbringen, und im Winter ruhig genieſſen möge. Am Vorabend einiger Heiligen pflegt man zu faſten, dieſelbe zu ehren, und ihnen nachzufolgen.

3. Iſt zu wiſſen, daß einige von Faſten ausgenommen, und zwar folgende. 1. Die Kinder. Dieſe, wann ſie das ſiebente Jahr

nicht

nicht erfüllt, können auch Fleiſch eſſen: bis zu Erfüllung des ein und zwanzigſten Jahrs können ſie ſich auch an gebotenen Faſttägen öfters ſatt eſſen. 2. Die Kranke, Schwache. 3. Die ſchwangere und Kinder ſaugende Weiber. 4. Die ſechzigjährige Männer: die fünfzig⸗jährige Weiber nach einiger Meynung. 5. Arme Leute, die ihre Nahrung betteln müſ⸗ſen. 6. Die ſchwere Arbeiten verrichten. 7. Die Reiſende zu Fuß, oder zu Pferd, oder in einem Wagen, wann die Reiſe ziemlich hart, und weit. 8. Alle, die von der geiſt⸗lichen Obrigkeit Erlaubnuß haben, welche diſpenſirt ſeynd, man muß ſich aber der Diſpenſation gebrauchen, wie ſie lautet. Außer den ietzt benennten ſollen alle das Faſtenge⸗bot genau beobachten, uud halten; immaßen dieſes Bußwerk dem Leib, und der Seele ſehr heilſam.

Viele wollen ſich nicht bequemen zum Faſten; weil ſie förchten, ſie möchten erkran⸗ken: allein dieſes iſt eine eitle Forcht: illi trepidaverunt timore, ubi non erat timor. Pſ. 52. 6. Kann man ſolchen ſagen, daß ſie für Forcht zittern, wo keine Urſache vorhanden. Die Regeln der Leibarzten ſchreiben das Fa⸗ſten, und mäßige Leben vor, damit man ge⸗ſund verbleibe, und lange lebe. Ein Leibarzt der ſechzig Jahr ſeine Kunſt gezeiget, pflegte zu ſagen: er ſuche nunmehro ſechzig Jahre drey Perſonen in der Welt, könnte ſie aber nicht finden: einen Handwerksmann, der ſei⸗ne Handthierung verſteht, und gern arbeitet, und dannoch verdorben wär: einen Chriſten, der beſtändig gern Predig hört, und dannoch gott⸗

gottlos ſeye: einen Menſchen, der gern faſtet, und dannoch zeitlich geſtorben wäre. Dieſe drey, ſagte er, habe er ſo lange geſucht, und doch nicht gefunden. Hingegen geben alle Leibärzte die Schuld eines natürlichen fruhzeitigen Tods der Unmäßigkeit im Eſſen und Trinken. Die Erfahrnuß lehret uns, daß jene lang leben, welche faſt beſtändig faſten, wie dann dies forderiſt von heiligen Männern geleſen wird. Vernehmet einige Heilige, welche ſtreng gefaſtet, und doch lange gelebet. Martinus wurde ein und achtzig Jahre alt, der heilige Hieronymus hundert Jahre, der heilige Antonius der Einſidler hundert und fünf Jahre, der heilige Pachomius hundert und zehn Jahre, der heilige Romualdus hundert und zwanzig. Wer hat ſtrenger gefaſtet, als eben die alte Einſidler, welche anders nichts geſſen, als Wurzen und Kräuter, anders nichts getrunken, als friſches Brunnwaſſer: und wer hat länger gelebt, als eben dieſe? Der weiſe Syrach ſaget ganz klar: qui abſtinens eſt, adjiciet vitam. c. 37. 34. Wer Abbruch thut, wird das Leben verlängern. Durch das Faſten ſeynd viele von dem zeitlichen Untergang befreyt, und beym Leben erhalten worden. Durch dieſes Mittel hat die Eſther ſich, und das ganze jüdiſche Volk vom Tode errettet: gehe hin, ſagte ſie zu Mardochäo: verſammle alle Juden, welche du in der ganzen volkreichen Stadt Suran finden wirſt: betet, und faſtet drey Täge und Nächte, thut weder eſſen noch trinken, und ich will mit meinen Mägden auch dergleichen Faſten verrichten. Eſther. c. 4. Von der tapfern Judith, wel-

che

che das Iſraelitiſche Volk von denen aſſyriſchen Feinden errettet, bezeuget die heilige Schrift: ſie faſtete alle die Täge ihres Lebens, ausgenommen die Sabbathe, und die Neumonate, und die Feſttäge des Hauſes Iſraels. c. 8. 6. Durch dieſes Mittel haben auch die Niniviter die entſetzliche Strafe des Untergangs, mit welcher ihnen GOtt durch den Jonas gedrohet, von ſich abgewendt; dann der heilige Text meldet: prædicaverunt jejunium. Jonæ. c. 3. Sie haben eine allgemeine Faſten ausrufen laſſen. Es mußten alle, Junge und Alte, Reiche und Arme faſten, ſogar dem Vieh wurde Trank, und Nahrung entzogen. Erſprießlich alſo iſt die Faſten dem Leibe, weit mehrer aber der Seele.

Was iſt dann das Faſten? vernehmet die Beſchreibung der heiligen Väter. Die Faſten, ſagt ein heiliger Ambroſius, iſt eine Lehrmeiſterinn der Keuſchheit, Zucht und Ehrbarkeit: eine Demüthigung des Gemüths, eine Züchtigung des Fleiſches, eine Mutter aller Tugenden. Das Faſten, ſagt der heilige Chryſoſtomus, bringt der Seele ganz leichte Federn zuwegen, daß ſie ſich hinaufwärts in die Höhe erſchwingen kann. Durch die Faſten, ſagt der heilige Auguſtinus, wird das Gemüth gereiniget, das Fleiſch dem Geiſte unterworfen, das Feuer der böſen Begierde ausgelöſchet. Daß durch das Faſten der böſe Feind überwunden werde, wollte uns Chriſtus ſelbſten zu verſtehen geben; dann nachdem er vierzig Tage gefaſtet, wollte er verſuchet werden, dadurch anzudeuten, daß wir uns zu dem Streit, wider den böſen Feind, durch das

Faſten ausrüſten ſollen: ut diſcas, quam magnum bonum jejunium, & qualiter ſcuſum eſt adverſus Diabolum. S. Chryſoſtomus. Bleiche Lefzen jagen dem Satan Forcht und Schrecken ein: terretur Diabolus pallore jejunii. S. Baſilius. Durch das Faſten wird der einheimiſche allergefährlichſte Feind, nämlich das Fleiſch überwunden. Täglich, ja faſt ſtündlich, müſſen wir wider dieſen Feind in das Feld ziehen: wir können ſolchem nicht ausweichen, er iſt in uns. Inter omnia certamina Chriſtianorum, duriora ſunt prælia caſtitatis, ubi crebra pugna, & rara victoria. S. Auguſtinus. Das vortrefflichſte Mittel den Fleiſchteufel zu bändigen, iſt der Abbruch nach der Lehre des heiligen Bernardi; dann er ſagt: tentationes vincere non poteris, niſi carnem per abſtinentiam caſtigaveris. Du wirſt die Verſuchungen nicht können überwinden, es ſey dann du unterdruckeſt das Fleiſch durch die Kaſteyung. Dieſen Rath giebt auch denen Angefochtenen der heilige Athanaſius: beweiſe es nun durch kurze Schriftſtellen. Es haben die Jünger viele erſtaunliche Wunder gewirket. Es hat ihnen Chriſtus unter andern auch die Gewalt gegeben die böſen Geiſter auszutreiben: ſie bekennten ſelbſt: HErr! in deinem Namen ſeynd uns auch die Teufel unterworfen. Luc. 10. 17. Doch wird Matt. 17. geleſen, von einen Beſeſſenem, den die Jünger vom Höllengaſt nicht befreyen konnten, daß ſich der Vater des Geplagten bey Chriſto verlauten laſſen: ich habe ihn vorgeſtellt deinen Jüngern, und ſie konnten ihn nicht heilen. Der HErr antwortete: dieſe

Art von böſen Geiſtern wird nicht ausgetrieben, als durch Beten, und Faſten. v. 20. Die heilige Våter in Erwegung dieſer Geſchichte halten davor, der Beſeſſene ſey eine Figur eines Sůnders, der in der Gewohnheit zu ſůndigen wider die Reinigkeit ſteckt: da kann man ſagen: hoc genus Dæmoninrum non ejicitur niſi in oratione, & jejunio. Daß eine ſolche böſe Gewohnheit abgeleget werde, wird erfordert, daß man faſte; dann durch dieſes Mittel wird die böſe Begierde unterdruckt. Die Prob deſſen haben wir an dem keuſchen Joſeph. Es hat dieſer einen herrlichen Sieg von einem unverſchåmten Weibsbild erhalten, herrlich, tapfer, und heldenmůthig. Durch was Mittel geſchah dieſes? Rupertus der Abbt ſchreibt den herrlichen Sieg dem Faſten zu: nequidquam aliud noverat, quam panem, quo veſcebatur, ſchreibt er von Joſeph: er wurde durch das Brod erhalten: weil das Brod ſeine tågliche Nahrung war; weil ſein Leben ein ſteter Abbruch, ein ſtetes Faſten war, wurde er von GOtt geſtårkt, daß er einen ſtarken Feind überwunden. Durch dieſes Mittel hat auch Paulus den Stachel des Fleiſches gebrochen; denn er bekennt von ſich: ich kaſteye meinen Leib, und bringe ihn unter die Dienſtbarkeit, 1. Cor. 9. 27. Wiederum laßt er ſich verlauten: wann ich ſchwach bin, alsdann bin ich ſtark und måchtig. 2. Cor. 12. 10. Wohl eine ſeltſame Art zu reden: ſchwach und ſtark ſeyn zugleich, ſcheinet ja eine unmögliche Sache zu ſeyn. Wie kann dann Paulus ſagen cum infirmor, tunc potens ſum, er will ſoviel ſagen: wann ich meinen Leib durch

fa-

Faſten ſchwäche, iſt meine Seele, mein Geiſt ſtärker; weil gewiß iſt, daß der nüchtere Menſch viel andächtiger, und kräftiger betet, als ein anderer, der viel geſſen und getrunken hat. Dahero überwindet auch ein ſolcher leicht den unreinen Geiſt. Es vergleichen erfahrne Geiſtmänner gar recht unſer Fleiſch mit einem Laſt- und Maulthiere, wann man dieſem viel Haber, viel vom Futter aufſchüttet, wird es muthig: alſo ergehet es auch jenen, die ihr Fleiſch zärtlen, die ihnen ſtets wohl geſchehen laſſen: ſie werden von dieſem muthigen Pferd, dem Fleiſch, in die Gruben vieler ſchweren Sünd und Laſter geſtürzt: impinguatus eſt dilectus, ſagt die Schrift Deut. 32. 15. Der Geliebte iſt dick, und fett worden, und was erfolgte? recalcitravit, er hat zuruck geſchlagen gleich einem muthigen Pferde. Recht demnach hat der heilige Hilarius ſeinen Leib angeredt: mein Leib, du biſt mein Laſtthier, ich werde Sorge tragen, daß du nicht ausſchlageſt, ich will dir zum Futter nicht Haber, ſondern Stroh geben: durch Hunger, und Durſt will ich dich bändigen, damit dir die Luſt zu den unmäßigen Begierden vergehe. Dieſes Mittels hat ſich auch ſinnreich ein Mägdlein bedienet, welches, um ſich von einem Jüngling los zu machen, ihn beredt, daß er ihr zu Lieb eine vierzigtägige Faſten angeſtellt, durch welche in ihm alles Feuer der unreinen Lieb iſt gedämpfet und ausgelöſcht worden.

Wohlan dann Geliebte, weil ihr vernommen, daß die Faſten dem Leib, und der Seel dem Geiſt ſehr erſprießlich, faſtet, wenigſtens

an

an denen von der Kirch vorgeſchriebenen Tä-
gen. Folgt in dem Eifer, euch vom Fleiſch zu enthalten, denen machabäiſchen Brüdern nach, welche lieber ſterben wollten, als das verbotene Schweinfleiſch verkoſten. 2. Mach. 7. Folgt denen erſten Chriſten nach, welche vielmalen in der Noth ſich der Erlaubnuß Fleiſch zu eſſen nicht gebrauchen wollten. Folgt denen Ordensgeiſtlichen nach, welche ihre ſtrenge Ordensfaſten ganz genau halten. Muß hier was anmuthiges anführen von dem heiligen Franciſco dem ſeraphiſchen: es hat dieſer angeordnet, daß ſeine Geiſtliche vom heiligen Dreykönigtag angefangen, vierzig Täge nach dem Beyſpiel Chriſti faſten ſollten, doch ohne Verbindung, ſetzt doch in der Regel bey, welche die freywillige Faſten halten, ſollen von dem HErrn geſegnet ſeyn. Dahero ſtellen ſich alle Geiſtliche zu Ende der Faſten ihrem Obern, und begehren von demſelben den Segen. Als dieſes in einem Kapucinerkloſter in Umbria in Welſchland 1558. geſchehen, wieſe ſie der fromme P. Guardian zu Chriſto dem gekreuzigten mit Vermelden, ſie ſollen den Segen von demſelben in der Kirche begehren. Die Geiſtliche gehorcheten, fallen in der Kirche vor dem heiligen Krucifix nieder, beten fünf Vater unſer, und Ave Maria, ſagen darauf: benedicite, ſegne o HErr! hört Wunder, das hölzerne Krucifix löſet die rechte Hand von dem Kreuz, und macht über ſie alle das heilige Kreuzzeichen mit ſolchem Troſt der Geiſtlichen, daß ſie häufige Freudenszäher vergoßen. Annuæ ord. S. Franc. Faſtet dann auch Geliebte: ſo werdet ihr lang

und heilig leben, viele Seelenfeinde überwinden, viele Tugenden üben, und von GOtt geſegnet werden, Amen.

Viertes Gebot der Kirchen.

Erſter Theil.

Du ſolleſt jährlich wenigſt einmal dem verordneten Prieſter beichten.

Erſte Predigt von der Beichte.

Nothwendigkeit der Beichte: dieſe iſt ein geheimes, verſchonendes, nachlaſſendes Gericht.

Sedebitis, & vos judicantes. Matt. 19. 28. Auch ihr werdet ſitzen, und richten.

Feſtum converſionis S. Pauli.

Der Richter Gewalt eine große Gewalt: das Richteramt ein vortreffliches Amt, eine hohe Würde, eine hohe Ehrenſtelle. Mit dieſer hat der himmliſche Vater ſelbſt ſeinen Sohn beehret: Pater omne judicium dedit Filio. Ioan. 5. Chriſtus hat ſeinen Jüngern verſprochen, daß er ſie zu dieſer Ehrenſtelle wolle erheben; dann als Petrus zu wiſſen verlangte, was jenen vor ein Lohn gegeben werde, die ihm zu Lieb alles verlaſſen, ihm be-

beſtändig nachgefolgt, lieſſe ſich Chriſtus verlauten, daß ſie am allgemeinen Gerichtstag ſeine Beyſitzer ſeyn werden, und die zwölf Geſchlechter Iſrael richten: cum ſederit Filius hominis in ſede majeſtatis ſuæ, ſedebitis & vos judicantes. O hohe, vortreffliche Würde! o auserwählte, hochanſehnliche Richter! denen alle weiſe und mächtige Richter, auch königliche in der ganzen Welt weichen müſſen. Wie nun Chriſtus ſeine Jünger zum Richteramte auserwählet, und benennt für dem allgemeinen Gerichtstag, alſo hat er auch denenſelben, und ihren Nachfolgern die Gewalt gegeben für das beſondere Gericht um in dieſen die Menſchen zu richten. Durch dieſes beſondere Gericht verſtehe ich die Beichte; dann der Beichtſtuhl iſt ein Richterſtuhl, in welchem der Sünder von dem Beichtvater als einem geiſtlichen Richter loßgeſprochen wird. Aus dieſem folget, daß der ſchuldige Sünder ſchuldig ſey ſeine Sünden im Beichtſtuhl zu ſagen. Dies werde ich nun mit mehrern beweiſen: zugleich auch, wie gnädig man im geheimen Beichtgerichte mit dem Sünder verfahre, erklären.

Weil das vierte Kirchengebot zwey Theile hat, und in dem erſten die Gläubige zur Beichte angehalten werden, vernehmet drey nützliche Anmerkungen.

1. Dann iſt zu wiſſen, daß die jährliche Beicht ſey befohlen worden in der vierten lateranenſiſchen Kirchenverſammlung, welche im Jahr 1215. unter dem Pabſt Innocentio III. im Beyſein mehr als zwölfhundert Vätern gehalten worden mit folgenden Worten: alle und jede, ſowohl

eines als des andern Geſchlechts, wann ſie zu ihren verſtändigen Jahren kommen, ſollen alle ihre Sünden, wenigſtens einmal im Jahr, ihrem eignen Prieſter getreulich beichten, welchen Schluß der Kirchenrath zu Trient Seſſ. 14. Can. 8. wiederholt, und bekräftiget. Wahr iſts, daß wir durch GOttes Gebot zum Beichten angehalten werden: weil aber GOtt dem Sünder nirgends die Zeit geſetzt, hat ſolche die Kirche benamſet. Kraft dieſes Gebots ſeynd zu beichten ſchuldig, die zu ihren verſtändigen Jahren kommen: ein gewiſſes Jahr kann nicht genennet werden. Die Kinder jedoch, die über ſieben Jahr alt ſeynd, ſoll man ohne Beichte nicht ſterben laſſen; zu verſtehen: wann ſie dazumal vollkommenen Vernunftgebrauch haben.

2. Iſt zu wiſſen, daß die Kirche zwar den Monat, die Wochen, den Tag der Beichte nicht beſtimmt habe: weilen ſie aber zur öſterlichen Zeit die Communion verordnet, iſt hieraus auch abzunehmen, daß auch ihr Wille ſey, daß dieſe Beichte zur öſterlichen Zeit geſchehe, die heilige Communion deſto würdiger zu empfangen. Anſonſten iſt man ſchuldig zu beichten 1. in einer Todesgefahr, oder wann man zu ſolchem Stand kommt, wobey vielmal eine Todesgefahr iſt, wie bey den ſchwangeren Frauen, ſo die Zeit zum gebähren herzu nahet: bey denen Soldaten, ſo ihnen eine gefährliche Schlacht bevorſtehet. 2. Wann man Willens iſt die heilige Communion, oder ſonſt ein heiliges Sacrament zu empfangen, welches außer dem Gnadenſtand ohne ſchwere Sacramentsſchändung nicht ge-

ſchehen kann. 3. So oft es von rechtmäßiger Obrigkeit geboten wird: alſo ſeynd die Brautleute ſchuldig vor, oder an ihrem Ehrentage zu beichten.

3. Iſt zu wiſſen, daß in dieſem Gebot gemeldet werde, daß man wenigſtens das Jahr durch einmal beichte, wodurch denen Gläubigen zu verſtehen gegeben wird, daß der Kirche Wille, und Wohlgefallen wäre, wann der Sünder öfter durch die Beichte ſein Gewiſſen reinigen thäte. Die Beichte aber nicht auf ein ganzes Jahr aufzuſchieben, ſoll ſich der Sünder durch folgende Urſachen bewegen laſſen. 1. Durch den Spruch des weiſen Syrachs, welcher alſo lautet: verziehe nicht dich zum HErrn zu bekehren; ſchieb es nicht auf von Tag zu Tag; dann ſein Zorn wird dich gähling überfallen. Eccli. 5. 8. 2. Wegen der Gefahr eine unvollkommene Beichte abzulegen; dann ſolche vergeſſen viele Sünden: kann alſo geſchehen, daß ſie kaum den dritten Theil beichten, einfolglich eine ungültige Beichte ablegen. 3. Wegen der Beſchwernuß, welche immer anwachſet, da man anfangt die Beichte zu verſchieben. 4. Wegen Chriſto. Durch die Sünde wird dieſer auf ein neues gekreuziget: willſt du ihn dann ein ganzes Jahr am Kreuz hangen laſſen, und durch die Buß nicht abnehmen? 5. Wegen dem Seelenſtande, dieſer wird durch den Verſchub ärger, Sünden werden mit Sünden vermehret. Der aber im Gnadenſtand, iſt glückſelig, wird aller guten Werke in der Chriſtenwelt theilhaftig. Wer ſoll ſich ein ganzes

Jahr dieſes Einfluſſes berauben? Schreite nun zu der Erklärung der Beichtſchuldigkeit.

Die Bekanntnuß der Sünden iſt eine ſolche Uebung, welche GOtt von Anbeginn der Welt von denen Schuldigen erfordert: alſo wurden zur Erkanntnuß der Sünde angehalten Adam und Eva; Cain der Brudermörder. Es mußten ihre Schuld bekennen, die Brüder Joſephs, eh und bevor ſie von dieſem zu Gnaden an- und aufgenommen worden. Gen. 42. Dem ſchuldigen Achan hat Joſue zugeſprochen: mein Sohn gib dem HErrn, dem GOtt Iſrael, die Ehre, und bekenne, und zeige mir an, was du gethan haſt, und verbirg es nicht. Joſ. 7. 19. David bekennt von ſich ſelbſt: delictum meum cognitum tibi feci, & injuſtitiam meam non abſcondi. Pſ. 31. 5. Meine Sünd hab ich dir kund gemacht, und hab meine Ungerechtigkeit nicht verborgen. Wie konnte er dem allwiſſenden GOtt etwas kund machen? Albertus M. giebt die Erklärung. er ſagt, die angezogene Worte ſeyen von dem, des HErrn Stelle vertretenden Prieſter zu verſtehen: delictum meum cognitum tibi feci, id eſt, vicario tuo ſacerdoti. GOtt will, daß wir mit dem Mund die Sünden bekennen; weil viel Sünden mit dem Mund, und durch die Worte begangen werden. Eine andere Urſache giebt der heilige Auguſtinus da er ſagt: GOtt will, daß wir die Sünden bekennen, nicht als wußte er dieſelbe nicht, ſondern damit auch dem böſen Feind kund werde, daß wir die Sünden mit zerknirſchtem Herzen bekennt haben, daß er ſich nicht unterſtehe, uns deſſentwegen an-

zu-

zuklagen: vult Deus, ut confiteamur peccata noſtra, ut Diabolus non habeat amplius, unde nos incuſet. Nun daß man alle Sünden, verſtehe die ſchwere, bewußte, und auch nicht gebeichte dem Beichtvater ſagen, und anzeigen ſoll, dieſe Schuldigkeit gründet ſich in der Gewalt, welche Chriſtus ſeinen Jüngern, und ihren Nachfolgern gegeben, welche Joan. 20. 23. beſchrieben wird. Chriſtus gab denen Jüngern die Gewalt zu löſen, und zu binden, die Sünden nachzulaſſen, oder zu behalten: dieſe iſt eine gerichtliche Gewalt, folgt dann, daß der Sünder, weil er auch der Ankläger, Zeuge und Schuldige, in dem geheimen Beicht⸗gerichte zu reden, und alle ſchwere und be⸗wußte Sünden zu ſagen ſchuldig ſey; dann anſonſten könnte der Prieſter ſeine Gewalt nicht brauchen, und zeigen: er könnte den Sünder nicht nach Billigkeit durch Auflegung der Buſſe ſtrafen. Iſt eben die Lehre des tridentiniſchen Kirchenraths: conſtat enim ſacerdotes judicium hoc incognita cauſa exercere non potuiſſe: neque æquitatem in pœnis injungendis ſervare potuiſſe, ſi in genere tantum ſua ipſi peccata declaraſſent. So iſt dann der Beichtvater ein Richter, der Beicht⸗ſtuhl ein Richterſtuhl, des Prieſters Gewalt eine gerichtliche Gewalt. Förchterlich ſcheinet dieſer Ausſpruch zu ſeyn; dann dieſe Worte Richter, Richterſtuhl, jagen denen Schuldi⸗gen Forcht und Schrecken ein. Allein ſeyd getroſt ihr Sünder! wie das weltliche ein ſtrenges, alſo iſt das geheime Beichtgerichte ein mildes, und für den Sünder troſt⸗ und gnadenvolles Gerichte. Vernehmet in was,

und wie viel Stucken das geheime Beichtgerichte von dem weltlichen unterſchieden. Stellt euch dann vor einen weltlichen Richterſtuhl; bildet euch ein, als führe man eben einen Dieb ein, einen Mörder, oder andern Uebelthäter vor den Richter. Mein! wie geht es zu bey dieſem Gericht? Was macht der Richter vor ein Geſicht? Ein über die Maßen verbittertes. Wie ſieht der Uebelthäter aus? ganz ertattert und erſchrocken, an Händ und Füſſen, mit Strick und Ketten verſtrickt, und geſchloſſen. Wer ſteht um ihn herum? lauter Henkersknechte, und ſolche Perſonen, ſo auf ſeinen Tod warten. Wie lautet die Anrede des Richters? Sehr förchterlich, ſie beſtehet in lauter Droh- und Schreckworten. Wann der Uebelthäter nicht gleich ſeine That bekennt, was geſchieht? Durch viele Schläge und grauſame Folter wird er zur Bekanntnuß gezwungen. Alſo gehet es zu bey dem weltlichen Richterſtuhl. Sag nun o Sünder! geht es bey dem geiſtlichen Richterſtuhl auch alſo erſchrecklich zu? Wirſt du in den Beichtſtuhl mit Gewalt hinein geführet? Kannſt du nicht beichten zu einer Zeit, die dir bequem und anſtändig iſt? Sagt der geiſtliche Richter wohl: ietzt komm, ietzt will ich es haben? Iſt er nicht alle Tage nach deinem Gefallen bereit deine Bekanntnuß anzuhören? Zeiget er nicht das liebreicheſte Angeſicht, wann du zu ihm kommeſt? Ja zeiget er ſich nicht deſto freudiger, je öfter du zu ihm kommeſt und beichteſt? Ermahnet er dich nicht mit ſüſſeſten Worten, daß du alles redlich bekennen ſollſt? Zeigt er gegen

gen dich nicht das größte Mitleiden? Hört wohl iemand anderer, als der einzige Beichtvater deine Sünde? Wirſt du wohl vor vielen Perſonen zu Schanden, vor Schärgen und andern Gerichtsdienern, wie bey dem weltlichen Richterſtuhl geſchieht: oder nur vor einer einzigen Perſon, nämlich vor dem Beichtvater? Wann du nicht gleich die Schuld bekenneſt, was vor eine Gewalt erfahreſt du? Giebt dir nicht der Beichtvater die beſte, ſüſſeſte Worte? Bittet er dich nicht um das Blut Chriſti Willen, daß du alles redlich beichten ſolleſt? Sehet was großer Unterſcheid ſey zwiſchen dem weltlich- und geiſtlichen Richterſtuhl. Aber weiters, geſetzt nun der Uebelthäter bekennt dem weltlichen Richter alle ſeine Uebelthaten, alle Diebſtähle, Läſterungen ꝛc. was geſchieht? Wird ſodann ſein Laſterleben verhüllet? Bleiben ſeine Miſſethaten verſchwiegen? Wird er von Banden loßgemacht? Wird er vom Tode errettet? Ach nichts minders. Alsdann wird er erſt noch feſter gebunden, ſeine Uebelthaten werden ordentlich und umſtändlich aufgezeichnet, und was noch mehr iſt, vor allem Volk offentlich abgeleſen, und zu ſeiner Schand aller Orten kund gemacht. Er wird von dem Gefängnuß in Gegenwart vieler tauſend Perſonen durch die Stadt zum Richtplatz geführet, und muß alldorten entweder durch das Schwert, oder durch den Strang, durch das Rad, oder gar durch das Feuer ein Schlachtopfer der Gerechtigkeit abgeben. Jetzt frage ich wiederum, wie geht es im geiſtlichen Richterſtuhl zu? Ach wie weit anderſt. So bald der Sünder ſein Verbrechen bekennt, wird er

von Sündenbanden loßgemacht, aus dem Todenbuch, in das Buch des Lebens eingeſchrieben: GOtt vergießt gleichſam ſeine Miſſethaten, der Tod, den er verſchuldet, wird ihm nachgelaſſen, die Seele bekommt alle vorige Zierde, Gaben und Freyheiten. Kurz, der Sünder bekommt nach der Beichte, und Bekanntnuß ſeiner Sünden, ſo gar einen Lohn, nämlich die himmliſche Krone. Sehet nun wie ſüß, leicht und nützlich es ſey, ſich bey dem geiſtlichen Richterſtuhl ſtellen, allda ſeine Sünden bekennen, und bey dem Beichtvater, als einem Statthalter Chriſti um Nachlaß anhalten. Der geiſtliche Richterſtuhl wird vorgebildet durch den Richterſtuhl Salomonis, vor welchem zwey Löwen ſtunden, aber was vor Löwen? Keine wahre lebendige Löwen, ſo iemand ſchaden konnten, ſondern nur todte, von menſchlicher Kunſt gemachte Löwen. Viele Sünder förchten den Beichtſtuhl, als wann derſelbe voll der Löwen wäre. Sie glauben, es gehe ein Löwe auf ſie loß, und wolle ſie zerreiſſen. Allein das ſeynd nur eingebildete erdichtete Löwen: will ſagen, das iſt nur eine eitle Forcht, ſo von dem Teufel herkommt, und dem Sünder die Beicht hart vorſtellt. Gewißlich ein verſtändiger Beichvater weiß gar wohl, daß er ſein geiſtliches Richteramt alſo verſehen ſoll, daß dem Sünder nicht zu hart geſchehe. Er weiß, daß er beym Altar ein Engel, auf der Kanzel ein Löw, im Beichtſtuhl aber ein Lamm ſeyn ſoll. Er weiß, daß er nicht umſonſt den Namen eines Beichtvaters, und der Sünder den Namen eines Beichtkindes führe: ſondern

dern darum, damit er mit dem Sünder, wie ein Vater mit ſeinem Kinde, ganz barmherzig und mitleidig verfahre. Er weiß, daß gleichwie die Stadt Jericho nicht mit Gewalt, ſondern mit lieblichem Muſikſchall iſt eingenommen worden, alſo das ſteinharte Sünderherz mehr durch Milde, als Schärfe könne bezwungen werden. Er weiß, daß gleichwie der Samaritan dem armſeligen Tropfen Oel und Wein, nicht aber Eßig hat in die Wunden gegoſſen, alſo ein Beichtvater, als Wundarzt der Seelen, anfangs Oel, das iſt, gute Worte, und ſo dieſe nichts nutzen, auch Wein, will ſagen, etwas ſchärfere, nicht aber Eßig, das iſt, die allerſchärfeſten Worte gebrauchen ſolle. Einen verſtändigen Beichtvater ſtellt uns das Evangelium vor an jenem Vater, welcher ſeinen verlohrnen Sohn, ſobald ſelber ſeinen Fehler bereuet, und geſprochen: Vater! ich habe geſündiget! alſobald ganz barmherzig hat zu Gnaden aufgenommen, mit Freuden umfangen, und geküſſet. Ja Chriſtus ſelbſt hat durch ſein Beyſpiel gelehret, wie ſich ein Beichtvater gegen den Sünder erzeigen ſoll. Bekannt iſt aus dem Evangelio, daß er keinem einzigen Sünder iemals ein rauhes Wort gegeben habe. Bekannt iſt, daß ihm in dem Haus des Phariſäers ein Weib, ſo viele Laſter begangen, und eine öffentliche Sünderinn ware, zu Füſſen gefallen, und um Nachlaß ihrer Sünden gebeten habe. Was hat Chriſtus in dieſem Fall gethan? Er zeigte kein zorniges Angeſichte, er fuhr ſie nicht an mit rauhen Worten, ſondern er ſagte zu ihr dieſe troſtvolle Worte: deine Sünden werden dir

nach-

nachgelaſſen, gehe hin im Frieden. Luc. 7. Wiederum iſt bekannt, daß Chriſtus einſtens ſeine Apoſtel ausgeſchickt habe, daß ſie in der Stadt der Samariter ihm eine Herberge beſtellen ſollten. Da nun dieſe ſich widerſetzt, und die Jünger, benanntlich Jacobus, und Johannes, zu Chriſto ganz eifervoll ſagten: HErr! willſt du, daß wir ſagen, daß das Feuer vom Himmel herabfalle, und die Innwohner verzehre? Luc. 9. Ließ ſich der HErr verlauten: ihr wiſſet nicht, was Geiſts ihr ſeyd: als wollte er gleichſam ſagen, daß man mit dem Sünder nicht gar ſo ſcharf, und ſtrenge verfahren ſolle. Wie David mit der Harpfen den Teufel aus dem Saul getrieben, alſo kann die Sünde am beſten durch Mildigkeit aus des Sünders Herz vertrieben werden. Und gleichwie Chriſtus das verlohrne Schäflein nicht mit einem Stecken, oder Prügel zu der Heerde getrieben, ſondern auf ſeinen Achſeln dahin getragen, alſo kann der Sünder mit guten Worten leichter, als mit böſen auf den rechten Weg gebracht werden. Indeſſen mußt du dir nicht einbilden, o Sünder! daß alle Worte des Beichtvaters ſüſſe ſeyn ſollen, oder können; dann du mußt wiſſen, daß derſelbe auch ein Seelenarzt ſey, folglich, daß die Arzneymittel zu Zeiten auch bitter ſeyn müſſen. Uebrigens iſt doch die größte Bitterkeit des geiſtlichen Richterſtuhls gegen den weltlichen gerechnet nur eine Süßigkeit zu nennen. So iſt dann das weltliche von dem geiſtlichen Beichtgerichte weit unterſchieden, wie auch aus folgenden klar erhellen wird. Jenes wird geordnet zur Beſtrafung,

die-

dieſes zur Vergebung der Sünde. In dem weltiichen Gericht ſeynd die Zeugen, Schuldige, Richter und Gerichtsdiener verſchiedene Perſonen: im geheimen Beichtgerichte aber, iſt der Sünder der Schuldige, Zeuge, und Ankläger: ja auch der Scharfrichter; indem er ſich ſelbſt züchtiget, und wegen ſeinen begangenen Sünden abſtrafet. Das weltliche Gericht kann nicht in einem jeden Ort gehalten werden: das Beichtgericht ſchließt keinen Ort aus. In dem weltlichen Gericht iſt eine gewiſſe Zeit beſtimmt, es ſeynd gewiſſe Täge, an welchen die Schuldige ſich ſtellen können, und müſſen: der Sünder kann ſich dem Prieſter ſtellen, wann es ihm beliebet. Der Richter verfahrt mit dem Uebelthäter nach aller Schärfe: der Beichtvater ganz mild. In dem weltlichen Gerichte wird alles regiſtriret, und aufgezeichnet, im geiſtlichen wird alles im Geheim behalten. Die weltliche Richter ſeynd unerbittlich, die geiſtliche ſanftmüthig. Bey dem weltlichen Gericht helfen die Seufzer und Zäher nicht, weder die heil. Vorſätze: in dem Beichtgerichte haben dieſe den größten Werth. In dem weltlichen Gerichte wird der Schuldige zum Tode verurtheilet: in dem geheimen Beichtgerichte wird er von Sünden loßgeſprochen. Der weltliche Richter tragt Sorge, daß der Sünder gezüchtiget: der geiſtliche, daß er gebeſſert werde. Der bekennende Dieb wird in dem weltlichen Gerichte gehänkt: der büſſende Sünder aber wird von der Höllenpein frey geſprochen: qui coram judice confitetur, furca ſuſpenditur, qui coram Deo confitetut in-

fer-

fern iſurca liberatur. S. Thom. de Villan. Wie an Diſma zu erſehen. In dem weltlichen Gerichte wird etwan dem Uebelthäter einmal das Leben geſchenkt: dem Sünder wohl etwan ſieben und ſiebenzigmal, wie Chriſtus Matt. c. 18. zu verſtehen giebt. In dem weltlichen Gerichte, da alles ganz genau iſt unterſuchet worden, wird für den Uebelthäter bereitet das Schwert, das Rad, oder der Scheiterhaufen, in dem von GOtt angeordneten Beichtgerichte aber, wird den Schuldigen nach der Anklag und Bekanntnuß die Krone gegeben, alſo ein heiliger Chryſoſtomus, in mundanis judiciis poſt accuſationem, & criminum confeſſionem reſtat mors: apud divinum autem tribunal poſt accuſationem, & confeſſionem criminum datur corona.

Weil ihr demnach chriſtliche Zuhörer vernommen, daß der Beichtſtuhl ein Richtſtuhl, der Beichtende ein Zeuge, Ankläger, der Schuldige: der Beichtvater ein mild- ſanftmüthig- und gnädiger Richter, bekennt dann dieſem redlich, und aufrichtig alle eure begangene Sünden. Wann ihr ſie ietzt in dem Beichtgericht werdet offenbaren, werden ſie an dem allgemeinen Gerichtstag verborgen bleiben. Wer ſoll dann ein Bedenken tragen ſich hier im Geheim zu ſtellen einem geiſtlichen Richter, damit er nicht mit größter Schand öffentlich dem ſcharf- und ſtrengen Richter vorgeſtellet werde, ſchlieſſet gar ſchön Thom. de Villan: quis renuat adſtare ſacerdoti judicandus in ſecreto, ne ad Chriſti tribunal ſevero, & terribili examine judicetur in publico? Ruf dann o Sünder! mit Job auf: ich will

nicht

nicht ſchweigen, ſondern meine Worte wider mich ſelbſt heraus laſſen aus meinem Munde, ich will reden in Bitterkeit meiner Seele. c. 10. 1. Werdet ihr im geheimen Beichtgerichte mit reuvollem Gemüth alles bekennen, wird es nicht allein bey dem Beichtvater heiſſen: ego te abſolvo: ich ſprich dich loß, ſondern auch bey Chriſto an dem allgemeinen Gerichtstag: nec ego te condemno: auch ich verdamme, verwerf dich nicht: gehe alſo ein in die Freude deines HErrn, Amen.

Anderte Predigt,

über das vierte Gebot der Kirchen.

Der Beichtvater iſt ein Seelenarzt: dieſem ſoll der kranke Sünder alle tödtliche Seelenwunden anzeigen.

Ite, oſtendite vos ſacerdotibus. Luc. 17. 14. Gehet hin, zeiget euch den Prieſtern.

Es hat Chriſtus faſt aller Orten, wo er ſich aufgehalten, verſchiedenen Kranken geholfen, und zwar alſo, daß er keines andern Hülf, und Handanlegung ſich iemalen bedienet: ja er gab oft den ausdrücklichen Befehl denen Geheilten, ſie ſollen das Wunder der Geſundmachung keinem kund, und offenbar machen. Da aber der gütigſte Heiland die Auſſätzige durch ſeine Macht, und Güte gerei- Dom. 13. poſt Pen.

rei-

reiniget, zeigte ſich das Widerſpiel; maßen er ihnen ausdrücklich geboten: gehet hin, und zeiget euch denen Prieſtern. Dieſes befahl Chriſtus, weil er von dem, was im alten Geſatz zur Reinigung der Auſſätzigen gebo= ten war, nicht abweichen wollte; dann es mußten ſich im alten Teſtamente die Aus= ſätzige denen Prieſtern ſtellen, nachdem ſie durch wasfürley Mittel geſund worden: von welchen ſie ſodann rein erkläret, und in die Gemeinde GOttes wiederum eingeführt wur= den. Wollen wir aber die Worte Chriſti: gehet, zeiget euch denen Prieſtern, im ſittli= chen Verſtande nehmen, wird uns dadurch zu verſtehen gegeben, daß die, mit dem Sünden= ausſatz behafte Glaubige ſich dem Prieſter im Beichtſtuhl ſtellen, ihre Sünden bekennen ſol= len, damit ſie durch die prieſterliche Losſpre= chung von ihrem gefährlichen Zuſtande befreyt, und geheilt werden, alſo der heilige Auguſti= nus: præcepit Dominus mundatis, ut oſten- derent ora ſacerdotibus: docens corporali præ- ſentia confitenda peccata; dixit enim, ora monſtrate, & omnes, & non unus pro omni- bus, ut, qui per vos peccaſtis, per vos eru- beſcatis. Nach dieſem Ausſpruch ſeynd die Sünder die Kranke, die Prieſter aber die Seelenarzte: aus dieſem dann folget, daß man alle ſchwere, bewußte, und annoch nicht gebeichte Sünden dem Prieſter offenbaren, und anzeigen ſoll, welches eben der Innhalt gegenwärtiger Anrede, welche Bitte, mit Ge= duld und Aufmerkſamkeit anzuhören.

Der erkranket muß ein heilſames Mittel gebrauchen, damit er geheilet werde. Sogar das

das unvernünftige Vieh erkennt aus einem natürlichen Antrieb die heilſame Mittel wider ihre Krankheiten, ſuchet und brauchet dieſe alſobald, und wird davon friſch und geſund. Der mit einem Pfeil verwundete Hirſch ſucht eilfertig ſeinen Dictam, genieſſet ſolches Kraut, und der Pfeil fallt aus ſeiner Wunde. Die Schwalben ſuchen das Schellkraut, Chelidonia genannt, wider die Blindheit ihrer Jungen, damit werden ſie ſehend: Gänſe und Enten heilen ſich mit dem Magnet, Nattern und Schlangen mit dem Fenchel; das bittere Kräutel, wodurch der Sünder geheilet wird, iſt die Buſſe, die Losſprechung, dieſes Mittel aber muß durch den Prieſter appliciret werden: und damit es nutze, wird erfordert, daß der kranke Sünder ſeine Seelenwunden, keine ausgenommen, dem Prieſter anzeige. Wann einer in einem hitzigen Zweykampf verwundet worden, beruft man alſogleich einen erfahrnen Wundarzten, damit er die Wunden verbinde, die Schmerzen lindere, und den Verletzten heile: nun ſagt gar ſchön Alcuinus, ſi vulnera corporis carnalis medici manus expectant, quanto magis vulnera animæ, ſpiritualis medici ſolatia depoſcunt. Wie die leibliche Wunden von dem Wundarzte, alſo werden die Seelenwunden von dem Seelenarzte geheilet. Zu wiſſen aber, daß auch die erfahrneſte Leibärzte dem Kranken nicht helfen können, wofern er nicht aufrichtig bekennt, wo ihn der Schuh druckt, wofern er nicht alle tödtliche Wunden anzeigt: curari non poteſt, qui medico non oſtendit vulnera, ſagt gar recht Albertus M. da man nicht erkennt,

was zu heilen, da iſt keine Arztney, die heilet, Eben eine ſolche Beſchaffenheit hat es auch mit dem Sünder, der durch die Seelenfeinde iſt verletzt, und verwundet worden. Es wird ihm wenig nutzen, wann er ſich dem geiſtlichen Seelenarzte, das iſt dem Prieſter in der Kirche zeiget, wann er nicht zugleich auch alle tödtliche verborgene Seelenwunden durch eine redliche aufrichtige Beichte anzeigt. Bekannt iſt aus dem Evangelio Luc. 10. daß ein von Jeruſalem gen Jericho ziehender Wandersmann ſey unter die Mörder gerathen, welche ihn der Kleider beraubet, tödtlich verwundt, und halb tod auf der Straße liegen laſſen. Dem Elenden hat der mitleidige Samaritan geholfen, die Wunden verbunden, Oel, und Wein in dieſelbe eingegoſſen. Kurz er hat alle Sorge getragen, damit der Armſelige geheilet wurde. Hört nun, wie dieſes im ſittlichen Verſtande Ambroſius ausleget. Der Wandersmann iſt der Menſch, dieſer geht Berg ab, von Jeruſalem nacher Jericho, ſobald er ſich von GOtt ab, und zu denen Kreaturen wendet. Jericho bedeutet die wankelmüthige untreue Welt, die einen bald einführt, wer ihr zu viel trauet. Der Wald ſeynd die Gelegenheiten zur Sünde, wer dieſe nicht vermeidet, gerath unter die Mörder, dieſe ſeynd die böſe Geiſter, und gottloſe Geſellen: wer ſich ihrer nicht erwehret, dem ziehen ſie das Kleid der Unſchuld aus, verwunden ihn durch die Einführung in ſchwere Sünden, laſſen ihn halb tod liegen; weil ja ein ſolcher Sünder nach dem Fall dem Leib nach zwar lebet, der Seele nach aber tod iſt, und

alſo

alſo halb lebend, halb todt dort in ſeinem Blut und Sündenwuſt liegt, und ſich ſelbſt nicht helfen kann. Der fürübergehende Prieſter, und Levit ſeynd jene rauhe, unbarmherzige Beichtväter, welche entweders nicht gern Beichte hören, oder den armen Sünder nicht mit Geduld aufnehmen, anſchnurren, hart ausfilzen, und voll des Unwillens ihn endlich ohne einzige gute Lehre, und Unterweiſung von ſich laſſen. Der mildreiche Samaritan iſt Chriſtus, oder auch ein guter Beichtvater an Chriſti ſtatt. Oel und Wein iſt das Sacrament der Buß, welches von den Verdienſten Chriſti her die Kraft hat die Sündenwunden zu heilen. Dieſes Oel ſchüttet der Beichtvater in die Wunden, wann er beſcheidentlich mit dem Beichtkinde umgehet: ernſthaft, und doch auch liebreich ſich erzeigt. Man verbindet dem Sünder im Beichſtuhl die Wunden, wann man ihn ſeiner Schuldigkeit erinnert, was er ins künftige zu thun, was er zu laſſen habe: man hebt ihn auf von der Erden aus dem Stand der Sünden durch die prieſterliche Abſolution. So iſt dann der Beichtvater ein Mitleidiger Samaritan, was folgt aus dieſem? Daß man ihm alle tödtliche Wunden ſoll anzeigen: curari non poteſt, qui medico non oſtendit vulnera. Wann der Kranke ſich ſchämet die Wunden dem Arzte zu entdecken, da iſt keine Arztney, die heilet. Wann einer mit einem Dolch vier tödtliche Wunden empfangen, und drey zwar dem Wundarzte zu heilen anzeiget, allein die vierte aus Schamhaftigkeit verdeckt, nichts davon meldet, wird kein Pflaſter, kein Balſam, und

anderes Arztneymittel, welches denen drey Wunden angewendet wird, zu der Heilung der vierten Wunde helfen, ſondern die verdeckte, verſchwiegene Wunde wird ihn durch den Tod ins Grab ſtürzen. Eben alſo ergehet es dem, welcher eine Todtſünde aus eitler Forcht, oder Schamhaftigkeit in der Beichte verſchweiget, wann er ſchon alle andere ſeine Sünden beichtet: erlangt er doch die Geſundheit der Seele nicht, keine Sünde wird ihm nachgelaſſen: die verborgene Wunden kann man nicht heilen: ſi enim erubeſcat ægrotus vulnus medico detegere, quod ignorat, medicina non curat. Concil. Trid. Wahr iſts, daß uns GOtt durch die Buß, und Beicht das allervortrefflichſte Heilmittel wider alle gefährliche Zuſtände an die Hand gegeben. Eine Arzney, wodurch dem Leibe kann geholfen werden, zu bekommen, koſtet oft nicht allein viel Mühe, und Zeit, ſondern auch Geld; wann es angewendt und gebraucht wird, verurſachet es dem Leibe oft unſägliche Schmerzen. Allein die Beichte iſt ein ſolches Heilmittel, eine ſolche Arztney, die uns keinen Kreuzer, keine Mühe, die wenigſte Zeit koſtet. Ein Mittel, welches, ſo zu ſagen, augenblicklich heilet, wie Chryſoſtomus ſaget: absque ſumptu, & cruciatu eſt præſens pharmacum, & quidem celerrime curat. So geſchwind man zwey Wörtlein ausſprechen kann, eben ſo geſchwind kann der kranke Sünder von dem Beichtvater geheilet werden: quam celerrime curat confeſſarius duobus verbis: abſolvo te. Alcuinus. Damit aber das uns vorgeſchriebene Heilmiltel der Beichte, damit die Losſprechungsworte ihre Wirkung

ha-

haben, ſoll der innerliche Zuſtand der Seele dem Beichtvater angezeiget werden. Ich will mich durch eine Schriftſtelle erklären. Es hat der Hund eine heilſame Zunge, ſagt Gregorius; dahero durch die jenige Hunde, die dem Lazaro die Wunden abgelecket, die Prieſter bedeutet werden, welche die Sündenwunden mit ihrer losſprechenden Zunge heilen: canum lingua vulnus, dum lingit, curat. Wann der Hund eine Wunde hat, ſagt Raulinus, ſo heilet er dieſelbe, wann er ſie mit der Zunge berühren, und lecken kann; lingua canis omni vulneri ſuo medetur, quod tangere poteſt. Geſetzt aber, daß der Hund zwanzig tödtliche Wunden habe, wann die Zunge nur eine einzige nicht berühret, was geſchieht? Die Gefahr bleibt noch, es wird ihm nicht geholfen: alſo auch mein Chriſt! wann du zwanzig ſchwere Sünden haſt, und eine einzige nicht auf die Zungen kommt, ſondern freywillig verſchwiegen wird, ſo laſſet ſie deine Seele annoch in der tödtlichen Krankheit, in der ſie zuvor geweſen iſt. Aber was ſage ich, in der ſie geweſen iſt: ſie wird noch viel elender, und kränker; dann es kommt zu der zwanzigſten noch eine andere Todtſünde hinzu, nämlich eine gottesrauberiſche, die Sünde der falſch gethanen Beichte. Heilſam alſo iſt die Zunge des Prieſters, indem ſie durch die Losſprechung die Seelenwunden des kranken Sünders heilen kann: allein dazumal, wann man alle Wunden zeigt, keine ſchwere Sünde im Beichtſtuhl verſchweiget: geſchieht dieſes nicht, iſt alles vergebens, alſo der heilige Auguſtinus: ut corporis medicus totam

infirmi habitudinem perſpectam habere vult, ut ei recte medeatur, ita, ut in pœnitentiæ ſacramento ſaneris, ſacerdoti peccatorum omnium confeſſio eſt facienda; nam quod ignorat, medicina non curat. Eine einzige verſchwiegene Seelenwunde kann eine Urſache ſeyn des zeitlich- und ewigen Todes. Von Maria Burgundica, Kaiſers Maximilian Ehegemahlinn wird geleſen, daß ſie einſtens von dem Pferde gefallen, und einen heimlichen Leibesſchaden bekommen habe, weil ſie nun dieſen eine zeitlang aus Schamhaftigkeit nicht entdecken wollte, mußte ſie endlich in dieſem Zuſtande ihr Leben laſſen. Alſo ergehet es in dem Beichtſtuhl auch dem Sünder, der ſich ſchämet eine tödtliche Wunde der Seele dem Beichtvater anzuzeigen: er kann wegen ſeiner Verſchwiegenheit nicht geheilet werden; und wofern er nicht wenigſtens den Willen hat die verborgenen Wunden zu entdecken, gehet er immer und ewig zu Grunde. Soll demnach der kranke Sünder den Rath eines heiligen Paciani folgen, welcher ſaget: kluge Kranke tragen kein Bedenken die verborgene Wunden dem Arzte zu zeigen: prudentes ægri medicos non verentur, in occultis quidem corporis partibus. Wann dann die Sünder wollen geheilet werden, ſollen ſie nachfolgen denen elenden, preßhaften Bettlern. Dieſe ſtellen ſich an die Brucken, offentliche Straßen, Kirch- und Stadtthöre, Bitten die Fürübergehende um ein Almoſen: um dieſes aber deſto gewiſſer zu erhalten, und die Herzen der Gläubigen zur chriſtlichen Liebe zu bewegen, zeigen ſie ihre Wunden, ihre Geſchwäre: einer eine zerfallene

Hand,

Hand, der andere eine zerbrochene Knieſcheibe, der dritte den ausgekögelten Arm. Der ſich in Beichtſtuhl begiebt, verlangt den Gnadenpfenning, den ihm der Beichtvater geben kann: damit aber der elende Sünder ſolchen erhalte, ſoll er zeigen ſeine verwundete Augen, Ohren, Zung, Händ, und Füß. Will ſagen: er ſoll anzeigen, was er durch Sehen, Hören, Reden, und Wirken böſes begangen, ſo wird er mittels der Abſolution von GOtt den Gnadenpfenning gewiß empfangen. Dies ſoll freylich geſchehen, allein, o wie viele aus denen Sündern folgen den geſchämigen Kranken nach. Man kann oft einem, wie einem Kranken bey Plutarcho ſagen. Ein Jüngling zeigte einem Arzte eine kleine Wunde, die er zu äußerſt an ſeinem Finger hatte. Der Arzt aus der Farbe ſeines Angeſichts erkennet, daß ein anderes Anliegen innerlich im Leibe ſich hervor thue, ſagte zu ihm: mein Freund! euer Uebel iſt nicht zu äußerſt eures Fingers. Alſo kann man vielen ſagen: ihr weiſet eurem Beichtvater, der euer geiſtlicher Arzt iſt, eure kleine Verbrechen, die läßliche Sünden, aber die Geſchwär die Fieberbeulen eures Herzens weiſet ihr ihm nicht. Ihr ſaget nicht, wie oft ihr an heimlichen Orten euch vergangen: wie oft ihr an unreinen Gedanken einen Wohlgefallen getragen, was ihr in der Jugend begangen. Euch demnach ſage ich, daß weder das Heilmittel der Beichte, weder der Seelenarzt der Beichtvater helfen könne: quod ignorat, medicina non curat.

Schlieſſe mit jenem, was Plinius erzählt von Mentor einen Syracuſaner. Als G. XXI.

dieſer nacher Syrien eine Reiſe vorgenommen, gieng ihm in einer Einöde ein Löw zu, der dem Wanderer ſchmeichelte, ſich zu deſſen Füſſen warf, dieſelbe ableckte, nicht anderſt, als wollte er dieſelbe küſſen. Der Reiſende verwunderte ſich ungemein darob, denkt nach, was doch die Urſache ſey dieſes Schmeichlens; merkte endlich, daß ſolche eine Wunde ſey; dann weil der Löw ihm in ſeinen Fuß einen Dorn eingezogen, gab er durch das Schmeichlen, und Lecken zu verſtehen, daß er verlange, daß Mentor ihm den Dorn ausziehen, und alſo die Wunden heilen ſoll, welches dann auch der Wandersmann gethan: dem ſodann der Löw mehrmalen die Füſſe abgeleckt, und alſo kehrte er in ſeine Höhle zurück. Macht nun in Erwegung dieſer Geſchichte den Schluß: wann ein vernunftloſes Thier dannoch einem Menſchen die Wunden gezeiget, damit es konnte geheilet werden: um ſo vielmehr ſoll ja ein kranker Sünder die Seelenwunden dem Prieſter zeigen, damit die Seele geheilet werde. O Sünder! laß dir dann geſaget seyn, was Auguſtinus ſpricht. Laß du GOtt und den Beichtvater deine Sünden bedecken, bedecke ſie nicht aus Schamhaftigkeit: Deus ergo tegat vulnera tua, non tu: nam ſi tu tegere volueris erubeſcens, medicus non curabit: medicus tegat, & curet emplaſtro. Ich ruf dir zu, o Sünder! mit Thoma de Vill. non vulnera tua pallies. Verhülle im Beichtſtuhl deine Seelenwunden nicht. Ich rede alle an mit denen Worten des heiligen Paciani: rogo vos per illum, quem occulta non fallunt, deſinite vulneratam tegere conſcientiam. Ich

bit-

bitte euch durch den allwiſſenden GOtt, verhüllt euer verwundtes Gewiſſen nicht vor dem Beichtvater. Gehet dann ihr kranke Sünder in den Beichtſtuhl, und weiſet eure Wunden denen Seelenärzten, ſo werdet ihr gereiniget, und würdig werden in die himmliſche Gemeinde eingeführt zu werden, Amen.

Dritte Predigt,

über das vierte Gebot der Kirchen.

Stummer Sünder wird 1. geängſtiget im Leben, 2. verdammt nach dem Tode, 3. beſchämt am allgemeinen Gerichtstage.

At ille obmutuit. Matt. 22. 12. Er aber erſtummete.

Rufen, und ſchreyen iſt in einigen Umſtänden nützlich, und heilſam, ja oft nothwendig, damit man das Leben erhalte. Durch Rufen und Schreyen iſt mancher Feind verrathen worden, durch Rufen und Schreyen werden ſchlechte Leute, Diebe, und Mörder vertrieben, und in die Flucht gejaget. Durch Rufen, und Schreyen kommt der Irrende in einem Wald endlich auf den rechten Weg. Durch Rufen und Schreyen iſt manches unſchuldiges Thierlein dem Wolf, dem Bären, und andern wilden Thieren, manches Hünlein dem Raubvogel abgejaget worden. Rufen, und ſchreyen demnach ſollen die Gefahrleidende, damit ſie das Leben erhalten. Rufen, und reden ſollen auch die Sünder im Beichtſtuhl, damit der böſe

Dom. 19. poſt Pent.

Feind abgetrieben, das Sündenfeuer gelöſcht, durch die Gnade GOttes das Leben der Seele erworben, und erhalten werde. Glückſelige Sünder, welche im Beichtſtuhl ihre Stimme erheben, und ihre Miſſethaten durch eine reumüthige, aufrichtige Beichte offenbaren. Unglückſelig hingegen ſeynd jene, welche erſtummen, oder aber im Beichtſtuhl nur etwas, allein nicht alle ſchwere, bewußte, und annoch nicht gebeichte Sünden offenbaren, und ſagen. Wehe jenen, die mit einem Schandkleid im Beichtſtuhl erſcheinen. Will ſagen, die im Beichtſtuhl aus Geſchämigkeit eine ſchwere Sünde verſchweigen: ſolchen wirds ergehen, wie dem ſtummen Gaſt, welchen der HErr nebſt einen ſcharfen Verweiß, an Händ, und Füſſen binden, und ihn in die äußerſte Finſternußen hat werfen laſſen. Wie wird dann der ſtumme, unbußfertige Sünder geſtraft? Er wird geängſtiget im Leben, verſtoßen nach dem Tode, und zu Schanden gemacht am allgemeinen Gerichtstag, wie nun mit mehrern wird bewieſen werden.

Vielfältig pflegt zwar GOtt die Sünder zu geißlen, multa flagella peccatoris. Pſ. 31. 10. Doch iſt aus allen die empfindlichſte Geißel der Wurm des böſen Gewiſſens, welcher gebohren wird, da man eine ſchwere Sünde im Beichtſtuhl öfter verſchweiget. Gleichwie das ruhige Gewiſſen dem Menſchen die größte Freude verurſachet, alſo iſt hingegen das unruhige die ſchärfeſte Plage eines Sünders. Hört den David ſeufzen: Kein Fried iſt in meinen Gebeinen vor meinen Sünden: ich bin armſelig, und krum worden bis zum End. Den ganzen Tag bin ich traurig daher gegangen.

Ich

Ich bin geplagt, und gedemüthiget über die Maß: und hab geprüllet vor dem Seufzen meines Herzens. Pſ. 37. Trübſal, und Angſt wird über eine iegliche Seele kommen eines Menſchen, der Böſes thut, ſagt Paulus Rom. 2. 9. Unter allen Trübſalen der Welt ſagt der heilige Auguſtinus iſt keine größer und empfindlicher, als die Peinigung des ſchuldigen Gewiſſens. Durch den Dorn des böſen Gewiſſens wurde David entſetzlich geſtochen; dahero ruft er auf: ich habe mich in meinem Elend bekehrt, als mich der Dorn geſtochen hat. Pſ. 31. 4. Dieſer Dorn hatte dem Cain, welcher ſeine Schuld nicht bekennen wollte, entſetzlich gequälet. Es bewundern doch einige, daß GOtt dieſen erſten Brudermörder ſo viel Lebensjahre verliehen. Es hat der erwehnte Todſchläger auch ſogar Städte erbauet. Warum hat ihn dann GOtt ſo lang geduldet? Warum hat er ihn nicht frühzeitiger in die Hölle geſtürzet? Hat vielleicht GOtt dem Cain durch die Verlängerung des Lebens in etwas nachgeſehen? Keineswegs ſagt der heilige Hieronymus; dann Cain wurde ſtets in ſeinem Gewiſſen beunruhiget, innerlich entſetzlich geplaget, und gepeiniget: und eben darum hatte er ſchon ſeine Hölle hier auf Erden; dann der nagende Gewiſſenswurm iſt eine vorentnommene Hölle, wie Chryſologus ſaget: infernus quidam, & carcer animæ rea conſcientia eſt. Wie übel es dieſem Menſchen ergehe, hat ſchon längſt Iſaias c. 13. 22. zu verſtehen gegeben: da er meldet, die Meerwunder, die Meerfräulein werden ſingen, und Antwort geben in den luſtigen Palläſten: reſpondebunt

ſire-

ſirenes in delubris voluptatis. Die ſiebenzig Dollmetſcher leſen: cubilia facient ericii in domibus eorum. Die Igel werden ſich in ihren Wohnungen aufhalten. Was haben wohl dieſe beyde, ein Igel, und eine Meerfräule vor eine Gleichheit? Wann in Luſthäuſern der Gottloſen die Meerfräulein, wie können ſich dann auch die Igel alldort einfinden? Joſephus Manſius giebt die Erklärung. Die Meerfräule ſtellet vor die Sünde, welche durch die Wohlluſt begangen wird. Der Igel aber mit ſeiner ſpitzigen Haut iſt eine Figur der innerlichen Traurigkeit, und immerwährenden Angſt, mit welcher der Sünder, ſonderbar aber jener, der ſeine Miſſethat im Beichtſtuhl verſchweiget, geplaget wird. Es ergehet ſolchem, wie einem, der zum Tode verurtheilet, dem der Tod ſchon wirklich iſt angekündt worden. Ein ſolcher armer Sünder erbleicht, er wütet, und tobet, er denkt hin, und her, und weiß vor Angſt, und Forcht nicht, was er denken ſolle. Er giebt auf nichts Acht, wann man ſchon mit ihm redet. Zur Nachtzeit, wann er doch ſchlafen kann, traumt ihm von nichts, dann Galgen, Schwert, Rädern. Ein ſolcher Plagteufel iſt das böſe Gewiſſen. Er wirft dir deine verſchwiegene Sünden vor, er kündet dir den ewigen Tod an. Es iſt aus mit dir, ruft er dir zu, du haſt den Tod verwirkt: zur Höll mit dir, du biſt des ewigen Todes ſchuldig. So oft der Himmel donnert, und blitzet, ſo oft wirſt du in Todesängſten getrieben von der Stimm deines Gewiſſens, welches dir zuruft: hüte dich, der erzörnte GOtt will ſich an dir rächen. Jetzt

fallt

fallt ein Donnerkeil herab, ſo dich wird zerſchmettern. Sterben einige gäh, erſchrickt ein ſolcher, denkt: vielleicht wird auch mir dieſes wiederfahren. Kommt er in die Predigt, wird das Laſter, welches er begangen, berührt, geht ihm ein Stich ins Herz: er denkt: das gehet mich an, dieſe Predigt iſt auf mich gemacht. So werden dann die gottloſe verſchwiegene Sünder entſetzlich geplagt. Beweiſe es durch jenes, was im Leben der heiligen Walburga geleſen wird. Ein Wandersmann von der Geldbegierd verblendt, bringet ſeinen Mitgeſpann ums Leben, er will ihn an einem bequemen Ort tragen, und die Säcke ausraumen: er konnte es aber nicht ins Werk ſetzen; weil ihn der Todte mit ſeinen Füſſen, und Armen dergeſtalt umzingelt, daß jener auf keine Weis ſich konnte loß machen. O GOtt! was hat der elende Menſch nicht verſucht dieſe Bürde von ſich zu bringen? Allein es war alles umſonſt: er gieng im Walde herum, ließ ſich nicht ſehen, er ſtürzte ſich in Fluß, allein dieſer hat ihn ausgeworfen, der todte Körper fieng an übel zu riechen, dies fiel ihm unerträglich. Er machte ſich endlich aus Eingebung GOttes auf, begiebt ſich in die Kirche der heiligen Walburgä, verrichtet ſeine Andacht bey dem Grabe dieſer heiligen Jungfrauen, legt eine reumüthige Beicht ab, und wurde alſo von ſeiner zweyfachen Bürde befreyet. Hart wurde dieſer Mörder geplaget: ingleichen der im Beichtſtuhl verſchwiegene Sünder. Die Laſt der begangenen Sünde druckt ihn Tag und Nacht, und zwar ſo lange, bis er ſolche im Beichtſtuhl ablegt. Geſchieht die-

dieſes nicht, folgt auf die große Plage die allergrößte der ewigen Verdammnuß; dann

Die verſchwiegene, unbußfertige Sünder werden nach dem Tode von GOtt verworfen, und verſtoßen, wie ganz leicht zu beweiſen. Es iſt die Buß, die Beichte, da man im Stand ſolche zu verrichten ein unumgängliches Mittel, wodurch der Sünder kann von dem Ausſatz ſeiner Miſſethaten gereiniget werden. Es ſey dann daß ihr Buß wirket, ſagt Chriſtus, werdet ihr alle zu Grunde gehen. Luc. 13. 3. Nach dieſer Glaubenslehr hat ja der geſchämige Sünder nichts anders zu gewarten, als daß er dermaleins von GOtt nach dem Tode zur ewigen Pein werde verurtheilet werden. Und wie ſoll es wohl anderſt geſchehen? Der verſchwiegene Sünder iſt ein Lugner, Betrüger, Gleißner, von ſolchen Lugnern kann man mit David ſagen: innimici Domini mentiti ſunt ei, & erit tempus eorum in ſecula. Pſ. 80. 16. Die Feinde des HErrn haben ihm vorgelogen, und ihre Zeit wird ewig währen. Lyranus leſet: erit punitio eorum æterna. Sie werden ewig geſtraft werden. Die verſchwiegene Sünder ſeynd Betrüger, ſolchen aber drohet GOtt in mehrern Orten der Schrift mit dem Untergang, unter andern Pſ. 51. 7. Verſchwiegene Sünder ſeynd Gleißner: ſie wollen für fromm gehalten werden, welche ſie doch nicht ſeynd. Von Gleißnern aber ſagt Job, daß ſie nicht kommen werden vor das Angeſicht GOttes: non veniet in conſpectu ejus omnis hypocrita. Job. c. 13. Weh! weh! denen phariſäiſchen Büſſern, welche, da ſie reiſſende Wölfe, ſich in

Schaafskleidern im Beichtſtuhl ſtellen und verſtellen. Wie GOtt dann die demüthige Büſſer zu Gnaden aufnimmt, alſo verdammt er den im Beichtſtuhl ſchweigenden: Deus liberat humilem, damnat non confitentem. S. Aug. Der ohne Beichte ſeine Laſterthaten verbirget, wird ohne Beichte verdammet: ſi non confeſſus lateas, non confeſſus damnaberis. Idem. Solchen wirds ergehen, wie dem Gaſt, welcher ohne hochzeitlichen Kleid ſich im Speisſaal eingefunden: er wurde auf gegebenen königlichen Befehl an Händ, und Füſſen gebunden, und in die äußerſte Fünſternuß geworfen. Warum? Wann iſt dieſes geſchehen? nachdem er, von dem Könige befraget, erſtummet. Tunc dixit Rex ſervis. Alsdann iſt er zu dem Kerker verdammt worden, ſagt Gailfridus: poſtquam admonitus ſiluit, interrogatus obmutuit, & noluit confiteri. Nachdem er ermahnet, befragt geſchwiegen, ſeine Schuld nicht bekennen wollte. Sehet! alſo ergehet es dem ſtummen Sünder. Tödtlich ſündigen iſt eine gefährliche Krankheit der Seele: aber tötdlich ſündigen und ſchweigen, iſt eine weit gefährlichere Krankheit und Verwahrloſung derjenigen Arzney, mittels welcher der Krankheit könnte abgeholfen werden. Tödtlich ſündigen iſt ſoviel als Schiffbruch leiden: aber tötdlich ſündigen und ſchweigen, iſt ſo viel als Schiffbruch leiden, und das Bret der Rettung nicht wollen zu Hülfe nehmen. Tötdlich ſündigen iſt nichts anders, als die Ampeln, wie jene torrechte Jungfrauen, Matt. 25. laſſen erlöſchen: aber tödtlich ſündigen, und ſchweigen, iſt ſo viel, als die Ampeln

peln laſſen auslöſchen, und die Thür zur himmliſchen Hochzeit verſchloſſen finden. Tödtlich ſündigen iſt nichts anders, als aus dem Becher jener großen babyloniſchen Metz Gift trinken: aber tödlich ſündigen und ſchweigen, iſt ſo viel als Gift trinken, und daſſelbe mittels Brechen nicht wollen heraus werfen, wie bey den geſchämigen Sündern zu geſchehen pflegt. O verfluchte Geſchämigkeit, und Verſchwiegenheit! du biſt jener Fallſtrick, mit welchem der Teufel ſchon viele tauſend Chriſten in Abgrund der Hölle gezogen hat, wie GOtt der heiligen Thereſiä geoffenbaret hat. Es war dieſe einsmals ſehr betrübt, hatte viele Zäher vergoſſen, und als man die Urſache der ungemeinen Traurigkeit zu wiſſen verlangte, ſagte ſie: Die Zäher treiben ihr aus den Augen viele tauſend deren Chriſten, welche wegen mangelhaften abgelegten Beichten immer und ewig zu Grunde gehen. Eben dieſe eifrige Dienerinn GOttes hat einen eifrigen Prediger ſchriftlich ermahnet mit nachdrücklichen Worten: er ſoll fein oft, und ſcharf von den mangelhaften Beichten predigen; weil dieſe jene Felſen, an welchen ſich viele tauſend Chriſten ſtoßen, Schiffbruch leiden, und ewig zu Grunde gehen. Es ergehet ſolchen geſchämig- und verſchwiegenen Sündern, wie den liſtigen Handelsleuten bey einem Mautamt. Die Mautbeſchauer nehmen in Obacht alle Waaren, welche in die Stadt geführet werden. Und gleichwie alles, was angeſagt, und beſchauet worden, ſicher eingelaſſen wird, alſo wird das Verſchwiegene alles verlohren. Diesfalls aber iſt es viel übler, wofern eine Todſünd in der

Beicht-

Beicht verſchwiegen wird; dann da wird nicht was zeitliches, oder leibliches, ſondern das ewige Heil deiner Seele verſcherzet. Willſt du nicht rechtmäßig alle deine Sünden beichten, ſo haſt du kein Himmelreich zu hoffen, der Rachen der Höllen iſt offen dich zu verſchlingen. Gehe ein durch die enge Pforten der aufrichtigen Bekanntnuß: oder du wirſt eingehen müſſen die Pforten deines ewigen Verderbens, keinen andern Weg kannſt nicht erfinden, als einen aus dieſen beyden: appoſuit tibi Deus aquam, & ignem, ad quod volueris, porrige manum tuam. Eccli. 15. 17. GOtt hat dir Waſſer, und Feuer vorgelegt, ſtrecke deine Hand aus, zu welchem du willſt. Das Waſſer iſt die Beicht, das Feuer bedeutet die ewige Pein. Lösch mit dem Waſſer der Beichte den Brand deiner Sünden, anſonſt wirſt du in das ewige Feuer geſtoßen werden.

Nun frag ich mit Tertulliano: an melius eſt damnatum latere, an palam abſolvi? Was iſt beſſer gehandelt, ein verborgener Böſewicht ſeyn, und verbleiben, oder ein vor dem Beichtvater bekannter Böſewicht, und von aller Bosheit losgeſprochen werden? weigereſt du dich aber, ſpricht er weiter, deine Sünden zu beichten, ſo faſſe zu Herzen die hölliſche Pein, welcher du nicht wirſt entgehen, es ſey dann, daß du das nothwendige Mittel der Beicht und Buß ergreifeſt. Und was folget weiter auf die Verwerfung nach dem Tod? Die unerträgliche Beſchämung am allgemeinen Gerichtstag.

Es wird GOtt an dieſem Tag im Schall der Poſaunen offenbar machen alle ſchändliche, und im Geheim begangene Sünden: alle

heimliche Schandthaten, alle Ehebrüch, Feindſchaften, alle böſe Begierden, Betrügereyen, Gleißnereyen, und Ungerechtigkeiten. Er wird ans Licht bringen, was in Finſternuſſen verborgen iſt, und wird die Rathſchläge der Herzen offenbaren. 1. Cor. 4. 5. Chriſtus ſagt ſelbſt: nichts iſt bedeckt, das nicht wird offenbar werden: nichts ſo verborgen, das nicht wird erkennet werden. Matt. 10. Alle bemäntelte Sünden werden am allgemeinen Gerichtstag offenbar werden, wie GOtt durch den Propheten Nahum drohet: revelabo pudenda tua. c. 3. Sie werden offenbar werden mit allen Umſtänden, ſammt den Mithaften, ſammt der Zahl, wie oft die Sünde iſt begangen worden: ſie werden offenbar werden allen böſen, und guten Geiſtern, böſen, und guten Menſchen. O gütigſter GOtt! wie unſäglich groß wird ſeyn die Schand, und Schamröthe eines Sünders an jenem Tag, wann du ihm mit deinen Fingern alle ſeine Miſſethaten, und Laſter vor der Stirn ſo deutlich verzeichnen wirſt, daß ſie von der ganzen Welt, Höll und Himmel können geleſen werden! Jetzt ſpricht mancher Sünder! ſtill! ſtill! daß es keiner höre: das Licht aus, geſchwind hinweg, daß es keiner ſehe, daß es kein Menſch gewahr werde. Jetzt weiß man die Sünde hinter dem Fürhang zu verbergen, mit einem Anſtrich zu bedecken, mit einer Larven zu beſchönen, mit einem Mäntelein zu verhüllen, und zu bemäntlen. Jetzt ſtellt ſich der Ehemann, als ſey er ein keuſcher Joſeph: die Frau eine keuſche Suſanna, die Wittwe eine tugendſame Judith. Jetzt will

die Magd für fromm, und treu, der Knecht für ehrbar, und gottesförchtig angeſehen werden. Allein am jüngſten Tag wird GOtt den Fürhang aufziehen, die Larven abreiſſen, den Mantel abnehmen. Man wird ſehen, zu was Zeit, wie oft die Buhler ins Haus hineingeſchlichen, die Buhlbriefe die man geſchrieben: die böſe Gedanken, in welchen man ſich zu lange aufgehalten: die Sünden, welche im Beichtſtuhl ſeynd verſchwiegen worden; welches mit unbeſchreiblicher Beſchämung der Gottloſen geſchehen wird. Es wird ſodann denen Sündern ergehen, wie denen falſchherzigen Götzenpfaffen, welche ſich bey dem Altartiſch des Abgotts Bel luſtig gemacht. Dan. 14. Welche alle Opfer von Speis und Trank aufgezehrt, und vermeynt, es ſey alles mit dieſem ausgerichtet, wann ſie ſich nur ſtill halten, und nicht ſo laut ſeyn, daß man ſie außer dem Tempel, wann vielleicht iemand aufloſen ſollte, hören könne. Darneben ſeynd von ihnen die Fußtapfen in der Aſchen, welche Daniel auf, und herum geſtreuet, alle überblieben, dadurch ſeynd ſie vor dem Könige, und allem Volk der ganzen Stadt zum Spott gemacht, ja endlich gar des Lebens beraubet worden. O verſchwiegene, verborgene Sünder, und Sünderinnen! ihr ſollet wiſſen, daß die Fußtritte eurer begangenen Sünden alle von GOtt ſeynd gezählet worden: ſie werden bleiben, und dieſe werden euch einsmals vor der ganzen Welt zu Schanden machen. Ihr bedeckt mit dem Schnee der Gleißnerey euren Miſt, und Unrath: allein wann die Sonn der Gerechtigkeit am

jüngſten Tage ſcheinen wird, wird ſolcher Schnee zerſchmelzen, und euer Sündenunflat von allen geſehen werden. Es wird denen ſich verſtellenden Sündern ergehen, wie der Frau des Königs Jeroboam. Dieſe Königinn verſtellte ſich einſtens, weil es der König alſo verlangte: commuta habitum, ne cognoſcaris. 3. Reg. 14. Dies geſchah, damit Ahias der Prophet ſollte betrogen werden. Allein GOtt hat dieſem ſeinem Diener alles geoffenbaret. Obwohlen er blöde Augen hatte, erkennte er doch bey dem erſten Eingange die Königinn, gab ihr einen Verweis, es hat geheiſſen: ingredere uxor Jeroboam, quare aliam te ſimulas? Trete herein Frau des Jeroboam, warum verſtellſt du dich? Er hat ihr ſodann vorgeſaget entſetzliche Strafen, die GOtt nachmalen von dem Hauſe Jeroboam eingefordert: Ahias dann ſagte: ego autem miſſus ſum ad te durus nuntius. Ich muß dir aus GOttes Anordnung harte Streiche verkünden. GOtt wird durch ſchwere Drangſalen das Haus Jeroboam heimſuchen, es wird zu Grunde gerichtet werden: die von dieſem Geſchlecht, werden ſterben, werden von Hunden und Raubvögeln aufgezehret werden: bey dem Eingang in das Haus wird euer Sohn ſterben. O harte Weiſſagungen, welche doch alle ganz genau ſeynd erfüllet worden. Vernehmet nun eine Sittenlehre. Die erwehnte Königinn ſtellt vor eine geſchämige Seele, die ſich verſtellet im Beichtſtuhl. Jeroboam der böſe Feind ſagt ſolchen, commuta habitum, ne cognoſcaris. Verſtelle dich. Ahias ſtellt den Prieſter, den Beichtvater vor, der den

ver-

verſtellten Sündern anzeigt, wie ſcharf ſolche von GOtt geſtrafet werden. Abias ſtellt auch vor den ſtrengen Richter, welcher die verſchwiegene Sünder wird dermaleins zu Schanden machen. Es wird am jüngſten Tage heiſſen: ingredere peccatrix anima, quæ aliam te ſimulaſti. Stell dich ſündhafte Seel, welche du dich ſo oft im Beichtſtuhl verſtellet haſt. Und wie wird dieſes geſchehen? Mit größter Schande, mit größtem Spott des Sünders. Nun frage ich, glaubt ihr was ich ietzt gemeldet? Wann deme alſo, wie ich nicht zweifle; ey ſo bekenn, o Sünder! einem ohne Schand deine Sünde, damit ſie nicht mit größter Schand vor der ganzen Welt offenbar werde. Revela uni peccata tua, ne revelentur univerſo. S. Thom. de Vill.

Weil dann die ſtumme, verſchwiegene, geſchämige Sünder, die im Beichtſtuhl ihre Sünden verſchweigen entſetzlich von GOtt geſtrafet werden, lege ab o Sünder! das Purpurkleid der Geſchämigkeit, da du hineingehen willſt in Beichtſtuhl, ziehe an das weiße Kleid der Redlich- und Aufrichtigkeit. Da gloriam Deo, & confitere. Joſ. 7. Gib GOtt die Ehre, und bekenne aufrichtig deine Sünden. Da gloriam Patri. Gib die Ehre, dem himmliſchen Vater, bekenne deine Schuld, ſo wird er den verlohrnen Sohn wiederum zu Gnaden annehmen. Da gloriam filio. Gib die Ehre JEſu Chriſto, zeig deſſen Abgeſandten dem Prieſter die Seelenwunden an, ſo wirſt du geheilet werden. Da gloriam Spiritui ſancto. Gib die Ehre dem heiligen Geiſt durch die aufrichtige Beicht, ſo wird er bey dir durch ſeine Gnad ſeine Einkehr nehmen.

Ziehe an das hochzeitliche Kleid durch Able-gung einer vollkommenen Beichte, verharre im Guten, ſo wirſt du dich mit allen wahren Büſſern im himmliſchen Hochzeitſaal immer und ewig erfreuen, Amen.

Vierte Predigt,

über das vierte Gebot der Kirchen.

Von der heiligen Communion, Zubereitung zu derſelben durch die Worte Thomä:

Mein HErr, und mein GOtt! Dominus meus, & Deus meus! Joan. 20. 28.

Feſtum D. Thom.

Glückſelig jener Untergebener, dem erlaubet den König, oder Fürſten zu beſuchen: allein weit glückſeliger iſt jener, zu welchem der König ſelbſt ſich würdiget zu kommen. Für den allerglückſeligſten aber wird jener gehalten, dem geſtattet wird zu berühren, zu küſſen zu umfangen einen gnädigen Landesfürſten. Dieſe Gnade wiederfahret ſehr wenigen, am wenigſten aber jenen, welche den Fürſten beleidigen. Aber, o Wunder! was die irdiſche Fürſten nicht zu thun pflegen, das laſſet zu der Fürſt aller Fürſten, Chriſtus JEſus unſer Erlöſer, der auch ſeinen undankbaren Untergebenen ſonderbare Gnaden erweiſet. Die Probe haben wir an Thoma dem Unglaubigen. Es hatte ſolcher durch ſeinen Unglauben einen groben Fehler begangen, er war billig zu beſchuldigen, weil er in dem Unglauben acht

Tä-

Täge verharret: ungeachtet deſſen hat doch Chriſtus dieſen Jünger weder mit Worten, weder in der That abgeſtraft: ja vielmehr ſich gegen denſelben gnädig erzeiget; indem er ihm in der Verſammlung der Jünger erſchienen, und erlaubt ſeinen Finger in die allerheiligſte Seiten zu legen. O unendliche, unbeſchreibliche Güte unſers Erlöſers, der auch ſo gar den Sünder mit gnädigen Augen anſiehet. Wem ſoll dieſe Güte nicht das Herz rühren? O beglückter heiliger Apoſtel! dem allein aus allen erlaubt war den glorreichen Leib Chriſti zu berühren, und den Finger in Chriſti Seiten, welche ein Schatzkaſten unzahlbarer Gnaden, welche eine Brunnquelle unſers Heils, zu legen. Moyſes berührte einſtens mit der Ruthen den Fels, aus welchem häufiges Waſſer gefloſſen: und du, o heiliger Thoma! berühreſt mit der Ruthen deines Fingers den lebhaften Fels, und wie ſoll dir nicht eben dazumal häufiges Gnadenwaſſer ſeyn zu Theil worden? Glückſelig demnach war Thomas: aber auch wir alle; dann wann Chriſtus mitten unter ſeinen Jüngern geſtanden, liegt er auch mitten unter unſerm Herzen, da wir ihn bey dem Altar empfangen. Hat Thomas Chriſtum mit dem Finger berühret: berühren die Gläubige Chriſtum mit ihrer Zunge. Hat Thomas an Chriſtum geglaubet, weil er ihn geſehen: ſeynd wir glückſeliger, indem wir nicht ſehen, und dannoch glauben, daß Chriſtus in dem allerheiligſten Altarſacrament zugegen ſey. Wann aber Chriſtus zu uns kommt, wie einſtens zu Thoma, ſollen wir ihn auch mit denen Worten Thomä empfangen, und aufru-

ſen: mein HErr, und mein GOtt! Unter welchen Anmuthungen dieſes geſchehen ſolle, werde ich nun mit mehrern erklären.

Damit ein Ungläubiger ein Gläubiger werde, wird erfordert, daß er ein Glaubensbekanntnuß ablege, und jenes frey bekenne, was er zuvor gelaugnet. Dieſes bemerkte Thomas, da er in des HErrn Gegenwart, wie auch ſeiner Mitjünger aufrufte: mein HErr, und mein GOtt! durch dieſe Worte gab er zu verſtehen, daß er feſt, und ungezweifelt glaube, daß Chriſtus wahrhaft von Todten erſtanden ſey, daß er uns durch ſein Leiden, und Tod erlöſet, daß er wahrer GOtt, und Menſch ſey: er ſah allein die Menſchheit Chriſti, und hat doch Chriſtum als einen GOtt offentlich bekennt. S. Greg. M. Er hat ſein Urtheil unterworfen, und iſt dem beygefallen, was er durch das Glaubenslicht erleuchtet, erkennt hatte. Dieſe Uebung des Glaubens ſoll auch bey uns die erſte ſeyn, da wir Chriſtum in dem allerheiligſten Altarſacrament empfangen. Beweiſe es durch eine Schriftſtelle. Iud. 16. iſt zu leſen von Samſon, welchem die Philiſter die Augen ausgeſtochen, daß ſolcher erblindt ſey geführet worden in jenes Haus, wo die Philiſter ein herrliches Freudenmahl zu Ehren ihres Abgottes Dagon gehalten, damit er vor ihnen Kurzweil machte. Indeſſen aber bekam Samſon ſeine vorigen Kräfte, hat ſeine Feinde überwunden, ſeinem Volk das zeitliche, ihm das ewige Heil erworben. Dieſe Geſchichte lehret uns, wofern wir zu dem Tiſch des HErrn gehen wollen, daß wir im ſittlichen Verſtan-

de blind ſeyn ſollen, von andern uns führen und leiten laſſen. Wir ſollen keineswegs unſern Verſtand um Rath fragen, e. g. wie und auf was Weiſe die Geſtalt des Brods ohne Weſenheit beſtehen könne, ſondern jenem beyfallen, was uns GOtt in der Schrift lehret, und die allgemeine katholiſche Kirche, ihre Prediger, und geiſtliche Lehrer von dieſem Altarsgeheimnuß zu glauben vorhalten. Wann dieſes geſchehen wird, werden wir mit Samſon bey dem herrlichen Gaſtmahl des HErrn zu unſerem Heil erſcheinen, zu unſerem Heil mit Chriſti Fleiſch, und Blut erquicket werden. Und wer ſoll nicht glauben, daß unter den Brodsgeſtalten Chriſti Leib zugegen ſey nach der Wandlung? Was könnte wohl klarer ſeyn, als die Worte Chriſti in dem letzten Abendmahle: mein Fleiſch iſt wahrhaft eine Speiſe: eſſet, dies iſt mein Leib. Wahr iſts, daß in dieſem Geheimnuß uns die äuſſerliche Sinn widerſprechen: allein ſollen wir GOttes Wort nicht mehr Glauben beylegen, dann unſeren ſchwachen betrüglichen Sinnen? Zu dem wird durch den feſten Glauben GOttes Allmacht von uns gewaltig erhoben: wann wir nämlich glauben, daß GOtt ſo wunderbarliche Dinge wirket, die kein menſchlicher Verſtand faſſen, und begreifen kann. Vernehmet zum Beweisthum eine kurze Schriftſtelle. Es hatte ſich einſtens GOtt wider den Moyſen, und Aaron erzörnet, und dieſelbe in der Wüſten ſehr empfindlich geſtraft. Warum? Wegen dem Mißtrauen von der Güte, und Allmacht GOttes, wie Num. 20. zu leſen, hatte ihnen GOtt befohlen, ſie ſollten die Fels anreden, damit aus derſelben

das Waſſer hervor quelle: redet zu der Felſen, ſprach GOtt, ſo wird ſie Waſſer geben. v. 8. Sie hätten dann etwan ſagen ſollen: Fels im Namen des HErrn unſers GOttes gebe uns das Waſſer, das in dir verborgen. Allein ſie redeten nicht alſo, ſondern gedachten, wir ſollen wider die lebloſe Fels reden? Was ſollen wir von ihr für eine Antwort erwarten? Wie ſoll ſie das Waſſer dem treuloſen Volk geben? Derowegen, ehe ſie die Felſe berührten mit der Ruthen, ſprachen ſie zum Volk: höret ihr Widerſpenſtige, ſollen wir euch wohl aus dieſer Fels Waſſer ziehen können? v. 10. Dieſer Unglaube mißfiel dem HErrn alſo, daß er ſich verlauten ließ: dieweil ihr mir nicht geglaubt habet, daß ihr mich geheiliget hättet vor denen Kindern Iſrael, ſo ſollt ihr dieſes Volk auch in das Land nicht führen, das ich ihnen geben will. Sehet da Geliebte! welche glauben, daß GOtt jenes wirken könne, was uns unmöglich zu ſeyn ſcheinet, dieſe ehren GOtt: die es aber nicht, oder wenigſtens nicht feſt glauben, benehmen GOtt die Ehre. Die alſo GOtt durch die Empfangung ſeines Leibes, Fleiſch, und Blutes ehren, und dieſe engliſche Speiſe zu ihrem Heil empfangen wollen, ſollen mit Thoma aufrufen: mein HErr, und mein GOtt! ich glaube, daß du hier im Altarſacrament als wahrer GOtt und Menſch, mit deinem Fleiſch und Blut, Leib und Seele wahrhaftig zugegen ſeyeſt, daß du dieſes allerheiligſte Sacrament ſelbſt, und zu unſerem Heil habeſt eingeſetzt. Dieſes alles glaube ich, weil du

es ſelbſt geſaget, und geoffenbaret, der du die ewige Wahrheit, und Weisheit ſelbſt biſt.

Es hat Thomas die angezogene Worte auch mit einer großen Beſchämung, und Forcht ausgeſprochen. Er gedachte: mein Herr, und mein GOtt! was hab ich gethan, da ich an dich nicht geglaubet, ja hartnäckig in dem Unglauben acht Tage verharret: der ich weder dich, weder deine Allmacht habe erkennen wollen! O mein GOtt, ich gebe mich ſchuldig, ich klag mich mit Schmerzen an. Alſo ſollen wir uns auch ſchämen vor GOtt zu erſcheinen an einem Communiontag, ingedenk der vielfältigen ſchweren Sünden, die wir begangen; dann wiewohlen wir das zerriſſene Kleid der Unſchuld durch die Buß, und Beicht ausgebeſſert, und ergänzet, zeigt uns doch ſolches die angeſetzte Fleck, die Mail der begangenen Sünden. Nach der Erlaſſung der Sünden bleibt oft übrig die Schuld der zeitlichen Strafe: es bleibt die ſtarke Neigung zur Sünde, weſſentwegen wir uns vor GOtt demüthigen ſollen. Ein ehrlicher Mann ſchämet ſich mit einem zerriſſenen Kleide vor einem König zu erſcheinen: alſo ſollen wir uns, ingedenk unſerer begangenen Sünden, nicht ohne Beſchämung vor dem König aller Könige ſtellen. Die Brüder des Joſephs, nachdem ſich dieſer in Aegypten zu erkennen gegeben, nachdem ihnen auch das Verbrechen nachgelaſſen worden, ſchämeten ſich doch dergeſtalten, daß ſie ſich nicht getrauten zu ihrem Bruder hinzu zu treten, bis er ihnen nicht ſolches befohlen: accedite ad me. Gen. 45. Kommet zu mir. Und nachdem ſie gehorchet, konnten ſie dannoch vor Forcht und

Schre-

Schrecken kein Wort vorbringen; weil ſie über die Maßen bedauret, daß ſie ihren ſo liebreichen Bruder beleidiget, wie Joſephus der Hebräer davor haltet: dolentes maxime, quod tam bonum fratrem offendiſſent. Der alſo zu dem Tiſch des HErrn gehen will, ſoll auch gedenken, daß er nicht ein- ſondern mehrmal ſeinen liebſten Bruder Chriſtum JEſum erzörnet habe. Und wiewohl er hoffen ſoll, und kann, daß die Sünde durch die Buß ſchon ſey nachgelaſſen worden; ſoll er ſich iedoch ſchämen in Erwegung der begangenen Sünden, und alſo mit zerknirſchtem reumüthigem Herzen den göttlichen Gaſt empfangen.

Der Communicant ſoll auch zu dem Tiſch des HErrn gehen mit aller Ehrerbietigkeit, mit tiefeſter Demuth, dieſes lehret uns mehrmalen der aufrufende Thomas: Dominus meus, & Deus meus! Mein HErr, und mein GOtt! Auguſtinus haltet davor: Thomas habe ſich nicht getrauet den HErrn anzurühren, dahero beobachtet auch Euthymius, Chriſtus habe zu dem Thoma nicht geſprochen: weil du mich haſt berührt, haſt du geglaubet, ſondern weil du mich haſt geſehen. Allein dieſes iſt ungewiß, gewiſſer iſts, daß Thomas Chriſtum berührt, und daß ſolches mit tiefeſter Demuth, Ehrerbietigkeit, und gebogenen Knien geſchehen. Alſo ſollen wir uns auch in den Abgrund der Nichtigkeit werfen, wann wir zu dem Tiſch des HErrn gehen: wir ſollen uns demüthigen nach dem Beyſpiel des HErrn ſelbſt, welcher unter ſo geringen Geſtalten, und ohne äußerliche Pracht zu uns kommt. Als Rebecca ihren Bräutigam den Iſaac von wei-

tem anſah, ſtieg ſie gleich vom Cameel ab, und gieng ihm entgegen. Gen. 24. Alſo ſollen auch wir, wann Chriſtus bey dem Speisgeländer zu uns kommt, allen Hochmuth ſinken laſſen, in die Grube der Nichtigkeit abſteigen, aus welcher wir ſeynd herausgezogen worden. Ein ieder ſoll ihm laſſen geſagt ſeyn, was Zachariä c. 4. 7. geleſen wird: wer biſt du, o großer Berg vor Zorobabel? In die Ebene mit dir. Durch dieſen Spruch will uns GOtt die Demuth lehren. Zorobabel, der Erlöſer der Gefangenen, und anderer Aufrichter des Tempels zu Jeruſalem, war eine Figur Chriſti unſers Erlöſers, und Stifter ſeiner Kirche: der Berg iſt eine Figur eines Mächtigen. Der Berg iſt groß in Anſehung eines Bühels: gegen den Himmel aber iſt er weniger, als ein Bühel gegen einen Berg: alſo übertrifft ein Mächtiger viele andere Gemeine: allein in Anſehung Chriſti ſeynd wir alle gleich, das iſt, Staub, Aſchen und nichts. Vor dieſem demnach ſollen ſich alle Berge neigen, alle Menſchen bis in die Erde, ja gar, wann es ſeyn könnte, bis unter die Erde verbergen. Man ſagt, daß dem Weltheiland wie er als ein kleines Kind von ſeiner jungfräulichen Mutter in Aegypten getragen worden, und durch die Wälder wanderte, die Gipfel der Bäume zu einem Zeichen ſeiner Verehrung ſich geneiget haben. Ein gleiches Wunder geſchah einſtens zu Bezeugung der Gegenwart Chriſti in dem allerheiligſten Sacrament des Altars. Vernehmet die ganze Begebenheit. P. Pacificus de S. Gervaſio aus dem Orden der wohlehrwürdigen Väter Kapu-

ci-

einer thate in der Stadt Orleans Wunder durch ſeine Tugend, und geiſtliche Beredſamkeit; dahero viele mit ihm Anſprach zu halten verlangten. Unter andern gieng zu ihm ein verſchreiter Ketzer, entweder aus Fürwitz, von dem gelehrten frommen Manne eine neue Lehre zu vernehmen: oder aus Frechheit, eines mit ihm zu wagen, und von Glaubensſachen zu zanken. Dahero nach kurzer Begrüſſung brachte er auf die Bahn gewiſſe Streitfragen, belangend das allerheiligſte Altarsſacrament, in welchem der treuloſe Calviniſt Chriſti Gegenwart laugnete. Der gelehrte Pater beflieſſe ſich, auf alle Weis mit kräftigen Urſachen, und klaren Stellen der Schrift ihm ſeinen Irrthum zu benehmen, und auf den wahren Glauben, was dieſes Geheimnuß belanget, zu bringen. Da nun der Prædicant merkte, man treibe ihn in die Enge: und ihm nichts mehr zu antworten beyfiel, ließ er ſich verlauten, man wollte ihn durch verſchrauftes, betrügliches Wörtelwerk einführen: betheuerte endlich, niemalen würden ihn bloſſe Worte bereden, daß der hochheilige Leib des Heilandes unter den Geſtalten des Brods, und Wein ſey, wann man dieſes nicht mit dem Werk ſelbſt beweiſe, gleichwie man ihm niemalen mit ſchönen Worten könne Glauben machen, jener große Eichbaum beriehre mit ſeinem Gipfel die Erden. Indem er dieſes ſagte, zeigte er mit dem Finger auf eine ungemeine hohe Eichen, welche vor ihren Augen in einem Garten, allwo ſie auf und ab ſpazierten, ſtunde. So wenig, ſagte er, kann Chriſtus in der Hoſtie ſeyn, ſo wenig es möglich iſt,

daß

daß gegenwärtiger hoher Baum ſeine oberſten Gipfel unten bey der Wurzel habe. Wann aber dieſes geſchehen ſollte, widerſetzt der Pater, wurdeſt du alsdann meiner Lehr beyfallen? Der Ketzer lachte auf dieſen Vortrag, war im Verſprechen freygebig, und ſchwöret bey ſeinem Glauben, er wolle dem Pater beyfallen; dann er glaubte, der Baum würde ſich auf das Wort eines Menſchen niemalen neigen. Nachdem der Diener GOttes dies angehöret, warf er ſich auf die Knie zur Erden, hebte die Hände und Augen gen Himmel, und bittete kurz die göttliche Güte, ſie wolle ihm in dieſer Sache beyſtehen, welche zu ihrer größten Ehre, und zum Heil vieler Seelen, ſo dadurch zum wahren Glauben würden bekehret werden, gereiche. Darauf ſtund er auf, und mit ſteiffen Vertrauen befahl er dem Eichbaum, daß er im Namen des unter den ſacramentaliſchen Geſtalten verborgenen Heilandes JEſu Chriſti, und zur Bekräftigung dieſes Geheimnußes ſein laubvolles Haupt demüthig zur Erden neigen ſolle, alſo ſey es der Willen desjenigen GOttes, welcher ſich durch ein weit größeres Wunder demüthiget bis unter die Geſtalten des Brods, und Weins auf ſeine, eines unwürdigen Prieſters Wort. Ein Wunder! alſobald neigte der groſze Baum, als hätte er Ohren den Befehl des heiligen Mannes zu verſtehen, ſeine höchſte Aeſte bis auf die Erden, und ſtreckte dieſelbe über das Gras hin. Bey ſo groſzem Wunder machte der Ketzer vor Verwunderung ein Kreuz über das andere, bekennte mit heller Stimm ſich überwunden zu ſeyn, hat mit vielen andern ſei-

ſeinen falſchen Glauben abgeſchworen. Boverius. Neigen ſich hohe Bäume um dem vermenſchten Sohn GOttes die Ehre zu geben: um ſo vielmehr ſollen ja wir uns neigen, da der liebſte JEſus zu uns kommt, und in unſer Herz eingehen will. Da ſollen wir dann mit tiefeſter Demuth aufrufen mit Thoma: mein HErr, und mein GOtt!

Da wir uns aber vor Chriſto in der Communion demüthigen ſollen: haben wir auch billigſte Urſache uns zu erfreuen, wie Thomas, der vor Freud in der Gegenwart GOttes aufrufte, mein HErr, und mein GOtt! Es wußte nämlich Thomas gar wohl, daß er in, und mit Chriſto alles gefunden habe. Dies ſoll auch die Urſache ſeyn unſerer Freude, da wir Chriſtum empfangen, weil wir in, und mit dieſem alles haben, und beſitzen. Von Themiſtocle, dem erfahrenſten athenienſiſchen Feldfürſten ſchreibt Plutarchus, daß, als er ins Elend verſchicket worden, und endlich zu Xerxe dem Perſianer König kommen, daß ſolcher den flüchtigen Fürſten mit aller Höflichkeit habe empfangen: ja die Freude des Königes war ſo groß, daß er ſogar im Schlaf Nachts aufgerufen: Themiſtoclem habeo! Themiſtocles iſt mein Gaſt! Nun erweget chriſtliche Zuhörer, wann die Gegenwart eines erfahrnen Feldfürſten eine ſo große Freude einem mächtigen Fürſten verurſachet, wie ſollen nicht wir uns erfreuen, da Chriſtus zu uns kommt, jener Feldfürſt, der den Tod und die Hölle überwunden. Recht dann ermahnet uns Paulus, daß wir das verwandlete ungeſäurte Brod mit Freuden eſſen ſollen

len: epulemur (græcus textus habet tripudiemus) in azymis. 1. Cor. 5. 8. Wann Jacob der Patriarch ſich erfreuet, als er ſeinen liebſten Sohn in Aegypten geſehen: jam lætus morior, quia vidi faciem tuam. Gen. 46. 30. Wann David ſich erfreuet, da die Arch iſt übertragen worden, und Zachäus, als Chriſtus bey ihm die Einkehr genommen, haben wir ja weit billiger Urſache uns zu erfreuen, indem ſich Chriſtus ſo oft würdiget zu uns zu kommen: Chriſtus ſag ich unſer liebſter Erlöſer, die Brunquell alles Guten, aller Gnaden.

Kehre nun wieder zu Thoma zuruck, dieſer hat durch die ſchon öfter wiederholte Worte, auch ſeine Liebe gegen Chriſto an Tag gegeben, da er aufrufte: mein HErr, und mein GOtt! er wollte ſoviel zu verſtehen geben, und ſagen: mein HErr! der du mich aus nichts erſchaffen, mein HErr! der du mich mit deinem koſtbareſten Blut erlöſet, der du mir zu lieb in gegenwärtigem Ort erſcheineſt mein GOtt! der du biſt der allergütigſte, mächtigſte, freygebigſte, vorſichtigſte, an dich glaube ich, auf dich hoffe ich, dich liebe ich über alles. Nach dem Beyſpiel Thomä ſoll auch unſer Herz an Communiontägen brennen. Und wer ſoll Chriſtum nicht lieben, der uns ſo ſehr, heftig, und ſtandhaft bis zum Ende geliebet. Mit Petro dann ſoll ein jeder an Communiontägen aufrufen: HErr! du weißt es, daß ich dich liebe. Von einem Kräutlein, Aproxis genannt, ſchreibt Pythagoras, daß ſolches alſogleich zu glanzen anfange, wann ein Feuer, auch nur von wei-

tem angezündet wird, geſchieht es aber in der Nähe, wird das Kräutlein ganz entzündt: alſo ſollen auch unſere Herzen ganz und gar, da Chriſtus der GOtt der Liebe zu uns nahet, durch das Liebesfeuer angeflammt, und entzündt werden.

Hiemit hab ich erkläret, unter welchen Anmuthungen der vermenſchte Sohn GOttes ſoll empfangen werden. Wir ſollen ofte mit Thoma ſprechen: mein HErr, und mein GOtt! allein dieſes ſoll geſchehen mit einem lebhaften Glauben, mit zerknirſchtem Herzen, tiefeſter Demuth, mit einer großen innerlichen Freude, und brennenden Liebe. Der alſo den göttlichen Gaſt empfangen wird, wird ſich würdig machen den glorreichen JEſum von Angeſicht zu Angeſicht auch dermaleins im Himmel zu ſehen, Amen.

Fünfte Predigt,

über das vierte Gebot der Kirchen.

Der das Leben beym Altar empfangen will, ſoll das Leben ändern.

Parate viam Domini. Luc. 3. 3. **Bereitet den Weg des HErrn.**

Dom. 4. Adv. Was Zacharias der Hoheprieſter von ſeinem Söhnlein, nach deſſen Geburt, vorgeſaget: du wirſt ein Prophet des Allerhöchſten genennet werden; dann du wirſt vor dem Ange-

geſicht GOttes hergehen ſeinen Weg zu bereiten, das iſt ganz genau erfüllet worden, wie es Lucas bezeuget; indem er uns mehrmalen Johannem vorgeſtellet, da er in der Gegend des Flußes Jordans die Bußtauf geprediget, und ſeine Zuhörer ermahnet: bereitet den Weg des HErrn. Merkt wohl: Johannes redet von dem Weg des HErrn; dann unter dem Weg der Menſchen und des HErrn iſt ein großer Unterſcheid. Iſ. 55. Die Wege des Menſchen ſeynd harte Wege. Sap. 5. Sie ſeynd unreine Wege. Pſ. 9. Dunkle Wege. Pſ. 34. Durch dieſen Weg kommt GOtt nicht in unſere Seele, GOtt ſage ich, der vermenſchte Sohn GOttes, den die andächtige Gläubige zu dieſer heiligen Zeit in dem Altarsſacrament empfangen. Der Chriſtum als einen Gaſt haben will, ſoll den Weg des HErrn gehen. Die Wege des HErrn ſeynd ſchön, rein, richtig, grad, und eben: die Landſtraſſen, auf der wir zu GOtt kommen, und uns würdig machen, daß GOtt zu uns komme, iſt die Buß. Dieſe hat Johannes geprediget, zu welchem auch die Gläubige kamen, und ihre Sünden bekennten. Der Bußweg alſo iſt jener, auf dem wir zu Chriſto kommen. Dieſen ſollen zwar alle gehen, jene aber vor allen, die zu dieſer heiligen Zeit das lebendige Engel- und Himmelbrod genieſſen wollen. Zu dieſem ermahnet auch alle Gläubige der heilige Auguſtinus; dann er ruft: mutet vitam, qui vult accipere vitam. Der das Leben ſelbſt empfangen will, ſoll das Leben ändern. Dieſe Aenderung ſoll eine wahrhafte, und gänzliche

ſeyn, wie nun mit mehrern wird erkläret werden.

Ehe ich ſchreite zur Beweiſung meines Vortrages, vernehmet einige kurze Anmerkungen. 1. Dann iſt zu wiſſen, daß allen Gläubigen geboten werde um die öſterliche Zeit zu communiciren, 1. Weil das Oſterfeſt das fürnehmſte, 2. Weil dieſes Sacrament um die öſterliche Zeit iſt eingeſetzet worden, und ſolches die Apoſtel von Chriſto empfangen. 3. Damit in der That vollbracht ſoll werden, was in der Figur im alten Teſtament geſchah; dann die Rechtgläubige haben dazumal geſſen das Oſterlamm, als eine Figur. Wir genieſſen das wahre, welches ſich für uns am Kreuze aufgeopfert.

2. Iſt zu wiſſen, daß man die öſterliche Communion in der Pfarrkirchen empfangen ſoll. In dieſen Ländern aber iſt allen erlaubet, wie zu beichten, alſo auch in andern Kirchen Chriſti Leib zu genieſſen, doch alſo, daß man einen Beichtzettel begehre, und denſelben dem Pfarrer einhändige, oder einſchicke. Was ferner anbelanget die Empfahung dieſer heiligen Sacramente, was der Ort, Zeit und Beicht betrifft, ſoll man ſich verhalten nach der Anordnung der geiſtlichen Obrigkeit.

3. Iſt zu wiſſen, daß dieſes Kirchengebot zu halten ſchuldig alle Gläubige beyderley Geſchlechts, die zu ihren verſtändigen Jahren kommen: welche dieſe himmliſche Speiſe von andern Speiſen genugſam unterſcheiden können. Dahero die Unſinnige aus Abgang des Verſtandes in dieſem Gebot nicht mit begriffen. Wann man an dieſem zweifelt, ſoll

man ſolche denen Prieſtern zuführen. Die Kinder ſollen zum Tiſch des HErrn geführet werden zur öſterlichen Zeit. 1. Wann ſie verſtehen, was ſie empfangen: 2. Mit was Würdigkeit man zu des HErrn Tiſch gehen ſoll. 3. Wann ſie eine große Begierde nach dem hochwürdigen Gut tragen. Ein gewiſſes Jahr kann, was dies anbelangt, nicht beſtimmet werden. Allein iſt zu merken, daß die Aeltern kein Kind zur heiligen Communion führen ſollen, es ſey dann ein Prieſter habe ſelbiges nach gethaner Ausfrage, und Prüfung für fähig erkläret. Schreite nun zum Beweisthum meines gemachten Vortrags.

Unter allen Sinnbildern, durch welche in dem alten Teſtament das allerheiligſte Altarſacrament vorbedeutet wurde, ſcheinet mir keines lebhafter, und ausdrücklicher zu ſeyn, als das Himmelbrod, mit welchem GOtt die Iſraeliten geſtärket hatte. Der Namen dieſer Speiſe, die Weis und Art, wie ſie von GOtt mitgetheilet worden, ſeynd lauter heilſame Unterrichte für die Gläubige, woraus ſie können ſchlieſſen, und abnehmen, mit was Zubereitung man das allerheiligſte Altargeheimnuß empfangen ſoll. Was den Namen anbelanget, wird das Himmelbrod von David auch ein Engelbrod benamſet: panem Angelorum manducavit homo. Pſ. 77. 25. Von der Weis und Art, wie ſolche Nahrung GOtt der HErr dem Volke zugeſchicket, wird folgendes in der Schrift gemeldet: es wähete in der Fruhe ein ſanfter Wind, der die Erde gleichſam ausgekehrt, darauf fiehlen weiſſe Körnlein, woraus die himmliſche Nahrung

zubereitet wurde. Ehe, und bevor aber ſolches geſchehen, mußte ſich das Volk aus dem Lager begeben, und was von GOtt zur Nahrung zugeſchicket worden, ſammlen: egrediatur populus, & colligat. Exod. 16. 4. Jene, die das Brod verkoſtet, mußten rein ſeyn; dann dieſe allein merkten die Süßigkeit des Brods, wohingegen die Sünder darob einen Eckel getragen: anima noſtra jam nauſeat ſuper cibo iſto leviſſimo. Num. 21. 5. Erinnert euch nun deſſen chriſtliche Zuhörer, wie das Himmelbrod genennt, von GOtt mitgetheilt, und genoſſen worden, alles iſt für uns eine heilſame Lehre, durch alles wird uns zu verſtehen gegeben, daß wir unſer Leben vor der Genieſſung des Leibes Chriſti ändern ſollen. Das Manna wird ein Engelbrod genennet, uns dadurch anzudeuten, daß jene, welche ſolches würdig empfangen wollen, durch die Reinigkeit denen Engeln nachfolgen, und engliſche Sitten anziehen ſollen. Eben dieſes lehret uns der Wind, wodurch die Erde gleichſam gereiniget wurde, ehe, und bevor das Himmelbrod von oben herab gefallen: alſo nämlich ſollen alle jene, die Chriſtum in dem Altarſacrameut empfangen wollen, ihr Herz reinigen durch die emſige Gewiſſenserforſchung, durch die wahre Reu, und reumüthige Beicht. Wir ſollen vor der Genieſſung des Leibes Chriſti aus dem Lager treten, das iſt, wie es Rupertus der Abbt ausleget: wir ſollen unſer Leben ändern, die alte böſe Gewohnheit ausziehen: ohne dieſem können wir das lebendige Himmelbrod, den wahren Leib Chriſti, nicht mit Frucht und Nutzen genieſſen.

Gleich-

Gleichwie die Iſraeliten um die Süßigkeit der himmliſchen Speiſe zu fühlen, mußten rein und ſündenfrey ſeyn: alſo ſollen rein ſeyn alle Gläubige, die zu ihrem Heil das wahre Engelbrod genieſſen wollen. Das Leben ſoll jener ändern, der das Leben empfangen will. mutet vitam, qui vult accipere vitam. Es ſoll aber das Leben wahrhaft geändert werden, nicht dem Scheine nach, man ſoll keine mangelhafte Beicht ablegen, keine Sünde, die man zu ſagen ſchuldig, im Beichtſtuhl verſchweigen: man ſoll nicht allein die Sünde, ſondern auch die Gelegenheit zur Sünde vermeiden. Daß GOtt mit der unvollkommenen Buß nicht zufrieden ſey, wollte er uns durch die Verwandlung des Brods zu verſtehen geben, welche alſo geſchiehet, daß die Weſenheit des Brods nicht dem Schein nach, ſondern wahrhaft zernichtet werde. Alſo wollte ſich Chriſtus uns zur Speiſe geben, damit, gleichwie er zu einer Speis durch eine wahrhafte Verwandlung zubereitet wird: auch wir uns zur Genieſſung dieſer Speiſe durch eine wahrhafte Lebens- und Sittenveränderung zubereiten ſollen: paraſti cibum illorum, quoniam ita eſt præparatio eorum. Pſ. 64. 10. Du haſt ihr Speiſe zubereitet, dann alſo iſt ihre Zubereitung, ſagt David. Gleichwie ſich GOtt uns zur Speiſe giebet durch die Verwandlung des Brods in ſeinen Leib, alſo ſollen wir dieſe Speiſe genieſſen durch die wahrhafte Aenderung unſers Lebens. Aber, o großer GOtt! was pfleget zu geſchehen: die ſinnloſe Geſchöpfe, die durch die Worte des Prieſters in den Leib Chriſti (per tran-

ſubſtantiationem) verwandelt werden, machen zu Schanden viele tauſend Chriſten, welche oft ohne mindeſte Lebensänderung zu dem Tiſch des HErrn gehen, welche ſich auch durch die eifrigſte Predigten zur Buß, und Beſſerung ihres Lebens nicht bewegen laſſen. Sie ſeynd, bevor ſie zu dem Tiſch des HErrn gehen, geitzig, ſtolz, geil, unrein, dem Haß und Neid ergeben: und nachdem ſie Chriſtum empfangen, bleiben ſie wie zuvor, beſſern ſich nicht um ein Haar. Aber, o unglückſelige Menſchen! die ohne wahre Lebensänderung zu dem Tiſch des HErrn gehen; dann ſie eſſen durch das Engel- und Himmelbrod nicht das Leben, ſondern den Tod hinein: ſie machen ſich ſchuldig des Leibes und Blutes Chriſti, folgen dem gottloſen Judas nach, denen grauſamen Todtſchlägern des HErrn, denen Juden, laden ihnen zeitliche, und ewige Strafen auf den Hals. Der alſo das Leben würdig empfahen will, ſoll durch die Buß das Leben wahrhaft ändern: mutet vitam, qui vult accipere vitam.

Es ſoll die Aenderung auch eine vollkommene ſeyn. Dieſes lehret uns mehrmalen die Verwandlung, die in der Meß durch die Worte des Prieſters geſchiehet; dann gleichwie dazumal nicht ein Theil des Brods, nicht ein oder anderer Weintropfen zernichtet, und in den allerheiligſten Leib, Fleiſch, und Blut Chriſti verwandelt wird, ſondern alles, was in dem Kelch von Wein, und alles Brod, über welches der Prieſter die Wandlungsworte ſpricht, zernichtet und verkehrt wird: alſo ſollen auch die Chriſtgläubige, wann ſie Chri-

ſtum

ſtum empfangen wollen, ſich gänzlich durch die Buſſe verſtalten, ſie ſollen alle begangene Laſter bereuen, alle aufrichtig beichten, alle durch eine wahre Buſſe vertilgen. Ein ſchönes Beyſpiel einer ſolchen gänzlichen Veränderung haben wir an Magdalena. Es war dieſe eine, in der ganzen Stadt Jeruſalem bekannte Sünderinn, ſie war ein Muſter der Frech- und Ausgelaſſenheit. Es hatte von ſolcher der Heiland ſieben böſe Geiſter, nach einiger Väter Meynung ausgetrieben, durch welche der heilige Gregorius die ſieben Hauptſünden will verſtanden haben. Allein eben dieſe wurde nachmals ein Ausbund der Liebe GOttes, ein heller Spiegel der Bußfertigkeit, ja aller Tugenden. Kurz ſie wurde aus einem häßlichen Lockvogel des Teufels, in ein engelreines Täublein verwandelt. Wem war wohl dieſe gänzliche Lebensänderung zuzuſchreiben? Die Erklärung finden wir im Evangelio Luc. 7. Magdalena eilete in das Haus des Phariſäers, wo Chriſtus war, warf ſich zu deſſen Füſſen, benetzte ſolche durch häufig vergoſſene Zäher: und eben dieſe war die Urſach der gänzlichen Verſtaltung Magdalenä, nämlich der Anblick des HErrn, und auf Seiten Magdalenä, die Berührung des Leibs Chriſti. O wundervolle Aenderung! aus dieſer troſtreichen Geſchichte zieh ich zu meinem Vorhaben folgende Lehr heraus: wann Magdalena, da ſie Chriſtum allein mit ihren Augen geſehen, und deſſen Füſſe allein mit ihren Händen berühret, gänzlich geiſtlicher Weis iſt verſtaltet worden: ſoll ja die Verſtaltung jener Chriſten weit vollkommener ſeyn, welchen

chen zugelaſſen, nicht allein Chriſtum zu ſe-
hen, und zu berühren, ſondern auch ſeinen ganzen allerheiligſten Leib zu genieſſen, und zu empfangen. Der alſo das Leben empfangen will, ſoll auch das Leben gänzlich ändern. mutet vitam, qui vult accipere vitam. Dieſes lehret die zwar vernunftloſe, doch kluge Schlange, welcher wir, nach des HErrn Lehr, in der Klugheit nachfolgen ſollen: eſtote prudentes ſicut ſerpentes. Matt. 10. 16. Wie zeigt ſich dann die Schlange klug, in welchen Umſtänden? Zu was Zeit? Ambroſius giebt die Erklärung: er ſagt, die Schlang da ſie dem Brunn nahet, um aus demſelben zu trinken, werfe zuvor alles Gift von ſich. Eine Klugheit iſt dieſes zu nennen; dann wofern die Schlange den, mit Gift erfüllten Leib mit dem Waſſer überladete, würde ſie ihr ſchaden, und den Tod hinein trinken. Was die Schlange thut, ſoll der Communicant im ſittlichen Verſtande thun, wann er zu dem Tiſch des HErrn, zu der Brunquell der Gnaden, gehen will. Er ſoll zuvor von ſich werfen das Gift des Haſſes, des Zorns, des Neides, ſerpens cum venerit ad bibendum, priusquam bibat, extra fontem evomit venenum ſuum, & poſtea bibit: ita & nos quando ad altare Domini communicaturi accedimus, deponamus venenum peſſimum, hoc eſt, iracundiam, odium, invidiam, falſitatem, & ſic ad altare Domini, corpore, & ſanguine ejus ſatiemur. Eine ſolche kluge Schlange war Guilielmus, Herzog in Aquitanien. Dieſer abtrünnige Fürſt verfolgte ſehr heftig die geiſtliche Vorſteher, ja ſogar den oberſten Statthal-

halter Chriſti auf Erden, er ſteckte in vielen andern ſündhaften Gewohnheiten, konnte weder durch Bitten noch Beten, noch durch heilige väterliche Ermahnungen von dem heiligen Bernardo auf den rechten Weg gebracht werden. Endlich hat der heilige Mann, aus ſonderbarer Eingebung GOttes, den allerheiligſten Leib Chriſti mit ſeinen geweihten Fingern ergriffen, und dem gottloſen Fürſten vorgehalten, zugleich auch denſelben mit folgenden Worten angeredt: wir haben dich gebeten, du haſt zu allen Bittworten deine Ohren verſtopft: wir haben dich väterlich ermahnet, du haſt alle Ermahnungen in Wind geſchlagen. Siehe! anjetzo ſtellen wir dir vor den ſtrengen Richter, zu deſſen Name ſich alles neiget, was im Himmel auf, und unter der Erden. Siehe hier jenen Richter, in deſſen Gewalt du ſteheſt: ſiehe hier den Richter der Lebendigen und Todten. Gebe Acht, daß du nicht auch dieſen, wie deſſen Diener verachteſt. Kaum hatte der heilige Abbt die angezogene Worte ausgeſprochen, fieng der gottloſe Fürſt an zu erbleichen, er erzitterte am ganzen Leibe, warf ſich nieder auf die Erde, ſeufzte, und weinte; berufte den vertriebenen Pictavienſer Biſchoff, unterwarf ſich mit tiefeſter Demuth dem römiſchen Biſchoff: ja er bereuete dergeſtalten ſeine Sünde, daß er aus einem Verfolger der geiſtlichen Vorſteher, aus einem großen Sünder durch die Tugend ein Schauſpiel der ganzen Welt worden. Er war eine kluge Schlange, warf in Gegenwart der Brunquell des Lebens, alles Gift von ſich, zur Ehre GOttes, Erbauung

aller Gläubigen, zu ſeinem ewigen Heil. Folgt nach chriſtliche Zuhörer, werft das Sündengift von euch, wann ihr euer Seel mit dem Leib Chriſti zu eurem Heil laben, und erquicken wollt: mutet vitam, qui vult accipere vitam.

G. XXII. Gehet dann zu dem Tiſch des HErrn mit reinem Gewiſſen, mit reinem Herzen: ändert zuvor euer Leben wahrhaft, und vollkommen: ſo werdet ihr Chriſtum, der unſer Leben; und von dieſem viel Gnaden hier, dort das ewige Leben empfangen, Amen.

Sechſte Predigt,

über das vierte Gebot der Kirchen.

Unwürdiger Communicant iſt 1. ſehr gottlos, 2. ſehr ſtrafenswürdig.

Mittunt ei diſcipulos ſuos. Matt. 22. 16. Sie ſandten zu ihm ſeine Jünger.

Dom. 2. Adv. Zu Chriſto hinzutreten iſt lobwürdig, heilig und heilſam: alſo ſeynd mit größtem Nutzen zu Chriſto getreten die fromme Hirten, die heilige drey Könige, der Fürſt der Synagog, das Königlein, das Cananäiſche Weiblein. Heilſam ſage ich iſt der Zugang zu dem HErrn; dann Chriſtus iſt der reicheſte, der alſo zu ihm hinzutritt, wird bereichet. Er iſt der weiſeſte Lehrer, der alſo zu dieſem hinzutritt, wird unterwieſen. Er iſt

der

der liebreicheſte Arzt, der alſo zu ihm hinzutritt, wird geheilet. Er iſt unſer Feldfürſt, der zu ihm hinzutritt, wird beſchützet. Gleichwie nun jene glückſelig, welche zu Chriſto aus einem heiligen Abſehen hinzutreten: alſo ſeynd ſtrafenswürdig jene, welche dies thun aus lauter gottloſen Abſichten. Alſo traten die Jünger der Phariſäer, und Diener Herodis zu Chriſto, damit ſie ihn fiengen in der Rede, ut caperent eum in ſermone. O gottloſes teufliſches Abſehen! o Keckheit! o Vermeſſenheit! alſo gottloß treten auch zu Chriſto hinzu, welche das wahre Fleiſch, und Blut des HErrn unwürdig, das iſt, mit unreinem Gewiſſen empfangen. Daß ſolche ſehr gottlos, und ſtrafenswürdig, werde ich nun mit mehrern erklären.

Viele gehen zum Tiſch des HErrn, wiſſen aber nicht, was dies eigentlich ſey. Was will dann dies ſagen, Chriſtum bey dem Altargeländer empfangen? Es heißt ſo viel, als Chriſti Leib in ein Grab aufnehmen: es will aber der HErr in ein neues Grab geleget werden. Die unwürdige Communicanten laſſen ihn in ein ausgeweißtes Grab, das voller Unrath, legen. O Greuel! o Bosheit! Chriſtum empfangen heißt ſo viel, als Chriſto an einem ſolchen Tag einen Zinsgroſchen der Ehre bringen, und erlegen; die aber unwürdig zu dem Tiſch des HErrn gehen, reichen ihm eine falſche Münze, wollen ihn gleichſam betrügen. O Gottloſigkeit! o entſetzliche Vermeſſenheit! Was heißt dies Chriſtum empfangen? Es heißt ſo viel, ſagt Ambroſius, als Chriſto einen Kuß geben,

und

und von Chriſto ebenfalls einen Friedenskuß bekommen. Was thut der unwürdige Communicant? Er berührt Chriſtum mit unreinem Munde, und Zunge, kurz: er giebt Chriſto einen Judaskuß; weil er dieſem Erzfeind ganz gleich. Viele Sünden hat dieſer Böſewicht begangen, viel Unbilden hat er Chriſto zugefüget, doch iſt aus allen Chriſto am ſchmerzlichſten gefallen, daß er von Juda durch Gleißnerey ſeinen Feinden übergeben worden, durch einen Kuß, durch ein Liebs- und Friedenszeichen. Dieſe Verſtellung griff ihm am tiefeſten ins Herz hinein, und verurſachete, daß er in jene wehmüthige Klagſeufzer ausbrach: Juda! oſculo Filium Hominis tradis? Luc. 22. 48. Judas, übergiebſt du dann des Menſchen Sohn mit einem Kuß? gleich als wollte er ſagen: daß du mich verratheſt Judas, iſt eine groſze, ja erſchreckliche Miſſethat: aber daß du mich mit einem Kuß verratheſt, iſt eine teufliſche Bosheit. Daß du mich haſſeſt, und meinen Feinden in die Hände lieferſt, iſt eine Untreu, dergleichen die Welt nicht geſehen hat; aber daß du mich in dieſer Abhandlung deinen Meiſter nenneſt, daß du mich als einen Freund grüßeſt, und dich zu deiner Verrätherey eines Kußes, jenes Zeichen bedieneſt, welches Fried und Liebe bedeutet, iſt eine Schalkhaftigkeit, welche abzuſtrafen keine Hölle heiß genug iſt. Wann ſich einer aus meinen Feinden wider mich hätte aufgelehnt, und mir ſolche groſze Unbild angethan, hätte ichs nicht empfunden; aber, daß du mich Judas durch das Zeichen der Liebe, mit einem Kuß verratheſt. Judas, der ſich für meinen

Freund

Freund ausgiebet, und mein Jünger nennt: der ſüſſe Speiſen mit mir verkoſtet, der mein Tiſchgeſell war, mein Hausgenoſſener, mein Führer, und mein Bekannter. Pſ. 54. 14. Dies thut mir weh in meinem Herzen. Hat alſo Judas ſehr gottlos gehandelt. Hört nun die Worte des heiligen Bernardi: qui vult in peccatis latere ſub pulchra facie religionis, & communicare, aſſimilatur Judæ proditori, qui oſculo Dei Filium prodidit. Der ſich fromm ſtellt, iſt aber ein Sünder, und alſo zu dem Tiſch des HErrn geht, iſt dem Judas gleich, welcher den Sohn GOttes mit einem Kuß verrathen. Ein Gleißner war der Judas: ein Gleißner iſt auch ein ſolcher Böſewicht. Er ſtellt ſich, als wär er fromm, und iſt gottlos: er ſtellt ſich, als wär er ein Freund GOttes, und iſt ein Sklav des Teufels: er ſtellt ſich, als wär er ein zuchtliebender Cato, und iſt ein grauſamer Nero. Er ſtellt ſich, als wär er ein anderer Johannes, und iſt ein anderer Judas: aſſimilatur Judæ proditori. Judasbrüder können auch alle ſolche Sünder mit beſtem Fug wegen ihrer Bosheit genennt werden. Judas war der erſte, nach einiger Väter Meynung, der Chriſtum unwürdig empfangen, dahero hat der böſe Feind über ihn Gewalt bekommen. Die Evangeliſten melden von Judas, daß der Satan in ihn gefahren ſey vor und nach dem letzten Abendmahl. Das erſte bezeuget Lucas c. 22. 3. Das andere Johannes c. 13. 27. poſt buccellam introivit in eum Sathanas. Und nach dem Biſſen fuhr in ihn der Satan. Wie iſt dieſes zu verſtehen? Das erſtemal

gieng

gieng der böſe Feind in das Herz Judä um denſelben zur Verrätherey anzureizen. Das andertemal, nachdem er den Leib Chriſti unwürdig empfangen, gieng er als ein vollkommener Herr in eine ihm zugehörige Wohnung. Alſo fahrt dann der böſe Feind in ſolche ein, die den Leib Chriſti GOttes rauberiſch empfangen: er bekommt über ſolche die Gewalt von GOtt. Keinem ſoll dieſes ſeltſam vorkommen. Keiner ſoll gedenken es ſey zu viel geredet, immaßen ja ein ſolcher gottloſe Menſch in der Bosheit den böſen Feind ſelbſt übertrifft; dann dieſer hat Chriſtum zwar auf die Zinne des Tempels getragen, auf einen hohen Berg: allein dieſes geſchah nur einmal; er hat Chriſtum nicht erkennt. Die nicht recht beichten, und zu dem Tiſch des HErrn gehen, tragen Chriſtum den ſie erkennen, in unreinen Herzen oft zwanzig, dreyßig, fünfzigmal herum. Der böſe Feind hat Chriſtum getragen, aber er hat ihn nicht verletzt, welches doch von jenen nicht kann geſagt werden, welche den Leib Chriſti unwürdig empfangen; wider dieſe beklagt ſich der HErr: die ſchädliche Leute kommen über mich, mein Fleiſch zu freſſen: appropiant ſuper me nocentes, ut edant carnes meas. Pſ. 26. 2. ut corpus meum rabido dente dilacerent, exponit Hieronymus. Die unwürdig den Leib Chriſti empfangen, zerreiſſen, und zerbeiſſen mit ihren gottloſen Zähnen den Leib Chriſti, welches ja die böſe Geiſter ſich niemal unterſtanden zu thun: welche, da ihnen das hochwürdige Gut vorgeſtellt wird, glauben, und erzittern: credunt, & contremiſcunt. Jacobi 2. 19. O gottloſe

Böswicht! werdet ihr dann nicht aufhören Chriſtum zu peinigen? Iſt euch dann nicht genug, daß Chriſtus aus Liebe gegen uns in einem Stall gebohren, von Juden verſpottet, in einen ſtinkenden Kerker geworfen, von Juda mit einem Kuß verrathen worden? So wollt ihr dann eben dieſen Schmerzen erneuern, Chriſti Leib in einem Viehſtall, in eine Pfützen, und Schwindgruben legen laſſen, und ihn auf ein neues mit Juda ſeinen Feinden übergeben? Judasbrüder hab ich euch bishero genennt: mit beſtem Fug kann ich euch auch Herodianer, das iſt, Nachfolger zweyer Könige Herodes nennen. Als die drey weiſe ihre Einkehr bey dem König Herodes genommen, und ihm das Abſehen ihrer Reiſe angedeutet, und die Begierde erklärt Chriſtum anzubeten, ließe ſich Herodes verlauten: ziehet hin, und forſchet fleißig nach dem Kind, und ſo ihr das findet, ſo ſaget mirs wieder, auf daß ich auch komme, und es anbete. Matt. 2. 8. O Schalk! o Bosheit! er ſagt: er wolle ihn anbeten, und ſchickte nachmalen ſeine Bediente aus, ihn zu tödten. Solche Herodes ſeynd, die mit unreinem Herzen das Fleiſch, und Blut unſers HErrn empfangen. Von einem andern Herodes ſagt der Evangeliſt, er habe eine große Begierde getragen, Chriſtum zu ſehen: er erfreuete ſich, da ihm Chriſtus vorgeſtellet wurde. Er wollte ein Wunder ſehen von jenem, der ein lauters Wunder war. Und was hatte derſelbe Herodes vor ein Abſehen? Wie hat er Chriſtum empfangen? Er hat ihn in einem weiſſen Kleid mit der ganzen Rott der Soldaten verachtet.

ſprevit eum cum toto exercitu indutum veſte alba. Luc. 23. 11. Thut nicht eben dieſes, der unwürdig den HErrn empfangt? Er verachtet, beleidiget verſpottet Chriſtum, da er ſich im weiſſen Kleid der Brodsgeſtalten ſtellt. Wie der heilige Chryſoſtomus gar ſchön ſchon längſt beobachtet hat. Wer ſoll dann dieſe verſtellte Sünder nicht die gottloſeſte Leute nennen?

Weh ſolchen Herodianern! alſo drohet der HErr ſiebenmal denen Gleißnern. Matt. 23. Weh ſolchen! die den HErrn mit unreinem Gewiſſen empfangen mit einer entſetzlichen Verſtellung. Deus non irridetur. Gal. 6. 7. GOtt laßt mit ſich nicht ſpotten. Sie betrügen nicht GOtt, ſondern ſich ſelbſt. Sie verſpotten Chriſtum, er wird aber zu ihrem Untergang lachen: deludet illuſores ſuos. Proverb. 3. 34. Durch den Mund Sophoniä drohet GOtt, mit der Straf jenen, welche ſich mit fremden Kleid verſtellen: viſitabo eos, qui induti ſunt veſte peregrina. c. 1. 8. Merkt dieſes ihr gleißneriſche Communicanten, GOtt wird ſtrafen jene, die ohne hochzeitliche Kleider bey ſeiner Tafel erſcheinen, die in der Maſcara zu dem Tiſch des HErrn gehen: viſitabit eos. Er wird ſolche heimſuchen hier durch die zeitliche, dort durch die ewige Strafen: er wird ſie entſetzlich ſtrafen nach dem Tode, im beſondern Gericht, zum Ende der Welt durch die Beſchämung an dem allgemeinen Gerichtstag, alsdann wird denen Gleißnern das Schaafkleid abgezogen werden, alsdann wird man ſehen, und erkennen, daß ſie reiſſende Wölfe, ſchalkhafte Gleißner, gottloſe

He-

Herodianer geweſen ſeyn. Es wird ihnen ergehen, wie denen verſtellten Elephanten, (welche in der That Cameelthiere waren) der Königinn Semiramis, welche durch brennende Fackel entdeckt, und zugleich getödtet worden. Judas, und die zwey angezogene Herodes, die ſich verſtellt, Chriſtum verachtet, und verfolgt, ſeynd von GOtt durch einen unglückſeligen Tod geſtrafet worden. Ein gleiches wird wiederfahren denen Judasbrüdern, und Herodianern, welche unwürdig das Engelbrod genieſſen; dann ſie machen ſich ſchuldig des Leibes, und Blutes Chriſti, wie Paulus ſaget: ſolchen iſt der Leib Chriſti nicht das Leben, ſondern ein Schwert. Ein heiliger Biſchoff ſah mit Augen, wie etwelche das hochwürdige Gut empfangen, ſodann aus dieſen einige kohlſchwarz wie die Teufel zuruckgegangen: ihre Augen waren mit Blut unterloffen, ſie zitterten an Händ und Füſſen, in allen äußerlichen Geberden war eine lautere Verwirrung zu verſpüren. Ein klares Anzeigen, wie der heilige Bernardinus ſagt: daß diejenige, welche die allerheiligſte Geheimnuſſen unſers Glaubens, des Altars mit unreinem Herzen genieſſen, von ſelbiger Stund an die hölliſche Pein, und Gewiſſensunruhe noch auf dieſer Welt zu fühlen anfangen: incipiunt eſſe in inferno, antequam moriantur, & poſt mortem merguntur in profundum. Es wird ſolchen ergehen, wie jenem Gaſt, der ohne hochzeitliches Kleide ſich in den Speisſaal geſtellt, dem der erzürnte König einen ſcharfen Verweis gegeben: quomodo huc intraſti non habens veſtem nuptialem? Matt.

22. 12. Welcher nach gegebenem königlichen Befehl an Händ, uud Füſſen gebunden, und in das Gefängnuß geworfen worden. So wird es denen unwürdigen Communicanten ergehen: wie dann die angezogene Schriftſtelle alſo zu meinem Vorhaben von dem heiligen Auguſtino ausgeleget wird. Wie einige Speiſen einigen gedeilich, einigen ſchädlich, alſo ſchadet dem Sünder die Genieſſung des Leibes Chriſti, welche den frommen Chriſten über die Maßen heilſam, und erſprießlich. Es iſt nämlich der Leib Chriſti eine Saule, ſo die Hebräer erleuchtet, die Aegyptier verblendet: ein Brunn, daraus die Aegyptier lauter Blut, die Juden pures Waſſer getrunken: eine Blume, woraus das Bienlein lauter Hönig, die Spinne Gift ziehet, Judas den Teufel gar hinein frißt. Dieſe Speiſe iſt etlichen das Leben, etlichen eine Pein, und Strafe ihrer Sünden. Denenjenigen iſt ſie das Leben, denen Chriſtus das Leben iſt: denen aber iſt es der Tod, welche mittels des Fleiſches, und Unwiſſenheit Glieder des Teufels ſeynd, ſagt der heilige Paſchaſius.

Schlieſſe nun meine Rede mit einer Bitt, und väterlichen Ermahnung: ich bitte alle mit denen Worten des Ruben: nolite peccare in puerum. Gen. 42. 22. Verſündiget euch nicht mit dem Kind, verſchonet dem göttlichen Kind, laßt es nicht in eine übelriechende Ciſtern, und Pfützen werfen. Es iſt ja das JEſuskind ſchön, liebreich, holdſelig. Es hat euch ja alles Gutes erwieſen. Ich ermahne euch mit denen Worten Chriſti: eſtote ſimplices, ſicut columbæ. Matt. 10. 16.

Seyd

Seyd einfältig gleich denen Tauben. Haltet euch auf mit dem Täublein bey denen Wäſſern, reiniget zuvor eure Seele, durch die Bußzäher, eh ihr das wahre Himmelbrod genieſſet. Ich ruf nun mit denen Worten des heiligen Chryſoſtomi allen zu: nullus Judas aſſiſtat: ſi quis eſt Diſcipulus adſit; nam tales menſa ſuſcipit. Kein Judas unterſtehe ſich zu dem Tiſch des HErrn zu gehen: der das Engelbrod zum Heil ſeiner Seel empfangen will, ſoll ein reiner Johannes, oder ein weinender Petrus ſeyn. Keiner, der zu dieſem Tiſch des HErrn gehen will, ſoll ein Herodianer ſeyn, wie Chryſoſtomus ermahnet: cave, ne efficiaris Herodi ſimilis, & dicas, ut & ego veniens adorem eum, eumque interimere coneris. Werde nicht gleich dem Herodes, ſag nicht, du wolleſt kommen den HErrn anzubeten, da du doch im Sinne haſt ihn zu tödten. Wollt ihr Chriſtum würdig empfangen, zieht an, an einem ſolchen Tag ein Hochzeitkleid ein Buß- und Tugendkleid. Waſchet zuvor ab alle Sündenmackel in dem Beichtſtuhl, eh ihr das Leben empfangt, ſo werdet ihr den Leib Chriſti alſo genieſſen, daß ihr dadurch werdet das ewige Leben erwerben, Amen.

Das fünfte Kirchengebot.

Du ſollſt zu verbotenen Zeiten keine Hochzeit halten

Beſchreibung der Weltfreuden. Ihr Lauf iſt ſchnell, das End mit Bitterkeit, und Schmerzen befangen.

Cum audiret turbam prætereuntem. Luc. 18. 36. Da er hörte das vorbeygehende Volk.

Dom. quinquag. Frölich, und luſtig ſeyn iſt keines Weges ſündhaft, ſondern erlaubt, wann wir auch nach der Schrift reden wollen. Es erfreueten ſich fromme, heilige Männer, wie von denen heiligen Apoſteln geleſen wird: gaviſi ſunt diſcipuli. Joan. 20. 20. Paulus ermahnet die Philippenſer: erfreuet euch in dem HErrn: abermal ſag ich, erfreuet euch. c. 4. 4. Ja Chriſtus ſelbſt ſpricht uns zu: erfreuet euch, und frolocket. Matt. 5. 12. Wie kann und ſoll man ſich erfreuen? In dem HErrn, wie uns die Schrift unterweiſet: ich werd mich aber in dem HErrn erfreuen, ſagt Habacuc. c. 3. 18. Man kann luſtig ſeyn, allein ſecundum faciem ſanctorum. Judith. c. 16. 24. Es ſoll geſchehen nach der Weis, und Art, und Gewohnheit der Heiligen. Es ſoll die Urſache allzeit vernünftig, und heilig ſeyn: GOtt ſoll

ſoll niemalen bey einer Luſtbarkeit beleidiget werden. Man ſoll auch die Zeit wohl beobachten; dann es iſt eine Zeit zu weinen, und Zeit zu lachen, ſagt der weiſe Prediger. Eccle. 3. 4. Dieſe Zeit beobachtet unſer Mutter die Catholiſche Kirche. An verſchiedenen Jahrszeiten hat ſie angeordnet, daß man bald ein Freuden, bald ein Trauerfeſt begehe. Aus der Urſache laßt ſie zu gewiſſen Zeiten das offentliche feyerliche Hochzeit halten zu: zu gewiſſen Zeiten des Jahrs aber verbietet ſie, die ſonſt erlaubte Ergötzlichkeit. Vom Feſt der heiligen drey Könige, bis auf den Aſchermittwoch: von dem erſten Sonntag nach Oſtern, bis an den erſten Sonntag im Advent laßt ſie ſolche zu: in der Faſten hingegen, und durch den Advent iſt ſie verboten. In der Faſten geſchieht es, damit man das Leiden Chriſti mit mehrerer Andacht betrachten könne. Im Advent, damit man ſich mit mehrerer Reinigkeit des Leibs und der Seele zum Feſt der gnadenreichen Geburt Chriſti bereiten ſolle. Dieſes letzte Kirchengebot wird am wenigſten übertreten. Weil aber viel als zu hitzig, begierig, und blind, forderſt in letzten Faſchingtägen, denen Weltfreuden nachjagen nicht ohne Schaden der Seele, werd ich dieſelbe beſchreiben: ſage dann daß der Weltfreudenlauf ſchnell, ihr End mit bitterſten Schmerzen befangen ſey.

Da ich die Weltmenſchen betrachte, welche nun die Zeit in Luſtbarkeiten zubringen, Täg und Nächte denen Sinnlichkeiten, Ergötzlichkeiten, und Eitelkeiten widmen, bilde ich mir ein, ich ſehe die gefangene Hebräer bey

denen Flüſſen Babylons ſitzen, welche David alſo redende anführt: bey den Strömen Babylons ſeynd wir geſeſſen, und haben geweinet, als wir an dich gedachten o Sion. Pſ. 136. 1. Der heilige Auguſtinus ſtellt ſich in den angezogenen Flüſſen die Unbeſtändigkeit der Weltfreuden vor: flumina Babylonis ſunt omnia, quæ hic amantur, & tranſeunt. Die Flüſſe von Babylon ſeynd die zeitliche Dinge, welche man allhier liebet, und die vergehen. Zwey Stuck ſeynd an einem Fluß zu beobachten, ſagt der angezogene Lehrer. 1. Das Geräuſch, welches er machet. 2. Der Lauf, mit dem er fürüber flieſſet. Wir ſollen dann, wie Auguſtinus ermahnet, nicht Acht geben auf das Geräuſch, ſondern vielmehr, wie geſchwinde alles vergehe, und zerrinne. Es wird ietzt ein großes Getös gehöret in Spiel- Trink- und Wirthshäuſern, durch die Wein- und Bierkandel, durch die muſikaliſche Inſtrumente, welche gebraucht werden bey öffentlichen Tänzen, und Gaſtmahlen. Aber gebt Acht nicht allein auf das Geräuſch, ſondern wie alle dieſe Ergötzlichkeiten bald werden vorbey gehen: wie ſchnell der Freudenfluß rinnt, und fließt: attende, quia fluit, attende, quia labitur. S. Aug. Die Faſchingsluſtbarkeiten kann ich gar recht vergleichen mit der Schaar, welche den blinden Bettler verhindert, daß er von Chriſto nicht gleich anfangs konnte gehöret werden: er hörte die rauſchende vorbeygehende Schaar. turbam prætereuntem. Eine ſolche ungeſtüme, vom Guten abhaltende Schaar ſeynd die Freudenſtimmen, der Saitenklang, die Gaſt-

mahle, Tänz, und gefahrvolle Schauſpiele: alles vergehet, alles wehret eine kurze Zeit. Eine ſolche Freude hatte einſtens Jonas genoſſen. Als dieſer außer der Stadt Ninive ſaß, verſchaffte GOtt einen Kirbis, der wuchs über Jonam, damit er ſeinem Haupte zum Schatten wäre, und ihn bedeckte: und Jonas erfreuete ſich gar hoch über dieſen Kirbis. Was geſchah? Am folgenden Tag bey Aufgang der Sonne iſt der Baum abgedorret. Jonæ c. 3. 7. O wohl eine kurze Freud! kaum iſt der erwehnte Baum aufgewachſen, und eine Nacht geſtanden, da er gleich alle Grüne, und Zierde verlohren: filia noctis erat, filia noctis periit, ſagt der hebräiſche Text. Der dem Ruhenden eine Freude gemacht, hat denſelben gar bald wiederum der Freud beraubt. Durch den angezogenen Baum verſtehen die Väter die Weltfreuden, alles, was nur ein menſchliches Herz begehren, und verlangen kann: welche derley Freuden ſuchen, begehren, ſolchen nachjagen, ſolche genieſſen, müſſen bekennen, daß ſie kurz, flüchtig, unbeſtändig. Sie laufen vorbey wie ein Fluß: attende, quia fluit, attende, quia labitur. Ælianus erzählt von Xerxe, dem perſianer König, daß ſolcher ein über die Maßen große, ja recht unſinnige Lieb gegen einen ſchattenreichen Ahornbaum getragen hab, alſo zwar, daß er mit ſeinem ganzen Kriegsheer einen ganzen Tag ſich bey demſelben aufgehalten, und dieſes alleinig wegen dem annehmlichen Schatten: brevis, & levis umbræ gratia. Dieſem König ſeynd die blinde Weltkinder gleich, welche ſich nun einzig, und allein beſtreben, um die ſchnöde Freuden zu genieſ-

nieſſen, ja auch gefährliche Gelegenheiten ſuchen ſich zu erluſtigen, all ihr Vergnügen in Luſtbarkeiten haben, welche doch kurz, flüchtig, gleich einem Schatten abweichen, und verſchwinden, wie Chryſoſtomus zu verſtehen gibt: res hæc non eſt voluptas, ſed umbra voluptatis. Hört, was GOtt durch den Mund Jeremiä ſchon längſt geſprochen: perdam ex eis vocem gaudii, & lætitiæ. c. 25. 10. Ich will die Stimme der Freud, und die Stimme des Frolockens von ihnen hinweg nehmen. Merkt wohl: GOtt ſagt nicht, daß er denen Gottloſen wolle die Freude hinweg nehmen; dann die Sünder haben keine wahre Freud, ſondern vocem die Stimme, den Namen, die Einbildung einer Freud, und Ergötzlichkeit; dann die Weltfreuden ſeynd keine wahre Freuden zu nennen: res hæc non eſt voluptas, ſed umbra voluptatis. Der Freudenfluß geht geſchwind vorbey: attende, quia fluit, attende, quia labitur. Hier fallen mir aber einige in die Rede, und laſſen ſich verlauten: ich kann nicht ſagen, daß die Weltfreuden kurz, und flüchtig: ich erluſtige mich ſchon viele Jahre: habe ſchon viele Faſching in Luſtbarkeit zugebracht: ich kann noch viele Jahre dieſe Freude genieſſen. Dieſen widerſpreche ich mit denen Worten des Job, welcher ganz klar ſaget: breves dies hominis. c. 14. 5. Daß der Menſchen Leben, und Täge kurz ſeyn. Wie? Sagſt du kurz? hat dann nicht Adam gelebt neunhundert und dreyßig, Seth, neunhundert und zwölfe, Enos, neunhundert und fünf, Cainan, neunhundert und zehn, und Mathuſalem, neunhundert und

neun und ſechszig Jahre. Sollen dann dieſes kurze Täge geweſen ſeyn? Ja! ja! ich bleib bey meinem gemachten Ausſpruch: alle Jahre machen nicht einen Tag aus; dann keiner hat tauſend Jahr gelebet, tauſend Jahre aber machen vor GOtt erſt einen Tag, wie David ſaget: mille anni ante oculos tuos, ſicut dies heſterna. Pſ. 89. 4. Tauſend Jahr ſeynd vor deinen Augen, wie der Tag, der geſtern vorüber gangen iſt: non eſt diu, quod habet extremum. Es kann nicht lange währen, was ein Ende hat. Gegen der Ewigkeit gerechnet iſt alles nur ein Augenblick zu nennen. Recht dann rufte Juſtus Lipſius auf: ach wie ſeynd doch alle Sachen der Menſchen, auch größter Potentaten, ſo klein, wie unbeſtändig und wankelbar. Ja alles dieſes iſt ein lauterer Traum, ein Schatten, ja gar nichts, da es mit dem Ewigen, mit der Ewigkeit verglichen wird: omnia ſomnium, umbra nihil, ſi cum æternitate comparentur. Res hæc non eſt voluptas, ſed umbra voluptatis. Der Fluß der Weltfreuden fließt ſchnell vorbey: attende, quia fluit, attende, quia labitur.

Was aber am allermeiſten zu erwegen, iſt folgendes, daß die rauſchende Flüſſe der zergänglichen Weltfreuden ſich in das bittere Meer der Schmerzen, Angſt, Traurigkeit, ja der ewigen Verdammnuß ergieſſen. O wie viel tauſend ſeynd durch die Wäſſer der betrüglichen Luſtbarkeiten in den Abgrund der Höll mit vollem, und ſchnellen Lauf geriſſen worden. Den unglücklichen Ausgang der Weltfreuden hat ſchon längſt Salomon mit folgenden Worten

ten beſchrieben: das Lachen iſt mit Schmerzen vermiſcht, und das Ende der Freud iſt mit Traurigkeit befangen. Prov. 14. 13. Das Ende der Weltfreuden ſtellt uns gar ſchön vor das Meer Tiberias, welches in der Schrift Num. 34. 11. auch Ceneret benamſet wird, und ſo viel heißt als ein Harpfen, weil das erwehnte Meer, was die Ausbreitung anbelangt, ganz gleich dem gemeldten muſikaliſchen Inſtrument. Was mir aber zu meinem Vorhaben dienet, iſt der Ausfluß des angeregten See: er vermenget ſich Anfangs mit dem Fluß Jordan, welcher ſtill, und annehmlich fließet, bis er ſich endlich in das todte Meer ergießet. Mit einem rauſchenden Fluß hab ich bishero die Weltfreuden verglichen: werd nicht übel daran ſeyn, wann ich ſie auch mit einer Harpfen vergleichen werde: die Saiten auf dieſer ſeynd die fünf Sinnen des Menſchen: der annehmliche Klang ſtellt vor die Beluſtigung der fünf Sinnen. Dieſe Harpfen, wie ſüß, wie annehmlich klingt ſie, ſonders in den letzten Faſchinsgtägen in den Ohren der Weltkinder. Allein was nimmt dieſes Luſtſpiel endlich vor ein Ende? Wohin ergieſſen ſich die Flüße der ſchnöden Weltfreuden? in mare mortuum, & fœtidum, in das todte übelriechende Meer. O ſchädliche Weltfreude, auf welche das zeitlich, ja oft das ewige Leid folgt nach der Beſchreibung Iſaiä, welcher denen gottloſen Weltkindern ſchon längſt alſo zugerufen: Harpfen, Lauten, Trummeln, Pfeiffen, und Wein iſt in euren Gaſtmahlen, und ihr habt das Werk des HErrn verachtet. c. 5. 12. Wie wird aber dieſe Freude be-

ſchloſ-

ſchloſſen? Eben darum, fahret der Prophet fort, eben darum hat die Hölle ihren Schlund, und Abgrund aufgethan: um nämlich die bos-hafte Menſchen zu verſchlingen. Alſo wurde von der Höll verſchlungen ein frech, und üp-piges Weibsbild Catharina mit Namen in Neapel. In dieſer Stadt hielt V. P. Fran-ciſcus de Hieronymo viel Jahre in verſchie-denen Gaſſen geiſtliche Mißionen: als er nun predigte in einer Gaſſen, wo das erwehnte unkeuſche Weibsbild wohnte, wurd er von dieſer, welche bey einem Fenſter ſang, und auf der Harpfen ſpielte, vielmal verhindert. Endlich ließ ſich der apoſtoliſche Mann ver-lauten. Nur Geduld! morgen wird uns die Catharina predigen. Die Weiſſagung wurde erfüllt. Aber wie? Auf eine wunderbarli-che Weis. Das Weibsbild ſtarb unvermuthet. Als nun des anderen Tags der Pater den Redort betreten, und alles ſtille war, fragte er: wo dann die Catharina nun ſich befinde? Die Antwort erfolgte: ſie ſey tod. Der Pa-ter dies vernehmend führte hinnach ſeine Zu-hörer ins Haus der Abgelebten, redete die Verſtorbene nach verrichtetem kurzen Gebet an, rufte und fragte: Catharina wo biſt du? Nach dieſen Worten richtete ſich die Todte mit halbem Leib auf, und ſprach mit einer rauhen Stimme: in der Höll! in der Höll! worüber alle erſchracken, der Pater gieng mit Unterlaſſung der Predigt nach Haus, weil von der Verdammten ſchon, wie er hatte vorgeſagt, ein Mark, und Bein durchdringen-de Predigt gehalten worden. Sehet! ſo wer-den die Weltfreuden beſchloſſen: ſagen konnte

die

die unglückſelige Singerinn: verſa eſt in luctum cythara mea. Job. 30. 31. Meine Freud iſt in Trauren verkehrt worden. Alſo iſts viel tauſend Weltkindern ſchon ergangen, welche ihre Täge im Wohlleben zugebracht, und ſtets Faſching gehalten haben. In den Tägen Noe aßen, und tranken die Menſchen, ſie nahmen und gaben zur Eh, waren frölich und luſtig. Matt. 24. 38. Verſa eſt in luctum cythara. Allein ihre Freude wurde in Trauren verkehrt, da ſie durch das Waſſer geſtraft im Waſſer alle (acht Perſonen ausgenommen) zu Grunde gegangen. Luſtig waren die Hebräer, ſie tanzten herum um das goldene Kalb, ſie aßen, tranken, und kurzweilten. Wie wurde die Freude beſchloſſen: verſa eſt in luctum Cythara. Das End war mit Traurigkeit befangen; immaſſen drey und zwanzigtauſend bald darauf durch das Schwert getödtet worden. Faſching und ein herrliches Gaſtmahl, hatten gehalten die Philiſter: der blinde Samſon mußte ihnen Kurzweil machen, zum luſtigen Schauſpiel dienen. Und was geſchah? verſa eſt in luctum cythara. Freud iſt in Traurigkeit verkehret worden, durch die von Samſon bewegte Grundſäulen, wurden fünftauſend erſchlagen. Lauter Faſchingsluſtbarkeiten ſtellten die Sodomiter an, ſie führten ein üppig, wohllüſtig und müßiges Leben. Und da ihnen von lauter Luſtbarkeiten traumte: verſa eſt in luctum cythara. Iſt durch das Feuer, welches vom Himmel gefallen, alle Freud in Leid verkehret worden. Balthaßar der Babylonier König, Holofernes der aſſyriſche Feldfürſt, der reiche Praſſer,

lieſſen ſich wohl geſchehen durch Uebermaß im Eſſen, und Trinken, durch Gaſtereyen, und Mahlzeiten: verſa eſt in luctum cythara. Endlich iſt auch bey dieſen Freud in Traurigkeit verkehrt worden. Die erſten zwey wurden von ihren Feinden getödtet: der letzte aber wurd in der Höll begraben. Das Ende ihrer Freud, war mit Schmerzen befangen. Der Wurm der Angſt, Forcht, Traurigkeit hat den Baum ihrer Luſtbarkeit verwüſtet. Laßt uns ferner, die ſich ergötzende Weltkinder betrachten. Sie halten ſich freylich auf, und ſpatzieren herum in denen Luſtfeldern: ſeynd aber bey allen dieſen unglückſelig. Hört, wie ſie die ewige Weisheit ſelbſt redend anführet, ſie ſprechen: kommet herzu, und laſſet uns die Güter genieſſen: laſſet uns der Kreaturen, gleichwie in der Jugend geſchwind gebrauchen; wir wollen uns mit Roſen krönen, eh dann ſie verwelken: es ſoll keine Wieſe ſeyn, welche wir nicht mit unſern Leibslüſten durchgehen. Sap. 2. 6. Warum, kann hier einer fragen, werden die Weltfreuden vor allen andern Blumen mit Roſen verglichen? Ihr könnt mir ſagen; weil die Roſe eine Königinn unter allen Blumen; weil ſie ſchön annehmlich, weil ſie mit ihrem Purpur alle in Verwunderung ſetzt: mit dem lieblichen Geruch die Herzen der Menſchen zu ſich locket, und unter allen Frühlingslieblichkeiten den Preis erhaltet, und davon tragt: dann alſo ziehen auch und locken die Herzen die verbotene Weltfreuden. Ambroſius giebt noch eine andere Urſache, warum in der Schrift alle übrige Luſtbarkeiten mit den Roſen verglichen wer-

werden. Die Roſen ſagt dieſer heilige Lehrer, ob ſie ſchon zierlich, und ſchön, laßt ſich doch nicht ohne Stich, und Schmerzen, welche die Dörner verurſachen, abziehen: alſo ſeynd auch die Weltfreuden beſchaffen: ſie ſeynd mit lauter Dornen der Angſt, Forcht, und der darauf folgenden Schmerzen gemeiniglich vermiſcht. Wann ſchon einer ſich denen Wohllüſten ergiebet, mit unmäßigem ſtarken Trank den Leib beladet, bey dem Saitenſpiel ſich ergötzet: ſemper roſæ ſpina proxima eſt: wird doch das Leid nicht ausbleiben. Wo Roſen, dort findet man auch Dörner: wo eine große Freude, iſt auch ein großes Leid: ſicut roſa inter ſpinas creſcit, ſic & laſcivia mundi non eſt ſine punctura conſcientiæ. Bellarminus. Mit Roſen hat ſich gekrönet David, da er die Bethſabeam verführt, das Ehebett befleckt, der Wohlluſt ſich ergeben. Allein es hat ihn gar bald geſtochen, wie er ſelbſt bekennt: converſus ſum in ærumna, dum configitur ſpina. Pſ. 31. 4. Mit Roſen hat ſich gekrönet Amnon der Bruder des Abſalon, da er eine große Schandthat begangen, ſeine eigne Schweſter nothgezwungen. Confixus eſt ſpina. Er wurd aber gar bald mit dem Dorn geſtochen, da er von Abſalons Bedienten ermordet worden. Mit Roſen hat ſich Jezabel die gottloſe Königinn gekrönt, welche ein ärgerliches Leben geführt: ſie wurd endlich mit dem Dorn geſtochen, da ſie vom Fenſter geſtürzt, getödtet, ihr Leib von Hunden zerriſſen, und verzehrt worden. So wird dann bey den Liebhabern die Weltfreude in Leid

ver⸗

verkehrt, die Luſtbarkeit mit der Traurigkeit beſchloſſen.

Wann dann alle üppige Weltfreuden kurz, flüchtig, unbeſtändig, mit Schmerzen vermiſcht: wann das Ende mit Traurigkeit befangen, ruf ich nun allen zu mit jenen Worten, deren ſich der von Todten erweckte heilige Salvius gebraucht: audite filii Adæ, & intelligite, quia nihil eſt, quod cernitis in hoc mundo, ſed omnia vanitas: omnia ergo, ut vana contemnite, ut veram gloriam mereamini adipiſci in cœlo. Hört, ihr Adamskinder! nichts iſt auf der ganzen Welt hochſchätzbares, alles iſt lauter Eitelkeit, verachtet dann alles Eitle, damit ihr könnet erlangen die wahre Freud in dem Himmel. Ich ruf euch zu mit den Worten Pauli: obſecro vos fratres, nolite conformari huic ſæculo. Rom. 12. 2. Ich bitte euch, liebe Brüder, werdet nicht gleichförmig dieſer Welt: delectabilibus hujus mundi. Glößiret Lyranus. Achtet die Weltfreuden nicht; bedenkt wohl, daß dieſes nichts anders ſeye, als eine ſchnell fürübergehende Schaar. Wann aber deme alſo, wohin ſollen wir uns dann nun wenden? Zu jenem, der da am Altar vor uns ſteht. Zu unſerm liebſten Heiland: ſtans autem Jeſus. JEſus ſtund ſtill, da er nemlich den Blinden heilen wollte. Eben dieſer ſteht da vor uns. Er ſteht; weil er bereit iſt, die durch Faſchingsluſtbarkeiten erblindte Sünder zu heilen, wofern ſie ihre Sünden erkennen, bereuen, und bekennen: ſtans autem Jeſus. Es ſtehet JEſus hier, als ein mächtiger Feldfürſt, welcher bereit iſt die Schwache, Angefochtene zu ſtärken, und ih⸗

nen beyzuſtehen. Stare auxiliantis eſt, & pugnare adjuvantis. S. Auguſtinus. Stans autem Jeſus. Es ſteht JEſus hier, als ein freygebigſter Belohner deren, die mit Verachtung aller Freuden ihm nun angenehme Dienſte erweiſen, ihn durch das Gebet, Meß, und Predigt Anhörung, Empfangung der heiligen Sacramente ehren. Gegen welche der HErr ſich einſtens wird verlauten laſſen, wie gegen ſeine Jünger: ihr ſeyd es, die ihr bey mir verharret zur Zeit der Anfechtung. Wie wird aber dieſe Treue vergolten werden? Ich bereite euch, ſagt Chriſtus, das Reich, wie mir es mein Vater bereitet hat, daß ihr über meinem Tiſch in meinem Reich eſſen, und trinken ſollt. Luc. 22. 28. So ſtehe uns dann bey, o ſtehender JEſu! ſtehe bey denen Büſſenden, denen Bedrängten, und Angefochtenen, denen blinden Sündern, ſo wird alles Volk dich anbeten, deine Macht, und Güte erheben, loben, und preiſen. Fiat! es geſchehe.

Nun o liebſter JEſu! o göttlicher Lehrmeiſter! o weiſeſter Geſatzgeber! o Verkünder und Thäter deines Geſatzes! der du mir die Gnade verliehen gegenwärtige Chriſtenlehrpredigten zu verfaſſen, ſtelle ich mich dir zu guter Letzt mit Bartimäo, dem Bettelmann, rufe mit demüthigſter Aufopferung dieſes geringen Werks: JEſu du Sohn Davids erbarme dich meiner! ſtärke, erleuchte, beſchütze, begnade mich zur Zeit der Trübſal, und Anfechtung: und weil die Stunde des Todes die allergefährlichſte, der Streit unvermeidlich, weil am letzten Augenblick die ganze Ewigkeit hanget, ruf ich das andertemal, JEſu du Sohn Da-

vids

vids erbarme dich meiner! Bewege o JEſu! die Herzen aller jener, welche dies Lehrbuch werden durchgehen, leſen, gebrauchen, daß ſie nur ein einziges Gebetlein dir für mich aufopfern, und mit Andacht ſprechen: JEſu du Sohn Davids erbarme dich ſeiner! Amen.

Merkwürdige, mit ſonderbarem Fleiß zuſammen getragene Lehrgeſchichte, welche nach Beſchaffenheit des Orts, der Zeit, und Zuhörer, denen geiſtlichen Lehren können eingemengt werden.

Strafe der Gotteslåſterer.

Wer einen Stein in die Höhe wirft, dem wird er ſelbſt auf ſein Haupt fallen, ſagt der weiſe Syrach c. 27. 28. Iſt eben jenes, was denen Gotteslåſterer wiederfahrt, welche ſich unterſtehen Wort, und Mordſtein auf GOtt und Chriſto abzuwerfen. Tilmannus ſtellt einen frechen Spieler vor, der es mit ſeinem größten Schaden erfahren. Vernehmet die Geſchichte mit Aufmerkſamkeit. Zu Ofen in Ungarn kamen zwey Würfler alſo zuſammen, daß einer das Spiel in GOttes Namen, der andere aber im Namen des Teufals angefangen. Jener, ſo GOtt zu einem Patron ſeiner Bosheit erwählt, hatte all ſein Geld, und ſogar die Kleider von dem Leib verlohren. Dahero als er bey finſterer Nacht⸗ I.

zeit mit noch ſchwärzern und verfinſterten Verzweiflungsgedanken nacher Hauſe eilete, traf ihn ein Unglück, daß er ſeinen Weg über einen Freidhof genommen. Allda ſtunde ein Bildnuß des Gekreuzigten, welches er Anfangs mit blitzfeurigen Augen angeſehen, darauf aber einen ſpitzigen Stein ergriffen, und ſolchen mit aller Gewalt auf die ehrwürdige Stirn des Heilandes geworfen. Dieſes unverantwortliche Laſterſtuck mußte der, in ſeiner Bosheit ganz verwildete Menſch theuer genug bezahlen; dann das göttliche Rachſchwert verſetzte ihm einen empfindlichen Streich. Hört was geſchehen: neben dem daß der abgeworfene Stein wunderbarlicher Weis in der friſch gemachten Wunden hangen blieb, und das häufige Blut hervor rann, hörte ein nächſt bey dem Gottesacker wohnender Metzger eine unbekannte Stimm: er ſollte von ſeinem Bett alſobald aufſtehen, und denjenigen ſo ihm begegnen würde, mit ſeinem Meſſer erſtechen. Als er dieſes ſchreckbare Gebot, und zwar mit beygeſetzten vielen Bedrohungen vernommen, hat er endlich bey ſich beſchloſſen, den ihm auferlegten ſcharflautenden Befehl zu vollziehen. Richtet ſich derowegen eilends auf ſeine Beine, ergreift ein ſcharfſchneidendes Schlachtmeſſer, lauft dem Freidhof zu, und jaget dem armſeligen, tobenden, und zu ſeinem Unglück ihm begegnenden Spieler das kalte Eiſen durch den Leib. Nach vollbrachter That verfüget er ſich zu dem Richter ſelbigen Orts, ſo ihn anfangs für ein Nachtgeſpenſt anſah, und erzählet ihm den, in dem Schlaf gehabten Befehl, und darauf die in das Werk geſtellte Ermor-

dung.

dung. Bey anbrechendem Tag haben die höl-liſche Geſpenſter in Beyſeyn einer großen Menge Volks den Leichnam in die Luft mit ſich geſchleppet. Dieſer letzte Umſtand hat die Gottloſigkeit des Würflers bekräftiget, und den Metzger von aller Gefahr eines ungerech-ter Weis begangenen Todſchlags befreyet. Hört nun was einem Ketzer wiederfahren. Um das Jahr 1593. als des Calvini Jünger einer zu Cauſada, in einer Stadt, ſchwerlich erkranket, und GOtt den HErrn greulich geläſtert, ſein Weib aber ihm zugeſprochen, und abgemahnet, wie auch ein Prædicant, den das Weib dazu berufen, ſagte er letztlich: ich weiß wohl, daß ein GOtt iſt, weilen er aber mich verlaſſen, ſo verlaß ich ihn auch. Auf dieſe Worte iſt das ganze Haus erzittert, die Leute liefen alle aus: da ſie aber wieder hinein kamen, haben ſie den Läſterer todt ge-funden, die Naſen abgehauen, und die Zun-gen herausgeriſſen. Pædag. Chriſt. Der nicht alſo von der rachnehmenden Hand GOt-tes will ergriffen werden, greif GOtt mit der gotteslästerlichen Zunge nicht an.

Frucht der Chriſtenlehre.

Der Morgenthau iſt denen Feldern, und Aeckern ſehr erſprießlich, macht durch die Befeuchtung fruchtbar. Chriſtliche Lehren, die in Schulen und GOtteshäuſern gehalten wer-den ſeynd dem Morgenthau gleich: fallt die- II.

ſer in die Erd der Jugend, wird ſolcher Acker blühen, und die auserleßneſte Früchte bringen. An Petro dem Martyrer haben wir die Prob. Er war von manicheiſchen Aeltern gebohren, hat in dem chriſtlichen Schulhaus den Glauben erlernet, da er ſieben Jahr alt war. Wurde nachmalen nacher Bologna verſchickt: allwo GOtt Petrum durch ſeine Gnade zu ſich, und in den Orden des heiligen Dominici gezogen, in welchem er nicht allein zu einem gelehrten Manne, und vortrefflichen Prediger, ſondern auch zu einem geſchwornen Feind der Ketzer worden, welche er durch ſein Wort, und Lebenswandel gewaltig überwieſen: er wirkte auch viele Wunder. Wegen ſeinem Eifer, und Geſchicklichkeit wurde er von Innocentio IV. als ein Aufſeher in Religionsſachen beſtellt, mit Befehl aller Orten wider die Ketzer wachtbar zu ſeyn, damit dieſes Gift nicht in die mayländiſche Gebiete einreiſſen ſollte. Dieſes Amt hat Petrus fleißig verrichtet, dahero er den Haß der Ketzer auf ſich geladen, die ihn auf das äußerſte verfolgten, und am Leben nachſtellten. Sie hatten endlich einen Mörder beſtochen, der dem heiligen Mann aufpaſſen, und denſelben aus dem Wege räumen ſollte. Dem Diener GOttes war dieſes nicht unbekannt; indem er es auf der Kanzel vorgeſagt: ungeachtet deſſen reiſete er von Como nach Mayland mit inbrünſtiger Begierd, für den wahren Glauben zu ſterben, wie dann auch geſchehen; dann der beſtellte Mörder gab dem reiſenden Petro mit dem Schwert einen tödtlichen Streich auf das Haupt, daß er auf die

Erde

Erde geſunken. Nun gleichwie Petrus von Kindheit auf, ſich des Glaubens, als eines Schilds wider die Ketzerey gebrauchet, alſo hat er auch mit dieſem ſterben wollen. Er legte, auf der Erde im Blut liegend, ein ſchöne Glaubensbekanntnuß ab: er hat ſich des Fingers ſtatt der Feder, des Bluts ſtatt der Dinten, der Erde ſtatt des Papiers bedient geſchrieben, und ausgeſprochen folgende Worte: credo, credo, credo, in Deum Patrem. Ich glaub, glaub, glaub in GOtt den Vater. In dieſer Uebung gab er ſeinen Geiſt auf, erlangte die Marterkron. Das letzte Tugendbeyſpiel war ſo kräftig, daß dadurch die mehreſte, und fürnehmſte Ketzer bewegt, ſich zum wahren Glauben bekehrt: daß alſo Petrus, wie Samſon, einen herrlichern Sieg von ſeinen Feinden durch ſeinen Tod, als durch das Leben erhalten. Lentinus. Wer ſoll nicht gern die Chriſtenlehr anhören, wann die fromme Schüler, und Lehrjünger alſo zunehmen, daß ſie endlich mit dem Purpur beehrt, und als Obſieger gekrönet werden.

Wunderbarliche Kraft des Wortes GOttes.

Eine wunderbarliche Kraft hatten des HErrn Worte auf Erden. Durch dieſe wurden die Todte erweckt, die Kranke geheilet, die böſe Geiſter vertrieben, die Juden geſtürzt, III.

durch die letzte Worte Chriſti am Kreuz wurden die Felſen geſpaltet: verſtehe die felſenharte Herzen der Juden, welche unter reumüthigem Seufzen in die Stadt zurückgekehrt. Alſo redet der HErr annoch denen Sündern durch die Prediger zu, durch welche ſchon viele tauſend zur Buß, und Beſſerung des Lebens gezogen worden: ich gebe die Probe durch eine ſeltſame Begebenheit, welche der heil Vincentius Ferrerius aufgezeichnet. Es lebte in einer Stadt ein unkeuſches, und üppiges Weib, welche da den Fahnenſchwung des Teufels mit ihrem frechen Aufzug und Geberden, den unſchuldigen Seelen ihr Leben zu nehmen, und den Abgrund der Höllen mit ſelbigen anzufüllen. Dieſe als ſie einsmals verſtanden, daß in einer Kirch ein großer Prediger ankommen, und viel Volks ihn anzuhören zulaufet, hat ſie ſich auch dahin begeben, nicht aus Willen, das göttliche Wort anzuhören, ſondern vielmehr andere zu ſehen, und von ihnen geſehen zu werden. Es kam nun die Stunde der Predigt herbey: Da dann der Prediger die Schwere der Todſünde erwogen, und ſie mit ſo lebhaften und kräftigen Beweisthumen dermaßen eifrig, und beweglich vorgeſtellt, daß dieſe Weibsperſon gähling zur Erden niedergeſunken: worüber unter dem anweſenden Volk, ein Getös, und Gemurmel entſtanden: die Predigt wurde unterbrochen, und jedermann ſahe dieſer neuen Begebenheit zu, ob es eine Ohnmacht, oder ſonſt ein gählinger Zuſtand einer tödtlichen Krankheit wäre. Endlich hat man ſie tod befunden. Dieſes verurſachte ein großes Leidweſen bey dem Volk. O GOtt!

was

was vor eine Betrübnuß war es, daß ſie ohne Beichte geſtorben, ein Weib von ſo üblem Leben. Der Prediger aber hat die Anweſende geſtillt, ſie auch ermahnet, die Verſtorbene GOtt dem HErrn mit eifrigem Gebete zu befehlen. Als man nun in dieſem begriffen war, ſiehe Wunder! da wurde die ganze Kirche mit himmliſchen Glanz erfüllt, und hörte man eine Stimme eines Engels mit folgenden Worten: bittet GOtt nicht für ſie, dann ſie hat ſolches nicht vonnöthen, ſondern bittet, und ruft ſie an, daß ſie bey GOtt für euch bitte; dann ſie iſt ſelig, und genießet GOtt; dann der Schmerzen wegen beleidigter göttlicher Majeſtät iſt bey ihr ſo heftig, und groß geweſen, daß ſie für Leid geſtorben, dahero ihre Seel in den Himmel aufgenommen worden. Auf welches das Licht oder Glanz verſchwunden, und männiglich der göttlichen Barmherzigkeit Lob, und Dankſagung erſtattet, welche da ſo leichtlich verzeihet denjenigen, welche wahrhafte, und herzliche Reue tragen über ihre begangene Sünden.

Göttliche Rache über die gottloſe Spieler.

Die das Schwert nehmen, werden durch das Schwert umkommen, ſagt Chriſtus Matt. 26. 52. Die mit Waffen auf Chriſto losgehen, werden durch das Rachſchwert des HErrn verwundt, erlegt, geſtürzt. Die hitzi⸗ IV.

ge Spieler haben ſolches mit ihrem größtem Unheil vielmalen erfahren. Vernehmet die Probe aus dem Buch Helvetia ſancta genannt. Zu Williſon, in dem Schweitzerland, hatten vier übel geſittete, GOtt und ihre Seel vergeſſene, und verſchwenderiſche Burger, aus dem Würfelſpiel ein tägliches Handwerk gemacht. Einem aus dieſen war das Spiel gar nicht günſtig, und verſpielete er insgemein alles. Darum hatte er einſtens beym Anfang ſeines verbotenen Spiels den göttlichen Heiland in ſeiner Bildnuß mit vielen Schmachreden, und Läſterworten angegriffen, und ihme vermeſſentlich mit entblößtem Degen gedrohet, er werde ihm dieſen Dolch, ſofern er das Spiel verlieren würde, in ſeine Seite werfen. Bald darauf gehet das Spiel verlohren, aber auch zugleich ſeine Seel; dann alſobald fieng er an wie ein wütiger Hund zu toben, ſeinem gemachten Vorſatz zufolg, den Dolch gegen den Himmel zu werfen. Aber ſiehe ein unerhörtes Wunder! alſobald fallen fünf roſenfarbe Blutstropfen von dem Himmel auf den Spieltiſch, in eben dieſem Augenblick ſtehet vor ihme ein abſcheulicher Teufel, faſſet ihn mit ſeinen Klauen, und führt ihn mit erbärmlichem Geſchrey, ſo drey ganzer Täge gehöret worden, mit Leib und Seel davon. Die Mitſpieler bemüheten ſich zwar, das wunderſame Blut abzuwaſchen: aber umſonſt; dann der erzürnte GOtt wollte ein ewiges Denkmahl ſeiner gerechten Rache in dieſem Land aufrichten, allwo noch heutiges Tags dieſes von dem Himmel gefallene Blut in ſonderbarer Verehrung, und Hochſchätzung auf=

aufbehalten wird. Endlich gerathen die obgedachte Mitſpieler in einen heftigen Wortzank, und darauf in einen blutigen Streit, in welchem einer den andern erſtochen. Es hatte anietzo der hölliſche Spielmeiſter auf dieſem verfluchten Spielplatz ſchon drey Seelen gewonnen. Der letzte iſt endlich nach langem Elend, und Herumſchweifen armſelig geſtorben. Da lernen fein die Würfler, und Kartenſpieler was großer Schaden aus dem hitzigen Spielen erwachſe, ſolche Leute verlieren die zeitlich, geiſtlich, und ewige Güter, ihre Seel, den Himmel, GOtt, und mit dieſem alles.

Schaden der Trunkenheit.

Ein mit Waſſer angefülltes Schiff geht endlich unter. Ein Gleiches kann geſagt werden von jenen, welche den Leib oft mit ſtarkem Trank unmäßig beladen, welches am meiſten an heiligen Tägen zu geſchehen pflegt, ſolcher Menſchen Ausgang aus dieſer Welt, iſt zugleich der Untergang, wie Paulus zu verſtehen giebt. Phil. 3. 19. Was großes Unheil aus der Trunkenheit entſtehe, wird folgende Geſchichte lehren. Zu Bacharach, in einer Stadt am Rhein, war ein verſoffener, verthunlicher Ehemann: dieſer gieng einsmals an dem Faſtnachtſonntag ins Wirthshaus, jenes, was er die ganze Woche verdienet, mit Spielen und Saufen wieder aufzuräuben, unangeſehen, das Weib, und Kind daheim V.

nichts

nichts zu eſſen hatten, als er nun tapfer zechte, mit Würfel ſpielte, und ſich luſtig machte, kommt ſeine Ehefrau, ſo groß ſchwanger war, auch in das Wirthshaus, ermahnte ihn auf alle Weis davon abzuſtehen, er hatte aber nicht nur ihre gute, und nöthige Ermahnung nichts geachtet, und verachtet, ſondern darzu ſie ſehr übel geſchlagen: da ſie vorwandt, er ſollte doch dem Kind in Mutterleib verſchonen, ſagte er, ſie ſolle ſich alſobald nacher Hauſe machen, wo nicht, wollte er ihr den Degen durch den Leib ſtoßen, ſoll ſich fortſcheren mit dem lebendigen Teufel, mit dem ſie ſchwanger ſey: ſie geht fort aller betrübt, und ſagt: o Mann! o Mann! ſoll ich dann einen Teufel tragen? Redt weiter nichts, macht ſich heim, der Mann aber fahret fort mit ſeinen Geſellen zu ſpielen, und zu zehren. Als nun das Weib nach Haus gelangt, bekommt ſie gleich Kindesweh, bringt an Tag ein allen Anweſenden, entſetzliche Mißgeburt, ſo bis auf den Nabel gleich ware einem Menſchen: der andere Theil aber einer Schlangen, und war dero Schweif drey Ellen lang: wie nun der Mann, gegen der Nacht voller Weins nach Hauſe kommen, und kaum einen Fuß in ſeine Schlafkammer geſetzt hatte, da fallet ihn dies Abentheuer ganz wütend an, ſchlagt ſeinen Schweif um ihn herum, druckt, und ſticht ihn dermaßen, daß er gähling tod niedergefallen: gleich darnach iſt auch das Weib geſtorben. Martinus Delrio. Wer ſoll nicht das ſchädliche Laſter der Trunkenheit meiden, in Erwegung, daß ſo große, ja unbeſchreiblich große Uebel daraus entſtehen.

Wie-

Wiedervergeltungsſtrafe trifft einen groben Sohn.

Wie man ſündiget, ſo wird man geſtraft. Deut. 25. 2. Dies iſt meiſten an Kindern zu erſehen, wann ſie mit ihren Aeltern grob, und unmenſchlich verfahren, werden ſie auf gleiche Weis und Art von GOtt geſtraft, wie unter andern jener Jüngling erfahren, von welchem P. Aringo Meldung thut. Es war, ſpricht er, in der Inſul Corſica ein gewiſſer Jüngling, welcher allerhand Laſtern ergeben geweſen, ſonderlich aber dieſem, daß er im Brauch hatte, ſeinen Vater nicht allein zu ſchmähen, und übel zu halten, ſondern auch auf eine ſolche Weiſe mit ihm zu verfahren, nicht allein als gienge er ihn nichts an, ſondern als wäre er ſein ärgſter Feind. Es trug ſich zu, an einem gewiſſen Tag, daß er ſich wider ſeinen Vater erzürnte, weilen ſich dieſer ſeinem üblen Wandel widerſetzte: dahero machte er ſich kecklich auf wider ihn, und verſetzte ihm erſtlich einen Backenſtreich, hernach aber ſtieße er ihn mit Füſſen, über welche Unbild der elende Vater zu einem Unwillen bewegt, bey GOtt um die Rache ſeine Zuflucht geſucht, ſprechend: gehe hin, gehe hin du laſterhafter Sohn, dir wird die göttliche Rache nicht lang ausbleiben; dann ich werd ihn bitten, daß dir jene Hand, und jener Fuß abgehauen werden, mit welchen du dich haſt angemaßet, deinen Va-

VI.

Vater zu ſchlagen, und zu treten. Bald hernach verletzte dieſer ungerathene Sohn einen andern mit Schmachreden, welcher ihm die rechte Hand mit der Schärfe ſeines Schwerts abhauete, und weilen er hiemit noch nicht ausſetzen wollte: obwohlen er ſchon um ſeine rechte Hand kommen in dem Raufhandel, führte er noch einen Hieb auf ihn mit ſeinem Schwerte, mit welchem er ihm den Fuß abhauete. Alſo ward er von GOtt eben auf jene Weis geſtraft, welche ihm ſein Vater hatte angedrohet, und ſtarb gar bald darauf unter denen Schmerzen des Krampfs unglückſelig. Was in dieſem kläglichen Zufall am meiſten zu bewundern, iſt, daß zwiſchen dem übel Verfahren des Sohns mit ſeinem Vater, und dem ergangenen Fluch über den Sohn, und deſſen unglückſeligen Hintritt, nicht mehr dann vier und zwanzig Stunden verfloſſen ſeynd. Kinder! betrübet, erzürnet, ſtoßt, ſchlagt eure Aeltern nicht, wann ihr nicht wollt vom gerechteſten GOtt geſchlagen und geſtraft werden: wie ihr ausmeſſet, ſo wird euch eingemeſſen werden.

Uebel erzogener Kinder unſeliger Tod.

VII. Der träg und faule Knecht, welcher ſein Talent vergraben, wurde von dem HErrn ſcharf hergenommen, auf deſſen Befehl an Händ, und Füſſen gebunden, und in Kerker geſtoßen. Matt. 25. 30. So ſtrafenswür-

würdig ſeynd auch die hinläßige Aeltern, die mit ihren Talenten, welche die Kinder ſeynd, nichts erhandeln, ſondern ſolche vergraben durch die blinde Lieb, und Hinläßigkeit. Will dermalen allein beweiſen, daß die Sorgloſigkeit der Aeltern die Kinder in den Abgrund gröſter Uebel ſtürze. Hört dann, was Henricus Gran erzählet. Es lebte in der Stadt Lübeck, in Deutſchland, ein edler HErr von großem Anſehen, Gewalt, und Reichthum; dieſem waren drey Söhne auf einmal gebohren: deren einer an dem Ausſatz geſtorben, der andrre ertrunken, der dritte iſt auf die Weiſe, wie nun wird erzählet werden, zu Grunde gegangen. Der Vater trug wenig Sorge für ſeine Kinder, ließ ſie nicht unterweiſen, weder auch ihrer Fehler wegen im mindeſten ſtrafen durch den Hofmeiſter: ſo wurden dann alle frech, frey, muthwillig, und laſterhaft. Zwey davon ſeynd geſtorben, bald darauf auch der Vater, der dritte iſt überblieben. Deme die Mutter, als ſeines Heils begierig, gute Unterweiſung, und Ermahnung gegeben, die er aber alle verachtet und ausgeſchlagen. Die väterliche Erbſchaft hat er zu ſich genommen, welche er, wie ein anderer verlohrner Sohn liederlich verſchwendet bey unzüchtigen Weibsbildern, und ſonderlich mit einer, in die er ſich verliebt. Dadurch iſt er in kurzer Zeit ſo arm worden, daß er genöthiget wurde bey ſeinen Befreundten von Haus zu Haus herum zu gehen, und um das Brod zu bitten. Dannoch wollte er auch in ſolcher Noth das Weib nicht verlaſſen. Die mitleidige Mutter kam dem Sohn in der Armuth immer zu

Hülf. Einsmals, als ihm die Mutter das begehrte Geld abgeſchlagen, warf er ſie zu Boden, zog den Degen aus, ſtund mit dem Fuß auf ſie, ſetzt ihr den Degen an den Hals mit Bedrohung, er wolle ſie tödten, wann ſie nicht hergebe, was er begehrt hatte. Es geſchah: wurde aber alles gar bald mit der Buhlſchaft verludert. Er ward dann genöthiget, die Kleider ſeiner Vettel zu verkaufen um ſich zu ernähren. Endlich hat er das Weib in das allgemeine Frauenhaus gethan. Wie er ſich nun von allen verlaſſen geſehen in höchſter Noth, iſt er aus Kummer eben in demſelben unehrlichen Haus erkranket. Statt der Buß, wünſchte er ſich den Tod: und weil keiner ihn tödten wollte, wollte er ſich ſelbſt das Leben benehmen. Er gieng demnach hinweg von dem Weib aus dem Zimmer, hinab in den Hof, ergreift das Meſſer, und ſtoßt ſichs in die Bruſt. Für Schmerzen that er einige Schrey. Das Weib ſolches hörend, lief zu, fand ihn liegen in ſeinem Blut, und fieng an zu ſchreyen, als wann ſie unſinnig wäre. Auf ſolches Geſchrey iſt die Nachbarſchaft zugeloffen: er lage ſchon in Zügen, und nachdem er ſich ein, und andermal in dem Blut umgewelzet, hat er den Geiſt aufgegeben, wie ein Heid, ohne gegebenes Zeichen einer chriſtlichen Reu. Die Mutter ſah den Todten mit unausſprechlichem Herzenleid an. Sie bereuete, allein zu ſpat, daß ſie ihren Sohn nicht beſſer erzogen. Der Leichnam des Todten wurde auf offnem Felde verſcharret: allein die Erde hat ihn ausgeworfen, er blieb dann liegen bis zur Ver-

we-

weſung, zu iedermänniglichen Schrecken. Aeltern! erzieht eure Kinder chriſtlich, damit ihr nicht ſammt euren Kindern in eine Gruben, und Abgrund unzahlbarer Uebel, und Peinen durch die rachnehmende Hand GOttes gezogen werdet.

Strafe der fluchenden Aeltern an Kindern.

Fluchende Aeltern tragen lauter Schwerter in ihrem Mund, (dieſen Ausſpruch kann ich von ihnen nach den Worten des Salomons machen Prov. 30. 14.) mit welchen ſie drey auf einmal verwunden Chriſtum JEſum, ihre eigene Seel, und ihr Kind: daß GOtt ſolche Aeltern an Kindern ſtrafe, lehren folgende Geſchichte. Eine Mutter, ſchmeichelte, und ſahe ihren zwey Söhnen, die ſie hatte, ſo viel, und lang zu, bis das Bad über ſie ſelbſten ausgangen; dann die Böſewichte dieſe ihre Mutter endlich ſelbſten mit Streichen übel tractirt, und hergenommen haben, daß ſie ganz zerrittet, und ergrimmt aufgeſchrien: o ihr treuloſen Schelmen, daß euch der Teufel reute. Kaum iſt dieſer Fluch ergangen, alſobald fielen beyde Söhne, von dem Teufel geritten, wie raſende Hunde einander an, zerreiſſen ſich dermaßen, daß ſie mit Gewalt abgeſöndert, und in Ketten haben müſſen geſchlagen werden. Darob dann die Mutter nicht wenig erſchrocken, und ob ſie ſchon annoch VIII.

in dem Heidenthum begriffen, iſt ſie gleichwohl dem weitberühmten und wunderthätigen katholiſchen Mann, und florentiniſchen Biſchoffen, Zenobio zugeloffen, zu Füſſen gefallen, und ihne, ihren zwey raſenden Söhnen zu helfen, angerufen. Der ſich über dieſe betrübte Mutter erbarmet, in eine Kirche verfüget, allwo er zwey ganzer Stunden vor einem Krucifixbild kniend gelegen, und gebeten, endlich ſich erhebet, die Söhne mit dem Kreuzzeichen bezeichnet, alſo die Teufel verjaget, und vertrieben. Wodurch Mutter und Kinder bewegt, in die Verſammluug der Gläubigen getreten. Surius in vita S. Zenobii. Ein fünfjähriges Töchterlein, wie Cæſar Heiſterbacenſis erzählt, iſt über einen vollen Milchweidling kommen, den es angeſetzt, wie ein Hündlein ausgeſchlappet, und getrunken hat. Indem es aber im völligen Trinken begriffen, erwiſcht es der Vater, ſchreyet ihr zu, ganz wild und zornmüthig: ey ſo ſauf du Schlepſack, daß du den Teufel hinein ſaufeſt! hat es auch kaum ausgeſchrien, gleich iſt das arme Mägdlein von dem hölliſchen Geiſt beſeſſen, übel geplaget, auch ſeiner nicht ledig, und los worden, bis es nacher Rom geführt, allwo dieſer loſe Gaſt die Herberge hat raumen, und in S. Peterskirchen weichen müſſen. Merkwürdig iſt auch, was Joan. Aurifaber in colloquiis erzählt: zu Eißleben in Sachſen iſt ein Sohn in der Frech- und Leichtfertigkeit ſoweit kommen, daß er endlich ſogar ſeinen Vater nicht geachtet, ſich gegen ihn geſetzt, den Degen gezuckt, und demſelben zwey Finger abgehauen. Worauf der Vater ganz erbittert, und erzürnet.

net aufgeſchrien: o du Raabenvieh, daß GOtt gebe daß dich die Elbe verſchlucke, und du erſaufeſt! wie dann auch GOtt mit der Rache nicht lang ausgeblieben, noch ſelbigen Tag, der Sohn in die Elbe gefallen, erſäuft und ertränket worden. Gebt Acht ihr Aeltern, daß kein Wetter der Fluchworte in euren Häuſern entſtehe, auf daß nicht euch, und eure Kinder die entſetzliche Donnerſtreiche der göttlichen Strafen darnieder ſchlagen.

Strafe der Aergernuß.

Scharf hat GOtt unſere erſte Aletern nach dem Falle geſtraft: zugleich auch die Schlange, wider welche er den Fluch hat ergehen laſſen. Gen. 3. Warum dieſes? Die Schlange hat nicht geſündiget, ſie mußte dem Stärkeren weichen, dem böſen Feind der ihr den Mund geöffnet, die Zunge geleitet, die Worte ausgeſtoßen. Sie wurde dannoch geſtraft, weil ſie als ein Werkzeug zur Sünde gedienet, alſo der heilige Chryſoſtomus. Werkzeug des Satans ſeynd die Aergernuß geben. Weh dann ſolchen, GOtt wird ſolche Seelenmörder nicht ungeſtraft laſſen. Hört, was P. Dominicus Ottonellus e S. J. erzählt. Ein gottloſer Student, mit Namen Bartholomäus, hatte an einem Feyertag in der Fruhe ein unſchuldiges Studentel, welches ſich in die Verſammlung der marianiſchen Bruderſchaft begeben wollte, mit verſtellter Freundlichkeit IX.

vor das Thor hinaus auf einen Spatziergang und Jagd eingeladen. Der fromme Jüngling bedankte ſich dieſer Einladung, und ſchützte vor, theils die Schuldigkeit in der Congregation zu erſcheinen, theils ſeine Schularbeit, welche er für morgigen Tag in die Schule noch nicht fertig gemacht hätte. Dieſe Einwürfe waren vielleicht dem großen Schlieffel nicht unerwartet. Gab dann gleich zur Antwort: was Congregation? Was iſt es dann mehr, wann einer einmal aus ſelbiger ausbleibet? Die Schularbeit betreffend darfſt du dich noch weniger bekümmern; dann ich werde dich bey deinem Lehrmeiſter entſchuldigen, und ſchon wiſſen durchzubringen. Darauf ergab ſich die Unſchuld, folgte dem Gottloſen nach in einen Wald, mit Jagen ſich zu erluſtigen. Aber, o klägliches Jagen, in der die Unſchuld gehetzt, und die Reinigkeit in die Maſchen gebracht wird. Sie hatten den Buſch kaum erreichet, da fieng der verführeriſche Böſewicht alſobald an die Netze zu werfen, ſage mit Worten und Gebärden, dem bis dahin unverſehrten Engel zuzuſetzen: gab auch nicht nach, bis er ihn zu ſeinem Willen gebracht, und vermöcht den Purpur der Schamhaftigkeit, und das weiſſe Kleid der Unſchuld hinweg zu werfen. Nach vollbrachter Schandthat begaben ſich beyde zuruck in die Stadt, und verfügte ſich ein jeder nach Haus. Des andern Tags fruhe ſtellte ſich der verführte Jüngling vor das Haus Bartholomäi, willens ſelben mit ſich zu ſeinem Lehrmeiſter in die Schul zu führen, damit er wegen der nicht vollen dter Compoſition von ihm möchte, gemäß

dem

dem Verſprechen entſchuldiget werden. Er klopfte an die Thür, und begehrte, man ſolle ihm ſelbigen kommen laſſen: allein er bekam zur Antwort, Bartholomäus ſchlafe annoch, er ſollte Geduld tragen. Indeſſen wurde der Vater über das lange Schlafen des Sohnes ungeduldig, geht der Schlafkammer zu, den faulen Sohn mit Schmähworten zun Büchern zu treiben. Aber als er die Thier eröffnet, ſiehe, da ſtellt ſich ihme an ſtatt des Sohnes ein erſchreckliches Geſpenſt, welches ihm, nebſt eingejagter Forcht, mit der Fauſt einen Stoß an die Bruſt gegeben, und mithin alle Luſt, weiter in die Schlafkammer zu gehen, benommen. Die Sache konnte ohne Getümmel nicht ablaufen. Alsdann die Mutter dies gehöret, und vernommen, was geſchehen, ſie lief der Kammer zu, befahle ſich GOtt, machte das heilige Kreuz, eröffnet darauf beherzt die Thür des Zimmers, welches ganz finſter, und voll des ſchaudrigen Weſens war, nach dem ſchloße ſie die Läden auf, und warf ihre Augen zuerſt auf das Bett um zu ſehen, wie es mit Bartholomäo ſtund, ob er noch ſchlafe, ja vielmehr ob er noch beym Leben. Aber, o gräulicher Anblick! nichts ließe ſich da von ihm blicken, alles Bettgewandt ware unter und über ſich gekehret, und mit, weiß nicht mit was für Zeichen, gebrandmahlet, welche von einer feurigen Hand, ſo das Bett da, und dorten wollte anbrennen, mußten gemacht worden ſeyn. Die Mutter dann war unglaublich beſtürzt. Der Vater trat endlich auch in die Kammer: als beyde Vater, und Mutter hin, und her⸗

ſahen zu erfahren, wo doch endlich Bartholomäus hinkommen, da kommt er ihnen endlich, zu ihrem größten Leidweſen, zu Geſicht. Der Armſelige hangt an einem Seitenbrett der Bettſtatt, das Haupt ſtoßte zur Erden, und war ſteintod, ohne Zweifel von einem hölliſchen Mörder erwürget. Der ganze Leib war entblößet, über und über angebrennt, und hatte ein Ausſehen, wie ein halb glüender, und ein halb erlöſchter Brand, roth, blau, gelb, ſchwarz: mit einem Wort, ſo erſchrecklich, daß es ſchiene, als wollte GOtt durch die abſcheuliche Geſtalt des Leibes anzeigen, was vor Peinen die Seele des Armſeligen in der Höll erdulden mußte. Was dieſes Trauerſpiel vor Forcht, und Schrecken bey allen, die es gehöret, verurſachet, kann nicht genugſam mit Worten erkläret werden. Weh dann jenem, der Aergernuß giebt! alſo drohet Chriſtus ſolchen gottloſen Seelenraubern, mit jenen Worten, mit welchen er Judä ſeinem Verräther gedrohet, anzuzeigen, daß wie ſie dieſem gleich, alſo auch mit dieſem verdienen geſtraft zu werden.

Aufrichtung zerſchlagener Gemüther.

X. Oel und Wein in die Wunden mit dem Samaritan Luc. 10. eingieſſen, iſt ein heiliges Werk, allein weit vortrefflicher, wanns im ſittlichen Verſtande geſchieht, und die, bis zur Verzweiflung, betrübte Gemüther aufgerich-

richtet, und getröſtet werden. Solche ziehen ein Schaaf aus dem Rachen eines Löwens. 1. Reg. 17. Sie vertreiben mit ihren Reden die finſtere Wolken, erheitern, beruhigen das Gemüth, erquicken es mit Hönig, nachdem es mit der Gall der kleinmüthigen Gedanken lange Zeit iſt geplaget worden. Vernehmet nun eine ſchöne ſinnreiche Art die Betrübte zu tröſten. Ein frommer Seelſorger wurde nicht vom Kranken, ſondern von des Kranken Hausgenoſſen berufen, und berichtet, was Maßen ſein Herz ſteinhart, ſein Gemüth in verzweifelter Kleinmüthigkeit. Im Eintritt erfahret er es; dann die Worte Cains waren die Worte dieſes Kranken: größer iſt meine Sünde, ruft er, als daß ich Gnade finde! Meine Sünden haben mich wie ein Sündfluß überſchwemmet: iſt es wohl möglich, daß ein reiſſender Wolf ſeine reiſſende Art laſſe? Der Beichtvater, dies hörend, eröffnete ihm die unendliche Barmherzigkeit GOttes, die Brunquellen der göttlichen Gnaden, welche aus denen Wunden Chriſti flieſſen zur Reinigung der Seelen. Er ſpricht dem Kranken zu: er wolle ihm belieben laſſen mit einer offenherzigen Beichte ſich zu erklären. Der kranke Sünder ruft: das iſt mir unmöglich, ich kann, und mag durchaus nicht beichten. Nach vielfältigem Zuſprechen, und Bitten, wendet ihm der Beichtvater jenes Mittel vor, welches ihm die antreibende chriſtliche Liebe eingerathan; er ſprach dann: alles, was ich mein lebenlang Gutes gethan, alles deſſen will ich mich berauben, und dir alles überlaſſen, und ſchenken. Meine Verdienſte ſollen deine ſeyn:

deine Sünden aber, welche du dein Lebenlang begangen, ſollen meine ſeyn, und auf meinen Leib und Seele fallen: ſo es GOtt alſo gefalle, dieſe Abwechſelung anzunehmen, dieſen Tauſch richtig und gut zu heiſſen. Ach ja! ſo laſſe ich mich ein, redet der kranke Sünder. Der Beichtvater bietet ihm dar die Hand und mit einem Handſtreich wurde die Abwechſelung beſtättiget. Aber nun muß ich wiſſen, was mein iſt, erfordert der Prieſter, der Kranke rund heraus, bekennt ihm ſeine viele gröſte Miſſethaten. Wohlan, fragt ferner der Prieſter, was halteſt du von allen dieſen Miſſethaten? Die Antwort erfolgt: ach wären ſie nie geſchehen! wohlan, ſchlieſſet der Prieſter: deine Krankheit ſey deine Buß, meine gute Werke dein Eigenthum, deine Sünden ſeynd meine Laſt, welche ich übertrage. Der Sünder wird hinnach loßgeſprochen, ſtirbt. Nach einem Monat offenbaret er ſeine Seeligkeit, und erkläret, was Maßen des liebreichen Prieſters Verdienſten ihm nicht benommen, ſondern verdoppelt worden. Marchantius in hort. Paſt. Nicht minder anmuthig iſt, was ſich einſtens in dem berühmten Kloſter Klärenvall begeben. In dieſem befand ſich ein Religios Bernardus genannt: zuvor in der Welt edel, allein unedel wegen vielen begangenen Sünden: deſſentwegen wurde er oft ſehr geängſtiget, betrübt, und durch verzweifelte Gedanken ſtark angefochten. Der gottſelige Abbt merkte dieſes, gab ſich große Mühe den Kranken zu tröſten, und aufzumuntern. Endlich ruft er ihm zu: Siehe mein Sohn! ich will bey GOtt Bürge ſeyn für dich, und

mei-

meine Seele für deine Seele geben: verzage nicht, du wirſt ſelig werden: wann du nur die heilige Ordensregeln halten, und im Gehorſam verharren wirſt. Auf dies lebte der Büſſer ſehr getröſt. Erkranket nach einer kurzen Zeit, war geduldig, wurde wieder beſucht vom Abbten: lag viele Stunden in einer Verzuckung: kam endlich zu ſich, zeigt einen fröhlichen Muth, wird vom Obern befragt, wie er ſich befinde? Ganz gut, ſprach er: nun ſprech ich dich ledig von der Schuldigkeit, da du mich zu tröſten vor einer Zeit deine Seel für meine Seel verpfändt; weil ich nunmehr meiner Seligkeit in der Verzuckung bin verſichert worden: dann ich bin vor das Angeſicht meines HErrn geſtellt worden, der mir Vergebung aller meiner Sünden, und das ewige Leben verſprochen: ſagte alsdann ſeinem Tröſter tauſend Dank, gab alſo ganz ſanft ſeinen Geiſt auf. Joannes major in magno ſpec. exempl. Lebet dann wohl getröſtet ihr Kleinmüthige, eure Bosheit kann groß ſeyn, hat aber iedoch Ziel und Maß: allein GOttes Güte iſt unermeſſen, ſie iſt unendlich groß. Werft euch in dieſes Meer, ſo wird das Gemüth im Meer der kleinmüthigen, verzweifelten Gedanken nicht verſinken, nicht untergehen.

Untergang unreiner Liebe.

XI. Der unbehutſame Samſon, wie die Schrift lehrt, kam durch die Gemeinſchaft der Dalila (die nach vieler Meynung ein ehrvergeſſenes Weibsbild war) ſoweit, daß er gefangen in die Hände ſeiner Feinde kommen. Die unreine Liebe bringt auch annoch im neuen Teſtamente die unvorſichtige Mannsbilder ſo weit: welche weit unglückſeliger vielmals waren, als Samſon; dann dieſer hat endlich ſeinen Fehler erkennt, ſeine Feinde überwunden: allein viel tauſend Buhler ſeynd ſchon durch die unreine Liebe dem Satan durch die Verdammnuß in Rachen gefallen: ich gebe die Probe durch eine traurige Geſchichte. Ein adelicher Herr war ganz verliebt in ein Mägdlein, welches er in ſeinem Haus behielt, und zu ſeinem unziemlichen Vorhaben brauchte. Er wurde durch Bitten, und Drohen ermahnet ſolche zu entlaſſen, aber alles war umſonſt, bis er endlich ſchwer erkranket. In dieſem Stand ſuchte ihn ſein Beichtvater heim, ermahnte ihn ganz glimpflich, das Heil ſeiner Seele zu beobachten, und ſolches in guten Stand zu ſetzen: wann auch mehr Hoffnung zu machen wäre zum Leben, als zum Tod wegen jungem Alter, ſey es dannoch ſehr rathſam, daß man das Sichere ſpiele, und weil man noch könne, auf allen Fall ſich bereite. Der Kranke lieſſe ſich bereden; er ſagte, der

Pa-

Pater ſoll nur melden, was er zu thun hätte, er wäre bereit allen dem nachzukommen, was er ihm ſagen würde. Der Beichtvater ganz getröſtet, war Anfangs geſinnet vor allen zu begehren, der Kranke ſoll das unkeuſche Mägdlein, ſo er im Zimmer ſah hin und wieder gehen, aus dem Hauſe ſchaffen: erachtete aber beſſer zu ſeyn, was anders, ſo dem Kranken leichter würde ankommen, von ihm zu begehren. Sagte alſo: mein Herr! ich bin voll des Troſtes, daß ihr zu allem Guten ſowohl bereitet, ſo will ich dann mit aller Vertraulichkeit mit euch reden, wie es GOtt, und das Heil eurer Seele erfordert. Wiſſet alſo, daß die Leibärzte an eurem Aufkommen verzweiflen, alſo iſt vor allem rathſam, ja nothwendig das Seelenheil durch eine wahre Beichte in guten Stand zu ſetzen. Freylich widerſetzte der Kranke, ich verlange nichts anders, ſeyd mir nur verhülflich, daß ich ſolche recht ablege. Der Prieſter fieng an den Kranken auszufragen, ob er kein fremdes Gut beſitze, oder einem den guten Namen benommen? Auf dieſes antwortete der Kranke, er habe ſchon alles entrichtet; er verzeihe allen Feinden. Nach mehreren geſetzten Fragen, ſagte endlich der Beichtvater: wohlan mein Herr! verlangen ſie auch die übrige heiligen Sacramente des Altars, und der letzten Oelung zu empfangen? In allwege antwortete der Kranke. So ſey es dann, ſagte der Prieſter: aber eins iſt noch vonnöthen, daß ſie ſich der unziemlichen Gemeinſchaft entſchlagen, und das bewußte Mägdlein abſchaffen. O mein Pater! ſagte der Kranke,

ke, das kann nicht ſeyn. Warum ſoll dieſes nicht ſeyn können, widerſetzte der Pater: dieſes kann ſeyn, und muß ſeyn, wann ſie anderſt verlangen ſelig zu werden. Ach es kann nicht ſeyn, wiederholte der Kranke. Und warum dieſes nicht? Widerſetzte der Pater; wann ſie es auch nicht wollen, wird dieſes dannoch geſchehen, auch wider ihren Willen, durch den Tod. Ach ich kann nicht, mein Pater! war die alte Leyer. Der Prieſter hielt ihm vor, ein Krucifixbild, und ſagte: ſo werden ſie dann dieſes thun aus Liebe JEſu Chriſti, des gekreuzigten Heilandes: ſie werden ja hoffentlich nicht wollen ohne Empfahung der heiligen Sacramente abſterben, und ſich freywillig in den Abgrund der Höllen ſtürzen; es iſt ja beſſer das unkeuſche Mägdlein aus dem Dienſt laſſen, als mit ſelbiger durch den Tod den guten Namen, die Seele, den Himmel, und GOtt verlieren, und verlaſſen müſſen. Aber auch auf dieſe, ſo nachdrückliche Zuſprechung wiederholte der Kranke ſeyn Altes: ich kann nicht. Indeſſen bemühete er ſich, ſo viel er konnte, ſich aufzurichten, und um ſeine gottloſe Beyſchläferinn umzuſehen. Er ſagte, da ſie ſich ihm nahete: dieſe iſt mein Schatz, und meine Liebſte in Lebenszeit geweſen, ſie wirds auch ſeyn in meinem Tod. Er bemühete ſich ſodann ſeine Liebhaberinn zu umfangen, und in ſolcher geilen Innbrunſt gab er ſeinen verzweifelten unſeligen Geiſt auf. Joannes major in ſpec. exempl. Der nicht alſo will zu Grunde gehen, höre keine ſchmeichlende liebkoſende Dalila an; dann ihr Schmeichlen, ihr Gang, ihr Geſang iſt der Seelen Untergang.

Trau⸗

Trauriger Ausgang unziemlicher Liebe.

Wer ſoll nicht Pilatum, und Herodem lo- XII.
ben, welche an Leidenstagen des HErrn gute Freunde worden? Luc. 23. Allein ich irre; dann ſelbe Freundſchaft wurde zu des HErrn Untergang geſtiftet: ſie kamen übereins wider Chriſtum Pſal. 2. 2. um den HErrn zu unterdrucken, in dem gefällten ungerechten Todesurtheil. Ein Gleiches kann geſagt werden, wann zwey Perſonen von ungleichem Geſchlecht freundlich mit einander umgehen, verbotene Liebeshändel treiben. Von dieſen wird der HErr auf ein neues gekreuziget, werden dann auch von dem gerechteſten GOtt billig ſcharf abgeſtrafet. Beweiſe meinen Vortrag durch jenes, was P. Dom. Ottonellus erzählt. Es lebte im Königreich Pohlen 1642. ein adelicher Jüngling, ſtudirte zu Braunſperg in Preuſſen, hielt ſich wohl, kam endlich nach vollendeten Studierjahren in die Stadt Crackau, änderte ſein Leben, ergab ſich der Unzucht dermaßen, daß jedermann mit den Fingern auf ihn deutete. Ob nun zwar ſein Herr Vater ihn oft ermahnte, von dieſem ſündhaften Leben abzuſtehen, war doch alles umſonſt. Einſtens an dem Feſt des ſeligen Stanislai, anſtatt daß der Jüngling dem Gottesdienſt beywohnte, reiſete er auf ſein Landgut, nahm mit ſich etwelche Bediente, und ſeine Buhlſchaft, auf dem Schloß denen fleiſch-

li-

lichen Wohllüſten freyer abzuwarten. Nachdem das Nachtmahl eingenommen worden, ſchaffte er alle Bediente ab, blieb ſammt ſeiner Beyſchläferinn allein im Zimmer: was Böſes erfolget, iſt leicht zu erachten. Was geſchieht? In Mitternacht entſtund im Schloß ein grauſames Getöß: man hörte ein entſetzliches Heulen und Brüllen, alſo, daß man meynen konnte, das Schloß ſey voll der wilden Thiere. Alles erſchrack, forderſt der Edelmann, und ſeine Liebſte. Dieſe ſpringt vom Bett auf, lauft zum Zimmer aus. Es begegneten ihr eine große Menge der ſchwarzen abſcheulichſten Männer, mit feurigen Augen, und zornigen Angeſichtern, ſo alle ins Schlafzimmer des Edelmanns hineindrungen, und die Thür des Zimmers auf das veſtteſte verriegelten. Hierauf hörte man den Edelmann entſetzlich ſchreyen: aber niemand unterſtunde ſich Hülfe zu bringen. Da nun der Tag anbrach, wollten einige Bedienten in das Zimmer eingehen, fanden es aber verſchloſſen, ſtiegen alſo beym Fenſter ein, traten hinzu zu der Bettſtatt, und ſahen, daß die Wände allda voller Blut, aber den Edelmann fanden ſie nicht darinnen. Endlich ſuchten ſie ihn unter der Bettſtatt, ſahen ihn alldorten liegen, aber wie? Er war zuſammen gewickelt wie eine Kugel, der Kopf ſteckte zwiſchen den Füſſen, alle Gebeine waren abgebrochen, die Haare alle zerraufft, und blutig, der Leib ganz ſchwarz, und mit Blut unterloffen: mit einem Wort, es war ein erbärmliches Schauſpiel. Der Leib dieſes unkeuſchen Edelmanns ſahe nicht anders aus, als wie eine abſcheuli-

che, blutige und ſchwarze Kugel, die Seele aber haben die grauſame Peiniger in die Hölle geführt. Ich mach nun die Grabſchrift:

Hier ſieheſt du was liebe ſey,
Nichts dann eine große Tyraney,
Die bringt um Gut, Leib, Ehr und Blut,
Endlich auch in die hölliſche Glut,

Schaden der geilen Reden.

In Jeruſalem war einſtens ein Miſtthor, 2. Esd. 2. 13. wodurch man den Kehrkoth hinausgeführt. Der Mund eines Poſſenreiſſers kann gar recht mit dieſem Thore verglichen werden, aus der Urſache wurde Martin Luther, propheta ſtercoreus, der miſtriechende Prophet benamſet. Bemerket doch einen großen Unterſcheid zwiſchen dem Miſt, und geilen Reden; dann durch jene werden die Aecker fruchtbar gemacht, durch dieſe aber verſtehe die unkeuſche Geſpräche, werden die Aecker der Seelen verwüſtet, und zu Grunde gerichtet. Bekräftige es durch Erzählung einer ſeltſamen Begebenheit. Um die Helfte des verſtrichenen Jahrhunderts lag in einem Schulhauſe unſerer Geſellſchaft in Oeſterreich denen Freykünſten ob ein adelicher junger Herr, ſo bey allen wegen engliſcher Eingezogenheit, und reineſter Unſchuld ſehr beliebet war. Dieſer wurde aus dieſer Zeitlichkeit in die andere Welt durch einen gähen Tod, eben in der XIII.

Nacht,

Nacht, und vor dem Feſt der unſchuldigen Kindlein, abgefordert, welches ſchier alle glauben machte, es ſey dieſes ein bewährtes Zeichen ſeiner ewigen Glückſeligkeit. Daß er fruhzeitig geſtorben, ſagte man, iſt darum geſchehen, daß er nicht verführet werde, daß er aber grad zu dieſer Zeit von hinnen geſchieden, daran iſt Urſach die Liebe der unſchuldigen Kindlein, gegen dieſen ihren auch unſchuldigen Brüderlein, den ſie wegen ſeiner Unſchuld an ihrem Feſttage bey ſich im Himmel haben wollten. Aber, o wie weit fehlt oft der Menſchen Meynung: als der HErr Vater des andern Tags dem Lehrmeiſter hiervon Nachricht gegeben, hat er zugleich gebeten, er möchte für ſeinen verſtorbenen Sohn eine heilige Meſſe leſen, welcher Bitte er auch ganz gern gewehret worden, und wollte der gute Pater dieſen Liebesdienſt nicht lange verſchieben. Geht derohalben der Sacriſtey zu, allein, ob er ſchon zweymal die Thür geöffnet, ſo wurde ihm doch von einer verborgenen Gewalt ſelbe allezeit wieder vor der Naſen zugeſchlagen. Der Prieſter erſchrack, ſtund eine Zeit lang ertattert da; faßte endlich einen Muth, und fragte beherzt, wer ihm die Thüre verſchloſſen habe? Ob er ein Menſch oder ein Geſpenſt? Und dieſes gebot er zu bekennen, im Namen des lebendigen GOttes. Allein auf dieſe Frage wurde die Verwunderung noch größer: ich bin die Seele deines Lehrjüngers, wurde ihm geantwortet, welcher heute Nacht geſtorben; dann dieſes konnte der gute Mann keineswegs glauben. Wie, ſagte er, du mein Diſcipul? Warum verhinderſt

du

du mich dann von der heiligen Meß die ich für dich leſen wollte? Was Meß? Schrie hierauf das Geſpenſte, Meſſen helfen mir nichts. Der Profeſſor wußte nicht, was er gedenken ſollte. So biſt du dann ſchon der himmliſchen Freuden theilhaftig: fragte er? Nein, war die Antwort. Nenne mir den Himmel nicht, den ich auf ewig verſcherzt. Die Hölle iſt meine Wohnung, in welcher ich eine ganze Ewigkeit in größter Unglückſeligkeit, leider! zubringen werde. Darfſt dich auch nicht wundern: ich war zwar unſchuldig aber nur bis geſtrigen Tag: da war ich zugegen bey einem unehrbaren Geſpräch, welches, als ich mich vergangene Nacht zum Schlafen bequemte, mir wieder eingefallen, und eine Luſt gemacht, in der That zu thun, was ich gehöret hatte. Ich habe zwar dieſe Verſuchung von Anfang ausgeſchlagen; als aber ſelbe wieder anſetzte, gab ich ihr das Spiel gewonnen, und beſchloße jenes ſüſſe Gift aus lauter Fürwitz zwar zu koſten, doch alsbald durch eine reumüthige Beicht wieder von mir zu werfen. Kaum war dieſes geſchehen, da ſprang mir in der Bruſt eine Ader, und erſteckte mich ehender, als ich auch nur eine wahre Reue hätte erwecken können. Dies iſt die Urſache meiner Verdammnuß, dieſe iſt die Sünde, die mich auf ewig der glückſeligen Anſchauung GOttes beraubet. Dieſes geredt, fieng er an entſetzlich zu heulen, und kehrte in die Hölle zuruck, allda die Sünde durch unaufhörliche Peinen zu büſſen. Annuæ ſoc. Jeſu. Weh dann euch ihr geile Schwätzer, die ihr gleich dem Behemoth mit dem Feuer

eurer Zotten, und Poſſen die Kinder anſtecket in ihnen das Feuer der böſen Begierd erweckt, wodurch das Höllenfeuer angezündet wird.

Seelen Tod im Hafen der Wohllüſten.

XIV. Eine ſchädliche Speiſe wurde einſtens denen Kindern der Propheten aufgeſetzet, ſie vermeynten, ſelbe ſey ſüſſe, war aber bitter, Gift, und Tod waren in dem Hafen. 4. Reg. 4. 40. Was aus Unachtſamkeit der erwehnten Kinder geſchehen, thut der Satan mit allem Fleiß: er ſetzt denen jungen Geſellen eine Speiſe vor durch die verbotene Wohlluſt, welche hönigſüß zu ſeyn ſcheinet, allein in Wahrheit, mit lauter Bitterkeit, Angſt und Schmerzen erfüllt. Durch den Topf verſtehe ich ein frech ausgeziertes Weibsbild. Viele Tauſend ſeynd ſchon durch dieſe betrogen, getödtet, und in die Hölle geſtürzet worden. Solche drey unglückſelige Hönigſchlecker beſchreibet Franciſcus von Roſet. Zu Lion, einer Stadt in Frankreich, lebte einſtens ein Leutenant, welcher wegen ſeinem ärgerlichen, geilen Lebenswandel in der ganzen Stadt verſchrien war. Als dieſer einsmals Nachts zwiſchen eilf und zwölf Uhr auf der Gaſſen Amts halber, mit andern ſeinen Geſpanen herum gieng, war er ſo unverſchämt im Reden, daß er bekennte, wann ihm auch der Teufel begegnete, er ihm doch nicht entrinnen,

nen, noch entgehen ſollte, er hätte dann ſeinen Muthwillen an ihm vollbracht, und verübet. So bald er dieſes geredet, wurde er in einer Gaſſen eines adelichen Weibsbildes gewahr, welche wohlgeſchmücket, mit einem kleinen Lakey, ſo eine Laterne vortrug, ſchnell fortgieng, ſich ſtellend, als ob ſie ſich nicht lang aufzuhalten, eilend nach Haus trachtete. Da dann der Officier nicht faul, ihr auf dem Fuß nachgerennet ſie auch erwiſcht, und gegrüßet, fragend: wo ſie ſo ſpat hinaus wollte? Dieſe machte eine Reverenz, thut ihre Viſier hinweg, grüßte den Leutenant hinwiderum, bedeutet ihm, daß ſie bey einer ihrer Befreundtin zu Nacht geſſen, und ſich was zu lang aufgehalten, und verweilet hätte. Der Leutenant von ihrer Geſtalt, als von einem Liebespfeil getroffen, hat ſich gleich erboten, ſelbige nach Hauſe zu begleiten, bevorab, weil er vernommen, daß ihr Mann abweſend, und nicht zu Hauſe wäre; deſſen ſich die Dame ganz höflich bedankte. Der Leutenant dann von zwey Soldaten begleitet, wartete der wohlgeputzten Docken auf bis zu ihrer Behauſung, die ein prächtiger Pallaſt zu ſeyn ſcheinte. Da dann der Lakey die Thür eröffnet, ſie ſämmtlich hineingegangen, wohl empfangen, zumalen ihren verdammlichen Muth, nnd Willen nach Wunſche vollbracht, und ihren vermaledeiten Begierden ein ſattſames Genügen gethan haben; fiengen ſodann an die Schönheit der Frau zu bewundern, zu loben, zu erheben. Die Docke herentgegen erhebt ſich von dem Seſſel, redet ſie an, und ſpricht: ihr vermeynt zwar was Gewaltiges erjagt zu haben,

aber der Gewinn ſoll, und wird euch theuer genug kommen. Was errathet ihr dann: mit wem habt ihr zu thun gehabt? Die drey Soldaten erſchracken, und ſehen einander an, endlich läßt ſich der Leutenant verlauten: meine Frau, wir halten dafür die adeliche ſchöne Dame zu unſern Dienſten gehabt zu haben, der dieſes nicht bekennte, müßte ſeines Verſtandes entſetzet ſeyn. Freylich ſagt die Dame, iſt euer Hirrn verruckt, ihr verführt, und betrogen. Hebt zumalen ihr Gewand auf, darunter ein abſcheuliches Aas geſehen wurde: verſchwindt zugleich ſie ſammt dem Pallaſt, daß nichts übrig verblieben, dann eine zerfallene Mauer von einem alten Gebäu, dahin man den Miſt, und allerhand Unflat zu tragen pflegte; worüber der Leutenant ſammt beyden Kammeraden dermaſſen erſchracken, daß ſie, als mit einem Stral getroffen, niedergeprellt, mehr als zwey Stunden, wie die Schweine in dem Unflat ausgeſtreckt da gelegen: einer iſt gleich geſtorben, dem der Leutenant den andern Tag gleich gefolget, der dritte aber, der vor ſeinem Tod den ganzen Verlauf dieſes Handels erzählt, folgte ſeinen Geſellen den vierten Tag nach. Iſt dann der Tod im Hafen der Wohllüſten verborgen, wer ſoll dann nicht ob dieſen einen Abſcheu tragen, wer ſoll den Honig koſten, welcher mit dem Verluſt der Seele muß bezahlet werden.

Un-

Unglückſeliger Tanzer.

Schon längſt hat ſich der weiſe Prediger verlauten laſſen: es ſey beſſer in ein Haus der Trauer zu gehen, als zu luſtigen Mahlzeiten. c. 7. Das Lachen wird oft mit Zähern vermengt, und das Ende der Freud iſt das Leid. So haben ſich viele Tänzer erfreuet zu ihrem Unheil, daß ſie ſagen konnten: unſere Herzensfreud hat ein Ende genommen, und unſer Tanz iſt in Leid verkehrt worden. In merkwürdigen Begebenheiten haben wir die Probe, deren ich einige nun anführen werde. Zur Zeit Karl des ſechſten Königs von Frankreich hielt einer der vornehmſten Hofherren deſſelben auf die Faſtnacht Hochzeit, und ſuchte ſeine Gäſte allerhandweis beſtens zu ergötzen. Weilen nun dem König die Luſt ankam, an ſolchen Beluſtigungen auch Theil zu nehmen, ſo begab er ſich mit fünf Hofherren bey nächtlicher Weil verkleidet dahin, und beſtund ihre Kleidung in zarter Leinwand, welche in Pech eingetunket, und mit Schaafwolle überzogen war, und die Larven waren Löwenköpfe. Als ſie nun zum Tanz kamen, wurde ihnen gleich der Vorzug gelaſſen. Weilen ſie aber niemand kennte, darneben ihre ſeltſame Kleidung etwas außerordentlich ſeltſames ſchien, wollte Ludovicus, des Königs Bruder, genauer erkundigen, wie ſelbe gemacht wäre. Zu ihrem Unglück aber XV.

fiel ein Funken von der Fackel auf einen Verkleideten Tänzer; und weil gemeldter Maßen alles von Pech war, ſo gerieth gleich alles davon in Flammen, der erſte zündete auch die übrige an, und das Feuer nahm dergeſtalten überhand, daß der König allein kümmerlich beym Leben erhalten wurde: die übrige alle aber armſelig und in größten Schmerzen ſterben mußten. Im Bisthum Cambrá war eine junge Weibsperſon, welche mit ihren frechen ausgelaſſenen Tanzen ſchon in vielen geile Begierden erwecket hatte. Als ſie nun einſtens wieder tanzte, wurde ſie durch einen gähling entſtandenen Sturmwinde in die Luft geführt, und nebſt andern Peinigungen jämmerlich von dem Teufel gegeiſſelt, und geſchlagen; endlich im Angeſicht alles Volks wieder auf die Erde herab geworfen: da ſich dann kein Ort ihres Leibes fand, ſo nicht aufs greulichſte zerriſſen war. Setze dieſem bey, was Martinus Delrio erzählt: eine Tochter eines anſehnlichem Hauſes in Sachſen, verſprach einem Jüngling, der ſehr tugendſam war, die Ehe, und zwar mit dem Zuſatz: wann ſie treulos würde, und ihr Wort nicht erfüllte, ſo ſollte der Teufel ſie am Tage ihrer Hochzeit mit Leib und Seele in die Hölle führen. Indeſſen kamen ihr gleichwohl bald andere Gedanken: ſie ließ ſich von der Liebe eines andern einnehmen, und vermählte ſich mit ſelbigem. Da man aber am Hochzeittag von der Tafel aufſtund, und einer nach dem andern die Braut zum Tanzen aufzog, kam auch ein unbekannter ſehr geſchickter Tänzer, welcher mit ihr einige Sprünge

that,

that, ſodann aber mit ihr in die Luft fuhr, und ſie ihrem eignen vorherigen Urtheil zu folge, mit Leib und Seele in die Hölle ſtürzte. Es bleibt dann bey dem Ausſpruch des Jobs: die in Wohlleben ihre Täge zubringen (ſpringen, ſingen, tanzen) fahren endlich in einem Augenblick in die Höll hinunter. Job. 21. 13.

Drey anverwandte Laſter, Stehlen, Lügen, falſch Schwören.

Schon längſt, und gar recht, hat der heilige Antonius den Diebſtahl ein ſehr gefährliches Laſter genennet; dann der in dieſer Gewohnheit ſteckt, legt ſie ſelten ab: der auch Anfangs nur was weniges nimmt, kommt gar bald ſoweit, daß er was merkliches entfremdet: dann der ein geringes nicht achtet, wird allgemach dahin fallen. Eccli. 19. 1. Solche Leute fallen von einer Sünde in die andere, auf das Stehlen folgt das Lügen, auf dieſes gar oft das falſche Schwören, dieſes dreyfache Band kann nicht leicht aufgelöſet werden. Eccli. 4. 13. Wie nun derley Menſchen gottlos, alſo ſeynd ſie auch ein Gegenwurf göttlicher Rache: beweiſe es durch Anführung zwey merkwürdiger Geſchichten. Im Jahr Chriſti 1619. im Auguſtmonat hatte zu Barri in Lothringen ein Schuſtergeſell beym Würfelſpiel ſeine ganze Baarſchaft verlohren, aber XVI.

unvermerkt eine Silbermünze, den vierten Theil eines Gulden ausmachend, entzuckt, und in ſeinen Schuh verborgen. Weil nun bey Nachzählung des Einſatzes, der Diebſtahl vermerkt, und der Thäter mit Argwohn belegt wurde, ſuchte er durch Lügen, Schwür und Wünſchungen der Laſt ſich zu entziehen, brach in folgende Worte aus: der Teufel ſoll mir den Hals herum drehen, wann ichs geſtohlen habe. Nun war ſolches kaum geſagt, da wurde der elende Menſch zur Erden geworfen, und ihm der Hals herum gedrehet: ſo, daß ſich das Geſicht zu dem Rucken zeigte; ob welchem erſchröcklichen Schauſpiel alle Anweſende mit Forcht und Zittern überfallen, rufen dem Wirth, und übriges Geſinde im Hauſe herzu, bemühen ſich den Kopf dieſes Meineidigen wieder zu rechte zu ſetzen, aber umſonſt: entkleiden ihn um ins Bett zu legen, da wird bey Abziehung des Schuhs der Diebſtahl entdeckt, wornach das Haupt in etwas gelenk, und bewegſamer worden, ſo daß das Angeſicht wiederum zur Seiten, und bis an die Schulter konnte geſetzt werden. Indeſſen wird ein Prieſter aus der Geſellſchaft Jeſu berufen, der ihm bey ſothanem Stand, aber ſprachlos, und in ſolchem Schrecken befindet, daß er zum Ort, da er vom böſen Feind, auf ſeine Verwünſchung in Geſtalt eines ungeheuren Hundes angeſprungen, wie er nachmals bekennt, hinzuſehen nicht vermögte. Der Beichtvater, die Urſache leichtlich errathend, betet mit denen Umſtehenden die Litaney, berührt ihn mit den Heilthumer einiger Heiligen, beſonders des heiligen Ignatii; worauf

der

der Geſtrafte in etwas zu ſich kommen, ſeine Beichte verrichtet, und von Sünden losgeſprochen, den ganzen Verlauf bekennt, und umſtändlich erzählet hat. Le Blanc. in Pſ. 58. Scharf wurde der erwehnte Spieler geſtraft, allein weit ſchärfer ein Weibsbild, welche in Rom wohnhaft war. Dieſe, da ſie mit mehr andern Weibern, bey einem Waſchbrunn das Leingewand wuſche, hatte einer andern ein neu gewaſchenes Hemde entfremdet, und zwar ſo heimlich, daß man ihr dieſen Diebſtahl gar hart zumeſſen konnte. Man hatte dannoch ſolche Wahrzeichen, daß man auf ſie einen billigen Argwohn faſſen konnte: ſie laugnete es gleichwohl beſtändig, und beſtättigte es ſo gar mit einem Eidſchwur, ſprechend: die Erde ſoll ſie lebendig verſchlucken, wann es dem nicht alſo wäre, wie ſie es geſagt hätte. Ueber dies, weilen ſie in der Sorge ſtund, einer Falſchheit überwieſen zu werden, eilete ſie dem Ort zu, allwo ſie das geſtohlene Hemde mit anderer Leinwand an die Sonne auszutrücknen, geſetzt hatte, damit es nicht möchte gefunden werden, und ſie es verbergen, und für ſich behalten möchte. Da ſie dort ankommen, ſahen die Anweſende, o des wunderſeltſamen Schauſpiels! daß die Erde nach und nach begunte zu ſinken, wie es auch geſchehen, indem dieſe Wäſcherinn in die Gruben, die plötzlich an demſelben Orte ſich hatte aufgethan, geſunken, und ſie des Todes augenblicklich geſtorben, deſſen ſie ſich durch Stehlen, Lügen, falſch Schwören würdig gemacht hatt. Janus Nicius Erythræus. Hüte dich fremdes Gut an dich zu ziehen,

hen, als durch welches Leib, und Seel in Abgrund der Höllen gezogen werden.

Menſchliche Urtheile betrüglich.

XVII. Ein falſcher Richter war Pilatus, welcher die Unſchuld zum Tode verurtheilt. Ich finde noch mehrere andere, von welchen der leidende Heiland falſch geurtheilet worden. Verſtehe die Juden; dann als der HErr am Kreuze aufgerufen: Eloi, Eloi, lamma ſacbathani. Matt. 27. 47. lieſſen ſich gleich einige verlauten: Chriſtus rief dem Elias; als begehre er von ihm Hülfe. Solche falſche Richter werden annoch viel gefunden. Daß auch fromme Seelen durch ihre Urtheil zuweilen fehlen, iſt ganz gewiß, und erhellet unter andern aus dem, was im Leben der gottſeligen Mariä Victoriä, Stifterinn der GOtt verlobten Frauen, die ſich vom Himmel nennen, geleſen wird. Dieſe hatte einſtens Nachricht erhalten, daß ein Weibsbild, an der Leibs- und Seelengeſundheit allbereits verzweifelt, dieſen zweyfachen Tod alle Augenblicke erwarte. Maria machte ſich auf dieſe leidige Zeitung, ohne Verzug auf, und fand ein erbarmungswürdiges Schauſpiel. Vier ganzer Täge dauerte ſchon die traurige Vorſtellung dieſer Verzweiflung, das Trauren, und Heulen der Anweſenden, und wie es in ſolchen Umſtänden zu geſchehen pflegt, unterſchiedliche Muthmaſſungen

gen

gen, und Urtheil der Menſchen von dem armſeligen Zuſtand dieſer ſterbenden Perſon. Einige aus denen Umſtehenden vermeynten, ſie ſeye ſinnlos, und närriſch worden; andere aber urtheilten, die Kranke werde von der Ungeſtimmigkeit des nagenden Gewiſſenswurm alſo gepeiniget: ja es waren einige ſo keck, und vermeſſen, daß ſie offentlich, und ohne Scheu ausſagten: ſie habe zwar oft, aber niemalen eine wahre, aufrichtige Beichte abgeleget: die Sünden der Unkeuſchheit, und einer heftigen Feindſchaft wären allezeit dem Beichtvater verborgen worden, damit man ſie für keuſch und heilig anſehe, derowegen werde ihr dieſe gerechte Strafe von GOtt zugeſchicket, daß die von ihr in dem Leben mißbrauchte Heilmittel in ihrem letzten Ende nicht mehr ihrer armen Seele zu Nutzen kommen: ſey alſo kein Wunder, wann ſie alle Hoffnung auf GOtt verlohren; indem ſie ſchon längſt zu verzweiflen angefangen, eben darum, dieweilen ſie die heilige Geheimnuſſe nicht ernſtlich gebraucht. Dieſe freventliche Urtheile hatten um ein merkliches vermehret ein unverhoffter Zufall. Man wollte der Armſeligen die Bildnuß des gekreuzigten Heilandes in die Hand geben, aber es entſtund alſogleich in ihrem Herzen ein ſolches Abſcheuen, und Widerwillen, daß ſie ſich nicht einmal würdigte, ein Auge dahin zu wenden. Man befahl ihr den Erlöſer mit einem Kuß zu verehren, aber ſie hielte Mund, und Augen hartnäckig verſchloſſen: ja was entſetzlicher iſt, warf ſie der allerheiligſten Bildnuß Chriſti die abſcheulichſte Speichel in das Angeſicht, mit größter Aergernuß der Anwe-

ſen-

ſenden, ſo dieſe erſchröckliche Gottloſigkeit auf alle Weis verfluchten. Endlich gab dieſes mit dem Tod allgemach ringende Weib mit allen ihren Gebärden klare Zeichen, ſie haſſe denjenen auf das äuſerßte, welcher das Aeußerſte für ſie gelitten. Unter allen Gegenwärtigen verfluchte niemand mehr dieſe erſchröckliche Verzweiflung, als Maria Victoria; dann weil ſie Chriſtum mehr, dann alle Uebrige liebte, ſchmerzten ſie auch mehr dieſe, ihm angethane entſetzliche Unbilden. Sie verfüget ſich doch was näher zu dem Krankenbette, um die Kranke zu tröſten. Ein Wunder! jemehr ſich Victoria zu dem tobſichtigen Weibe genähert, jemehr, und weiter entfernte ſich die grimmige Tobſucht. Victoria wendete ſich bald zu der Kranken mit tröſtlichen Worten, bald gen Himmel mit eifrigen Seufzern mit größter Frucht; dann ſo lang Victoria betete, ſo lange ruhete auch die Wütende, ſobald dieſe aber aufhörte, fieng die andere wiederum an wie zuvor zu toben, und zu wüten. Als ſolches Victoria in Obacht genommen, verharrte ſie ſo lang in dem heiligen Gebete, bis endlich die Kranke zu ihrem Verſtand, und rechtem Gebrauch ihrer Sinnen kam, und von ihrer wütigen Ungeſtimmigkeit völlig nachließ. Anjetzo mein lieber Leſer! widerrufe jene Gedanken, ſo du in Leſung dieſer Geſchichte vielleicht in deinem Herzen geführt, und lerne nicht vor der Zeit zu urtheilen. Dann als eben dieſes Weib, dero Seel, und Leib ſchon ewig verlohren zu ſeyn ſchiene, befraget wurde, warum ſie einen ſo großen Abſcheu ob dem Krucifix gezeiget, gab ſie zur Antwort: ſie hätte

auf

auf keine Weis einen Abſcheu vor Chriſto, und ſeiner heiligen Bildnuß, ſondern vor dem böſen Feind allein gehabt; dann es wäre ihr dieſes hölliſche Geſpenſt in einer entſetzlichen Geſtalt erſchienen, ſich allezeit vor das Krucifix geſtellt, und von ihr gleichſam erzwingen wollen, ſie ſolle ihn ſtatt des Krucifixes küſſen: weilen ſie aber in dieſe greuliche That nicht einwilligen wollte, hätte ſie ſich mit aller Gewalt wieder dieſes teufliſche Zumuthen geſetzet, habe ihn auch aus dieſer Urſache mit unflätigen Speichel, und allerhand Schmachworten, zum Zeichen der Verachtung, beladen wollen, und hätte keine einzige Ruhe noch Fried genieſſen können, bis nicht der ungeſtimme Verſucher durch das Gebet Victoriä in die Flucht wäre getrieben worden. Lerne da, daß man auch durch die Augen betrogen werde, da man vermeynt genugſame Urſache zu haben, von andern was Böſes zu gedenken. Am wenigſten ſoll man von Sterbenden ein nicht rechtes Urtheil fällen, ſondern die äußerliche Verſtellung, ſeltſame Wendungen, und dergleichen mehr, der Angſt, den Schmerzen, der ſtarken Verſuchung, der Verwirrung des Verſtandes zuſchreiben.

Böſe Gedanken bringen in die Hölle.

Drey Lanzen hatte Joab geſchwungen, und mit ſolchen des Abſalons Herz durchſtochen. 2. Reg. 18. 14. Ich verſteh durch den Joab XVIII.

den

den Satan, durch die Lanzen die falſche Eingebung, die ſtarke wiederholte Anreitzungen zur Sünde: der böſe Feind zielt auf das Herz, aus welchen die böſe Begierden ausgehen, er begnüget ſich mit dem, wann auch nur mit einen Gedanken GOtt ſchwer beleidiget wird. Ich werde nun zwey vorſtellen, welche alſo zu ihrem größten Unheil überwunden worden. Was folget, erzählet Franciſcus Pezzolius. Er ſagt: in einer Nacht wurde an einer gewiſſen Kloſterporten angeklopfet, und ein Beichtvater begehrt. Ein Pater macht ſich alſogleich auf den Weg, verſtehet durch den Geleitsmann, daß der Kranke ein ärgerliches Leben geführt, ſeine Buhlſchaft in ſeinem Haus gehabt, ſolche aber nun aus dem Hauſe endlich vertrieben habe. Der Pater hört mit größtem Vergnügen die Beicht des Kranken an, die dieſer unter vielen Zähern verrichtet, tröſtet ihn, ſtehet ihm bey bis zum Tod. Als er aber den andern Tag in der Fruhe vor der Meß wollte die heilige Kleider anlegen, empfindet er ruckwerts, gleich als wollten ſie ihm entzogen werden; zieht doch endlich die Kleider an, erſchrack aber heftig, da er ſahe, daß ihm auch der Kelch genommen wurde. Da er alsdann begunte davon zu laufen, hörte er ein klägliches Seufzen eines Weinenden. Von GOtt geſtärkt fragte er den Geiſt, wer er ſey, und was er begehre? Da hörte er eine Stimme: du chriſtlicher Prieſter, was fangeſt du an? Ich will Meß leſen für die Seel des heut Nacht Verſtorbenen, ſagte jener. Ich bin derſelbe, widerſetzte der Geiſt, unterlaſſe das Meßopfer; dann ich bin verdammt. Haſt du doch Zeichen einer wahren Reu gegeben, ſagte der Prieſter, wie biſt du dann ewig zu

Grun-

Grunde gangen? Da erzählte der Geiſt, daß
er von dem böſen Feinde kurz vor dem Tode
alſo ſey angefochten worden. Er ſagte erſtens:
wie vergiſſeſt du deiner Liebſten? Ich ſagte, ach
hätte ich ſie nicht gekennt. In dem anderten
Sturme ließe ſich der böſe Feind verlauten: ſie
liebet dich von Herzen, und du willſt ſie ſo we=
nig lieben? Ich ſprach: was hab ich ietzund
davon? Der Teufel kommt zum drittenmal
und ſagt: alſo redeſt du; weil du den Tod förch=
teſt, wann du aber länger leben ſollteſt, woll=
teſt du ja deine ſo lang geliebte Freundſchaft
wiederum annehmen? Da willigte ich ein,
bin in dieſer Einwilligung geſtorben, und dero=
wegen verdammt worden. Alſo gieng auch zu XIX.
Grunde eine Wittfrau, von welcher Paulinus
folgendes aufgezeichnet: ſie war der Andacht
ſehr ergeben, übte die Werke der Barmherzig=
keit, dahero war ſie nicht allein bey Gemeinen
beliebt, ſondern auch bey Vornehmen hochan=
geſehen, der Biſchoff ſelbigen Orts ſelbſt war
ihr Beichtvater. Einsmals lieſſe dieſe Wittib
ihre Augen ſchieſſen auf einen ihrer Bedienten,
und verwilligte mit einem Gedanken in die Sün=
de; allein weil ſie ſich gleich wieder erholet, und
nichts Unrechts weder mit Worten, noch im
Werk begangen, unterlieſſe ſie ſolche Gedan=
ken zu beichten. In ihrem Todtenbette wur=
de ſie zwar deſſentwegen nicht wenig geängſti=
get, allein aus lauter Schamhaftigkeit getrau=
te ſie ſich nicht auch dazumal ſolches zu beich=
ten, ſturb alſo in den Augen der Menſchen
als eine große Heilige: allein vor GOtt als
eine große Sünderinn. Es wurde ihr Leib,
als einer Heiligmäßigen in die biſchöffliche Kap=

pel=

pelle begraben. Als die folgende Nacht der Biſchoff ſich in dieſelbe begab ſeine Metten zu beten, gedunkte ihm, die ganze Kappelle ſtehe in lauter Feuer. Er entſetzte ſich darob, wußte nicht, ob er wieder zuruck oder hineingehen ſoll, faßte doch endlich ein Herz, gieng hinein, und ſahe, nicht ohne Forcht und Schrecken in dem Grabe den verſtorbenen Leichnam auf einem glüenden Roſt liegen, erſchrecklich von den hölliſchen Geiſtern gebrennt und gebraten. Als er ſich nun in etwas erholte, den Leib erkennt, redete er die Verſtorbene an fragend, was dieſes bedeute, und in was vor einen Stand ſie ſich anietzo befinde? Auf welches ſie geantwortet, ſie ſey ewig verdammt, allein darum, weil ſie eine einzige Sünde, ſo ſie nur in Gedanken zugelaſſen, zu beichten einen Abſcheu getragen, auf welches das ganze Geſicht verſchwunden, und der Biſchoff nicht ohne Entſetzen wieder aus der Kappellen zurückgegangen, jene auch nicht ohne Zäher bedaurend, der er doch nimmermehr helfen konnte. Damit wir nicht ſo weit kommen, wollen wir ſchnell und hurtig alle böſe Gedanken ausſchlagen: wir wollen alſo dieſe kleine Füchſe fangen, damit durch dieſe der Weinberg unſerer Seele nicht verwüſtet werde. Cant. 2. 15.

Unſeliger Tod der im Beichtſtuhl Erſtummenden.

XX. Der durch ein enges Thor ſicher gehen will, muß ſich bucken, und neigen. Dies ſoll

ihm

ſoll ihm der Sünder laſſen geſagt ſeyn, der ſich mit GOtt verſöhnen will. Die Beicht, ſagt Albertus M. iſt ein enges Thor, durch welches die büſſende Seelen ins himmliſche Paradeis eingehen. Damit dieſes geſchehe, ſollen alle Beichtende ſich erniedrigen, alle bewußte, ſchwere nicht gebeichte Sünden bekennen: bleibt nur eine einzige ſolche Sünde verſchwiegen, welches allezeit aus heimlicher Hoffart geſchieht, kann der Sünder nicht in Himmel eingehen, ja er wird von GOtt auf ewig verſtoſſen, wann er in dieſem Stand bis in Tod verharret. Zur Probe bediene ich mich zweyer merkwürdigen Begebenheiten, welche P. Chriſtophorus de Vega, in ſeinem Büchlein von der Beicht aufgezeichnet. Ein Geiſtlicher aus dem Orden des heiligen Franciſci, nachdem er einige kleine Hoſtien aufgelegt, und ſich umwendete, da es Zeit war bey dem Altar zu ſpeiſen, wurde von einer Frau gezupft, und ermahnet ihre Beicht zu hören, ſie habe was vergeſſen. Der Prieſter gab einen klugen Rath, und antwortet mit Vermelden: ſie ſolle nur eine wahre Reue erwecken, ſpeiſet ſodann dieſelbe, welche bald nach der Communion tod zur Erden gefallen. Alle Gegenwärtige ſchätzten ſie vor glückſelig, der Prieſter war doch in etwas bekümmert. Nachdem die Todte in der Kloſterkirchen begraben worden, vergoß er in ſeiner Cellen viel Zäher, geißelte ſeinen Leib. Da erſchien vor ihm ein helles Licht, es erſchallte die Stimme: bekümmere dich nicht, das verſtorbene Weib wollte dir nichts wichtiges beichten. Laß ab für ſie GOtt zu bitten; dann der gerechte Ausſpruch iſt über

ſie unwiederruflich ergangen, ſie iſt ewiglich verdammt, nicht zwar aus Urſach jener Sünde, welche ſie dir vor der Communion wollte offenbaren, ſondern weil ſie durch viele Jahre etliche Todſünden in der Beichte aus Geſchämigkeit verſchwiegen, und alſo ohne Vorſatz dieſe zu beichten, iſt ſie verſchieden, das Urtheil iſt ergangen, daß ſie an Leib und Seel im Abgrund der Höllen gepeiniget werde. Dieſe Pein iſt allein ſo lang verſchoben, bis die heilige Hoſtie aus ihrem Mund genommen wird, welches zu thun dir GOtt befiehlt. Der Prieſter, weil ihm ein Licht vorleuchtete, gieng dieſem nach: das Grab ſtund offen, der verſtorbene Leib war entdeckt, aus dem Munde der Todten nahm der Prieſter die heilige Hoſtie heraus: alsbald wurde das zuvor weiſſe Angeſicht kohlſchwarz. Demnach der Prieſter das Heiligthum in Sacramentkaſten geleget, und ſich umgekehrt, ſah er zwey grimmige Hunde, dieſe faßten den todten Körper, und entführten ihn durch die Luft hinweg. O wohl eine entſetzliche Strafe der ſtummen Sünderinn! Alſo ſcharf verfuhr auch GOtt mit einer
XXI. Wittfrau, wie der angezogene Autor meldet. Er ſagt dann, eine vermögliche Wittib, nachdem ſie eine Zeit lang fromm gelebt, ſey endlich erlauet. Der böſe Feind hatte einen Jüngling angereitzet, der ſie oft begrüſſet, derſelben höflich aufgewartet, Anfangs mit Verdruß der Frau, nachmalen aber nicht ohne großen Wohlgefallen: endlich ſeynd beyde zum Fall kommen. Der böſe Feind, nachdem ihr alle Luſt zu den heiligen Uebungen vergangen, brachte ſie auch ſoweit, daß ſie ſich geſchämet

die

die Sünde zu beichten: weil ſie aber in ihrem Gewiſſen beängſtiget wurde, ſolches zu beruhigen, verrichtete ſie viele gute Werke, tritt in ein Kloſter lebt fromm, wird zur Oberinn erwählt: erkrankt tödtlich nach einigen Jahren, wird mit allen Sacramenten verſehen, empfängt alle gottesrauberiſch, ſtirbt, erſcheint ihrem Verſprechen nach einer Kloſterfrau, als ein abſcheuliches Geſpenſt: befragt wer ſie ſey, gab ſie zur Antwort: ich bin die Seele der verſtorbenen Oberinn, zum hölliſchen Feuer bin ich ewig verdammet. Unſer Oberinn? Sprach die Kloſterfrau, die ein ſo ſtrenges Leben geführt, von der wir Wunder erwarteten? Alſo iſt es, antwortet die Seel. Weil ich im weltlichen Stande einmal Unzucht getrieben, und allein aus Forcht der Schande, und aus einer verborgenen Hoffart niemal die Sünde gebeichtet, bin ich zur ewigen Pein verurtheilet worden. Offenbare dieſes deinen geiſtlichen Mitſchweſtern: es iſt nicht Noth für mich zu bitten, oder Meß zu opfern: alles iſt vergebens, und alſobald in einem erſchrecklichen Getümmel iſt ſie verſchwunden. Wir wollen uns dann bey der engen Pforten der aufrichtigen Beichte aufhalten, durch welche man in Himmel kommt. O GOtt! o HErr! verleihe uns die Gnad die wahre Demuth im Beichtſtuhl zu üben, damit wir von Sünden los, ingleichen auch deine Freund, und Kinder, wie auch Erben des Himmels werden.

Strafe der unwürdigen Communicanten.

XXII. Zu einer königlichen Tafel eingeladen zu werden, iſt eine große, ausnehmende Gnade: bey derſelben aber mit verdeckter Bosheit, und Haß gegen den König erſcheinen, wäre die größte Vermeſſenheit, und ein Schwert, Feuer und ſtrangwürdiges Verbrechen. Nun ſo gottlos hat einſtens Aman gehandelt. Eſther. c. 7. 6. welcher nach aufgedeckter Falſchheit, aufgegebenen Befehl Aſſueri, des Königs, iſt aufgehenkt worden. Dieſem ſtolzen, aufgeblaſenen Böſewicht ſeynd jene gleich, welche des HErrn Fleiſch, und Blut mit unreinem Gewiſſen empfangen. Erſchröckliche Begebenheiten lehren uns, daß ſolche vom gerechteſten GOtt auf das ſchärfeſte abgeſtrafet werden. Vernehmet einige ſolche Geſchichten. Zu Cäeta lebte ein Wucherer, als er tödtlich erkrankte, empfieng er verſtellter Weis die heiligen Sacramenten, wurde nach dem Tod ehrlich begraben, und zwar in der Kapellen des heiligen Franciſci in einer Kloſterkirch. Die nachfolgende Nacht kamen zwey erſchröckliche Männer, erweckten den Sacriſtan, ermahnten ihn, er ſoll den Chorrock anziehen, einen Kelch nehmen, und ihnen folgen. Die zwey Männer führten ihn in die Kirch zu der Grabſtatt des Wucherers: graben den Todten aus, richten ihn auf, befehlen dem Prieſter den Kelch vor

den

den Mund zu halten: worauf einer dem Todten ruckwerts am Haupte einen Stoß gegeben, wornach die heilige Hoſtie, welche unwürdig empfangen worden, in Kelch gefallen. Der todte Leichnam aber wurde von zweyen Geſpenſtern ergriffen, und durch das in der Mauer gemachte Loch, hinaus, oder beſſer zu reden, in die Hölle hinab getragen. Abraham a S. Clara. Ein gleiches hat ſich zugetragen zu Ahia: allwo eines Beamten Frau, Caſſandra mit Namen, einen Ehebruch begangen, welche Sünde ſie allezeit in der Beichte verſchwiegen, unwürdig des HErrn Leib empfangen, ja ſelben auch bey dem Speisgelender in ein Schnupftuch eingewickelt. Sie erkrankte gefährlich, verrichtete dannoch keine wahre Beichte, empfieng auch dazumal unwürdig den Leib Chriſti, wurde nach dem Tode ehrlich beſtättet. Den folgenden Tag fand der Meſner den halben Leib der Todten außer dem Grab. Dies geſchah das andertemal: das drittemal ſtoßte der Kirchendiener aus Ungeduld die Todte, berührte ihr Haupt, worauf alſogleich die heilige Hoſtie aus dem Munde geſprungen, welche hinnach ein Prieſter ehrerbiethig aufgehoben, und in das heilige Geſchirr gelegt: der Leib aber der Unglückſeligen wurde im unſauberſten Ort begraben. Idem. Erſchreckliche Geſchichte ſeynd dieſe, ſetze dieſen bey, was P. Balthaſar Knellinger erzählt. In dem Herzogthum Friaul in XXIII.
einem Flecken, Olmanda genannt, lebte ein ſehr gottloſer Menſch. Er trieb aus dem Worte GOttes ein Geſpött, kam ſoweit, daß er durch zwölf Jahre das heilige Sacrament der Buſſe nicht empfangen, legte einen falſchen

Eidſchwur ab aus Haß gegen ſeinen Vetter, welchen er dadurch zu Grunde gerichtet; indem er einen ſonſt gerechten Handel dadurch verlohren. Indeſſen wurde ein Jubelablaß ausgeſchrieben. Der Gottloſe wurde ermahnet, eine reumüthige Beicht abzulegen: verachtet die Ermahnung, empfängt iedoch das heilige Altarſacrament. Nach einigen Tägen, da er ſich in das Bett gelegt, kam nach einer halben Stunde ein entſetzliches Höllengeſpenſt, deſſentwegen dann der Liegende erbärmlich geheulet, und geſchrien. Alle wurden im Hauſe erwecket, lieſen zu: allein niemand getraute ſich hineinzugehen, alle blieben bey der Thüre ſtehen, ſahen nicht ohne Forcht, und Zittern das hölliſche Geſpenſt an, daß einen Drachenkopf, zwey Hörner, einen Leib einer Schlange, und zugleich einen zotteten Hundsſchweif hatte, welcher ſich an den Hals gehenkt, und in denſelben eingeflochten hatte. Der Pfarrer ſammt dem Kapellan, haben das Geſpenſt beſchworen, worauf dieſes alle Laſter erzählet, welche der im Bett liegende Böſewicht begangen, hinzuſetzend, daß dieſes, was der Sünder nun leide, nichts ſey gegen dem, was in der Höll auf ihn wartet. Der Geplagte ſetzte die Worte, nach geoffenbarten Verbrechen hinzu, ach dieſes iſt alles wahr! nachdem er dieſe Worte mit erſchrecklicher, aber doch vernehmlicher Stimme ausgeredet, fieng er an entſetzlich zu zittern, und zu ſchreyen. Es rauſchte ein feuriger Steinregen von der Höhe herab, der den Sünder allein getroffen. Endlich wurde um Mitternacht ein ſehr großes Getümmel gehört, als ob ein ganzes Geſchwader Menſchen (es waren ohne Zweifel

lauter Teufel) herzu eilete, das Haus wurde heftig erſchüttert, und alles in höchſte Verwirrung geſetzt. Die Schlange gab ihm entzwiſchen den letzten Biß, und Druck, bis ſie ihn gar erwürget. Sein Leib war ſchwärzer, als eine Kohlen ſeyn mag, der Geſtank, ſo von dar heraus drang, war unerträglich, das Maul behielt er offen, und die Zunge, ſo lang ſie war, lag ungeſtalt über die Lefzen heraus. So wurde der gottloſe Aman geſtraft, der zur königlichen Mahlzeit mit verdeckter Wolfs- und Löwenhaut kommen. Ach GOtt! laß uns niemal ſoweit kommen: ertheile uns die Gnade an Communiontägen unſer Seele mit Tugendgeſchmuck auszuzieren, daß ſie könne mit der holdſeligen Eſter verglichen werden, und alſo verdiene von dem Könige aller Königen begnadet zu werden.

INDEX.

Concionatorius pro Dominicis.

Fol.

Dom. 1. Adventus. In terris erit preſſura gentium. Luc. 21. muti in S. tribunali peccatoris duplex preſſura: anxietas in animo, & confuſio in judicio - - - 809

II Adv. beatus, qui non fuerit ſcandalizatus in me. Mat. 11. De ſcandalo - - 367

III Vox clamantis in deſerto Joan. 1. talis ſit pœnitens; quia Confeſſarius judex - - 786

IV Parate viam Domini Luc. 3. mutet vitam, qui vult accipere vitam - - - 834

Natalis D. N. I. C. Pannis eum involvit Luc. 2. de cura parentum in filios - - 295

Feſtum S. Stephani, gallina congregat pullos ſuos Mat. 23. gallinam vigilantem imitentur parentes - - - - - 305

S. Joan, quid ad te? Joan, 21. agi poteſt de temerario judicio - - - 647

SS. MM. Innocentum, occidit multos pueros Mat. 2. Infanticidæ deteguntur, culpantur 335 vide etiam - - - 314.

Dom. infra oct. Natalis Domini, ſerviens jejuniis Luc 2. De jejunio - - - 775

Dom. I. poſt Epiph. quid feciſti? Luc. 2. Diem Domini profanantes perſtringuntur - - 209

II Si inebriati fuerint Ioan. 2. Damna ebrietatis 255

III Vade, oſtende te ſacerdoti Mat. 8. nempe medico curanti, ſi detegantur vulnera - - 799

IV Motus magnus factus eſt in mari Mat. 8. De impuris cogitationibus 660. vide etiam - - 627

V Alligate ea in faſciculos ad conburendum Mat. 13. nempe volumina hæretica 83. vide etiam 636

VI Eructabo - abſcondita Mat. 13. Peccata occulta revelet peccator - - - 799

Fol.
Septuag. Ite & vos in vineam Mat. 20. Dæmonis vinea Domus luſoria 245. vide etiam - - 409
Dom. Sexag, volucres cœli comederunt illud Luc. 8. Pœnæ ſuffurantium - - 531
Dom. quinguag. ſequebatur illum magnificans Deum Luc. 18. Turpiloquia animarum ruina 439. Item 498
Dom. I. quadrag, vade Satana. Mat. 4. de matura Reſiſtentia 680. vide etiam - - 26
II ceciderunt in faciem Mat. 17. Miſſæ ſacrificio devote aſſiſtendum - - - 754
III In Bellzebub principe Dæmoniorum ejicit Dæmonia Luc. 11. de detractione - - 565
IV Accepit Jeſus panes Joan 6. quos inter affectus Chriſtus ſit ſuſcipiendus - - 822
V Dæmonium habes Joan. 8. de pœnis plaſphemorum - - - - 133
Dom. Pal. Ecce Rex tuus venit tibi Mat. 21. ergo in S. Communione exclama: Dominus meus, & Deus meus! - - - 822
Dies Paraſceves, continuo exivit ſanguis, & aqua Joan. 19 De repreſſione vindictæ. - - 356
Feſtum Paſchæ, emerunt aromata, Mat. 16, quibus aromatis Chriſtus die ſacro ungendus - - 176
Feria II. qui ſunt hi ſermones ? Luc. 24. De turpiloquio - - - - 429
Feria III. ut quid cogitationes aſcendunt in Corda veſtra? Luc. 24. De temerario judicio - 647
Dom. I. poſt Paſcha gaviſi ſunt Joan. 20. Feſta profanata, Dæmonum gaudia - - 222
II Lupus-rapit, & diſpergit Joan. 10. talis detractor - - - - - 592
III Mundus gaudebit Joan. 16. mundi gaudia brevia, amara, noxia - - - 854
IV Si autem venerit-Spiritus veritatis Joan. 16. mendaci a ſpiritu decipiuntur ſuperſtitioſi - 38
V Ipſe Pater amat vos Joan 16. quisque pater amet filios bene educando. - - 295
Feſtum aſcenſionis D. Linguis loquentur novis Marci 16. de Blaſphemia - - 120
VI Mittam vobis ſpiritum veritatis Joan 15. de mendacio - - - 554

Fol.

Feſtum Pentecoſtes, Paraclitus ſpiritus S. Joan. 14. Damna, & pœnæ detractoris - - 603

Feria II. Dilexerunt homines magis tenebras, quam Lucem Joan. 3. De evagatione nocturna - 487

Feria III. fur eſt, & latro Joan. 10. tales Scandaloſi - - - - 367

Feſtum S. S. Trinitatis, Docentes eos ſervare omnia Mat. 28. De obſervatione præceptorum - - 1

Dom. II. poſt Pent uxorem duxi, & ideo non poſſum venire Marc. 14. Luxuria excæcat, obdurat - - - - - - 409

III Erant appropinguantes ut audirent eum Luc. 15. vis verbi Divini - - - 189

IV Per totam noctem laborantes nihil cepimus Luc. 5. ita dicere poſſunt theſaurorum inveſtigatores cupidi - - - - 70

V. Non occides Mat. 5. hujus præcepti violati rei inter alios, etiam rixantes - - - 324

VI Non habent, quod manducent Marc. 8. furantes; quia male parta, male dilabuntur - - 521

VII Arbor bona fructus bonos facit. Mat. 7. aſſiſtentes miſſæ ſacrificio pie, cumulantur gratiis - 764

VIII Diffamatus eſt. Luc. 16. de detractione - 578

IX Flevit. Luc. 19. Luxuria abominabile vitium - - - - - 388

X Jejuno. Luc. 18. De jejunio - 775

XI Suſpiciens Jeſus in cœlum. Marc. 7. ſuperſtitioſi contra agunt 38. vide etiam - 95

XII Hoc fac, & vives. Luc. 10. Motiva ſervandi præcepta proponi poſſunt. 13. vide etiam - 671

XIII Ceciderunt in faciem ſuam. Luc. 17. Miſſæ ſacrificio reverenter aſſiſtendum - 742 vide etiam - - - - - 754

XIV Nemo poteſt duobus Dominis ſervire. Mat. 6. de maledictione - - - 346

XV Dedit illud matri. Luc. 7. De educatione prolium - - 295. 397

XVI Si licet? Luc. 14. De profanatione diei Domini per labores, 233. vide etiam 6 7. Item - 690

XVII Diliges proximum tuum. Mat. 22. etiam inimicum - - - 356

Fol.

XVIII. Hic blaſphemat. Mat. 9. horum hominum malitia exponi poteſt - - 120

XIX Mittite eum in tenebras exteriores. Mat. 22. Luxuria cum inferno comparata - 399

XX Rogabat, ut deſcenderet. Joan. 4. cura prolium habenda - - - 295

XXI Redde, quod debes. Mat. 18. Ablata reſtituenda - - - 541

XXII Scimus, quia verax es. Mat. 22. agi poteſt de mendacio 554. vide etiam - 157

XXIII Vidit turbam tumultuantem. Mat. 9. tales ſaltatores petulantes - - 498

XXIV Surgent Pſeudo-Prophetæ. Mat. 24. De vana obſervantia. 60. vide etiam - 420

INDEX

Concionatorius pro Feſtis.

S. Andreæ. Erant piſcatores. Mat. 7. Piſcatores Dæmonis ſunt ſcandaloſi - 367

S. Nicolai. Tradidit illis bona ſua. Mat. 25. Pretioſa bona proles, proinde ſedulo cuſtodienda 295

B. V. Mariæ ſine labe conceptæ. Abraham genuit Iſaac. Mat. 1. Abrahamum imitentur parentes 305

S. Thomæ. Dominus meus, & Deus meus! Joan. 20. ſic exclamet communicans - 822

S. Sylveſtri. Sint lumbi veſtri præcincti. Luc. 12. expellendæ impuræ cogitationes - 680

Circumciſionis Domini, ut circumcideretur puer. Luc. 2. circumciſio ſpiritualis bona prolis educatio - - - - - 305

Epiphania Domini. Adoraverunt eum Mat. 2. Miſſæ ſacrificio devote aſſiſtendum - 754

Purificationis B. V. M. tulerunt, ut ſiſterent eum Domino. Luc. 2. Excellentia Miſſæ ſacrificii 742

S. Mathiæ. Tollite jugum meum. Mat. 11. De obſervatione præceptorum. 1. vide etiam - 199

S. Joſephi, voluit occulte dimittere. Math. 1. De aliis male non judicandum - 647

B.

Fol.

B. V. M. ab Angelo ſalutatæ, virum non cognoſco. Luc. 1. Familiaritas cum perſona diſparis ſexus periculoſa - - - 475
S. S. Philippi & Jacobi. Ego ſum via. Joan. 14. Præcepta ſunt via directoria in cœlum - 699
Inventionis S. Crucis, venit ad eum nocte. Joan. 3. De evagatione nocturna - - 487
S. Joan. Bapt. loquebatur benedicens Deum. Luc. 1. Lectione, Sermone, cantu pio ſanctificanda dies Domini - - - 176
SS. Petri, & Pauli, at illi dixerunt, alii Joannem Baptiſtam. Mat. 16. bona, non mala de proximo referenda - - - 565
Viſitationis B. V. M. unde hoc mihi? Luc. 1. pios inter actus Chriſti Corpus ſumendum. 822. Vide etiam - - - 462
S. Jacobi m. Dic ut ſedeant hi duo filii mei &c. Mat. 20. magna prolium cura habenda - 295
S. Annæ, ſimile eſt regnum cœlorum theſauro abſcondito. Mat. 13. talis ſunt proles, proinde omni ſtudio cuſtodiendæ - - 305
S. Laurentii, qui odit animam ſuam in hoc mundo &c. Joan. 12. non hoc intelligendum de ſuicidio, omni ſtudio cavendo - - 379
B. V. M. in cœlos aſſumptæ, audiebat verbum illius. Luc. 10. verbi Divini mira vis - 189
S. Bartholomæi, omnis turba quærebat eum tangere. Luc. 6. De indigna Communione - 844
Natalis B. V. M. genuit Iſaac. Mat. 1. Hunc proles æmulentur - - - 265
S. Matthæi, non opus eſt valentibus medico, ſed male habentibus. Mat. 9. Confeſſarius medicus, ei proinde animæ vulnera pandenda - 799
S. Michaelis, ſi manus tua ſcandalizat te &c. Mat. 18. de furantium damnis 510. vide etiam - 367
SS Simonis, & Judæ. Excuſationem non habent. Joan. 15. inexcuſabilis ſuperſtitioſus - 49
Item detractor - - 616
OO. SS. Merces veſtra copioſa eſt. Mat. 5. piarum prolium præmia copioſa - - 276
Dedicationis, ſalus facta eſt huic domui. Luc. 19 qui celebrandum hoc feſtum - - 731

Such=

Suchtafel.

A.

Blat.
Aberglaubige wenden ſich von Gott ab . . 29
Wenden ſich zum Satan, 31. werden von dieſem betrogen 42
Von Gott verlaſſen 44. Ihre Entſchuldigungen . 50
Abſolons Straf, als eines ungehorſamen Sohns . 290
Haar deſſelben ſtellen die böſe Gedanken vor . 668
Aeltern ſollen ihre Kinder gut erziehen 296. unterweiſen 308
ſie ſtrafen 311. auf ſie achthaben . . 309
Aergernüßgebende Leut . . 370
Straff derſelben . . . 452
Anmerkungen von göttlichen Geſetzen insgemein . 3
über das 1. Gebot 27. von Aberglauben 28. Item 39
Wahrſagerey, und Lößlen . . 61
über das 2 Gebot 109. von der Gotteslästerung . 122
von Schwören . . . 144
über das 3. Gebot 159. Item . 168
über das 4. Gebot . . . 267
über das 5. Gebot 325. von Fluchen . . 347
von der Aergernüß 368. von Selbſtmord . 380
über das 6. Gebot 389. von Buhlliedern . 464
über das 7 Gebot . . . 511
über das achte . . . 555
von der Verläumbdung . . . 567
von der Friedenſtöhrung . . . 637
von freventlichen Urtheil . . . 648
über das neunte 673. über das Zehende . 691
Anmerkungen von Kirchengeboten über das 1. Gebot. 711
das anderte 743. über das dritte, von der Faſten 776
über das vierte von der Beicht 787. von der öſterl. Communion . . . 836

Blat.
Anrufung des Namen Jeſu heilſam denen Angefoch-
tenen = = = = 110
denen Bedrangten 114. denen Sterbenden = 116
Arbeiten, welche an heil. Tägen erlaubt, verboten
= = = = = 235
Arbeiter an heil. Tägen werden ſcharf geſtraft = 241

B.

Beicht Nothwendigkeit derſelben wird bewieſen = 790
ein gnädiges Gericht 791. ſoll nicht lang verſcho-
ben werden = = = 789
Beichtkind erſtummendes wird geſtraft in Leben 810.
nach dem Tod 814. am letzten Gerichtstag = 817
Beobachter eitle gottloſe Leute = = 67
Beobachtungen eitle = = = 66
Buhllieder Anſtimmung gefährlich, ſchädlich = 465
Straf ſolcher Singer = = = 471

C.

Chriſtenlehr Erkänntnüß vortrefflich 201. nothwendig
= = = = = 203
Item 194. nützlich = = = 206
Chriſtus ein Liebhaber der Kinder, trägt Sorg für
ſie = = = = 305
umfanget einen Sanftmüthigen = = 364
Communicant ſoll das Leben ändern = 837
unwürdiger gottloß 845. ſtrafenswürdig = 850

D.

David durch die Unzucht verblendt 402. Item = 412
Dieb ſchaden ihnen ſelbſt zeitlich 515. ewig = 517

E.

Ehrabſchneidung ein allgemeines Laſter 570. groſſes
Laſter = = = 574
ſchädliches Laſter 606. Mittel wider dieſes = 624
Ehrabſchneider verſchonen keinen Stand = = 570

Blat.
greifen auch die Prieſter an 571. ſchalkhafte Leute
⸗ ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ 593
ſchädliche Böſwicht ⸗ ⸗ ⸗ 597
Benehmen das burgerliche Leben 580: das geiſt⸗
liche ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ 584
das ewige ihnen ſelbſt ⸗ ⸗ 587
durch Gleichnuſſen beſchrieben 576. Item ⸗ 598
Straf derſelben 589. 610. Item ⸗ 612
Entſchuldigungen derenſelben ⸗ ⸗ 617
Engel unterweiſen die Kinder ⸗ ⸗ 306
Entehrer heiliger Tägen Beſtraffung ⸗ 211
Beſchreibung ihrer Sünden 214 Item ⸗ 224
Erneuren das Leiden Chriſti ⸗ ⸗ 215
Widerlegung ihrer Einwürff ⸗ ⸗ 219

F.

Faſten erſprießlich dem Leib 779. der Seel ⸗ 781
Feſttäg Entehrer werden geſtrafft ⸗ ⸗ 714
Feſttäg zu heiligen, durch die Nachfolg ⸗ ⸗ 722
durch die Anruffung ⸗ ⸗ 726
Fluchen ein ſchändlich, und ſchädliches Laſter ⸗ 349
Freuden der Welt flüchtig 855. ihr End iſt bitter
⸗ ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ 859
Freund guter ⸗ ein edles Gut. ⸗ ⸗ 641

G.

Gebot Gottes Antrieb ſolche zu halten die Schuldigkeit
⸗ ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ 6
Billigkeit 10. Leichtigkeit 14. Nutzbarkeit ⸗ 20
Gedanken böſe können ſchwere Sünden ſeyn ⸗ 662
ſeynd gefährlicher als andere ⸗ ⸗ 666
Geldbegierd eine Rauberinn des Herzens, der Augen,
des Lebens ⸗ ⸗ ⸗ 693
Gemeinſchaft mit einem Weibsbild gefährlich, ſchädlich
⸗ ⸗ ⸗ ⸗ 476
mit denen Ketzern zu meyden ⸗ ⸗ 97
Geſäng geiſtlicher Anſtimmung eine heil. Uebung ⸗ 185
Geſpräch heilige ſehr heilſam ⸗ ⸗ 178
Gotteslaſterer vermeſſene unglückſeelige Leut ⸗ 124

Blat.
Straffen derſelben zeitliche 134. ewige . . 138
Gut ungerechtes thut nimmer gut 522. iſt zu erſtatten 542
leere Einwürff dargegen . . 545

H.

Hauptſünden werden an heil. Tägen alle begangen. 223

I.

Ieroboam ein Verführer des Volks . . 216
Iudas. des küſſenden Boßheit . . 846

K.

Ketzeriſcher Bücher Leſung gefährlich, ſchädlich . 84
Kirchweihfeſt. Weiß dieſes zu begehen . 733
Entehrer deſſelben . . . 737
Kinder ſeynd ein hinterlegtes Gut 298. Lilien, Roſen 302
ein Blutacker . . . 304
frommer vielfältiger Lohn . . 277
Straffen der Undankbaren . . 286
Kinderzucht - erfordert gute Zung 308. gute Augen 309
gute Hand . . . 311

L.

Leſung geiſtlicher Bücher nützlich, heilſam . 181
Lohn frommer Kinder . . . 277
Löſler gottloſe Leut 63. werden geſtrafft . 65
Löw laſt einen Dorn aus den Fuß ausziehen . 808
Lug. ein ſchändlich, ſchädliches Laſter . . 557

M.

Menſchenmord ein ſehr ſchweres Laſter . . 327
Meßhörer wird begnadet 765. beſchützt in Gefahren 767
von Gott geſeegnet . . . 770

Blat.

Meſsopfer - Vortrefflichkeit deſſelben . . 745
ist ein Verehrungsopfer ibid. Dankopfer . 751
Verſöhnungsopfer . . 747
Erlangungsopfer . 751
mit Andacht anzuhören . . 755

N.

Nächtliche Ausgäng gefährlich, ſchädlich . 488
Nachrſtörtzer durch Gleichnüſſe beſchrieben . 589
Namen guter - Beſchreibung deſſelben . 580

O.

Ohrenblaſer gottloſe Leut 638. ſehr ſtraffenswürdig
. 644
Ohrengehieng ein Figur der Geſchämigkeit . 449

P.

Poſſenreiſſer greiffen alle drey göttliche Perſonen an
. 430
ſeynd ſehr ſchädlich 440. Item . . 442
förderſt der zuhörenden Jugend . . 446
denen ledigen Weibsbildern . . 449
werden ſcharf von Gott geſtrafft . 452
derſelben leere Einwürffe . . 459

R.

Rachgierige ſchaden ihnen ſelbſt und anderen . 360
Straff derſelben . . . 362
Reichgottes vor allen, und wie es zu ſuchen . 78
Reden unkeuſche. Siehe Poſſenreiſſer .

S.

Sacrament - Entehrer derſelben handlet gottloß . 130
Schatzgraber gottloſe Leut 73. werden von Gott geſtrafft . . . 76
Schlußred von Haltung göttlicher Geboten . 699
Schwören - feyerlichen Schwurs Ceremonien . 154
Schwörer falſche ſehr gottloſe Leut . 147

Blat.
Selbſtmord gröſte Thorheit, und Bosheit ≈ 382
Schuldigkeiten der Kinder gegen die Eltern ≈ 267
Sonntag ≈ Antrieb denſelben zu heiligen die Schuldigkeit ≈ ≈ ≈ 161
Billigkeit 162. Nutzbarkeit ≈ ≈ 164
Weiß dieſen Tag zu heiligen durch reden 178. leſen ſingen ≈ ≈ 185
Spieler verlieren die Zeit 246. das Geld ≈ 248
Andacht, und Gewiſſen ≈ ≈ 250
übertreten alle 10. Gebot Gottes ≈ 251
Staffel drey ≈ die zur Sünd führen ≈ ≈ 672
der Einfall 673. Beluſtigung 675. Verwilligung ≈ 676

T.

Tänz freche, nächtliche, gefährlich, ſchädlich ≈ 499
Teuffel iſt ſchwach 688. warum er Beltzebub genennt werde ≈ ≈ ≈ 685
Traurigkeit unmäßige Mittel wider ſolche ≈ 386
Troſtlehre für die an der Ehre Angegriffene ≈ 630
Trunkenheit ſehr ſchädliche verſtaltet den Leib, 256 die Seel ≈ ≈ ≈ 260

U.

Unzucht ≈ ein abſcheuliches ſchädliches Laſter ≈ 392
ein andere Höll 400. macht unruhig ≈ 404
ſtiftet groſſe Uebel 405. iſt unerſättlich ≈ 406
ſehr hart zu heilen 408. 415. Item ≈ 417
verblendet 411. erhärtet den Willen ≈ 413
Mittel wider dieſes Laſter ≈ ≈ 678

W.

Wahrſagerey Beſchreibung derſelben ≈ 61
Widerfall wird hart geſtraft ≈ ≈ 421
Widerſtand fruchtzeitiger beſtes Mittel den unreinen Geiſt zu überwinden ≈ ≈ ≈ 680
Widervergeltungs Straff grober Kinder ≈ 289
Wort Gottes Anhörung deſſelben heilſam denen Sündern 190. Unwiſſenden 194. denen Angefochtenen ≈ ≈ ≈ ≈ ≈ 196

Blat.

Z.

Zankende ſchaden ihnen ſelbſt · · 332
Zeichen woraus die Aberglauben zu erkennen · 40
Zeichen des Himmels durchlauffen die Vollſauffer 258
Zeit ſehr koſtbar · · · 246
Zettel aberglaubige Anführung derſelben · 44

Merkwürdige Geſchichten.

Anhörung geiler Reden bringt in die Höll · 895
Baum neigt ſich auf das Wort eines Prieſters · 829
Buhlers widerfallenden, Untergang · 890
Entehrer der Sonn, und Feyertägen werden von Gott geſtrafft 242. Item · · 717
Eidſchwurs falſchen, harte Strafen 903 Item · 532
Fluchender Eltern Straff an Kindern · 881
Faſtende werden von Chriſto geſegnet · 785
Geitzhalß wird ſcharf von Gott geſtrafft · 697
Gedanke Geiler bringt in die Höll · 909
Gottsläſterer harte Straffen · · 867
Guilielmi Herzogs in Aquitanien Bekehrung · 842
Hoffherrn zweyer Bekehrung durch Leſung eines geiſtlichen Buchs · · · 184
Jüngling unkeuſcher geht zu Grund · 893
Kleinmüthiger wird anmüthig getröſtet · 886
Kinder grober, harte Straffen · · 292
Kindermörderin geht in Meer zugrund · 344
Löſler fürwitzige, werden von Gott geſtrafft · 65
Meßhörer werden beſchützt, begnadet 752. Item · 768
Petri des Blutzeugs Standhaftigkeit · 869
Poſſenreiſſer werden ſcharf von Gott geſtrafft · 457
Rachgieriges Weibsbild kommt in die Klauen des Satans · · · 363
Rauffer geht unglückſeelig zu Grund · 332
Schatzgraber werden von GOtt geſtrafft · 75
Singers eines geilen Untergang · 472
Singerin freche wird verdammt · 861
Spieler gottloſer Straff · · 873

Blat.
Student Aergernuß gebender wird verdammt . 883
Sünderin grosse wird durch eine Predigt bekehrt . 871
Täntzer frecher Straff . . 901
Urtheil falsches wird von einer Kranken geschöpft . 906
Verschwiegenheit in Beichtstuhl bringt in die Höll 913
Verzeihung heldenmüthige um Jesu Willen . 364
Vollsauffers Straff . . . 875
Weinhandlers betrüglichen, zeitliche Straff . 528
Widergeltungsstraff trifft einen gottlosen Sohn . 877
Wucherer wird von Gott hart gestraft . . 518
Würfler gottloser, unseeliger Tod . . 867
Uebelerzogenen Sohns Straff, und unglückseliges End 878

Verbeſſerung der Druckfehler.

Seite	Zeile	Fehler	Leſe
55	14	Loth	Lokh
105	7	Winkellehrern	Weinkellehrer
147	14	ſchwer	ſchwür
233	28	Bruder	bevor
251	4	mit	nit
281	1	werkh	werth
293	4	Montius	Manſius
315	25	Weingarten	Weingartner
429	3	werkhen	Reden
585	16	fehlen	fechten
383	11	Cæſus	Cæſos
374	12	verum	verbum
381	24	beſcheidenen	unbeſcheidenen
399	17	mit	nicht
418	32	vinire	finire
541	6	Veranſtaltung	Verſtaltung
580	8	begehrt	begeht
582	3	auß dem	an daß
583	11	war	wollte
587	7	columnioſe	calumniare
906	9	Sac bathani	Sabacthani

Hoch
hes.
pa
r,
èl,
cken
ropp
rgkan.
, *Sp*
heppi
oraus
nger,
per, *Ober*
hirmböck
eum.
, *Ra*
lzmorlin,